

**“Die deutsche Banane.”**

**Wirtschafts- und Kulturgeschichte der Banane  
im Deutschen Reich 1900 - 1939**

Von der Gemeinsamen Fakultät für Geistes-  
und  
Sozialwissenschaften der Universität  
Hannover  
zur Erlangung des Grades einer  
Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)  
genehmigte  
Dissertation

von Kerstin Wilke  
geboren am 24. April 1964 in Hameln

2004

Referent: Prof. Dr. Claus Füllberg-Stolberg

Korreferent: Prof. Dr. Wolfgang Gabbert

Tag der mündlichen Prüfung: 06.01.2004

## **Abstract**

In dieser Arbeit wird die Entwicklung der Bananeneinfuhr nach Deutschland in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts untersucht. Nach anfänglichem Zögern nahm der Verbrauch ähnlich wie vorher in den USA und Großbritannien stark zu. Gefördert wurde diese Entwicklung auch von neuen ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen und ernährungsreformerischen Bestrebungen. Dominiert wurde der europäische und somit auch deutsche Markt von der US-amerikanischen United Fruit Company (UFC) und der von ihr abhängigen englischen Firma Elders & Fyffes.

In den 20er Jahren wurden Bananen auch in Deutschland zu einer selbstverständlichen und beliebten Frucht, deren Absatz durch Werbekampagnen weiter gesteigert wurde. Ab 1930 bekamen die bisherigen Bananenlieferanten einen neuen Konkurrenten auf dem deutschen Markt, die Hamburger Firma "Afrikanische Frucht-Compagnie", die bereits vor dem 1. Weltkrieg mit dem Bananenanbau in der deutschen Kolonie Kamerun begonnen hatte. Nach der aus Reichsmitteln geförderten Rückersteigerung der ehemaligen deutschen Plantagen 1924 begann der Wiederaufbau, nun unter englischer Mandatsverwaltung, wobei die Plantagenunternehmen aufgrund des Erfolges dieses Produktes zunehmend auf die Bananenkultur setzten.

Die Weltwirtschaftskrise brachte nur einen vorübergehenden Rückgang im Bananengeschäft. Auch unter den Nationalsozialisten wurde die Einfuhr dieser offiziell nicht lebensnotwendigen Frucht aufrecht erhalten. Die Untersuchung zeigt, wie die Fortführung der Bananeneinfuhr unter neuen Prioritäten umorganisiert wurde. Die günstig zu erhaltende und fast in Eigenproduktion hergestellte Kamerun-Banane erhielt einen weiteren Aufschwung, es gab aber keine vorbehaltlose Förderung ihrer Einfuhr. Auch die Konkurrenz UFC hielt sich auf dem deutschen Markt, indem sie mit der Reichsregierung ein Kompensationsabkommen schloß, das dem deutschen Reich dringend benötigte Devisen einbrachte und die deutsche Ausfuhr förderte.

Die Bananeneinfuhr aus Kamerun war ein willkommenes Prestigeobjekt. Vor allem aber plante die nationalsozialistische Regierung, mit den aus Bananenverkäufen erwirtschafteten Erträgen den verstärkten Anbau von Ölsaaten und Kautschuk auf den deutschen Plantagen im englischen Mandatsgebiet von Kamerun zu finanzieren, womit eine wichtige Versorgungslücke des Deutschen Reiches verringert werden sollte.

## **Abstract**

This paper deals with the development of banana imports into Germany in the first decades of the 20<sup>th</sup> century. After a slow beginning consumption increased heavily, a similar development as before in the United States and Great Britain. This trend was supported by new findings in dietetics and the efforts of the diet reform movement. The European, and so German market, too, was dominated by the US-american United Fruit Company (UFC) and her British daughter company Elders & Fyffes.

In the Twenties bananas developed into a wide spread, commonplace and popular fruit, whose sale was further increased by advertising campaigns. From 1930 on, the previous banana suppliers had to face a new competitor on the German market, the African Fruit-Compagnie (AFC) from Hamburg, which had already started to cultivate bananas in the German colony of Cameroon before the First World War.

After the former German plantation owners had repurchased their confiscated properties in 1924, supported with government loans, reconstruction in the Cameroons started in 1925, now under British mandatory rule. The plantation companies more and more turned to banana cultivation due to the tremendous success of this product.

The World Economy Crisis only brought a short setback in banana business. Even under the National Socialist Government the import of this officially not vitally necessary fruit was continued. The thesis shows that the German banana import now was organized under new priorities. The Cameroon-banana was a cost-saving and almost autarkical-produced fruit and so received a further boost, but its import into Germany was not unconditional. The competitor UFC also managed to keep her position on the German market by concluding a barter agreement which earned the German Government urgently needed foreign exchange and promoted German exports. The import of bananas from Cameroon also was a highly wellcome prestige object for the German government. More important though were the efforts to intensify the cultivation of oilproducts and rubber on the German plantations. This program was to be financed by the returns from Cameroon-banana sales -a project aimed to fill an important gap in German food supply.

## **Schlagworte zum Inhalt**

Bananenhandel

Kolonialwaren

Produktgeschichte.

## **Keywords**

Banana Trade

Colonial Groceries

Product History

## **Inhalt:**

Abkürzungen, Maße und Gewichte

Einleitung	1
1. Allgemeines zur Banane	15
2. Die Rolle der Banane in der Ernährung	
2.1 Gesundheitsbewußtsein	
2.1.1 Einflüsse der Lebensreformbewegung	24
2.1.2 Ernährungsphysiologische Aspekte und medizinische Indikation	28
2.2 Konsumententwicklung - die Banane wird zum alltäglichen Produkt	31
2.3 Werbung	41
Zusammenfassung	49
3. Anfänge des Bananenwelthandels	
3.1 Die Rolle der United Fruit Company	51
3.1.1 Die Jamaica Banana Producers` Association	57
3.1.2 Die Erschließung des europäischen Marktes: Elders & Fyffes und die Monopolisierung des englischen Bananenhandels durch die UFC	62
4. Die Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich	
4.1 Von den ersten Bananeneinfuhren bis 1914	68
4.1.1 Vertrieb	75
4.1.2 Die Hamburg-Columbien-Bananen-A.G.	79
4.2 Entwicklung der Bananeneinfuhr Deutschlands nach dem 1. Weltkrieg bis 1933	
4.2.1 Fortsetzung der kanarischen Einfuhren	86
4.2.2 Wiederaufnahme der UFC-Einfuhren durch Elders & Fyffes und deren deutsche Handelspartner	92
4.2.3 Absatzformen und Preise	103
4.2.4 Bananeneinfuhr nach Deutschland 1924 bis 1933 - statistisches Material	112
4.3 Die Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich 1933 bis 1939	
4.3.1 Nationalsozialistische Außenhandelspolitik Exkurs: Die vier grundsätzlichen Arten des Zahlungsverkehrs mit dem Ausland	116 121
4.3.2 Die Auswirkungen der neuen Handelspolitik auf die Bananeneinfuhr	123
4.3.3 Gründung der "Union" Handels- und Schiffahrtsgesellschaft	132
4.3.4 Die Einfuhr von kolumbianischen und kanarischen Bananen	141
4.3.5 Einfuhrentwicklung bis 1939 - statistisches Material	147
Zusammenfassung	151

5.	Koloniale Interessen und Kolonialpropaganda	155
5.1	Koloniale Bestrebungen im Dritten Reich	157
6.	Die Anfänge des Bananenbaus in Kamerun für den Export bis zum 1. Weltkrieg	
6.1	Der Beginn der Plantagenwirtschaft am Kamerunberg	162
6.2	Die ersten Bananenplantagen in Kamerun	176
7.	Die Bananenwirtschaft im britischen Mandatsgebiet von Kamerun nach dem 1. Weltkrieg	
7.1	Der Rückerwerb der Plantagen	183
7.2	Die deutschen Plantagen in Kamerun nach 1924	
7.2.1	Wiederaufbau der Plantagenwirtschaft	197
7.2.1.1	Trockenbananen	199
7.2.1.2	Die Lösung der Transportfrage	201
7.2.2	Entwicklung der Plantagen, Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise	207
7.2.3	Die "deutsche Kamerun-Banane"	215
7.2.4	Auswirkungen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik auf die Einfuhr von Kamerun-Bananen	224
7.2.5	Die Banane als Grundlage für die verstärkte Produktion von und Ölen und Fetten: Die Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen und der Bananenfonds	234
7.2.6	Die Kameruner Pflanzungen und ihre Bedeutung für das britische Mandatsgebiet von Kamerun	
7.2.6.1	Die deutschen Pflanzungsgesellschaften	250
7.2.6.2	Soziale und wirtschaftliche Lage auf den Plantagen	270
7.2.6.3	Wirtschaftliche Entwicklung des britischen Mandatsgebietes	278
7.2.7	Deutsche Interessen im französischen Mandatsgebiet	285
7.2.8	Das Ende der deutschen Aktivitäten in Kamerun	288
	Zusammenfassung	291
8.	Verbrauch und Verbrauchslenkung - Ernährungspolitik im Deutschen Reich in den 30er Jahren	295
8.1	Die Rolle der Banane	301
8.2	Verwendung	307
8.2.1	Frische Bananen	307
8.2.2	Konservierung	310
8.2.3	Getränke, Spiritus und sonstige Anwendungsmöglichkeiten	314
	Schlußbetrachtung	319
	Quellen- und Literaturverzeichnis	331
	Tabellen und Abbildungen	363

## Abkürzungen, Maße und Gewichte

AA	Auswärtiges Amt
acre	Brit. Flächenmaß, 1 acre = 40,47 Ar (1 Ar = 100 m <sup>2</sup> )
AFC	Afrikanische Frucht-Compagnie
AKP-Staaten	Staaten Afrikas, der Karibik und des Pazifiks, die mit der EU durch das Abkommen von Lomé assoziiert sind
AO	Auslandsorganisation der NSDAP
BArch	Bundesarchiv Berlin
BNI	Bernhard-Nocht-Institut Hamburg
BRT	Bruttoregistertonne - gesamter Rauminhalt eines Schiffes - 1 BRT = ca. 2,8 m <sup>3</sup> .
CDA	Colonial Development Act
CDC	Cameroon Development Corporation
cif	cost, insurance, freight = Kosten, Versicherung, Seefracht
d	Brit. Währungseinheit , alte Abkürzung für Pence
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
Deko-Gruppe	Gruppe deutscher kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen
DFG	Der Deutsche Fruchtgroßhandel
DKG	Deutsche Kolonialgesellschaft
DKZ	Deutsche Kolonial-Zeitung
DSM	Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven
dz	Doppelzentner (100 kg)
ECU	Europäische Währungseinheit (European Currency Unit)
EU	Europäische Union
fob	free on board = frei an Bord
ha	Flächenmaß, Hektar, 1 ha = 10 000 m <sup>2</sup>
Hapag	Hamburg-Amerika-Linie
HK HB	Archiv der Handeskammer Bremen
HWWA	Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv
JBPA	Jamaica Banana Producers' Association
KEG	Kamerun-Eisenbahn Gesellschaft
KKC	Kamerun-Kautschuk Compagnie
KWK	Kolonialwirtschaftliches Komitee
KORAG	Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft
Morgen	Flächenmaß, 1 Morgen = 25,532 a
NDB	Neue Deutsche Biographie
NL	Norddeutscher Lloyd
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
o.D.	ohne Datumsangabe
o.O.	ohne Ortsangabe
o.J.	ohne Jahresangabe
OPDR	Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei
p.T.	pro Tonne
UFC	United Fruit Company
REM	Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft
RKA	Reichskolonialamt
RWiM	Reichswirtschaftsministerium
KPA	Kolonialpolitisches Amt
StA HH	Staatsarchiv Hamburg



StA HB	Staatsarchiv Bremen
t	Gewichtseinheit, Tonne, 1 t = 1 000 kg
to	Gewichtseinheit, Brit., long ton, 1 to = 1016,05 kg
VKP	Vereinigung Kameruner Pflanzer
WAPB	Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi
WAPV	Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Victoria
WL	Woermann-Linie
WTO	World Trade Organisation

## Einleitung

*“Eine der interessantesten und wertvollsten Früchte ist die Banane. Von Jahr zu Jahr steigt sie in der Gunst des Publikums.”<sup>1</sup>*

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland noch unbekannt, entwickelte sich die Banane innerhalb weniger Jahrzehnte von einer nur für wenige erschwinglichen Kolonialware zu einer allseits beliebten, überall erhältlichen Frucht, die heute ihr exotisches Flair verloren hat. Sie stellt ein Paradebeispiel dar für die schnelle Durchsetzung eines neuen Produktes durch Änderung der Lebensgewohnheiten und erfolgreiches Marketing.

Die Banane ist eine Frucht mit hoher symbolischer Bedeutung. In der Bundesrepublik wurde sie in den 50er Jahren zum Symbol für wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand. Da sie für alle Bürger erschwinglich sein sollten, wurden Bananen zollfrei importiert und entwickelten sich schnell zu einem Massennahrungsmittel. In der DDR waren sie ein Synonym für westlichen Lebensstandard. Daher fanden sie nach der Grenzöffnung 1989 in Ostdeutschland reißenden Absatz. Der Bananenkonsum dort übertraf schnell den Westdeutschlands, erst nach einigen Jahren fand eine Verbrauchsangleichung statt.

Deutschland ist mit einem Jahresverzehr von durchschnittlich ca. 12 kg pro Kopf der größte Bananenkonsument der Europäischen Union, gefolgt von Großbritannien. Viel Aufregung gab es daher auch über die 1993 eingeführte Bananenmarktordnung der EU, die die zollfreien Einfuhren nach Deutschland beendete und eine deutliche Preiserhöhung dieser Früchte nach sich zog.

Die Anfänge der Bananeneinfuhr und des Bananenkonsums in Deutschland vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg sollen in dieser Arbeit untersucht werden, denn der Grundstein für ihre Beliebtheit wurde nicht in den 50er-Wirtschaftswunder-Jahren gelegt, sondern bereits vorher.

---

<sup>1</sup>Sellin, Paul: Die Banane, ein neues Volksnahrungsmittel, Langenfelde-Altona 1911, Vorwort.

## Zur Methodik

Bei der Untersuchung der Entwicklung von Ernährungsgewohnheiten lautet die Grundfrage, warum Menschen essen, was sie essen<sup>2</sup> und warum eine Gesellschaft ihre Ernährungsgewohnheiten ändert.<sup>3</sup> Mit dieser Frage beschäftigen sich nicht nur Historiker, sondern auch Anthropologen, Ethnologen, Soziologen, Psychologen. Zahlreiche Veröffentlichungen aus den letzten Jahren behandeln ernährungsgeschichtliche Vorgänge.<sup>4</sup>

Die symbolische Bedeutung und soziale Bewertung von Kolonialwaren basierten auf ihrer exotischen Herkunft. Früher waren Kolonialwaren wie Zucker, Kaffee, Kakao und später auch Südfrüchte, wie die Banane, in Europa ein Zeichen von Wohlstand und ein Indiz dafür, daß die Grundbedürfnisse sichergestellt waren,<sup>5</sup> mittlerweile ist ihre Bedeutung gesunken: Nach einer von Hans-Jürgen Teuteberg aufgestellten Klassifizierung der verschiedenen Symbolgehalte der Nahrung (in Prestigeprodukte, Statusprodukte, Fetisch- u. Sicherheitsprodukte, hedonistische Produkte sowie rein funktionelle Produkte) läßt sich die Banane mehreren Kategorien zuordnen: anfangs Prestigeprodukt, Statusprodukt (Gruppenkonformität), heute rein funktionell als Nahrungsmittel.<sup>6</sup> Somit ist die Banane ein sinkendes Kulturgut analog zu Günter Wiegelmans Definition<sup>7</sup>: Danach fanden Nahrungsinnovationen vor allem in Zeiten extremer Not oder Zeiten steigenden Wohlstands statt, wobei in Oberschichten einsetzende Neuerungen (wie z. B. Kaffee) eine größere Chance auf Weiterverbreitung in andere

---

<sup>2</sup>Zur Entwicklung der historischen Forschung in der Ernährung vgl. Teuteberg, Hans-Jürgen: Die Ernährung als Gegenstand historischer Analyse, in: *Historia socialis et oeconomica*. Festschrift für Wolfgang Zorn zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Hermann Kellenbenz u. Hans Pohl, Stuttgart 1987, S. 180 - 202. sowie ders.: Die Ernährung als psychosoziales Phänomen: Überlegungen zu einem verhaltenstheoretischen Bezugsrahmen, in: *Unsere tägliche Kost, Studien zur Geschichte des Alltags*, hrsg. v. Hans J. Teuteberg u. Günter Wiegelmann, Münster 1986, S. 1 - 19.

<sup>3</sup>Mintz, Sidney: Zur Beziehung zwischen Ernährung und Macht, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1994/1, S. 61 - 72, hier S. 61.

<sup>4</sup>z.B.: Backhaus, Helmuth M.: *Das Abendland im Kochtopf*. Kulturgeschichte des Essens, München 1978, Hirschfelder, Gunther: *Europäische Esskultur. Eine Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis heute*, Frankfurt/M. u. New York 2001, Montanari, Massimo: *Der Hunger und der Überfluß*. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa, München 1999, Protzner, Wolfgang (Hrsg.): *Vom Hungerwinter zum kulinarischen Schlaraffenland. Aspekte einer Kulturgeschichte des Essens in der Bundesrepublik Deutschland*, Wiesbaden 1987, Mennell, Stephen: *Die Kultivierung des Appetits. Die Geschichte des Essens vom Mittelalter bis heute*, Frankfurt/Main 1998.

<sup>5</sup>Im 20. Jahrhundert ist die strategische Bedeutung symbolisch besetzter Importgüter wie Kaffee oder Südfrüchte nur noch in Mangelsituationen auffällig. Vgl. Wunderlich, Volker: Zum globalen Kontext von Konsumgesellschaft und Konsumgeschichte, in: *Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert)*, hrsg. v. Hannes Siegrist, Hartmut Kaelble und Jürgen Kocka, Frankfurt/M. u. New York 1997, a.a.O., S. 793 - 810, hier: S. 804.

<sup>6</sup>Teuteberg, Hans-Jürgen: Die Ernährung als psychosoziales Phänomen, a.a.O., S. 7 u. ders.: Agenda for a comparative European history of diet, in: *European Food History*, hrsg. v. Hans-Jürgen Teuteberg, Leicester 1993, S. 5: Social and psychic functions of foodstuff and luxuries.

<sup>7</sup>Wiegelmann, Günter: Innovationen in Speisen und Mahlzeiten, in: *Unsere tägliche Kost*, a.a.O., S. 325 - 334.

Bevölkerungsschichten hatten als sogenannte Notinnovationen wie z.B. die Kartoffel. Die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln durch Ausweitung des Exports und Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion führte zu einer Steigerung und Verbilligung des Konsums. Diese Konsumsteigerung verursachte ein Absinken in der Sozial- und Mahlzeitenskala vieler Produkte, wie z.B. Zucker oder Reis. Auch die Banane entwickelte sich vom exotischen Dessertobst zur Alltagsfrucht.

Ein Ansatz für die Beschäftigung mit der Entwicklung von Ernährungsgewohnheiten ist die produktbezogene Untersuchungsweise. Wegweisend auf diesem Gebiet ist die Arbeit des amerikanischen Anthropologen Sidney Mintz<sup>8</sup>, der anhand des Beispiels Zucker darlegte, daß solche neuen Genußmittel (wie auch Kaffee, Kakao, Tee, Tabak) zu den sich durch die Industrialisierung und Verstädterung wandelnden Lebens- und Arbeitsbedingungen gut paßten und ihr Import Auswirkungen auf die Industrielle Revolution hatte: sie fügten sich in die Erfordernisse des Arbeitstages ein, waren schnell konsumierbar, kalorienhaltig (Zucker), anregend, kombinierbar (Zucker) und besaßen im Fall Zucker einen süßen Geschmack. Auch wird der transatlantisch-überseeische Zusammenhang berücksichtigt, von dem die Entstehung der heutigen Konsumgesellschaft nicht zu trennen ist. Die globale Perspektive ist daher für die Beantwortung systematischer und praktischer Fragen unerlässlich. Hier kann die soziale Biographie einzelner Waren eine Möglichkeit sein, diese Zusammenhänge zum Thema zu machen.<sup>9</sup>

Warum ist die Banane so erfolgreich? Wie an den o.a. tropischen Produkten nachgewiesen wurde, war ein latenter Bedarf für eine derartige Ware schon früher vorhanden, denn auch die Banane fügte sich gut ein in die durch Verstädterung und Industrielle Revolution veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen, wenn auch aufgrund der Transportproblematik zeitverzögert.

Für die moderne Bananenwirtschaft war die Entwicklung der Transporttechnik, die Produktion auf Großplantagen und die unbegrenzte Aufnahmefähigkeit des Marktes von grundlegender Bedeutung. Zur Welthandelsware wurde die Banane erst durch die Entwicklung und industrielle Anwendung der Kühltechnik, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Der Beginn der Bananenkühlschiffahrt liegt um 1880.

---

<sup>8</sup>Mintz, Sidney W.: Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers, Frankfurt/New York 1992.

<sup>9</sup>Hierzu gehören z.B. die Aspekte: Auswirkungen der Plantagenwirtschaft auf die dortige Bevölkerung, Warenaustausch, Kommunikation, Migration, vgl. hierzu Wunderlich, Volker: Zum globalen Kontext von Konsumgesellschaft und Konsumgeschichte, a.a.O., S. 793 - 810.

Die große Nachfrage nach Bananen, der “Bananenhunger” begründete den modernen Bananenhandel und mit ihm die “banana industry”, die den gesamten Komplex von Produktion, Transport und Vermarktung beinhaltet.<sup>10</sup>

Ebenso wie z.B. bei der früher etablierten Kolonialware Zucker<sup>11</sup> waren Bananen anfangs selten und teuer und somit ein Luxusgut, das außerdem mit dem Hauch von Exotik umgeben war. Die Ausweitung des Konsums auf alle Bevölkerungsschichten und die Entwicklung der Banane von einer seltenen Delikatesse zu einem alltäglichen Produkt setzte allerdings schneller ein. Mit sinkendem Preis konnten sich auch andere Bevölkerungsgruppen diese Frucht leisten, die nicht nur ernährungsmedizinisch empfohlen wurde, sondern wegen ihres süßen Aromas auch die Geschmacksrichtung der Konsumenten traf.<sup>12</sup>

Die Untersuchung des Verlaufs der Bananeneinfuhr und des Bananenkonsums kann als ein Mosaikstein bei der Untersuchung der Wandlungen der Lebensmittelversorgung bzw. den Einkaufsgewohnheiten breiter Bevölkerungsschichten in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gesehen werden.

Anliegen dieser Arbeit ist es, die Entwicklung der Bananeneinfuhr und des -konsums in Deutschland in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts bis zum Beginn des 2. Weltkriegs zu untersuchen. Dabei interessiert, aus welchen Produktionsgebieten, in welchem Umfang und über welche Importeure Bananen bezogen wurden sowie die Gründe hierfür. Wie wirkten sich die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen dieses Zeitraums aus, welche politischen bzw. handelspolitischen Entscheidungen beeinflussten die Einfuhr? Wer waren die Interessenten, die treibenden Kräfte, an der Bananeneinfuhr? Und wie wurde die Banane auf dem deutschen Markt aufgenommen und wie fügte sie sich in die alltägliche Ernährung ein?

Besondere Beachtung gilt den 20er und 30er Jahren, da nach dem 1. Weltkrieg und der Lösung der Transportproblematik eine relativ große Importsteigerung einsetzte. Zudem spielte die Einfuhr von Bananen aus der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun, denen das

---

<sup>10</sup>Bitter, Wilhelm: Die wirtschaftliche Eroberung Mittelamerikas durch den Bananen-Trust, Braunschweig und Hamburg 1921, S. 11. Zu den organisatorischen und technischen Voraussetzungen zur Entwicklung der Konsumgesellschaft vgl. auch König, Wolfgang: Geschichte der Konsumgesellschaft, Stuttgart 2000.

<sup>11</sup>Vgl. die Untersuchung über die soziokulturellen Gründe für die Ausweitung des Zuckerkonsums im 19. und 20. Jahrhundert von: Wiegelmann, Günther: Zucker und Süßwaren im Zivilisationsprozeß der Neuzeit, in: Unsere tägliche Kost, a.a.O., S. 135 - 152, hier: S. 148 - 150.

<sup>12</sup>Zur Entstehung der Vorliebe für Süßes vgl. Logue, Alexandra W.: Die Psychologie des Essens und Trinkens, Heidelberg / Berlin / Oxford 1995, 103 - 109, 126 - 138. Danach halfen Geschmacksqualitäten wie süß, salzig oder bitter bei der Bestimmung von Nahrungsmitteln, wobei ein süßer Geschmack auf eine gute Energiequelle (Kohlenhydrate) und Ungiftigkeit hinwies. Eine Vorliebe für konzentrierte Kalorienquellen bedeutete wahrscheinlich einen Evolutionsvorteil.

Hauptaugenmerk dieser Arbeit gelten soll, auf dem deutschen Markt erst in den 30er Jahren eine Rolle.

Da ein Großteil der Bananen aus diesem unter englischer Mandatsverwaltung stehendem Gebiet bezogen wurde, in der deutsche Plantagenunternehmen seit 1925 wieder tätig waren, rückt somit auch die deutsche Kolonialpolitik ins Blickfeld sowie die kolonialen Planungen und Diskussionen im Deutschen Reich - während der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Hier läßt sich anhand der Geschichte eines tropischen Produktes eine Verknüpfung von deutschen Kolonial- und Wirtschaftsinteressen, besonders während der Zeit des Nationalsozialismus, beobachten.

Die Kolonialanhänger waren nach wie vor aktiv, allerdings nicht einflußreich. Der Kolonialgedanke lebte fort, gefördert auf Regierungsseite besonders vom Auswärtigen Amt, das sich als Vertreter der Kameruner Pflanzungsgesellschaften gegenüber anderen Regierungsbehörden betrachtete. Von Regierungsseite wurde auch die Förderung des wirtschaftlichen Eindringens in ehemaligen Kolonialgebieten wie Kamerun unterstützt, z.B. durch Darlehen an Pflanzungsunternehmen für den Rückerwerb und die Wiederinbetriebnahme der Plantagen.

Die Kolonialanhänger hätten aber die Unterstützung der Kamerun-Banane nicht durchsetzen können, wenn es sich nicht in die politischen und wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reiches hätte einfügen lassen.

Somit wird auch ein Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Außenhandelspolitik beleuchtet. Besondere Beachtung gilt daher dem Einfluß der nationalsozialistischen Handelspolitik auf die Bananeneinfuhr des Deutschen Reiches nach 1934, als u. a. alle Importgeschäfte unter staatliche Kontrolle gestellt wurden. Es wird die Frage zu untersuchen sein, warum die Regierung die Einfuhr dieser offiziell nicht lebensnotwendigen Ware erlaubte - trotz leerer Devisenkassen und Autarkiebestrebungen. Was war für die Nationalsozialisten der Antrieb die Bananeneinfuhr aufrecht zu erhalten? Dies widersprach den offiziellen Politikrichtlinien.

Was für eine Gegenleistung erhielt das Deutsche Reich? Die Antworten auf die Frage woher in welcher Gewichtung Bananen bezogen wurden, beinhalten sowohl handfeste wirtschaftliche Aspekte wie auch machtpolitische und psychologische. Angesichts der prekären Wirtschaftslage hatte für das Deutsche Reich Devisenersparnis und Ausfuhrförderung große Bedeutung, aber auch ein gewisses Prestigedenken und innenpolitische Stabilisierung spielten eine Rolle.

Die Anstrengungen den Anteil der Bananen aus der ehemaligen Kolonie Kamerun auf dem deutschen Markt zu steigern, waren nicht einzigartig. Parallelen zu diesen Selbstversorgungsbemühungen im Bereich Bananen gab es auch in anderen europäischen Ländern wie Frankreich, England und Italien, die in den 30er Jahren den Bananenimport aus ihren eigenen Kolonien bzw. abhängigen Gebieten förderten. Im Gegensatz zu Bananen aus den französischen und italienischen abhängigen Gebieten, die auf dem Weltmarkt kaum wettbewerbsfähig waren, arbeiteten die Deutschen Pflanzer in Kamerun unter englischer Flagge und erhielten weniger Unterstützung durch ihre eigene Regierung. John Houtkamp, der die Bananenproduktion in den europäischen afrikanischen Kolonien bzw. abhängigen Gebieten in Afrika in der Zwischenkriegszeit untersucht hat, schreibt, die Kameruner Bananenproduktion sei ein sehr erfolgreiches Unternehmen gewesen, obwohl es nicht von der deutschen Regierung unterstützt worden wäre: *“does not seem to have been supported by the German government”*. Eine Ansicht, die so nicht korrekt ist, wie in dieser Arbeit gezeigt wird.<sup>13</sup>

Schließlich liefert dieses Thema einen Beitrag zur Geschichte der Ernährung. Die Banane paßte, wie bereits erwähnt, in die veränderten Lebensverhältnisse. Früchte stellten eine willkommene und wichtige Ergänzung und Bereicherung der Ernährung der Stadtbevölkerung dar, Südfrüchte ergänzten die inländische Erzeugung. Die Erhöhung des Lebensstandards drückte sich auch in höheren Nahrungsansprüchen aus.

Diese Entwicklung war nicht auf Deutschland beschränkt, sondern vollzog sich auch in anderen Ländern, besonders in den USA und England in noch stärkerem Maße. Die Bevorzugung leichtverdaulicher Produkte sowie die gestiegene Kaufkraft schufen einen lukrativen Markt für das exotische Tropenprodukt Banane. Ihre praktische Verpackung war ein weiterer Pluspunkt für eine unkomplizierte Verwendung als Stärkung für zwischendurch in Arbeitspausen, aber auch unterwegs.

Zu beachten ist außerdem der Einfluß der Ernährungswissenschaft sowie der Reformkostbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf die zunehmende Nachfrage. Ihren hohen Bekanntheitsgrad hatte die Banane vor allem auch der großangelegten Werbekampagne der Bananengesellschaften, vor allem der UFC zu verdanken, so daß trotz gesunkener Kaufkraft bei stabilen Preisen der Verbrauch weiter zunahm.

---

<sup>13</sup>Houtkamp, John A.: Tropical Africa's emergence as a banana supplier in the inter-war period, Aldershot 1996, S. 108.

Auch eine Facette der nationalsozialistischen Ernährungspolitik wird mit diesem Thema behandelt. Als ganzjährig lieferbare und bei der Bevölkerung beliebte Frucht stellte die Banane einen Beitrag zur "Volksgesundheit" dar und überbrückte Engpässe auf dem Nahrungsmittelmarkt, besonders für Zeiten, in denen einheimisches Obst nicht zur Verfügung stand.

Die Arbeit ist insgesamt einzuordnen in den Bereich der Ernährungsgeschichte, die wiederum als ein Teil der Konsumgeschichte verstanden wird.<sup>14</sup>

Im Mittelpunkt der Arbeit steht das Produkt "Banane". Dieser produktbezogene Ansatz bietet die Möglichkeit, die Vielschichtigkeit der Zusammenhänge und Motive aus einer neuen Perspektive zu betrachten. So spielen bei der Untersuchung Aspekte der Ernährung bzw. des Ernährungsverhaltens, der Wirtschaftspolitik, der Außenhandelspolitik (im Besonderen einen Teil der nationalsozialistischen Außenhandelspolitik) und der Kolonialpolitik eine Rolle, und es lassen sich anhand der Entwicklung des Bananenkonsums in Deutschland Zusammenhänge und Verbindungen aufzeigen.

Diese Arbeit orientiert sich zwar methodisch auch an der, u.a. dem Bereich Konsumgeschichte zuzuordnenden Arbeit von Sidney Mintz, allerdings werden hier nicht die weitreichenden Verknüpfungen wie beim Produkt Zucker nachvollzogen werden und erhebliche Abstriche bei den inhaltlichen Schwerpunkten gemacht. Der globale Kontext wird regional beschränkt und die Lage in den Produktionsgebieten, wie Kamerun, wird weniger ausführlich behandelt. Die Arbeit steht in einem anderen Zusammenhang und ist nicht nur regional, sondern auch zeitlich begrenzt. Sie soll einen Ausschnitt aus der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte eines tropischen Produktes liefern, das sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem bedeutenden Handelsgut entwickelte.

Die Beliebtheit der Banane führte sogar zu Anbauversuchen in alles andere als tropischen Regionen: So berichtete die Abtei Tresco auf den Scilly Inseln im Süden Englands über die erste Ernte von unter freiem Himmel gereiften Bananen, es handelte sich allerdings nur um eine geringe Menge. Der *Berliner Lokalanzeiger* erwähnte am 17.07.1938 erfolgreiche

---

<sup>14</sup>Konsumgeschichte betrachtet Konsum und konsumieren als eigenständige geschichtsbildende Faktoren der Moderne: Analyse und Interpretation von vielen Teilgeschichten aus einer gemeinsamen Perspektive heraus; vollzieht eine Verbindung von Gesellschafts- und Kulturgeschichte: Zu den Aufgaben der Konsumgeschichte vgl. Siegrist, Hannes: Konsum, Kultur und Gesellschaft im modernen Europa, in: Europäische Konsumgeschichte, a.a.O., S. 13 - 48, hier: S. 13 - 15.



Anbauversuche in Dänemark und Anbaupläne in Island.<sup>15</sup> Auch mit Züchtungsfragen wurde sich eifrig beschäftigt: Auf einer Londoner Obstausstellung wurde 1933 eine neu gezüchtete Bananensorte mit blauer Schale vorgestellt und in Indien wurde an der Verbesserung der Vermarktungsmöglichkeiten geforscht. Laut einer Mitteilung im *Deutschen Fruchtgroßhandel* aus dem Jahr 1934 arbeitete das Forschungsinstitut zur Veredlung der indischen Bodenfrüchte in Bombay an der Vergrößerung der Bananen. Bereits gelungen sei es, Bananen von 1 m Länge zu erzeugen, aber noch nicht in größeren Mengen.<sup>16</sup>

## **Forschungsstand**

Über Essen und Ernährung sind in den letzten Jahren diverse Veröffentlichungen erschienen, so auch Untersuchungen zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte verschiedener Kolonialprodukte. Obwohl Bananen heute zu den bekanntesten und beliebtesten Tropenfrüchten zählen, ist bislang noch keine Untersuchung über den Handels- und Konsumbeginn dieses Produkts in Deutschland durchgeführt worden, besonders was den regionalen Schwerpunkt Kamerun betrifft.<sup>17</sup>

Ältere Arbeiten zum Bananenhandel aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg beschäftigen sich überwiegend mit dem Bananenhandel durch die United Fruit Company, botanischen Fragen, der Technik des Anbaus, der Ernte und des Transports sowie den verschiedenen Produktionsgebieten, besonders in Mittelamerika. Die Arbeiten von Johannes Toppel und Ewald Baatz gehen auch etwas ausführlicher auf den Anbau in Kamerun und den Absatz in Deutschland ein.<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup>“Bananenzucht in England”, in: Der Deutsche Fruchtgroßhandel (DFG) 44/1927, S. 8 u. “In Dänemark werden Bananen gezüchtet”, in: BArch, R 8034 II / 1432, Bl. 82. Auch heute noch gibt es gelegentlich Anbauprojekte wie z.B. in Belgien, die aber im Zusammenhang mit der Subventionspolitik der EU zu sehen sind.

<sup>16</sup>DFG 43/1933, S. 4, DFG 30/1934, S. 11.

<sup>17</sup>So existieren diverse Veröffentlichungen zur Kultur- bzw. Sozialgeschichte des Kaffees, z.B.: Albrecht, Peter: Kaffee. Zur Sozialgeschichte eines Getränks, Braunschweig 1980; Ferré, F.: Kaffee. Eine Kulturgeschichte, Tübingen 1991, Schnyder-v.Waldkirch, A.: Kleine Kulturgeschichte des Kaffees, Zürich 1991, Ball, Daniela: Kaffee im Spiegel europäischer Trinksitten, Zürich 1991, mit dem Schwerpunkt Bremen: Seling-Biehuse, Petra: Coffi, Schokolati und Potasio: Kaffee-Handel und Kaffee-Genuss in Bremen, Idstein 2001. Auch Untersuchungen über die Kolonialprodukte Tee, Zucker (s.o.), Kakao, Gewürze liegen vor. Vgl. auch Hengartner, Thomas/Merki, Christoph Maria (Hrsg.): Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/M. 1999, in dem sich Aufsätze über Alkohol, Kaffee, Tee, Kakao, Tabak, Cannabis, Opium, Zucker, Honig und Gewürze befinden.

Auch über Kartoffel und Milch gibt es Veröffentlichungen: Ottenjann, Helmut u. Ziessow, Karl-Heinz: Die Kartoffel. Geschichte und Zukunft einer Kulturpflanze, Cloppenburg 1992 u. dies.: Die Milch. Geschichte und Zukunft eines Lebensmittels, Cloppenburg 1996.

Über die Sojabohne während der Zeit des Dritten Reiches hat Joachim Drews gearbeitet: Die "Nazi Bohne". Über Anbau, Verwendung und Auswirkung der Soja-Bohne im Deutschen Reich und Südosteuropa (1933 - 1945), Diss. Hannover 2001.

<sup>18</sup>Fricke, Karl: Die internationale Organisation des Bananenhandels, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 4. Bd., Juli 1914, S. 132 - 157, Bitter, a.a.O., Baatz, Ewald: Die Bananenwirtschaft außerhalb der United Fruit Company, Hamburg 1941, Rung, Richard: Die Bananenkultur, in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes'

Der Aspekt Kolonialpolitik und koloniale Interessen des Deutschen Reiches bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ist hinreichend bearbeitet worden. Hier liegen einige wegweisende Studien vor. Die Arbeit von Alexandre Kum'a N'Dumbe hat in diesem Zusammenhang die Afrika-Politik des Dritten Reiches zum Thema.<sup>19</sup>

Arbeiten, die sich mit Kamerun während der deutschen Kolonialzeit und der deutschen Kolonialpolitik vor dem 2. Weltkrieg beschäftigen, erwähnen zwar auch den Aspekt Plantagenwirtschaft, gehen aber kaum auf den Bananananbau ein, der zeitliche Schwerpunkt liegt auf der Zeit vor 1914. Das Hauptinteresse gilt der Untersuchung der deutschen Kolonialherrschaft und ihre Auswirkungen besonders auf die kolonisierten Völker.<sup>20</sup> Hervorzuheben sind hier die von Helmut Stoecker herausgegebenen Bände "Drang nach Afrika" und "Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft", die allerdings bereits in der ehemaligen DDR in den 60er und 70er Jahren entstanden.<sup>21</sup>

Literatur über Bananenhandel und -konsum beschränkt sich zum großen Teil auf die Zeit nach dem 2. Weltkrieg und behandelt schwerpunktmäßig die Aktivitäten der US-amerikanischen Großkonzerne, vornehmlich der United Fruit Company, heute Chiquita Brands. Der regionale Fokus liegt daher auf den Verhältnissen in den bananenproduzierenden Ländern Mittel- und Südamerikas, thematisiert wird hauptsächlich der Ausbeutungsaspekt.<sup>22</sup> Mit der Geschichte des englischen Bananenimporteurs Elders & Fyffes beschäftigen sich die Veröffentlichungen aus den Jahren 1990 bzw. 1976 von Peter N. Davies und Patrick Beaver.<sup>23</sup>

Die Bananenproduktion in den englischen, französischen, italienischen und belgischen afrikanischen Kolonien und Mandatsgebieten zwischen den beiden Weltkriegen wird in einer

---

Geographischer Anstalt, hrsg. v. Prof. Paul Langhans, Heft Nr. 169, Gotha 1911, Ruschmann, W.: Banane, Berlin-Charlottenburg und Leipzig 1929, Toppel, Johannes: Die Banane, Berlin 1935.

<sup>19</sup>Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich, München 1969 u. Schmokel, Wolfe W.: Der Traum vom Reich. Der Deutsche Kolonialismus zwischen 1919 und 1945, Gütersloh 1967 sowie Kum'a N'Dumbe III, Alexandre.: Was wollte Hitler in Afrika?, Frankfurt/M. 1993.

<sup>20</sup>S. Hausen, Karin: Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914, Zürich und Freiburg 1970; Mandeng, Patrice: Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun, Hamburg 1973; Wirz, Albert: Vom Sklavenhandel zum kolonialen Handel. Wirtschaftsräume und Wirtschaftsformen in Kamerun vor 1914, Freiburg i.Br. 1972; Eckert, Andreas: Die Duala und die Kolonialmächte, Münster und Hamburg 1991.

<sup>21</sup>Stoecker, Helmut (Hrsg.): Drang nach Afrika, Berlin (O) 1977, ders.: (Hrsg.) Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft, Bd. 1, Berlin (O) 1960, Bd. 2, Berlin 1968.

<sup>22</sup>Sieg, Manfred: Musa paradisiaca. Die Geschichte der (Süß-)banane, Freiburg 1975. Brunner, Ursula/Pfeifer, Rudi: Zum Beispiel Bananen, Göttingen<sup>3</sup> 1998. Mit regionalen Schwerpunkten: Schlesinger, Stephen: Bitter fruit: the story of the American coup in Guatemala, Cambridge (Mass.) 1999, Chomsky, Aviva: West Indian Workers and the United Fruit Company in Costa Rica, 1870 - 1940, Baton Rouge 1996.

<sup>23</sup>Davies, Peter N.: Fyffes and the Banana: Musa Sapientum. A Centenary History 1888 - 1988, London und Atlantic Highlands, NJ, 1990 u. Beaver, Patrick: Yes! We have some. The story of Fyffes, Stevenage 1976.

Arbeit von John Houtkamp untersucht, über die Aktivitäten der in Kamerun tätigen Hamburger Firma Afrikanische Frucht-Compagnie AG hat Karsten Linne einen Aufsatz veröffentlicht.<sup>24</sup>

Eine Arbeit, die sich ausgehend von einem produktbezogeneren Ansatz mit der Verbindung von deutscher Kolonial-, Handels- und Wirtschaftspolitik und dem Thema Bananen beschäftigt, existiert noch nicht.

### **Zur Quellenlage**

Recherchiert wurde für das Dissertationsvorhaben bei folgenden Institutionen: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde und Berlin-Hoppegarten, Staatsarchiv Hamburg, Staatsarchiv Bremen, Handelskammer Hamburg, Handelskammer Bremen, Bibliothek/Archiv Bernhard-Nocht-Institut Hamburg, HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung Hamburg, Institut für Weltwirtschaft Kiel, Commerzbibliothek Hamburg, Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven.

Recherchen beim Archiv der Hamburger Handelskammer haben ergeben, daß dort zwar Unterlagen zu einigen, in dieser Arbeit behandelten Firmen vorhanden sind, diese aber noch der 30jährigen Sperrfrist nach dem Archivgesetz unterliegen und somit leider nicht herangezogen werden können, dies betrifft die dortigen Unterlagen zu den Firmen *Afrikanische Frucht Compagnie* sowie *Oloff, Köpke & Co.* (bzw. heute: *H. Oloff & Sohn GmbH*) - beide heute noch existent - und *Timm & Gerstenkorn*.

Direkte Anfragen bei damals tätigen und heute noch aktiven Bananenimportfirmen ergaben, daß die *Afrikanische Frucht-Compagnie* keine Unterlagen über diesen Zeitraum mehr besitzt. Auch die Firma *H. Oloff & Sohn*, neben der Bremer *Fruchthandel-Gesellschaft* Hauptvertreiber von Bananen der United Fruit Company im Deutschen Reich und ebenfalls Mitbegründer der *Union Handels- und Schiffahrtsgesellschaft*, verfügt nach eigenen Angaben nicht mehr über derartige Unterlagen.

Die *Atlanta AG* in Bremen, wichtigster europäischer Importeur von Bananen und größter europäischer Fruchtvermarkter, ist u.a. hervorgegangen aus der *Bremer Fruchthandel-Gesellschaft (Scipio & Fischer)* und deren Tochterfirma *Jamaica-Bananen Import-Gesellschaft* (= *Jamaica Bananen- und Früchte-Vertrieb GmbH*, ab 1936: *Harder, Meiser & Co.*). Sie war zu einem Drittel beteiligt an der Gründung der *Union Handels- und Schiffahrtsgesellschaft* 1936 und ist eng verbunden mit *Chiquita Brands Internationals* (früher: *United Fruit Company* = UFC). Es ist zu vermuten, daß die AG über

---

<sup>24</sup>Houtkamp, a.a.O., Linne, Karsten: "Deutsche Kamerun-Bananen". Die Afrikanische Frucht-Compagnie Aktiengesellschaft, in: Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika - eine Spurensuche

Firmenunterlagen aus der damaligen Zeit verfügt, die sie allerdings nicht öffentlich zugänglich macht.

Besonders die Akten des Reichskolonialamtes geben aufschlußreiche Informationen über Kamerun. Dort findet man auch produktbezogene Materialien, z.B. über die dortigen Bananenplantagen in deutschem Besitz. Auch zum Aspekt Ernährung/Ernährungspolitik bietet das Bundesarchiv Material: das Pressearchiv des Bundes der Landwirte über Nahrungs- und Genußmittel liefert einen umfangreichen Spiegel der deutschen Tagespresse. Zu diesem Bereich wurde auch für zeitgenössische Aufsätze und Artikel die Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur herangezogen.<sup>25</sup>

In den statistischen Angaben ist der Verbrauch in Pro-Kopf-Zahlen angegeben, wobei berücksichtigt werden muß, daß solche Angaben einen generalisierenden Effekt haben und nicht nach Einkommen, Alter, Regionen, Geschlecht differenziert wird. Dies ist auch bei einer solch exotischen Frucht wie der Banane aufgrund der Quellenlage nicht möglich, sie wird z.B. nicht in Haushaltsrechnungen erwähnt.<sup>26</sup> Außerdem reicht eine Reduzierung auf Mengen und Preise zur vollständigen Erfassung des Wandels der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Verstädterung nicht aus, denn, so Teuteberg: *“Essen und Trinken waren stets mehr als die Addition von Quantitäten und immer auch eine individuelle oder kollektive Erlebnisdimension.”*<sup>27</sup>

Auch die anfangs beabsichtigte Heranziehung von ernährungswissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Schriften und Ratgebern, darunter auch Kochbücher und Zeitschriften war nicht ergiebig und bot keine Aussagen, ob die wenigen Rezepte mit Bananen in der Realität Verwendung fanden. Spärliche Erwähnungen in Kochbüchern bedeuten z.B. nicht, daß diese

---

in Hamburg, hrsg. v. Heiko Möhle, Hamburg 1999, S. 143 - 148.

<sup>25</sup>Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur, Abt. A: Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur, hrsg. von Reinhard Dietrich, Leipzig 1897 - 1964.

<sup>26</sup>Zu Auswertungs- und Verwendungsmöglichkeiten von Quellen zur Ernährungsgeschichte aus dem Bereich Kochbücher und Ernährungslehren, Haushaltsrechnungen, Konsumvereinsberichte und Autobiographien vgl. Reinhardt, Dirk / Spiekermann, Uwe / Thoms, Ulrike (Hrsg.): Neue Wege zur Ernährungsgeschichte, Frankfurt/M. 1993. Diese Ansätze ließen sich allerdings für diese Arbeit nicht verwerten, so enthalten z.B. die gängigen Daten aus Haushaltsrechnungen höchstens allgemeine Angaben über die Ausgaben für Obst und Gemüse, aber keine detailliertere Aufschlüsselung, wie z.B. zum Bananenverzehr. Aufgrund dieser unzureichenden Quellenlage ist eine Aufteilung nach regionalen, schichten-, alters-, geschlechts- und generationenspezifischer Unterschieden nicht möglich, im Zusammenhang mit einer schicht- bzw. klassendifferentiellen Haushaltsforschung lassen sich nur allgemeine Aussagen machen. S. allg. dazu auch den Beitrag von Klaus Tenfelde: Klassenspezifische Konsummuster im Deutschen Kaiserreich, in: Europäische Konsumgeschichte, a.a.O., S. 245 - 266 sowie zur Auswertung von Haushaltsrechnungen Triebel, Armin: Soziale Unterschiede beim Konsum im Ersten Weltkrieg und danach - Bruch mit der Vergangenheit?, in: Pierenkemper, Toni: Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive, St. Katharinen 1987, S. 90 - 122, hier S. 97.

Frucht wenig konsumiert wurde, Bananen wurden damals wie heute meist frisch und unverarbeitet gegessen. Da es außerdem eine unüberschaubare Menge von Kochbüchern gibt, sprengt eine ausführliche Untersuchung dieser Frage den Rahmen einer Arbeit, die auch andere Aspekte einbeziehen will.

## **Gliederung**

Zur Bearbeitung der genannten Fragestellungen wird die Arbeit folgendermaßen gegliedert:

Das erste Kapitel gibt einleitend allgemeine Hintergrundinformationen über die Banane.

Der Entwicklung des Bananenkonsums ist der erste Hauptteil der Untersuchung gewidmet. Hierzu gehört die Frage nach der Verbreitung dieser Frucht in Deutschland, Einflüssen von Ernährungsreformbestrebungen und medizinischen Erkenntnissen, der Veränderung der Konsumgewohnheiten der Bevölkerung und die Beeinflussung durch Werbung.

Der nächste Schwerpunkt der Arbeit beschäftigt sich mit dem Bananenhandel. Zuerst erfolgt ein Rückblick auf die Anfänge des Bananewelthandels, wobei die Entwicklung der den Weltmarkt im Untersuchungszeitraum domierenden US-amerikanischen *United Fruit Company* im Vordergrund stehen wird. Die Aktivitäten dieser Firma hatten großen Einfluß auf die Entwicklung des Bananenverzehr in Europa. Dort etablierte sich die Banane zuerst in Großbritannien, von wo aus die Einfuhr von Bananen nach Deutschland begann.

Danach wird untersucht, wie sich die Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich entwickelte, hierbei wird eine chronologische Unterteilung vorgenommen:

erstens in die Anfangsphase bis zum 1. Weltkrieg, der die Bananeneinfuhr vorübergehend stoppte;

zweitens dem Zeitraum nach Ende des 1. Weltkriegs bis 1933 mit dem Wiederbeginn der Einfuhren und einem großen Verbrauchsanstieg; gekennzeichnet durch die marktbeherrschende Stellung der UFC, die ab Ende der 20er Jahre zunehmende Konkurrenz erhielt,

und drittens die Entwicklung in den 30er Jahren unter der nationalsozialistischen Regierung bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs und der erneuten vorübergehenden Einstellung der Bananeneinfuhr.

Der nächste Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Bananenanbau und -export aus dem englischen Mandatsgebiet von Kamerun in das Deutsche Reich. Kamerun war 1884 bis 1914

---

<sup>27</sup>Zu den Anforderungen an die Forschung s. Teuteberg, Hans J.: Zum Problemfeld Urbanisierung und Ernährung im 19. Jahrhundert, in: Durchbruch zum modernen Massenkonsum, hrsg. v. Hans-Jürgen Teuteberg, Münster 1987, S. 1 - 36, hier: S. 33.

deutsche Kolonie und wurde nach dem 1. Weltkrieg aufgeteilt in ein englisches und ein französisches Mandatsgebiet. In diesem Zusammenhang werden zur Einführung kurz die kolonialen Interessen und die Kolonialpropaganda im Deutschen Reich dargestellt, besonders während der Zeit des Nationalsozialismus, wobei der Schwerpunkt auf den ehemaligen Kolonien in Afrika liegt. Dieses Thema ist gut erforscht und wird mittels der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur bearbeitet. Zudem werden zeitgenössische Veröffentlichungen, auch Zeitungen und Zeitschriften berücksichtigt.

Die Untersuchung des Bananenbaus in Kamerun beginnt mit einem Rückblick auf die Anfänge der Plantagen Gründungen und des Bananenbaus für den Export bis zum 1. Weltkrieg. Das Hauptinteresse gilt der Zeit ab 1924, die mit der Ernte der Plantagen in London durch ihre ehemaligen deutschen Besitzer beginnt. Von dort aus soll die weitere Entwicklung verfolgt werden. Wie verlief der Wiederaufbau, mit welchen Problemen hatte man sich auseinandersetzen, wie entwickelten sich die Kameruner Plantagen, wer förderte sie und den Bananenbau? Da die Hamburger Firma *Afrikanische Frucht-Compagnie* der größte Bananenproduzent im englischen Mandatsgebiet war und auch das Transportwesen beherrschte, finden ihre Aktivitäten in diesem Zusammenhang besondere Beachtung.

Auch wird der Einfluß der Wirtschafts- und Handelspolitik des Deutschen Reiches, besonders nach der Umstrukturierung ab 1933 berücksichtigt werden.

Untersucht wird auch die Bedeutung der Plantagen für das britische Mandatsgebiet, besonders für die wirtschaftliche, aber auch für die soziale Entwicklung, wobei besonders die Berichte der englischen Mandatsverwaltung an den Völkerbund herangezogen werden.

Der letzte Abschnitt der Untersuchung kommt noch einmal auf den Konsumaspekt zurück und beschäftigt sich mit der Rolle der Banane in der nationalsozialistischen Ernährungspolitik, die auf Eigenversorgung und Nahrungsmiteleinfuhrbegrenzung ausgerichtet war.

Abschließend erfolgt eine Darstellung der damals angewendeten und diskutierten Verwendungsmöglichkeiten dieser Frucht.

## Anmerkung zur Statistik

Bei den in den statistischen Angaben genannten Zahlen sind folgende Faktoren zu berücksichtigen:<sup>28</sup>

- ⇒ Bananenproduktion: Nicht alle Produktionsländer führten eine Statistik. Auch unterschied die Statistik anfangs nicht zwischen Bananen und anderen Früchten, sie wurden als "Südfrüchte" bzw. "Früchte" geführt.
- ⇒ Auch ließ sich der hohe Eigenverbrauch in den Produktionsländern kaum erfassen. Deshalb lassen sich nur einigermaßen verlässliche Angaben über die in den Welthandel kommenden Mengen machen.
- ⇒ Zu beachten sind auch die Unterschiede zwischen Ausfuhrwert und Einfuhrwert: z. B. 1928/30 Ausfuhrwert des Bananenwelthandels ca. 250 - 300 Mio. RM, Einfuhrwert ca. 470 Mio. RM.
- ⇒ Bei der Berechnung von Gesamtziffern muß berücksichtigt werden, daß die zugrunde liegenden Zeiteinheiten oft nicht übereinstimmen.
- ⇒ In den Ein- und Ausfuhrstatistiken der Bananenexportländer wurden unterschiedliche Mengeneinheiten (Gewicht, Fruchtbündel o. Packstücke) zugrunde gelegt.
- ⇒ Auch ist z.B. das Gewicht der Fruchtbündel o. Packstücken Veränderungen unterworfen durch neue Anbausorten, Verbesserung oder Verschlechterung der Kultur. Toppel gibt für kanarische Bananen ein Bündelgewicht von 10 - 30 kg an, für westindische 22 - 35 kg. Die Atlanta legt pro Bündel westindischer Bananen ein Gewicht von rd. 17 kg zugrunde, eine andere Quelle 25 kg<sup>29</sup>, Kemner im Durchschnitt 18 kg<sup>30</sup>.

Bananenbüschel = Bananenbündel

Trockenbananen = Feigenbananen

---

<sup>28</sup>Vgl. hierzu Toppel, a.a.O., S. 109, Ritter, Kurt u. Gutfeld, Martin: Weltproduktion und Welthandel an frischen Südfrüchten, in: Berichte über Landwirtschaft, 68. Sonderheft, Berlin 1933, S. 122, Baatz, a.a.O., S. 6, 7, Kerner, Helmut: Organisation und Preisbildung im deutschen Obst- und Südfrucht-Großhandel, Diss. Universität Halle Wittenberg, Rochlitz 1935, S. 27, 28, Samuel, Ludwig: Gemüse, Obst und Südfrüchte im Deutschen Reich. Versorgungsbilanzen und Verkehrsbeziehungen, in: Berichte über Landwirtschaft, 69. Sonderheft, Berlin 1933, S. 351.

<sup>29</sup>Toppel, a.a.O., S. 112, Bericht der "Atlanta" Handels-Aktiengesellschaft, Bremen, über die gegenwärtige Lage des Unternehmens, S. 6, in: HK HB, Hf I e 6. S. auch: Der westindische Bananenimport und die Gründung einer deutschen Bananen-Reederei unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung insbesondere für das Notstandsgebiet Bremerhaven, von Referendar Dr. Herb, 10.08.1935, S. 3, in: StA HB, 4,35 - 932.

<sup>30</sup>Kemner, Wilhelm: Kamerun, dargestellt in kolonialpolitischer, historischer, verkehrstechnischer, rassenkundlicher und rohstoffwirtschaftlicher Hinsicht, Berlin<sup>2</sup>1941, S. 213.

## 1. Allgemeines zur Banane

Die Banane ist eine der ältesten Kulturpflanzen der Welt. Ihr Ursprungsgebiet liegt in Indien und Südostasien.<sup>31</sup> Die ältesten schriftlichen Überlieferungen über Bananen stammen aus dem Indien des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, was durch buddhistische Texte sowie frühbuddhistische Zeichnungen (175 v. Chr.) bestätigt wird. Auch auf alten ägyptischen und assyrischen Zeichnungen identifizierte man Bananen. Im Koran, wo die Banane als Paradiesfrucht bezeichnet wurde, und in der Bibel, gibt es Hinweise auf diese Frucht. Die Truppen Alexanders des Großen sollen 327 v. Chr. nach der Überquerung des Indus Bananenpflanzen vorgefunden haben. Ca. 200 n. Chr. gab es in China Bananenplantagen. Günstig für die Weiterverbreitung dieser Pflanze war, daß bereits kleine ausgetrocknete Wurzelteile auch nach langem Transport bei geeigneten klimatischen Verhältnissen wieder zum Austreiben gebracht werden können.

Die Banane wurde einerseits über Indonesien nach Ostafrika verbreitet, andererseits später von Südostasien über Vorderasien nach Nordafrika und weiter nach Mittel- und Westafrika, wo sie im 15. Jahrhundert fest etabliert war. 1402 wurden die ersten Bananen auf den zu jener Zeit noch portugiesischen Kanaren angepflanzt. Der portugiesische Pater Tomas de Berlanga brachte 1516 Bananenschößlinge von den Kanarischen Inseln nach Santo Domingo - ob Obst- oder Kochbananen ist heute nicht mehr feststellbar, aber zweifellos folgten weitere Zufuhren. Die Bananen wurden über den mittel- und südamerikanischen Kontinent verbreitet und waren im 17. Jahrhundert im ganzen tropischen Amerika bekannt. In geringerem Umfang gelangten sie von ihrem Ursprungsgebiet aus auch nach Osten über den Pazifik bis nach Hawaii und den Osterinseln.

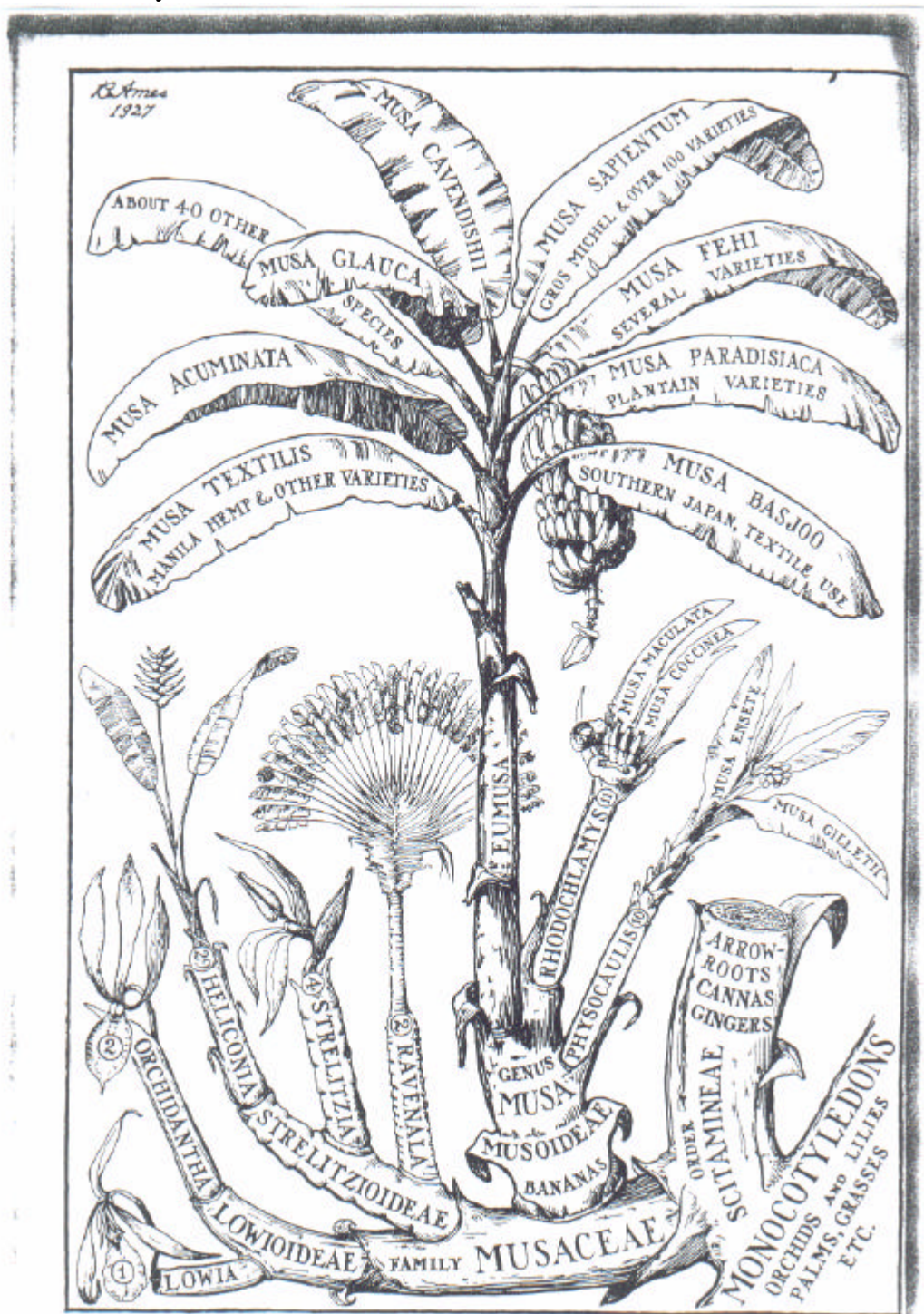
---

<sup>31</sup>Zur geographischen Verbreitung und Spezifizierung der Ursprungsregion s. vgl. Rung, a.a.O., S. 18 - 112, außerdem: Toppel, a.a.O., S. 9 - 10, Reynolds, Philip Keep: *The Banana. Its History, Cultivation and Place among Staple Foods*, Boston und New York 1927, S. 7 - 9, 19 - 25, 28 - 38, Schötz, Waltraud: *Die Bananenkulturen in Mittelamerika und Westindien*, Diss. Ochsenfurt 1935, S. 15 - 17, S. Ruschmann, W.: *Über Bananen, Bananenplantagen und Bananenverwertung*, Beiheft zum "Tropenpflanzer", Nr. 1/2, Bd. 20, Jg. XXIII, Nr. 4, April 1920, S. 4, Fawcett, William: *The Banana. Its Cultivation, Distribution and Commercial Uses*, London 1921, S. 177, 178. Zur asiatischen Herkunft und Verbreitung nach Afrika s. auch Werth, Emil: *Zur Natur- und Kulturgeschichte der Banane*, in: *Festschrift Eduard Hahn zum 60. Geburtstag*, Stuttgart 1917, S. 22 - 58. Vor 650 n.Chr. scheint die Obstbanane in Nordostafrika unbekannt gewesen zu sein. Strittig ist, ob in Zentral- und Südamerika bereits vor 1492 Bananen gezüchtet wurden, wie Alexander von Humboldt glaubte, allerdings wird diese Theorie von den meisten Autoren abgelehnt und wissenschaftlich allgemein Südostasien als Ursprungsgebiet bezeichnet, s. auch Davies, a.a.O., S. 1, 2, 5 - 9. Wendt, Reinhardt: *Globalisierung von Pflanzen und neue Nahrungsgewohnheiten: zur Funktion botanischer Gärten bei der Erschließung natürlicher Ressourcen der überseeischen Welt*, in: *Überseegegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung*, hrsg. v. Thomas Beck, Horst Gründer, Horst Pietschmann und Roderich Ptak, *Festschrift anlässlich der Gründung der Forschungsstiftung für vergleichende Überseegegeschichte 1999 in Bamberg*, Stuttgart 1999, S. 213.



Botanisch gehören die Bananen zur Familie der Musaceae, Gattung *Musa*.<sup>32</sup> Die Banane ist verwandt mit Gewürz- und Heilpflanzen wie Ingwer und Kardamom oder Zierpflanzen wie Strelitzien oder Heliconia-Arten.

Abb. 1.1: Family Musaceae<sup>33</sup>



<sup>32</sup>Zur botanischen Systematik vgl. [www.biologie.uni-hamburg.de](http://www.biologie.uni-hamburg.de), Stover, Robert Harry u. Simmonds, Norman Willison: Bananas, Harlow<sup>3</sup> 1987, S. 1 - 3, Lebensmittel-Lexikon, hrsg. v. Täufel, A., Ternes, W. u.a., Hamburg 1993, S. 158, 159. Das Wort "Musa" ist wahrscheinlich abgeleitet aus dem Sanskrit ("modscha"), s. Schötz, a.a.O., S. 17, Fawcett, a.a.O., S. 177.

<sup>33</sup>aus: Reynolds, The Banana, a.a.O.

Es gibt weltweit ca. 1 400 Bananensorten.<sup>34</sup> Einige werden ausschließlich als Zierpflanzen verwendet. Die heute bekannte samenlose Banane entwickelte sich über einen langen Zeitraum durch kontinuierliche Selektion. Für die Entstehung der heutigen Kulturbananen sind die samenlose *Musa acuminata* und die samenhaltige *Musa balbisiana* von Bedeutung. Durch diverse Kreuzungen und Rückkreuzungen entstand die *Musa x paradisiaca* mit verschiedenen Sorten: Obstbananen, Kochbananen oder Faserbananen. Früher nannte man die Obstbanane “*Musa sapientum*” und die Kochbanane “*Musa paradisiaca*”.<sup>35</sup>

### **Obstbananen:**

⇒ Gros Michel - Gruppe:

*Musa sapientum* L., Gros Michel, früher auch Westindische- oder Jamaikabanane genannt  
Mutanten dieser Sorte sind die Dattelbanane (“Lady’s Finger”) und Apfelbanane, die wegen ihrer dünnen empfindlichen Schale nicht für den Export in Frage kommen.

⇒ Cavendish-Gruppe (seit 1925 bekannt):

- a) Zwerg-Cavendish, Kanarische Banane, *Musa nana*, *M. cavendish*, *M. sinensis* - sehr häufige und kleinste (bezogen auf die Höhe der Staude) kommerziell angebaute Banane
- b) Riesen-Cavendish, am häufigsten angebaute Sorte, Mutanten Robusta und Poyo, Valery
- c) Grande Naine (in der Größe zwischen Giant und Dwarf Cavendish, wichtige Exportsorte)
- d) Lacatan, Pisang masak hijau
- e) Red, Green Red (*M. sapientum* var. *rubra*), eher unbedeutend

**Kochbanane**, Mehlbanane, Gemüsebanane, Pferdebanane, Plante, Plantain. Sie wurde früher irrtümlicherweise als eigene Art *Musa x paradisiaca* bezeichnet, ist aber eine Kreuzung aus Obstbananen und samenhaltigen Bananen., z.B. “Abessinische Banane”, “Feji-Banane”.

---

<sup>34</sup>Das größte Bananenarchiv der Welt befindet sich im belgischen Leuven mit Setzlingen und Samen von 1136 Arten der Gattung *Musa*. Das dortige Internationale Netzwerk zur Verbesserung der Banane und Kochbanane (INIBAP = International Network for the Improvement of Banana and Plantain) wurde als Expo-Projekt anerkannt, s. Lugger, Beatrice: Auf krummen Touren, in: Focus 23/2000, S. 184 - 187.

<sup>35</sup>“*Sapientum*” in Anlehnung an die Überlieferung, daß diese Frucht in Indien von den Weisen verzehrt wurde, Fawcett, a.a.O., S. 177. Eine ausführliche zeitgenössische Übersicht über die damals bekannten Bananensorten sowie einen allgemeinen Überblick über den Anbau von Bananensorten in den verschiedenen Ländern gibt Fawcett, Stand 1913/1921, a.a.O., S.177 - 255, 263 - 279. Verschiedene Sorten wurden auch vorgestellt bei Reynolds, a.a.O., S. 13 - 18 und Zagorodsky, Meilach: Über einige tropische Pflanzen, die auch als Futtermittel Verwendung finden können. I. Die Banane (*Musa*) II. Die Erderbse (*Voandzeia Subterranea*), Diss., Universität Rostock, Berlin 1911, S. 16 - 21, 83 - 90. Fawcett, a.a.O., S. 164: *Musa paradisiaca* ist subspecies der *Musa sapientum*, dagegen Zagorodsky, a.a.O., S. 17: *Musa sapientum* ist subspecies der *Musa paradisiaca*. Zum Folgenden s. Daßler, Ernst u. Heitmann, Gisela: Obst und Gemüse. Eine Warenkunde, Berlin und Hamburg 1991, S. 38 - 42, ausführlich zur Klassifizierung, den verschiedenen Abstammungsverhältnissen und Untergruppen vgl. Stover/Simmonds, a.a.O., S. 86 - 101, 113 - 169.

Es existiert eine Fülle weiterer Eßbananen, jedes Tropengebiet hat seine eigenen Varianten. Für die Weltwirtschaft bedeutend wurden aber nur die Cavendish und die Gros Michel, wobei die letztere - früher führende - Sorte wegen ihrer Anfälligkeit für die Panamakrankheit seit den 60er Jahren stark im Anbau zurückgegangen ist. Ein weiterer Nachteil der Gros Michel ist ihre Windempfindlichkeit. Die kleinere und gegen die Panamakrankheit resistente Cavendish hat die Gros Michel in den 60er Jahren als Hauptwelthandelsbanane abgelöst. Sie wächst auch außerhalb der Tropen, z.B. auf den Kanaren. Zur Riesen-Cavendish - Gruppe gehört auch die von der United Fruit Company entwickelte "Valery". Allerdings wird die Cavendish zunehmend von einem Schimmelpilz, dem "Black Sigatoka" bedroht, der bereits große Teile der Bananenfelder in Amazonien befallen hat.

Je nach Sorte und Reife variiert die chemische Zusammensetzung der Bananen.<sup>36</sup> Ihre biochemischen Bestandteile sind Zucker, Fasern, Pektin, Organische Säuren, Phenole, Proteine und andere Stickstoffbestandteile, Fette, ätherische Bestandteile, Pigmente. Bananen sind sehr kohlehydrathaltig, bei reifen Bananen bestehen diese aus leicht verdaulichem Zucker, vor allem Dextrose und Lävulose.

Der Stärkegehalt der Banane sinkt während des Reifeprozesses von 70 auf 30 %. Der Reifeprozess vollzieht sich durch Umwandlung von Stärke in Zucker, Bildung von Fruchtsäuren, Aroma und Ethylen. Hierzu braucht die Banane Wasser, das sie der Schale entzieht, die sich daraufhin gelb färbt, dünner wird und leichter abzuziehen ist. Nach dem Reifungsprozess beträgt das Verhältnis von Zucker und Stärke 20 : 1, vorher ist es umgekehrt. Bananen enthalten die Zuckerarten Glucose, Fructose und Saccharose, die jeweils zu einem anderen Zeitpunkt im Körper freigesetzt werden, so daß die Banane kontinuierliche Energie liefert. Der hohe Pektingehalt (stark quellende Ballaststoffe) verstärkt diese Wirkung. Daraus resultiert eine längere Verweildauer im Magen und ein lang anhaltendes Sättigungsgefühl. Empfohlen werden Bananen daher auch bei erhöhtem Cholesterinspiegel, erhöhten Harnsäurewerten und Gicht. Sie enthalten Ascorbinsäure, einen relativ hohen Provitamin-A-Gehalt (Karotin) im Vergleich mit anderen Obstsorten und Vitamine der B-Gruppe wie das "Nervenvitamin" B6. Weiterhin haben Bananen einen hohen Mineralstoffgehalt, besonders an Kalium (zur Entschlackung und Entwässerung) und Magnesium, und Spurenelemente wie

---

<sup>36</sup>Biochemische Bestandteile bei Stover/Simmonds, a.a.O., S. 388 - 291. Sie geben eine Stärkereduktion von 20 - 23 auf 1 - 2 % an, a.a.O., S. 388, Lebensmittel-Lexikon, a.a.O., S. 159, Daßler/Heitmann, a.a.O., S. 43, 45, 46, 51 sowie "1x1 Blickpunkt Frucht. Bananen." Faltblatt der Atlanta-Marketing, Bremen 6/98, Baumgartner, Andreas: Dem Licht entgegen, Tabula 2/2002, S. 16 - 19, hier: S. 18.

Phosphor, Eisen, Kupfer. Der geringe Fettgehalt von 0,2 % besteht aus ungesättigten Fettsäuren. Außerdem enthalten Bananen die Neurohormone L-Noradrenalin, ein “Alarmhormon” und konzentrationsfördernd, und Serotonin, ein sogenanntes “Gute-Laune-Hormon”.

Tab. 1.2: Zusammensetzung und Energiewert der Banane<sup>37</sup>

Bestandteil	Durchschnittl. Gehalt in 100 g eßbaren Anteils
Feuchtigkeit	75,9 g
Eiweiß	1,1 g
Fett	0,2 g
Kohlenhydrate	19,6 g
Ballaststoffe	2,0 g
Mineralstoffe	0,9 g
Natrium	1,8 mg
Kalium	360,0 mg
Calcium	10,6 mg
Magnesium	36,0 mg
Eisen	0,55 mg
Phosphor	29,0 mg
Caroten	0,25 mg
Vitamin B 1	0,043 mg
Vitamin B 2	0,05 mg
Niacin	0,70 mg
Pantothensäure	0,24 mg
Vitamin C	11-20 mg
Citronensäure	9,1 mg
Energiewert in kJ (kcal) je 100 g eßbaren Anteils	346 (83)

Die Umwandlung des Stärkegehaltes des Fruchtfleisches in leichtverdaulichen Zucker während des Reifeprozesses erfolgt bei der Cavendish und der Gros Michel vollständig, bei der Kochbanane jedoch kaum. Deshalb wird letztere auch nicht roh verzehrt.

Bananen sind nach Weizen, Reis und Mais das viertwichtigste Grundnahrungsmittel weltweit. Ihre besonderen Eigenschaften sind schnelles Wachstum und Reife sowie hohe Hektarerträge. 1999 wurden 89 Mio. Tonnen Bananen produziert, davon waren 31 Mio. Tonnen Kochbananen, die zum großen Teil in Afrika angebaut werden. Nur etwa 13 % der weltweiten

<sup>37</sup>Tabelle aus: Lebensmittel-Lexikon, a.a.O., S. 159. Magnesiumwert aus Daßler/Heitmann, a.a.O., S. 364.

Ernte sind für den Export bestimmt. In einigen Teilen Afrikas werden pro Kopf bis zu 440 kg Bananen jährlich verzehrt.<sup>38</sup>

Bananen sind einkeimblättrige Pflanzen wie Gräser, Palmen und Orchideen.<sup>39</sup> Es handelt sich um eine Staude. Botanisch gesehen sind die Früchte die größten Beeren der Welt. Bananenstauden wachsen aus einem knolligen Wurzelstock (Rhizom). Es entwickeln sich mehrere Triebe, von denen bei der Kultivierung nur der stärkste stehengelassen wird. Nach einiger Zeit wachsen Blätter, deren Blattstielscheiden sich gegenseitig spiralig umschließen, Bananenpflanzen bestehen somit aus einem Scheinstamm. Je nach Sorte, Klima- und Bodenbedingungen können Bananenstauden eine Größe von 2 bis 12 m erreichen, die auf den Kanarischen Inseln kultivierte Cavendish wird allerdings nur ca. 2 m hoch. Diese Bananenart verträgt zeitweilig auch kühlere Temperaturen, sogar Reif. Die Blätter werden 4- 6 m lang und bis zu 1 m breit. Aus dem kegelförmigen Oberteil der Knolle entwickelt sich ein Blütenstand, der den ganzen Scheinstamm durchwächst, bis er etwa 7 bis 12 Monate nach dem Auspflanzen oben zwischen den Blattstielen hervortritt. An dieser Knospe, die sich nach ihrem Austritt nach unten neigt, sitzen 10 - 14 Blütenreihen, die sich von unten nach oben öffnen. Jede Blütenreihe entwickelt eine sogenannte Fruchthand mit 10 - 20 Früchten. Die Früchte, die für ihre Entwicklung bis zu 3 Monaten brauchen, werden nach ihrer Form "Finger" genannt. Daher stammt auch der Name der Frucht. Im Arabischen bedeutete "banan" Finger. 5 - 7 Finger bilden einen "cluster". Pro Stamm entwickelt sich nur ein Fruchtbündel, das ein Gewicht von 35 - 50 Kilogramm erreicht. Die Zahl der Hände und der Einzelfrüchte sowie deren Größe hängt von der Bananensorte und den klimatischen Verhältnissen ab.

Die Blütendolden wachsen anfangs unter Deckblättern, die nach und nach abfallen. Die Krümmung der Früchte entsteht dadurch, daß sie unter dem Einfluß eines Wachstumshormons entgegen der Schwerkraft nach oben wachsen (negativer Geotropismus). Je nach Sorte kann eine Banane bis zu 20 cm Länge messen, einen Durchmesser von 4 cm und ein Gewicht von 100 - 120 g erreichen. Neben den bei uns bekannten gelben Schalen der reifen Bananen kommen auch grünlich-gelbe, orangefarbene und violette Sorten vor.

Bananen wachsen in einem Gürtel zwischen 30° nördlicher und 30° südlicher Breite, dem sogenannten "Bananengürtel". Sie benötigen eine hohe Luft- und Bodenfeuchtigkeit.<sup>40</sup>

---

<sup>38</sup>Lugger, a.a.O., S. 184, 185.

<sup>39</sup>Zum Folgenden vgl. Daßler/Heitmann, a.a.O., S. 37, 38, Lebensmittel-Lexikon, a.a.O., Stover/Simmonds, a.a.O., S. 68 - 73, Ruschmann, Banane, a.a.O., S. 9, 10, "1x1 Blickpunkt Frucht. Bananen", a.a.O., Hochhaus, Karl-Heinz: Deutsche Kühlschiffahrt (1902 - 1995), Bremen 1996, S. 127.

<sup>40</sup>Zu Klima, Wetter und Boden s. grundlegend: Stover/Simmonds, a.a.O., S. 193 - 222.

Geeignet sind Gebiete mit einer jährlichen durchschnittlichen Niederschlagsmenge von mindestens 1 200 mm und einer durchschnittlichen Lufttemperatur von 27°C. Aufgrund ihres nur aus Blättern bestehenden "Stammes" und der Größe der Blätter sind die Pflanzen sehr windempfindlich. Wegen der schwachen Wurzeln haben Bananenstauden keine stabile Bodenverankerung. Von der Aussaat bis zur Ernte dauert es ca. 9 Monate, von der Blüte bis zur Ernte 80 - 120 Tage. Die Bananen werden vor der Reife geerntet, d.h. grün, je nach Entfernung des zu beliefernden Marktes in unterschiedlichen Reifegraden. Am Stamm ausgereifte Bananen sind nicht genießbar. Erst nach der Ernte wird das Verhältnis von Stärke zu Zucker umgewandelt und es bilden sich Fruchtsäuren. Durch Kühlung kann dieser Prozeß verzögert werden. Bei der Ernte wird die ganze Staude gefällt, Blätter und Stämme werden kleingeschnitten als Dünger liegengelassen. Aus einem Ableger der Wurzelknolle wächst eine neue Bananenstaude.

Bedeutung als Welthandelsware erlangte die Banane erst durch die Entwicklung und industrielle Anwendung der Kühltechnik, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte. Bis zur Jahrhundertwende wurden bei Fahrten von Mittel- nach Nordamerika und von den Kanarischen Inseln nach Europa Bananen als Deckladung befördert. Der Beginn der Bananenkühlschiffahrt liegt um 1880.<sup>41</sup>

Zur Steuerung des Reifeprozesses werden Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Ethylengehalt der Luft reguliert. Die Früchte dürften während der Fahrt nicht ausreifen, andererseits aber auch nicht unterkühlt werden. Bis Anfang der 60er Jahre wurden Bananen in Büscheln verschifft, heute ist wegen der Druckempfindlichkeit der Früchte der Versand von Händen bzw. "Clustern" (6 - 8 Früchte) in Schachteln, die z.T. auch palettiert werden, allgemein üblich.<sup>42</sup> Ein weiterer Grund für die Einführung des Versands in Schachteln ist die Umstellung von der

---

<sup>41</sup> Auch wenn einer dpa-Meldung zufolge eine 400 bis 500 Jahre alte Banane in London gefunden wurde, kann es sich hier nur um einen Einzelfall handeln, ein regelmäßiger Import war aufgrund der damaligen technischen Gegebenheiten (Überseetransport mit Segelschiffen) nicht möglich. (Deister und Weser Zeitung, 17.06.1999) Wurden in den ersten Jahrzehnten der Kühlschiffahrt überwiegend Fleisch und Butter transportiert, beförderte man ab Ende des 19. Jahrhunderts auch Früchte über größere Entfernungen mit Kühlschiffen. Bananen erfordern aufgrund ihres hohen Stoffwechsels eine andere Kühltechnik als z.B. Fleisch oder Butter, so daß für diese Transporte Ventilationskühlung eingesetzt wurde. Zu den technischen Entwicklungen und Anfängen der Kühlschiffahrt bis zum II. Weltkrieg vgl. Hochhaus, a.a.O., S. 9 - 12, 76 - 78, 98, 99.

<sup>42</sup> Beim Reifen nehmen Bananen Sauerstoff auf und scheiden Kohlendioxid und Ethylen aus. Je schneller der Prozeß vor sich geht, umso mehr Wärme wird abgegeben. Parallel nimmt die Verzuckerung zu. Dieser Atmungsvorgang soll durch Kühlung und Säuberung der Luft während des Transports verzögert werden. Zu Ernte, Lagerung, Transport: Daßler/Heitmann, a.a.O., S. 43 - 46 sowie Stover/Simmonds, a.a.O., S. 272 - 273, 346 - 377, auch Hochhaus, a.a.O., S. 125, 127, 128, Sieg, a.a.O., S. 16 - 18.

Nach Stier, Erwin: Vom Büschel zum Karton, Die Wandlung des Bananenhandels, in: Fruchthandel 44/1997, 50 Jahre Verband des Hanseatischen Frucht-Import- und -Großhandels e.V., S. 22/23, war die Umstellung auf den Transport in Kartons (1966) und die Reifung im Bestimmungsland auch die Geburtsstunde des Bananenmarketings.

Gros Michel auf die Cavendish, die unregelmäßigere - und somit für den Schiffstransport ungünstige - Büschelformen hat. Oft werden die gesäuberten und mit Fungiziden und Antioxidantien behandelten Bananen in den Packstationen in Plastikfolien verpackt, um den Reifeprozess zu verlangsamen. Ernte- und Verpackungsarbeiten werden jeweils termingenaue für das angekündigte Kühlschiff durchgeführt, um die Bananen möglichst schnell nach dem Ernten verladen zu können. Der Transport von den mittelamerikanischen Plantagen in europäische Häfen beträgt 10 - 12 Tage. Im Bestimmungsland werden die Bananen in den dafür angelegten Reifeschuppen in 4 - 6 Tagen zur Reife gebracht.

Verglichen mit anderen Anbauprodukten können Bananen den höchsten Anteil an frischer Biomasse pro ha produzieren, der Trockenanteil liegt aber nur bei ca. 10 %.<sup>43</sup>

Bananen sind keine Saisonware, sondern werden das ganze Jahr über geerntet, denn auf den Plantagen befinden sich nebeneinander Pflanzen verschiedener Wachstumsphasen. Allerdings ist die Erntemenge in den Monaten Oktober bis Dezember und Februar/März größer als in den übrigen Monaten des Jahres.<sup>44</sup> Bananenpflanzen eignen sich auch als Schattenspendler und Windschutz für andere Kulturen wie Kakao, Kaffee oder Kautschuk und sind eine lukrative Zwischenkultur für Pflanzen, die längere Zeit bis zur Erntereife benötigen (z.B. Kokospalmen). Die Dauer der Ertragsfähigkeit ist abhängig von der Bodenbeschaffenheit. Eine Bananenpflanzung kann etwa 10 - 15 Jahre bestehen. Bananenpflanzungen sind aufgrund der Bodenauslaugung durch den sehr hohen Nährstoffbedarf der Pflanze relativ kurzlebig, problematisch sind auch der hierdurch große Landverbrauch und der durch hohen Pestizideinsatz begleitete Anbau in ausgedehnten Monokulturen.

Risikofaktoren beim Bananenanbau sind Wettereinflüsse, Schädlinge, Bananenkrankheiten während der Kultur durch Pilze (z.B. die Panamakrankheit), Bakterien oder Viren oder Nacherntekrankheiten durch Pilze.<sup>45</sup>

Die meisten Bananen (Obstbananen und Mehlbananen) werden in Afrika produziert, allerdings überwiegend für den Eigenbedarf. Ihr Exportanteil ist sehr gering. Ausgehend von der Menge aller dort angebauten Bananen, sind Brasilien, Indien und Thailand, Philippinen, Ecuador und Mexiko die größten Anbauländer. Die Hauptproduktionsregionen für Exportbananen liegen in Süd- und Mittelamerika sowie in der Karibik. Die bedeutendsten

---

<sup>43</sup>Stover/Simmonds, a.a.O., S. 75 - 78.

<sup>44</sup>Daßler/Heitmann, a.a.O., S. 43.

<sup>45</sup>Fawcett, 1921, S. 83 - 106, neuere Literatur: ausführlich Stover/Simmonds, a.a.O., S. 281 - 345, Daßler, a.a.O., S. 47, 48, Lugger, a.a.O., S. 186.

Exportländer sind Ecuador, Costa Rica, Kolumbien, Honduras, Panama, Guatemala und die Philippinen. Hauptabnehmer sind die USA, Kanada und die EU.<sup>46</sup>

Auch Deutschland erhält aus diesen Ländern den Hauptteil der importierten Bananen. Im Jahr 2002 wurden 1,18 Mio. t frische Bananen nach Deutschland importiert. Die größten Lieferanten waren Ecuador, Kolumbien, Costa Rica und Panama.<sup>47</sup>

---

<sup>46</sup>Daßler/Heitmann, a.a.O., S. 48 - 50 u. Lipper, Hella: Die Banane als Exportfrucht, in: Bananen. BUKO Agrar Dossier 22, Stuttgart 2000, S. 15 - 21. Außerdem werden kleine Mengen in subtropischen Gebieten wie Israel, Ägypten, Zypern, Türkei, Libanon oder Taiwan für lokale Märkte produziert.

<sup>47</sup>eMail Auskunft des Statistischen Bundesamtes: Statistisches Bundesamt, Einfuhr Spezialhandel Jan./Dez. 2002, Tabelle 0112, Blatt-Nr. 994.



## 2. Die Rolle der Banane in der Ernährung

### 2.1 Gesundheitsbewußtsein

#### 2.1.1 Einflüsse der Lebensreformbewegung

Die durch den Industrialisierungsprozeß seit Mitte des 19. Jahrhunderts hervorgerufenen einschneidenden Veränderungen in Lebens- und Arbeitsverhältnissen riefen eine äußerst heterogene, zivilisationskritische Gegenbewegung hervor. Ihre Gemeinsamkeit war die Kritik an den negativen Auswirkungen der Industrialisierung und des Großstadtlebens. Die meisten dieser Gruppierungen lassen sich unter dem Begriff „Lebensreform“<sup>48</sup> zusammenfassen. Der Höhepunkt der Reformzeit lag um 1900. Zur Lebensreformbewegung zählt auch die Gruppe der Ernährungsreformer, die den zunehmenden Verzehr tierischer und verarbeiteter Produkte kritisierten und deren verschiedene Gruppierungen einige gemeinsame Charakteristika hatten: starke Einschränkung des Fleischkonsums bzw. Verzicht auf Fleisch, Steigerung des Anteils von Obst und Gemüse an der Ernährung, Verwendung von Vollkornprodukten und möglichst naturbelassener Nahrungsmittel. Baumgartner definiert Ernährungsreform als alternative Ernährungs- und Lebensweise, die besonderes Gewicht auf die Auswahl der Nahrungsmittel nach gesundheitsfördernden Gesichtspunkten sowie auf die Betonung von Natürlichkeit und Unverfälschtheit der Rohstoffe, der Verarbeitung und der Zubereitung lenkt.<sup>49</sup> Rohkost-, Vollkorn- und Vollwerternährung rechnet man zu den Ernährungssystemen der Ernährungsreform, eine eigenständige weltanschaulich tiefer verankerte Bewegung ist der Vegetarismus, der eine bedeutende Stellung innerhalb der Lebensreformbewegung einnahm.<sup>50</sup>

---

<sup>48</sup>Die Lebensreformbewegung umfaßte Ernährungsreform, Vegetarismus, Ernährungsreform, Naturheilkunde (erste Quelle der Lebensreform und größte Anhängerschaft unter den Lebensreformbewegungen), Antialkoholbewegung, Gartenstadt-, Bodenreform- und Siedlungsbewegung, Freikörperkultur, Kleidungsreform, Antivivisektion, Tier- und Naturschutzbewegung, Jugend- und Frauenbewegung, Ehereform. Ökologische und ökonomische Ansätze finden auch Beachtung, aber weniger als der gesundheitliche Aspekt. Zwischen den verschiedenen Gruppen gab es Wechselwirkungen und -beziehungen, s. Baumgartner, Judith: Ernährungsreform - Antwort auf Industrialisierung und Ernährungswandel. Ernährungsreform als Teil der Lebensreformbewegung am Beispiel der Siedlung und des Unternehmens Eden seit 1893, Frankfurt 1992, S. 22, 73, 77. Krabbe, Wolfgang: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung im Deutschland der Industrialisierungsperiode, Göttingen 1974, S. 13, 14, 28 - 111. Conti, Christoph: Abschied vom Bürgertum. Alternative Bewegungen in Deutschland von 1890 bis heute, Reinbek b. Hamburg 1984, S. 66 - 86, Lebensreform/Selbstreform, in: Handbuch der deutschen Reformbewegungen, hrsg. v. Diethart Kerbs u. Jürgen Reulecke, Wuppertal 1998, S. 73 - 154. Es besteht allerdings kein Konsens darüber, wieviele Vereine und Gruppierungen zur Lebensreformbewegung gehörten, die in Deutschland vermutlich größere Resonanz als in anderen europäischen Staaten hatte, s. Barlösius, Eva: Naturgemässe Lebensführung, Frankfurt/M. u. New York 1997, S. 19, 218 - 222.

<sup>49</sup>Baumgartner, a.a.O., S. 73. Über die verschiedenen ernährungsreformerischen Ansätze, diess.: Ernährungsreform, in: Handbuch der Reformbewegungen, a.a.O., S. 115 - 126, Verk, Sabine (Hrsg.): Geschmacksache. Kochbücher aus dem Museum für Volkskunde, Berlin 1995, S. 93 - 96.

<sup>50</sup>Vegetarismus war keine neue Erscheinung, sondern hatte eine jahrhundertlange Vorgeschichte, s. Teuteberg, Hans-Jürgen: Zur Sozialgeschichte des Vegetarismus, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 81. Bd., 1994, S. 33 - 65, hier: S. 35 - 49. Hauptmerkmale der vegetarischen Küche: Fleischverzicht, ursprünglich, einfach, keine Genußmittel wie Kaffee, Tee, Alkohol, exotische Gewürze,

Für ihre Anhänger galt die Reform der Ernährung auch als Vorbedingung für die Durchführung von Reformen im sozialen und politischen Bereich. Bei den Bemühungen, den Konsum von Alkohol und Fleisch zu reduzieren, entdeckten die Anhänger der Lebensreformbewegung auch die Banane, mit der sich eine Schrift aus dem Jahr 1911<sup>51</sup> ausführlich beschäftigte. Hervorgehoben wurde die Rentabilität der Bananenkultur als Beispiel für eine intensive Bodenkultur - gegenüber der unrentablen extensiven Weidewirtschaft, die nur der Anhebung des verpönten Fleischkonsums diene. Der starke Bevölkerungsanstieg, Industrialisierung und Verstädterung machten nach Ansicht des Verfassers einen Wandel der Ernährungsgewohnheiten notwendig. Sowohl der gegenwärtige Mangel an Fleisch wie auch die schädlichen gesundheitlichen Folgen eines übermäßigen Fleischverzehr führten zur Forderung, die landwirtschaftliche Nutzfläche vorwiegend für den Ackerbau und dabei besonders den Obst- und Gemüseanbau zu verwenden. Außerdem sollten solche pflanzliche Nahrungsmittel eingeführt werden, die in Deutschland nicht selber erzeugt werden konnten: Südfrüchte, Nüsse, Mais und Reis. Gerade die - möglichst zollfreie - Masseneinfuhr von Bananen wurde als notwendig angesehen, um den Fleisch- und Alkoholgenuß einzuschränken. Neben Nüssen und Getreide könnten Bananen wegen ihres Eiweißgehaltes auch als Fleischersatz dienen. *„Die Banane ist, wie keine andere Frucht oder Nahrungsmittel geeignet, den Fleisch- und Alkoholgenuss zurückzudrängen, denn sie ist Frucht und Nahrungsmittel zugleich.“*

Auch wurde in dieser Schrift die Erforschung der als vielversprechend betrachteten Anbaumöglichkeiten in den eigenen Kolonien angeregt.

Unter den Anhängern der Reformkost fanden auch getrocknete Bananen zunehmend Verwendung, die über Spezialgeschäfte für Reformnahrungsmittel vertrieben wurden. Wegen ihres hohen Nährwertes sei für alle Anhänger der natürlichen Lebensweise ein besseres Fruchtnahrungsmittel kaum denkbar, so konnte man in einer lebensreformerischen Zeitschrift aus dem Jahr 1914 lesen.<sup>52</sup>

---

Rübenzucker. Das Merkmal Fleischverzicht diene als Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen und Vereinen, ein Fleisch-Tabu war eher nebensächlich, Barlösius, a.a.O., S. 11 - 19, 165, 188. Ein Fleischverzicht konnte auch nur für diejenigen ein auffälliges und wirksames Zeichen sein, die sich regelmäßig Fleisch leisten konnten. Um 1900 ernährte sich der Großteil der Bevölkerung aus Kostengründen sowieso fleischarm, s. Teuteberg, Zur Sozialgeschichte, a.a.O., S. 57.

<sup>51</sup>Vgl. Sellin, a.a.O., S. 6, 19, 20, 26, 31 - 39, Zitat S. 6.

<sup>52</sup>Lüthje: Bananen, in: Die Lebenskunst, 3/1914, S. 61 - 65.

Abb. 2.1: Werbung für Trockenbananen<sup>53</sup>



Die Lebensreformbewegung existierte auch in der Weimarer Zeit und im Dritten Reich weiter. Besonders die Ernährungsreform und die Jugend- und Siedlungsbewegung spielten weiterhin eine Rolle. Insgesamt war die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Lebensreformbewegung marginal, allerdings drangen ursprünglich lebensreformerische Ansätze in die Gesamtgesellschaft ein, wie Naturheilkunde, Homöopathie, Vegetarismus und Ernährungslehre oder Reformhäuser. Sie hat dazu beigetragen, die Bedeutung der Ernährung für die Gesundheit deutlich zu machen und das Ernährungsverhalten zu beeinflussen, besonders was den Verzehr von Obst, Gemüse und Rohkost betraf.<sup>54</sup>

Die steigende Nachfrage nach Reformwaren wird deutlich an der Zahl der Verkaufsstellen, die nach 1918 stark zunahm. 1925 gab es 200 Reformhäuser im Deutschen Reich, ihre Zahl stieg bis 1939 auf 2 000. 1929 wurde der Reformwarenverband „Neuform“ gegründet.<sup>55</sup> Die Anhänger der Ernährungsreform warben auch mit dem Preisfaktor gegenüber einer herkömmlichen Ernährung, wobei besonders die unteren Bevölkerungsschichten, die noch bis in die 30er Jahre 40 - 50 % ihrer Ausgaben für Lebensmittel tätigten, als Zielgruppe angesehen wurden.<sup>56</sup>

<sup>53</sup>aus: Die Lebenskunst, 21/1908, S. 528.

<sup>54</sup>Barlösius, a.a.O., S. 19, vgl. Krabbe, aa.O., S. 131 - 166. Auch hatten Aspekte der Lebensreformbewegung Auswirkungen auf die Entstehung eines Problembewußtseins für Fragen des Umweltschutzes.

<sup>55</sup>Verk, a.a.O., S. 95, 96; Krabbe, a.a.O., zur Reformwarenwirtschaft und -produktion s. S. 114 - 130. Allein in Berlin gab es 1933 119 Reformhäuser.

<sup>56</sup>S. Baumgartner, a.a.O., S. 23, 75. Die Autorin sieht für die Weimarer Zeit noch Forschungsbedarf. Zur Lebensreformbewegung nach dem 1. Weltkrieg s. Krabbe, Wolfgang R.: „Die Weltanschauung des Deutschen Lebensreform-Bewegung ist der Nationalsozialismus“, in: Archiv für Kulturgeschichte, 71. Bd., 1989, S. 431 - 461, hier: S. 434 - 438.

Unter den Nationalsozialisten wurden 1935 die Vegetarierverbände (vor allem wegen „pazifistischer und sektiererischer Tendenzen“) und andere Vereinigungen der Lebensreformbewegung zur Auflösung gezwungen und in die Deutsche Gesellschaft für Lebensreform überführt, die somit alleinige Vertreterin der Lebensreformbewegung war. 1937 wurde als neuer Verband die Deutsche Lebensreform-Bewegung geschaffen.<sup>57</sup> Die Lebensreformbewegung unterstand der Reichsleitung der NSDAP, ihre Belange wurden in einem besonderen Referat beim Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit vertreten.<sup>58</sup>

Zwar erlebte die Lebensreformbewegung somit eine offizielle Aufwertung, war aber keine eigenständige Bewegung mehr, sondern ideologisch gleichgeschaltet und gelenkt. Einige lebensreformerische Ansätze wurden von der NS-Gesundheitsführung übernommen, z.B. in der Gesundheitspolitik die Förderung der Naturheilkunde durch Errichtung eines staatlichen Forschungsinstituts, die Einführung von Reformnahrungsmitteln, Pläne für die Errichtung von „Gesundheitshäusern“ oder genutzt für rassistische (eugenisch-sozialdarwinistische) Zwecke. Die Konzeption einer naturgemäßen Ernährungsreform war kein Bestandteil offizieller Regierungspolitik, auch nicht die offizielle Ernährungspolitik, aber trotzdem eine nicht unerwünschte nebenherlaufende Agitation, da sie in vielen Forderungen mit den nationalsozialistischen Autarkiebestrebungen übereinstimmte (vgl. hierzu Kap. 8). Alle Aspekte waren aber völlig in den Dienst des NS-Systems und dessen Ziele eingebunden.<sup>59</sup>

---

<sup>57</sup>Vgl. Krabbe, Die Weltanschauung, a.a.O., S. 438 - 440, 442 - 443. Verschiedene Aufsätze und Zeitschriften (Neuform-Rundschau, Hippokrates, Deutsche Volksgesundheit, Leib und Leben, Vegetarische Presse) zum Thema Ernährung, in: BArch, NS 26/1288.

<sup>58</sup>Ertel, Hermann: Die Grundlagen der Volksernährung, Leipzig 1938, S. 42. Ertel war Regierungsrat im Reichsgesundheitsamt und seit 1934 Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung.

<sup>59</sup>Krabbe, Die Weltanschauung, a.a.O., S. 440 - 461, zur Einbindung in die Ernährungspolitik, S. 449 - 453, u. Teuteberg, Zur Sozialgeschichte des Vegetarismus, a.a.O., S. 50. Allzu extreme ernährungsreformerische Ansichten fanden keinen Anklang. Zwar war eine Reduzierung des Fleischkonsums auch von Regierungsseite angestrebt, dieses sollte aber möglichst geschehen, ohne die Stimmung in der Bevölkerung negativ zu beeinflussen. So befürchteten staatliche Stellen nach 1936 noch eine Verunsicherung der Bevölkerung durch „falsche Ernährungsapostel“, z.B. durch ‘„alte Märchen“ vom ungesunden Fleisch’, s. Heidel, Wolfgang: Ernährungswirtschaft und Verbrauchslenkung im 3. Reich, 1936 - 39, Diss. Berlin 1989, S. 33 - 36.

## 2.1.2 Ernährungsphysiologische Aspekte und medizinische Indikation

Seitdem die Ernährungswissenschaft um 1900 die Bedeutung von Vitaminen und Mineralstoffen entdeckt hatte, bekam Obst für die Ernährung eine neue Bedeutung. Die bisher von konventionellen Wissenschaftlern kritisierten lebensreformerischen Empfehlungen zum Früchteverzehr wurden nun offiziell anerkannt. Vorher war das meist leicht verderbliche Obst wegen seines hohen Wasser- und geringen Kaloriengehalts als ernährungsphysiologisch minderwertig bewertet worden. Der Verzehr war nur in wohlhabenderen Bevölkerungskreisen üblich, wo er als Luxus galt. In Deutschland setzte die Erzeugung von Obst in großem Umfang erst in der 1870er Jahren ein.<sup>60</sup>

Auch die Banane wurde hinsichtlich ihrer chemischen Zusammensetzung (z.B. dem Gehalt an Mineralstoffen und Vitaminen), ihres Kaloriengehaltes und dem Preis-Leistungsverhältnis untersucht.<sup>61</sup> Gern verglich man ihren Nährwert mit dem anderer Nahrungsmittel. Dabei stellte man sie oft der Kartoffel gleich, wobei der Banane der Vorzug gegeben wurde, in rohem Zustand essbar zu sein. Man betonte, daß sie an Eiweißgehalt, Kohlehydraten und Mineralsalzen andere Obstsorten wie Äpfel, Birnen, Kirschen oder Apfelsinen überträfe. Ruschmann schrieb 1920 in seiner Abhandlung über Bananen: *„Ihr Nährwert ist vielmehr mindestens der Kartoffel gleichzusetzen. Man muß daher die Banane unbedingt unter die Nahrungsmittel rechnen.“* – und nicht wie z.B. der Apfel! zu den Genußmitteln.<sup>62</sup>

Hervorgehoben wurde auch ihr hoher Nährwert bezogen auf die Anbaufläche, der höher als der von Weizen oder Kartoffeln sei.<sup>63</sup>

---

<sup>60</sup>Vgl. Spiekermann, Uwe: Bruch mit der alten Ernährungslehre. Die Entdeckung der Vitamine und ihre Folgen, in: Internationaler Arbeitskreis für Kulturforschung des Essens. Mitteilungen H. 4, 1999, S. 16 - 20.

Anfangs gab es Obst auch nur auf Wochenmärkten oder im Direktverkauf, lange Transportwege waren bis zum Einsatz der Eisenbahn nicht möglich. Als ein weiterer Grund für den geringen Verzehr wird auch die Angst vor Krankheitserregern angeführt. S. Teuteberg, Hans J.: Der Verzehr von Nahrungsmitteln in Deutschland pro Kopf und Jahr seit Beginn der Industrialisierung (1850 - 1975), Archiv für Sozialgeschichte, 19. Bd., 1979, S. 331 - 388, hier: S. 370 - 372, s. auch in: Unsere tägliche Kost, a.a.O., S. 225 - 279, hier: S. 261 - 264. Baumgartner, a.a.O., S. 61, 111, 112.

<sup>61</sup>Z.B. Zagorodsky, a.a.O., S. 21 - 43 (sehr detailliert), Reynolds, a.a.O., S. 111 - 124, 135, Fawcett, a.a.O., S. 107 - 122, Rung, a.a.O., S. 16 - 18, Meyer, Hanns: Die westindische Banane, Bremen 1925, S. 23, 24 (gleiche Tabellen bei Ruschmann, Banane, a.a.O., S. 120 und bei Toppel, a.a.O., S. 17 - 19, der auch Textteile von Meyer wortwörtlich übernommen hat), "Bananen. Rapport des Agricultural Officer zu Buea über 1937", 24. Februar 1938, BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 93 - 103, hier: Bl. 103, "Der Nährwert der Banane", Vorwärts 170 v. 10.04.1927, BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 47. S. auch Zeis, Friedrich: Tierexperimentelle Untersuchungen über den Vitamingehalt der Bananen als Importfrucht, Berlin 1928, Peter, Herbert: Untersuchungen über den Mineralstoffwechsel des Menschen. Die Wirkungen einiger Südfrüchte auf den Säure-Basenhaushalt, Diss. Friedrich-Schiller-Universität Jena 1939, S. 5.

<sup>62</sup>Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 14 sowie ders.: Banane, a.a.O., S. 120. Auch Reynolds gibt für die Banane einen 20 % höheren Kalorienwert als für Kartoffeln an, S. 112, 113.

<sup>63</sup>Mildbraed, Johannes u. Koch, Franz Otto: Die Banane. Ihre Kultur und Verarbeitung, Dahlem 1926, S. 8, Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 38, Sellin, a.a.O., S. 5.

„Estimates made by various authorities show that the amount of food material produced per acre in the cultivation of bananas exceeds that of any other crop“.<sup>64</sup>

Da wissenschaftliche Untersuchungen nunmehr die Unverzichtbarkeit von frischer Pflanzenkost für den menschlichen Speiseplan festgestellt hatten, betrachtete man aus dieser Perspektive die Einfuhr von Bananen nicht unter dem Aspekt eines wohlschmeckenden Genußmittels, sondern dem eines vitaminreichen Nahrungsmittels. Ihr Import wurde besonders in den Wintermonaten befürwortet, wo es an einheimischem frischem Obst und Gemüse mangelte, darüber hinaus aber auch während des ganzen Jahres empfohlen. Zur Bekämpfung von Vitaminmangelerscheinungen wurde eine Verbilligung der Bananen gefordert, um sie so für alle Bevölkerungskreise erschwinglich zu machen.<sup>65</sup>

Wegen ihrer positiven gesundheitsfördernden Eigenschaften wurde die Banane bei Ernährungswissenschaftlern und Medizinern hoch gelobt und ein regelmäßiger Verzehr angeraten.<sup>66</sup> Bananen galten als besonders geeignet für geistig arbeitende Menschen, bei nervöser Erschöpfung, für Rekonvaleszenten, geschwächte Personen, außerdem bei Verdauungsstörungen und Magenleiden. Verwendet wurden Bananen auch als Nahrungsmittelzusatz bei der Behandlung von Skorbut und Nierenentzündung. Besonders ihre Bedeutung für die Kleinkind- und Kinderernährung, z.B. bei der Behandlung von Untergewicht, wurde schnell erkannt und immer wieder hervorgehoben. Durch ihre leichte Verdaulichkeit wurde sie zu einer idealen Nahrung für Kinder und auch für Sportler empfohlen.

Bananen wurden auch deshalb besonders als Kindernahrung angepriesen, da sie weder Kerne enthalten noch Schädlinge wie z.B. Maden. Zudem galten Bananen als äußerst hygienisches Nahrungsmittel, da die Schale erst kurz vor dem Verzehr geöffnet wird.<sup>67</sup>

Auch Meyer, der sie - in Anlehnung an das von dem großen britischen Bananenimporteur Fyffes geprägte Schlagwort von der „All-Food Fruit“ - als „das ideale Obst“ bezeichnete und ihr eine Sonderstellung unter dem Obst einräumte, zitierte in seiner Schrift über westindische

---

<sup>64</sup>Reynolds, a.a.O., S. 108, 109.

<sup>65</sup>S. Toppel, a.a.O., S. 20, 21.

<sup>66</sup>Zum Folgenden vgl. Reynolds, dessen Beispiele und Ausführungen auf Erfahrungen in den USA in den 20er Jahren basieren, a.a.O., S. 124 - 132, Fawcett, a.a.O., S. 107 - 110, 125, 126, Sellin, a.a.O., S. 39, Meyer, a.a.O., S. 23 - 27, Ruschmann: Banane, a.a.O., S. 121 - 123, Toppel, a.a.O., S. 20, 21 (der wiederum Meyers Angaben übernommen hat).

<sup>67</sup>Mittlerweile hat man festgestellt, daß die Innenseite der Schale antiseptische Eigenschaften hat, Sharrock, Suzanne: Musa - eine vielseitige Pflanze, in: Banane. BUKO Agrar Dossier 22, Stuttgart 2000, S. 13.

Bananen ärztliche Urteile über den Verzehr von Bananen, die die gesundheitsfördernden Eigenschaften dieser Frucht untermauern sollten.<sup>68</sup>

Auch *Trockenbananen* untersuchte man unter diesem Aspekt. Ein Versuch zum Vitamingehalt von in der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun hergestellten Trockenbananen wurde 1928 vom Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg durchgeführt. Dabei kam man zu dem Ergebnis, daß diese Trockenbananen zur Rachitisprohylaxe und -behandlung und in Verbindung mit anderen Vitamin-C-haltigen Stoffen zur Skorbutprohylaxe bei Kindern geeignet waren.<sup>69</sup>

Im Deutschen Kolonial-Lexikon wurden Bananen als gesundes Nahrungsmittel von beschränktem Nährstoffgehalt bezeichnet, der erheblich steige, wenn der hohe Wassergehalt durch Trocknen der Früchte reduziert werde.<sup>70</sup>

Auch in dem bereits o.a. angeführten lebensreformerischen Aufsatz wies der Autor darauf hin, daß getrocknete Bananen wesentlich nahrhafter als frische Bananen seien. *„Es wird überhaupt wohl kaum möglich sein, irgendein anderes Nahrungsmittel zu finden, das in einem Pfund denselben Nährwert hat.“* Wegen dieser Nahrhaftigkeit wurde die Trockenbanane als Obst und Brot zugleich bezeichnet und als geeignete Nahrung für Ausrüstungen und Massenverpflegungen angesehen.<sup>71</sup>

Allerdings war die Trockenbanane trotz ihrer positiven gesundheitlichen Eigenschaften für den deutschen Konsumenten gewöhnungsbedürftig und es bedurfte einiger Werbeanstrengungen, um ihren Absatz zu steigern. Dies dürfte auch an der oft mangelhaften Qualität der Früchte gelegen haben. Die angebotenen Bananenfeigen variierten anfangs stark in Farbe *„vom lichten gelblich-weiß bis zum schwarz-braun“*) und Geruch: *„Neben fast geruchlosen Bananenfeigen findet man solche mit feinem, aromatischen Bananengeruch mit einem leichten Stich von Karamel“*, bei einigen aber auch den *„Geruch von organischen Säuren unter Vorherrschaft von Essig- und Buttersäure“*. Auch die Konsistenz schwankte zwischen *„Jederner Zähigkeit und pastenartiger Weichheit“*.<sup>72</sup> Dies wurde weniger durch die verschiedenen verwendeten Bananensorten verursacht, sondern vor allem durch unzureichende Herstellungsverfahren.

---

<sup>68</sup>Meyer, a.a.O., S. 23, 26, 27.

<sup>69</sup>Ruschmann, Banane, a.a.O., S. 122 - 123.

<sup>70</sup>Deutsches Kolonial-Lexikon, hrsg. v. Heinrich Schnee, Leipzig 1920, Bd. 1, S. 129, Stand von 1914.

<sup>71</sup>Lüthje, a.a.O., S. 65.

<sup>72</sup>Ebda. S. 61, 62.

## 2.2 Konsumententwicklung - die Banane wird zum alltäglichen Produkt

Die Etablierung der Banane auf dem europäischen Markt war abhängig von der Entwicklung der Transport- und Kühltechnik. Das betraf nicht nur den Überseetransport, sondern auch den Inlandstransport durch die Bahn und später durch Lkws. Ermöglicht wurde hiermit eine kontinuierliche Belieferung der Märkte zu akzeptablen Preisen. Steigende Kaufkraft erhöhte die Nachfrage, führte zu einer Auslastung der Schiffe und verbilligte den Transport bzw. machte Investitionen im Transportsystem rentabel, ebenso wie den Anbau in Großplantagen.

Wie in der Forschung allgemein unstrittig ist, wurde der grundlegende Wandel in den Ernährungsgewohnheiten im 18. Jahrhundert eingeleitet durch die Ausbreitung von Heimgewerbe und Manufakturen (Frühindustrialisierung), womit die Loslösung aus der Nahrungsmittelselbstversorgung begann. Neue Akzente setzte im 19. Jahrhundert die industrielle Revolution. Die Veränderung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse und damit auch der Eßgewohnheiten führten zu einer Auflösung der bisherigen festen Mahlzeitenregelung. Dies galt vor allem für die städtische Bevölkerung, die sich von der traditionellen kohlehydratreichen Kost, bestehend aus Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Brot, mehr zu Fleischgerichten und pflanzlichen Nahrungsmitteln (als Beilage) hin orientierte. Die Entlohnung in Geld ermöglichte eine größere Nahrungsmittelauswahl.<sup>73</sup> Ein anderer, schnellerer Arbeitsrhythmus mit straffer Zeiteinteilung und veränderte Arbeitsanforderungen sowie die zunehmende Berufstätigkeit der Frauen legten den Grundstein für den Einsatz neuer

---

<sup>73</sup>Vgl. hierzu: Wiegelmann, Günter: Der Wandel von Speisen- und Tischkultur im 18. Jahrhundert, in: Sozialer und kultureller Wandel in der ländlichen Welt des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Ernst Hinrichs und Günter Wiegelmann, Wolfenbüttel 1982, S. 149 - 161, wonach die eigentlichen Innovationsprozesse (darunter die Einführung neuer Produkte wie Kartoffel, Kaffee, Tee, Kakao, Süßwaren, Tabak) vor der industriellen Revolution anliefen. Änderungen im Nahrungsmittelverbrauch 1850 - 1959: weniger pflanzliche Grundnahrungsmittel wie Getreide, Kartoffeln (seit der Jahrhundertwende), Hülsenfrüchte, mehr gehobene Nahrungsmittel wie Zucker, Obst, Südfrüchte, Bevorzugung tierischer Nahrungsmittel, Verschiebungen in Fleischsorten, differenziertere Gerichte, s. Brinkmann, Dieter M.: Wandlungen des Konsumentenverhaltens im Industrialisierungsprozeß. Dargestellt am Beispiel Deutschlands in der Zeit von 1850 bis 1960, Diss. Universität Hamburg, Hamburg 1969, S. 63 - 73. S. auch Teuteberg, Hans-J.: Studien zur Volksernährung unter sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten, in: Der Wandel der Ernährungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Industrialisierung, hrsg. v. Hans J. Teuteberg und Günter Wiegelmann, Göttingen 1972, S. 12 - 221, hier: S. 67 - 93 u. Wiegelmann, Günter: Volkskundliche Studien zum Wandel der Speisen und Mahlzeiten, ebda., S. 223 - 368, hier: S. 236 - 239, Teuteberg, Hans J.: Die tägliche Kost unter dem Einfluß der Industrialisierung, in: Unsere tägliche Kost, a.a.O., S. 345 - 361, König, Wolfgang: Geschichte der Konsumgesellschaft, a.a.O., S. 136 - 181. Auf Unterbrechungen in den langfristigen Tendenzen weist Lüdtker hin: Mangel- und Hungerphasen zwischen 1915 und 1923 sowie keine differenzierteren Gerichte in Arbeiterhaushalten, vgl. Lüdtker, Alf: Hunger, Essens- "Genuß" und Politik bei Fabrikarbeitern und Arbeiterfrauen. Beispiele aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, 1910 - 1940, in: E i g e n - S i n n. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus, Hamburg 1993, S. 194 - 209, hier: S. 194 - 198.



Ernährungsformen.<sup>74</sup> Der Verzehr von Südfrüchten war schon vor der Einfuhr von Bananen ansteigend. Früchte waren eine willkommene und wichtige Ergänzung der Ernährung der Städter, die keine Nahrungsmittelleigenproduktion mehr hatten, sondern täglich einkauften und meist keine Vorratswirtschaft halten konnten. Südfrüchte ergänzten die inländische Erzeugung, besonders außerhalb der einheimischen Erntezeiten, blieben aber in Deutschland zunächst überwiegend eine Wohlstandsfrucht.

Auch nach einem weitverbreiteten Kochbuch, Hedwig Heyls „ABC der Küche“ galt der Verzehr von Obst in weitesten Volkskreisen als gewisser Luxus und der Kauf wurde als „*entbehrliche Ausgabe*“ bezeichnet.<sup>75</sup> Da der Eigenanbau von Obst und Gemüse in ländlichen Gegenden üblich war, wurde dort der Kauf von Obst und Gemüse auch als etwas Außergewöhnliches angesehen.<sup>76</sup>

Tab. 2.2: Entwicklung des Jahresverbrauchs von Südfrüchten in Deutschland 1836 - 1924<sup>77</sup>

Jahr	pro Kopf d. Bev. in kg
1836 - 40	0,06
1856 - 60	0,07
1861 - 65	0,09
1866 - 70	0,41
1876 - 80	0,61
1886 - 90	1,04
1896 - 00	1,98
1901 - 05	2,54
1906 - 10	3,15
1911	4,09
1912	4,52
1913	4,44
1923	0,70
1924	4,77

<sup>74</sup>Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Studie von Walton, John K.: *Fish and chips and the British working class*, Leicester 1992.

<sup>75</sup>1908, zitiert in: Triebel, Armin: *Zwei Klassen und die Vielfalt des Konsums. Haushaltsbudgetierung bei abhängig Erwerbstätigen in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts*, Diss. FU Berlin, Berlin 1991, Bd. 1, S. 280.

<sup>76</sup>Ebda. S. 280, 281, bezogen auf Haushaltsrechnungen. Welche Obst- und Gemüsesorten verzehrt wurden, läßt sich aufgrund dieser verallgemeinerten Quellen, die meist nur die Kategorien Obst und Südfrüchte sowie Gemüse beinhalten, nicht feststellen

<sup>77</sup>Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1915, S. 311, auch in: Jacobsohn, Gerhard: *Die weltwirtschaftlichen Grundlagen des Südfruchthandels in der Nachkriegszeit unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Marktes*, Diss. Landwirtschaftliche Hochschule Berlin, Berlin 1930, S. 16 (u. 32 für spätere Jahre): Entwicklung der Südfrüchte von Luxusartikeln zu Volknahrungsmitteln. Verbrauchsberechnungen des Statistischen Reichsamtes. Teuteberg, *Der Verzehr von Nahrungsmitteln*, a.a.O., zeigt die gleiche Tendenz, gibt aber etwas andere Werte an, z.B. 1912: 3,7 kg. S. 346, s. auch S. 353: Schaubild 7 mit Vergleich nach 1950, S. 372: steigender Anteil der Südfrüchte am Gesamtfrüchte-/obstverzehr: 1900: 2 kg von 43 kg, 1975: 22 kg von 80 kg. Nach Ettmaier stieg der Jahresverbrauch an Südfrüchten pro Kopf von 1861/65 bis 1930 von 0,09 kg auf

Das Kilo Bananen wurde in Deutschland vor dem 1. Weltkrieg zu 1 Mark verkauft. Um eine Relation zu anderen Produkten herzustellen, ist zu berücksichtigen, daß man hierfür zu dieser Zeit vier Kilo Äpfel kaufen konnte oder zwei Kilo Rohrzucker oder vier Kilo Roggenbrot oder 12,5 Kilo Kartoffeln.<sup>78</sup>

Im Kleinverkauf kostete eine Banane 10 Pfennig pro Stück, im günstigen Fall erhielt man 3 westindische Bananen für 25 Pfennig. In den USA dagegen betrug der Verkaufspreis vor dem 1. Weltkrieg im Einzelhandel 40 bis 60 Pfennig für ein Dutzend frischer Bananen bzw. 20 Pfennig das Kilo.<sup>79</sup>

Trotz des hohen Preises erfreuten sich Bananen bei allen Bevölkerungskreisen zunehmender Beliebtheit, so konnte man 1910 auch in einem Artikel der Landwirtschaftszeitung *Der Tropenpflanzer* lesen:

*„Die Banane, die erfreulicherweise aus einer nur für Reiche erschwinglichen Delikatesse auch in Deutschland mehr und mehr zu einem Volksnahrungsmittel wird - was sie in Nordamerika schon lange ist -, kann vielleicht auch einmal zu einem Exportartikel unserer Schutzgebiete werden.“*<sup>80</sup>

Diesen Trend bestätigten 1913 auch die *Blätter für junge Kaufleute*, dort wurde berichtet, daß die Banane in den letzten Jahren zunehmend, besonders bei den wirtschaftlich schwächeren Volkskreisen, verzehrt werde.<sup>81</sup>

Die Banane blieb nicht lange ein Luxusgut. Ein Amerikanischer Mediziner stellte bereits 1912 für die USA fest

*„... while retaining its place on the dessert table of the rich, it has found its way into the hands of the poor.“*<sup>82</sup>

*„In der Tat hat die Banane z.B. in der nordamerikanischen Küche vielfach schon die Bedeutung der Kartoffel eingenommen.“*<sup>83</sup>

Gegenüber den Hauptbananenkonsumenten Nordamerika und England war der Bananenverzehr in Deutschland gering. Für den Zeitraum 1909 bis 1913 wird er auf 0,42 kg pro Jahr und Kopf der Bevölkerung geschätzt. Im Jahr 1914 lag der Jahresverbrauch in

---

9,92 kg, Ettmeier Karl: Der Kolonialwaren-Grosshandel im Binnenland unter besonderer Berücksichtigung der Handelstechnik, Diss. Nürnberg 1932, S.6.

<sup>78</sup>Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 19, 20.

<sup>79</sup>Ebda. u. Fricke, a.a.O., S. 139, Bitter, a.a.O., S. 64, 139.

<sup>80</sup>Grotewold, Christian: Bananenbau und Behandlung der Bananen an Bord und in den Lagerräumen, in: *Der Tropenpflanzer*, Heft 11/1910, S. 571 - 576, hier S. 571.

<sup>81</sup>Die Bananen-Einfuhr nach Deutschland, in: *Blätter für junge Kaufleute*, Nr. 4, April 1913, S. 67, 68.

<sup>82</sup>zitiert bei Fawcett, a.a.O., S. 108.

<sup>83</sup>Bitter, a.a.O., S. 13.

Deutschland bei 4 Bananen pro Kopf (ca. 0,6 kg) - in England dagegen bei 25 Bananen (ca. 3,7 kg) und in Nordamerika bei 50 Bananen (ca. 7,5 kg).<sup>84</sup>

Allerdings war die Banane nach dem 1. Weltkrieg in vielen Ländern erst einmal wieder eine kostspielige Delikatesse. Auch in bisherigen Hauptverbrauchsländern gab es einen starken Rückgang des Südfrüchte- und damit auch Bananenkonsums. Nach dem Krieg war die Lage zunächst geprägt von Mangel an Schiffsraum und dem Wiederaufbau der Handelsbeziehungen. Ab 1920 vollzog sich ein schneller Importanstieg und eine Überschreitung des Vorkriegskonsums in den alliierten und neutralen Ländern wie den USA, Großbritannien, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Schweden und Dänemark. In wirtschaftlich stärkeren Ländern wurden Bananen mehr nachgefragt, denn ein allgemein höherer Lebensstandard ermöglichte zusätzliche Ausgaben für nicht lebensnotwendige Güter. Auch der Bezug von Bananen aus eigenen Kolonien oder wirtschaftlich abhängigen Gebieten war ein Grund für den stärkeren Verbrauch.

Ein anderes Bild zeigen die Einfuhren der mittel- und osteuropäischen Länder wie Deutschland, Österreich, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei. Dort prägten Geldentwertung, gesunkene Kaufkraft und Einfuhrbeschränkungen das Wirtschaftsleben. Südfrüchte galten als Luxusware und waren daher Einfuhrrestriktionen unterworfen. Somit bewegte sich der Pro-Kopf-Konsum in Europa in absteigender Linie von West nach Ost.<sup>85</sup> Die osteuropäischen Staaten erhoben die höchsten Einfuhrzölle für Südfrüchte. Bananen waren im Osten und Südosten Europas völlig unbekannt, da dort die Bevölkerungsstruktur noch stark agrarisch geprägt war und diese Länder verkehrungünstig zu den Produktionsgebieten lagen. Die Nachfrage war gering, der Preis hoch. In den osteuropäischen Staaten wurden Bananen meist stärker besteuert als Zitrusfrüchte, in Mittel- und Westeuropa umgekehrt.

Tab. 2.3: Jahres-Pro-Kopf-Verbrauch von Bananen in kg 1928/30<sup>86</sup>

USA	10,2
Australien	6,5
Kanada	7,5
Großbritannien und Nordirland	5,9
Deutschland	1,3
Österreich	0,4

<sup>84</sup>Kerner, a.a.O., S. 28, Hochhaus, a.a.O., S. 13, dieser legt ein Gewicht von 150 g pro Banane zugrunde. Heute liegt der Verbrauch in Europa und Nordamerika bei 10 - 15 kg Kilo pro Kopf und Jahr.

<sup>85</sup>Vgl. Jacobsohn, a.a.O., S. 21 - 25, 31 - 32, wegen territorialer Veränderungen gegenüber der Zeit vor dem 1. Weltkrieg sind Vergleiche mit Vorkriegszahlen schwierig, vgl. auch hierzu Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 124 u. Baatz, a.a.O., S. 10.

<sup>86</sup>Nach Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 123.

Auch in den Produktionsgebieten und den nahegelegenen Regionen war der Verbrauch hoch. Auswirkungen auf die Konsumententwicklung hatte auch die Eigenproduktion von konkurrierenden Obstsorten in den Importstaaten. Allerdings läßt sich feststellen, daß ein hoher Pro-Kopf-Verbrauch von Südfrüchten nicht gleichbedeutend ist mit einer geringen Eigenproduktion an einheimischem Obst oder diese negativ beeinflusst, was sich an den Beispielen Kanadas und der Niederlande zeigen läßt. Auch hat sich in den USA die hohe Eigenerzeugung von anderen Südfrüchten nicht als Hemmnis für den Bananenkonsum erwiesen, anders als z.B. in Italien oder Spanien.

Düster prognostizierte noch Wilhelm Bitter in seiner 1921 erschienen Dissertation über den „*Bananen-Trust*“ (womit die US-amerikanische Firma United Fruit Company gemeint war):

*„So wertvoll gerade jetzt nach der Verwüstung unserer Volksgesundheit ein Bananenmassenverbrauch sein könnte, für uns wird das, was in den angelsächsischen Ländern ein tägliches Nahrungsmittel bildet, einstweilen Luxuskonsum bleiben.“*<sup>87</sup>

Auch Ruschmann bedauerte, daß die Banane aufgrund ihres hohen Preises in Deutschland nicht zum Massenkonsum verwendbar sei.<sup>88</sup>

Die Erkenntnisse der Vitaminlehre hatten zwischen 1914 und 1923 keine Auswirkungen auf die Ernährungspolitik, im Vordergrund stand in dieser Zeit die Quantität der Lebensmittel, nicht die Qualität.

Die pessimistischen Einschätzungen wurden bald widerlegt. Auch in Deutschland stieg nach der Währungsstabilisierung der Südfrüchtekonsum stark an, sobald die Verbraucher es sich finanziell leisten konnten, Importwaren zu kaufen und diese Waren wieder in großen Mengen zur Verfügung standen. Trotz geringem Gebiet und Bevölkerung verglichen mit 1913 (101 Mio. Mk.) wurden 1924 und 1925 139 bzw. rd. 175 Mio. Goldmark für Südfrüchte, speziell frische, ausgegeben.<sup>89</sup>

Die Veränderung der Lebensumstände beeinflussten nicht nur was man aß, sondern auch wie: schnell, zwischendurch, jederzeit verfügbar. Der Trend zu häufigeren und kleineren Zwischenmahlzeiten, die in kurzen Pausen oder "nebenbei" eingenommen wurden, die Bevorzugung leichtverdaulicher Produkte sowie die gestiegene Kaufkraft schufen auch einen

---

<sup>87</sup>Bitter, a.a.O., S. 142.

<sup>88</sup>Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 12.

<sup>89</sup>Jacobsohn, a.a.O., S. 32, 33. In den USA spielte auch die Antialkoholbewegung eine Rolle. Zur Wirtschaftslage: Fischer, Wolfram: Deutsche Wirtschaftspolitik, 1918 - 1945, Opladen <sup>3</sup>1968, S. 26 - 31. Im Herbst 1923 wurde die Rentenmark eingeführt, 1924 die goldgebundene Reichsmark.

lukrativen Markt für das exotische Tropenprodukt Banane. Deren praktische Verpackung war ein weiterer Pluspunkt für eine unkomplizierte Verwendung als schnelle Zwischenmahlzeit in Arbeitspausen, aber auch unterwegs - die Banane als Pausensnack. Neben dem exotischen Flair wirkte sich auch das steigende Gesundheitsbewußtsein, die Verbreitung von sportlichen Aktivitäten und das Interesse an Gesundheitskost positiv für die Nachfrage nach Bananen aus. Bananen galten nicht nur als gesundes, sondern auch als süßes wohlschmeckendes Produkt und kamen somit dem Bedürfnis nach schmackhafter, abwechslungsreicher und appetitanregender Kost nach.<sup>90</sup>

Mit dem steigenden Lebensstandard wuchsen auch die Ansprüche der Verbraucher aller Einkommensgruppen bis zum Ende der 20er Jahre in bezug auf Qualität, Auswahl, Aufmachung und Ausstattung gegenüber der Vorkriegszeit erheblich. Das betraf auch Lebensmittel.

Beim Absatz von Obst- und Gemüseerzeugnissen wurde auf die wirtschaftliche Machtstellung des Konsumenten und hierbei besonders auf die der Hausfrauen hingewiesen. Landwirtschaftsexperten und Großhandel forderten, der Obst- und Gemüsebau sollte sich an die von der städtischen Lebensweise bestimmten Ansprüche anpassen. Nur die Ware könne auf einen guten Absatz rechnen, die den Anforderungen des Verbrauchers in Qualität und Menge entspreche und problemlos zu haben sei. An importierten Obstsorten wurden im Winter vor allem Apfelsinen und Bananen bevorzugt, besonders Bananen erlangten im Obsthandel immer größere Bedeutung.<sup>91</sup> Sie waren problemlos zu bekommen und Händler berichteten über starke Nachfrage nach ganz gelber einwandfreier Ware. *„Die heutigen Käufer meinen dagegen, wenn eine Banane nicht tadellos aussieht, ist sie auch nicht gut.“*<sup>92</sup>

Eine Entwicklung, die nicht den tatsächlichen Einkommensverhältnissen im Deutschen Reich entsprach: Spree stellte fest, daß die finanzielle Lage der Mittel- und Unterschichten auch in der wirtschaftlichen Blütezeit der Weimarer Republik nicht besser als zu Anfang des 20. Jahrhunderts war. Ausgehend von den realen Einkommensveränderungen kann danach eine

---

<sup>90</sup>Allg. zur süßen Geschmacksrichtung und der Zunahme der Zwischenmahlzeiten vgl. Mintz, Sidney W.: Die Zeit, der Zucker und das Süße. Zu Geschichte, Ökonomie und Bedeutung des süßen Geschmacks, in: SOWI 14 (1985) Heft 2, S. 85 - 95, zur Vorliebe für Süßes s. auch ders.: Die süße Macht, a.a.O., S. 41 - 46, zum Einfluß kultureller Veränderungen auf die Essensgewohnheiten am Beispiel Zucker, vgl. ebda. S. 234 - 241.

<sup>91</sup>S. Kutzschenbach, , Heinz-Joachim v.: Deutschlands Versorgung mit Früchten und Gemüse, Königsberg i. Pr. 1931, S. 25 - 27, Ladenhandel und ambulanter Handel mit Obst und Gemüse. Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für Gewerbe: Industrie, Handel und Handwerk (III. Unterausschuß), 9. Arbeitsgruppe (Handel), 7. Band, Berlin 1929, S. 7, 29, 74.

<sup>92</sup>Vgl. Ladenhandel, a.a.O., S. 12, 49, 74, Zitat S. 49.

Steigerung des Lebensstandards vor Ende der 20er Jahre nicht stattgefunden haben, auch wenn die Wahrnehmung der Zeitgenossen eine andere gewesen sein mag.<sup>93</sup>

Der Südfrüchte- bzw. Bananenimport rief bei bestimmten Interessengruppen heftige Proteste hervor, wie auch die Auswertung des Pressearchivs des Reichslandbundes deutlich macht. In der deutschen Presse wurde die *„mangelnde Einsicht zahlreicher Verbraucher für Notwendigkeiten des deutschen Marktes“* bedauert und deshalb 1927 ganz nach italienischem Vorbild ein Verbot der Bananeneinfuhr gefordert.<sup>94</sup>

Trotz der zahlreichen Presseartikel gegen die Einfuhr der teuren Südfrüchte<sup>95</sup> zeigten sich die deutschen Verbraucher unbeeindruckt: *„Der Deutsche bevorzugt nun einmal Auslandsware. Die Banane dominiert neben der Apfelsine bei uns fast das ganze Jahr hindurch auf den Marktständen. Jeder Straßenhändler, jeder Grünkrاملaden bietet sie frisch an, während sie deutsches Obst kaum in der Herbstsaison feil halten“* - so das resignierte Fazit eines Importgegners, der die *„erschreckende Einfuhrmenge von Bananen“* schon für das Jahr 1925 beklagte.<sup>96</sup> In Berlin, dem größten Absatzgebiet für Bananen im Deutschen Reich, wurden 1926 wöchentlich 15 000 Bananenbüschel verkauft, das entsprach etwa 2,5 Mio. Bananen.

Andere schwelgten wehmütig in den Erinnerungen an die Zeit, in der Bananen noch erschwinglich gewesen waren. In einer (landwirtschaftsfreundlichen) Leipziger Zeitung konnte man im August 1927 lesen:

*„Fast vergessen ist auch die herrliche Bananenfarbe der seidenen und kunssteidenen Damenstrümpfe und kniefreien Kurzschnitt-Kleiderchen, die soviel Unruhe in Jünglings- und Männergemüter brachten. Aber sie wird wieder erstehen, diese weiche, zart schwellende Farbe, vermutlich als neuer Ton der Bubiköpfe, die ihre Evolution nunmehr durch die Farbenskala begonnen haben.“*

*„Ausgerechnet an so etwas muß erinnert werden“* empörte sich der Zeitungs-Dienst des Reichslandbundes. *„Vergessen aber darf werden, daß wir ein armes Volk sind, das mit billigeren und gesünderen Späßen zufriedengestellt werden könnte. ....“*<sup>97</sup>

---

<sup>93</sup>Spree, Reinhard: Knappheit und differentieller Konsum während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts in Deutschland, in: Ressourcenverknappung als Problem der Wirtschaftsgeschichte, hrsg. v. Hansjörg Siegenthaler, Berlin 1990, S. 185. Nach Triebel wurde das Wohlstandsniveau von 1913 erst im Zeitraum 1928/29 wieder erreicht, Zwei Klassen, a.a.O., Bd. 1, S. 20. Ein vorübergehender Erfolg, denn die Weltwirtschaftskrise führte wieder zu einer Verschlechterung.

<sup>94</sup>„Bananen und deutsche Zahlungsbilanz“, in: Der Tag 193 v. 13.08.1927, BArch, R 8034 II, 1431, Bl. 54. Auch in Ungarn gab es ein Bananeneinfuhrverbot, Der Deutsche Fruchtgroßhandel (DFG) 29/1928, S. 3.

<sup>95</sup>S. hierzu die Zeitungsartikel in: BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 41 - 45.

<sup>96</sup>„Bananen frei!“ in: Deutsche Tageszeitung 240, 27.05.1926, ebda. Bl. 41/42.

<sup>97</sup>„Ausgerechnet Bananen. Nährwerte und Dividende“, in: Zeitungs-Dienst des Reichslandbundes, 19.08.1927, BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 54.

Noch bis in die 30er Jahre hinein betrachteten Gegner der Südfrüchteinfuhr die Banane mit Mißtrauen und es wurden Behauptungen geäußert, ihr Verzehr könne die Übertragung von Kinderlähmung, Lepra oder Typhus zur Folge haben. Zahlreiche Zeitungsartikel über die angebliche Gefährlichkeit dieser Tropenfrucht für die Gesundheit der Konsumenten schürten diese Furcht. Alle Ereignisse, die im entferntesten Zusammenhang mit Bananen standen, wurden in der Presse ausführlich dargestellt und verbreiteten die Botschaft: Bananen sind gefährlich - Deutsches Obst ist gesund!<sup>98</sup>

1930 wurde die Bananen für eine Polio-Epidemie im Elsaß verantwortlich gemacht, die Behörden allerdings sahen hier keinen Zusammenhang und verboten den Verzehr der Früchte nicht.<sup>99</sup>

*"Aus der Öffentlichkeit ist dem Reichsgesundheitsamt wiederholt die Frage vorgelegt worden, ob durch Bananengenuß Aussatz übertragen werden kann. In den Antworten, die auch im Reichsgesundheitsblatt veröffentlicht worden sind, wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Übertragungsweise nach den bisherigen wissenschaftlichen Erfahrungen überhaupt nicht möglich ist."*<sup>100</sup>

Auffällig ist, daß die Warnungen vor möglichen Gesundheitsschäden in den 30er Jahren nachließen.

Kritiker der Bananenimporte versuchten auch, die Angaben über die Nahrhaftigkeit der Bananen zu widerlegen. Ihrer Meinung nach war die Banane zu teuer, weil man auch die unverdauliche Schale mitkaufe. Bei anderen Obstsorten, wie Äpfeln oder Birnen erhalte man für das gleiche Geld eine größere Menge an Fruchtfleisch.<sup>101</sup>

Ein Beispiel für die Beliebtheit dieser Frucht in der Kleinkinderernährung und die Kritik daran gibt ein Zeitungsartikel vom 14. März 1933, in dem gegen eine geplante Darstellung in einer Hausfrauenmesse in Berlin protestiert wurde. In dieser für die "deutsche Hausfrau und Mutter" organisierten Ausstellung sollte auch eine Aufstellung der Kosten für die Ernährung eines Kleinkindes im ersten Lebensjahr gezeigt werden. In der Zeitung wurde befürchtet, daß diese Darstellung als Vorbild genommen würde, denn darin konnte der Besucher erfahren,

---

<sup>98</sup>Tatsächlich wurden früher Krankheiten wie Ruhr und Typhus auch durch den Verzehr von ungewaschenem Obst verbreitet, s. Teuteberg, Der Verzehr von Nahrungsmitteln, a.a.O., S. 372. a.a.O., S. 216 u. „Seltsame Erkrankung eines Berliner Schulmädchens“, Deutsche Zeitung, 21.06.1932, BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 136 u. „Paratyphus durch Bananen. Gefährliche Genüsse.“, Deutsche Zeitung, 22.06.1933, ebda. Bl. 146. Beruhigend dann einige Jahre später: „Kein Aussatz nach Bananengenuß“, Hamburger Fremdenblatt, 27.01.1936, R 8034 II, 1432, Bl. 18, „Bananengenuß unschädlich, aber deutsches Obst ebenso gesund“, Nachrichtenbüro deutscher Zeitungsverleger, 13.02.1936, ebda. Bl. 20.

<sup>99</sup>„Banane als Sündenbock“, DFG 36/1930, S. 12, 14.

<sup>100</sup>Die Ernährung, Bd. 1, Heft 2, 1936, S. 92, Mitteilungen.

<sup>101</sup>„Der Nährwert der Bananen“, Tag, 296, 11.12.1926, BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 44, 45.

daß ein Kind in dieser Zeit durchschnittlich 108 Bananen und 178 ½ Apfelsinen verzehrte, zum Entsetzen des Zeitungskommentators aber nur 21 Äpfel.<sup>102</sup>

Auch die Autorin einer Veröffentlichung der *Schriftenreihe des Deutschen Archivs für Jugendwohlfahrt* aus dem Frühjahr 1933 über Kinder von Arbeitslosen stellte fest, daß aus der Sorge um ausreichende Ernährung die Mütter ihren Säuglingen und Kleinkindern kostspielige Nahrungsmittel wie Nährpräparate, Kinderbiscuits oder Bananen geben würden. Obwohl Obst und Mohrrüben aus einheimischer Produktion hierfür genügten, würden sie nicht genutzt.<sup>103</sup>

Im gleichen Jahr protestierte der Hannoversche Landbund dagegen, daß in einer Sendung des Norddeutschen Rundfunks für den Verzehr von Bananen und Apfelsinen geworben worden sei.<sup>104</sup>

Da im Vergleich mit anderen Industrienationen der Bananenkonsum im Deutschen Reich noch gering war, konnten verständlicherweise die Großhändler die Kritik an der Südfrüchteinfuhr nicht teilen. Im offiziellen Organ des Reichsverbandes Deutscher Fruchtgroßhändler, *Der Deutsche Frucht-Großhandel* (DFG), erschienen regelmäßig Artikel, in denen über den Nährwert von Obst und Gemüse und deren positive Auswirkungen auf die Gesundheit berichtet wurde, wobei natürlich auch die Banane Berücksichtigung fand. Anfang 1934 wurde in einem Artikel über den Zusammenhang zwischen Obstverbrauch und Bevölkerungseinkommen beklagt, daß der Verzehr von Obst noch immer zu Unrecht als Ernährungsluxus betrachtet würde. Den höchsten Obstverzehr hatten danach Bevölkerungskreise mit höherem Einkommen. Arbeiter dagegen neigten mehr zum Fleischverzehr, selbst bei einer Besserung ihrer finanziellen Lage stände Obst auf dem Einkaufszettel weit unten. Es wurde erwartet, daß sich der wirtschaftliche Aufschwung im Obsthandel langsamer auswirken würde, da zuerst Geld für andere Dinge ausgegeben werde.<sup>105</sup>

---

<sup>102</sup>„Warum Bananen?“, in: Der Tag v. 14.03.1933, BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 140.

<sup>103</sup>erwähnt bei Lüdtko, Alf: Hunger in der Großen Depression, Hungererfahrung und Hungerpolitik am Ende der Weimarer Republik, in: Archiv für Sozialgeschichte, 27, 1987, S. 145 - 176, hier: S. 148.

<sup>104</sup>„Ausgerechnet Bananen!“ („Der Norddeutsche Rundfunk, Hamburg, wirbt für den Verbrauch von Apfelsinen und Bananen.“) in: BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 141, ohne Datum.

In der Weimarer Zeit war Rundfunkwerbung bei der Öffentlichkeit nicht besonders beliebt, auch die Presse kritisierte sie, denn man fürchtete einen Rückgang des Anzeigengeschäfts und führte einen erfolgreichen Propagandafeldzug. Kritik wurde auch im Reichstag laut, es kam zu einer Verschiebung und Begrenzung der Sendezeit für Werbung. Auch die Nationalsozialisten standen der Rundfunkwerbung negativ gegenüber, die ab 1936 ganz verboten war. S. Reinhardt, Dirk: Von der Reklame zum Marketing. Geschichte der Wirtschaftswerbung in Deutschland, Berlin 1993, S. 362 - 369.

<sup>105</sup>Janson, A.: Obstverbrauch und Bevölkerungseinkommen, DFG 2/1934, S. 1 - 2.

Auch Triebel erkennt seiner Untersuchung, die sich mit dem Zusammenhang von beruflichem Status und sozialer Zugehörigkeit auf die Muster haushaltskonsumtiver Budgetierungsentscheidungen beschäftigt (Haushaltsrechnungen aus dem Zeitraum 1901 - 1937), bei den Ausgaben für Gemüse und Obst derartige Unterschiede. Ließ sich im Kaiserreich zunächst ein relativ homogenes Verbrauchsmuster nachweisen, indem sich ab dem Mittelstand Angestellte, mittlere Beamte und Lehrer mit gehobenem Konsum von unteren Beamten



Zu einem ähnlichen Resultat kam ein drei Jahre später in der gleichen Zeitung veröffentlichter Beitrag über den Zusammenhang zwischen Einkommen und Fruchteverbrauch. Danach wurden in gehobenen Kreisen nicht nur dem Einkommen entsprechend Früchte verzehrt, sondern darüber hinaus. Außerdem wurde festgestellt, daß mit dem Steigen der Kinderzahl in den Haushalten die Ausgaben für Früchte abnahmen. Das Steigerungspotential bei Früchten wurde höher als bei Gemüse eingeordnet.<sup>106</sup>

Auch nach Ansicht einer 1933 vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft herausgegebenen Veröffentlichung war trotz der Steigerungen des Obstverzehr in der Nachkriegszeit bei weitem noch nicht die Verbrauchshöhe erreicht, die vom ernährungsphysiologischen Standpunkt aus wünschenswert sei. Auch diese Studie stellte große Differenzen zwischen der Höhe des Obst- und Gemüseverbrauches in den verschiedenen Bevölkerungsschichten und Teilen des Deutschen Reiches fest. Danach fand in den Großstädten ein höherer Verbrauch an Obst und Südfrüchten und ein geringerer an Gemüse statt als im Durchschnitt aller Städte. Die großstädtische Bevölkerung konnte sich preiswerter mit Obst und Südfrüchten versorgen und kaufte mehr feines Gemüse.<sup>107</sup>

Nach o.a. Veröffentlichung entfiel 1927 fast die Hälfte der Marktumsätze dieser Produkte auf Berlin, das Ruhrgebiet und Sachsen, gefolgt von Hamburg, Köln, München, Frankfurt/M., Bremen und Breslau.<sup>108</sup>

---

und Arbeitern abhoben, ist 20 Jahre später die Teilung zwischen Angestellten und mittleren Beamten und den dürftiger lebenden Arbeitern und unteren Beamten noch deutlicher: Zwei Klassen, a.a.O., Bd. 1, S. 279. Verglichen mit der Zeit vor 1914 (durchschnittlich 2,3 % der Gesamtausgaben) wurden im Zeitraum 1925 - 1937 durchschnittlich 3,1 % der Haushaltsausgaben für Obst und Gemüse aufgewendet, ebda. Bd. 2, S. 301, 303. Die Einkommensabhängigkeit des Obstverzehr belegt auch Kerner, a.a.O., S. 29 sowie Grupe, Dieter: Die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands seit 1925, Hannover 1957, S. 86.

<sup>106</sup>Finkbohner, Fritz: Einkommen und Fruchteverbrauch, DFG 16/1937, S. 1, 2 u. 17/1937, S. 2, 3.

<sup>107</sup>Samuel, a.a.O., S. 68, 384, 385, 484, 486. Die Zunahme des Gesamtverbrauchs von Gemüse, Obst und Südfrüchten stieg von 1926 bis 1930 um 14 %, wobei der Verbrauch von Obst und Südfrüchten allein um 22,75 % stieg, der von Gemüse um 6,34 %, ebda. S. 375, 376.

<sup>108</sup>Ebda. a.a.O., S. 381. Ähnliche Kategorisierung der Großhandelsplätze bei Liebe, Hans: Preisbildung bei Gemüse und Obst, Berichte über Landwirtschaft, 52. Sonderheft, Berlin 1931, S. 9, s. auch de Arlandis, Irmgard: Der spanische Südfruchthandel, Diss. Universität Halle-Wittenberg, Borna-Leipzig 1934, S. 79, 80.

## 2.3 Werbung

Vor allem die nach dem 1. Weltkrieg in großem Umfang einsetzende Werbung wurde für die Zunahme des Verbrauchs von Obst und Südfrüchten verantwortlich gemacht. Den Einfuhrkritikern standen umfangreiche Werbekampagnen der Importfirmen gegenüber.

Im Februar 1924 konnte man im Hamburgischen Correspondenten lesen: *„Die Banane ist gegenwärtig überall in der Leute Mund. Wo eine Jazz-Band spielt, wo man moderne Tänze tanzt, da erklingt das Lied von den Bananen. Wie man einstens in Dorf und Stadt ganze Saisons hindurch jubelte: "Mutter, der Mann mit dem Koks ist da", so klingt jetzt überall, wo man die Segnungen der modernen Kultur kennt, in prickelndem, messerscharfem Rhythmus des Negertanzes: „Wir haben keine Bananen mehr.“*<sup>109</sup>

Furore machte auch der erstmals 1926 in Paris von Josephine Baker in ihrer Show verwendete Bananengürtel.

Vorbild für die Werbung in Deutschland war Großbritannien:<sup>110</sup> Dort hatte es das Unternehmen Elders & Fyffes geschafft, Anfang des 20. Jahrhunderts die Jamaika-Bananen populär zu machen, die sich von den kanarischen in Aussehen und Geschmack unterschieden und das Bananenangebot auf dem englischen Markt stark erhöht hatten (Weiteres hierzu s. Kap. 3.). In den 20er Jahren warben Elders & Fyffes mit dem Slogan *„Bananas, The All-Food Fruit“* und betonten die gesundheitsfördernden Eigenschaften, unterstützt durch Expertenaussagen, Werbung bei Koch- und Ernährungsausstellungen und Verteilung von Rezepten. Elders & Fyffes achteten besonders darauf, daß nur Bananen in guter Qualität und zu günstigen Preisen auf den Markt kamen. Für die Händler galt das Motto *„Remember, they must be ripe.“* Ab 1929 verschwand der Name „Elders“ aus der Werbung und jede Bananenhand erhielt einen blauen Aufkleber mit dem Firmenlogo „Fyffes“, ein hoher Arbeitsaufwand bei mehr als 12 Mio. importierten Büscheln pro Jahr in den frühen 30er Jahren. Außerdem befand sich dieses Emblem auf allen Fahrzeugen, Eisenbahnwaggons, Plakaten und Anzeigen der Gesellschaft, auch Werbefilme wurden produziert. Fyffes-Bananen dominierten den englischen Markt derart, daß das Wort „Fyffes“ zum Synonym für „Banane“ wurde. Ein niedriger Verkaufspreis war der Schlüssel zum Erfolg gegenüber

---

<sup>109</sup>Felix, C.: Die Banane, in Hamburgischer Correspondent, Nr. 94, 25. Februar 1924. Zum Alltagsleben in den 20er Jahren vgl. Koch, Christiane: Arme Zeiten - Heiße Stimmung. Alltag der zwanziger Jahre, in: Die wilden Zwanziger. Weimar und die Welt 1919 - 33, Reinbek 1988, S. 33 - 53.

Das während des 1. Weltkriegs verhängte Einfuhrverbot für Bananen wurde im Januar 1924 aufgehoben, s. Kap. 4.2.

<sup>110</sup>Vgl. hierzu grundlegend Davies, a.a.O., S. 114 - 116, 136 - 142, 151, 154, Beaver, a.a.O., S. 63 - 66, 71. Der erste Kinofilm der Gesellschaft wurde 1925 hergestellt.

wachsender Konkurrenz durch andere Anbieter sowie durch weitere Früchte bzw. Süßigkeiten und Schokolade. 1931 führten Elders & Fyffes eine Kampagne zum Verkauf der Bananen zum Vorkriegspreis von einem Penny pro Stück durch. Weitere Werbekampagnen folgten.<sup>111</sup> So wurden Fyffes-Bananen zu einem Markenartikel, einem Produkt, das überall zum gleichen Preis und in gleicher Qualität zu erhalten war - erkennbar für den Verbraucher an einem Markenzeichen, dem blauen Emblem. Auch in Deutschland wurde mit dem blauen Aufkleber auf der Bananenhand geworben.

Die aus den USA stammende „Eßt-mehr-Früchte-Bewegung“ wollte die Ernährungsbestrebungen der Rohköstler und Vegetarier zu einer Volksbewegung machen und verbreitete sich über Großbritannien auf den europäischen Kontinent. Der Handel nutzte die wissenschaftlich festgestellten Nährwerte von Früchten und erstellte mit Hilfe dieser Erkenntnisse seine Werbefeldzüge.

Abb. 2.4: Plakatentwurf, Fritz Rosen, 1926: Esst Bananen!<sup>112</sup>



Auch Bremer und Hamburger Importeure machten sich bei ihrer Argumentation ärztliche Erkenntnisse zunutze. In einer 1931 erschienen Denkschrift wurde der Leiter der Universitätskinderklinik Berlin, Prof. Czerny, zitiert, der die Einfuhr von Bananen als

---

<sup>111</sup>Hans Reck schreibt in seinem „Reisebericht vom Kamerunberg“ vom schärfsten Konkurrenzkampf gegen den „amerikanischen Weltkonzern der 'Fifi-Banane'“, die besonders in Deutschland, aber auch auf anderen europäischen Märkten durch die Kamerun-Banane weitgehend zurückgedrängt worden sei, womit er sicher die Fyffes-Banane meinte: Reisebericht vom Kamerunberg, in: Koloniale Rundschau, 2/1937, S. 107 - 121, S. 111.

<sup>112</sup>aus: Goebel, Wulf: Alles Banane. Art und Alltag des gelben Dings, Katalog zur Ausstellung "Alles Banane" im Haus der Kulturen der Welt, Berlin 1994/95, Berlin 1995.

ernährungstechnischen Fortschritt und vom ärztlichen Standpunkt aus als dringend wünschenswert bezeichnete.<sup>113</sup>

Nachdem eine Werbekampagne der englischen Fruit Trades Federation unter dem Schlagwort „Eßt mehr Früchte“ in Großbritannien bei den Verbrauchern eine eindrucksvolle Wirkung gezeigt hatte, initiierte auch der Reichsverband Deutscher Fruchtgroßhändler 1927 eine ähnliche Aktion, die die daran teilnehmenden Ortsgruppen mit Einverständnis der Mitglieder durch eine Abgabe von 50 Pf für jeden von ihnen bezogenen Bananenwaggon finanzieren sollten. Der Betrag sollte von der Reichsbahnverwaltung eingezogen und für Werbemaßnahmen in den jeweiligen Orten verwendet werden.<sup>114</sup>

Außerdem stellte der Reichsverband im gleichen Jahr vierfarbigen Werbe-Postkarten her, mit verschiedenen Motiven und der Parole „Nicht vergessen: Früchte essen!“, die die Händler kaufen und an ihre Kunden weiter verteilen sollten.<sup>115</sup>

Der Verbrauch von Obst galt als besonders steigerungsfähig, mehr noch als bei Gemüse, da Obst auch außer Haus verzehrt werden konnte, was bei der zunehmenden Berufstätigkeit eine große Rolle spielte.

Eine deutsche „Eßt-mehr-Früchte-Bewegung“ wurde von Hamburger und Bremer Fruchthandlungsunternehmen gegründet, die sich zu einer Werbegesellschaft zusammenschlossen: „Werbung“ Verein zur Hebung des Früchte- und Gemüse-Verbrauches Deutschlands, mit Sitz in Hamburg.<sup>116</sup>

Ein Film zur Förderung des Obstverzehrs mit dem Titel „Eßt Obst, Obst ist gesund“, der die Verbraucher über die positiven gesundheitlichen Auswirkungen des Obstkonsums aufklären

---

<sup>113</sup>Denkschrift: Die Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten in ihrer Bedeutung für die Erzeugung und den Absatz deutscher Gartenbauerzeugnisse und für die deutsche Wirtschaft, Februar 1931, Denkschrift des Importhandels in Hamburg und Bremen, dem Auswärtigen Amt, Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichswirtschaftsministerium, Reichsarbeitsministerium vorgelegt von den Handelskammern Hamburg und Bremen, in: StA HB 4,49-764 (148), S. 25.

<sup>114</sup>Die englische Kampagne hatte £ 40 000 gekostet (800 000 M) und zu Mehrausgaben der Verbraucher für Obst von £ 2 Mio. (40 Mio. M) geführt, s. DFG 12/1927, S. 2, auch: „Umsatzsteigerung durch Zeitungsinserate“, in: Berliner Lokalanzeiger, 19.07.1927, BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 50.

Sogenannte „Eßt mehr Früchte“- Gesellschaften bildeten sich in London, Hamburg, Stockholm, Oslo, Madrid, usw., de Arlandis, a.a.O., S. 80. Der Slogan „Eßt mehr Früchte“ wurde vom Vegetarismus geprägt, s. Krabbe, a.a.O., S. 165, Anm. 266, nach Vegetarische Warte 1929, S. 107.

<sup>115</sup>S. DFG 18/1927, S. 1 u. 3 und in diversen folgenden Ausgaben. Die Motive zeigten die Lebensbereiche Arbeit, Sport, Erholung, Einkaufen und Familie. Obwohl „Der Deutsche Fruchtgroßhandel“ wiederholt für diese Aktion warb, war die Reaktion der Fruchthändler eher verhalten, in Heft 33/1927, S. 2 wurde festgestellt: „Es gibt noch immer eine Anzahl von Mitgliedern, welche noch nicht einmal versucht haben, die von uns herausgebrachten Werbepostkarten zu vertreiben und uns hierdurch bei der Werbetätigkeit zu unterstützen“. Es wurden Rabattmöglichkeiten und Adressenaufdruck angeboten.

<sup>116</sup>„Die ‘Eßt-mehr-Früchte-Bewegung‘“, in: DFG 3/1928, S. 9.

sollte - denn „Die Hausfrau muß Bescheid wissen“ - wurde produziert und in ca. 500 Kinos vorgeführt.<sup>117</sup>

Außerdem warb dieser Verein durch die Verteilung von Plakatmappen an Großhändler, inserierte in den führenden Tageszeitungen sowie in Frauen-, Mode- und belletristischen Zeitungen, verbreitete Presseartikel, schaltete wöchentliche Rundfunkwerbesendungen und setzte die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse ein. Ein weiteres Tätigkeitsfeld war die Beteiligung an Werbeaktionen, Messen und Ausstellungen, wie z.B. an der vom 28. April bis zum 5. August 1928 stattfindenden Ausstellung „Die Ernährung“ in Berlin durch einen Früchtepavillon („Eßt Früchte und ihr bleibt gesund“) <sup>118</sup>. Auf derselben Ausstellung befand sich auch ein großer Stand der beiden größten deutschen Bananenvertriebsgesellschaften, wo ein von den Messebesuchern vielbeachteter Film über die Produktion und den Vertrieb von Bananen gezeigt wurde.<sup>119</sup> Außerdem wurden von „Werbung“ Obstkochbücher erstellt (1928 über 100 000) und Flugblätter verteilt.

Die Großhändler wurden aufgefordert, sich nach englischem Vorbild an dieser Gemeinschaftswerbung finanziell zu beteiligen, da die auf der letzten Verbandstagung des Reichsverbandes gefaßte Resolution über Fruchtwerbung wegen Geldmangel ohne Erfolge geblieben war. Bei den Großhändlern allerdings ließ die Resonanz auf die Aufrufe der Werbegesellschaft „Wie macht man zweckmäßig Reklame?“ zu wünschen übrig: Sie beteiligten sich kaum finanziell an der Gemeinschaftswerbung.<sup>120</sup>

Auch für andere Werbemaßnahmen wollten viele Händler keine Kosten übernehmen. So stellte die Leipziger Ortsgruppe die vom DFG initiierte durch Waggonabgaben zu finanzierende Werbeaktion zurück, bis sich auch die anderen Ortsgruppen beteiligen würden.<sup>121</sup>

---

<sup>117</sup>S. DFG 14/1927, S. 3 u. 15/1927, S. 3: Um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erhalten, wurde die Werbebotschaft in eine Spielhandlung eingebettet. Der Film entstand unter Mitarbeit des Leiters des Hygiene-Museums in Dresden, Dr. Vogel, und des Nahrungsmittelchemikers Ragnar Berg.

Zur Position der Frau in der Lebensmittelwerbung s. Selter, Bernward: Der „satte“ Verbraucher: Idole des Ernährungsverhaltens zwischen Hunger und Überfluß 1890 - 1970, in: Borscheid, Peter u. Wischermann, Clemens (Hrsg.): Bilderwelt des Alltags. Werbung in der Konsumgesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts. Festschrift für Hans Jürgen Teuteberg, Stuttgart 1995, S. 209 - 216.

<sup>118</sup>DFG 26/1928, S. 2, 48/1928, S. 7, „Wie macht man zweckmäßig Reklame?“, DFG 50/1928, S. 6, 7 u. 51/1928, S. 6, 7. Die Rundfunkwerbung konnte 1928 rd. 2 Mio. Rundfunkteilnehmer erreichen, Pohle, Heinz: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg 1955, S. 333.

<sup>119</sup> Es handelte sich um die "Westindia" Bananen-Vertrieb GmbH, Hamburg, und die Jamaika-Bananen- u. Früchtevertrieb GmbH, Bremen. Weiteres zu diesen Firmen ab Kapitel 4.

<sup>120</sup>Anzeige der „Werbung“, DFG 36/1928, S. 7.

<sup>121</sup>DFG 3/1928, S. 30.

Auch im Jahresbericht des Rhein-Ruhr-Gaus für das Jahr 1927/1928 wurde beklagt, daß das auf der Elberfelder Reichstagung im Januar 1928 erörterte Thema Reklame in der Folgezeit von der Branche vollkommen vergessen wurde und erst seit kurzem aufgrund der Werbeerfolge in England wieder mehr Interesse bestehe.<sup>122</sup> Auf der nächsten Reichstagung in Leipziger Reichstagung im Januar 1929 wurde die Schaffung eines Reklamefonds beschlossen, an dem sich auch ausländische Verleger beteiligen sollten. „Reklame muß gemacht werden“ - darüber bestand Einigkeit. Die einzelnen Ortsgruppen sollten dies ihren Möglichkeiten entsprechend tun und auch die Reichsbahn wurde aufgefordert, den Reichsverband durch entsprechende Aufschriften auf ihren Obst- und Gemüse-Transportwaggons, wie „Eßt Früchte und Gemüse“, zu unterstützen - einem Ansinnen, dem die Reichsbahn allerdings nicht nachkam. Vor dem Beitritt zur Hamburger „Werbung“ wollte der Reichsverband zunächst klären werden, ob deren Motto erweitert werden könnte zu: „Eßt mehr Früchte und frisches Gemüse und ihr bleibt gesund.“<sup>123</sup>

Andere Vorschläge zu Hebung des Absatzes beschäftigten sich mit dem Einsatz spezieller Karren im Straßenhandel, die durch besonders appetitliche Darbietung der Früchte die Verkaufszahlen erhöhen sollten sowie mit der Einbindung des Kleinhandels durch Verteilung von Handzetteln an die Verbraucher.<sup>124</sup> Dem Kleinhandel und den Hausfrauen wurde große Bedeutung für eine wirkungsvolle Reklame beigemessen.

Am 23. Dezember 1928 fand in der Krefelder Markthalle ein Bananenwerbetag statt, bei dem die Veranstalter auch ein Preisrätsel initiierten. Zu gewinnen gab es - natürlich Bananen. In dem Bericht über diesen Werbetag wurde im DFG hervorgehoben, daß die Banane nur auf Grund der großen Reklame nach dem 1. Weltkrieg in den europäischen Ländern einen so festen Platz erobert hätte, daß man sich einen Markt ohne Banane gar nicht mehr vorstellen könne. „Nur in der Massenreklame liegt der Massenabsatz.“<sup>125</sup>

Einige Händlerorganisationen veranstalteten Werbewochen. In Wuppertal wurde 1928 eine Obstwerbewoche veranstaltet, die als voller Erfolg gefeiert wurde. Vom 29. September bis 5.

---

<sup>122</sup>DFG 3/1929, S. 28.

<sup>123</sup>DFG 5/1929, S. 3 u. 16/1929, S. 7. Dementsprechend beschloß im Januar 1929 die Ortsgruppe Berlin einen Reklamefonds einzurichten, DFG 3/29, S. 38. Bei der Ortsgruppe Essen dagegen wurde über fehlendes Interesse an Reklame geklagt, DFG 17/29, S. 9.

<sup>124</sup>DFG 34/1928, S. 2 sowie Hermann van Rhyn: Wie machen wir zweckmäßig Reklame?, in: DFG 44/1928, S. 5 u. ders.: Wie macht man Reklame?, in: DFG 12/1929, S. 1, 2. Dagegen war die „Werbung“ der Meinung: Handzettel als Hauptpropaganda seien falsch, DFG 50/1928, S. 6, 7: „Wie macht man zweckmäßig Reklame?“.

<sup>125</sup>DFG 1/1929, S. 7.

Oktober gab es eine Werbewoche für Obst und Gemüse in Hannover mit Wagenumzug, Schaufenster- und Verkaufsstand-Wettbewerb und Vortrag.<sup>126</sup>

Die Ortsgruppe Dresden des Reichsverbandes des Deutschen Fruchthandels war in Werbepunkten besonders rührig, sie beschloß 1929 einen Reklamebeitrag von 1 Mark pro Waggon zu erheben und stellte einen 15-minütigen Werbefilm her, der auch an andere Ortsgruppen verliehen werden sollte. Das Interesse an dem Film, der auch auf der Reichstagung der DFG Anfang 1930 in Breslau vorgestellt wurde, war rege. Außerdem fand im selben Jahr in Dresden eine Werbewoche für Obst und Gemüse mit Umzug, Vortrag und anderen Feierlichkeiten statt.<sup>127</sup>

Die United Fruit Company warb mit dem 20er Jahre-Schlager „Ausgerechnet Bananen“ sowie mit Parolen wie „Eßt reife westindische Bananen“ oder „Gebt Euren Kindern täglich mehrere westindische Bananen“. In einem DFG-Artikel wird über die geschickt aufgezogene Propaganda für Bananen berichtet, die durch kontinuierliche Wiederholung bei den Verbrauchern Wirkung zeige. Geworben wurde auf Anschlagssäulen, in großen und kleinen Zeitungen, Kinoprogrammen, etc.<sup>128</sup>

In einer für den parlamentarischen Gebrauch 1930 verfassten Broschüre der Frucht und Gemüse Werbegesellschaft mbH in Hamburg wurde zur Erhaltung der Gesundheit pro Woche der Verzehr von 14 Bananen empfohlen, das entsprach 1,5 kg. Diese Menge kostete zu jener Zeit pro Woche in Pfennigen: März 117, Juni 135, Sept. 112, Dez. 115.<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup>Ebda. 48/1928, S. 7, 35/1929, S. 1, 41/1929, S. 1 - 2, 42/1929, S. 1 - 4.

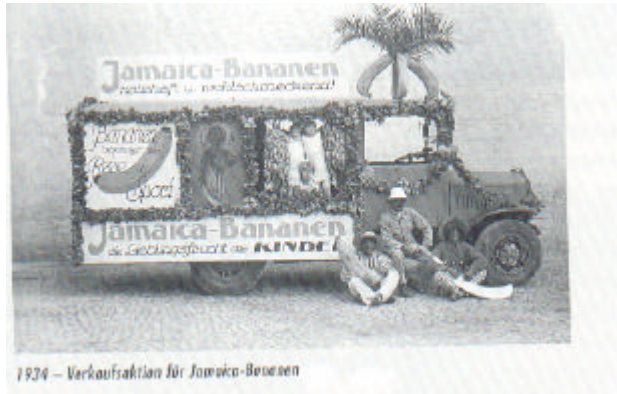
<sup>127</sup>Ebda. 26/1929, S. 3, 3/1930, S. 3 u. 6/1930, S. 10, 29/1930, S. 1 - 2.

<sup>128</sup>„Bananenproduktion, Bananenkonkurrenz und Bananenpolitik“, DFG 31/1930.

<sup>129</sup>Die Frischfrucht-Einfuhr. Ihre wirtschaftliche und volksgesundheitliche Bedeutung - für den parlamentarischen Gebrauch - hrsg. v. d. Frucht und Gemüse Werbegesellschaft mbH, Hamburg 1930, S. 19, in: StA HB 4,49-764 (148).

Geworben wurde nicht nur mit gesundheitlichen Aspekten, sondern auch mit dem exotischen Flair dieser Frucht.

Abb. 2.5: Verkaufsaktion für Jamaica-Bananen 1934<sup>130</sup>



Auch die größte Ortsgruppe des Reichsverbandes des Deutschen Fruchthandels, die Berliner Ortsgruppe, war sehr aktiv: 1931 finanzierte sie ihre Reklame durch Erhebung einer Gebühr für jeden eingehenden Waggon und führte folgende Werbemaßnahmen durch: Wagen mit Werbeplakaten während der Sommermonate, Reklame im Zirkus Busch mit Verteilung von Früchten, Lichtbildreklame, Ballettaufführung, U-Bahn-Werbung für sechs Monate, Plakatverteilung, außerdem Belieferung des Obdachlosenasyls mit Früchten im Rahmen der Winterhilfe.<sup>131</sup>

Im nächsten Jahr ließ die Berliner Ortsgruppe Postkarten zur Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle“ anfertigen, die von den Mitgliedern und Ortsgruppen des DFG bezogen werden konnten: „Obst und Gemüse essen heißt der Gesundheit dienen“.<sup>132</sup>

Die Werbe-Anstrengungen lohnten sich, denn zwischen 1927 und 1930 stieg die Bananeneinfuhr um rund 80 %. Bananen entwickelten sich in den Augen der Zeitgenossen zu einem Gegenstand des Massenkonsums, gegenüber den letzten drei Vorkriegsjahren verdreifachte sich der Verbrauch bis 1930, bevor durch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise 1931 - vorübergehend - ein Rückgang eintrat.

Der Verbrauch von Bananen betrug in Deutschland im Jahr 1927 pro Kopf 1,3 kg. Dagegen wurden pro Kopf 4,15 kg Apfelsinen verzehrt, 1,16 kg Zitronen, 10,41 kg Äpfel und 4,25 kg Birnen. Auch andere Quellen geben eine ähnliche Höhe des Bananenverzehrs an, für den

<sup>130</sup> aus: Atlanta - bedeutendste Fruchthandelsgesellschaft Europas, EuroHandelsinstitut e.V., Köln 1996, a.a.O., S. 7.

<sup>131</sup> DFG 7/1932, S. 12: Jahresbericht der Ortsgruppe Berlin für 1931.

<sup>132</sup> Ebda. 20/1932, S. 5.



Zeitraum 1926 - 1930 pro Kopf 1,28 kg, wobei der Verbrauch je nach Einkommensgruppen differierte.<sup>133</sup>

1932 konnte man in der *Kolonialen Rundschau* lesen: „Die Banane scheint das nächste Nahrungsmittel werden zu sollen, mit dem die Tropenländer die gemäßigten Zonen in größerem Umfange versorgen. Die wachsende Vorliebe für Rohkost kommt dem entgegen.“ Der Autor äußerte Kritik an der geplanten Kontingentierung der Bananeneinfuhr, betonte auch die volkswirtschaftlichen Vorteile der Kameruner Bananenproduktion (vgl. hierzu Kap. 7) und prognostizierte einen weiteren Anstieg des Verbrauchs: „Die im Gang befindliche Änderung in den Ernährungsgewohnheiten läßt aber weiteres Anwachsen der Nachfrage erwarten, sobald der Tiefpunkt der Konjunkturwelle überschritten ist“.<sup>134</sup>

Auch in osteuropäischen Ländern stieg der Bekanntheitsgrad. 1933 berichtete der DFG über erfolgreiche Proteste gegen die Beschränkung der Bananeneinfuhr in der Tschechoslowakei, die durch ein Kompensationsabkommen gerettet wurde, nun „können die Kinder wieder ihre gewohnte Banane zum zweiten Frühstück in die Schule mitnehmen.“<sup>135</sup>

---

<sup>133</sup>Samuel, a.a.O., S. 65, ausgehend von 42, 5 Mio. Stadtbevölkerung, u. Kerner, a.a.O., S. 28, 29.

<sup>134</sup>Full, August R.: Kamerun, in: *Koloniale Rundschau*, 1932, Heft 9 - 12, S. 279 - 447, hier: S. 386, 388.

<sup>135</sup>DFG 12/1933, S. 9.

## **Zusammenfassung**

Eine Veränderung der Ernährungsgewohnheiten hin zu pflanzlicher Kost wurde von gesundheitsbewußten Gruppen seit langem empfohlen. Schon die Anhänger der Lebensreformbewegung sahen im Verzehr von Bananen ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung des Fleisch- und Alkoholkonsums und plädierten angesichts des starken Bevölkerungsanstiegs, der Industrialisierung und zunehmenden Verstädterung für eine Änderung der Ernährungsgewohnheiten.

Auch Ernährungswissenschaftler und Mediziner entdeckten Anfang des 20. Jahrhunderts die Banane und priesen ihren Wert für die menschliche Ernährung und die vielfältigen Indikationsmöglichkeiten. Bananen galten nicht mehr nur als wohlschmeckendes Genußmittel, sondern als vitaminreiches Nahrungsmittel, dessen Einfuhr besonders in den Wintermonaten mit dem Mangel an frischem Obst und Gemüse befürwortet, darüber hinaus auch während des ganzen Jahres empfohlen wurde.

Die Auswirkungen der Industriellen Revolution in Form eines veränderten Arbeitsrhythmus mit straffer Zeiteinteilung und neuen Arbeitsanforderungen sowie die zunehmende Berufstätigkeit der Frauen hatten den Grundstein für den Einsatz neuer Ernährungsformen gelegt. Der Verzehr von Südfrüchten war schon vor der Lieferung von Bananen ansteigend. Diese waren eine willkommene und wichtige Ergänzung der Ernährung der städtischen Bevölkerung zusätzlich zur inländische Erzeugung, blieben aber in Deutschland vor dem 1. Weltkrieg überwiegend eine Wohlstandsfrucht.

Eine große Rolle bei der Steigerung des Obst- und Südfrüchteverzehr spielte der nach dem 1. Weltkrieg einsetzende Werbefeldzug. Zudem führten der technische Fortschritt des Transports und die Transportverbilligung zu einer Senkung der Preise. In Deutschland stieg der Konsum von Bananen und anderen Südfrüchten ab 1924 stark an, sobald die Verbraucher es sich finanziell leisten konnten Importwaren zu kaufen und diese Waren wieder in großen Mengen zur Verfügung standen. Besonders Bananen waren nicht nur gesund, sondern auch süß und wohlschmeckend. Sie boten vielseitige Verwendungsmöglichkeiten und kamen somit dem Bedürfnis nach schmackhafter, abwechslungsreicher und appetitanregender Kost nach.

Die Händler machten sich bei ihren Werbekampagnen die Empfehlungen der Ernährungswissenschaft zunutze. Ausgehend von Ernährungsbestrebungen und Werbefeldzügen in den USA und Großbritannien verbreiteten sich die Aufrufe zu einem größeren Früchteverzehr auf den europäischen Kontinent und wurden in Deutschland von

Importeuren und Händlern aufgegriffen und in Werbekampagnen eingesetzt. Der Verbrauch von Obst galt als besonders steigerungsfähig, da es auch außer Haus verzehrt werden konnte. Der Verbrauch differierte je nach Einkommensgruppen und Wohnort. Für die Stadtbevölkerung war es eher möglich, sich mit preiswertem Obst und Südfrüchten zu versorgen. Festzustellen ist außerdem, daß diese Produkte auch in den 30er Jahren noch vor allem von wohlhabenderen Bevölkerungskreisen gekauft wurden.

### 3. Anfänge des Bananenwelthandels

#### 3.1 Die Rolle der United Fruit Company

Eine Vorreiterrolle bei der Ausbreitung des Bananenhandels in die nördliche Hemisphäre nahmen die USA ein. Die Entwicklung der Banane zu einer Welthandelsware ist geprägt von der Geschichte der US-amerikanischen *United Fruit Company* (UFC).

Während des 19. Jahrhunderts war das Gelingen des Bananentransportes reine Glückssache und der Umfang des Handels äußerst gering. Regelmäßige Bananenlieferungen kamen erst ab ca. 1850 von Panama aus in die USA. Die ersten größeren Bananenpflanzungen wurden 1884 von dem Deutschen L.H. Hein in der Provinz Bocas de Toro angelegt.<sup>136</sup>

Ab 1866 verschickten die Gebrüder Frank Bananen aus dem damals zu Kolumbien gehörenden Colon in die USA. Um 1870 wurde erstmals eine Bananenhandelsgesellschaft, die *Frank Brothers Company*, später *Aspinwall Fruit Company*, gegründet. Mit dem Beginn der Bauarbeiten für den Panamakanal 1881 kam das Ende dieser Firma, da die Kanalverwaltung höhere Löhne zahlte und somit die Arbeitskräfte abwarb.<sup>137</sup>

Als Beginn des jamaikanischen Bananenhandels in die USA gilt der Transport von 500 Büscheln nach Boston 1866 durch Kapitän George Busch, der diesen Handel in den Folgejahren ausbaute.<sup>138</sup> Auch Kapitän Lorenzo Dow Baker engagierte sich in diesem Geschäft. Die gelungenen Transporte und die große Nachfrage nach Bananen in den USA führten zu einer Kooperation zwischen Baker und dem Rechtsanwalt Andrew W. Preston, der den Absatz der Ware in den USA managte. Sie gründeten 1885 die *Boston Fruit Company*, einen Zusammenschluß mehrerer kleiner Gesellschaften.<sup>139</sup> Die Boston Fruit Company versorgte die nördlich gelegenen Städte der USA mit Bananen aus Jamaika, Kuba und San

---

<sup>136</sup>Hochhaus, a.a.O., S. 125, Toppel, a.a.O., S. 42.

<sup>137</sup>Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 67. Frank hatte schon 1863 einen Bananenhandel von Colon (damals Kolumbien) nach Costa Rica betrieben, 1866 begann er mit dem Transport von Bananen nach New York und Philadelphia, s. Bitter, a.a.O., S. 16, Reynolds, a.a.O., S.40, 41, Davies, a.a.O., S. 25.

<sup>138</sup>S. Davies, a.a.O., S. 25, 26. Bananen gab es schon seit dem 16. Jahrhundert in Jamaika, die zu dieser Zeit von den Kanaren eingeführte Bananensorte war aber nicht die seit dem 19. Jahrhundert für den Export gezüchtete Varietät Gros Michel. Diese war 1835 aus Martinique von dem französischen Botaniker Jean Francois Pouyat nach Jamaika gebracht worden, s. Beaver, a.a.O., S. 6.

<sup>139</sup>Baker (Firma L.D. Baker & Co.) hatte den Bananentransport durch ein Abkommen mit der Atlas-Dampfschiffahrtsgesellschaft 1888 von Segelschoner- auf Dampfschifftransport umgestellt, Baatz, a.a.O., S. 11. Zu den Anfängen der Boston Fruit Company, s. Reynolds, a.a.O., S. 43 - 55, Bitter a.a.O., S. 17 - 19, Davies, a.a.O., S. 26 - 33. Tochtergesellschaften: die drei Schifffahrtslinien America Fruit Co., Buckmann Fruit Co. und Quaker City Fruit Co., die Plantagengesellschaften Banan Fruit Co., Dominican Fruit Co. und Sama Fruit Co. sowie die Vertriebsgesellschaft Fruit Dispatch Co., die 100 %iges Eigentum der Bostoner Gesellschaft war, ebda. S. 18.

Domingo. Ein effizient organisiertes Vertriebssystem durch die 1898 von Preston geschaffene *Fruit Dispatch Company*, erfolgreiches Marketing, eigene Bananendampfer für den Transport, der Einsatz von Kühlzügen und Billigangeboten steigerten den Bananenabsatz immens.<sup>140</sup> Die Bananengesellschaft erwarb Plantagen in verschiedenen Ländern - ein System, das in den Folgejahren immer mehr ausgeweitet wurde.

Die *Tropical Trading Company*, ein Unternehmen des New Yorkers Minor C. Keith, war entstanden durch den in den 1870er Jahren durchgeführten Bau von Eisenbahnschienen in Mittelamerika, zuerst in Costa Rica. Damit Keith seine Bahnstrecke rentabel und vollständig zu Ende bauen konnte, mußte Fracht in ausreichenden Mengen zur Verfügung stehen. Er wandte sich deshalb der seiner Meinung nach vielversprechenden Bananenkultur zu, legte entlang der Schienenstrecken Plantagen an und nahm 1879 die Verschiffungen auf. Zur Risikostreuung verteilte er den Anbau auf verschiedene Produktionsgebiete. Das Absatzgebiet seiner Bananen war der Südosten der USA. Während der 1880er Jahre gründete er drei neue Gesellschaften.<sup>141</sup> Aufgrund finanzieller Probleme schloß sich Keith 1899 mit der *Boston Fruit Company* zur *United Fruit Company* (UFC) zusammen. 1900 besaß die UFC somit 86 000 ha Land, von denen allerdings nur 16 000 ha für den Anbau von Bananen und Zuckerrohr genutzt wurden.<sup>142</sup>

Existierte vor Gründung der UFC eine Vielzahl von Firmen verschiedenster Größen, die Bananen in die USA importierten, wurden die meisten in der Folgezeit von der UFC aufgesogen.<sup>143</sup>

Die USA waren Hauptabnehmer im Bananenwelthandel. Wurden 1885 in New York rd. 2 Mio. Büschel gelöscht, waren es 1895 bereits 16,7 Mio. Die Gesamteinfuhr der USA im Jahr 1903 lag bei 30 Mio. Büscheln, was einem Pro-Kopf-Verzehr von 40 Bananen entsprach.<sup>144</sup>

---

<sup>140</sup>Ein großer Teil der in die USA importierten frischen Bananen wurde in der Nahrungsmittelindustrie verarbeitet - wiederum mit Beteiligung der UFC. Hergestellt wurden beispielsweise Bananenwein, Bananemehl, Bananen-Frühstücksmischung, Bananen-Konfekt oder ein Ersatzgetränk für Kaffee, Tee oder Kakao, das sogenannte "Bonano", Fricke, a.a.O., S. 139, 140, zur Transportdurchführung in den USA, ebda., S. 138, 139.

<sup>141</sup>Zu Keith s. Reynolds, a.a.O., S. 41 - 43. Hauptgesellschaft war The Tropical Trading and Transport Company Ltd., Costarica. Die beiden anderen Unternehmen waren The Columbian Land Company Ltd., ein britisches Plantagenunternehmen, und The Snyder Banana Company, New Jersey, mit Plantagenbesitz in Panama, s. Bitter, a.a.O., S. 20, Reynolds, a.a.O., S. 52.

<sup>142</sup>Davies, a.a.O., S. 33 - 35, Bitter, a.a.O., S. 19 - 21, Reynolds, a.a.O., S. 54, Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 68, 69 u. S. 72.

<sup>143</sup>Reynolds schätzt die Zahl der vorher am Bananenhandel beteiligten Gesellschaften auf mindestens 114, a.a.O., S. 52, 53.

<sup>144</sup>Rung (1911), a.a.O., S. 113.

New York allein konsumierte 1913 7,5 Mio. Büschel Bananen. Die Einfuhrzahlen in die USA nahmen kontinuierlich zu: 1914 rd. 48,7 Mio. Büschel, 1925 rd. 55,5 Mio. Büschel, 1929 über 65 Mio. Büschel. Die Bananeneinfuhr 1924 und 1925 betrug über 50 % des Wertes des Gesamtfrüchteimports der USA.<sup>145</sup>

Etwa die Hälfte der Bananeneinfuhr der USA wurde über New Orleans importiert. Auch die für den Weiterverkauf und Weiterverteilung zuständige Fruit Dispatch Co. hatte ihren Sitz dort und unterhielt 60 Inlandsvertretungen.<sup>146</sup>

Im Laufe des Jahres 1912 erwarb die UFC weitere große Ländereien für den Banananbau in verschiedenen Teilen Zentralamerikas, denn durch die Kontrolle der Produktion konnte man sich nicht nur die Plantagengewinne sichern, sondern auch eine beständige Zufuhr und Auslastung der Transportkapazitäten sowie eine gleichbleibende Standard-Qualität gewährleisten. Der riesige Besitz bot Ausweichmöglichkeiten bei politischen Unruhen, Bodenauslaugung, Witterungsschäden wie Wirbelstürmen, Panamakrankheit, Unabhängigkeit gegenüber fremden Pflanzern und die Nutzung der brachliegenden Böden für die Kultur anderer Produkte wie Zuckerrohr, Kakao, Kokospalmen oder Weideland.<sup>147</sup>

1918 mußte sich der größte Konkurrent der UFC in den Vereinigten Staaten, die *Atlantic Fruit Company*, nach hartem Konkurrenzkampf zu Absprachen mit der UFC bereit erklären - es entstand ein Monopol in der Bananenwirtschaft. Die UFC verdrängte die Atlantic vom europäischen Markt. Dieses Unternehmen war 1901 in Baltimore als *Di Georgio Importing and Steamship Company* gegründet worden, der sich andere Gesellschaften anschlossen, und die 1905 zur *Atlantic Fruit Company* umgewandelt wurde. Auch diese Bananengesellschaft war ähnlich wie die UFC organisiert und hatte Produktionsstätten in verschiedenen Ländern gekauft, um unabhängig von Klimaeinflüssen oder politischen Entwicklungen eine stetige Versorgung mit Bananen zu gewährleisten. Allerdings besaß die Gesellschaft kaum eigene Schiffe. Der Überseetransport wurde durch gecharterte Transportkapazitäten durchgeführt,

---

<sup>145</sup>Jacobsohn, a.a.O., S. 73, 90. Angaben von 1929 aus: Der Tropenpflanzer, 10/1930, S. 425, etwas mehr als die Hälfte der 65 Mio. Büschel kam aus Honduras und Jamaika.

<sup>146</sup>Bitter, a.a.O., S. 32.

<sup>147</sup>S. Fawcett, a.a.O., S. 156, 157, Fricke, a.a.O., S. 135. Durch einen Orkan erlitt die UFC am 10. April 1913 einen Verlust von ca. \$ 1 Mio. auf einer Bananenpflanzung in Kolumbien, s. Helmer, Key: Kaffee, Zucker und Bananen, München 1929, S. 160. Zu den Bodenreserven s. auch Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 72, 73, Bitter, a.a.O., S. 78 - 82, Toppel, a.a.O., S. 110.

z.B. von der *Hamburg-Amerika-Linie* (Hapag), die sowohl für die UFC als auch für die Atlantic Fruit die Strecke Westindien - New York bediente.<sup>148</sup>

Die leichte Verderblichkeit der Bananen erfordert einen zügigen Transport von den Produktionsgebieten zu den überseeischen Absatzmärkten und in den Verbraucherländern eine leistungsfähige Verkaufsorganisation zur Vermarktung. Eine effiziente Transportorganisation ist für die Bananenwirtschaft außerordentlich wichtig - was auch von den damaligen Zeitgenossen schnell erkannt wurde.

*“Wer den Transport beherrscht, hat den Schlüssel zur ganzen Bananenwirtschaft in der Hand - und, wie zu zeigen sein wird, den Schlüssel zu dem Wirtschaftsleben der Bananenproduktionsländer überhaupt.”*<sup>149</sup>

Die Eigenschaften der Banane machten eine enge Verzahnung der einzelnen an der Bananenwirtschaft beteiligten Stufen notwendig.<sup>150</sup> Diese Organisationsstruktur der Bananenwirtschaft, die Produktion, Transport und Absatz umfaßt, wurde auch als “banana industry” bezeichnet.

Daher hatte sich auch die UFC die Dominanz im Verkehrssektor geschaffen und in die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen investiert: die Schaffung eines Verkehrssystems für den schnellen Abtransport der Früchte von den Plantagen durch die Schiffbarmachung von Flüssen, die Anlage von Eisenbahnnetzen zur Verbindung der Pflanzungen, den Bau von Drahtseilbahnen, Straßen und Häfen mit Anlege- und Verladeeinrichtungen und Kühlhäusern. Sie besaß den größten Teil der mittelamerikanischen und westindischen Bahnen und war führend im Überseeverkehr mit einer großen Zahl eigener Schiffe, meist mit Kühleinrichtungen. Sie führte auch den Post- und Passagierverkehr dieser Länder durch und hatte Funk- und Telefonkommunikationssysteme in der Karibik und auf ihren Schiffen eingerichtet - für die Koordination von Ernte und Einlaufen der Transportschiffe. Auch die Elektrizitätsversorgung in den Produktionsgebieten stand zum großen Teil unter ihrer Kontrolle.<sup>151</sup>

---

<sup>148</sup>Fricke, a.a.O., S. 140, 141, Bitter, a.a.O., S. 42 - 45, Schötz, a.a.O., S. 57, 58. Seit zwischen 1911 und 1913 hieß die Gesellschaft *Atlantic Fruit and Steamship Company*, seit 1913 wieder *Atlantic Fruit Co.*

<sup>149</sup>Bitter, a.a.O., S. 13.

<sup>150</sup>Über die weltweite Organisation des Bananenhandels mit besonders positiver Bewertung der UFC-Aktivitäten, s. Fricke, S. 132 - 157.

<sup>151</sup>Vgl. zur Trockenlegung von Sumpfgebieten, medizinischen Versorgung, Radio und Telegraphie, Schifffahrt, Post und anderen Beteiligungen der UFC, Reynolds, a.a.O., S. 148 - 155. Tabelle über Umfang des eigenen und konzessionierten Schienennetzes sowie Feldbahnen bei Fricke (Stand 1912), a.a.O., S. 135 u. Toppel (Stand von ca. 1930), a.a.O., S. 110, 111, Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 70, 71. Ausführlich zum Transport s. Reynolds, der sich auf UFC-Quellen bezieht, a.a.O., S. 80 - 103, Bitter, a.a.O., S. 52 - 60, Baatz, a.a.O., S. 12.

Um die erforderliche Anzahl an Arbeitskräften heranzuziehen, wurde in die Verbesserung der Arbeiterwohngebiete und medizinische Versorgung investiert. Der Produktionsapparat war militärähnlich organisiert - Streiks für höhere Löhne wurden sofort gewaltsam unterdrückt.<sup>152</sup>

Den vielfältigen von der UFC geschaffenen infrastrukturellen, sozialen und medizinischen Verbesserungen stand andererseits die völlige Abhängigkeit der Produktionsstaaten von den Bedingungen des US-amerikanischen Konzerns entgegen.<sup>153</sup> Vor allem in den politisch schwachen Ländern Mittelamerikas gelang es ihr, eine wirtschaftliche Durchdringung und ein Entgegenkommen der Regierungen bei Steuern und Zöllen zu erreichen, wobei sie als Druckmittel Verkaufssperren oder die Ausnutzung ihres Verkehrsmonopols einsetzen konnte. Die UFC beherrschte lebenswichtige Wirtschaftszweige, viele kleine Staaten waren wirtschaftlich und außenpolitisch abhängig von den USA. Je wichtiger die Bananen für den Export waren, desto stärker die Abhängigkeit von der UFC. In Honduras produzierte sie 50 %, in Panama 66 %, in Nicaragua 67 % und in Jamaica 55 % der Bananenausfuhr. Für den Bau von Eisenbahnen, Häfen und anderen Infrastrukturmaßnahmen wurden Materialien amerikanischer Herkunft verwendet. Zollfreie Einfuhr war Bedingung der Konzessionsverträge mit den Produktionsländern.

Bei der Beladung der Schiffe führte eine strenge Qualitätskontrolle zur Zurückweisung großer Mengen von Bananen, die nicht den Anforderungen der UFC entsprachen, Bitter gibt eine Menge von 12 % des jährlichen Exportquantums an. Jedes Bündel wurde vor dem Endverkauf an verschiedenen Stationen des Transports besichtigt und beurteilt.<sup>154</sup>

Zum Teil wurden die UFC-Bananen auch von unabhängigen Kleinbauern produziert. Die meisten dieser Pflanzungen lagen in Jamaika und Kolumbien. Allerdings kann man auch hier nicht von einer Unabhängigkeit der Pflanzler sprechen, da sie von der Abnahme ihrer

---

<sup>152</sup>Der große Bedarf an Arbeitskräften führte auch zu einer Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung in den betroffenen Ländern, da eine große Zahl der angeworbenen ausländischen Vertragsarbeiter im Land blieben. S. Bitter, a.a.O., S. 65 - 71 u. Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 74. Auch deutsche Tropenmediziner waren auf den Plantagen der UFC tätig bzw. forschten in den medizinischen Einrichtungen der UFC. S. Mannweiler, Erich: Geschichte des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, 1900 - 1945, Keltern-Weiler 1998, S. 74, 76 u. Wulf, Stefan: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 - 1945. Auswärtige Kulturpolitik und Kolonialrevisionismus nach Versailles, Berlin und Hamburg 1994, S. 41 - 47. Die UFC war an qualifizierten Ärzten für den Plantagendienst interessiert, für das Tropeninstitut in Hamburg war es die Chance nach dem Verlust der Kolonien jungen Ärzten Tätigkeitsfelder in tropischen Gebieten zu erschließen und die internationale Isolation zu durchbrechen.

<sup>153</sup>Zum Folgenden: Ritter, a.a.O., S. 71 - 78, Bitter, a.a.O., S. 83 - 89. Zur Dominanz der UFC in den einzelnen Ländern, s. Bitter, a.a.O., S. 95 - 136, Schötz, a.a.O., S. 62 - 93.

<sup>154</sup>S. Bitter, a.a.O., S. 55 - 59, bei großen Erntemengen wurden die eigenen Plantagen bevorzugt. Wenn für die anderen Pflanzler keine andere Absatzmöglichkeit gegeben war, konnte die UFC auf diesem Weg auch Konkurrenzplantagen günstig erwerben, ebda. S. 80. Zur Beladung s. auch Meyer, a.a.O., S. 16, 17.



Produktion durch die UFC mit ihrem Transportmonopol abhängig waren, viele waren auch durch Verträge oder Verschuldung an die UFC gebunden. Zwar zahlte diese Festpreise, fand aber bei einem Überangebot an Ware Mittel und Wege, die Abnahme zu verweigern. Diese Politik der Angebotseindämmung führte oft zur willkürlichen Zurückweisung der Bananenlieferungen aus vorgeschobenen Qualitätsgründen. So konnte die UFC durch Ausdehnung oder Einschränkung der Bananenkäufe von Privatproduzenten (andere Plantagen oder Kleinbauern) eine gewisse Mengenregulierung auf dem Markt zu ihren Gunsten erreichen.<sup>155</sup>

Wie profitabel das Geschäft der UFC war, läßt sich auch an der Entwicklung der Dividenden ablesen, wurden 1899 noch 2,5 % ausgeschüttet, waren es ein Jahr später 10 % und 1901 8 %. Zwischen 1902 und 1918 bewegten sie sich bei 6 - 8 %, 1919 bei 9,5 % und 1920 bei 9 % zuzüglich Extra-Dividenden.<sup>156</sup>

Die Transportdauer für Bananen betrug von Westindien nach New Orleans, Mobile, Galveston drei bis etwas über fünf Tage; nach Boston, New York, Philadelphia oder Baltimore sieben bis acht Tage, nach England und Deutschland 14 Tage.<sup>157</sup>

1914 besaß die UFC 43 eigene Bananendampfer, insgesamt standen 91 Schiffe in ihrem Dienst. Im 1. Weltkrieg wurde der überwiegende Teil der Transportschiffe militärisch genutzt. Nach dem Krieg erholte sich das Unternehmen schnell. 1921 standen der UFC bereits wieder 59 Transportschiffe zur Verfügung.<sup>158</sup>

Der Konzentrationsprozeß im Bananenhandel ging nach dem 1. Weltkrieg weiter. Ende 1929 übernahm die UFC auch die 1905 in Honduras gegründete *Cuyamel Fruit Company*. Die UFC nahm auch den Kampf gegen die Atlantic Fruit wieder auf. 1930 ging das Unternehmen in Liquidation, ihre Pflanzungen und Schiffe übernahm die von der UFC abhängige *Standard Fruit and Shipping Co.*<sup>159</sup>

---

<sup>155</sup>S. Baatz, a.a.O., S. 12, Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 74, 75.

<sup>156</sup>Zur Kapitalentwicklung, finanziellem Hintergrund und Gewinnverteilung der UFC bis 1919 s. Bitter, a.a.O., S. 25 - 31.

<sup>157</sup>S. Meyer, a.a.O., S. 18.

<sup>158</sup>S. Bitter, a.a.O., S. 76, 77.

<sup>159</sup>Die rechtliche Trennung war aufgrund der Antitrustgesetzgebung in den USA notwendig. Außerdem hatte die Standard in manchen der bananenproduzierenden Regionen einen besseren Ruf als die UFC, Baatz, a.a.O., S. 11, Houtkamp, a.a.O., S. 5, Schötz, a.a.O., S. 58, Sieg, a.a.O., S. 30, 31 zur Cuyamel.

### 3.1.1. Die Jamaica Banana Producers` Association

Zusammenschlüsse auf genossenschaftlicher Basis waren wenig erfolgreich und konnten sich auf Dauer gegen Großkonzerne wie die UFC nicht durchsetzen.<sup>160</sup>

Auf Jamaika wurde in den 20er und 30er Jahren versucht, sich von der Dominanz der UFC in der Bananenwirtschaft zu lösen und mit Hilfe der englischen Regierung einen unabhängigen Bananenhandel ins Leben zu rufen.<sup>161</sup> Mit Unterstützung des Imperial Economic Committee in London wurde die Gründung einer Kooperative beschlossen. Der 1927 gegründeten *Jamaica Banana Producers Association* (JBPA) wurde es ermöglicht, durch eine Regierungsanleihe von £ 200 000 eigene Transportschiffe zu kaufen. Beteiligt an der Finanzierung der Schiffe war auch die New Yorker Firma *Di Giorgio Fruit Corporation*, mit der die jamaikanische Genossenschaft in vertraglichen Beziehungen stand. Die Firma sollte den Transport in die USA sowie die dortige Vermarktung übernehmen und bei Ernteausfällen Ersatzlieferungen stellen.<sup>162</sup> Die von beiden Vertragspartnern kontrollierte Schifffahrtslinie *Jamaica Direct Fruit Line* begann ihren Dienst nach London und Rotterdam 1929. In England wurde eine eigene Vermarktungsorganisation gegründet, die *Jamaica Co-operative Marketing Co.*

Die ersten Geschäftsjahre der neuen Transport- und Vermarktungskooperative waren sehr erfolgreich. Die JBPA garantierte ihren Mitgliedern feste Abnahmekontrakte und Mindestpreise. Sie erhielt regen Zulauf von Seiten der Pflanzler, hatte Ende 1932 über 14 000 Mitglieder, überwiegend Kleinbetriebe, und produzierte 34 % der jamaikanischen Bananen. 1930 wurden vier neue Bananentransportschiffe in England bestellt, wofür die britische Regierung £ 50 000 aus dem 1929 geschaffenen Colonial Development Fund beisteuerte. Die

---

<sup>160</sup>In Mexiko wurde versucht sich durch eine staatlich geförderte Genossenschaft gegen die UFC zu behaupten, der eine Monopolisierung der Bananenwirtschaft dort nicht gelang. Sie zog sich 1932 aus dem Land zurück und trat ihre Rechte an die Standard Fruit ab, s. Baatz, a.a.O., S. 96 - 100, vgl. Kepner, Charles D. u. Soothill, Jay H.: *The Banana Empire: a case study of economic imperialism*, New York 1935.

1935 berichtete der DFG, Bananenpflanzern in Santos (Bras.) sei es gelungen, sich von der UFC unabhängig zu machen und eine Genossenschaft zu organisieren. DFG 12/1935, S. 13.

<sup>161</sup>Zu den nachfolgenden Ausführungen s. Baatz, a.a.O., S. 44 - 50, Davies, a.a.O., S. 143 - 150, Schötz, a.a.O., S. 59, 60, 87, 88, Füllberg-Stolberg, Claus: *Die jamaikanische Bananenwirtschaft - Entwicklung trotz Weltwirtschaftskrise*. Manuskript. 1987. Sowie ders.: *Britische Kolonialpolitik und Weltwirtschaftskrise - Das Beispiel Jamaika 1929 - 1945 -*, in: *Die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre in der 3. Welt. Sonderfall oder Einstieg in die Strukturkrise der Gegenwart (=Arbeitsberichte Dritte Welt. Geschichte und Gesellschaft)*, hrsg. v. H. Bley, Hannover 1990, S. 176 - 178. Anders als in anderen mittela merikanischen Produktionsgebieten besaß die UFC in der britischen Kolonie Jamaika kein Verkehrsmonopol.

In den 30er Jahren arbeitete die JBPA auch mit der deutschen Firma "Afrikanische Frucht Compagnie" zusammen, s. Kapitel 7.

<sup>162</sup>Ein ernstzunehmendes Angebot war auch von der Cuyamel Fruit Company gekommen, die Genossenschaftsvertreter hatten aber eine Zusammenarbeit mit der Di Giorgio Fruit vorgezogen. Der Eigner der Cuyamel, Sam Zemurray, wurde nach der Übernahme seiner Firma durch die UFC Hauptaktionär und Präsident

jamaikanische Bananenwirtschaft konnte den Monopolbestrebungen der UFC auf diese Weise bis 1936 Widerstand leisten.

Einige Jahre mit großen Ernteschäden durch Wirbelstürme (1932, 1933, 1935) brachte die Kooperative in Lieferschwierigkeiten, zumal die Di Giorgio Fruit den Vertrag mit der JBPA löste und keine Möglichkeit bestand - abgesehen von der UFC - die benötigten Liefermengen zu erhalten. Die UFC, der die Genossenschaft von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen war, nutzte die Gelegenheit und überbot die Preise der JBPA bei den Bananenaufkäufen. Nun zeigte sich, daß diese nie eine wirkliche Kooperative gewesen war. Das Stimmrecht war an die Wirtschaftskraft der einzelnen Mitglieder gebunden, sie wurde von den großen Unternehmen dominiert, die zahlreichen Kleinproduzenten hatten wenig Einfluß. Da von der JBPA-Führung den Mitgliedern gegenüber auch mehr auf gesetzlichen Zwang als auf Betreuung und soziale Aspekte gesetzt worden war, blieb die Loyalität gegenüber der Kooperative begrenzt. Viele Genossenschaftsmitglieder verkauften ihre Ernten nun an den Meistbietenden - die UFC. Die Verschiffungen der Kooperative wurden unprofitabel.

Die britische Regierung versagte 1935 weitere Unterstützung und eine von ihr eingesetzte Untersuchungskommission begann 1936 Verhandlungen mit der UFC. Diese weigerte sich mit einer Genossenschaft zusammenzuarbeiten und bestand auf deren Umwandlung in eine Handelsgesellschaft. Eine direkte Konkurrenz durch eine Kooperative mit eigener Schifffahrtslinie und Vermarktungsorganisation im Ausland - die in diesem Fall auch noch sehr erfolgreich war, ließ Nachahmer in anderen Produktionsgebieten befürchten.

Als Ergebnis der Verhandlungen durfte die JBPA ab 1936 keine Bananen mehr in die USA und nach Kanada exportieren, sondern mußte sich auf Großbritannien und Kontinentaleuropa als Absatzmarkt beschränken, wobei auch die Ausfuhrmenge auf etwas weniger als 25 % der Großbritannien-Importe begrenzt wurde. UFC, *Standard Fruit* (diese hatte das Geschäft der von der UFC übernommenen Atlantic Fruit auf Jamaica übernommen) und die Association zahlten den Produzenten die gleichen feste Preise nach einer gleitenden Skala. Die UFC bot eine Abnahmegarantie für alle Bananen, die die Kapazität der JBPA-Schiffe überstiegen und im entgegengesetzten Fall den Verkauf von Bananen an die JBPA zur Ausnutzung ihrer Schiffskapazitäten. Die UFC sicherte außerdem zu, bei Produktionsengpässen durch Stürme, Dürren oder andere naturgegebene Gründe die Ladekapazität der JBPA-Schiffe aus anderen Quellen aufzufüllen. UFC und Standard Fruit erklärten sich bereit, den britischen Markt nur mit Bananen aus Jamaika zu beliefern, so weit die Produktion den Marktanforderungen nachkam.

---

der UFC und war maßgeblich an der späteren Zerschlagung der Genossenschaft beteiligt, s. Füllberg-Stolberg,

Auf diese Weise gelang es der UFC die ungeliebte Konkurrenz vom US- und kanadischen Markt zu verdrängen und deren Aktionsspielraum zu begrenzen. Andererseits hatte man durch ein gewisses Entgegenkommen das Wohlwollen der jamaikanischen und britischen Regierungen erlangt. Deren finanzielle Verluste waren gering gehalten worden, ebenso wie die der großen jamaikanischen Pflanzler.<sup>163</sup>

---

Die jamaikanische Bananenwirtschaft, a.a.O.

<sup>163</sup>Als Lockmittel erklärte sich die UFC auch bereit, pro Bündel jamaikanischer Bananen einen halben Penny für wohltätige Zwecke zur Verfügung zu stellen, womit 1937 die "Jamaica Welfare Ltd." gegründet wurde.

Die UFC transportierte 1930 rund 60 % der in den Welthandel gekommenen Bananen.<sup>164</sup> Der Vertrieb in den Abnahmeländern erfolgte durch Tochtergesellschaften, die dort gegründet oder aufgekauft wurden. Eine beherrschende Rolle auf dem europäischen Markt errang die UFC 1910 mit der Übernahme der kurz vor dem Ruin stehenden britischen Firma *Elders & Fyffes*, an der sie bereits seit 1903 beteiligt gewesen war.<sup>165</sup> Elders & Fyffes führten den Transport aller für Europa bestimmten UFC-Bananen aus Mittelamerika durch.

Ziel der UFC war die an Menge und Qualität gleichmäßige Erzeugung, um eine weitere Verbreitung der Bananen zu erreichen und sie zu einem selbstverständlichen Nahrungsmittel zu machen. Die von der UFC angestrebte Preisstabilität auf niedrigem Niveau konnte durch die rationelle Transportorganisation mit der Beseitigung des Zwischenhandels gestützt werden. Allerdings hielt die UFC die Bananenpreise etwas höher als sie bei freier Konkurrenz gewesen wären, indem Ernten zurückgehalten bzw. vernichtet oder auf anderen Märkten abgesetzt wurden. Die Stetigkeit des Preises zeigt sich in den USA darin, daß im Vergleich zu anderen Nahrungsmitteln Bananen im Zeitraum 1900 bis 1912 nur unwesentlich teurer wurden, anders als Kartoffeln oder Eier. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich nach der Verbesserung des Transportsystems auch in Großbritannien feststellen.<sup>166</sup>

Trotzdem sank der Marktanteil der UFC in den 20er und 30er Jahren. Der Grund war eine Ausweitung der Anbaugelände. So forcierten auch Großbritannien (Jamaika), Frankreich (Guinea, Elfenbeinküste, Französisches Mandatsgebiet von Kamerun, Guadeloupe, Martinique, Französisch-Guayana), Holland (Guayana), Belgien (Kongo), Japan (Taiwan), Italien (Tripolis, Somalia) und Deutschland (englisches Mandatsgebiet von Kamerun) den Bananananbau in ihren Kolonien bzw. ehemaligen Kolonien oder Mandatsgebieten durch Subventionen oder Einfuhrerleichterungen.<sup>167</sup> Die UFC versuchte durch Anpassung an die

---

<sup>164</sup>Toppel, a.a.O., S. 111.

<sup>165</sup>Näheres hierzu in Kap. 3.2.

<sup>166</sup>S. Bitter, a.a.O., S. 61 - 65, 78, 80 u. Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 132, Sieg, a.a.O., S. 42.

<sup>167</sup>S. Bitter, a.a.O., S. 37 - 41, dort auch Details zu den einzelnen Bestrebungen bzw. Erfolgen in diesen Gebieten, u. Baatz, a.a.O., S. 78 - 85 zum italienischen Staatsmonopol für somalische Bananen. S. auch ausführlich Houtkamp s. a.a.O., a.a.O., S. 76 - 96: Die Bananenproduktion für den Export wurde im Zuge der Förderung der Plantagenwirtschaft und der italienischen Siedler 1927 in Somalia aufgenommen und von der italienischen Regierung durch protektionistische Maßnahmen unterstützt. Bananen wurden Anfang der 30er Jahre zum Hauptexportprodukt Somalias, vor Baumwolle und Zucker. Ab 1932 durften nach Italien nur noch Bananen aus Somalia importiert werden. Wegen der hohen Produktions- und Transportkosten waren somalische Bananen auf dem Weltmarkt nicht wettbewerbsfähig. Der Bananenverbrauch auf dem italienischen Markt war gering, da Italien eine hohe Eigenproduktion an Früchten hatte (1936: 0,5 kg/Kopf). Ab dem 1. Januar 1936 galt in Italien ein (effektives) Bananenmonopol: Seetransport, Verkauf und Verarbeitung wurden durch ein staatseigenes Unternehmen durchgeführt. Vgl. hierzu weiter ebda. S. 93, 130, 131 u. DFG 1/1936, S. 15 u. 8/1936, S.3, s. auch Baatz, a.a.O., S. 78 - 85, dort werden in der Einfuhrübersicht noch geringe Mengen kanarischer Bananen verzeichnet.

handelspolitischen Entwicklungen ihre Marktanteile zu sichern, wie am Beispiel Deutschland gezeigt wird.

Der Anteil der UFC am Weltexport - allerdings ohne Berücksichtigung der Exporte von der UFC abhängiger, aber rechtlich selbständiger, Gesellschaften - war daher ab 1930 leicht rückläufig. Betrug er 1926 noch 52,7 %, waren es 1937 ca. 45,3 %. In Europa war der Rückgang stärker als in den USA. Der Anteil der UFC dort: 1934 62,7 %, 1937 47,5 %.<sup>168</sup>

Anfang 1930 besaß die UFC Produktionsgebiete in Honduras, Kolumbien, Guatemala, Panama, Jamaika, Nicaragua, Costa Rica, Mexiko, Kuba.<sup>169</sup> 1931 betrug ihr Landbesitz in den mittelamerikanischen Bananenanbaugebieten 3 275 773 acres, hiervon standen 471 179 acres unter Kultur, 148 659 acres mit Bananen.<sup>170</sup>

Obwohl die enormen Geschäftsgewinne der UFC durch die rigorose Ausnutzung der Monopolstellung gegenüber Produzenten und Konsumenten erzielt wurden, bezeichnete die UFC ihre Geschäftspolitik als Dienst am Kunden, am Produzenten und am Allgemeinwohl. In den Augen vieler Zeitgenossen war der Erfolg der UFC überwältigend, auch Kritiker des Großunternehmens zeigten sich zumindest beeindruckt. Reynolds bezeichnete die UFC tatsächlich als *“non-political” in its aims*, rühmte das vom US-Multi errichtete Imperium als Nachfolger des untergegangenen Maya-Reiches (sic!) (*“demonstration of empire rebuilding”*) und behauptete, die bananenproduzierenden Länder hätten hierdurch nur Vorteile:

*“It is an outstanding fact that the banana has helped in a better understanding of and relations with the Central American republics. With improved sanitary conditions, increased employment, a more stabilized currency, and an efficient and constant steamship and radio service, these countries are taking their place among the prosperous and important food-producing regions of the world.”*<sup>171</sup>

---

Zur Förderung der Bananenproduktion auf Guadeloupe s. den Bericht von Schulz-Wilmersdorf, in: Der Tropenpflanzer, 36. Jg., 12/1933, S. 525, 526. Auch in Nicht-Tropenländern wie Griechenland gab es Anbauversuche in der zweiten Hälfte der 30er Jahre. Sogar in Dänemark und Island (unter Ausnutzung der heißen Quellen) beschäftigte man sich mit dem Anbau von Bananen.

<sup>168</sup>Vorbehaltlich der Umrechnungsschwierigkeiten durch Angaben in Büscheln und kg, Baatz berechnete 1 t = 50 Büschel, s. Baatz, a.a.O., S. 14, vgl. auch Kepner/Soothill, a.a.O., S. 27, 35.

<sup>169</sup>S. Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 71, Toppel, a.a.O., S. 110. Auf Kuba entwickelten sich Bananen nicht besonders gut, deshalb konzentrierte man sich dort stärker auf den Anbau von Zuckerrohr, s. Helmer, a.a.O., S. 80, der UFC-Zuckerplantagen auf Kuba und verschiedene tropische Plantagen in Guatemala besichtigte.

<sup>170</sup>aus Jahresbericht der UFC in: Schötz, a.a.O., S. 44.

<sup>171</sup>Reynolds, a.a.O., S. 156, 167. Ähnlich bewunderungsvoll: Adams, Frederick Upham: Conquest of the Tropics, New York 1914, ein für die breite Öffentlichkeit bestimmtes Buch über die UFC. Auch Fricke, a.a.O., ist voll des Lobes über Organisation und Durchführung des Bananenhandels durch die UFC.

### **3.2. Die Erschließung des europäischen Marktes: Elders & Fyffes und die Monopolisierung des englischen Bananenhandels durch die UFC**

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts kamen die in Europa verkauften Bananen fast ausschließlich von den Kanarischen Inseln und wurden in erster Linie nach Großbritannien geliefert. Dort waren Bananen seit dem 17. Jahrhundert bekannt, zu dieser Zeit aber noch kein Handelsgut, sondern eher eine seltene und teure Kuriosität. Auch in den 1880er Jahren galten diese Früchte dort noch als Luxus.

Die Früchte gelangten nur sporadisch nach Europa - meist durch Schiffe, die von Süd- oder Zentralamerika oder Afrika kamen und auf den Kanaren einen Zwischenstop einlegten.

Der Handel in kommerziellem Umfang begann ab 1875 mit der Einfuhr von Bananen aus Madeira nach Lissabon und Liverpool, 1882 wurde der erste kleinere Transport von den Kanarischen Inseln nach England durchgeführt. Größere Zufuhren kamen erst ab 1892, als die britische Reederei *Elder, Dempster & Company* und ungefähr zur gleichen Zeit auch die Firma *Fyffe, Hudson & Company*<sup>172</sup> den regelmäßigen Bananentransport von den Kanaren organisierten. Der Ausbau der Hafenanlagen von Las Palmas und Santa Cruz de Tenerife in den 1880er Jahren hatten Elder Dempster & Co. veranlaßt, dort Kohlendepots zur Versorgung der eigenen und zum Verkauf an andere Schiffe anzulegen. Dies führte zu einer stärkeren Einbeziehung der Kanaren in den internationalen Schiffsverkehr. Bei der Bebungung nahmen die Schiffe oft Bananen zur Ausnutzung ihrer Ladekapazitäten mit, was sich als sehr profitabel erwies. Elder Dempster gründeten eigene Plantagen auf den Kanaren. Fyffe, Hudson vertrieben die Bananen eines Produzentensyndikates. Bald befand sich ungefähr ein Drittel der kanarischen Bananenplantagen im Besitz der englischen Gesellschaften.<sup>173</sup>

Anfänglich konzentrierten Elder Dempster ihre Bananen-Aktivitäten auf Liverpool, während Fyffes Hudson ab 1888 den Londoner Markt versorgten. Ab 1892 engagierten sich Elder Dempster auch dort.

Die steigende Beliebtheit der Banane in den USA ließ eine ähnliche Entwicklung in Europa erwarten und führte auch auf den Kanarischen Inseln zu einer Produktionssteigerung.

---

<sup>172</sup>Im September 1888 hatte der Teehändler Edward Wathen Fyffe seine erste Sendung kanarischer Bananen erhalten. Fyffe, Hudson & Co. gegr. 1897. S. Davies, a.a.O., S. 55, 56, Beaver, a.a.O., S. 13.

<sup>173</sup>Davies, a.a.O., S. 21, 43 - 60, 69, 92 - 94, Beaver, a.a.O., S. 16, Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 76, Reynolds, a.a.O., S. 55, 56, Hochhaus, a.a.O., S. 125. Die ursprünglichen Eigentümer von Fyffe Hudson verkauften 1897 an ein kanarisches Produzentensyndikat, die Firma wurde von den neuen Besitzern unter dem alten Namen weitergeführt, Davies, a.a.O., S. 60.

Tab. 3.1: Ausfuhr kanarischer Bananen, 1900 - 1908<sup>174</sup>

Jahr	1900	1901	1902	1903	1904	1907	1908
Büschel	1 243 562	1 636 946	1 817 533	1 941 472	2 060 330	2 021 136	2 014 538

Tab. 3.2: Ausfuhr von kanarischen Bananen in Lattenkisten 1907 - 1911<sup>175</sup>

1907	2 391 297
1908	2 355 778
1909	2 782 299
1910	2 700 352
1911	2 648 378

Die subtropisch gelegenen Kanarischen Inseln betrieben eine intensive Bananenkultur mit künstlicher Bewässerung und Düngung.<sup>176</sup> Bananen wurden schon vor der Entdeckung Amerikas dort angebaut, allerdings mehr als Zierpflanze. Die Anlage von Plantagen begann in den 1880er Jahren mit dem regelmäßigen Anlaufen der englischen Transportschiffe. In den 1890er Jahren wurde der Anbau der *Musa cavendish* eingeführt. Wegen der dünnchaligen, sehr empfindlichen Früchte dieser Sorte, erfolgte der Transport der Bananenbündel in speziell (mit Bananenblättern, Papier, Stroh, Baumwolle oder Watte) ausgepolsterten Lattenkisten. Bananen wurden auf Gran Canaria, Teneriffa, Gomera und Palma angebaut. Die intensive Produktionsform auf den Kanaren hatte wesentlich höhere Durchschnittserträge zur Folge als in den klimatisch für den Bananenbau günstiger gelegenen Ländern Mittelamerikas. Von Vorteil für die kanarische Bananenwirtschaft war auch deren wirtschaftsgeographische Lage. Der kurze Transportweg zum europäischen Markt machte keine besondere Kühlung der Früchte erforderlich. Weitere Pluspunkte waren die fruchtbaren vulkanischen Böden, Niederschlagsreichtum durch Gebirge und wenig Stürme. Die Ernten von März bis November lagen 30 - 40 % höher als in den übrigen Monaten. Die Erntezeit fällt mit der Haupterntezeit in Mittelamerika zusammen. Allerdings ist die Anbaufläche durch die gebirgige Landschaft auf den Kanarischen Inseln begrenzt und der Anbau insgesamt teurer: durch aufwendige Terrassierung, hohen Arbeitskräfteeinsatz und intensive künstliche Bewässerung.

<sup>174</sup>Die gesonderte Statistik für Gartenbauprodukte beginnt bei den Kanarischen Inseln erst in den 1890er Jahren, zudem ist die kanarische Handelsstatistik unvollständig, da Wertangaben fehlen, Rung (1911), a.a.O., S. 29, 30, der sich auf die Angaben der englischen Konsulatsberichte und Annual Statement of the Trade of the U.K. bezieht (die ebenfalls nicht übereinstimmen) sowie auf Angaben von Elders & Fyffes.

<sup>175</sup>Eine exakte Angabe der exportierten Bananen wird dadurch erschwert, daß eine Kiste ein bis drei Bananenbüschel enthielt. S. Fawcett, a.a.O., S. 209. Toppel gibt für kanarische Bananen ein Bündelgewicht von 10 - 30 kg an, für westindische 22 - 35 kg, a.a.O., S. 112.

<sup>176</sup>Vgl. zu diesen Ausführungen und weiteren Details über den Bananenbau auf den Kanarischen Inseln: Toppel, a.a.O., S. 14, 63 - 74, Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 26, Reynolds, a.a.O. S. 67 - 69, Rung, a.a.O., S. 19 - 31 sowie inhaltsgleich: Rung, Richard: Die Bananenkultur, ihr Charakter, ihre geographische Verbreitung und ihre wirtschaftliche Bedeutung für die Canarischen Inseln, Diss. Universität Bonn, Gotha 1907, Stover/Simmonds, a.a.O., S. 329, 330.



Bananen aus Mittelamerika und Westindien wurden vor der Jahrhundertwende nur gelegentlich und in geringen Mengen nach Europa eingeführt. Der Transport über eine derartige Entfernung war ein Verlustgeschäft; die meisten Bananen waren bei der Ankunft verdorben. Keith hatte 1897 den versuchsweisen Transport von Costa-Rica - Bananen von New York nach Liverpool begonnen, drei Jahre später aber wieder eingestellt.<sup>177</sup>

Auch jamaikanische Pflanzer und Kaufleute versuchten, sich vom US-amerikanischen Markt unabhängiger zu machen und einen direkten Fruchtttransport von Kingston nach London durchzuführen. Sie gründeten die *Jamaica Fruit Importing and Trading Company*, die Ende 1896 ihren Betrieb aufnahm. Nach anfänglichen Fehlschlägen wegen der noch unausgereiften Kühltechnik und mangelnder Sorgfalt bei Verpackung und Temperaturkontrolle erreichten die Bananen ihr Ziel in verkaufsfähigem Zustand. Allerdings waren die Fehlschläge für das Unternehmen zu verlustreich gewesen, die Transporte wurden 1897 eingestellt.<sup>178</sup>

Die Situation änderte sich innerhalb weniger Jahre. Den bisher auf dem europäischen Markt konkurrenzlosen kanarischen Bananen erwuchs durch den Beginn der regelmäßigen Einfuhr von Jamaika-Bananen ab 1901 ein starker Mitbewerber.<sup>179</sup>

Ausgangslage war das Bestreben der britischen Regierung, die jamaikanische Kronkolonie von der Bananenabnahme durch die *United Fruit Company* (UFC) unabhängiger werden zu lassen und neue Absatzmärkte für Jamaika-Bananen zu erschließen. Man befürchtete, die UFC, die große Mengen Bananen von dieser Insel exportierte, könnte ihre Ladung zukünftig aus anderen Ländern beziehen. Der britische Kolonialminister Chamberlain (1895 - 1903) setzte sich beim Elder Dempster-Vorsitzenden Alfred Jones für die Aufnahme des Transports von Jamaika-Bananen nach Großbritannien ein. Nach einer ersten Untersuchung der jamaikanischen Situation lehnte man allerdings bei Elder Dempster dieses Geschäft ab: die große Entfernung, die Notwendigkeit von Spezialtransportschiffen, die Unsicherheit über die Akzeptanz der jamaikanischen Bananensorte bei den Verbrauchern und vor allem die Frage, ob genügend Früchte zu akzeptablen Preisen zur Auslastung der Schiffe gekauft werden könnten, ließen das Geschäft zu risikoreich erscheinen. Man wollte sich lieber ausschließlich auf den profitablen Handel mit kanarischen Bananen konzentrieren.

---

<sup>177</sup>Reynolds, a.a.O., S. 56, Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 75.

<sup>178</sup>S. Davies, a.a.O., S. 72 - 77.

<sup>179</sup>Zum folgenden vgl. Davies, a.a.O., S. 82 - 89 u. Fawcett, a.a.O., S. 160. 1907 exportierte Jamaika 16 Mio. Bündel Bananen, davon gingen rd. 14,6 Mio. in die USA. Die Bananenausfuhr hatte für Jamaikas Wirtschaft große Bedeutung. 1899 wurden 35 % des Gesamtwertes der jamaikanischen Exporte durch die Bananenausfuhr

Nachdem eine andere Gesellschaft mit diesem Vorhaben gescheitert war, drängte Chamberlain Jones erneut - und diesmal erfolgreich - in das Jamaika-Geschäft einzusteigen: er appellierte an seinen Patriotismus und versprach eine angemessene Belohnung. Jones gründete daraufhin 1901 eine neue Gesellschaft, die Elder Dempster Tochtergesellschaft *Imperial Direct West India Mail Service Company*. Sie sollte einen direkten zweiwöchentlichen Dienst nach Jamaika aufnehmen und pro Fahrt mindestens 20 000 Bündel Bananen nach Großbritannien bringen. Diese Linie wurde von der britischen Regierung und der jamaikanischen Regierung für einen Zeitraum von 10 Jahren mit jeweils 20 000 Pfund jährlich subventioniert. Im Rahmen dieser Vereinbarung fuhr 1901 erstmals ein Bananendampfer von Jamaika nach Bristol.

Anfangs stieß die Einfuhr der westindischen Bananen auf Widerstand der großen Fruchthändler, die ihren lukrativen Handel mit kanarischen Bananen nicht stören lassen wollten und Zweifel an der Verkäuflichkeit von großen Mengen jamaikanischer Bananen hatten, selbst wenn diese preiswerter waren. Die Verbraucher waren an die aromatischere, in Lattenkisten verpackte, kanarische Frucht gewöhnt und außerdem wurde durch die unverpackt in Bündeln verschifften Jamaika-Bananen eine kostenintensive Änderung der Handelstechnik im Inland erforderlich. Daher verkaufte der Chef-Verkäufer von Elder Dempster, die Ladung auf den Großmärkten preisgünstig direkt an die Londoner, Bristoler und Liverpooler Straßenhändler - mit dem Erfolg, daß die Banane schnell auch in den unteren Bevölkerungsschichten populär wurde. 1904 startete die Firma eine landesweite Kampagne bei den Händlern, wie westindische Bananen behandelt und verkauft werden sollten.<sup>180</sup>

Die Notwendigkeit der Schaffung einer umfangreichen Import-, Handling- und Verteilungs-Organisation für jamaikanische Bananen, u.a. mit eigenen Depots und Reiferäumen, führte im Mai 1901 zum Zusammenschluß der beiden wichtigsten englischen Bananenimporteure nach dem US-amerikanischen Vorbild der UFC: zu *Elders & Fyffes, Limited*.<sup>181</sup>

1902 wurde eigens für den Bananentransport die *Elders & Fyffes (Shipping) Ltd.* gegründet, die 1907 eine 100 %ige Tochtergesellschaft von Elders & Fyffes wurde. 1908 umfaßte die Linie bereits 12 Bananendampfer mit einer Ladekapazität von je 50 - 60 000 Bündeln, zwei Bananensendungen erreichten Großbritannien pro Woche. Elders & Fyffes beschäftigten 1906

---

erzielt. Beaver, a.a.O., S. 23. Zu Jamaika und der Bedeutung des Bananenhandels für die Insel, s. auch Rung (1911), a.a.O., S. 31 - 35.

<sup>180</sup>S. Ritter, a.a.O., S. 75, 76, de Arlandis, a.a.O., S. 115, bezeichnet die westindischen Bananen als von geringerer Qualität gegenüber den kanarischen; und Beaver, a.a.O., S. 28, 45, zur Werbung von Elders & Fyffes in England um 1904 und um 1910 s. ebda. S. 45, 46, 50.

<sup>181</sup>S. Davies, a.a.O., S. 92 - 99, Beaver, a.a.O., S. 32 - 34.

über 800 Mitarbeiter und handelten vor Ausbruch des 1. Weltkriegs mehr als 90 % der 120 700 t nach Großbritannien importierten Bananen.<sup>182</sup>

Bereits 1902 war die englische Firma durch den kostspieligen Aufbau des nationalen Verteilungssystems in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Außerdem gab es Probleme ausreichend qualitativ gute Ware zu lohnenden Preisen zu erhalten. 1903 wurden Elders & Fyffes von der Vernichtung der jamaikanischen Ernte durch Wirbelstürme schwer getroffen. Die UFC hatte von Anfang an versucht, die englische Konkurrenz zu behindern. Andererseits hatten Elders & Fyffes auch Interesse an einer Zusammenarbeit, um regelmäßig ausreichende Bananenlieferungen zu bekommen. Im August 1902 unterzeichneten sie das "American Agreement", das gegen eine Beteiligung der UFC an Elders & Fyffes die Bananen-Belieferung der Imperial Direct Line und der Elders & Fyffes - Schiffe garantierte. Die UFC erhielt einen Anteil von 45 % an Elders & Fyffes, der 1904 auf 50 % erhöht wurde. Das danach mit der UFC geschlossene Lieferabkommen führte zu einer Dauerabhängigkeit von dem US-amerikanischen Fruchtkonzern. Nach dem Tod des Hauptaktionärs Sir Alfred Jones 1909 wurden dessen Firmenanteile an Elders & Fyffes von der UFC aufgekauft, die somit den Mehrheitsanteil an der Gesellschaft besaß. 1913 wurden Elders & Fyffes eine vollständig zur UFC gehörende Tochtergesellschaft, die allerdings autonom weiter arbeitete. Auch auf den Kanarischen Inseln stieg hierdurch der Einfluß der UFC, da Elders & Fyffes dort an Bananenproduktion und -handel beteiligt waren.

Nachdem Überwindung der Lieferprobleme wurden auch die Subventionen für den Import jamaikanischer Bananen überflüssig und unter Premierminister Asquith (1908 - 1916) nicht erneuert, da sowieso überwiegend Bananen aus Costa Rica und Kolumbien geliefert wurden. Das ursprüngliche Ziel des subventionierten Transports, die Dominanz der UFC zu verringern, war gescheitert.<sup>183</sup>

Die Bananeneinfuhr war ein lukratives Geschäft. Importierte Großbritannien 1884 ca. 10 000 Bündel, waren es 1901 bereits 1,5 Mio. 1908 wurden über 7 Mio. Bündel Bananen eingeführt, außerdem auch getrocknete Bananen und Bananenmehl.

1910 kamen rund 14 % aller nach Großbritannien importierten Bananen aus Jamaika, andere bedeutende Herkunftsgebiete waren außer den Kanarischen Inseln Kolumbien und Costa Rica. 1912 importierten Elders & Fyffes rund 2,5 Mio. Bündel aus Costa Rica, 2,7 Mio. aus

---

<sup>182</sup>Davies, a.a.O., S. 102, 129, 259, Beaver, a.a.O., S. 35, 36, 48, ebda. 42, 43: Die ersten nur für den Bananentransport gebauten Schiffe stellten Elders & Fyffes 1904 in Dienst.

<sup>183</sup>S. Davies, a.a.O., S. 99 - 108, 120 - 124, Beaver, a.a.O., S. 39 - 41, 47, 51, 52, Bitter, a.a.O., S. 34 - 37.

Kolumbien, 151 678 aus Jamaika und 638 552 von den Kanaren. Von den insgesamt fast 6,9 Mio. Bündeln wurden lediglich 853 403 Bündel kanarischer Bananen von anderen Gesellschaften importiert.<sup>184</sup>

Um die kanarischen Bananen gegenüber den westindischen wettbewerbsfähig zu halten, senkten die Transporteure bereits 1904 ihre Tarife für den Transport nach England um 100 %.<sup>185</sup> Neben Elder Dempster, die auf dem Rückweg von Afrika kanarische Bananen luden, beteiligten sich auch andere Reedereien an diesem Geschäft.<sup>186</sup>

Auch die Wiederausfuhr von Bananen aus Großbritannien entwickelte sich schnell. 1905 waren Elders & Fyffes - Bananen sogar in Budapest, Wien, Moskau, St. Petersburg, Warschau, Riga, Tiflis, Baku und Bukarest zu haben. Man exportierte nach Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Frankreich sowie Deutschland, wo die Bananen-Einfuhr zollfrei war und das den größten Teil der Wiederausfuhren aufnahm.<sup>187</sup>

Auch andere Produktionsgebiete signalisierten Interesse am tropenhungrigen europäischen Markt. So berichtete der US-Konsul in Kalkutta 1908, daß viele indische Bananenproduzenten an einem Export nach Großbritannien interessiert seien und geeignete Schiffe Liverpool in 25 Tagen von Kalkutta aus erreichen könnten. Erforderlich hierfür sei eine finanzielle Förderung des Anliegens. *“...if enough money is raised to back the enterprise, it is believed that India can get her share of the banana trade of Europe and hold it”*.<sup>188</sup>

---

<sup>184</sup>S. Fawcett, a.a.O., S. 160, 161, Sellin, a.a.O., S. 21, Davies, a.a.O., Tabelle S. 261, Baatz, a.a.O., S. 38.

<sup>185</sup>S. Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 12.

<sup>186</sup>Um 1912: Royal Mail Steam Packet Company, Compagnie Générale Transatlantique, Pacific Steam Navigation Company, Shaw, Savill, and Albion Company, New Zealand Shipping Company, Union-Castle Line, Nelson Line u.a., s. Fawcett, a.a.O., S. 161 - 164, Davies, a.a.O., S. 126.

<sup>187</sup>S. Fawcett, a.a.O., S. 164, Beaver, a.a.O., S. 48, nach seinen Angaben sollen in Osteuropa die Bananen anfangs oft wie eine Gurkensorte verwendet worden sein, man aß sie grün, hart, roh und mit Schale.

<sup>188</sup>S. Fawcett, a.a.O., S. 183/184.

## 4. Die Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich

### 4.1 Von den ersten Bananeneinfuhren bis 1914

Auch in Deutschland wurde die Banane anfangs als exotische Kuriosität zu hohen Preisen betrachtet und war um die Jahrhundertwende noch kaum bekannt.

1892 gelangten einige kanarische Bananenstauden in den Besitz des Hamburger Fruchthandels und Kolonialwarenhändlers Richard Lehmann, dem diese Frucht gänzlich fremd war, der aber bald merkte, daß man mit diesem exotischen Obst ein gutes Geschäft machen konnte und Nachschub bestellte.<sup>189</sup> 1895 wurden 400 dz Bananen aus Madeira und von den Kanarischen Inseln nach Hamburg gebracht, zehn Jahre später waren es fast 20 000 dz.

1885 verzeichneten die von der Bremer Handelskammer herausgegebenen Statistischen Mitteilungen zum bremischen Handel nur die Einfuhr getrockneter Südfrüchte. Die ersten 12 Büschel Bananen wurden in Bremerhaven 1902 durch den Fruchthändler G. Scipio bezogen (s.u.).

Anfangs war diese bei vielen noch unbekannte Frucht oft schwer verkäuflich. Ein Händler berichtete:

*“Ein alter Großhändler brachte uns die Bananen, um sie einzuführen. Wir konnten sie nicht verkaufen und haben sie dann verschenkt oder in den Rinnstein geworfen. Erst vom Jahre 1911 an hat sich das geändert.”*<sup>190</sup>

Kurz vor dem 1. Weltkrieg hatten Importe und Nachfrage stark zugenommen, gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts vollzog sich ein besonders deutlicher Anstieg der Einfuhrmenge. Die weitaus meisten Bananen wurden über Hamburg importiert.

Vor dem 1. Weltkrieg waren die Kanarischen Inseln der größte Bananenlieferant des Deutschen Reiches. In den Anfangsjahren war die Marktversorgung schwankend. Die Handelskammer Hamburg berichtete im Juni 1908 über die Bananeneinfuhr nach Deutschland, daß kein geregelter Dampferdienst für den Transport kanarischer Bananen

---

<sup>189</sup>S. Kaiser, Harald/Kleiber Susanne: Ein sauberes Früchtchen, in: ZEITmagazin,04.02.92, S. 15 - 19, Brunner/Pfeifer, a.a.O., S. 10, 11.

<sup>190</sup>S. Ladenhandel, a.a.O., S. 74.

bestände. Die Lieferungen kämen sehr unregelmäßig, entweder gäbe es tagelang keine Zufuhren oder der Markt werde überschwemmt.<sup>191</sup>

1910 richtete die *Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei* (OPDR) einen Liniendienst von den Kanarischen Inseln nach Hamburg, Rotterdam und Antwerpen ein, anfangs mit gecharterten britischen Frachtschiffen, später mit eigenen Schiffen, die Spezial-Laderäume für den Bananentransport hatten. Insgesamt fuhren sieben Fruchtdampfer der OPDR vor dem 1. Weltkrieg. Der Fracht- und Passagierdienst fand im Sommer wöchentlich, im Winter 14tägig statt, in Übereinstimmung und im Anschluß an die Betriebsgemeinschaft *der Woermann-Linie, Hamburg-Amerika-Linie (Hapag), Hamburg-Bremer Afrika-Linie* u.a. Gesellschaften.<sup>192</sup> Die OPDR war 1912 Hamburgs größter Lieferant von kanarischen Bananen.<sup>193</sup>

1911 kamen ungefähr zwei Drittel der deutschen Bananeneinfuhr von den Kanarischen Inseln, mehr als ein Drittel der auf den Kanaren produzierten Bananen ging an das Deutsche Reich. Die durch die natürlichen Gegebenheiten der Inseln begrenzte Produktion konnte allerdings mit der steigenden Nachfrage nicht Schritt halten, auch wurde durch die UFC bzw. Fyffes, die - wie erwähnt - auch kanarische Pflanzungen besaßen, ein großer Teil der Produktion auf dem englischen Markt abgesetzt.<sup>194</sup>

---

<sup>191</sup>Handelskammer Hamburg an RKA, 25.06.1908, in: BArch, R 1001/8288, Bl. 19. Außerdem wurde dort berichtet, jamaikanische Bananen seien ebenfalls sehr beliebt, vor allem wegen ihres Aussehens, es gäbe aber noch keine direkten Transporte, neuerdings würden auch Bananen aus Guatemala und Costa Rica importiert. Die kanarischen Bananen wurden zuerst als Deckladung von der Woermann-Linie nach Hamburg gebracht, aufgrund von Differenzen über die Frachttarife zwischen den Hamburger Importeuren und der Schifffahrtlinie ab 1910 auch von norwegischen Fruchtdampfern. S. Rung, a.a.O., S. 115, Toppel, a.a.O., S. 136.

<sup>192</sup>S. Schmelzkopf, Reinhart: *Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei*, Cuxhaven 1991, S. 27, 28, 31. Zur Entstehung dieser Betriebsgemeinschaft vgl. Witthöft, Hans-Jürgen, *Norddeutscher Lloyd, Hamburg* <sup>3</sup>1997, S. 62, 63, Kludas, Arnold: *Die Seeschiffe des Norddeutschen Lloyd, Bd. 2: 1920 bis 1970*, Herford 1992, S. 11, Himer, Kurt: *75 Jahre Hamburg-Amerika Linie, 2. Teil: Albert Ballin, Hamburg 1927*, S. 98 - 100, 107. Vor dem 1. Weltkrieg war die NL die zweitgrößte Reederei hinter der Hapag, s. auch Giese, Fritz E.: *Kleine Geschichte der deutschen Handelsschifffahrt*, Berlin 1967, S. 63.

<sup>193</sup>Fricke, a.a.O., S. 145, Fawcett, a.a.O., S. 163, Schmelzkopf, Reinhart: *Die deutsche Handelsschifffahrt 1919 - 1939, Bd. II: Liste sämtlicher über 500 BRT großen Schiffe mit allen technischen und historischen Daten, Oldenburg und Hamburg 1975*, S. 415.

<sup>194</sup>S. Bitter, a.a.O., S. 137 - 139, Toppel, a.a.O., S. 137, 138 (der den Großteil des Inhalts von Bitter übernommen hat, nur detaillierter), Fricke, a.a.O., S. 144, 145, 148 - 150. In der Statistik des Deutschen Reiches werden die Kanaren erst ab 1927 von Spanien getrennt aufgeführt, Toppel, a.a.O., S. 136.

Tab. 4.1: Verteilung der Bananenausfuhr der Kanarischen Inseln, in Lattenkisten, 1911 und 1912<sup>195</sup>

	1911	1912
Nach Großbritannien	1 461 866	1 526 640
Nach Deutschland	732 503	710 338
Nach Frankreich	365 714	401 054
Nach Italien	48 424	44 927
Nach Spanien	22 677	30 762
Nach anderen Ländern	17 194	9 724
Insgesamt	2 648 378	2 723 445

Zum zweitgrößten Bananenlieferanten Deutschlands entwickelte sich Jamaika. Die Früchte wurden in den Anfangsjahren erst durch Elders & Fyffes in Großbritannien angelandet und von dort nach Hamburg und Bremen weitertransportiert. 1909 gingen pro Woche ca. 10 000 Bündel nach Hamburg.<sup>196</sup> Jamaika lieferte 1913 12,8 % der deutschen Bananeneinfuhren.<sup>197</sup> Die erste direkte Lieferung westindischer Bananen mit einem Kühlschiff erhielt Hamburg im März 1912 durch die *Hamburg-Amerika-Linie* (Hapag). Anfang 1914 nahmen Elders & Fyffes einen regelmäßigen Dienst von Westindien nach Hamburg auf, somit gab es vor dem 1. Weltkrieg auch direkte Lieferungen von UFC-Bananen aus Costa Rica und Honduras nach Deutschland.<sup>198</sup>

Die wichtigsten Handelspartner von Elders & Fyffes in Deutschland waren die Hamburger Firma *Olf & Sohn* und die Bremer *Fruchthandel Gesellschaft mbH*.

Die 1883 gegründete Firma Olf & Sohn besaß bereits vor 1900 Handelsverbindungen nach Großbritannien, wodurch sich auch der Kontakt mit Elders & Fyffes ergab. Nach der Jahrhundertwende war Olf & Sohn zusammen mit der Fruchthandel Gesellschaft in Bremen (s.u.) Exklusivbezieher von UFC-Bananen in Deutschland.<sup>199</sup>

Der wichtigste deutsche Bananeneinfuhrhafen vor dem 1. Weltkrieg war Hamburg.

<sup>195</sup>S. Fricke, a.a.O., S. 149, auch Fawcett, a.a.O., S. 209. Für 1913 gibt Toppel bereits fast 3,5 Mio. Kisten an, a.a.O., S. 126.

<sup>196</sup>S. Rung, a.a.O., S. 114, 115.

<sup>197</sup>S. Bast, Wilhelm: Die Einfuhr des Deutschen Reiches aus den Tropen 1897 - 1932. Diss. Leipzig 1936, S. 68.

<sup>198</sup>Kludas, Arnold/Witthohn, Ralf: Die deutschen Kühlschiffe, Herford 1981, S. 7 zur Hapag, Bitter, a.a.O., S. 139, Toppel, a.a.O., S. 139 zur UFC.

<sup>199</sup>Die Grundlage des Geschäfts der Firma Olf & Sohn bildete die Zusammenarbeit mit den Obst- und Gemüseanbaugebieten in den Marschlanden und dem Alten Land. Die Firma wurde bald über den lokalen Bereich hinaus aktiv und unterhielt auch Handelsbeziehungen mit Großbritannien wie z.B. Transithandel für polnische Blaubeeren oder vor Aufnahme des Direktimports auch die Einfuhr von spanischen Apfelsinen über Großbritannien. S. Schuback, Gerd: Vom regionalen Händler zur internationalen Größe, in: Fruchthandel 44/1997, a.a.O., S. 31.

Tab. 4.2: Bananeneinfuhr über den Hamburger Hafen 1895 - 1913 in dz und in 1 000 M<sup>200</sup>

Jahr	dz	1 000 M
1895	401	17
1897	1 347	36
1900	3 034	91
1904	12 347	272
1905	19 869	445
1906	31 928	784
1907	68 614	1 586
1908	99 442	2 304
1909	167 769	3 927
1910	244 334	6 664
1911	289 613	8 294
1912	293 520	8 329
1913	289 393	9 067

Die Hafenstatistik nennt zudem 13 dz per Bahn 1906, 16 dz 1907, 58 dz 1908 und 124 dz 1909.

Bis 1906 verzeichnet die Statistik nur Bananen von den Kanarischen Inseln und aus Madeira.

Tab. 4.3: Hamburgs Bananeneinfuhr 1895 - 1906 in dz nach Herkunftsländern<sup>201</sup>

Jahr	Kanarische Inseln	Madeira
1895	130	271
1897	1 224	123
1900	3 034	-
1904	11 243	1 104
1905	18 952	917

<sup>200</sup>Für die Jahre 1895 - 1905 "Tabellarische Uebersichten des Hamburger Handels", hrsg. v. Handelsstatistischen Bureau, Hamburg, bei Sellin, a.a.O., S. 22, die Angaben für die Jahre 1907 - 1913 zusammengestellt nach: Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg, hrsg. v. Handelsstatistischen Bureau, Hamburg 1908 - 1914.

<sup>201</sup>S. Sellin, a.a.O., S. 22.



Tab. 4.4: Bananeneinfuhr über Hamburg 1906 - 1913 in dz nach Herkunftsländern<sup>202</sup>

Herkunftsland	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Kanar. Inseln	29 575	49 496	65 449	121 315	198 874	236 944	209 957	231 700
Jamaika	590	15 137	27 208	34 359	42 824	672		
Kamerun	-	128	165	82	269	2 372	863	3 636
Madeira	284	61	-	-				
Großbrit.	1 370	3 656	6 388	11 721	1 821	48 912	48 972	43 048
Niederlande	75	76	57	283	230	99		
Ecuador					-	344		
Ndl. Guyana					233	182		
Brasilien					35	47		
Rep. Honduras							9 518	
Costa Rica								1 501
Brit.-Mittel- u. Südamerika							12 212	1 215
Ndl.-Amerika							76	391
Panama							88	245
Kolumbien							11 487	7 356
verschiedene	34	60	175	9	48	41		

Die Einfuhr über Bremen bzw. Bremerhaven wurde von der Fruchthandel-Gesellschaft mbH<sup>203</sup> dominiert, die im November 1902 den ersten, - wenn auch aufgrund mangelnden Absatzes nicht sehr erfolgreichen - Import von 12 Büscheln kanarischer Bananen durchführte.<sup>204</sup> Allerdings stiegen die Importzahlen in den Folgejahren stark an, 1905/06 waren es ca. 1 000 Büschel, 1906/7 bereits 1 800. 1907/8 war die Einfuhr auf 3 561 Büschel gestiegen, 1908/9 auf 7 456 und 1909/10 auf 60 096, davon 42 674 aus Jamaika. Insgesamt erhöhte sich die Einfuhr kanarischer Bananen in das Deutsche Reich bis 1909 auf 745 000

<sup>202</sup>zusammengestellt nach: Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg, a.a.O., 1907 - 1913. Einberechnet sind auch Zufuhren von getrockneten Bananen, so wurden aus Kamerun vor dem 1. Weltkrieg nur getrocknete Bananen exportiert. Auch ist nicht in allen Fällen das Ursprungsland, sondern in einigen Fällen das Transitland, z.B. Großbritannien, Niederlande) angegeben.

<sup>203</sup>Diese Gründung geschah auf Veranlassung Scipios. Zu Gustav Scipio (1872 - 1949) s. insbes. den Beitrag von Friedrich Prüser in: Niedersächsische Lebensbilder, 3. Bd., hrsg. v. Otto Heinrich Mey (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen (Bremen und die ehemaligen Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe) 22, Hildesheim 1957, S. 291 - 307. Angaben zu Scipio auch im Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, Bd. 2, Berlin 1931, S. 1751.

Beteiligt bei der Gründung 1902 waren 56 Bremer Kaufleute und Firmen mit einem Kapital von 500 000 RM. Gründer: F.E. Schütte (Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, Aufsichtsratsvorsitzender der Dampfschiffahrts-Gesellschaft "Argo"), Alfred Lohmann (austral. Vertretung des Norddeutschen Lloyd), Senator Hermann Freese (Aufsichtsratsmitglied des Norddt. Lloyd), H.A. Nolze (Direktor der Dampfschiffahrts-Gesellschaft "Neptun" und Aufsichtsratsmitglied der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft), Alfred Hoffmann (Teilhaber der Firma Hoffmann & Leisewitz). Ziel der Gesellschaft war es, ein bis dahin in Bremen nicht vorhandenes Frisch-Früchtegeschäft aufzubauen und Ladungen für einen neu errichteten Mittelmeerdienst der Dampfschiffahrts-Gesellschaft "Argo" zu schaffen. Geschäftsführer wurde Gustav Scipio, s.: Bericht der "Atlanta" Handels-Aktiengesellschaft, Bremen, über die gegenwärtige Lage des Unternehmens, S. 1, 2, in: HK HB, Hf I e 6.

<sup>204</sup>Nach Auskunft Scipios konnten in der ersten Auktion nur 6 Büschel verkauft werden, etwa 8 Tage später 3 weitere Büschel, die anderen drei verdarben mangels Käufer, in: Rung, a.a.O., S. 116. Zum folgenden vgl. ebda. 115, 116 sowie: Atlanta - bedeutendste Fruchthandelsgesellschaft Europas, a.a.O., S. 6 - 9 u. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 1 - 8.

Büschel. Die kanarischen Bananen, die als Kommissionssendungen ankamen, wurden über Auktionen abgesetzt. 1907/08 baute die Fruchthandel-Gesellschaft einen eigenen Fruchthof mit Auktionsraum und ein Lagerhaus mit Gleisanschluß.<sup>205</sup>

Bei dem Bestreben ihre Produktpalette zu erweitern, kam die Gesellschaft in Verbindung mit Elders & Fyffes in London und nahm das Geschäft mit westindischen Bananen auf. 1909 wurde zur Sicherung des Inlandsabsatzes eine zweite Gesellschaft, die *Jamaika-Bananen-Import-Gesellschaft mbH* ("Jamaica") gegründet, die 1915 vollständig in den Besitz der Fruchthandel Gesellschaft überging. Allerdings blieben beide Firmen unter getrennter Leitung. Die Abtrennung des Bananengeschäfts wurde wegen der besonderen Eigenschaften der Früchte als notwendig betrachtet. Anders als sonstige Südfrüchte und Obst, und auch anders als die kanarischen Bananen, wurden die westindischen Bananen unverpackt und grün geliefert und mußten im Inland nachgereift, zerschnitten, verpackt und ausgeliefert werden, alles mit Berücksichtigung der schnellen Verderblichkeit der Ware. Bei den hohen Kosten für Laden, Löschen, Transport, Nachreifung, usw. waren nur regelmäßige wöchentliche Lieferungen wirtschaftlich. Die westindischen Bananen wurden nicht im Auktionsbetrieb abgesetzt. Anfangs verkaufte die "Jamaica" die von Elders & Fyffes bezogenen Bananen an deutsche Großhändler weiter. Da man mit der Nachreifung durch diese Großhändler nicht zufrieden war und wegen des Qualitätsverlustes einen Umsatzrückgang befürchtete, errichtete man nach englischem Vorbild selber Filialen im Inland.

Tab. 4.5: Bananenumsatz der Fruchthandel Gesellschaft, 1909/10 - 1912/13.<sup>206</sup>

Jahr	1909/10	1910/11	1911/12	1912/13
Kan. Inseln, kg	704 552	806 018	1 187 353	720 546
Westindien, kg	1 006 745	1 834 120	2 719 240	5 818 288
Gesamt, kg	1 711 297	2 640 138	3 906 593	6 538 834

Nach Bremen wurden die Bananen für die Jamaica-Bananen-Import-Gesellschaft vom englischen Hull aus regelmäßig mit den Dampfern der Reederei *Argo*<sup>207</sup> geliefert. Das

<sup>205</sup>Rung gibt an, daß durch diese Firma auch der erste Spezialbananenwaggon gebaut wurde, ventilierbar und zum Schutz gegen Stöße gepolstert, ebda.

<sup>206</sup>erstellt nach: StA HB, 4,49-1439: Deutsche Ein- und Ausfuhr über die Nordseehäfen

1835/20: Fruchthandel Gesellschaft mbH, Bremen, Vergleichszusammenstellung des Gesamt-Umsatzes der Geschäftsjahre 1909/10, 1910/11, 1911/12, 1912/13, S. 10, 11, 13.

Vergleicht man die Zahlen von 1909/10 mit den Angaben von Rung, a.a.O., S. 115, der 60 096 Büschel angibt, davon 17 422 kanarischer und 42 674 jamaikanischer Herkunft, so ergibt sich eine Diskrepanz bei den Zahlen für kanarische Bananen: Bei 704 552 kg umgesetzten Bananen in o.a. Statistik und einer Büschelzahl von 17 422 Stück (nach Rungs Angaben) kommt man auf ein Büschelgewicht von 40,4 kg, was weit über dem tatsächlichen Büschelgewicht für kanarische Bananen liegt.

Rheinland und Westfalen waren die wichtigsten Absatzmärkte. Für Hamburg dagegen stellten der Großraum Berlin und das sächsische Industriegebiet die Hauptabsatzregionen dar.

Im März 1911 unterhielt die “Jamaica” Filialen in Essen, Köln und Mannheim. Unterstützung erhielt man auch durch die Reichsbahn. Die deutschen Importeure fürchteten die Konkurrenz durch den Hafen Rotterdam und baten die Bremer Handelskammer bei der Königlichen Eisenbahndirektion in Hannover wegen Aufnahme der Bananen in den Ausnahmetarif für Südfrüchte vorstellig zu werden. Anderenfalls würden die Händler die für Mannheim bestimmten Ladungen von Hull aus über Rotterdam leiten und dann - so ein Argument - würde auch für die Reichsbahn Fracht entfallen. Die Importeure erhielten die gewünschte Unterstützung, die Reichsbahn nahm Bananen im Mai 1911 in den Ausnahmetarif S. 20 b auf, der die Beförderung von den norddeutschen Häfen in das rheinisch-westfälische Industriegebiet gegenüber dem Normaltarif erheblich verbilligte. Ein ähnlicher Seehafenausnahmetarif (S 18) bestand für den Verkehr nach Süddeutschland. Außerdem existierte noch ein Bananenausnahmetarif S 20 F für Sendungen von 5 und 10 t von den norddeutschen Häfen. Mit diesen Tarifen wollte man der Konkurrenz der Südfruchtmärkte Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen und Triest entgegenzutreten.<sup>208</sup>

Das Geschäft der “Jamaica” entwickelte sich sehr erfolgreich, im Juli 1914 besaß die Bremer Firma bereits Filialen in 27 deutschen Städten, bei denen es sich um Großhandelslager mit Reifekammern handelte.

Tab. 4.6: Bananeneinfuhr über Bremen/Bremerhaven 1910 - 1915 in dz<sup>209</sup>

1910	27 596
1911	27 791
1912	36 839
1913	42 415
1914	15 394
1915	282

<sup>207</sup>Argo Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Bremen, gegr. 1898, 1922 aufgegangen in der Roland-Linie und mit ihr 1926 im NL, 1932 wieder selbständig als Argo Reederei AG, 1936 Argo Reederei Richard Adler & Co., Schmelzkopf, Die deutsche Handelsschiffahrt, a.a.O., S. 400.

<sup>208</sup>Jamaica Bananen Import Gesellschaft mbH, G. Scipio, an Handelskammer Bremen, 04.03.1911, in: HK HB, E X 92: Eisenbahntarife für Südfrüchte, Bd 1, 1911 - 1927, u. Gemeinsames Schreiben mehrerer Bremer Fruchthandelsgesellschaften, an die Handelskammer Bremen, 23.04.1925, ebda.

<sup>209</sup>zusammengestellt nach: Handel und Verkehr in Bremen, 1912, S. 58 u. 1915/1916, S. 44. Dort Angaben in kg. no. Bananen wurden erst ab 1910 gesondert in der Einfuhrstatistik Bremens ausgewiesen.

### 4.1.1 Vertrieb

Eine Veränderung des Handelssystems wurde ausgelöst durch die hohe Umsatzsteigerung, die mit dem Einsatz der Dampfschiffe ermöglicht worden war.<sup>210</sup> Die Ausdehnung der Produktionsgebiete und Absatzmärkte stellte den Handel vor neue Aufgaben und erforderte die Entwicklung einer effizienteren Handelsstruktur mit einer Aufteilung der Handelstätigkeit auf mehrere Unternehmungen. Dies führte auch zu einem Zusammenschluß von Einzelunternehmungen, wie es das Beispiel der UFC gezeigt hat, die den individuellen Handel ausgeschaltet hatte und die gesamte Vermarktung selber bzw. durch Tochterunternehmen durchführte. Zu einer anderen Form des Zusammenschlusses, Genossenschaften, war es bis 1930 nur auf Jamaika gekommen.

Durch individuellen Handel gelangte noch 1930 der größte Teil der kanarischen Bananen auf die europäischen Märkte, da der Transport weniger aufwendig war als der von Bananen aus weiter entfernt gelegenen Produktionsgebieten. So wurde die Einfuhr kanarischer Bananen nach Hamburg von Hamburger Firmen dominiert, die von spanischen, deutschen, englischen und italienischen Einkaufshäusern in Teneriffa oder Las Palmas Konsignationen erhielten.<sup>211</sup>

Die leicht verderblichen Früchte mußten schnell umgesetzt werden und wurden daher gleich nach Ankunft der Schiffe in Fruchtschuppen gebracht, klassifiziert, von Fruchtmaklern an die Großhändler versteigert und sofort auf die entsprechenden Märkte weitertransportiert.

Kanarische Bananen wurden aufgrund ihres aromatischeren Geschmacks besser bezahlt als mittelamerikanische. Vor dem 1. Weltkrieg lagen die Preise für kanarische Bananen bei 35 bis 40 Mark pro 100 kg, mittelamerikanische Bananen wurden für 18 bis 30 Mark gehandelt. Rung (1911) berichtet von einem Durchschnittspreis von 25 Mark pro 100 kg bei den Auktionen. Bei großen Bananenlieferungen konnte der Preis auch auf 15 Mark fallen, bei kleinen Sendungen im Winter und Frühjahr auf bis zu 60 Mark steigen.<sup>212</sup>

Die hohen Produktionskosten auf den kanarischen Inseln konnten teilweise durch den einfacheren Transport, der mit normalen Dampfern erfolgte, kompensiert werden - allerdings war die Verpackung in Lattenkisten aufwendig. Kanarische Bananen wurden anders als westindische Bananen nicht in besonderen Eisenbahnwaggons befördert.

---

<sup>210</sup>Zum folgenden vgl. Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 114, 115, 131, Fricke, a.a.O., S. 147, 148, Bitter, a.a.O., S. 139.

<sup>211</sup>Konsignationsgeschäft: Der Ablader, der die Ware von den Packern (Inhaber großer Fruchtmagazine, die die Waren von den Produzenten kauften und sie versandfertig machten) aufkaufte, schickte die Ware dem Importeur in dessen Auftrag zu. S. de Arlandis, a.a.O., S. 120, 122.

<sup>212</sup>Bitter, a.a.O., S. 139, Rung, a.a.O., S. 115.

Jamaika-Bananen wurden unverpackt oder in kleinen räderlosen Waggons (“vans”) verschickt. Die Bananen wurden meist als Eilgut in Wagenladungen transportiert, der Weiterversand in kleinere Orte erfolgte als Stückgut in Lattenkisten. Ein Teil des Inlandtransportes lief auch über den Wasserweg, wie z.B. für die Strecke Hamburg - Berlin. Die Büschel wurden dabei einzeln in den Etagen des Lastkahns aufgehängt. Berlin verbrauchte 1913 ungefähr ein Drittel aller in das Deutsche Reich importierten Bananen, weitere große Abnehmer waren Dresden, Leipzig, das sächsische und das rheinisch-westfälische Industriegebiet.<sup>213</sup>

Zu Beginn der Einfuhren gab es Bananen nur in einer kleinen Anzahl von Delikatessen-Geschäften zu kaufen und die Nachfrage war verhalten. Oft ließ die Qualität der angebotenen Früchte zu wünschen übrig, die Händler verkauften auch Bananen in überreifem Zustand. Wurden Obst und Gemüse anfangs zusammen mit anderen Artikeln in Kellerläden veräußert (“Grünkramkeller”), ermöglichte die regelmäßige Einfuhr ausländischen Obstes und Gemüses und die Zunahme des Verbrauchs die Haltung eines ständigen Angebots und damit auch die Einrichtung von Läden in teureren Lagen, vor allem zu ebener Erde. Daneben entstanden Spezialgeschäfte für Obst, Gemüse und Südfrüchte, letztere vor dem 1. Weltkrieg überwiegend in vornehmeren Stadtgebieten. Außerdem waren in den Hafenstädten auch Straßenhändler mit Bananen-Karren unterwegs.<sup>214</sup>

---

<sup>213</sup>Rung (1911), a.a.O., S. 115 sowie: Die Bananen-Einfuhr nach Deutschland, a.a.O., S. 68.

<sup>214</sup>S. Kerner, a.a.O., S. 40, Rung (1911), a.a.O., S. 116, Felix, a.a.O., S. 192.

Abb. 4.7: Bananenverkaufskarren, “Riesen Jamaica Bananen, 4 Stück 50”, (Bremen um 1910)<sup>215</sup>:

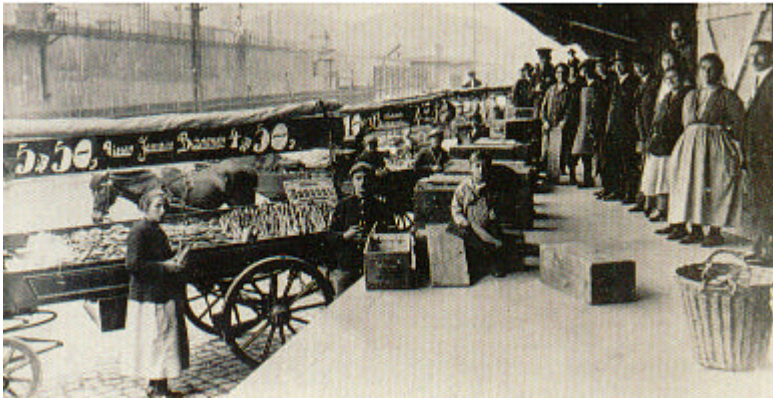


Abb.4.8: Laden “Jamaica” Bananen- und Früchtevertrieb G.m.b.H., in Berlin<sup>216</sup>



1910 betrug der Wert der Südfrüchteeinfuhr in das Deutsche Zollgebiet 79,9 Mio. Mark, der Anteil der Bananeneinfuhr daran lag bei 6,3 Mio. Mark. 1913 entfielen vom gesamten Südfruchtimport in Höhe von 101,1 Mio. Mark bereits 13,5 Mio. Mark auf Bananen, der Wert der Obsteinfuhr lag bei 138,3 Mio. Mark.<sup>217</sup>

Von den 1913 importierten 298 579 t Südfrüchten waren 145 261 t Apfelsinen und Mandarinen, 45 056 t Bananen und 36 757 t Zitronen. Der Anteil der Bananen an der Gesamteinfuhr von Südfrüchten lag bei ca. 15 %.<sup>218</sup>

<sup>215</sup>aus: Goebel, Wulf: Alles Banane, a.a.O.

<sup>216</sup>ebda. dort Datierung: um 1900. Diese Datierung ist nicht richtig, die “Jamaica” wurde erst 1909 gegründet, jamaikanische Bananen wurden erst ab 1906 nach Deutschland importiert; auch bei anderen Fotos in diesem Ausstellungskatalog ist die Datierung nicht zuverlässig.

<sup>217</sup>S. Bitter, a.a.O., S. 137, 138. Er rechnete 50 Büschel auf 1 t.

<sup>218</sup>Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Berlin, Jg. 1915, S. 187.

Nicht nur frische, auch getrocknete Bananen (Feigenbananen) wurden importiert, es handelte sich allerdings nur um geringe Mengen. Herkunftsregionen waren Westindien und die deutschen Kolonien Kamerun und Ostafrika.<sup>219</sup>

Tab. 4.9: Deutschlands Bananeneinfuhr vor dem 1. Weltkrieg in t, 1908 - 1913<sup>220</sup>

	1908	1909	1910	1911	1912	1913
<b>insgesamt</b>	7 371	14 901	25 552	30 439	35 376	45 056
Wert in 1 000 M	2 064	4 172	6 388	9 132	8 844	13 517
Ausfuhr	689	590	546	513	491	567
Wert in 1 000 M	207	215	218	228	229	274
<b>Herkunftsland</b>						
Spanien	4 921	10 189	17 200	20 473	20 787	22 573
übr. Brit.-Amerika*	2 354	4 571	8 076	9 542	8 573	5 671
Kolumbien	-	-	-	-	2 366	12 255

\*Jamaica, Zentralamerika

Deutlich wird die starke Zunahme der Importe, besonders ab 1909. Zwischen 1909 und 1911 verdoppelten sich die Zufuhren. Ein weiterer hoher Anstieg ist zwischen 1912 und 1913 zu beobachten, ausgelöst vor allem durch die Zufuhren von UFC-Bananen aus Kolumbien (vgl. im Folgenden).

<sup>219</sup>Fricke, a.a.O., S. 151. Bitter, a.a.O., S. 38, erwähnt die Herstellung von Bananenreserven und gedörrten Bananen durch die Herrenhuter Missionsgesellschaft in Guayana vor dem 1. Weltkrieg.

<sup>220</sup>zusammengestellt nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich, a.a.O., 1910 - 1914, im Jahrbuch 1915 werden nur die Zahlen von 1912 u. 1913 wiederholt, S. 187.

In der Statistik des Deutschen Reiches wurde die Menge der importierten Bananen 1907 zum ersten Mal getrennt aufgeführt, vorher waren sie mit anderen Früchten unter dem Begriff "Südfrüchte" zusammengefaßt.

Toppel, a.a.O., S. 134 nennt außerdem für 1907 68 630 dz (dies wäre die gesamte Hamburger Einfuhr), 1906 (März bis Dezember): 2,7 t (2,68). Sellin, a.a.O., S. 24, gibt für 1907 5,35 t an (nach Monatliche Nachweise über den Auswärtigen Handel des Deutschen Reiches, hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin).

Die Einfuhrstatistiken der Städte Hamburg und Bremen, die Ziffern für den Bananenimport ab ab 1895 bzw. 1910 nennen, sind detaillierter als die erst später einsetzende des Deutschen Reiches. Zudem ist die Reichsstatistik offensichtlich unvollständig. Bis 1909 liegen die Angaben der Hamburger Statistik alleine über denen der Reichsstatistik. Bsp.: 1909, Deutschland 149 005 dz, Hamburg 167 893 dz. Die Hamburger und Bremer Werte zusammengezählt ergeben meist eine höhere Summe als die in der Reichsstatistik genannten. Beispiel: 1910: Hamburger Statistik: 244 334 dz, Bremer Statistik: 27 596 dz, zusammen: 271 930 dz, dagegen: Reichsstatistik: rd. 255 520 dz. Ähnlich auch 1911. 1912 und 1913 liegen die Zahlen der Reichsstatistik über denen der Städte Bremen und Hamburg, die addiert 33 181 t bzw. rd. 33 036 t ergeben. Zu berücksichtigen ist, das Bananen ebenfalls von Rotterdam aus über die holländische Grenze importiert wurden.

#### 4.1.2 Die Hamburg-Columbien Bananen-AG

Auch deutsche Unternehmen versuchten sich ein Stück vom lukrativen Bananengeschäft zu sichern. Am 23. Juni 1910 wurde von Hamburger Früchteimporteuren die *Hamburg-Columbien Bananen-AG* (HCB AG) gegründet.<sup>221</sup>

Die neue Gesellschaft erwarb für 525 000 Mark eine Konzession des Hamburger Konsortiums Albingia zum Landerwerb in Kolumbien. Man begann am Golf von Urabà Bananenplantagen nach dem Vorbild der UFC anzulegen und die nötigen Infrastrukturmaßnahmen durchzuführen, wie z.B. die Anlage von Verkehrswegen. Bis zum 30. Juni 1912 waren 4 000 Morgen mit Bananen bepflanzt und man zeigte sich mit dem Fortgang der Arbeiten zufrieden.

Die Hapag war einer der Hauptaktionäre.<sup>222</sup> Die in Kolumbien produzierten Bananen sollten mit ihrer Hilfe nach Europa verschifft werden, wobei man auch die Versorgung Mitteleuropas und der Ostseeländer ins Auge gefaßt hatte. Die Hapag war finanziell auch an der U.S.-amerikanischen Atlantic Fruit Company beteiligt und transportierte bereits durch die ihr seit 1901 gehörende *Atlas-Linie* Bananen für die UFC von Westindien und Mittelamerika nach New York.<sup>223</sup> 1903/4 reihte die Hapag zwei Kühlschiffe in diesen Dienst ein und war damit die erste deutsche Reederei, die derartige Spezialschiffe betrieb.<sup>224</sup>

Als 1911 das Abkommen mit der UFC auslief und man sich über eine Vertragsverlängerung nicht einigen konnte, traf die Hapag ein Abkommen mit der Konkurrenzfirma Atlantic Fruit,

---

<sup>221</sup>Gründungsinitiatoren: Albert Ballin (Hapag), der Vorstandsvorsitzender wurde, und der Hamburger Fruchthändler Theo Port (T. Port), im Vorstand. 14 Hamburger Großkaufleute zeichneten das Grundkapital 800 000 M, am 20.07.1910 erhöht auf 1,5 Mio. M, am 1.10.1911 auf 3 Mio. M, wovon die Hapag 1,35 Mio. übernahm. Fricke, a.a.O., S. 146, Bitter, a.a.O., S. 140, Jubiläumsschrift. T. Port, Hamburg. 125 Jahre, Hamburg 2000, S. 10. Über Albert Ballin s. Ahrens, Gerhard u. Hauschild-Thiessen, Renate: Die Reeder. Laeisz, Ballin. Hamburg 1989, S. 33 - 67 u. Lamar, Cecil: Albert Ballin: Wirtschaft und Politik im deutschen Kaiserreich, 1888 - 1918, Hamburg 1969. Im Gegensatz zu den Kolonialinteressenten unterstützte Ballin während des 1. Weltkriegs nicht die Pläne für ein ausgedehntes afrikanisches Kolonialreich, sondern favorisierte die Herstellung dauerhafter deutscher Handelsbeziehungen und den Schutz deutscher Kaufleute, ebda. S. 229.

<sup>222</sup>Die Hamburg-Amerikanische-Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft (HAPAG) war 1847 von Adolph Goddefroy, H.I. Merck und Co. und Ferdinand Laeisz gegründet worden. Zur Familie Laeisz, s: FL. Die Geschichte einer Reederei, hrsg. v. Rohrbach, P./Piening, H./Schmidt, F, Hamburg 1954 u. Ahrens/Hauschild-Thiessen, a.a.O., S. 7 - 30.

<sup>223</sup>Die Hapag war 1901 in den Liniendienst New-York - Westindien eingetreten, als sie die bereits seit 30 Jahren in diesem Verkehr tätige britische Atlas-Linie aufkaufte. Dieser "Atlasdienst" wurde in den Folgejahren erweitert. Man fuhr wöchentlich von New York über Kingston nach Kolumbien und Port Limon, zweiwöchentlich über Haiti nach Kingston und Santa Marta. Besonders die Bananentransporte für die UFC spielten bei den Frachttransporten eine große Rolle, s. Witthoef, Hans-Jürgen: HAPAG, Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg <sup>3</sup>1997, S. 56, Hochhaus, a.a.O., S. 12, 21; z. Atlasdienst auch Himer, a.a.O., Bd. 2, Hamburg 1927, S. 63.

<sup>224</sup>Es handelte sich um die 1892 in Dienst gestellte "Sarnia", 3402 BRT, und die 1894 fertiggestellte "Sibiria", 3535 BRT, die beide 1903 bei Blohm & Voss zu Kühlschiffen umgebaut wurden. Beide Schiffe wurden 1914 wegen des 1. Weltkriegs in den USA aufgelegt und 1915 an die UFC verkauft. S. Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 101/102.



wonach sie ab 1912 Bananentransporte von Westindien nach New York auf Rechnung dieser Gesellschaft durchführen sollte.

Gleichzeitig wurde von der Hamburg-Amerika-Linie auch ein Abkommen über den Transport von Bananen nach Deutschland und anderen europäischen Ländern mit der (der Atlantic Fruit Company nahestehenden) Hamburg-Columbien Bananen-AG getroffen. Einfluß auf die Leitung der Geschäfte sicherte sich die Hapag durch finanzielle Beteiligung an dieser deutschen Gesellschaft und durch Zeichnung von Bonds, die die Atlantic Fruit Company herauszugeben beabsichtigte.<sup>225</sup>

Im März 1912 war die SARNIA der Hapag das erste Kühlschiff, das Bananen von Jamaica nach Hamburg brachte, die kolumbianische Plantage der HCB AG war noch nicht ertragsreif. Im weiteren Verlauf des Jahres 1912 wurde pro Monat eine Ladung Bananen von 25 - 30 000 Büschel durch die Hapag geliefert, nach Indienststellung weiterer Schiffe waren mindestens zweimal im Monat Bananenankünfte geplant, d.h. 70 - 80 000 Büschel. Den Weitervertrieb im Inland übernahm die Hamburg-Columbien Bananen-AG, die hierfür eigene, speziell isolierte, Eisenbahnwaggons mit Belüftungs- und Heizsystem in ihren Dienst stellte.<sup>226</sup>

Die Hamburg-Amerika-Linie ließ 1912 in Großbritannien zwei für den Bananentransport geeignete Schiffe bauen, die im Dienst der Atlas-Linie gemeinsam mit der Atlantic Fruit zwischen Port Limon/Santa Marta und New York fuhren.<sup>227</sup>

Optimistisch glaubte Hapag-Generaldirektor Albert Ballin, daß die von ihm abgeschlossenen Verträge *“in ersprießlicher Weise zur Verwirklichung des lange und allseitig gehegten Planes beitragen werden, die Banane in Deutschland zu einer Volksspeise zu machen.”*<sup>228</sup>

Auch die Belieferung Rotterdams zur Weiterverteilung der Bananen in Holland, Belgien und dem Rheinland war geplant und sollte in Zusammenarbeit mit der holländischen Firma *Wambersie u. Zn.* erfolgen. Hierbei wurde starker Widerstand der UFC erwartet, die den holländischen Markt wöchentlich belieferte. Ein halbes Jahr später, im September 1912,

---

<sup>225</sup>Jahresbericht der Hamburg-Amerika Linie 1911, S. 4. S. auch Schreiben der Königlich Preußischen Gesandtschaft (von Bülow) an das AA (Minister von Bethmann-Hollweg), 26.09.1911, in BArch, R 1001/8298, Bl. 102.

<sup>226</sup>S. “Die Bananen-Einfuhr nach Deutschland”, a.a.O., S. 68.

<sup>227</sup>“Karl Schurz” bzw. später “Carl Schurz” und “Emil L. Boas”, 6001 bzw. 6014 BRT, bei Swan, Hunter & Wigham Richardson in Newcastle gebaut, s. Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 51, 66, 122.

<sup>228</sup>BArch, R 1001/8298, Blatt 102: Schreiben der Königlich-Preußischen Gesandtschaft (von Bülow) an das Auswärtige Amt (Minister von Bethmann-Hollweg), 26.09.1911.

wurden die Chancen des neuen Unternehmens günstiger eingeschätzt, da der Verbrauch von Bananen gestiegen sei.<sup>229</sup>

Wie zu erwarten war, sah die UFC dem Aufbau eines neuen Konkurrenzunternehmens nicht tatenlos zu. Als unmittelbare Reaktion auf die Gründung der Hamburg-Columbien Bananen-AG hatten Elders & Fyffes in Hamburg 1911 eine Niederlassung (*Elders & Fyffes Fruit Company mbH*) gegründet und harte Konkurrenzmaßnahmen angekündigt, was von der Hapag für einen Bluff gehalten wurde.<sup>230</sup>

Die UFC versuchte die Hapag aus dem mittelamerikanischen Bananentransportgeschäft herauszudrängen und drohte eine Konkurrenzlinie zur Atlas-Linie auf dieser Strecke einzurichten. Die Hapag war auf diese Transporte angewiesen, sonst drohten Verluste für den Dienst zwischen New York und Westindien.<sup>231</sup>

Der Vertreter des Deutschen Reiches in Bogotá berichtete über Verleumdungen der UFC gegenüber der deutschen Gesellschaft am Golf von Urabá. Ein regelmäßiger Export von Bananen sei auch erst für das Frühjahr 1913 zu erwarten, da die Plantage durch einen Brand zerstört worden sei.<sup>232</sup>

Schon bald stellte sich heraus, daß die Gründer der HCB AG den Investitionsbedarf unterschätzt hatten. Für den Bau von Bahnen, Hafen, Entwässerungsanlagen sowie die Erweiterung des Areals, die zur Erreichung der Rentabilität erforderlich war, waren mehr Mittel notwendig als zur Verfügung standen. Den Aktionären wurde mitgeteilt, der Pflanzungsleiter in Kolumbien habe falsche Berichte geliefert, ein auf Gesuch der Hamburg-Columbien Bananen-AG entsandter UFC-Experte hätte ein äußerst ungünstiges Urteil über die Nutzbarkeit des Besitzes abgegeben, ebenso ein Direktor der AG, der vor Ort die Situation begutachtet hatte. Die HCB AG betrachtete den Einschluß des als notwendig angegebenen zusätzlichen Betrages von mindestens 1 Mio. Mark als unrentabel. Die Experten, die die Anlagen im Auftrag der HCB AG besichtigt hatten, hielten auch diesen Betrag für nicht

---

<sup>229</sup>Kaiserliches Deutsches Konsulat in Rotterdam (Gneist) an Bethmann-Hollweg, 30.01.1912, in: BArch, R 1001/8288, Bl. 64, 65, ders. an dens., 07.03.1912, ebda., Bl. 69, 70, sowie Kais. Dt. Konsulat (Gneist) an RK Bethmann-Hollweg, 12.09.1912, ebda., Bl. 118.

<sup>230</sup>Bericht der Königlich-Preußischen Gesandtschaft (gez. von Bülow) an Minister für Auswärtige Angelegenheiten, von Bethmann-Hollweg, 30.10.1911, von diesem weitergeleitet an das RKA, in: BArch, R 1001/8288, Bl. 48.

<sup>231</sup>Kaiserliches Deutsches Konsulat in San José (Rohland) an Reichskanzler, Bethmann-Hollweg, Mai 1912, BArch, R 1001/8288, Bl. 77, 78 über den Konkurrenzkampf zwischen UFC und Atlantic Fruit in Costa Rica, s. auch ders. an dens., 25.06.1912, ebda., Bl. 80, 81. Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 51.

<sup>232</sup>Kaiserliche Deutsche Minister Residentur (Kracker), Bogotá, an Bethmann-Hollweg, 04.07.1912, BArch, R 1001/8288, Bl. 91 u. ders. an dens., 23.05.1912, ebda., Bl. 94 - 96.

ausreichend. Die deutsche Bananen-Gesellschaft wollte eine derart hohe Investition nicht vornehmen und begann Verhandlungen mit Elders & Fyffes.<sup>233</sup>

Am 17.02.1913 berichtete die Kaiserliche Deutsche Ministerresidentur in Bogotá über Verkaufsgerüchte, da die Plantage durch einen UFC-Angestellten besichtigt worden sei. Die Plantage Puerto Cesar würde sich gut entwickeln, eine Kapitalerhöhung wäre notwendig und wichtig.<sup>234</sup>

Offensichtlich scheuten die Verantwortlichen allerdings das Risiko, sich auf eine harte Auseinandersetzung mit der UFC einzulassen und zogen eine Kooperation vor.

Die kolumbianische Pflanzung wurde 1913 für 30 Jahre zu einem Betrag von jährlich \$ 35 000 an Elders & Fyffes verpachtet. Die Konzession mit den Landungsanlagen verblieb der HCB AG, dafür verpflichtete sie sich Konkurrenzbestrebungen gegenüber der UFC zu unterlassen. Die Hapag verzichtete auf die Bananentransporte und die beiden eigens für diesen Zweck angeschafften Schiffe wurden im selben Jahr von der Hapag an Elders & Fyffes verkauft.<sup>235</sup>

Über diese Entwicklung findet sich im Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie für das Geschäftsjahr 1913 lediglich die Aussage: *“Ausgeschieden sind aus unserer Flotte die Dampfer “Carl Schurz” und “Emil L. Boas”, die wir infolge einer Betriebsveränderung in unserem Atlasdienst verkauften,...*”<sup>236</sup>

Dem verantwortlichen Direktor der Hamburg-Columbien Bananen AG, Albert Ballin, wurden in der Presse schwere Vorwürfe gegen den Ausverkauf der deutschen Bananenwirtschaft an die UFC gemacht, die auf diese Weise nun auch in Deutschland eine eigene Tochtergesellschaft erworben hatte. Zeitgenossen waren der Meinung, Ballin hätte das deutsche Bananengeschäft seinen Schiffsinteressen geopfert.<sup>237</sup>

---

<sup>233</sup>Geschäftsbericht der Hamburg-Columbien Bananen Actien-Gesellschaft, 30. Juni 1912, in: BArch, R 8024/343, ohne Bl.nr. sowie Bericht in: Hamburgischer Correspondent, 19.06.1913, ebda, ohne Blnr. Bei Bitter wird ein Betrag von 4 - 5 Mio. M. erwähnt, a.a.O., S. 140.

<sup>234</sup>Schreiben der Kaiserl. Dt. Ministerresidentur Colon (Bogotá), 17.02.1913, BArch, R 1001/8288, Bl. 145 - 147.

<sup>235</sup>Bericht von Hopff über eine Besprechung mit Vertretern von Elders & Fyffes, 15.09.1921, in: StA HH, Hapag-Reederei, 1617: Beteiligung an der “Hamburg-Columbien Bananen AG”, Hamburg, (1911) 1921 - 1946, ohne Blnr. Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 51. Der Berliner Reichsanzeiger vom 19.04.1914 nennt die neuen Aufsichtsratsmitglieder der Hamburg-Columbien Bananen AG: Es handelt sich um die führenden Persönlichkeiten von UFC und Elders & Fyffes: Roger Ackerley, London; W. Preston, Boston; H. Stockley, London; R. Miller, London; Antoine Feill, in BArch, R 8024/343, keine Blnr.

<sup>236</sup>S. Hamburg-Amerika-Linie Hamburg, Jahresbericht für die am 27. März stattfindende ordentliche Generalversammlung der Aktionäre. 67. Geschäftsjahr, 1913, S. 5. Ende 1912 hatte Ballin Verkaufsgerüchte dementiert und statt dessen eine finanzielle Reorganisation angekündigt, s. Schreiben v. Kgl. Preuß. Gesand. Hamburg (Bülow) an Minister der Auswärtigen Angelegenheiten (Bethmann-Hollweg), 23.11.1912, in: BArch, R 1001/8288, Bl. 124.

<sup>237</sup>Bitter, a.a.O., S. 141, 142.

Der Vertrag mit Elders & Fyffes erwies sich für die HCB AG als schlechtes Geschäft, denn sie erhielt während des Krieges und auch später keine Pachtzahlungen. Ihre Klage auf Entschädigung wurde von englischen Gerichten abgewiesen, die den Vertrag aufgrund der Kriegsgesetzgebung für nichtig erklärten. Alle Versuche, die vor dem 1. Weltkrieg vertraglich zugesicherte Pacht von Elders & Fyffes oder von der UFC zu erhalten, scheiterten.

1921 versuchten Elders & Fyffes mit der Hamburg-Columbien Bananen-AG zu verhandeln, da sie interessiert daran waren, den Betrieb in Deutschland wieder aufzunehmen, aber die zukünftige Pfändung etwaiger Guthaben fürchten mußten. Der Hinweis auf das englische Schiedsgericht wurde aber von den Hamburgern, die auf Vertragserfüllung bestanden, nicht anerkannt. An der Zahlung der ausstehenden Pacht bestanden im Vorstand der deutschen Gesellschaft erhebliche Zweifel. Die HCB AG versuchte, zumindest den Betrag für den Zeitraum von weniger als drei Jahren zu erhalten, hierbei ging um \$ 100 000. Bei Zahlung der halben Summe wäre die Gesellschaft in der Lage gewesen, ihre Schulden zu decken und ihr Aktienkapital voll zurückzuzahlen.<sup>238</sup>

Sowohl Elders & Fyffes als auch die UFC verweigerten eine Zahlung. Die UFC sah sich als nicht zuständig an und argumentierte, der Vertrag sei zwischen Elders & Fyffes und der HCB AG abgeschlossen worden. Nur Elders & Fyffes seien für das europäische Bananengeschäft der UFC verantwortlich. Dagegen war die HCB AG der Meinung, der Grund, weshalb die UFC nicht selber den Vertrag abschlossen hatte, sei die Trustgesetzgebung in den USA gewesen. Nach Angabe des HCB AG - Aufsichtsratsmitglieds Hopff waren an den Verhandlungen mit der Hapag 1913 Keith und Preston sowie Ballin, Thoman und er selbst beteiligt gewesen.

Offiziell war damals bei Abschluß des Vertrages als Grund für die Zahlung der \$ 36 000 die Übernahme der Elders & Fyffes Agentur durch die HCB AG als Vertriebsorganisation der Firma in Deutschland genannt worden. Daß diese Erklärung nur vorgeschoben war, wird

---

<sup>238</sup>Während des Krieges hatte die HCB AG wegen der rückständigen Zahlungen ein Schiff von Elders & Fyffes im Hamburger Hafen pfänden lassen, dieses aber aufgrund des Waffenstillstandsvertrages wieder herausgeben müssen. Man sah sich aufgrund des Pfandrechtsverlustes ersatzberechtigt und versuchte auch von der deutschen Regierung eine Entschädigungszahlung zu erhalten. Andere Vermögenswerte von Elders & Fyffes, darunter ein Bankguthaben in Höhe von 320 000 Mark, hatte die HCB AG ebenfalls beschlagnahmt.

Hopff an Wulff, 03.10.1921, in: StA HH, Hapag-Reederei, 1617, ohne Blnr. u. Bericht über Aufsichtsratssitzung der Hamburg-Columbien Bananen AG am 1.11.1921 verfaßt von Hopff; ebda., ohne Blnr. sowie Bericht von Hopff (Dr. Albert Hopff, Amtspräsident a.D., Hapag, Aufsichtsrat HCB AG) über eine Besprechung mit Vertretern von Elders & Fyffes, 15.09.1921, ebda., ohne Bl.nr.

daran deutlich, daß Elders & Fyffes zu jener Zeit bereits eine eigene Geschäftsstelle in Hamburg besaßen, die auch weiterhin für dieses Bananengeschäft zuständig blieb.<sup>239</sup>

Der Betrieb der Gesellschaft ruhte. Der Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie stellte keine weiteren Finanzmittel zur Verfügung.<sup>240</sup> Von einer Liquidation wurde abgesehen. Die Konzession in Kolumbien wurde erhalten, da man immer noch hoffte, diese verwerten zu können, die Schulden der Gesellschaft zu tilgen und das Aktienkapital zurückzuzahlen.<sup>241</sup> Ein erneuter Versuch, die Plantagen selbst zu bewirtschaften und für den Bananenanbau einzusetzen, wurde auch später nicht unternommen, so sah man z.B. in den 30er Jahren wegen der deutschen wirtschafts- und handelspolitischen Ausrichtung hierfür keine Erfolgsaussichten.<sup>242</sup> Die Firma ist 1951 im Handelsregister erloschen.

Eine weitere deutsche Fruchthandelsgesellschaft entstand 1912 in Hamburg, als die *Afrikanische Frucht-Compagnie GmbH* die Mehrheit an der 1910 *gegründeten Afrikanischen Frucht-Compagnie*, Berlin, erwarb. Die neue Gesellschaft beschäftigte sich mit der Gewinnung und Verwertung tropischer Erzeugnisse, insbesondere in den deutschen Kolonien, und spezialisierte sich auf den Bananenanbau in Kamerun. Die mit dem Unternehmen eng verbundene Reederei Laeisz hatte die ersten für den Bananentransport geeigneten Kühlschiffe kurz vor Kriegsbeginn erhalten, sie kamen allerdings nicht mehr für ihren ursprünglichen Zweck zum Einsatz.

---

<sup>239</sup>Hopff an Paul Warburg, International Acceptance Bank, New York, 11.02.1922, StA HH, 1617, keine Blnr. u. Francis R. Hart an Warburg, 08.03.1922, ebda. ohne Bl.nr.

<sup>240</sup>Hopff an Dr. Wulff (Rechtsanwalt Dr. Franz Christian Wulff, Vorstandsmitgl. der HCB AG), 03.10.1921, StA HH, 1617, keine Blnr. Das Geschäftskapital wurde zum 31.12.1925 lediglich der Form halber auf Gold umgestellt. Vgl. StA HH, Hapag-Reederei 1618, Bl. 103, 120, 121, 123 zur Umstellung des Grundkapitals und Bl. 141, Hamburg-Amerika-Linie an Redaktion der Handels-Zeitung des Berliner Tageblattes, 01.10.1926, ebda.

<sup>241</sup>Hamburg-Columbien Bananen AG (Krämer) an E. Calmann (Bankier), 16.01.1926, StA HH, Hapag-Reederei, 1618, Bl. 80.

Nach Auskunft der Deutschen Gesandtschaft in Kolumbien waren die dortigen Ländereien der Gesellschaft viele Millionen Mark wert. Um den Verfall der Konzession zu vermeiden, ernannte die AG daher einen Vertreter in Kolumbien, um die dortigen Interessen wahrzunehmen, s. Bericht über Aufsichtsratssitzung der "Hamburg-Columbien Bananen AG" am 1.11.1921, a.a.O.

<sup>242</sup>Hamburg-Amerika-Linie, Frachtabteilung Westindien-Mittelamerika, an Herrn Otto Eger, 17.05.1934, StA HH, Hapag-Reederei, 1617, keine Blnr. In diesem Antwortschreiben auf verschiedene Anfragen zur Nutzbarmachung der Konzession in Kolumbien hieß es auch: "... Wenn ich auch zugebe, dass die Banane als ein Volksnahrungsmittel angesprochen werden kann, so stellt sie immerhin in einem Lande, das schier um seine Existenz zu kämpfen hat, ein Genussmittel dar, das für die Ernährung der breiten Volksschichten ohne weiteres entbehrlich ist. Angesichts der augenblicklichen Verhältnisse in Deutschland halte ich es für gänzlich ausgeschlossen, die Bananeneinfuhr aus Columbien in ihrem Sinne aufzubauen. ...". S. auch Toppel, a.a.O., S. 139, Fricke, a.a.O., S. 146, Bitter, a.a.O., S. 140, 141. DFG 6/1935, S. 12, berichtet über Generalversammlung mit Wahl neuer Aufsichtsratsmitglieder.

Diese Gesellschaft spielte erst in den 30er Jahren eine wichtige Rolle bei der Bananenversorgung des deutschen Marktes. (weiteres hierzu ab Kapitel 6)

Deutsche Beteiligungen im Bananensektor bestanden auch in Costa Rica, wo deutsches Kapital außer im Einfuhrhandel auch in Bananenplantagen angelegt worden war. Allerdings schwand diese Beteiligung mehr und mehr mit dem Aufschwung des Bananenhandels und dem Vordringen der UFC, die bereits 1906 die Bananenausfuhr völlig in ihrer Hand hatte. Der Versuch der costaricanischen Regierung, ausländisches Kapital, u.a. auch deutsches, für den Plantagenbau und den Bau eines neuen Hafens anzuziehen und die Konkurrenzfirma Atlantic Fruit zu unterstützen, scheiterte und führte zur völligen Abhängigkeit Costa Ricas von der UFC, das bald das klassische Bild eines durch ein privates Großunternehmen beherrschtes Land bot.<sup>243</sup>

Die in Hamburg ansässige *Costa-Rica-Bananen-Plantagen G.m.b.H.* war eine Untergesellschaft der UFC. Sie importierte keine Bananen nach Deutschland, sondern lieferte die gesamte Ernte in Costa-Rica an die UFC ab.<sup>244</sup>

---

<sup>243</sup>S. Bitter, a.a.O., S. 95 - 105, Sellin, a.a.O., S. 12.

<sup>244</sup>BArch, R 8024/352, ohne Blnr.

## 4.2 Die Entwicklung der Bananeneinfuhr Deutschlands nach dem 1. Weltkrieg bis 1933

### 4.2.1 Fortsetzung der kanarischen Einfuhren

Während des 1. Weltkriegs waren Außenhandelsstellen eingerichtet worden, die die Ein- und Ausfuhr überwachten und jeden Im- und Export genehmigen mußten. Das seit dem 16.01.1917 bestehende allgemeine Einfuhrverbot wurde nach dem 1. Weltkrieg erneuert (22.03.1920). Somit war auch die Einfuhr von Südfrüchten generell untersagt, da man der Meinung war, es handele sich nicht um notwendige Waren, sondern um unnötigen Luxus. Allerdings wurde gelegentlich auf besonderen Antrag der Reichsstelle für Obst und Gemüse eine Einfuhrbewilligung für kleinere Mengen Bananen erteilt.<sup>245</sup>

Für Spanien, den bisherigen Hauptbananenlieferanten des Deutschen Reiches, dagegen stieg die Bedeutung dieser Früchte als Exportartikel. 1921 verlangte der spanische Botschafter vom deutschen Außenminister Rosen günstigere Einfuhrbedingungen für Bananen. Die deutsche Regierung allerdings sprach sich gegen die massenhafte Einfuhr des teuren Obstes aus, das damals zum Stückpreis von 1 Mark verkauft wurde. Als auch der spanische Hinweis auf den hohen Nährwert keinen Eindruck machte - Rosen hatte vom Reichsgesundheitsamt ein Gutachten eingefordert, das aussagte, der Nährwert der Banane sei verschwindend gering - , drohte der Botschafter mit der Sperrung der gesamten deutschen Einfuhr nach Spanien.<sup>246</sup> Auch das Kabinett mußte sich mit dieser Frage beschäftigen. Hier trat der Außenminister aus außenpolitischen Gründen für eine Einfuhrerlaubnis ein, wogegen der für die Landwirtschaft zuständige Kollegen erneut argumentierte, es handele sich bei Bananen um für die Ernährung der Bevölkerung unnötige Luxuswaren. Man einigte sich darauf, bei den Verhandlungen mit der spanischen Regierung eine befristete Einfuhr anzustreben sowie auf ein Entgegenkommen in der Tarifffrage allgemein.<sup>247</sup>

---

<sup>245</sup>Flaig, Herbert: Untersuchung über den Einfluß des "Neuen Planes" auf den deutschen Außenhandel und die deutsche Außenhandelspolitik, Diss., Universität Freiburg, Freiburg 1941, S. 9. Nach Jacobsohn, a.a.O., S. 26, 27. Letzteres stützt sich auf Aussagen von Beamten im Reichsernährungsministerium, schriftliche Unterlagen sind laut Jacobsohn nicht mehr vorhanden, S. 27, Anm. 22.

Der durchschnittliche Pro-Kopf-Jahresverbrauch an Südfrüchten sank von 4,44 kg (1913) auf 1,3 kg (1920) und weiter auf 0,70 kg (1923), 1924 Anstieg auf 4,77 kg, ebda. S. 30, 32.

<sup>246</sup>Rosen, Friedrich: Aus einem diplomatischen Wanderleben, aus dem Nachlaß herausgegeben und eingeleitet von Herbert Müller-Werth, Wiesbaden 1959, S. 362, 363.

In Spanien selber wurden nur wenig Bananen konsumiert, wenn auch eine leichte Zunahme festgestellt wurde. Gründe für die niedrigen Zahlen war die schlechte Verkehrsinfrastruktur, die hohe Produktion von anderen Früchten, zu hohe Preise, eine Konsumsteuer für Bananen in vielen Orten und auch eine geringe Neigung zum Fruchtverzehr, s. de Arlandis, a.a.O., S. 57, 58.

<sup>247</sup>Kabinettsitzungen vom 18.06. und 04.07.1921 in: Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik, Die Kabinette Wirth I u. II, Bd. 1, Boppard 1973, Dok. 32 und 43, S. 73.

Hatte vor dem 1. Weltkrieg Zollfreiheit für frische Bananen bestanden, wurde im April 1922 auf ihre Einfuhr ein Zoll von 10 RM pro 100 kg erhoben, der 1925 auf 30 RM pro 100 kg angehoben wurde.<sup>248</sup> Diese Regelung hatte allerdings nur theoretische Bedeutung, denn durch die Zolleinigung mit Spanien 1923 wurde die Einfuhr von kanarischen Bananen (in Steigen = Lattenkisten) wieder zollfrei. Diese Vergünstigungen wurden später auch auf Bananen anderer Herkunftsgebiete (an Stämmen) ausgedehnt. Es gab wieder Bananen in Deutschland zu kaufen.

Das offizielle Einfuhrverbot für frische Südfrüchte wurde im Januar 1924 aufgehoben. In jenem Monat wurden 659 dz Bananen in das Deutsche Reich importiert.<sup>249</sup>

Wegen des hohen Preises waren Bananen wieder eine kostspielige Delikatesse, was aufgrund der Devisenaufwendungen zu massiver Kritik an der Bananeneinfuhr führte.

*“Eine unnötige Einfuhrerlaubnis”, “Wer hat die Einfuhrerlaubnis erteilt?”, “ganz ungeheuerliche Preise”, “Überflüssige Importe!”* - so empörte sich die deutsche Presse. Anfang Januar 1924 kostete eine Banane in Berlin soviel wie 4 Eier oder 1 Kilo Äpfel oder 10 Apfelsinen, wobei die gelben Tropenfrüchte nicht einmal von guter Qualität waren, sondern *“sehr notgereist aussahen”*. Vor dem 1. Weltkrieg hatte der Einzelverkaufspreis bei 10 - 15 Pf pro Stück gelegen. *“Die Rentenmark ist denn doch zu schade, um für grünschalige und schwarzfleckige Bananen ausgegeben zu werden.”*<sup>250</sup>

Durch den deutsch-spanischen Handelsvertrag vom 7. Mai 1926 wurde die zollfreie Einfuhr von kanarischen Bananen auch vertraglich festgelegt.<sup>251</sup> Da mit Kolumbien ein Meistbegünstigungsvertrag bestand, erhielten diese Bananen die Vergünstigung ebenso.

---

<sup>248</sup>S. Baatz, a.a.O., S. 62, G. Scipio an Dr. Alfred Gildemeister, MdR, 29.08.1925, StA HB, 4,35-929, Bl. 60 - 94, hier Bl. 67.

<sup>249</sup>“Überflüssige Importe”, in: Berliner Tageblatt 134, 19.03.1924, BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 36.

<sup>250</sup>“Wer hat die Einfuhrerlaubnis erteilt”, in: Deutsche Tageszeitung?, Nr. 604, 4.01.1924, Bl. 36 in R 8034 II / 1431 sowie ebda. Bl. 35, 36.

<sup>251</sup>Bis 20.12.1922 war die Grundlage für den deutsch-spanischen Handel ein 1899 geschlossenes Abkommen, das für Spanien das Meistbegünstigungssystem und für Deutschland die Gewährung des spanischen Vertragstarifs beinhaltete, 1905 erfolgte eine Anpassung an neue Zollsätze. Bis zum Abschluß eines neuen Handelsabkommens vergingen vier Jahre mit zähen Verhandlungen und wiederholten Verlängerungen von Zwischenabkommen. Gründe waren die protektionistischen Tendenzen Spaniens, der Widerstand der spanischen Industrie gegen deutsche Konkurrenz sowie die Weinzollfrage, die bei der deutschen Agrarlobby Proteste auslöste. Ein 1924 abgeschlossener Vertrag wurde kurz nach der Ratifizierung von Deutschland gekündigt, es folgten ein Zollkrieg und ein erneutes Provisorium, bis man sich im Mai 1926 wieder einigte.

Zwar nahm die deutsche Ausfuhr nach Spanien im Zeitraum 1927 - 1930 quantitativ zu, der Anteil am Gesamtexport stagnierte allerdings bei 1,6 - 1,7%, somit war die wirtschaftliche Bedeutung des Handelsvertrages eher gering. Vgl. Sepasgosarian, Ramin Alexander: Eine ungetrübte Freundschaft? Deutschland und Spanien 1918 - 1933, Saarbrücken und Fort Lauderdale 1993, S. 32 - 87, Kutzschenbach, a.a.O., S. 157 - 159.



Nach Protesten der mit westindischen Bananen handelnden Firmen, die sich über eine Benachteiligung ihrer Importe beschwerten und den Abbau von Arbeitsplätzen befürchteten, wurde auch dem Import von Bananen aus Westindien Zollfreiheit zugebilligt. Ab 1. Juni 1926 galt: *“Frische Bananen der Tarifnr. 50 sind bis auf weiteres von dem gesetzlich zu erhebenden Zolle aus Billigkeitsgründen befreit.”*<sup>252</sup> Die Folge dieser Entscheidung war ein zunehmender Verzehr dieser Früchte. Die Einfuhrzahlen stiegen an und der Vorkriegsstand bei der Importmenge wurde 1926 wieder erreicht.

Bereits vor dem 1. Weltkrieg hatte Deutschland als Abnehmer kanarischer Bananen und Tomaten eine wichtige Rolle für die dortigen Produzenten gespielt. Der Ausfall dieses Absatzmarktes durch den Krieg hatte daher auch Auswirkungen auf deren wirtschaftliche Lage. Als Hilfsaktion wurde von deutscher Seite die *“Hesperides” deutsch-spanische Handelsgesellschaft m.b.H.* in Berlin gegründet, die auf Veranlassung des deutschen Konsuls auf Teneriffa als Pächter für notleidende Bananenplantagen auftrat. Ihre offiziellen Gesellschafter waren die fünf größten deutschen Fruchthandelsimporteure sowie die Bremer Fruchthandelsgesellschaft, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Deutsch-Überseeische Bank. Die wirklichen Träger des Unternehmens waren allerdings das Auswärtige Amt und das Reichsschatzamt. Ziel war es, den kanarischen Produzenten auch bei stagnierendem Export infolge des U-Boot-Krieges zu Einnahmen zu verhelfen, die politische Stimmung zu beruhigen und Spanien vom Anschluß an die Kriegsgegner abzuhalten. Hierzu sollte die Ware getrocknet und nach Kriegsende nach Deutschland exportiert werden - *“was für Deutschland praktisch ziemlich wertlos war”*, so der Bremer Fruchthandelsimporteur Gustav Scipio, der nebenamtlich an der Spitze dieser Gesellschaft stand.

Nach Liquidation der *“Hesperides”* gingen die gepachteten Plantagen an ein Hamburger Konsortium von Dampfergesellschaften unter Führung der Woermann-Linie über, wurden von deutschen Vertretern verwaltet und entwickelten sich zu einem sehr lukrativen Geschäft. Die Bananenproduktion wurde den ursprünglichen Besitzern überlassen, die Erträge der Plantagen langfristig an eine Tochterfirma von Elders & Fyffes, der Firma Fyffes & Co., verpachtet. An dem florierenden Geschäft waren die deutschen Reedereien Bremer Roland-

---

Allerdings waren die spanischen Eisenerzexporte für Deutschland von großer Bedeutung, s. Abendroth, Hans-Henning: Hitler in der spanischen Arena, Paderborn 1973, S. 121.

Insgesamt war die Bedeutung Deutschlands als Handelspartner nach dem 1. Weltkrieg zugunsten Großbritanniens, Frankreichs und den USA gesunken. Zur Konkurrenz um den spanischen Markt s. Einhorn, Marion: Die ökonomischen Hintergründe der faschistischen deutschen Intervention in Spanien 1936 - 1939, Berlin 1962, S. 26 - 36. (Marx. Sicht) Der deutsche Anteil an der Gesamteinfuhr Spaniens lag im Zeitraum 1926 - 1935 zwischen 8,4 % und 13,7 %, an der Gesamtausfuhr zwischen 5,4 % und 12,8 %, Abendroth, a.a.O., S. 121.

Linie, die Hamburger OPDR und die Hamburger Röchling-Menzell-Linie mindestens ebenso stark interessiert wie die kanarischen Produzenten.<sup>253</sup>

Aufgrund dieser Entwicklung vertrat Scipio 1925 die Meinung, die Kanaren hätten mittlerweile neue Absatzgebiete erschlossen und seien auf den Absatz nach Deutschland nicht mehr so stark angewiesen wie vor dem 1. Weltkrieg. Zu berücksichtigen bei dieser Einschätzung ist allerdings das starke Interesse Scipios am Geschäft mit westindischen Bananen, das er ab Mitte der 20er Jahre wieder aufnahm (s.u.).

Der Transport der kanarischen Bananen erfolgte überwiegend mit deutschen Schiffen, daneben führten auch die Pflanzersyndikate eigene Transporte durch. Der Hamburger Bananenhandel lag hauptsächlich in den Händen der Woermann-Linie und der OPDR, die eigene Handelsniederlassungen in Teneriffa und Las Palmas besaßen. Die OPDR hatte 1920 die Linie zu den Kanarischen Inseln wieder aufgenommen. Die Roland-Linie wurde 1925 vom Norddeutschen Lloyd übernommen, der sich mit der OPDR über einen Gemeinschaftsdienst zu den Kanarischen Inseln einigte, der jahrzehntelang arbeitete.<sup>254</sup> Transportiert wurden die kanarischen Bananen in zunehmendem Maße mit Spezialschiffen, wobei sich der Norddeutsche Lloyd durch Einsatz speziell ausgerüsteter Fruchtschiffe eine wichtige Position schuf.

Der Importhandel kanarischer Bananen erfolgte wie der anderer frischer Südfrüchte weiterhin als Konsignationsgeschäft. Nach Ankunft im Bestimmungshafen wurden sie auf öffentlicher Auktion an den Großhandel verkauft.

Das Deutsche Reich blieb für Spanien ein wichtiger Abnehmer von Obst und Gemüse. Vor 1929 lag der spanische Anteil an der deutschen Obst- und Gemüseeinfuhr bei 34 %, 1930 waren es bereits 46 %.<sup>255</sup>

---

<sup>252</sup>Abschrift aus Reichszollblatt 1926, S. 110, StA HB, 4,49-1245/246: Zollfreiheit verschiedener Waren.

<sup>253</sup>S. G. Scipio an A. Gildemeister, MdR, 29.08.1925, StA HB, 4,35-929, Bl. 73 - 81.

<sup>254</sup>Gienap, Emil: Die älteste Anbaufrucht der Bodenwirtschaft, in: Hamburg-Echo, 10.07.1924. S. Schmelzkopf, OPDR, a.a.O., S. 34, 39, StA HB 435-929, Bl. 64 u. 81: Scipio an Gildemeister, a.a.O., 29.08.1925.

Elders & Fyffes hatten die regelmäßigen Bananentransporte von den Kanaren 1921 wieder aufgenommen, die einmal wöchentlich erfolgten. Beaver, a.a.O., S. 63.

<sup>255</sup>S. Kutzschenbach, a.a.O., S. 160.

Tab. 4.10: Jährliche Bananeneinfuhr Deutschlands von den Kanaren 1913 - 1928 in 1 000 t<sup>256</sup>

1913	22,6
1922	4,1
1923	32,5
1924	142
1925	126
1926	187
1927	157
1928	145

Die Konkurrenz der UFC führte zu genossenschaftlichen Zusammenschlüssen der kanarischen Bananenpflanzer. Nach dem 1. Weltkrieg entstanden das *Sindicato de Guva* auf Gran Canaria und das *Sindicato del Norte de Tenerife*, die zusammen etwa 1/3 der gesamten kanarischen Bananen produzierten und exportierten. Die Genossenschaften, denen je eine Kreditbank angeschlossen war, finanzierten den Anbau, kauften die Ernte auf, lagerten die Bananen einige Tage in eigenen Magazinen und exportierten. Ein weiteres Drittel wurde jeweils von nicht organisierten Produzenten sowie von Elders & Fyffes angebaut.<sup>257</sup>

Detaillierte Ausfuhrstatistiken für Bananen von den Kanarischen Inseln liegen erst ab 1930 vor. In jenem Jahr ging etwa jeweils ein Viertel bis ein Fünftel der Ausfuhr nach Deutschland und Großbritannien, von denen ein beträchtlicher Teil wieder ausgeführt wurde. Mehr als ein Drittel aller Bananen nahm Frankreich ab, das trotz der Anfang der 30er Jahre eingeführten Einfuhrbeschränkungen zunächst ein wichtiges Absatzgebiet blieb.<sup>258</sup>

<sup>256</sup>Toppel, a.a.O., S. 140, 141, Jacobsohn, S. 86, nennt die Einfuhrmengen aus Spanien, da die Kanarischen Inseln in der deutschen Statistik als Herkunftsland nicht gesondert aufgeführt werden. Für die Jahre 1926 - 1928: Staatsarchiv Hamburg, 371-8 III, HVe 45.2, 1286: Jahresbericht 1928 der Deutschen Handelskammer für Spanien, Barcelona, S. 93, 96: 1928 14 530t Bananen von den Kanaren, 1927 15 685 t, 1926 18 673 t. Die Menge von 1926 ist noch unter "Bananen vom spanischen Festland" eingeordnet.

<sup>257</sup>S. de Arlandis, a.a.O., S. 45 - 47.

<sup>258</sup>In den späten 20er Jahren ersetzte Frankreich Großbritannien als Hauptabnehmer für kanarische Bananen. Die Kanarischen Inseln waren Ende der 20er und in den frühen 30er Jahren der Hauptbananenlieferant Frankreichs, 1930 lieferten sie 75 % der Bananenimporte. 1932 gingen 95 % aller von den Kanaren ausgeführten Bananen nach Frankreich, 65 % der gesamten französischen Bananenimporte. Danach wurde der Markt für Bananen aus der nicht-franc - Zone allmählich geschlossen, 1937 gingen nur noch 0,9% der kanarischen Bananen nach Frankreich, 0,5 % der dort importierten Bananen. Dagegen entwickelte sich Spanien zu einem wichtigen Markt, neben Deutschland, der Schweiz, Holland und Belgien. S. Houtkamp, a.a.O., S. 118, 119, s. auch Baatz, a.a.O., S. 87.

Tab. 4. 11: Abnehmer der kanarischen Bananenausfuhr 1930<sup>259</sup>

	einfache Kisten	Doppelkisten
Frankreich	249 830	650 307
England	268 006	35 353
Deutschland	329 820	72 615
Norwegen	80	4 012
Marokko	777	2 201
Dänemark	960	1 065
Spanien	131 656	162 708
Andere Länder	-	957
Insgesamt	981 129	929 218

Die spanische Ausfuhr nach England, dem wichtigsten Abnehmer für spanische Südfrüchte, wurde durch die auf der Ottawa-Konferenz 1932 festgelegten Zollsätze getroffen.<sup>260</sup> Auch durch die UFC-Direktimporte aus Mittel- und Südamerika wurden kanarische Bananen mehr und mehr vom englischen und ebenso vom deutschen Markt verdrängt, die Konkurrenten waren besser organisiert als der kanarische Bananenhandel.<sup>261</sup>

Hinzu kamen weitere Probleme für die kanarischen Bananenproduzenten: Bodenauslaugung durch Monokultur, steigender Aufwand an Bewässerung und Düngung, höhere Produktionskosten als andere Länder. Betrug der Anteil der kanarischen Bananen an der deutschen Bananeneinfuhr 1927 noch 24,4 %, waren es 1930 nur noch 11 %. Der Tiefpunkt war 1931 mit 9,1 % erreicht, bevor der Anteil 1932 und 1933 wieder leicht anstieg.

Zur Förderung des Absatzes der kanarischen Bananen erließ die spanische Regierung 1929 genaue Vorgaben für die Verpackung: Der Transport mußte in Lattenkisten mit festgelegten Gewichtsklassen erfolgen. Auch bei den Verpackungsmaterialien wurden genaue Vorgaben gemacht. Die Bananen wurden in Trauben oder Büscheln (mit Stamm) ausgeführt, lose gepackte Bananen waren selten, sie galten als minderwertig und erzielten keine guten Preise.

<sup>259</sup>S. Toppel, a.a.O., S. 127.

<sup>260</sup> Neben UFC-Bananen konkurrierten in England auch brasilianische Bananen mit den kanarischen. S. de Arlandis, a.a.O., S. 93, 94, 139, 140, 141. Der Anteil Britisch-Westindiens an der englischen Bananeneinfuhr stieg zwischen 1909/13 und 1937 von 8,7 % auf 86,8 %, dagegen fielen die Anteile Kolumbiens und Zentralamerikas im gleichen Zeitraum von 62,3 % auf 1,4 %, der Anteil der Kanaren von 28,8 % auf 2,1 %, s. DFG, 46/1938, S.11.

Nachteil der Ottawa-Vorzugszölle für Empire-Bananen (Hauptproduzent Jamaika): durch häufige unwetterbedingte Ernteausfälle mußten Elders & Fyffes Bananen in Zentralamerika laden und somit die britischen Zölle bezahlen, Beaver, a.a.O., S. 73.

<sup>261</sup>S. de Arlandis, a.a.O., S. 94, 95, 97, 148.

#### 4.2.2 Wiederaufnahme der UFC-Einfuhren durch Elders & Fyffes und deren deutsche Handelspartner

Nach dem 1. Weltkrieg wurde von den Bremer Fruchthändlern bei Elders & Fyffes für die Wiederaufnahme der Bananenimporte nach Bremen bzw. Bremerhaven geworben. Vor dem 1. Weltkrieg waren wöchentlich 44 000 Bündel Bananen von Elders & Fyffes nach Deutschland geliefert worden. Im Frühjahr 1924 schätzte man die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes auf ca. 25 000 Bündel pro Woche und hoffte auf eine zügige Steigerung. Die ersten Verhandlungen fanden im Frühjahr 1924 statt.<sup>262</sup> Federführend hierbei war der Geschäftsführer der *Fruchthandel-Gesellschaft mbH* bzw. seit 1920 *Fruchthandel Gesellschaft Scipio und Fischer*, Gustav Scipio.<sup>263</sup> Anfangs teilten Elders & Fyffes mit, sie hätten während des Krieges und der Inflationszeit ein großes Absatzgebiet in den Entente-Staaten und den neutralen Ländern gefunden und seien auf den geringen Absatz nach Deutschland nicht angewiesen. Ein Meinungsumschwung trat durch den englischen Hafentarbeiter- und Eisenbahnerstreik ein, als große Mengen Bananen verdarben und weitere Verluste näher rückten. Daher wollten Elders & Fyffes ihre Bananen über Rotterdam importieren. Scipio & Fischer hatten in den ersten Nachkriegsjahren ihre Auslandsverbindungen durch die holländische *N.V. Handelsmaatschappij Warmond* in Amsterdam, danach Rotterdam, bearbeiten lassen und wurden später deren einziger Aktionär. Nun erklärte Scipio, er würde nur Bananen abnehmen, wenn auch zu normaler Zeit mindestens die Vorkriegsmengen geliefert würden.<sup>264</sup> Daraufhin boten Elders & Fyffes der *Jamaica-Bananen und Früchte-Vertrieb GmbH* (wie die Jamaica-Bananen-Import-Gesellschaft mbH jetzt hieß) wieder

---

<sup>262</sup>Gustav Scipio an Senator Dr. Apelt (Deputation für Häfen und Eisenbahnen), 10.01.1925, StA HB, 4,35-929, Bl. 1R - 2.

<sup>263</sup>Scipio war seit 1920 auch Mitglied der Bremer Handelskammer. 1915 hatte die Fruchthandel-Gesellschaft auch den Rest der Anteile der stillliegenden "Jamaica" aufgekauft und war seitdem die alleinige Besitzerin der Firma. Die Fruchthandel-Gesellschaft wurde 1919 in "Atlanta" Allgemeine Handelsgesellschaft mbH geändert, die sich in der Folgezeit Exportgeschäften mit deutschen Industrieprodukten und diversen anderen Handelsgeschäften zuwandte. Das mittlerweile unrentabel gewordene Auktionsgeschäft mit frischen Früchten wurde vom Geschäftsführer der Atlanta, Gustav Scipio, und dem früheren Prokuristen der Fruchthandel-Gesellschaft, Charles Fischer, 1920 mit der Kommanditgesellschaft Scipio & Fischer mit dem Untertitel "Fruchthandel-Gesellschaft" fortgesetzt. Die Atlanta war Kommanditistin dieser Firma. Im Laufe der 20er Jahre wurden bis auf den Import von konservierten Früchten die anderen Geschäfte der Atlanta eingestellt. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 9 - 12, S. 24: 1925 Umwandlung der "Atlanta" Allgemeine Handelsgesellschaft in eine AG, erhalten blieb aber auch eine "Atlanta" Allgemeine Handelsgesellschaft mbH mit einem Kapital von RM 100 000 aus der ehemaligen Fruchthandel Gesellschaft mbH, hauptsächlich als Trägerin eines Claims gegen die USA, welche den Aktienbesitz an UFC-Aktien der Fruchthandel Gesellschaft aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg verwaltete. Dieser Claim war nach den gesetzlichen Bestimmungen der USA nicht auf die neu gegründete Atlanta Handels-AG übertragbar. Außerdem war die Atlanta GmbH Trägerin einer 1927 gegründeten Obst- und Gemüsekonserverfabrik.

Zum Folgenden s. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 12, 13.

<sup>264</sup>S. Niedersächsische Lebensbilder, a.a.O., S. 298, 299.

größere Mengen Bananen an und forderten, den vor dem Krieg geschaffenen Filialbetrieb so schnell wie möglich wieder aufzubauen.

Zuerst war man bei Elders & Fyffes zurückhaltend gewesen, weil die Umsatzsteigerung auf dem deutschen Markt zu wünschen übrig ließ, was zum einen begründet wurde mit dem niedrigen Lohnniveau. Ein weiterer Grund war der zu dieser Zeit noch nicht verabschiedete deutsch-spanische Handelsvertrag, wodurch auch die Regelung der Zollfrage für kanarische Bananen noch ungeklärt blieb, was sich wiederum wegen des Meistbegünstigungsvertrags von Kolumbien mit Deutschland auch auf den Zoll für kolumbianische Bananen auswirkte.<sup>265</sup>

Um sich gegen die Rotterdamer Konkurrenz durchzusetzen, drängte Scipio auf Verhandlungen mit der Reichsbahn wegen günstiger eisenbahnbetrieblicher Abfertigung im Hafen, zügigem Abtransport und günstigen Frachttarifen. Die Bremer Importeure bemängelten die für sie ungünstigen Frachteinstantufen, diese seien für die Abnehmer von Elders & Fyffes im Rheingebiet zu teuer. Da die Belieferung der deutschen Städte von Rotterdam aus günstiger erfolgen könne, würde es sich für Elders & Fyffes nicht lohnen, einen zweiten Hafen, wie hier Bremerhaven, anzulaufen.<sup>266</sup>

Die "Jamaica" kümmerte sich um die Beschaffung der notwendigen Räumlichkeiten für die Wiederinbetriebnahme von Filialen und die Ausbildung von qualifiziertem Personal. Bei Wiederaufnahme des Bananengeschäftes im Februar 1924 besaß die "Jamaica" fast keine Einrichtungen und dafür ausgebildeten Angestellten mehr, so daß zunächst Elders & Fyffes den Filialbetrieb mit eigenen Kontrolleuren in Deutschland überwachten.<sup>267</sup>

In einem Schreiben an die Reichsbahndirektion legte Scipio dar, daß etwa ab dem 5. Mai 1925 Elders & Fyffes beabsichtigten - zunächst versuchsweise - Bremerhaven anzulaufen.<sup>268</sup>

Die Bananendampfer von Elders & Fyffes, von denen vier pro Woche ab dem 1. April nach Europa kommen würden, hatten eine durchschnittliche Ladung von 80 000 bis 90 000 Büscheln, das Durchschnittsgewicht eines Büschels wurde mit 18 kg angenommen. Scipio schätzte die Aufnahmefähigkeit Deutschlands bereits wieder auf 30 000 bis 40 000 Büschel

---

<sup>265</sup>G. Scipio an Senator Dr. Apelt (Deputation für Häfen und Eisenbahnen), a.a.O.

<sup>266</sup>Scipio an Apelt, StA HB, 4,35-929, Bl. 14 - 17, s. auch ebda. Bl. 10, 12, 34 sowie Jamaica Bananen- und Früchtevertrieb GmbH, Meier, an Handelskammer Bremen, 27.06.1925, HK HB, E X 92, Bd. 1, dort wurde angegeben, daß von der letzten in Rotterdam gelöschten Bananenladung 51 von 140 Wagen in das Rheingebiet gingen. In Rotterdam war auch die Hauptniederlassung von Elders & Fyffes für die Verteilung der Bananen auf dem Kontinent.

<sup>267</sup>Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 13.

<sup>268</sup>"Jamaica" Bananen- und Früchtevertrieb GmbH an die Reichsbahndirektion Hannover durch das Eisenbahnverkehrsamt, Bremen, 20.03.1925, StA HB, 4,35-929, Bl. 18 - 31: Drei der vier Schiffe waren für Großbritannien vorgesehen.

pro Woche, die jedoch mangels genügender Lieferungen momentan noch nicht zur Verfügung ständen. Das inländische Bananengeschäft sei vor allem ein Verteilungsproblem. Die Jamaica-Bananen und Früchte-Vertrieb GmbH verfügte über 37 eigene Spezialwaggons, die zwischen Rotterdam und den deutschen Bezugsorten liefen. Auch die Firma H. Olf & Sohn in Hamburg, die vor dem 1. Weltkrieg ein gutes Geschäft mit den westindischen Bananen von Elders & Fyffes gemacht hatte, war mit ihrer Tochterfirma "Westindia" Bananen-Vertrieb GmbH gut im Geschäft und besaß ebenfalls über 30 Spezialwaggons. Vor dem 1. Weltkrieg war auch Hamburg von den Bananendampfern angelaufen worden, was die Verteilung im Deutschen Reich einfacher gemacht hatte. Ein Pluspunkt für den Standort Bremerhaven war nun, daß die Vertreter von Elders & Fyffes die Hamburger Hafenanlagen als ungeeigneten Löschplatz für ihre Bananendampfer ansahen.

Die "Jamaica" belieferte hauptsächlich den Westen und Süden, die "Westindia" den Norden und Osten Deutschlands. In Sachsen, Bayern, einigen Orten an der Elbe und Berlin waren beide Firmen zusammen tätig. Der Absatz erfolgte über Filialen oder Alleinvertretungen. Einige Händler wurden auch direkt von Elders & Fyffes beliefert. Die Bananen-Vertriebsgesellschaften führten die Reifungs-, Verpackungs- und Verkaufsarbeiten in eigenen Filialbetrieben durch, um sicher zu stellen, daß nur sorgfältig gereifte und qualitativ einwandfreie "Westindische Bananen" auf den Markt gebracht wurden.<sup>269</sup> Die Bananenreifekammern hatten an der Decke Haken zum Aufhängen der Büschel und wurden mit Hilfe offener Gasflammen beheizt, bei einer Temperatur von 20 - 22 °C. Nach fünf bis sechs Tagen wurden die einzelnen Hände vom Stamm getrennt und in Holzkisten verpackt mit Automobilen zu den Einzelhändlern geschickt. Die Früchte wurden in "Händen" (10 - 15 Stück) vertrieben, da das ganze Büschel nicht immer gleichmäßig reifte. Oft wurden deshalb nur einige Hände abgetrennt und der Rest des Büschels zum Weiterreifen wieder in die Bananenkammer gehängt.<sup>270</sup> So wurden z.B. in Berlin die gesamten Kellerräume eines großen neugebauten Getreidespeichers im Westhafen für die Nachreifung westindischer Bananen eingerichtet, auch im Zentrum der Stadt gab es diverse Reiferäume.<sup>271</sup>

---

<sup>269</sup>Filialen der "Jamaica" bestanden zu jener Zeit in Berlin, Bremen, Kassel, Stuttgart, Ludwigshafen, Frankfurt/M., Erfurt, Bielefeld, Hannover, Magdeburg, Braunschweig, Bonn, Köln, Koblenz, Halle, Essen, Münster, Bremerhaven, Leipzig, Dresden, Chemnitz, München. S. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 7, 8. Lt. Schuback gründeten die Firmen Olf & Sohn und die Fruchthandel Gesellschaft mbH nach dem 1. Weltkrieg jeweils eigene Bananenvertriebsgesellschaften, a.a.O., S. 31. Die "Jamaica" wurde allerdings bereits 1909, vor dem 1. Weltkrieg, gegründet.

<sup>270</sup>S. Meyer, a.a.O., S. 22, 25. Kerner, a.a.O., S. 78, Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 132, Stier, Vom Büschel, a.a.O., S. 22 über die Reifung, als Bananen noch in Büscheln importiert wurden.

<sup>271</sup>"Zollfreie Bananen. Westindisch-kanarische Gleichberechtigung", Berliner Morgenpost 128, 29.05.1926, BArch, R 8034 II 1431, Bl. 42.

Foto 4.12: Fruchtumschlag in Bremerhaven<sup>272</sup>



<sup>272</sup>Deutsches Schiffahrtsmuseum (DSM), Bremerhaven.



Wie Bananen von Bremerhaven aus im Deutschen Reich und im Ausland weiter verteilt werden sollten, zeigt eine Aufstellung aus dem Jahr 1925:<sup>273</sup>

Tab. 4. 13: Ungefähre Verteilungsliste der in Bremerhaven zu löschenden Bananen (1925):

Waggons			
Schweiz	11	Bremen	3
Kopenhagen	1	Cassel	1
Wien	3	Bremerhaven	1
Prag	1	Erfurt	1
Budapest	1	Frankfurt	5
Berlin	22	Halle	1
Hamburg	3	Hannover	2
Chemnitz	3	Ludwigshafen	2
Zwickau	2	Münster	1
Stettin	2	Stuttgart	2
Magdeburg	3	Essen	5
Dresden	4	Cöln	6
Breslau	1	Bonn	2
Leipzig	4	Elberfeld	3
Königsberg	1	Bochum	3
Kiel	1	Gelsenkirchen	1
Lübeck	1	Düsseldorf	4
Gera	1	Dortmund	6
Nürnberg	1	München-Gladbach	1
München	5	Barmen	3
Bielefeld	2	Duisburg	3
Braunschweig	1	Hamborn	1
		Oberhausen	1
		Aachen	1
		Hagen	2
		Crefeld	2
		Leipzig	1

Insg. 138

Für lose Hände nach Bremen oder Bremerhaven 3 = 140

Um die Eignung und Bedeutung des Bremerhavener Bananenprojektes zu untermauern, waren alle am Bananenhandel beteiligten und interessierten Kreise, darunter auch Vertreter der Reichsbahn und der Presse, zur Besichtigung des Elders & Fyffes - Bananendampfers "Manistee" nach Bremerhaven eingeladen, der dort am 18. Juli 1925 seine Ladung löschte.<sup>274</sup>

<sup>273</sup>StA HB, 435-929, Bl. 47, ohne Datum, von 1925.

<sup>274</sup>Bremen als Bananen-Importhafen, Weser-Zeitung, Beilage vom 20.07.1925.

Foto 4.14: Löschen von Bananen in Bremerhaven (1925)<sup>275</sup>



Die Bremer Bananimporteure warben auch mit den positiven wirtschaftlichen Auswirkungen der Bananlieferungen: Wenn Elders & Fyffes ihre Bananen ganz in Bremerhaven löschen würden, wäre für 400 Arbeiter an zwei Tagen pro Woche Beschäftigung garantiert. Außerdem würde das englische Unternehmen dort Ausgaben für neue Schiffsausrüstung, Kohle, Proviant, Reparaturen usw. tätigen.<sup>276</sup>

Wie gewünscht, kam die Reichsbahn den Bremern hinsichtlich der Tarife entgegen. Ab dem 22.02.1926 galt ein Ausnahmetarif für den Bananentransport von Bremen, Bremerhaven/Wesermünde und Hamburg nach bestimmten deutschen Stationen.<sup>277</sup>

---

<sup>275</sup>DSM, Bremerhaven.

<sup>276</sup>Scipio an Senator Böhmer, 27.02.1926, StAHB, 4,35-929, Bl. 145.

<sup>277</sup>HK HB, E X 92, Bd. 1 sowie StA HB, 4,35-929, Bl. 144, Niemack? an Senator Apelt, Kommissar des Senats in Eisenbahnangelegenheiten, 22.02.1926: Ausnahmetarif für Bananen von Bremen, Bremerhaven/Wesermünde und Hamburg in Kraft getreten), Bremer Gesandtschaft (Nebelthau) an Auswärtiges Amt, 18.03.1926, ebda. Bl. 160.

Auch Grunow berichtet über günstige Seehafentarife der Reichsbahn. Der Verkehr zwischen Tarifstation und Kai wurde seit 1922 unentgeltlich gefahren. S. Grunow, Eduard: Verkehrsaufgaben eines deutschen Seehafens, in Knittermeyer, Hinrich u. Steilen, Diedrich: Bremen. Lebenskreis einer Hansestadt, Bremen<sup>3</sup>1942, S. 333 - 348, hier S. 343.

Ab April 1926 war es soweit - die Vorbereitungen waren abgeschlossen und es wurden wieder regelmäßig Elders & Fyffes - Bananen in Bremerhaven gelöscht. In dem Vertrag zwischen der Hansestadt Bremen und Elders & Fyffes vom 10.08.1926 wurde vereinbart, daß Bremen die Schuppenanlage sowie einen Kran zum Entladen einbrachte, Elders & Fyffes stellten die elektrische Löschanlage und zahlten eine jährliche Miete von 12 500 RM. Die Vertragsklausel, daß die Verpflichtung zur Mietzahlung ruhen sollte, wenn die Einfuhr westindischer Bananen nach Deutschland durch Krieg oder Zollmaßnahmen des Deutschen Reiches unterbunden oder ernstlich beeinträchtigt würde (Rückgang der Einfuhr um mehr als 50 % des Vorjahres), führte zu Differenzen zwischen den Vertragspartnern, als das Deutsche Reich 1935 keine Devisen mehr für die Einfuhr westindischer Bananen zur Verfügung stellte.<sup>278</sup>

Das gesamte europäische Geschäft mit westindischen Bananen wurde von der UFC-Tochter Elders & Fyffes abgewickelt, die die Verteilung der Bananen auf die verschiedenen Länder vornahm. Die westindischen Bananen wurden nicht wie andere Südfrüchte auf Auktionen verkauft, sondern direkt an die Vertriebsgesellschaften der UFC zu einem von der UFC festgesetzten Preis geliefert. Durch ihre monopolartige Stellung auch auf dem europäischen Markt betrieb die UFC eine fast autonome Preispolitik, auf die auch die Einfuhr der dort besser bezahlten kanarischen Bananen keinen Einfluß hatte.

Die "Jamaica" und die "Westindia" erhielten jeweils ein Drittel der durch Elders & Fyffes nach Deutschland gelieferten Bananen, für feste Rechnung, das restliche Drittel erhielten andere Händler. Die "Westindia" war mit ihren zahlreichen eröffneten Filialen zu einer unangenehmen Konkurrenz für die "Jamaica" geworden. Die beiden Kontrahenten einigten sich schließlich über eine regionale Aufteilung ihrer Interessensgebiete, nachdem Elders & Fyffes systematisch versuchten, den beiden Firmen einen oder mehrere Konkurrenten in jeder Großstadt gegenüberzustellen, damit sie - wie die "Atlanta" vermutete, "*die Früchte der Aufarbeitung des Geschäftes durch die beiden Pionierfirmen einheimen konnten.*" Bei diesen

---

<sup>278</sup>Vertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen, vertreten durch die Deputation für Häfen und Eisenbahnen und Elders & Fyffes Limited in London, 10.08.1926, StA HB, 435-930, Bl. 30. In dieser Akte auch Unterlagen zu den Verhandlungen über das Vertragsende.

Die Deutsch-Westindische Bananengesellschaft zahlte Miete für: Bananenschuppen, -anbau, Kranbahnverlängerung, Kontorgebäude mit Grundstück, Lagerplatz/Strohschuppen, Kontraktlager, in: StA HB, 4,35-932, Der westindische Bananenimport und die Gründung einer deutschen Bananen-Reederei unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung insbesondere für das Notstandsgebiet Bremerhaven, von Referendar Dr. Herb, 10.08.1935, S. 15, 16.

Konkurrenzbetrieben bevorzugten Elders & Fyffes in Deutschland ansässige ausländische Händler. Ende 1933 waren von den 60 Elders & Fyffes-Kunden, die über Reiferäume verfügten, 25 von Holländern, Italienern, Engländern, Polen, etc. geleitete Betriebe.<sup>279</sup>

Die Jamaica-Bananen und Früchte-Vertrieb GmbH hatte mehr als 750 Mitarbeiter. Scipio beklagte 1926 die Propaganda des Reichslandbundes und anderer landwirtschaftlicher Interessengruppen gegen die Einfuhr von Bananen, deren Wiederaufnahme über Bremerhaven nach intensiven Bemühungen erst vor kurzem erreicht worden war. In ganz Deutschland gab es nach Angaben Scipios ca. 60 000 Kleinhändler, die Bananen verkauften. Er hob hervor, daß die Reichsbahn pro Woche durchschnittlich 60 000 Mark aus Bananentransporten einnahm, und betonte die positiven wirtschaftlichen Auswirkungen durch die Herstellung von Spezialwaggons, Arbeitsplätzen für Hafentarbeiter und den Gütertausch mit Kolumbien, dem Hauptbezugsland für die UFC-Bananen. Auch die Interessen der städtischen Bevölkerung, Industrie, Schifffahrt und Überseehandel müßten berücksichtigt werden.<sup>280</sup>

Scipio gab 1925 an, daß selbst in den günstigsten Monaten Bananen im Kleinverkauf nicht unter 50 Pf pro Pfund geliefert werden könnten - daher könne von einer *“unerträglichen Konkurrenz”* zu deutschen landwirtschaftlichen Produkten nicht gesprochen werden.<sup>281</sup>

Anfangs waren die Bananen in Bremerhaven per Hand entladen worden. Nach Installierung der neuen modernen Entladevorrichtungen transportierten elektrisch betriebene Förderbänder mit Segeltuchtaschen, in die je ein Bananenbüschel gelegt wurde, gleichzeitig Bananen aus allen Ladeluken der Dampfer auf die Längsbänder, die unmittelbar neben den am Ufer bereitstehenden Kühl-Eisenbahnwaggons liefen. Auch ein direkter Umschlag in andere Schiffe war möglich. Bremerhaven besaß zum Löschen der Bananen eine Ladebühne an der Westseite des Kaiserhafens III mit umfangreichen Gleisanlagen. Mehr und mehr wurden Kühlwaggons eingesetzt, nur aushilfsweise setzte man noch die strohgeschützten gedeckten Güterwagen ein. Die Bananensonderzüge der Deutschen Reichsbahn fuhren ab Hamburg, Bremen und Bremerhaven und wurden im Anschluß an das Anlegen der Bananenschiffe wöchentlich durchgeführt. In Bremerhaven kamen die Bananendampfer meist sonntags an, der Sonderzug von dort fuhr montags. Die Fahrzeit glich der von Personenzügen.

---

Der Schuppen war am 06.12.1926 fertiggestellt, die Krananlage wurde am 29.12.1926 vom Hafenbauamt abgenommen und die Umschlagvorrichtung am 02.01.1927 dem Verkehr übergeben, s. Hafenbauamt an Deputation für Häfen und Eisenbahnen, Bremen, 06.01.1927, StA HB, 435-930, Bl. 51.

<sup>279</sup>Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 14, 17.

<sup>280</sup>G. Scipio an A. Gildemeister, 29.09.1926, StA HB, 4,49 - 1245/246.

<sup>281</sup>G. Scipio an A. Gildemeister, 29.08.1925, StA HB, 4,35-929, Bl. 69.

Wegen des hellgelben Anstrichs der Waggons, der die Sonnenwärme reduzieren sollte, hießen diese im Volksmund auch “Kanarienvögel”. Besondere Sorgfalt wurde auf den Schutz gegen Druck und Stöße verwendet.<sup>282</sup>

1928 beförderte die Reichsbahn 68 733 tons und 1932 82 133 tons Bananen, davon waren 16 % Transitgut, insgesamt schätzte die Atlanta den Anteil der weiterverladenen Bananen (mit Skandinavien-Ausfuhr) auf etwa 40 %.<sup>283</sup>

Obwohl für den Fruchttransport die Bahn durch das am stärksten ausgebaute Verkehrsnetz und den schnellen Transport über große Entfernungen größere Bedeutung hatte, wurden ab Ende der 20er Jahre zunehmend LKWs für die Beförderung eingesetzt, teilweise auch für Ferntransporte. Außerdem benutzte man sie für den Weitertransport in kleinere Orte und die innerstädtische Belieferung.

Ab 1926 entwickelte sich Bremen durch die regelmäßigen Elders & Fyffes-Lieferungen zum Haupteinfuhrhafen für Bananen und nahm gegenüber seinem Konkurrenten Hamburg hierbei bis 1934 eine überragende Stellung ein.

Von 1925 bis 1935 wurden in Bremerhaven 562 große Bananendampfer abgefertigt sowie 607 kleinere Bananendampfer für den Weitertransport nach Schweden und Norwegen, was auch erhebliche Einnahmen an Raumgebühr ergab.<sup>284</sup> Die Bananendampfer konnten je nach Größe 50 000 bis 100 000 Bündel transportieren. Von 1926 bis 1935 wurden 110 532 Eisenbahnwaggons mit 630 483 t Bananen aus Bremerhaven beladen, wodurch die Reichsbahn Frachteinnahmen von 26 215 843 RM erzielte. Der Höhepunkt war 1930 erreicht, als 85 Überseedampfer 6,7 Mio. Bündel westindischer Bananen mit einem Gewicht von ca. 170 000 t nach Bremerhaven brachten. Von diesen wurden rd. 100 000 t in 18 088 Waggons von der Reichsbahn weiterbefördert.<sup>285</sup>

Die Bremer Bananenimporteure behielten die Konkurrenz im Auge. Als Elders & Fyffes ab Mai 1931 auf der Fahrt von Westindien nach Southampton regelmäßig auch im französischen Le Havre Bananen löschten, befürchtete man in Bremen einen weiteren Mitbewerber neben Rotterdam, besonders was die Belieferung Süddeutschlands betraf, wo die Tarife von Le

---

<sup>282</sup>DFG 25/1930, S. 11, “Lebendiges Wirken der alten Hanse”, in: Handels- u. Wirtschaftsblatt, Bremen, 19.01.36, Toppel, a.a.O., S. 144, Meyer, a.a.O., S. 21. Dort auch Abbildung eines Eisenbahnwaggons der Fa. Olf & Sohn für westindische Bananen.

<sup>283</sup>S. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 15. Dort wird die Mengeneinheit “tons” angegeben.

<sup>284</sup>Aufstellung des Hafengebüros, StA HB, 4,35-930, ohne Bl.nr.

<sup>285</sup>Der westindische Bananenimport, a.a.O., S. 2 u. Tabelle S. 11: Gesamtfrachteinnahmen der Reichsbahn durch den Bananenumschlag in Bremerhaven. Als Bündelgewicht wurden 25 kg berechnet, somit 40 000 Bündel = 1 t, S. 3.

Havre die des Bremerhavener Ausnahmetarifs unterboten. Erneut zeigte sich die Reichsbahn kooperativ und gab 10. September 1931 einen weiteren Ausnahmetarif heraus, der den Forderungen der Bremer nachkam. Im Durchschnitt trat danach eine Ermäßigung von 8 bis 12 % ein, für einige süddeutsche Stationen sogar bis zu 30 %. Allerdings hegte man bei der Reichsbahn gewisse Zweifel an der Notwendigkeit solcher Frachtermäßigungen - so betrachtete man die reduzierten Tarife für das Rheinland als nicht unbedingt notwendig.<sup>286</sup> Normalerweise wurden frische Südfrüchte in die allgemeine Warenladungskategorie A eingegliedert und als Eilgut nicht ermäßigt befördert.<sup>287</sup>

Auch in der Presse gab es Proteste gegen die Ausnahmetarife für die als überflüssig und devisenverbrauchend bezeichneten Bananen. Die Reichsbahn dagegen verteidigte die neuen Tarife als volkswirtschaftliche Aufgabe zur Unterstützung der deutschen Seehäfen und Bahnen. Sie argumentierte, daß man den Konkurrenzmaßnahmen der niederländischen Eisenbahnen entgegentreten wollte, die den deutschen Bahnen zunehmend Frachtaufträge abgenommen hätten.<sup>288</sup>

Die Bananeneinfuhr besaß für die Bremer Hafenwirtschaft große Bedeutung. Bremen bzw. Bremerhaven war ausschließlich der Hafen für Bananenlieferungen aus Zentralamerika und Westindien, d.h. für UFC-Lieferungen, sowie auch der Umschlagshafen für UFC-Lieferungen in die skandinavischen Länder. Der Transitverkehr ging bis in die Tschechoslowakei, Ungarn, Schweiz, Österreich etc.

Der Anteil der Einfuhren aus Mittelamerika und Westindien an Bremens Seezufuhr lag 1926 bei 33 %, stieg auf 44,2 % 1927 und erreichte 1928 49 %. Ca. 20 % der Einfuhren kamen aus Spanien, der Anteil Südamerikas (Kolumbien) sank von 23,4 % im Jahr 1926 auf 7,9 % im Jahr 1928. Der Bananenimport allein betrug rund 3/5 der überseeischen Einfuhren.

1927 und 1928 wurden die über Bremen importierten Bananen vorwiegend in den Großraum Berlin (22 bzw. 24,5 % des Bananenversandes), nach Sachsen (20,6 bzw. 19,3 %) und

---

<sup>286</sup>Handelskammer Bremen (Scipio, Ulrich) an Reichsbahndirektion Hannover, 17.06.1931, StA HB, 4,35-930, Bl. 116/117 u. Handelskammer Bremen (Ulrich) an den Kommissar des Senats in Eisenbahnangelegenheiten, 24.10.1931, ebda. Bl. 125 sowie Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft an die Handelskammer Bremen, 18.04.1931, HK HB, Hf I e 6.

<sup>287</sup>S. Kerner, a.a.O., S. 79, 80. Dort wird die Gewährung eines Ausnahmetarifs (18 S 4) für Bananen erwähnt, die von bestimmten deutschen Seehäfen nach vorgeschriebenen Stationen der Bezirke Rheinland-Pfalz, Baden, Pfalz und Württemberg eingeführt wurden.

<sup>288</sup>„Das fehlte noch!“, in: Zeitungsdienst, 37, 16.09.1931, BArch, R 8034 II, 1431, Bl. 132 sowie ebda.: „Die Reichsbahn fördert Bananeneinfuhr“ in: Deutsche Tageszeitung, 444, 19.09.1931 u. „Reichsbahn und Bananeneinfuhr“, in: Deutsche Tageszeitung, 449, 23.09.1931.

Südwestdeutschland (11,5 bzw. 13,1 %) weitertransportiert, gefolgt von Bayern (8,9 bzw. 10 %).<sup>289</sup>

Die Deklaration und Abfertigung der Bananendampfer hatten Elders & Fyffes anfangs der 1922 gegründeten *Scipio & Fischer Speditions-Gesellschaft mbh* übertragen. Nachdem der Standort Bremerhaven sich als geeignet erwiesen hatte, benötigten Elders & Fyffes die Dienste der Bremer Firma nicht mehr und ersetzten einheimisches Personal mehr und mehr durch ihre eigenen Leute, z.B. übernahm die Gesellschaft die Speditionsarbeit für ihre Dampfer selber. Die Abfertigung der Dampfer in Bremerhaven übernahm ab Mai 1927 die neugegründete *Elders & Fyffes Steamship & General Trading Agency GmbH*, die überwiegend mit englischem Personal arbeitete. Scipio befürchtete, bald würden für die Deutschen in diesem lukrativen Geschäft nur gering bezahlte Handlangerdienste übrig bleiben.<sup>290</sup> Zuständig für die Einfuhr in Deutschland war die Elders & Fyffes - Tochterfirma *General Trading Agency GmbH*.<sup>291</sup>

Ab 1929 entstanden der UFC neben den kanarischen Bananen weitere Konkurrenten auf dem deutschen Markt.<sup>292</sup>

Importe von frischen Bananen aus dem englischen Mandatsgebiet von Kamerun durch die Hamburger Firma *Afrikanische Frucht-Compagnie* (AFC) waren zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz geworden und hatten ab 1930 mehr und mehr die Einfuhren aus anderen Anbaugebieten verdrängt (s. dazu ausführlich Kapitel 7).

Eine weitere Konkurrenzgesellschaft war die bereits erwähnte *Jamaica Banana Producers Association*, die die Bananen der jamaikanischen Genossenschaft Bananen ab 1929 nach England und Rotterdam brachte.<sup>293</sup> Von Rotterdam aus wurden die Bananen von der N.V. Bananen Verkoop Maatschappij "Jamaica Banjac" auch nach Deutschland weiterverkauft und dort unter dem Namen "Banjac" vertrieben. Bei der Löschung des ersten Dampfers am 20. Mai 1929 zeigte der deutsche Fruchtgroßhandel lebhaftes Interesse, ca. 30 der wichtigsten Firmen aus ganz Deutschland waren in Rotterdam anwesend. Der DFG berichtete über große

---

<sup>289</sup>S. Samuel, a.a.O., S. 361, 363, 365 - 367, 371.

<sup>290</sup>G. Scipio an Senator Apelt, Deputation für Häfen und Eisenbahnen, 09.04.1927, StA HB 4,35-930, Bl. 72 u. Anlage hierzu: Elders & Fyffes an die Firma Scipio und Fischer, 08.04.1927, ebda. Bl. 73. u. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 16. Das Stammkapital der Scipio & Fischer Speditions-Gesellschaft befand sich im Besitz der Atlanta, die Firma betrieb - hauptsächlich ein Autofuhrgeschäft für die Fruchthandel Gesellschaft Scipio & Fischer, die "Jamaica" und deren Kundschaft.

<sup>291</sup>Ähnliche Tochterfirmen gab es in Frankreich: 1922 Elders and Fyffes S.A. (später umbenannt in: La Compagnie des Bananes Société Anonyme), Holland: 1925 N.V. Elders And Fyffes Algemeen Agenturen en Handel Maatschappij (später: N.V. Internationale Bananen Maatschappij), Davies, a.a.O., S. 132.

<sup>292</sup>Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 18.

Händlernachfrage bei den Bananen, die vom Publikum gut aufgenommen würden. Die Nachfrage überstieg das Angebot.<sup>294</sup>

Ab 1928 waren auch größere Mengen brasilianischer Bananen auf den deutschen Markt gekommen. Brasilianische Bananen wurden über die Firma N.V. Bananen Import-Maatschappij, Amsterdam, unter dem Namen "Bima-Bananen" nach Deutschland gebracht. Diese Firma wurde 1930 hauptsächlich für den Verkauf dieser Bananen gegründet.<sup>295</sup>

Mit Ausnahme der AFC verfügten die neuen Konkurrenten nicht über die gleiche Inlandsorganisation wie die UFC-Bananenimporteure, da die Lieferungen nicht regelmäßig, sondern stoßweise erfolgten.

So verzeichneten die amtlichen Marktberichte Preisnotierungen für brasilianische Bananen nur selten. Das Preisniveau lag meist unter denen anderer Herkunftsgebiete, nie darüber.

Außerdem sorgten Elders & Fyffes dafür, daß die von ihr regelmäßig belieferten Händler, so auch die "Westindia" und "Jamaica", keine Ware ihrer Konkurrenten handelten.<sup>296</sup>

### 4.2.3 Absatzformen und Preise

Die starke Zunahme des Verzehrs von Obst und Gemüse und der Einfuhr von ausländischem Obst und Südfrüchten nach dem 1. Weltkrieg führte zur Entstehung von Spezialgeschäften auch in ärmeren Stadtteilen, diese Spezialgeschäfte für Obst und Gemüse waren oft Filialgeschäfte. 1928 gab es im Deutschen Reich ca. 70 - 80 000 Geschäfte, die mit Obst und Gemüse handelten, davon ca. 25 000 - 30 000 ausschließlich.<sup>297</sup>

Die größten Mengen an Obst und Südfrüchten wurden allerdings über den sogenannten ambulanten Handel abgesetzt, der den Straßenhandel, Wochenmärkte und den Markthallenhandel umfaßte. 1924 wurden so nicht weniger als 70 - 80 % der teureren importierten Obst- und Gemüsesorten in den Handel gebracht. Diese Absatzformen hatten den

---

<sup>293</sup>DFG 15/1929, S. 18.

<sup>294</sup>DFG 21/29, S. 1, 3 u. DFG 24/29, S. 2.

<sup>295</sup>S. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 19, Toppel, a.a.O., S. 82, 83.

<sup>296</sup>Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 19, 20.

<sup>297</sup>S. Schubring, Walther: Entwicklung und heutige Form des Handels mit Obst und Gemüse, Diss., Landw. Hochschule Berlin, Düsseldorf 1933, S. 8, 9 u. Kerner, a.a.O., S. 40, 41. Insgesamt wurde die Zahl der ambulanten Gewerbetreibenden auf rd. 500 000 geschätzt, dazu gehörten Markthändler, Hausierer, Schausteller und der Straßenhandel, s. Ladenhandel, a.a.O., S. 92, 94, 98. Diese Untersuchung bezieht sich auf 1928 durchgeführte, mündliche Befragungen von acht Einzelhändlern und vier ambulanten Händlern.



Vorteil, daß sie große Partien, besonders leicht verderblicher Ware, abnahmen und schnell umsetzten.<sup>298</sup>

Besonderen Aufschwung nach dem 1. Weltkrieg erhielt der Straßenhandel, der für den Südfruchthandel große Bedeutung besaß. Er hatte die geringsten Unkosten, war vielfach weitgehend spezialisiert - Straßenhändler führten oft nur einen einzigen Artikel - und konnte sich aufgrund seiner Beweglichkeit den Verhältnissen am besten anpassen und unmittelbaren Zugang zum Verbraucher herstellen. Für die Verbraucher, auch für die mit geringerem Einkommen, stellten er eine preisgünstige Möglichkeit dar, sich mit Obst und Gemüse zu versorgen, zumal die billigen Preise sich auch auf das Preisniveau des Ladenhandels auswirkten. Die Einzelhändler klagten über die unliebsame Konkurrenz, wenngleich auch von ihnen der Straßenhandel als Absatzmöglichkeit für Überschußproduktion anerkannt wurde. Viele Kriegsheimkehrer und Arbeitslose versuchten sich auf diese Art eine Existenz zu schaffen. Teilweise beschäftigten Großhändler Arbeitslose als Straßenhändler mit dem Vertrieb der in großen Mengen eingekauften Waren und unterhielten eigene Karrenkompagnien. Die Wagen der Straßenhändler wurden durch Autos der Großunternehmer nachgefüllt.

Besonders in Hamburg, dem Hauptimportplatz für Südfrüchte, gab es einen großen Straßenhandel, der fast 80 % des Südfruchteinzelschadels ausmachte.

War die Ware vor dem 1. Weltkrieg beim Straßenhandel billiger als in den Läden, galt dies später nicht mehr grundsätzlich, sondern vor allem bei großen Mengen und schnell umzusetzenden Produkten. Besonders für Bananen und Apfelsinen eignete sich diese Vertriebsart.

Um 1930 wurden 50 % des Obstes und der Südfrüchte über den Straßenhandel abgesetzt, 30 % über Markthandel und 20 % durch Läden. Ausgehend von einem durchschnittlichen Kleinhandelswert von 15 Pf für Gemüse und 35 Pf für Obst und Südfrüchte je halbes Kilo betrug der wertmäßige Anteil der einzelnen Handelsguppen 37,5 % für den Straßenhandel,

---

<sup>298</sup>DFG 44/1937, S. 2, 3. Vgl. zum folgenden: Ladenhandel, a.a.O., S. 15, 95, 100, Godenrath, Emmy: Der hamburgische Apfelsinenhandel mit Spanien, in: Hamburger Übersee-Jahrbuch, Hamburg 1929, S. 215 - 219 (bezieht sich auf die Verhältnisse in Hamburg in den 20er Jahren), de Arlandis, a.a.O., S. 158, Liebe, a.a.O., S. 62, 65 (dessen Untersuchung sich im wesentlichen auf die Verhältnisse in Berlin stützt) u. Spiekermann, Uwe: Basis der Konsumgesellschaft. Entstehung und Entwicklung des modernen Kleinhandels in Deutschland 1850 - 1914, München 1999, S. 211, 217, s. auch S. 173 für die Zeit vor dem 1. Weltkrieg.

In dem Artikel "Die Bananen-Invasion", Vorwärts, 156, 02.04.1927, wird berichtet, daß während des ganzen Jahres ständig Bananewagen an den Straßenecken zu sehen seien.

38,33 % für den Markthandel und 24,17 % für den Ladenhandel.<sup>299</sup> Der Straßenhandel behielt seine zentrale Rolle bis in die 30er Jahre hinein.

Unterhielten die Bananenfirmen in größeren Orten die erwähnten Filialbetriebe, wurden sie in kleineren Orten durch die allgemeinen Fruchthandelsfirmen vertreten. Die Einzelhändler bezogen die Bananen entweder direkt waggonweise vom Hafen oder von den Niederlassungen.

Bei einer 1928 durchgeführten Befragung klagten die Einzelhändler über die Preispolitik der liefernden Bananengesellschaft und warfen ihr vor, an den Einzelhandel zu festen Preisen zu verkaufen, den Straßenhandel aber zu schwankenden und niedrigeren Preisen zu beliefern. Außerdem würde sie ihre Monopolstellung ausnutzen und die Preise unverhältnismäßig hoch ansetzen. So sei in den Jahren 1924 und 1925, als sich die wirtschaftliche Lage und die Ausgabenwilligkeit der Verbraucher verbessert hatte, in ganz Deutschland die Kiste Bananen mit 24 bis 28 RM verkauft worden, eine Banane zu 30 Pf, was das dreifache des wirklichen Wertes sei - ein gutes Geschäft für die Bananen-Kompagnie. Der Ladenhandel dagegen könne den Preis nicht einmal um eine Mark heruntersetzen, 1928 zahlten die Einzelhändler 15 RM pro Kiste. Ein anderer Händler gab an, pro Woche 1 Kiste Bananen, d.h. 25 Pfund oder 100 bis 115 Stück zu verkaufen.<sup>300</sup>

Im November 1933 gab die "Atlanta" den Kleinverkaufspreis (Großhandelspreis) für Bananen pro Tonne mit 600 - 900 RM an, dagegen lag der Preis im Ursprungsland bei 60 - 120 RM. Sie legte dar, daß an Bananen bisher brutto sehr erheblich verdient werden konnte, der Nettoverdienst sei abhängig von einer effizienten Organisation.<sup>301</sup>

Die Haupteinfuhrzeit für Obst und Südfrüchte waren die Monate Januar bis Mai, allerdings wurden einige Produkte das ganze Jahr über importiert, Bananen und Zitronen am gleichmäßigsten. Sowohl bei den westindischen als auch noch stärker bei kanarischen Bananen lag die Hauptsaison in den Sommermonaten.<sup>302</sup>

---

<sup>299</sup>S. Liebe, a.a.O., S. 62.

<sup>300</sup>Ladenhandel, a.a.O., S. 14, 54, 55, 74.

<sup>301</sup>Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 6, 7. In den 20er Jahren waren die Weltmarktpreise für Bananen gleichbleibend gewesen, allerdings verschlechterten sich für die Produktionsländer die Handelsbedingungen durch steigende Preise für Nahrungsmittel, die sie aus Industriestaaten bezogen.

<sup>302</sup>DFG 30/29, S. 8 u. Samuel, a.a.O., S. 372, 430, Kerner, a.a.O., S. 23 - 25.

Hamburg war der größte Fruchteinfuhrplatz in Deutschland.<sup>303</sup> Der Absatz dort fand vorwiegend über Auktionen statt, wobei nur Hamburger Händler als Käufer zugelassen waren, diese übernahmen auch den Weitertransport: Auf die *Hamburger Fruchthof-Auktionatoren*<sup>304</sup> entfielen 80,5 % des gesamten Hamburger Südfruchtimports, die *Vereinigung Hamburger Frucht- und Gemüse-Auktionatoren*<sup>305</sup> hatte einen Anteil von 4,5 %, unorganisierte Fruchthändler teilten sich die restlichen 15 %. Außerdem importierte auch der *Reichsbund der deutschen Verbrauchergenossenschaften*, wobei sich die Einfuhren aber mehr auf haltbare Waren konzentrierten, hochverderbliche Waren wurden von darauf spezialisierten Händlern importiert.

In Bremen gab es nur eine bedeutende Auktionsfirma, die Fruchthandelsgesellschaft Scipio & Fischer.

Die Hamburger Auktionspreise für kanarische Bananen lagen 1927 pro Pfund zwischen 35 und 50 Pf, meist um die 40 Pf. 1928 wurden zwischen 26 und 40 Pf gezahlt.

Die Hamburger Großhandelspreise dokumentieren auch den Preisverfall, der ab 1929 einsetzte.<sup>306</sup> Zahlte man im Januar 1929 noch RM 107 für 100 kg Bananen, waren es im Januar 1930 RM 92, im Januar 1931 nur noch RM 66,50, im Januar 1932 RM 60, im Januar 1933 RM 44. Im Dezember 1933 lag der Preis nur noch bei RM 27 für 100 kg.

Vergleicht man die im *Deutschen Fruchtgroßhandel*, der Fachzeitschrift der deutschen Fruchtgroßhändler, genannten Großmarktpreise in ausgewählten Städten sowie die Hamburger Großhandelspreise im Zeitraum 1926 bis 1933, ist festzustellen, daß diese im Frühsommer (bis einschließlich Juni) besonders hoch lagen und ab Juli wieder absanken. Die niedrigen Preise für Sommer und Herbst (Juli bis Oktober) standen in Zusammenhang mit der einsetzenden einheimischen Obsternte und zogen im November/Dezember wieder an. Die Jahresbandbreite betrug 1927 zwischen 27 und 70 Pf pro Pfund, wobei in Hamburg stets die niedrigsten Preise gezahlt wurden. 1928 lag die Bandbreite zwischen 18 und 72 Pf pro Pfund, die Preise sanken ebenfalls zum Jahresende wieder ab. Der Durchschnittspreis lag unter dem des Jahres 1927, kanarische Bananen wurden nun niedriger gehandelt als westindische. In den

---

<sup>303</sup>Zum folgenden Kerner, a.a.O., S. 51, 52.

<sup>304</sup>Astheimer & Sohn, G. Bey, Internationale Fruchtimportgesellschaft, John Letten & Söhne, August Stier und Timm & Gerstenkorn..

<sup>305</sup>Heinrich Hey, Jacob Hey & Söhne, Wilhelm Köpke, D. Lehmann Söhne, J. Minners & Sohn, Willem van der Schalk.

<sup>306</sup>S. Kerner, a.a.O., S. 130, aus Stat. Jahrbuch f. d. freie Hansestadt Hamburg u. Angabe des Hamb. Stat. Amtes 1933.

Folgejahren ist die jahreszeitliche Schwankung aufgrund des ständigen Preisverfalls weniger eindeutig.<sup>307</sup>

Das Deutsche Reich war um 1930 nach Großbritannien der zweitgrößte europäische Importeur von Südfrüchten. Die Einfuhr von Südfrüchten lag 1930 um rund 2,6 Mio. dz höher als 1925. 1933 waren 9,4 % der importierten Früchte Bananen (Apfelsinen, Mandarinen 26,2 %, Äpfel 20,9 %). Die Einfuhr von Bananen stieg zwischen 1925 und 1932 um beinahe das Dreifache.<sup>308</sup>

Der steigende Bananenverbrauch wurde mit der Werbekampagne durch Elders & Fyffes begründet. Demgegenüber hatte die deutsche Obstwirtschaft mit ihren dazu noch qualitativ rückständigeren Produkten wenig Chancen. Allerdings kam auch die Reichsregierung den Forderungen des Reichslandbundes u.a. Interessenten nach einer staatlichen Monopolisierung für die Einfuhr von Südfrüchten und Gemüse mit dem Ziel einer Einfuhrdrosselung nicht nach.

Befürworter der Importe argumentierten, für den Absatz deutscher Erzeugnisse seien diese ergänzenden Zufuhren sogar notwendig, um den Verbraucher an frische Früchte und Gemüse als ständigen Ernährungsbestandteil zu gewöhnen. Durch ein gleichmäßiges Angebot werde die Nachfrage angeregt und somit für die Händler auch ein lohnender Absatz gewährleistet. Eine Einfuhrbeschränkung würde den Verbrauchern ein aus gesundheitlichen Gründen notwendiges und billiges Nahrungsmittel für den größten Teil des Jahres entziehen, die Existenz des Handels bedrohen, die Industrieexporte einschränken, Schifffahrt, Häfen und Reichsbahn treffen und Arbeitslosigkeit verursachen. Hervorgehoben wurde auch die wichtige Bedeutung für den Einzelhandel, es wurde prognostiziert, daß viele Kleinhändler bei Verzicht auf Importware wegen der somit stark verminderten Verdienstmöglichkeiten ihr Geschäft aufgeben müßten.<sup>309</sup>

Von 1927 bis 1931 stieg die Einfuhr von Südfrüchten insgesamt um 31,8 %, wogegen die Einfuhr von Obst und Gemüse zurückging. Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln (einschließlich Futtermitteln) fiel im ganzen um 43,8 %. Eine Senkung der Gemüse-, Obst- und Südfrüchteeinfuhr durch ähnliche Maßnahmen wie bei der Fleisch- und Getreideeinfuhr wurde ohne eine starke Umgestaltung der Verbrauchsstruktur nicht für möglich gehalten. Von

---

<sup>307</sup>Hamburg war der einzige genannte Importort, weitere regelmäßig aufgeführte Städte waren Berlin, Dresden, Frankfurt/M., Köln, München, Essen, Breslau.

<sup>308</sup>S. Kerner, a.a.O., S. 21, 22.

<sup>309</sup>Vgl. Kutzschenbach, a.a.O., S. 99, 129, 130, 167 - 170.

den rd. 1,75 Mrd. Mark, die die deutschen Verbraucher im Durchschnitt der Jahre 1926/1930 für Gemüse, Obst und Südfrüchte zahlten, entfielen 52,4 % auf importierte Waren. Als positiv wurde gewertet, daß der überwiegende Teil des für Gemüse, Obst und Südfrüchte ausgegebenen Geldes im Inland blieb, das Ausland erhielt nach dieser Berechnung einen Anteil von 30,7 %, wobei in letzterem Prozentsatz auch noch die Einnahmen deutscher Unternehmen (Schiffahrtsgesellschaften, Importfirmen) enthalten waren.<sup>310</sup>

Auch in einer für die Einfuhr dieser Produkte werbenden Broschüre: *“Die Frischfruchteinfuhr. Ihre wirtschaftliche und volksgesundheitliche Bedeutung”* - Zielgruppe waren Politiker - berechneten die Herausgeber (die Hamburger Frucht- und Gemüse Werbe Gesellschaft) 1930, daß 80 % des Einzelhandelspreises der Kanarischen Bananen von 15 Pf, von Faktoren gebildet wurde, die den deutschen Unternehmern (Handel, Schiffahrt, Versicherung, Reichsbahn, Hafen- und Bahnarbeitern) zugute kamen und die kanarischen Produzenten nur mit 20 % beteiligt waren.<sup>311</sup> Hierbei wurde allerdings von dem Idealfall ausgegangen, daß Verpackungsmaterial aus Deutschland bezogen wurde sowie deutsche Versicherungen und deutsche Reedereien beteiligt waren.

Betrag der Nettopreis eines Büschels kanarischer Bananen ca. RM 7,20, wurde bei dieser Rechnung durch Verpackung (zu einem Großteil aus Deutschland bezogen), Transport (mit deutschen Reedereien), Versicherung, Umschlag im Hamburger Hafen und Brutto-Verdienst der Hamburger Importeure noch einmal ca. RM 7,36 aufgeschlagen, so daß bei einem Büschelpreis (mit ca. 200 - 250 Bananen) von ca. RM 14,56 auf die einzelne Banane ca. RM 0,06 entfielen. Hinzu kamen noch die Kosten für Zwischenhandel, Bahntransporte, örtliche Umschlagskosten, Versicherung und Verderb, was zum Endpreis von RM 0,15 führte.

Eine Veröffentlichung aus dem Tätigkeitsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft bemängelte 1930, daß eine übermäßige Steigerung des Konsums von Obst und Gemüse gesundheitlich nicht als Notwendigkeit begründet werden könne, auch wenn eine gewisse Konsumsteigerung gegenüber früheren Verhältnissen erwünscht war. Allerdings habe besonders der Import ausländischer Früchte, der Apfelsinen, Mandarinen und Bananen eine beängstigende Zunahme gefunden, die das Ausgabenbudget der Verbraucher erheblich belaste. In diesem Zusammenhang tadelte auch einer der bekanntesten

---

<sup>310</sup>S. Samuel, a.a.O., S. 16, 420, 442 - 444.

<sup>311</sup>Die Frischfruchteinfuhr, a.a.O., S. 11. Diese Übersicht, die den günstigsten Fall angibt, wurde auch von anderen zeitgenössischen Schriften übernommen, s. Kutzschenbach, a.a.O., S. 103 - 105, de Arlandis, a.a.O., S. 164.

Ernährungsphysiologen Deutschlands, Max Rubner, das Verhalten des “Mittelstands” für *“das Verwenden von frischem Obst afrikanischer Herkunft Ende des Winters und dergleichen.”*<sup>312</sup>

Durch die fortschreitende Weltwirtschaftskrise verstärkten sich auf internationaler Ebene die bereits vorhandenen protektionistischen Bestrebungen, es kam zu bilateralen Handelsabkommen und kurzfristigen Handelsverträgen, Einfuhrkontingentierungen, Preisabsprachen und Devisenbewirtschaftung. Auch wurden verbreitet Verrechnungsabkommen abgeschlossen, in Deutschland zuerst im April 1932 mit Österreich und Ungarn.<sup>313</sup>

Die Wirtschaftskrise zeigte auch Auswirkungen auf den Bananenimport, allerdings verringerte sich die Einfuhr zunächst mengenmäßig nicht. Auch 1930, als die Auswirkungen der Wirtschaftskrise bereits stark zu spüren waren, stieg die Einfuhr von Bananen und Zitrusfrüchten weiter an. Die Bananeneinfuhr 1930 bis 1932 übertraf die des Jahres 1929, wenn auch 1931 ein Rückgang gegenüber 1930 festzustellen war, resultierend aus der Schwächung der Kaufkraft und einer guten Inlandsernte (Äpfel) sowie der starken Propaganda gegen die Einfuhr von Südfrüchten, insbesondere Bananen. Mit der sinkenden Kaufkraft wurde der Absatz einheimischen Obstes immer schwieriger, dagegen kamen preiswerte importierte Früchte in großen Mengen auf den deutschen Markt. Nach einem weiteren geringen Anstieg 1932, der aber unter dem Wert von 1930 lag, war die Bananeneinfuhr rückläufig.<sup>314</sup>

Trotz der schlechten Wirtschaftslage blickten die Bananenimporteure Anfang der 30er Jahre noch optimistisch in die Zukunft. So war auch die Aussicht, daß Elders & Fyffes beabsichtigten, ab Frühjahr 1931 regelmäßig eine halbe Dampferladung in Gotenburg löschen zu lassen, für die Fruchthandel Gesellschaft kein Grund zur Sorge. Gegenüber der Handelskammer wurde im August 1930 nicht mit einem wesentlichen Ausfall für

---

<sup>312</sup>S. Rubner, Max: Deutschlands Volksernährung, (Die Volksernährung. Veröffentlichungen aus dem Tätigkeitsbereiche des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, hrsg. unter Mitwirkung des Reichsausschusses für Ernährungsforschung, 9. Heft) Berlin 1930, S. 45, 52, Zitat S. 52.

<sup>313</sup>Zu den protektionistischen Entwicklungen s. auch Feldenkirchen, Wilfried: Die Deutsche Zoll- und Handelspolitik 1914 - 1933, in Pohl, Hans (Hrsg.): Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987, S. 328 - 357, hier: S. 345 - 357.

<sup>314</sup>S. Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 102, Baatz, a.a.O., S. 62. Zur Wirtschaftslage 1932/1933 vgl. allg. Fischer, a.a.O., S. 56 - 58.

Bremerhaven gerechnet. Man ging davon aus, daß der Bananenkonsum weiter zunahm und somit weiterhin zwei volle Dampferladungen in Bremerhaven gelöscht würden.<sup>315</sup>

Ab Ende Oktober 1931 waren die aus Deutschland eingehenden Bananen-Aufträge allerdings so gering, daß es sich für Elders & Fyffes vorübergehend nicht lohnte, ihre Schiffe in Bremerhaven zu löschen. Man bemühte sich, das Argument der Einfuhrgegner zu entkräften, die Einfuhr ausländischen Obstes würde zu erhöhter Arbeitslosigkeit in Deutschland führen und wurde nicht müde, den positiven wirtschaftlichen Nutzen für Deutschland durch den Bananenhandel zu betonen.<sup>316</sup>

Wie auch die anderen kontinentalen Tochterfirmen von Elders & Fyffes wurde der deutsche Ableger verselbständigt. Ab dem 30. Mai 1932 nannte sich die Bremer Niederlassung, die die UFC-Bananen an die deutschen Importeure verkaufte, *Deutsch-Westindische Bananen Gesellschaft m.b.H.*

Um der Reichsregierung entgegenzukommen, erklärten sich Elders & Fyffes bereit, ihre Schiffe in Bremerhaven zu verproviantieren und mit deutscher Kohle zu bebunkern. Außerdem fuhr man mit deutscher Besatzung.<sup>317</sup>

Die zunehmende Konkurrenz und die Wirtschaftskrise mit Rückgang der Kaufkraft hatten deutliche Auswirkungen auf die Einfuhren von UFC-Bananen. Ihr Anteil auf dem deutschen Markt war von 73 % im Jahr 1924 auf 83 % im Jahr 1928 gestiegen, danach vollzog sich eine rückläufige Entwicklung bis auf 65 % im September 1933.

---

<sup>315</sup>Fruchthandel Gesellschaft Scipio & Fischer an Handelskammer Bremen, 27.08.1930, HK HB, Hf I e 6 und Fruchthandel Gesellschaft Scipio & Fischer an Handelskammer Bremen, 27.03.1931, ebda. Allerdings führte die veränderte Wirtschaftslage dazu, daß Elders & Fyffes einige Monate später die Absicht fallen ließen, den schwedischen Hafen anzulaufen.

<sup>316</sup>Handelskammer Bremen (Scipio, Ulrich) an Deputation für Häfen und Eisenbahnen, 19.11.1931, in: StA HB, 435-930, Bl. 125 b; In der Woche vom 23 - 29.10., 30. - 5.11. und 13. - 19.12.1931 fielen die Lieferungen aus, s. Übersicht in: HK HB, Hf I e b.

<sup>317</sup>Notiz von Grunow, 8.12.1932, StA HB, 435-930, Bl. 150, Deutsch-Westindische Bananen Gesellschaft mbH an Deputation für Häfen und Eisenbahnen, z. Hd. Herrn Senator Apelt, 16.2.1933, ebda. Bl. 156, Auszug aus dem Wochenbericht des Hafenskapitäns Bremerhaven - lfd. No. 6 - vom 05. bis 11. Mai 1933, ebda. Bl.163.

Tab. 4.16: Anteil der UFC-Einfuhren an der Gesamtbananeneinfuhr in Deutschland 1924 - 1933<sup>318</sup>

Jahr	UFC-Importe nach Deutschland in t	Gesamtmenge der nach Deutschland importierten Bananen in t	Anteil der UFC-Bananen am Gesamtimport nach Deutschland in %
1924	18 241	25 318	73
1925	31 973	40 621	79
1926	50 705	68 638	74
1927	49 867	66 054	76
1928	72 418	87 896	83
1929	80 367	102 163	79
1930	91 258	118 465	77
1931	81 818	110 363	75
1932	77 248	113 041	69
1933 (bis 30.09.)	52 229	80 673	65

Die Preisentwicklung nahm einen ähnlichen Verlauf. Konnten die Bananengesellschaften nach Wiederezulassung der Bananeneinfuhr 1924 noch einen Preis von 66 RM pro 100 kg erzielen, gingen die Großhandelspreise danach stetig abwärts. Zwischen 1924 und 1928 fielen sie um ein Drittel auf 44,10 RM pro 100 kg, in den folgenden vier Jahren fast um ein weiteres Drittel. 1933 betrug der Erlös nur noch 21,59 RM pro 100 kg<sup>319</sup>

Zur Aufrechterhaltung der für den Bananenabsatz gegründeten Filialen wurden diese in allgemeine Südfrucht-, Obst- und Gemüsegroßhandlungen umgewandelt. Alle Verkäufer der Konkurrenzbananen handelten ebenfalls derartige Waren.

Das Gesamtunternehmen hatte sich bis dahin vielversprechend entwickelt: Im November 1933 besaß die Jamaica Deutsche Handelsgesellschaft mbH neben der Bremer Hauptniederlassung Filialen in 45 weiteren Städten, die Atlanta eine Zweigniederlassung in Hamburg. Beschäftigt wurden 1025 Mitarbeiter über 6 Monate im Jahr, periodisch beschäftigt wurden 264 weitere Arbeiter.<sup>320</sup>

<sup>318</sup>Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 18, einschließlich UFC-Einfuhren über Rotterdam.

<sup>319</sup>Ebda., S. 21, 22.

<sup>320</sup>Ebda. S. 29, 30.



#### 4.2.4 Bananeneinfuhr nach Deutschland 1924 bis 1933 - statistisches Material

Die Hauptexportregionen für Obstbananen lagen in Mittelamerika (Honduras, Costa Rica, Guatemala, Panama, Nicaragua, Mexiko), Westindien (Jamaika, Kuba), Kolumbien und auf den Kanaren. Anfang der 30er Jahre waren die mittel- und südamerikanischen Produktionsgebiete mit 88 % am Welthandel beteiligt, die Kanaren mit 7 %.<sup>321</sup>

Anfang der 30er Jahre nahm Nord-Amerika 66 % der exportierten Bananen auf, Europa knapp 30 %, insgesamt wurden in dieser Zeit 100 Mio. Bündel Bananen gehandelt, bei einem Bündelvolumen von durchschnittlich 200 Bananen somit also 20 Mrd. Bananen. 1930 kamen ca. 74 % der nach Europa importierten Bananen aus Britisch Westindien und Zentralamerika, der zweitgrößte Lieferant waren die Kanarischen Inseln mit ca. 20 %. Von diesen Bananen wurden ungefähr 42 % nach Großbritannien transportiert.<sup>322</sup>

Tab. 4.16: Jährliche Bananen-Welteinfuhr 1929 - 1938 in 1 000 t<sup>323</sup>

	1929	1932	1935	1936	1937	1938
Welteinfuhr	2 075	1 979	2 117	2 281	2 617	2 372
Dt. Reich	102	113	68	118	147	165
Frankreich	102	180	131	175	177	179
Großbrit.	259	305	292	295	400	301
Japan	77	93	117	122	142	123
USA	1 274	982	1 110	1 166	1 332	1 185

Die Ausfuhrmengen der mittelamerikanischen Länder waren abhängig von der Höhe der Ernte und dem Verteilungsschema der UFC. Westindien lieferte 1929 72,2 % der deutschen Bananeneinfuhrwerte, 1932 68,9 %.<sup>324</sup>

Wichtigstes Bananenexportland Südamerikas war Kolumbien, das den größten Teil der produzierten Bananen nach Europa ausführte, vorwiegend nach Großbritannien, den Niederlanden und Deutschland. Das Deutsche Reich nahm Ende der 20er Jahre 1/6 der Ausfuhrmenge auf.<sup>325</sup>

<sup>321</sup>In vielen anderen tropischen und subtropischen Ländern wurden Bananen in mehr oder weniger großem Umfang auf Plantagen angebaut, die aber nur zur regionalen Versorgung dienten, s. Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 77, 78, 122 u. Toppel, a.a.O., S. 28 - 77.

<sup>322</sup>Toppel, a.a.O., S. 112, Houtkamp, a.a.O., S. 7.

<sup>323</sup>zusammengestellt nach: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Internationale Übersichten, Jahrgänge 1938 u. 1941/42, Berlin 1938 u. 1942, S. 164 bzw. S. 188.

<sup>324</sup>S. Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 103, Toppel, a.a.O., S. 124, 126, 127, Bast, a.a.O., S. 68.

<sup>325</sup>Ritter/Gutfeld, a.a.O., S. 91. (Über die Entwicklung bis 1920 s. Bitter, a.a.O., S. 134).

Kolumbiens Anteil an der deutschen Bananeneinfuhr hatte 1913 27,2 % betragen. 1926 war der Anteil auf 68,6 % gestiegen. Diese Entwicklung begründet sich mit der Wiederaufnahme der UFC-Lieferungen im Frühjahr 1926. Ab 1927 gingen die Einfuhren aus Kolumbien erheblich zurück (Windbruch, Streik) und betragen 1932 nur noch etwa die Hälfte der Menge von 1929, sie blieben auf niedrigem Niveau, bis 1936 wieder ein starker Anstieg zu verzeichnen war, gefördert durch Handelsabkommen mit der nationalsozialistischen Regierung.<sup>326</sup>

War Bremen der Importhafen für westindische Bananen, wurden in Hamburg überwiegend Bananen von den Kanarischen Inseln sowie ab 1929 größere Mengen aus Kamerun und Brasilien gelöscht - Gebieten, die außerhalb des UFC-Machtbereiches lagen.

Rund 40 % der Südfrüchteeinfuhren der Jahre 1926 - 1928 gingen über Hamburg. 1929 trat ein Rückgang durch die Abschwächung der Südfrüchteeinfuhr aus Spanien ein. Der Anteil der Bananen an den seewärtigen Einfuhren Hamburgs betrug 1926 8,7 % und fiel auf 6,8 % (1927) und 4,9 % (1928). Ebenso entwickelte sich der Anteil der Bananen an den seewärtigen Ausfuhren: 1926: 3,8 %, 1927: 3,4 %, 1928: 2,6 %.<sup>327</sup>

Tab. 4.17: Jährliche Bananeneinfuhr über Hamburg 1924 - 1930 in dz und in 1 000 RM<sup>328</sup>

Jahr	Dz	1 000 RM
1924	155 383	6 519
1925	184 827	8 167
1926	255 481	8 435
1927	245 492	10 608
1928	230 470	10 085
1929	164 206	7 308
1930	207 756	8 701

<sup>326</sup>S. Bast, a.a.O., S. 70, 71.

<sup>327</sup>S. Samuel, a.a.O., S. 352, 353, 358.

<sup>328</sup>zusammengestellt nach: Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1925 - 1930. Baatz, a.a.O., S. 62, gibt höhere Werte für 1926 und 1930 an, Toppel, a.a.O., S. 146, für den gesamten Zeitraum 1926 - 1930, die aber offensichtlich darauf beruhen, daß die Angaben für die Kanarischen Inseln doppelt gezählt wurden.

Tab. 4.18: Jährliche Bananeneinfuhr über Hamburg 1925 - 1930 in dz nach Herkunftsländern<sup>329</sup>

Herkunftsland	1925	1926	1927	1928	1929	1930
Kanarische Inseln	177 882				148 321	169 379
Spanien + Kanar. Inseln		251 722	239 391	220 730		
Mandat v. Dt. Kamerun		500	1 121		6 436	12 589
(übr.) Brit. Amerika	6 245	2 098	1 815		293	
Portugal mit Azoren u. Madeira			508	30	2 199	664
Span. Afr.		761	840			
Brasilien			1 402	590	4 393	11 005
Verein. Staaten m. Puerto Rico u. ehem. Dän. Besitzungen		104	266	770		142
Dänemark				100		
Frankreich				50		
Großbritannien				3 470		
Niederlande				50		
Afrika Atl.				4 640		
Mittelamerika u. Westindien				20		
Argentinien				20	651	
Spanien					1 570	5 496
Costarica						6 887
übrig. Amerika						1 501

Die Hamburger Ausfuhren in den Jahren 1926 - 1930 gingen überwiegend nach Dänemark, Finnland, Schweden, Norwegen sowie im Inland nach Ostpreußen und Pommern - und auch nach Bremen. Die Bremer Ausfuhren, die wesentlich höher waren, wurden hauptsächlich nach Schweden und Norwegen sowie Dänemark geliefert.<sup>330</sup>

Tab. 4.19: Bremens jährliche Bananeneinfuhr 1926 - 1928 in 1 000 t<sup>331</sup>

	1926	1928	1930
Kanarische Inseln	2,0	1,4	1,1
Westindien	12,3	32,6	23,5
Mittelamerika	8,9	36,1	62,0
Kolumbien	-	10,9	24,8
insgesamt	23,1	80,9	111,3

<sup>329</sup> zusammengestellt nach: Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1925 - 1930.

<sup>330</sup> S. Toppel, a.a.O., S. 146, 147, Samuel, a.a.O., S. 371: 1926 betrug der Bananenanteil an den Fruchtrexporten 81,7 %, 1927: 90 %, 1928: 71,7 %.

<sup>331</sup> Baatz, a.a.O., S. 62.

Tab. 4.20: Jährliche Bananeneinfuhr nach Bremen 1931 - 1933 in dz<sup>332</sup>

Herkunftsgebiet	1931	1932	1933
Kanarische Inseln	6 031	2 033	2 542
Kolumbien	122 208	255 465	40 538
Guatemala	-	24 422	45 308
Honduras	751 748	575 025	614 665
Britisch Amerika	23 039	-	-
Insgesamt	903 088	856 943	703 056
Wert in 1 000 RM	33 760	22 004	16 889

### Gesamteinfuhr in das Deutsche Reich<sup>333</sup>

Tab. 4.21: Jährliche Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich 1920 - 1922 in t<sup>334</sup>

	1920	1921	1922
Gesamteinfuhr	1 303	285	482
Spanien	1 282	150	414
Jamaika	5	7	7
Columbien		1	
Ausfuhr	1		11

Tab. 4.22: Einfuhrwerte für Bananen 1927 - 1931 in Mio. RM und deren Anteil an der Einfuhr frischer Südfrüchte<sup>335</sup>:

Jahr	Mio. RM	%
1927	33,1	8,6
1928	44,7	9,4
1929	47,8	10,5
1930	52,0	11,3
1931	41,7	11,1

Tab. 4.23: Jährliche Bananeneinfuhr (fr., getr., usw.) in das Deutsche Reich von 1913, 1925 - 1933 in dz und Wert in 1 000 RM<sup>336</sup>

1913	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
450 556	406 214	686 380	660 543	878 964	1 021 639	1 184 657	1 103 632	1 130 417	973 189
13 517	25 137	32 086	53 080	44 706	47 848	51 991	41 703	28 977	22 731

<sup>332</sup>zusammengestellt nach: Handel und Verkehr in Bremen, 1933, 1935.

<sup>333</sup>Die Unstimmigkeiten, die bereits in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg auffallen, gelten für den gesamten Untersuchungszeitraum, so ergibt die Summe der Hamburger und Bremer Einfuhr für 1928 eine Gesamtmenge von 104 000 t (23 000 t für Hamburg und rd. 81 000 t für Bremen) gegenüber rd. 88 000 t laut Reichsstatistik.

<sup>334</sup>nach Stat. Jahrbuch für das Dt. Reich 1921/22, S. 150 u. 1923, S. 115. In den Folgejahren gab es dort wieder eine Einheitsrubrik "Südfrüchte", Bananen wurden erst wieder ab dem Stat. Jahrbuch 1933 gesondert aufgeführt.

<sup>335</sup>S. Samuel, a.a.O., S. 476.

<sup>336</sup>S. Stat. Jahrbuch f. d. Dt. Reich, ab 1933 mit Zahlen ab 1929; DFG (Zahlen des Stat. Reichsamtes) 9/1928, S. 2, 12/1929, S. 6, 7/1930, S. 8, 13/1932, 6/1933, S. 11, 39/1933, S. 9, Kerner, a.a.O., S. 128, aus: Mtl. Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, BArch, R 2501/6605, Mappe 247, 31205: Nachweis über eingeführte Waren, die der Kontrolle der "Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel in Berlin" unterliegen, 13.05.1935.

## 4.3 Die Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich 1933 - 1939

### 4.3.1 Nationalsozialistische Außenhandelspolitik

Ein Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik war es, die größtmögliche Unabhängigkeit vom Ausland zu erreichen. Die Wurzeln des Autarkiegedankens stammen bereits aus der Zeit des territorialfürstlichen Merkantilismus des 18. Jahrhunderts und verbanden sich Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Gedanken nationalstaatlicher Souveränität. Der Beginn des 1. Weltkriegs verhalf den Autarkie-Ideen zum Durchbruch. Weiter gefördert wurde die Tendenz durch die Kriegserfahrungen, die Versailler Bestimmungen, den Erfahrungen während der Inflationszeit und besonders durch den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise.<sup>337</sup>

Als Folge der Krise ging der internationale Handel Anfang der 30er Jahre stark zurück. Viele Industrieländer schränkten ihre Einfuhr ein und orientierten sich auf den Binnenmarkt, um die innenwirtschaftlichen Verhältnisse zu stabilisieren. Aus diesem Grund wurde im Deutschen Reich argumentiert, daß die Autarkie sozusagen von außen aufgezwungen wurde.<sup>338</sup> Unter Autarkie verstand man auch während der Zeit des Nationalsozialismus eher eine Reduzierung der Auslandsabhängigkeit als eine völlige Unabhängigkeit vom Außenhandel. Eine Abschließung vom Weltmarkt wäre auch für die Großindustrie nicht akzeptabel gewesen. Der Autarkismus der NS-Zeit wurde immer nur als Übergangsphase zur Großraumwirtschaft verstanden, in der durch wirtschaftliche Blockbildung eine Nahrungs- und Rohstoffsicherung aus dem Großraum Kontinentaleuropa erreicht werden sollte: einmal als räumlich fixierte Außenwirtschaftspolitik, zum anderen auch zur Rechtfertigung einer politisch-territorialen Expansionspolitik.<sup>339</sup>

---

<sup>337</sup>S. Petzina, Dieter: Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan, Stuttgart 1968, S. 9, 10.

<sup>338</sup>Vgl. hierzu: Herbst, Ludolf: Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik im internationalen Vergleich, in: Der Nationalsozialismus s. Studien zur Ideologie und Herrschaft, hrsg. v. Wolfgang Benz, Hans Buchheim und Hans Mommsen, Frankfurt/M. 1994 (Originalausgabe 1993), S. 153 - 176: Der Autor stellt ähnliche Tendenzen in vielen anderen Industriestaaten fest. Allerdings wurden in Deutschland radikalere und früher einsetzende Regulierungsmaßnahmen (begünstigt besonders durch die Aufrüstung) und eine offen hegemoniale Politik verfolgt. Eingeführt wurden weltweit übliche wirtschaftspolitische Maßnahmen, die aber hier der Unterdrückung und Ausbeutung dienten und unter dem Einfluß kolonialimperialistischer und rassistischer Praktiken standen (billige Arbeitskräfte, Rohstoffe, Nahrungsmittel).

<sup>339</sup>S. Radkau, Joachim: Entscheidungsprozesse und Entscheidungsdefizite in der deutschen Außenwirtschaftspolitik 1933 - 1940, in: Geschichte und Gesellschaft, 2. Jg. 1976, S. 33 - 65, hier: S. 64. Vgl. allg. Teichert, Eckart: Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930 - 1939, München 1984.

Hitler äußerte im November 1937, im Bereich der Rohstoffe würde es nur eine bedingte Autarkie geben und im Bereich der Lebensmittel sei Autarkie nicht möglich, s. Aufzeichnung Hoßbachs, in: Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932 - 1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen, Wiesbaden 1973, S. 749. Reichsbankdirektor Eicke betonte, daß Deutschland eines regen wirtschaftlichen Verkehrs mit dem Ausland bedürfe und ohne umfangreiche Einfuhr nicht auskommen könne, vgl. Eicke, Rudolf: Warum Außenhandel? Eine Lebnesfrage für das deutsche Volk, Berlin <sup>5</sup>1939, S. 6, 7.

Hitlers Konzept der Abkopplung vom Weltmarkt und Wiederaufrüstung war auch die Handelspolitik unterworfen. Unter den Nationalsozialisten wurde die bereits vorher eingeleitete Überwachung und Beschränkung des Außenhandels verstärkt. Besondere Kennzeichen waren eine starke Zunahme direkter Tauschgeschäfte (Kompensationsgeschäfte), eine Hinwendung zu süd- und südosteuropäischen Ländern als Handelspartnern sowie eine Verschärfung der Devisenbestimmungen.<sup>340</sup>

Die bereits 1931 wieder eingeführte Devisenbewirtschaftung wirkte sich ab 1933 aufgrund der Devisenknappheit verstärkt hemmend auf den ausländischen Zahlungsverkehr aus.<sup>341</sup>

Um die notwendigen Importe für Rüstungsvorhaben und Nahrungsmittelversorgung zu steigern, mußte auch der Export gefördert werden. Allerdings stiegen mit der Belebung des Binnenmarktes auch die Einfuhren. Die Exporte sanken weiter, da deutsche Erzeugnisse auf dem Weltmarkt relativ teuer waren. Das Handelsdefizit stieg. Die Einfuhr an Nahrungs-, Futter- und Genußmitteln machte trotz Drosselung aller nicht lebensnotwendigen Einfuhren 1934 noch 35 % der Gesamteinfuhr aus.<sup>342</sup> Eine Abwertung wurde ausgeschlossen. Außerdem wurden die Löhne eingefroren.

Ab 1. Juli 1934 mußte Deutschland die Zahlung seiner Zinsschulden einstellen. Die Reichsbank ging zur Repartierung über und verteilte nur die Devisen, die täglich anfielen.<sup>343</sup>

---

Auch bei Reischle, Hermann: Der Reichsnährstand und seine Marktordnung, in: Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, 3. Bd.: Die Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, Beitrag 49, Berlin 1937, S. 28, wird dargelegt, daß eine 100 %ige Autarkie innerhalb der deutschen Ernährungswirtschaft selbstverständlich nicht möglich sei.

<sup>340</sup>Vgl. allg. zum Gesamtkomplex Boelcke, Willi A.: Die deutsche Wirtschaft 1930 - 1945. Interna des Reichswirtschaftsministeriums, Düsseldorf 1983, S. 100 - 221, sowie ders.: Deutschland als Welthandelsmacht 1930 - 1945, Stuttgart/Berlin/Köln 1994, S. 13 - 48, Bloch, Charles: Das Dritte Reich und die Welt. Die deutsche Außenpolitik 1933 - 1945, Paderborn/München/Wien/Zürich 1993, S. 156 - 171, Barkai, Avraham: Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Der historische und ideologische Hintergrund 1933 - 1936, Köln 1977, Herbst, Ludolf: Das nationalsozialistische Deutschland 1933 - 1945, Darmstadt 1997, S. 119 - 129.

<sup>341</sup>Neben Deutschland führten auch 14 andere europäische und 7 überseeische Länder Devisenbewirtschaftung ein, s. Boelcke, Interna, a.a.O., S. 100, Flaig, a.a.O., S. 15 - 17. Eine Devisenverordnung hatte es bereits am 8. Februar 1917 gegeben, diese wurde beendet am 22. Februar 1927, s. Wilsdorf, Heinz: Das Kompensationsgeschäft im deutschen Außenhandel seit September 1934, Diss. Leipzig 1939, S. 33.

<sup>342</sup>Die Reichsbank verlangte im Mai 1934 eine Senkung der Devisenkontingente und Einfuhrverbote für Kolonialwaren wie Kaffee, Tee, Tabak, s. Boelcke, Interna, a.a.O., S. 101. Von 1931 bis 1934 hatte es eine Zunahme der Einfuhr bei Hülsenfrüchten, Obst und Südfrüchten, Kaffee, Tee, Kakao, Tabak sowie Weinen und Most gegeben, von 1931 bis 1934 bei Obst und Südfrüchten eine Zunahme um 4 %, allerdings nicht wertmäßig: Deutschlands Einfuhr an Nahrungs-, Futter und Genußmitteln, Juni 1935, in: BArch, R 2501/6605, B. 301, 302, 302b: Volkswirtschaftliche und statistische Abteilung der Reichsbank, Barkai, a.a.O., S. 135: Lebensmittelimporte 1932: 45,7 % der Gesamteinfuhr, 1936: 35,5 %.

<sup>343</sup>Nach Radkaus Ansicht war die Handlungsweise nicht zwingend. Zur Durchsetzung der politischen Gesamtstrategie wurden scheinbare Sachzwänge installiert. Gegenüber dem Verzicht auf Abwertung, Transfermoratorien und dem Neuen Plan wäre die Abwertung der Mark eine reale Alternative gewesen, gegen die sich aber die Reichsbank sperrte, a.a.O.

S. auch Boelcke, Willi A.: Die deutsche Zoll- und Handelspolitik 1933 - 1945, in: Pohl, Hans (Hrsg.): Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987, S. 358 - 369, ders.: Deutschland als Welthandelsmacht, a.a.O., S. 21, Barkai, S. 167.

Die Menge der einzuhaltenden Vorschriften und deren ständige Veränderungen verkomplizierten das Außenhandelsgeschäft erheblich und führten zu bürokratischen Auswüchsen, die sich durch den 1934 eingeführten *Neuen Plan* mit seiner umständlichen Verfahrenstechnik noch verstärkten.<sup>344</sup>

Mit dem Neuen Plan wurde der gesamte Warenverkehr von staatlichen Stellen gelenkt und überwacht. Es sollte nur so viel importiert werden, wie durch Exporte bezahlt werden konnte. Damit verbunden war der Start einer Exportoffensive. Für Einfuhrwaren galt der Grundsatz der wirtschaftlichen Dringlichkeit und es sollte möglichst von denjenigen Ländern gekauft werden, die auch deutsche Waren abnahmen, selbst bei höheren Preisen. Es wurden nicht nur die Devisen, sondern auch die Einfuhrmengen kontingentiert. Vom Ausland sollte nur gekauft werden, was auch bezahlt werden konnte, vorrangig waren Rohstoffe und Halbfertigerzeugnisse, nach einer „nationalwirtschaftlichen Dringlichkeitsskala“. Durch Kompensationsabkommen und Prämien versuchte man, eine Exportsteigerung zu erreichen. 1935 vollzogen sich daher 78 % der deutschen Einfuhren auf Tauschbasis. Dadurch entstand eine Handelsverlagerung: der Anteil Südosteuropas und der Mittelmeerlande am Handel des Deutschen Reiches stieg zwischen 1932 und 1938 von 4,8 % auf 15,7 % der Exporte und von 7,5 % auf 13,6 % der Importe. Der Nachteil war, daß sich die besten Abnehmer deutscher Waren sowie die Hauptlieferanten der begehrtesten Rohstoffe nicht in den von der neuen Handelspolitik bevorzugten Räumen befanden.<sup>345</sup>

Ab dem 24.09.1934 mußte für jedes Einfuhrgeschäft eine Genehmigung der zuständigen Überwachungsstelle in Form einer Devisenbescheinigung vorliegen. Die Überwachungsstellen, eingeteilt nach Wirtschaftszweigen, prüften die Notwendigkeit der Einfuhr, kontrollierten die Preise und Zahlungsmodalitäten und regelten Absatz und Verwendung der Rohstoffe im Inland. Die Höhe der Zahlungsmittel gab das Reichswirtschaftsministerium in Zusammenarbeit mit der Reichsbank vor.<sup>346</sup>

---

<sup>344</sup>S. Kerner, a.a.O., S. 72, Boelcke, Interna, a.a.O., S. 102, 103, 115 u. ders.: Deutschland als Welthandelsmacht, a.a.O., S. 22: 1933 fielen pro Arbeitstag ca. 31 000 Ausfuhrmeldescheine an.

Der große Informationsbedarf der betroffenen Handelsfirmen über die Durchführung und Einhaltung der Regelungen des „Neuen Plans“ wird auch deutlich an den ausführlichen Erläuterungen hierzu im DFG Anfang 1935.

<sup>345</sup>S. Barkai, a.a.O., S. 136, 236, Radkau, a.a.O., S. 45, 46.

<sup>346</sup>Die Devisenstellen existierten weiter und waren für alle außerhalb des reinen Warenverkehrs liegenden Zahlungsvorgänge (Transithandel, Versicherungen), für Kompensationsgeschäfte, Rohstoffkreditgeschäfte, Durchführung der Exporterleichterungen, zuständig. S. Teichert, a.a.O., S. 56, 57, Barkai, a.a.O., S. 139. Die Überwachungsstellen arbeiteten eng mit den bereits bestehenden binnenwirtschaftlichen Kartellen zusammen. Zu den Reichsstellen, s. Corni, Gustavo u. Gies, Horst: Brot - Butter - Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers, Berlin 1997, S. 150 - 154. 1939 wurden die Überwachungsstellen in „Reichsstellen“ umbenannt. Diese unterstanden überwiegend dem Reichswirtschaftsministerium.

Ab 1935 gab es eine Belebung der Außenhandelsgeschäfte durch die abgeschlossenen Verrechnungsabkommen, die 1937 mit 27 Ländern bestanden. Ein leichter Handelsaufschwung mit Lateinamerika erfolgte durch Verrechnungs- bzw. Clearingverträge oder Abkommen auf der Grundlage von besonderen Sperrkonten für Ausländer (ASKI) mit einigen südamerikanischen Ländern.<sup>347</sup> 1938 liefen 20 % der deutschen Einfuhrgeschäfte über ASKI. Durch die Kontingentierung lag die Einfuhr 1936 unter der von 1933. Besonders betroffen von Importbeschränkungen waren Nahrungs- und Genußmittel und Fertigwaren, obwohl die Wirtschaftsbelebung und die erhöhten Einkommen der Haushalte eine verstärkte Nachfrage auch nach importierten Gebrauchsgütern verursachen mußten. Der Wert der Einfuhren lag 1936 70 % unter dem von 1928, der Export 60 % unter dem Stand von 1928.<sup>348</sup>

*„Das Diktat der leeren Devisenkassen bestimmte die Außenhandelspolitik. Insofern sie sich darauf beschränkte, nur noch die möglichst niedrig zu haltende Einfuhr lebensnotwendiger Güter zu sichern, gezielt die multilateralen Handelsbeziehungen des alten Weltmarktes kappte und in ein Gewirr von bilateralen Pendelbeziehungen auflöste und den Weltmarkt dadurch noch mehr in Unordnung brachte, erwies sie sich daher notwendig sowohl als Wegbereiter von autarken Bestrebungen nach größtmöglicher Eigenversorgung als auch von großbrauwirtschaftlichen Lösungen auf bilateraler Basis.“<sup>349</sup>*

Trotz einiger Erfolge des Neuen Plans wurden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands nicht beseitigt. Importabhängigkeit und Devisenmangel erforderten weitere Maßnahmen. Einerseits wurde eine erhöhte Einfuhr von Rüstungsgütern, andererseits eine Mehreinfuhr von Fetten und Ölen gefordert. Die auf Schachts Vorschlag eingerichteten Überwachungs- und Prüfstellen für Rohstoff- und Devisenzuteilung standen bald ganz unter der Kontrolle Görings, der sich für eine Intensivierung der Aufrüstung einsetzte.

Die anhaltende schlechte Wirtschaftslage veranlaßte Hitler zur Ausarbeitung des *Vierjahresplans*, der wichtigste Aspekt der Wirtschaftspolitik der Jahre Herbst 1936 bis Sommer 1942.<sup>350</sup> Die Wirtschaft wurde ganz den politischen Zielen untergeordnet.

---

<sup>347</sup>Verrechnungsabkommen konnten die dortigen Regierungen oft nicht einhalten. Vgl. Flaig, a.a.O., S. 25 - 27, 54 - 59, Baatz, a.a.O., S. 63, auch Boelcke, Deutsche Zoll- und Handelspolitik, a.a.O., S. 363, 364. Trotzdem betrug der Handel mit Südamerika nur einen Bruchteil des Niveaus von 1928, Boelcke, Interna, a.a.O., S. 113. Zur Verlagerung der Ein- und Ausfuhr von industriellen Ländern hin zu Rohstoff- und Agrarländern s. auch Fischer, Deutsche Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 72 - 74.

<sup>348</sup>S. Boelcke, Deutsche Zoll- und Handelspolitik, a.a.O., S. 364: Die Einfuhr wurde bis Ende 1937 auf das Niveau vom 1. Halbjahr 1934 gesenkt. S. auch ders.: Interna, a.a.O., S. 106, 112, 115, Eicke, a.a.O., S. 54, 64 - 66, Barkai, a.a.O., S. 135, 139, 140. Vgl. allg. Fischer, a.a.O., S. 72 - 74, Boelcke, Deutschland als Welthandelsmacht, a.a.O., S. 17 - 44.

<sup>349</sup>Boelcke, Interna, a.a.O., S. 103.

<sup>350</sup>Petzina, a.a.O., S. 10, 91, 197, 198, Herbst, Das nationalsozialistische Deutschland, a.a.O., S. 160 - 177, s. Teichert, a.a.O., S. 52 - 74 zur Verteilung der Zuständigkeiten und Kompetenzen der involvierten Institutionen



Kernpunkte waren verstärkte Kriegsvorbereitungen, kriegswirtschaftliche Mobilmachung und Autarkiestreben. Die Organe des Vierjahresplans beschäftigten sich vor allem mit der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, der Umsetzung der Roh- und Ersatzstoffplanungen und der Verteilung der vorhandenen Rohstoffmengen, der Verbesserung der Devisenlage, der Preisbildung und Preiskontrolle sowie der Lenkung der Arbeitskräfte.

Trotz aller Anstrengungen erreichte der Vierjahresplan seine Ziele nicht. Nach wie vor blieb der Außenhandel für die deutsche Wirtschaft lebensnotwendig, nur in einigen Bereichen konnten Teilerfolge erzielt werden (Stahl, Kautschuk, synthetisches Öl). Ein entscheidendes Manko war, daß bis 1942 der Vierjahresplan kein systematischer, alle betroffenen Bereiche umfassender, Gesamtplan war, sondern - nach Petzina - ein heterogenes Bündel von einzelnen bisweilen einander widersprechenden Programmen und Maßnahmen, das zudem von Planungsspannen, Durchführungsproblemen, mangelnder organisatorischer Konsistenz, und Anarchie innerhalb der Vierjahresplanbürokratie gekennzeichnet war.<sup>351</sup>

Nach kurzem Aufschwung 1937 sank 1938 die Handelsbilanz wieder in den negativen Bereich, die Devisenprobleme verstärkten sich. Gründe waren ein Rückgang der weltweiten Konjunktur durch die Wirtschaftskrise in den USA, die verringerte Kaufkraft von Rohstoff- und Agrarländern, mangelnder Exportwille der deutschen Industrie und Exportausfälle durch ausländische Boykottmaßnahmen.<sup>352</sup>

---

und Instrumente der deutschen Außenwirtschaftspolitik. Neben den Hauptzuständigen für die grundlegenden außenwirtschaftlichen Ziele, dem RWiM und dem AA (Kompetenzverschiebung vom Außen- zum Wirtschaftsministerium), zählten hierzu seit 1934 auch die Wehrmacht und ab 1936 die Behörde für den Vierjahresplan. S. auch Radkau, a.a.O., S. 36 - 38, 51, Boelcke, Interna, a.a.O., S. 170 - 185, zum Privatkonsum: Barkai, a.a.O., S. 217, 218.

<sup>351</sup>Petzina, a.a.O., S. 197, 198. In Insiderkreisen wie Kriegsministerium und Reichsbank wurde der Erfolg des Vierjahresplans angezweifelt. Selbst bei einer vollständigen Einfuhrabhängigkeit von Eisen, Öl, Gummi und Textilien wurde nur eine geringe Entlastung der Devisenbilanz erwartet, Kordt, Erich: Nicht aus den Akten ..., Stuttgart 1950, S. 166.

<sup>352</sup>S. Boelcke, Interna, a.a.O., S. 112, 195, 197, 198, 200, Petzina, a.a.O., S. 111, 112.

Exkurs: Die vier grundsätzlichen Arten des Zahlungsverkehrs mit dem Ausland.<sup>353</sup>

1. Verrechnungsabkommen: „Clearing“, keine Zahlung der Waren in Devisen.

Man unterscheidet zwei verschiedene Arten von Verrechnungsabkommen: staatliche Verrechnungsabkommen mit vor allem west- und nordeuropäischen Ländern, die keine Devisenbewirtschaftung betrieben und denen gegenüber Deutschland eine aktive Handelsbilanz hatte. Da Deutschland bei diesen Ländern nicht gedeckte Zahlungsverpflichtungen hatte, ging es darum eine Regelung zu finden, bei der die Exporterlöse nicht vollständig für Zins- und Schuldentilgungen verwendet werden mußten (Zwangsclearing) sowie um zusätzliche notwendige Importe. Außerdem gab es Verrechnungsabkommen zwischen der Deutschen Reichsbank und den jeweiligen Notenbanken der Ost-, Süd- und Südosteuropäischen Länder, die selber eine Devisenbewirtschaftung betrieben und denen gegenüber Deutschland eine ausgeglichene oder passive Handelsbilanz hatte. Durch die Banken wurde der Zahlungsverkehr im Rahmen der Devisenkontingente über die Girokonten der Handelspartner abgewickelt.

Die Folge war, man kaufte nicht mehr, wo es am billigsten war, sondern wo man Ware tauschen konnte.

2. Zahlungsabkommen: Vertrag zwischen zwei Ländern. Man verpflichtete sich, einen vertraglich festgelegten Prozentsatz der Devisen zur Wiedereinfuhr aus dem Partnerland zu verwenden. Deutschland bemühte sich Verrechnungsabkommen durch Zahlungsabkommen zu ersetzen. (z.B. Zahlungsabkommen mit England 1.11.1934, mit der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsunion 27.07.1935, Frankreich 10.07.1937.) Am 1.09.1939 bestanden mit 9 Ländern Zahlungsabkommen, dagegen mit 26 Ländern Verrechnungsabkommen.

3. Kompensationsgeschäfte: Tauschgeschäfte, Ware gegen Ware. Es gab mehrere Formen: Tauschgeschäft (2 Partner), privates Verrechnungsgeschäft (auf jeder Seite 2 Partner), Gegenseitigkeitsgeschäft (Forderungen je 1 in- und 1 ausländischen Firma wurden über ein staatliches Verrechnungsabkommen beglichen). Gesellschaften zur Förderung der Kompensation: Nordische Warenclearingstelle in Lübeck, Gesellschaft für internationalen

---

<sup>353</sup>Zum Folgenden vgl. Flaig, a.a.O., S. 29 - 53, zur Verrechnung Feldenkirchen, a.a. o., S. 353, detailliert zu privatem Verrechnungsgeschäft, Gegenseitigkeitsgeschäften, Aski, auch Wilsdorf, a.a.O., S. 37 - 92, 104, 110, danach wurde bereits 1932 ausländischen Firmen die Einrichtung solcher Konten gestattet, S. 79. Zu Aski s. auch Eicke, a.a.O., S. 64 - 66.

Handel mbH in Düsseldorf. Es gab z.B. Kompensationsabkommen zwischen Deutschland und Polen 15.10.1934, der Otto-Wolff-Gruppe und China, zwischen einem deutschen Industriekonzern und der Türkei, der Filiale der Deutschen Überseeischen Bank in Chile und der Corporation de Ventas de Salitre Y Jodo, norwegisches Walöl gegen Schiffsreparaturen. Kompensationsgeschäfte wurden nach und nach wieder eingeschränkt.

Private Verrechnungsgeschäfte, Gegenseitigkeitsgeschäfte, auch zusätzliche Gegenseitigkeitsgeschäfte und Rohstoffkreditgeschäfte waren erst möglich, wenn bei Einreichen des Importantrages das Vorliegen von Exportgeschäften nachgewiesen wurde.

4. ASKI, 1934 entstanden: Form des Kompensationsverfahrens: für einen ausländischen Lieferanten wurde bei einer deutschen Bank ein Konto eröffnet. Den Gegenwert der importierten Ware zahlte der deutsche Geschäftspartner in Reichsmark auf dieses Konto ein. Der ausländische Importeur durfte über diese Beträge im allgemeinen nur durch Einkünfte für eigene Rechnung in Deutschland verfügen. Ab 1935 wurde unterschieden zwischen Firmen-ASKI und Banken-ASKI, bei denen zugunsten einer ausländischen Bank bei einer deutschen Bank ein Konto eingerichtet wurde. Dieses Guthaben auf Banken-ASKI konnte an interessierte Firmen verkauft werden. Die ASKI-Geschäfte wurden nach 1935 wieder stark eingeschränkt und waren hauptsächlich für mittel- und südamerikanische Länder möglich. Genehmigungen für Firmen-ASKI gab es im allgemeinen nur, wenn kein Verrechnungsabkommen mit dem Herkunftsland der Ware bestand. Auch für ASKI-Geschäfte waren Devisenbescheinigungen (wie auch bei privaten Verrechnungsgeschäften oder Gegenseitigkeitsgeschäften) erforderlich, die jeweils für ein Kalenderhalbjahr erteilt wurden.

Außer bei Bank-ASKI wurde stets ein Ausfuhrüberschuß zugunsten Deutschlands verlangt, wenn im Gegengeschäft keine lebenswichtigen Waren eingeführt wurden. Dieser Überschuß betrug anfangs bei allen Ländern ohne Zahlungs- oder Verrechnungsabkommen 1:1,3, ab September 1935 bei den entsprechenden überseeischen Ländern, mit Ausnahme Süd- und Mittelamerikas, 1:3.

### 4.3.2 Die Auswirkungen der neuen Handelspolitik auf die Bananeneinfuhr

Ab 1932 verstärkten sich die Bestrebungen, die Einfuhr von Südfrüchten einzuschränken, gefördert durch den Reichsverband des Deutschen Gartenbaus, der 1933 zum Boykott ausländischer Früchte aufforderte.

Die Großhandelsbranche wehrte sich gegen die behördlicherseits verlangten Einschränkungen. In einem Artikel des DFG wurde die Meinung vertreten, die Aufgabe des Handels sei es nicht nur, „*die Bevölkerung mit Obst und Gemüse zu versorgen, sondern dies ausreichend, bestens und so billig wie möglich*“. Das deutsche Obst sei gegenüber der Importware qualitativ nicht konkurrenzfähig. Die deutsche Obstwirtschaft wurde aufgefordert eine Qualitätsverbesserung herbeizuführen, dann würde auch der Absatz steigen.<sup>354</sup> Ein anderer Artikel dieser Verbandszeitung widmete sich der Beliebtheit der Banane. Einfuhrbeschränkungen sollten schon deshalb unterbleiben, weil der deutsche Groß- und Kleinhandel viel Nutzen aus ihrem Vertrieb ziehe. Zur Untermauerung der mittlerweile großen Bedeutung dieser Frucht wurde folgender fiktiver („belauschter“) Dialog zwischen Großmutter und Tochter abgedruckt:<sup>355</sup>

„Zu meiner Zeit aß man höchstens einmal eine Banane als besondere Delikatesse“.

„Nun, damals kannte man diese schöne Frucht bei uns auch noch nicht so, und sie wurde sicherlich nur in sehr kleinen Mengen eingeführt.“

„Aber wenn es sie jetzt auch überall zu kaufen gibt, darum sollte man sie den Kindern doch nicht wie's tägliche Brot zu essen geben - es soll eine Besonderheit bleiben.“

„Aber warum denn?“

„Weil sie ihnen so gut schmeckt! Sie genießen sie ja selbst wie eine Schleckerei.“

„Um so besser! Laß ihnen doch munden, was so nahrhaft und bekömmlich ist. So freuen sie sich täglich auf die Mahlzeit, sie essen freiwillig und mit Appetit, was sonst vielleicht Mühe machen würde.“

„Ich verstehe deine moderne Pädagogik nicht. Wir wurden einfacher erzogen.“

„Dafür aßt Ihr Sonntags regelmäßig zwei Fleischgerichte, die wir heute abgeschafft haben. Wir halten keinerlei Obst und Gemüse für Luxus und unnötige Delikatesse. Alle guten Früchte, die erschwinglich ist, sollen dem Aufbau des kindlichen Organismus zugute kommen.“

„Für mich bleibt die Banane etwas besonderes, ich leiste sie mir nicht so oft.“

„Und wenn sie fünf Pfennig kostet?“

„Ja, die Zeiten haben sich wirklich geändert, ich komme nicht mehr so recht mit.“

---

<sup>354</sup>DFG 4/1933, S. 4.

<sup>355</sup>Ebda. S. 5, 6.

Die Beschwerden des Fruchthandels über Boykottmaßnahmen gegen den Verkauf ausländischer Früchte mehrten sich im Sommer 1933. So meldete die Brandenburger Filiale der „Jamaica“ am 29.06.33, daß uniformierte S.A.-Leute den dortigen Ladenbesitzern mitteilten, sie dürften keine ausländischen Früchte verkaufen, solange es Erdbeeren gäbe.

Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus zog seine Anordnung über die Ausschaltung von Südfrüchten und ausländischem Obst und Gemüse aus dem freien Marktverkehr zurück. Das Verbot war aber nicht generell aufgehoben, es erstreckte sich weiterhin vorübergehend auf den Verkauf ausländischer Erzeugnisse im ambulanten Hausier-, Markt- und Straßenhandel. Der Straßenhandel blieb aber auch in den Folgejahren eine wichtige Absatzform, so setzte er 1937 31,25 % der Mengen und 37,5 % des Wertes von Südfrüchten, Obst und Gemüse um.<sup>356</sup>

Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus und die Abnehmerorganisationen des Groß- und Kleinhandels vereinbarten, daß mit Rücksicht auf die Lage des deutschen Gartenbaus der Handel sich in erster Linie für den Absatz deutscher Obst- und Gemüseprodukte einsetzen sollte. Dies sollte u.a. durch die Produkt-Kennzeichnung „Deutsches Erzeugnis“ und Schilder „Verkaufsstelle für Deutsches Obst und Gemüse“ erfolgen.<sup>357</sup>

Regierungsstellen plädierten für eine Rücksichtnahme auf ausländische Handelspartner. Im Juli 1933 empfahl der Handelspolitische Ausschuß dem Auswärtigen Amt, dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsernährungsministerium eine gemeinsame Vorlage für den Reichskanzler auszuarbeiten, in der darauf gedrängt werden sollte, die eigenmächtigen Aufforderungen zum Boykott ausländischer Waren durch nachgeordnete Parteiorganisationen aus innenwirtschaftlichen wie außenpolitischen Gründen zu unterbinden. Die Einflußnahme von Organisationen wie der Auslandsorganisation der NSDAP auf die Handelspolitik ließ sich zwar nicht dauerhaft verhindern, aber einschränken.<sup>358</sup>

---

<sup>356</sup>Scipio an Präsidialrat Burandt, Vertreter Bremens beim Reich, 29.06.1933, in: StA HB, 4,49-764 (148), Mappe 839/31: Südfrüchtemonopol und Boykottmaßnahmen, keine Blnr. sowie Antwort Burandts an Scipio, 30.06.1933 in: ebda. u. Präsident des Reichsverbandes ambulanten Gewerbetreibender Deutschlands an Verband des Hamburgischen Frucht- und Gemüse-Großhandels E.V., 08.07.1933, in: ebda.

Am 31.03.1937 hatte die Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe in der Reichsgruppe Handel insgesamt rund 181 500 Pflichtmitglieder in drei Fachgruppen, davon gehörten 71 295 Mitglieder (39,28 %) dem ambulanten Lebensmittelhandel an, s. DFG 45/1937, S. 6. Nach einer Aufstellung des DFG von 1937 setzte der Straßenhandel 31,25 % der Mengen und 37,5 % des Wertes von Südfrüchten, Obst und Gemüse um, der Markthandel 42,5 % der Mengen und 38,33 % des Wertes, DFG 44/1937, S. 2, 3.

<sup>357</sup>DFG 28/1933, S. 1, 2.

<sup>358</sup>S. Boelcke, Deutschland als Welthandelsmacht, a.a.O., S. 29, 30.

In Zeiten von Autarkiebestrebungen und Devisenmangel wurde auch die Ernährungswirtschaft neu organisiert. Die bis dahin in verschiedenen Verbänden zusammengeschlossenen deutschen Fruchthändler wurden 1934 dem Reichsnährstand eingegliedert (Hauptabteilung IV, Landhandel). Der Reichsverband Deutscher Fruchthändler wurde durch Anordnung des Reichsbauernführers vom 18.10.1934 aufgelöst.<sup>359</sup>

Die Handelsunternehmen wurden 1936 in der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft bzw. ihren Untergliederungen zusammengefaßt, vorübergehend kurzfristig vereint mit der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft 1935/1936. In diesen Hauptvereinigungen wurden ganze Produktionsbereiche von der Herstellung über Verarbeitung bis zum Handel zusammengeschlossen, mit einem regionalen Unterbau in Form von Marktverbänden. Ihre Aufgaben waren Preis- und Marktregulierung durch die Lenkung der Warenverteilung, Steuerung der Produktion und Überwachung der Preise - mit Zustimmung und unter Aufsicht des Reichsernährungsministers. Es bestand Zwangsmitgliedschaft.<sup>360</sup>

Nachdem die Importmengen durch handelsvertraglich festgelegte Kontingentierungen bestimmt wurden, brachte die Errichtung verschiedener Reichsstellen für die Einfuhr eine neue Dimension in der staatlichen Außenhandelspolitik auf dem Ernährungssektor.<sup>361</sup> Schon 1930 wurde die Reichsmaisstelle gegründet, die im Mai 1933 erweitert wurde zur Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse. Weitere Reichsstellen folgten, nach Corni *„Instrumente staatlicher Außenhandelspolitik auf dem Lebensmittelsektor“*.<sup>362</sup>

---

<sup>359</sup>S. Kerner, a.a.O., S. 84 - 86, DFG, 43/1934, S. 2. Der Reichsnährstand wurde im September 1933 durch Gesetz geschaffen und schloss alle in der Landwirtschaft Tätigen (einschließlich Forstwirtschaft, Gartenbau, Fischerei und Jagd) sowie landwirtschaftliche Genossenschaften, Landhandel (Groß- und Kleinhandel), Be- und Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse in einer Organisation zusammen. S. Reischle, Hermann u. Saure, Wilhelm: Der Reichsnährstand. Aufbau, Aufgaben und Bedeutung, Berlin <sup>2</sup>1936, S. 37, grundlegend auch: Frank, Claudia: Der „Reichsnährstand“ und seine Ursprünge. Struktur, Funktion und ideologische Konzeption, Diss. Universität Hamburg 1988. S. auch Kerner, a.a.O., S. 84, 85, Gies, Horst: Aufgaben und Probleme der nationalsozialistischen Ernährungswirtschaft 1933 - 1939, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 66. Bd., Heft 4 (1979), S. 466 - 499, hier: S. 466.

Die Maßnahmen der inländischen Marktregelung wurden als „Marktordnung des Reichsnährstandes“ bezeichnet, zur Entstehung der Marktordnung, vgl. Corni/Gies, a.a.O., S. 145 - 150.

<sup>360</sup>S. Baatz, a.a.O., S. 63, Reischle/Saure, a.a.O., S. 253 - 271, Corni/Gies, a.a.O., S. 157 - 162.

<sup>361</sup>S. Reischle/Saure, a.a.O., S. 343 - 350. Bereits während des 1. Weltkriegs hatte es eine „Reichsgetreidestelle“ gegeben.

<sup>362</sup>Die Reichsstellen besaßen neben dem Außenhandelsmonopol bis zum Ausbau entsprechender Institutionen innerhalb des Reichsnährstandes auch das Handelsmonopol für den Binnenmarkt, denn auch alle im Zollinland hergestellten Produkte durften nur durch sie in den Verkehr gebracht werden. S. Corni/Gies, a.a.O., S. 150 - 154. Emig, Kurt: Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin 1939, S. 15, 31, 32. S. auch Teichert, a.a.O., S. 56, 57, Barkai, a.a.O., S. 139.

Die Reichsstellen unterstanden direkt dem Reichsernährungsminister und regelten die Nahrungsmiteleinfuhr nach einem staatlich bestimmten Preis-, Mengen- und Verteilungsmechanismus. Importeure mußten ihre Waren der zuständigen Reichsstelle zum Kauf anbieten. Diese kaufte die Ware zum Weltmarktpreis ein und verkaufte sie nach Erhebung eines Unterschiedsbetrages an den Importeur zurück, um somit einen Ausgleich zwischen den niedrigen Weltmarktpreisen und den höheren Inlandspreisen zu schaffen. Die Unterschiedsbeträge flossen der Reichskasse zu.

Am 30. September 1936 wurde die Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse geschaffen, die auch für die Regelung der Südfrüchteinfuhr zuständig war. Je nach Versorgung des Marktes mit einheimischen Früchten beeinflusste die Reichsstelle durch die Unterschiedsbeträge den Verkaufspreis.<sup>363</sup>

Die Einfuhr von Südfrüchten sollte als zusätzliche Ergänzung zur Nachfragedeckung, zum Ausgleich für die saisonbedingten Schwankungen in der Obstversorgung, dienen. Um die deutsche Obstwirtschaft nicht zu gefährden, sollte sich die Einfuhr hauptsächlich auf die Winter- und Frühjahrsmonate beschränken.

Die deutsche Obstproduktion deckte 1933 etwa 66 % des Verbrauchs. Auch aus Devisengründen sollte zumindest ein Teil der Südfrüchteinfuhr eingespart werden. Es wurde kritisiert, daß durch die Rohkostpropaganda der vorhergehenden Jahre der Verzehr von Südfrüchten zu sehr gestiegen sei, von einem völligen Verzicht war aber keine Rede. Trotz der hohen Eigenbedarfsdeckung bei Obst wurde offiziell eingeräumt, daß auf handelsvertragliche Bindungen, die z. T. die „besten Kunden“ des deutschen Reiches betrafen, Rücksicht zu nehmen sei, so daß einer Einfuhrreduzierung bei solchen an sich nicht lebensnotwendigen Produkten Grenzen gesetzt seien.<sup>364</sup>

Im Oktober 1933 erschienen mehrere Zeitungsartikel, in denen zur Unterstützung der „deutschen Banane“ (d.h. der in der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun produzierten Bananen, näheres hierzu in Kap. 7) und auch der kanarischen Banane gegen das Monopol der UFC aufgefordert wurde. Die deutschen UFC-Partner, die *Jamaica Deutsche Handelsgesellschaft mbH* (ehem. Jamaica-Bananen und Früchte-Vertrieb GmbH) und die

---

<sup>363</sup>Darüber hinaus trafen sogenannte „Gemischte Ausschüsse“, bestehend aus Vertretern Deutschlands und den jeweiligen Vertragsländern, Vereinbarungen über die jahreszeitliche Verteilung der Einfuhrmengen, s. Emig, a.a.O., S. 32.

<sup>364</sup>Ziegelmayr, Wilhelm: Rohstoff-Fragen der deutschen Volksernährung, Dresden u. Leipzig 1936, S. 172, 255, (gleiche Zahl bei Peter, a.a.O., S. 5.), Eicke, a.a.O., S. 72, Wilsdorf, a.a.O., S. 17. Vgl. auch Grupe, a.a.O., S. 88, 89.

Firma *Oloff, Köpke & Co. GmbH* (bis 1932: „Westindia Bananen Vertriebs GmbH“) klagten über diese Pressewerbung für Kamerun-Bananen und die Diskriminierung ihrer Unternehmen als ausländische Firmen. Dies habe geschäftsschädigende Folgen, zumal diese Artikel auch Reaktionen bei lokalen NSDAP-Organisationen ausgelöst hatten, die auf Verbraucher und Händler einzuwirken versuchten. Die betroffenen Gesellschaften betonten, sie seien rein deutsche Firmen, auch das Deutsche Reich selber habe viele volkswirtschaftliche Vorteile durch den westindischen Bananenhandel. Sie beschwerten sich über behördliche Eingriffe gegen die Einfuhr von frischen Früchten und versuchten darzulegen, daß sie sich stark bemühten auch deutsche Waren zu vertreiben.<sup>365</sup>

Die Menge der Südfrüchteinfuhr nach Deutschland stieg bis 1934 weiter an, wobei die Ausgaben dafür allerdings sanken. Erst 1935 war ein Rückgang der Einfuhrmenge zu verzeichnen.

Tab. 4.24: Die jährliche deutsche Einfuhr an Südfrüchten 1932 - 1935<sup>366</sup>

1932	1933	1934	1935
518 000 t	562 000 t	586 000 t	531 000 t
160 Mio. RM	143 Mio. RM	141 Mio. RM	144 Mio. RM

Abgesehen vom Jahr 1935, konnte das Deutsche Reich daher, ohne Einschränkungen vorzunehmen, auch bei der Bananeneinfuhr Devisen einsparen. Die Ausgaben für den Bananenimport sanken von 51,99 Mio. RM im Jahr 1930, 28,98 Mio. RM 1932, 20,58 Mio. RM 1934 auf 17,59 Mio. RM 1935.<sup>367</sup> Die Einfuhrmenge zwischen 1930 und 1934 war dagegen weniger stark rückläufig.

Tab. 4.25: Jährliche Bananeneinfuhr nach Deutschland 1930 - 1935<sup>368</sup>

Jahr	1930	1931	1932	1933	1934	1935
T	118	110	113	97	96	68

<sup>365</sup>S. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 20 - 28, Anlage 4: Behördliche Anordnungen, enthaltend Massnahmen zur Einschränkung des Verkaufs von Auslandsobst und -Gemüse; Deutsch-Allewege, Nr. 2, 14.10.1933: „Die Banane“; Fridericus, Nr. 43, 1933: „Gemeinnutz oder Kartell“, Fridericus, Nr. 45, 1933: „Deutsche Bananen“, in: HK HB, Hf I e 6.

<sup>366</sup>S. Wilsdorf, a.a.O., S. 19, Eicke, a.a.O., S. 15.

<sup>367</sup>„Kamerun - wichtigster Bananenlieferant Deutschlands“, in: Dt. Börsen Zeitung, 02.08.1936, in BArch, R 8034 II, 1432, Bl. 35.

<sup>368</sup>Zahlen nach Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Internationale Übersichten, hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin, Jahrgänge 1933 - 1936. Der Einfuhrückgang 1933 war größer als in Fachkreisen erwartet, in jenem Jahr wurden 973 189 dz Bananen importiert, erwartet worden war lediglich ein Rückgang auf 1 033 188 dz.

DFG 39/1933, S. 9.



Die Bananeneinfuhren über Bremerhaven gingen ab 1930 von 6,7 Mio. Büschel auf 4,7 Mio. im Jahr 1932 zurück und fielen auf 3,9 Mio. 1933 und 2,5 Mio. im Jahr 1934.<sup>369</sup>

Tab. 4.26: Jährliche Gesamteinfuhr an westindischen Bananen 1928 - 1935.<sup>370</sup>

Jahr	Dampfer	Büschel	Tonnen
1928	62	5 091 768	ca. 127 500
1929	80	6 694 896	ca. 170 000
1930	85	6 716 459	ca. 170 000
1931	65	5 113 030	ca. 128 000
1932	65	4 747 540	ca. 120 000
1933	58	3 869 614	ca. 97 000
1934	49	2 455 819	ca. 62 500
1935	19	488 469	ca. 10 000

Die Bremer Hafenwirtschaft war wegen der Einfuhrrückgänge beunruhigt. Man fürchtete um Arbeitsplätze, da auch die Einfuhren anderer Waren rückläufig waren. Der Höhepunkt der Einfuhr westindischer Bananen hatte in den Jahren 1929 und 1930 gelegen. Ab 1931 hatte sich ein stetiger Rückgang vollzogen.

Für das Entladen der ankommenden und Beladen der ausgehenden Dampfer war die Stauerei des Norddeutschen Lloyd zuständig, die pro zu entlöschendem Dampfer ca. 220 Arbeiter beschäftigte zuzüglich ca. 100 weitere, wenn die Verladung gleichzeitig in Anschlußdampfer erfolgte. Die Beladung der Eisenbahnwaggons wurden durch den Bahnunternehmer Brauns besorgt, der pro Dampfer ca. 150 Arbeitskräfte im Einsatz hatte.

Das Löschen und die gleichzeitige Beladung der Anschlußdampfer sowie die Beladung der Waggons dauerte 10 bis 12 Stunden, d.h. fast 1,5 Arbeitsschichten.

Neben den somit 500 bis 600 an zwei Tagen in der Woche beschäftigten Arbeitern verdienten auch Landwirte und Arbeiter an der Bestrohung der Eisenbahnwaggons. Außerdem wurden die meisten Fruchtdampfer in Nordenham mit Ruhrkohle bebunkert und dort verproviantiert.<sup>371</sup>

<sup>369</sup>Der westindische Bananimport, a.a.O., S. 2.

<sup>370</sup>Tabelle ebda. Das Gewicht pro Büschel wurde hier mit 25 kg angegeben, d.h. 40 000 Büschel = ca. 1 000 t. Diese Zahlen beinhalten offensichtlich die Weiterverladungen in die skandinavischen Länder. Die Berechnung ist sehr großzügig, die „Atlanta“ berechnete 1933 ca. 60 Büschel auf 1 000 kg, das entspricht einem Büschelgewicht von rund 17 kg, s. Bericht der Atlanta, a.a.O., S. 6. Die Zahlen des Handelsstatistischen Amtes sind wesentlich niedriger als in o.a. Tabelle, s.u.

<sup>371</sup>Diedr. Voelker an Handelskammer Bremen, 22.06.1934, in: HK HB, Hf I e 6, u. Stauerei des Norddeutschen Lloyd an Handelskammer, z.H. d. Herrn Präses, 15.06.1934, ebda: Pro Dampfer wurden 200 Waggons mit ca. 50 tons Stroh benötigt.

Die UFC passte sich den veränderten politischen Bedingungen und den deutschen Wünschen an und verkaufte 1933 zwei ihrer Bananentransportschiffe an eine deutsche Reederei, die zum Stinnes-Konzern gehörende „Midgard“ *Deutsche Seeverkehrs A.-G.*, um somit auch einen Transport unter deutscher Flagge propagieren zu können.<sup>372</sup> Dies wurde umgehend auch öffentlich bekannt gegeben, so z.B. den Großkunden durch FYFFES-Anzeigen im DFG. Auf dem Titelblatt der Ausgabe 32/1933 war unter einem Zeitungsausschnitt mit dem Titel: „‘Möwe’ wird Bananenschiff“, zu lesen: *„Mit deutscher Besatzung bringt Dampfer „Oldenburg“ uns die hochkarätige FYFFES-Banane, die wir an dieser Siegelmarke erkennen.“*

Diese Maßnahme war auch gegen die zunehmend erfolgreiche Afrikanische Frucht-Compagnie gerichtet.

Bereits Ende 1933 hatten vorübergehend in Bremerhaven keine Weiterverladungen von Bananen nach Norwegen und Schweden stattgefunden, da die Bestellungen für Bananen aus Deutschland sehr gering ausgefallen waren. Die Deutsch-Westindische Bananen-Gesellschaft lief daher zunächst Southampton an und löschte nur einen verhältnismäßig geringen Rest in Bremerhaven. Schweden und Norwegen wurden von Rotterdam aus versorgt. Auch danach wurden nur noch selten Bananen von Bremerhaven in diese Länder reexportiert.<sup>373</sup>

In den Jahren 1931 bis 1935 kamen die höchsten Einfuhrmengen westindischer Bananen jeweils in den Monaten April bis August. Im April 1934 waren in Bremerhaven noch einmal 10 Bananendampfer eingetroffen, doppelt so viel wie im März. Auch die Mai-Einfuhr war hoch, ab Juni waren dagegen die Zufuhren anders als in den Sommermonaten der Vorjahre, stark rückläufig. Nach der Ankunft in der Woche vom 14. bis 20. September gab es für den Rest des Jahres nur noch eine kleine Lieferung Anfang November und Mitte Dezember. Die erste Lieferung Anfang Januar 1935 fiel gering aus. Auch die ab Ende Januar 1935 wieder regelmäßigen wöchentlichen Lieferungen waren im Vergleich zu den Vorjahren sehr klein.<sup>374</sup>

---

<sup>372</sup>Bei diesen beiden Schiffen handelte es sich um die ursprünglich für die deutsche Reederei Laeisz gebauten, nach dem 1. Weltkrieg an Großbritannien abgelieferten Kühlschiffe „Pionier“ und „Pungo“, die daraufhin bei Elders & Fyffes unter den Namen „Miami“ bzw. „Greenbrier“ in der Fruchtfahrt zwischen Mittelamerika und Europa liefen, nach dem Ankauf durch die Midgard 1933 in „Nordenham“ und „Oldenburg“ umbenannt und im Bananentransport zwischen Mittelamerika und Bremerhaven eingesetzt wurden. 1936 wurden sie an die Union Handels- und Schiffahrts GmbH übertragen (s.u.), s. Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 83, 97 u. Hochhaus, a.a.O., S. 16/17.

<sup>373</sup>Behörde für Verkehr, Grunow, an Handelskammer Bremen, 06.12.1933, HK HB, Hf I e 6 u. Jamaica-Bananen- u. Früchte-Vertrieb GmbH an Handelskammer, 14.12.1933, ebda., u. Übersicht über die Bananenankünfte, a.a.O.

<sup>374</sup>Von Jahresanfang 1935 bis 04.04.1935 (in der Woche 29.3. - 4.4.1935 war die letzte Lieferung notiert) wurden 265 168 Bündel Bananen in Bremerhaven gelöscht. Dagegen waren es im gleichen Zeitraum der Vorjahre 759 863 Bündel (1934), 878 943 (1933), 1 109 340 (1932), vgl. Übersicht über die Bananenankünfte

Wegen der schlechten Absatzzahlen wanderte der Transitumschlag, der ab Juni 1934 fast völlig zum Erliegen gekommen war, 1934/35 endgültig von Bremerhaven nach Rotterdam ab.<sup>375</sup>

Elders & Fyffes veränderten ihre Werbestrategie und betonten erneut den Einsatz deutscher Schiffe beim Transport ihrer Bananen. Im Januar 1935 hatte die (bisher regelmäßig) auf dem Titelblatt des DFG geschaltete Großanzeige noch gelautet:

*„Spezialdampfer bringen jede Woche regelmäßige Zufuhren von FYFFES Bananen nach Deutschland, sodaß die FYFFES Großhändler stets frische Ware auf Lager haben. Gestützt auf 30jährige Erfahrungen in der Behandlung und Beförderung der Frucht bieten FYFFES Ihnen gleichfalls Qualitätsware, wofür diese weltbekannte Marke bürgt.“<sup>376</sup>*

Ab Ende März 1935 hoben Elders & Fyffes bei ihrer Werbung nicht mehr die Qualität der westindischen Bananen hervor, sondern die Transportfrage stand im Vordergrund. Elders & Fyffes paßten sich den (wirtschafts-)politischen Gegebenheiten an und änderten ihre Anzeigen.

*„Unter Deutscher Flagge! Fyffes-Bananen werden nunmehr auch von deutschen Schiffen mit deutscher Besatzung eingeführt. Dampfer „Oldenburg“ und Dampfer „Nordenham“ (ersterer als Hilfskreuzer „Möwe“ im Kriege weltberühmt) beteiligen sich jetzt an der regelmäßigen Belieferung der deutschen Märkte mit Fyffes-Bananen. Fyffes-Dampfer verwenden regelmäßig deutsche Kohle.“<sup>377</sup>*

Auch dieser Versuch war vergebens. Ab dem 31. Mai 1935 wurden keine Devisen mehr für die Einfuhr von westindischen Bananen zur Verfügung gestellt, da die Einfuhr von Bananen nur noch auf dem Weg der Kompensationsgeschäfte erfolgen sollte und zudem jahreszeitlichen Beschränkungen unterworfen wurde.

Eine Verfügung des Reichs- und Preußischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vom 18. April 1935 erklärte die Einfuhr von zentralamerikanischen Bananen für die Zeit vom 1. Juni bis zum 31. Dezember für unzulässig. Einen Einfuhrbetrieb nur für fünf Monate im Jahr aufrechtzuerhalten, hätte sich für die Deutsch-Westindische Bananengesellschaft nicht gelohnt und somit wurde mit Recht von Bremer Kreisen eine Rückwanderung des lukrativen Bananengeschäfts nach Rotterdam befürchtet.<sup>378</sup>

---

in Bremerhaven und Weiterverladungen nach Schweden und Norwegen, geführt von Anfang Oktober 1931 bis Anfang April 1935, HK HB, Hf I e 6.

<sup>375</sup>Der westindische Bananimport, a.a.O., S. 3. u. Übersicht über die Bananenankünfte, a.a.O.

<sup>376</sup>DFG 1/1935 (03.01.1935).

<sup>377</sup>DFG 13/1935 (29.03.1935).

<sup>378</sup>Behörde für Schifffahrt, Handel und Gewerbe, Dr. Völckers, an Staatssekretär Backe, Reichs- und Preußisches Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 22.06.1935, HK HB, Hf I e 6.

Tatsächlich beendete die Deutsch-Westindische Bananengesellschaft die Bananeneinfuhr und begann Verhandlungen über eine Auflösung der Verträge mit dem Staat Bremen.<sup>379</sup>

Im Rahmen von Kompensationsgeschäften wurden auch die Einfuhr von Bananen im Wert von 10 Mio. RM über Großbritannien bewilligt, im Gegenzug wurde Glas geliefert. Allerdings wurde 1933 die bewilligte Quote nicht ausgeschöpft, der Import blieb 1 Mio. RM hinter der bewilligten Quote zurück, auch für 1934 wurde wegen der geringen Kaufkraft der Bevölkerung eine ähnliche Entwicklung erwartet.<sup>380</sup>

---

<sup>379</sup>Der Vertrag für die Umschlaganlage war bis 1936 abgeschlossen, für das Verwaltungsgebäude bis 1940. StA HB, 9,35-930, nicht num., evtl. Bl. 173, Schreiben an Oberbaudirektor Plate, Präs. Dr. Völckers, 19.07.1935, gez. Wilckens.

<sup>380</sup>DFG 3/1934, S. 2.

### 4.3.3 Gründung der „Union“ Handels- und Schiffahrtsgesellschaft

Bis zum Rückgang der UFC-Einfuhren war pro Woche durchschnittlich eine Schiffsladung Bananen mit 50 - 60 000 Büscheln in Bremerhaven gelöscht worden. Ohne diese Importe wurde der Hafenplatz Bremerhaven fast nur noch für Personentransporte genutzt.<sup>381</sup>

Die Stellung der Hamburger Firma Afrikanische-Frucht-Compagnie (AFC) auf dem deutschen Markt wurde durch den Ausfall der westindischen Bananen gestärkt. Sie nutzte die Gelegenheit und versuchte mit den Kunden, z.T. ehemaligen Elders & Fyffes-Abnehmer, Exklusiv-Verträge abzuschließen, d.h. diese zu verpflichten, ausschließlich Kamerun-Bananen zu handeln.<sup>382</sup> Im September 1935 besaß die AFC ein Netz von 57 Niederlassungen im Deutschen Reich. Von den 66 Elders & Fyffes - Kunden waren 15 Unternehmungen zur AFC übergegangen. Dem gegenüber standen 45 Filialen der „Jamaica“ und 42 von Olf, Köpke & Co.<sup>383</sup>

Der Bananenumsatz der Bremer Firma fiel nach dem Wegfall der regelmäßigen Großlieferungen aus Westindien auf 25 - 30 % des früheren Wertes, der nur dadurch aufrecht gehalten werden konnte, daß sie außer gelegentlichen Lieferungen von kanarischen Bananen auch AFC-Bananen handelte. Die in Deutschland vorhandenen Reiferäume besaßen ein Fassungsvermögen von ca. 200 000 Büscheln, standen aber nach dem Erliegen der westindischen Bananeneinfuhr meist leer. Allerdings ließ sich die AFC nur auf kurzfristige Order ein, so daß Scipio befürchtete, in den Hauptnachfragemonaten wolle sie alle Bananen an die alte Kundschaft abgeben sowie an diejenigen, die nach dem Wegfall der UFC-Lieferungen feste Verträge mit der AFC abgeschlossen hatten. Die Bremer befürchteten, daher ebenfalls mit der AFC langfristig abschließen zu müssen, um sich die notwendigen großen Liefermengen zu sichern und sich am Markt zu halten. Ein Angebot für einen langfristigen Vertrag hatte die AFC der Bremer Firma schon einmal vorgelegt, war dieser aber wegen ihrer begrenzten Transportkapazitäten bisher als Bananenlieferant nicht stark genug gewesen.

Die „Jamaica“ und „Olf“ waren an einem schnellen Wiedereinstieg der UFC in das deutsche Bananengeschäft interessiert. Es wurde befürchtet, die AFC könne zusätzlich aus anderen

---

<sup>381</sup>Der westindische Bananenimport, a.a.O., S. 21. In der Nachkriegszeit war Bremerhaven zum Passagierhafen ausgebaut worden, ein neues Betätigungsfeld seit Juli 1934 waren die KdF-Fahrten, bei denen 1935 38 000 Urlauber befördert wurden, 1938 55 000, s. auch Witthöft, Norddeutscher Lloyd, a.a.O., S. 96. Im II. Quartal 1939 waren 40 % der zur Verfügung stehenden Plätze des Passagierverkehrs von jüdischen Auswanderern belegt, ebda. S. 98.

<sup>382</sup>Scipio an Ryan, 06.09.1935, in: StA HB, 4,35-932, Unterlagen „Vorarbeiten zur Wiederaufnahme der Bananeneinfuhr“, eigene Nummerierung der Verfasser zu den Aktenstücken: S. 1 - 83, hier: S 74 - 76.

<sup>383</sup>Stadtländer an Ryan, 11.09.1935, in: StA HB, 4,35-932, „Vorarbeiten...“, a.a.O., S. 77 - 83.

westafrikanischen Gebieten Bananen beziehen und somit den deutschen Absatzmarkt dominieren.<sup>384</sup>

Die kapitalstarke AFC hatte sich in den 30er Jahren durch ihre ständig erweiterte Kühlschiff-Flotte große Transportkapazitäten aufgebaut und strebte eine Ausweitung des Anbaus an. Zwar kamen mit dem Ansteigen der Kameruner Produktion das ganze Jahr über Bananen aus dem englischen Mandatsgebiet auf den deutschen Markt, vorteilhaft für die Kameruner Produzenten war aber, daß die Haupterntezeit für Kamerun-Bananen in den Wintermonaten (Oktober bis März) lag, in denen einheimisches Obst auf dem deutschen Markt kaum vorhanden war - entgegen des Ernteverlaufs in Westindien.

Der Bezug von Kamerun-Bananen widersprach der deutschen Handelspolitik nicht. Sie war zwar auch kein lebensnotwendiges Gut, aber wie von ihren Befürwortern immer wieder betont, war ihre Einfuhr devisensparend - wenn auch nicht völlig devisenersparend - und konnte im weiteren Sinne auch als deutsche Eigenproduktion gelten.

Nach dem Ausfall der UFC-Lieferungen 1935 stand Kamerun vorübergehend an erster Stelle der Bananenlieferanten. Die Veränderungen bei der Herkunft der Einfuhren wird an folgender Übersicht deutlich:

Tab. 4.27: Deutschlands Bananeneinfuhr 1929 - Juni 1936 in dz<sup>385</sup>

Einfuhr in dz	Mittelamerika	Südamerika	Kanar. Inseln	Dt.-Kamerun
1929	769 764	109 408	130 017	3 795
1930	939 708	101 024	129 078	10 195
1931	893 484	48 122	99 484	33 535
1932	859 562	31 956	128 775	32 355
1933	670 532	70 580	128 153	57 929
1934	636 204	69 776	110 833	132 513
1935	133 510	43 557	209 622	290 545
1. Halbjahr 1935	122 296	39 055	68 218	131 740
1. Halbjahr 1936	78 494	142 880	114 465	186 441

<sup>384</sup>Scipio an Stinnes, 20.09.1935, in: ebda.

<sup>385</sup>Kamerun - wichtigster Bananenlieferant Deutschlands, in: Deutsche Börsen Zeitung, a.a.O.

Die bisherigen Hauptbeteiligten am Geschäft mit westindischen Bananen bemühten sich daher schnell zu einer erneuten Übereinkunft mit dem Deutschen Reich zu gelangen, um den lukrativen Import dieser Früchte wieder aufnehmen zu können. Hierzu mußten sie sich den handels- und agrarpolitischen Zielrichtungen der nationalsozialistischen Regierung anpassen.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Firmen Jamaica Deutsche Handelsgesellschaft (Gustav Scipio hatte gute Verbindungen nach Berlin) und Olf, Köpke & Co. (Hans Olf hatte gute Verbindungen zur UFC) mit der UFC einerseits und der deutschen Regierung andererseits wurden in aller Stille geführt und zogen sich bis Ende 1935 hin. Ansprechpartner für die Interessenten an der Wiederaufnahme der Bananeneinfuhr waren das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Wirtschaftsministerium, das Verkehrsministerium, das Arbeitsministerium, das Auswärtige Amt und das Finanzministerium.<sup>386</sup>

Vorbehalte gab es offenbar vor allem beim Ernährungsministerium. Bei einer Besprechung in der Bremer Handelskammer am 19. Juli 1935 äußerte Scipio, das Reichswirtschaftsministerium sei für eine Wiedereinführung von Bananen über Bremerhaven, das Ernährungsministerium noch schwankend. Herr Blessing (RWiM) habe die Frage nicht für bedeutend genug gehalten, um sie Herrn Schacht zu unterbreiten.<sup>387</sup>

Trotzdem waren die Bremer Bananeninteressenten zuversichtlich. Als bei der Reichsbahn wegen der veränderten Transportlage über eine Tarifiermäßigung der Eisenbahnfrachten von Rotterdam in die Tschechoslowakei und nach Österreich nachgedacht wurde, intervenierten die Bremer. Im August 1935 wurde der Reichsbahndirektion Altona von der Bremer Handelskammer mitgeteilt, es sei aller Voraussicht nach damit zu rechnen, daß die Bananentransporte Bremerhaven ohne Inanspruchnahme von Devisen erhalten blieben. Somit sei von einer Tarifiermäßigung von Rotterdam aus abzuraten.<sup>388</sup>

Die ehemaligen UFC-Vertragspartner führten erneut das Arbeitskräfteargument an. Sie warben für die Wiederaufnahme der Bananenlieferungen durch direkten Bezug von der

---

<sup>386</sup>StA HB, 4,35-932, Vorarbeiten....., a.a.O., S. 3: "Ministerien, die an der Bananeneinfuhr interessiert sind."

<sup>387</sup>Besprechung betr. Bananenverkehr, 19. Juli 1935, HK HB, Hf I e 6. Blessing, Karl, 1900 - 1971, Reichsbankdirektoriumsmitglied, 1920 - 1939 Reichsbankbeamter zuständig für Reparationsfragen, Assistent Schachts, 1934 - 1937 Generalreferent im Reichswirtschaftsministerium, 1958 - 1969 Bundesbankpräsident, s. Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, hrsg. v. Hermann Weiß, Frankfurt/M. 1998, S. 43.

Scipio hatte 1932 und 1933 die Präsidialgeschäfte der Bremer Handelskammer geführt, auf Druck der Nationalsozialisten wurde er sowohl in der Handelskammer als auch im Aufsichtsrat der Norddeutschen Kreditbank, an deren Gründung er maßgeblich beteiligt gewesen war, von einer führenden Position verdrängt, Niedersächsische Lebensbilder, a.a.O., S. 301, 302.

United Fruit unter Ausschaltung der mit englischem Personal und Kapital arbeitenden Deutsch-Westindischen Bananen-Gesellschaft und dem Transport ausschließlich mit deutschen Schiffen.

Besonders verärgert waren die Bremer darüber, daß ihrer Meinung nach die Kamerun-Banane bevorzugt wurde und klagten über die Protektion der Kameruner Bananenproduzenten durch das Auswärtige Amt.<sup>389</sup>

Bei den Verhandlungen zwischen der UFC und den zukünftigen deutschen Vertragspartnern in London wurden weitere Argumentationshilfen besprochen.<sup>390</sup>

Die Gründer der neuen Gesellschaft wiesen darauf hin, daß ihre Dampfer mit deutscher Kohle fahren würden, die Schiffe der Reederei Laeisz, mit denen die AFC ihre Bananen transportierte, dagegen mit Ölfeuerung, für die Devisen aufgewendet werden müßten. Man versuchte auch, Einfluß im Geschäft mit Kamerun-Bananen zu erringen. Die UFC erklärte sich bereit, aus der geplanten deutschen Flotte zwei Dampfer für einen Dienst nach Kamerun bereitzustellen. So könne die neue Gesellschaft der Regierung zeigen, daß sie auch bereit sei genau das gleiche für die Kameruner Pflanzler zu tun wie andere. Außerdem wollte man im Kamerun-Geschäft etabliert sein, wenn und sobald das Gebiet an Deutschland zurückgegeben werde, was bedeuten würde, daß Bananen aus Kamerun Vorzugsbehandlung genießen würden.

Die UFC warb bei den Verhandlungen auch damit, Bananen von deutschen Pflanzern in Zentralamerika, besonders aus Guatemala, beziehen zu können und wollte den deutschen Verhandlungspartnern eine Liste mit den Namen der deutschen Pflanzler und den von ihnen produzierten Mengen zukommen lassen, die diese ihrerseits bei ihren Verhandlungen in Berlin nutzen wollten. Denn Scipio war der Meinung, „*dass gewisse Kreise in Berlin, welche den Kamerun-Bananen den Vorzug geben möchten, mehr den Wünschen einzelner als den generellen Richtlinien der Regierung entsprechen....*“.<sup>391</sup>

---

<sup>388</sup>Schreiben der Handelskammer Bremen (Focken, Ulrich) an Reichsbahndirektion Altona, 06.08.1935, HK HB, Hf I e 6.

<sup>389</sup>So klagte Scipio nach einer erfolglosen Berlin-Reise darüber, daß „*die als Anhängsel zum Auswärtigen Amt bestehende Restverwaltung unserer ehemaligen Kolonien in den Händen des früheren Gouverneurs von Togo, Brückner, liegt, der die Triebfeder dafür zu sein scheint, warum Kamerun-Bananen in beliebigem Quantum eingeführt und die westindischen Bananen für 7 Monate ausgesperrt werden sollen ....*“, Scipio an Völckers, 28.05.1935, in: StA HB, 4,35-932, ohne Blnr.

<sup>390</sup>S. hierzu und zum Folgenden: Nachtrag zum Bericht vom 26. Mai betreffend zukünftige Bananeneinfuhr, Zusammentreffen in London am 29./30. Mai, in: StA HB, 4,35-932, „Vorarbeiten ...“, a.a.O., S. 36 - 38 u. Schreiben von H. Olf an Zemurray, 03.06.1935, ebda., S. 35.

<sup>391</sup>Scipio an Zemurray, 1.07.1935, ebda., S. 41. Guatemala war vor dem 1. Weltkrieg das intensivste Betätigungsfeld in Mittelamerika für deutsche Auswanderer und deutsches Kapital, die Kaffeeerzeugung lag zu 50 % unter deutschem Einfluß, entweder durch Besitz oder Kontrolle der Plantagen. Guatemala lieferte zu damals mehr Waren nach Deutschland als alle deutschen Kolonien zusammen. S. Bitter, a.a.O., S. 118, 119.



Eine unbegrenzte Bananeneinfuhr wollten die zuständigen Stellen auf gar keinen Fall hinnehmen. Die UFC mußte sich zu den von der deutschen Regierung gewünschten Einfuhrbeschränkungen (von z.T. 30 000 oder 25 000 Büschel pro Dampfer in bestimmten Monaten) bereit erklären, forderte aber, daß diese Einschränkungen auch für die Kameruner Konkurrenz gelten sollten und verlangte eine entsprechende Zusicherung der deutschen Regierung.

Schließlich stellte das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft seine Bedenken zurück. Allerdings gelang es trotz intensiver Werbung und Verhandlungen der Vertreter der Firmen „Olf“ und „Jamaica“ mit den zuständigen Ministerien, zunächst nur eine Zusage für eine zeitlich beschränkte Einfuhr bis zum 31. Mai 1936 zu erreichen.<sup>392</sup>

Diese Einfuhrzusage galt im Rahmen eines für die Nationalsozialisten sehr interessanten Kompensationsgeschäftes, denn ohne entsprechende Gegenleistung war man nicht bereit, die Einfuhr nicht lebensnotwendiger Waren wie Bananen weiterlaufen zu lassen.

Bei einer Besprechung im Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurde den Vertretern der deutschen Bananengesellschaften und der UFC mitgeteilt, daß eine starke Berücksichtigung deutscher Interessen in diesem Geschäft erwartet würde und daß das Ministerium *„seinen Einfluß dahingehend ausgeübt habe, dass westindische Bananen in derselben Weise behandelt würden, wie solche anderer Provenienzen und dass, sofern bisher Bevorzugen auf anderer Seite gelegten hätten, diese aufgehoben werden müssten...“*<sup>393</sup>

Das Geschäft wurde aufgebaut auf einer Genehmigung der Reichsdevisenstelle vom 2.10.1935. Mit den amerikanischen Geschäftspartnern war die Angelegenheit Ende November geregelt und am 16.12.1935 wurde die *„Union“ Handels- und Schiffahrtsgesellschaft mbH, Bremerhaven*, gegründet, mit dem Unternehmenszweck der Ein- und Ausfuhr von Gütern

---

<sup>392</sup>Reichs- und Preußischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft (gez. Koehler) an Konsul C. Menke, 18.04.1935, in: Vorarbeiten ..., a.a.O., StA HB, 4,35-932, S. 23, sowie ebda. S. 61: Memorandum einer Besprechung im Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft am Freitag, den 16.08.1935, Teilnehmer: Walter (REM), Ryan (Generaleinkäufer der UFC), Scipio, Olf, Menke.

Menke war Leiter der INWAC (Internationale Waren-Clearing Gesellschaft m.b.H.), in Berlin, gegründet im Frühjahr 1932 auf Veranlassung Scipios, der Aufsichtsratsvorsitzender wurde. Die INWAC vertrat die Firmen Olf, Köpke & Co. und Jamaica Deutsche Handelsgesellschaft bei den Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Bananengeschäfts mit der UFC mit der deutschen Regierung in Berlin, „Vorarbeiten ...“ a.a.O. An der Gründung dieser Waren-Clearing-Gesellschaft in Bremen (Gründungssitzung 18.04.1932) beteiligten sich über 100 Firmen aus allen am Außenhandel beteiligten Kreisen. Sie sollte die von der Reichsregierung gewünschten Tauschgeschäfte organisieren, ihr Sitz wurde später nach Berlin verlegt, wo die INWAC ihre Tätigkeit einstellen mußte, als neue Bestimmungen private Tauschgeschäfte verhinderten, s. Nieders. Lebensbilder, a.a.O., S. 303 u. DFG 16/1932, S. 5, Meyer, Hanns: Die bremische Wirtschaft seit dem Weltkriege, in Knittermeyer/Steilen, a.a.O., S. 349 - 387, hier: S. 373.

<sup>393</sup>Memorandum, a.a.O., StA HB, 4,35-932, S. 61.

unter deutscher Flagge. Der Vertrag mit der UFC zur Aufnahme der Belieferungen kam am 23. Januar 1936 zustande.<sup>394</sup>

Die neue Gesellschaft übernahm die Mietkontrakte der Deutsch-Westindischen Bananen Gesellschaft. Das Gesellschaftskapital von 1 Million Reichsmark kam zu je einem Drittel von den beiden Fruchtimportfirmen in Bremen (Scipio) und Hamburg (Olf) sowie der UFC, die auch sechs Schiffe für den Bananentransport einbrachte. Vier dieser Schiffe kaufte die UFC Elders & Fyffes ab und stellte sie der neuen Gesellschaft zur Verfügung, so daß die Einfuhr vollkommen unter deutscher Flagge laufen konnte, die anderen beiden wurden von der „Midgard“ übernommen, und zwar „Nordenham“ und „Oldenburg“, die 1933 von der UFC an die Midgard verkauft worden waren.<sup>395</sup> Die vier in England gebauten Kühlschiffe der Union waren zwar älter und langsamer als die Neubauten der Firma Laeisz, die für die AFC liefen, dafür aber wesentlich größer.

Was das Abkommen für die nationalsozialistische Regierung so interessant machte, war daß die Union sich bereit erklärte, von 20 % der Exporte in Dollars zu zahlen, also Kompensation 1:1,2.<sup>396</sup> Das sicherte die Einnahme von dringend benötigten Bardevisen.

Im Gründungsvertrag war festgelegt, daß auf jeden Fall ein Devisenüberschuß erwirtschaftet werden müsse, zusätzlich erhoffte man die Einnahme von Bardevisen durch Transitverkehr.<sup>397</sup>

Es handelte sich bei diesem Geschäft auch um eine Maßnahme der staatlicherseits angestrebten Exportförderung, die erwünschte zusätzliche Ausfuhr. Bananen wurden im Austausch gegen deutsche Industrieerzeugnisse importiert, die Bestellung eines Tankers in Deutschland war ebenfalls Vertragsinhalt. Zudem war vorgesehen, daß die übernommenen älteren Bananentransportschiffe nach und nach durch in Deutschland gebaute neue Schiffe ersetzt würden. Schwer- und Fertigwaren aus dem Rheinland und Westfalen sollten mit Schiffen anderer deutscher Reedereien nach New York transportiert werden, wo sie von der UFC weiter verwertet wurden, z.B. auf ihren Plantagen in Zentral- und Mittelamerika. Die

---

<sup>394</sup>Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zu den Argumenten der Union, o. Datum (wahrscheinlich vom September 1937), in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 161. Geschäftsführer der Union: der Kgl. Belgische Konsul Adolf Stadtländer, Gesellschaftsrat: Vorsitzender Gustav Scipio, stellvertr. Vorsitzender Hans Olf, R.H. Sanders, Rotterdam (Vertreter von Elders & Fyffes auf dem Kontinent). Zu Stadtländer s. auch Reichshandbuch, a.a.O., Bd. 2, S. 1816, 1817.

<sup>395</sup>S. Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 28, 29, 83, 96, 97, 108, 120, 121, 122. S. auch Hochhaus, 59, s. auch detaillierte alphabetische Schiffsliste bei: Schmelzkopf, Reinhart: Die deutsche Handelsschiffahrt, a.a.O., S. 64, 254, 264, 356, 370. Überwiegend wurden die Bananen aus Santa Marta, Kolumbien bezogen, so auch bei Kriegsausbruch 1939, s. Boie, Cai u. Oesterle, Bernd: Die Deutsche Handelsschiffahrt bei Kriegsausbruch 1939, Hamburg/Berlin 2000, S. 34, 63, 74.

<sup>396</sup>Stellungnahme des Auswärtigen Amtes, a.a.O., Bl. 168.

<sup>397</sup>S. „Bremen gründet eine neue Schiffahrtsgesellschaft“, in: Weser-Zeitung, 19.01.1936 u. „Deutsche Plantagen - deutsche Schiffe - deutsche Bananen“, Pressedienst Hansa, 07.02.1936

UFC hatte bisher ihren Bedarf nicht in Deutschland gedeckt, auch diese Gebiete hatten bisher kaum deutsche Ausfuhren aufgenommen.<sup>398</sup>

Versuche der UFC, das Tauschverhältnis herabzusetzen, waren nicht erfolgreich. Da es sich nicht um die Einfuhr lebenswichtiger Waren handelte, wurde ein Ausfuhrüberschuß zugunsten Deutschlands von 1 : 1,3 verlangt. Die Verrechnung wurde über ein ASKI der UFC geregelt. Das Verhältnis der Bananeneinfuhr zur Ausfuhr deutscher Ware war, wie oben angegeben, auf 1 : 1,2 (100 : 120) festgesetzt worden. Um bei diesem Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr den Ausfuhrüberschuß für das Deutsche Reich auf 1 : 1,3 zu bringen, wurde der Einfuhrpreis für westindische Bananen angehoben, und zwar 40 % über den Londoner cif-Preis, unter Berücksichtigung der durch Verschiffung cif deutscher Hafen entstehenden Mehrkosten. Bei einem Verhältnis von 100 : 100 hätte der für die Bezahlung der UFC-Bananen zugestandene Preis 33,3 % über dem Londoner cif-Preis gelegen.<sup>399</sup>

Nach Äußerungen auf einer Pressekonferenz, bei der der Geschäftsführer der Union, der belgische Konsul Adolf Stadtländer, und der Bremer Senator Bernhard Informationen zu dieser Neugründung gaben, sollten andere deutsche Wirtschaftszweige, seien es die Kamerun-Bananen oder die Schifffahrt, keinesfalls geschädigt werden. Es wurde betont, daß es sich um rein zusätzliche Geschäfte handele, da die UFC bisher ihren Bedarf in Deutschland nicht gedeckt hatte. Einfuhreinschränkungen sollten von etwa Mitte Juni bis Anfang Februar gelten, verstärkte Lieferungen vom Februar bis Mitte Juni stattfinden.<sup>400</sup>

Wöchentlich sollte ein Bananenschiff Bremerhaven anlaufen. Bremen rechnete mit 400 Arbeitsplätzen für Land- und Seepersonal, sowie mit zusätzlicher Beschäftigung für 500 bis 600 Hafentarbeiter pro Woche.<sup>401</sup> In der Zeit von Februar bis Juni wollte die UFC ihre Schiffe andere europäischen Häfen anlaufen lassen.<sup>402</sup>

---

<sup>398</sup>Zu jener Zeit gab es mit den USA keine Vereinbarungen über gegenseitigen Zahlungsverkehr, seit dem 3.08.1936 waren keine privaten Verrechnungsgeschäfte mehr möglich, ebenso wenig wie Firmen- und Bank-ASKI. Eigentlich sollte die gewünschte zusätzliche Ausfuhr gegen die Einfuhr lebenswichtiger Güter vollzogen werden, dazu gehörten Bananen nicht. Zu den Kriterien für Kompensationsgeschäfte s. Flaig, a.a.O., S. 46, 47.

<sup>399</sup>Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft (Walter) an a) die Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel b) die Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse, 8.11.1937, in: BArch, R 15 IV / 7 a.

cif = cost, insurance, freight.

<sup>400</sup>„Bremen gründet ...“, a.a.O.

<sup>401</sup>„Lebendiges Wirken der alten Hanse“, in: Handels- und Wirtschaftsblatt, 19.01.1936 und „Bremen gründet ...“, a.a.O.

<sup>402</sup>S. Nachtrag zum Bericht vom 26. Mai, a.a.O., StA HB, 4,35-932, Bl. 37.

Das Deutsche Reich mußte nun die Bananenimporte von der UFC nicht mehr durch Devisen finanzieren, sondern nahm im Gegenteil durch das Abkommen Devisen ein und förderte die eigene Ausfuhr: Das abgeschlossene Kompensationsgeschäft entwickelte sich vielversprechend. Bis Mitte 1938 wurden im Rahmen des Abkommens für 31 Mio. RM deutsche Waren ausgeführt bzw. geordert, davon fielen 4 Mio. RM in Devisen an.<sup>403</sup>

Für die in einigen Presseartikeln erwähnten Abmachungen mit den am Kamerun-Bananenhandel beteiligten Hamburger Firmen über die Regelung des Bananenabsatzes auf dem deutschen Markt sind keine Hinweise zu finden. Ein Zeitungsbericht des Berliner Tageblatts meldete dagegen Zweifel an, ob diese Frage überhaupt zwischen Bremen und Hamburg geregelt werden könne, da die Union nur die Transportgesellschaft der Bostoner UFC darstelle und somit die eigentlichen Konkurrenten die AFC und die UFC seien.<sup>404</sup>

Ab Ende Februar 1936 wurden wieder Bananen in Bremerhaven gelöscht, zwischen dem 29. Februar 1936 und Ende Februar 1937 waren es über 3 Mio. Bündel bzw. 58 951 t, davon wurden 56 712 t von der Deutschen Reichsbahn in 9 169 Bananenwaggons weiterbefördert. Hierfür wurde ein Sonderfahrplan für die wöchentlichen Bananenlieferungen erstellt. Stationen, die 1 000 km entfernt waren, wurden am dritten Tag erreicht.<sup>405</sup>

In den „Amtlichen Marktberichten“ des DFG wurden ab Ausgabe 12/1936 (13.03.) wieder Preise für westindische Bananen notiert, diese lagen höher als die für Kamerun-Bananen.

Die UFC-Vertragspartner „Jamaica Deutsche Handelsgesellschaft Harder & Meiser“ in Bremen und „Olf, Köpke & Co.“ (Vertriebsgesellschaft für Früchte und Gemüse aller Art) in Hamburg, erhielten wieder jeweils 1/3 der westindischen Bananeneinfuhr, die nun von der UFC direkt geliefert wurde. Das letzte Drittel wurde unter den übrigen Interessenten verteilt. Solange die UFC in der Lage war, Deutschland ausreichend mit Bananen zu versorgen, durften ihre Bremer und Hamburger Partner keine Bananen von anderen Lieferanten verkaufen. Elders & Fyffes importierten keine Bananen mehr nach Deutschland.

---

<sup>403</sup>Baatz, a.a.O., S. 64, aus: Obst und Gemüse, 29.07.1938.

<sup>404</sup>in: Bremer Nachrichten, 19.01.1936, in: StA HB, 4,49-764 (148): Gemüse, Obst u. Südfrüchte, 1920 - 1935, auch in „Bremen gründet ...“, a.a.O. Dagegen Frankfurter Zeitung v. 22.01.36: „Das Verhältnis der Bananen-Union zur Hamburg-Afrikanischen Fruchtcompagnie“, in HK HB, 900 01, K 17, Abend-Ausgabe Berliner Tageblatt, 21.01.1936: „Deutschlands Bananenversorgung“, in: ebda.

<sup>405</sup>Abschrift aus der Zeitung des Vereins Mitteleuropäischer Eisenbahn-Verwaltungen, Heft 14, 08.04.1937, HK HB, Hf I e 6.

Auch die Reichsbahn berücksichtigte in ihrer Tarifgestaltung die Bananentransporte. Der DFG berichtete über neue Begünstigungen im Seehafenverkehr für Bananen durch den Ausnahmetarif 18 S 4 für Bananen.<sup>406</sup>

---

<sup>406</sup>DFG 26/1936, S. 14. DFG 32/1938, S. 13, erwähnt Sonderfrachtsätze nach Köln und Karlsruhe.

#### 4.3.4 Die Einfuhr von kolumbianischen und kanarischen Bananen

Die Ausfuhr kolumbianischer Bananen nach Deutschland nahm ab 1936 stark zu, in jenem Jahr war das Deutsche Reich der zweitgrößte Bananenabnehmer Kolumbiens nach den USA. 1936 steigerten sich die Verschiffungen nach Deutschland gegenüber dem Vorjahr wertmäßig um 95 %. 1935 wurden 890 318 Büschel kolumbianische Bananen importiert, 1936 waren es mehr als 2 Mio Büschel.<sup>407</sup>

Neben der Vereinbarung mit der UFC, die zum großen Teil Bananen aus Kolumbien nach Deutschland lieferte, bestand seit Juni 1937 ein staatliches Verrechnungsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Kolumbien, dem ein ASKI-Abkommen vorausging.<sup>408</sup> Zugunsten kolumbianischer Banken wurden Reichsmark-Sonderkonten bei Bremer und Hamburger Banken eingerichtet. Zur Bezahlung der nach Kolumbien exportierten deutschen Waren verpflichtete sich Kolumbien u.a. zur Erteilung einer Exportgenehmigung für Bananen bis zu einem Betrag im Gegenwert von \$ 600 000. Einschränkungen hinsichtlich der Erteilung von Einfuhrgenehmigungen sollte es nicht geben. Auch ein Teil der UFC-Einfuhren wurde über das staatliche Verrechnungsabkommen abgewickelt.<sup>409</sup>

Spanien war bereits vor Deutschland zum bilateralen Handel übergegangen und schloß im Dezember 1934 auch mit dem Deutschen Reich ein derartiges Abkommen, was 1935 zu einer deutlichen Belebung des deutsch-spanischen Handels führte.<sup>410</sup>

Nach Einführung der Devisenbewirtschaftung und der Genehmigungspflicht für jede Einfuhr wurde der bisher konsignationsmäßig durchgeführte Versand kanarischer Bananen beendet und ersetzt durch von den deutschen Importeuren auf den Kanaren getätigte feste Abschlüsse, die sich nach den auf die einzelnen Firmen entfallenden Anteile der monatlichen Zahlungswertgrenzen richteten. Die Einfuhr von kanarischen Bananen erfuhr danach wieder eine Steigerung, die Bezahlung war durch das deutsch-spanische Handelsabkommen vom 01.01.1935 geregelt worden. Im März 1936 erklärte sich das Deutsche Reich zur Erhöhung

---

<sup>407</sup>Die Bedeutung der Bananenerzeugung in Columbien, in: Nachrichten für den Außenhandel, 04.05.1937, BArch, R 8034 II / 1432, Bl. 53.

<sup>408</sup>Nach dem Zahlungsabkommen vom 05.11.1935 erfolgte die Bezahlung über Bank-ASKI, private Verrechnungsgeschäfte waren nicht erlaubt, s. Wilsdorf, a.a.O., S. 152.

Die behördlich kontrollierten ASKI- Geschäfte machten 1938 20 % des deutschen Einfuhrgeschäfts aus und belebten den Handel mit den lateinamerikanischen Ländern, s. Eicke, a.a.O., S. 64 - 66, Jantzen, Günther: Hamburgs Ausfuhrhandel im XX. Jahrhundert, Hamburg 1953, S. 120. Ab dem 01.01.1935 waren auch für Zahlungen auf ASKI-Konten Devisenbescheinigungen erforderlich, die auf den Namen der kontoführenden Bank lauteten und für ein Kalenderjahr im voraus ausgestellt wurden, DFG, 3/1935, S. 13.

<sup>409</sup>Vereinbarung zur Regelung des deutsch-columbianischen Austauschverkehrs, in: Deutscher Reichsanzeiger Nr. 146 v. 29.06.1937, BArch, R 17 I / 153 sowie DFG 28/37, S. 10 und Baatz, a.a.O., S. 63 - 65.

<sup>410</sup>S. Abendroth, Hitler in der spanischen Arena, a.a.O., S. 122.

des Kontingents von Devisenbescheinigungen für Bananen bereit.<sup>411</sup> Spanien war ein vielversprechender Exportmarkt, den man sich erhalten wollte. Daher wurde auch die Einfuhr aus Spanien nicht verringert, die nicht nur aus den in Deutschland für die Rüstungswirtschaft begehrten Erzen bestand. Spanien hatte großes Interesse am Absatz seiner Agrarprodukte. Das Deutsche Reich bezog aus Spanien Wein, Erze, Kork, Wolle, Südfrüchte (Anteil durchschnittlich 53 %) und lieferte im Gegenzug Motoren, Maschinen, Halbfabrikate (besonders Metallwaren), künstliche Düngemittel.<sup>412</sup>

Die Bananentransporte wurden durch deutsche Schiffahrtsunternehmen durchgeführt, dem bereits erwähnten regelmäßigen Gemeinschaftsdienst der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Rhederei mit dem Norddeutschen Lloyd. Die Importe lieferten die Westafrika-Reedereien (z.B. Woermann-Linie).

Ab 1927 unterhielt der Norddeutsche Lloyd eine ständige Schiffahrtlinie zu den Kanarischen Inseln mit eigens für diesen Dienst gebauten Fruchtdampfern, die auch Passagiereinrichtungen boten. Auf diesen sehr beliebten dreiwöchigen Rundreisen wurde die Strecke Bremen - Antwerpen - Lissabon - Madeira - Las Palmas - Teneriffa und Hamburg bedient. Wurde der Passagierdienst auf den Fruchtdampfern von Anfang an als erfreulich bezeichnet, erhielt der Frachtdienst, der bis dahin unter den Konkurrenzlinien von Antwerpen litt, nach Umgestaltung der deutschen Handelspolitik ab 1934/5 einen starken Aufschwung.<sup>413</sup>

Der Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges im Juli 1936 beeinträchtigte vorübergehend die Handelsbeziehungen und die Vergnügungsreisen ins Mittelmeer und nach Madeira.<sup>414</sup>

Die Bananenimporte wurden so weit wie möglich aufrecht erhalten, auch um die Versorgung in Deutschland zu sichern. Man ging zum direkten Kompensationsverkehr auf der Basis 1:1 zwischen Deutschland und den Kanarischen Inseln über, die großen Bedarf an bestimmten

---

<sup>411</sup>S. Baatz, a.a.O., S. 65, 66. Wilsdorf, a.a.O., S. 144: Die Verrechnungsmark kamen aus einem Sonderkonto für spanische Importeure deutscher Waren, die Bezahlung importierter spanischer Waren erfolgte auf ein bei der Deutschen Verrechnungskasse für die Bank von Spanien errichtetes Konto, private Verrechnungsgeschäfte waren nur in Ausnahmefällen, ASKI nur ausnahmsweise bei Zustimmung der Bank von Spanien zulässig.

<sup>412</sup>1928 hatte Spanien 25 % der gesamten deutschen Eisenerzeinfuhr geliefert sowie über 50 % des deutschen Schwefelkiesimports, Abendroth, Hitler in der spanischen Arena, a.a.O., S. 121. S. auch de Arlandis, a.a.O., S. 76, 147.

<sup>413</sup>Eine Werbebroschüre des Norddeutschen Lloyd beschreibt die 22tägige Reise auf der Route Bremen - Antwerpen - Madeira - Gran Canaria - Teneriffa - Gran Canaria - Hamburg. Die Dampfer boten Platz für 48 Passagiere: Madeira und Kanarische Inseln mit den Fruchtdampfern „Arucas“ und „Orotava“, Bremen ca. 1936. S. auch Jahresberichte des Norddeutschen Lloyd für die Jahre 1927 - 1938.

<sup>414</sup>S. Witthöft, Hapag, a.a.O., S. 103 und ders.: Norddeutscher Lloyd, a.a.O., S. 97. Auch der Norddeutsche Lloyd erwähnte in seinem Jahresbericht von 1936 einen Rückgang des Passagier- und Frachtdienstes.

deutschen Fertigwaren hatten. Im Rahmen der normalen Kontingente wurde der Handelsverkehr über private Verrechnung abgewickelt.

Diese Regelung wurde durch das spanische Handelsministerium im Oktober 1938 verboten, nach einer Neuregelung Ende 1938 durfte die deutsche Einfuhr nur noch zur Hälfte an die Kanarischen Inseln gehen, die andere Hälfte mußte nach Spanien direkt geliefert werden.<sup>415</sup>

Durch den Ausbruch des Bürgerkriegs hatte sich die Situation des deutsch-spanischen Handels verändert. Spanien bezog nun große Lieferungen von Kriegsmaterial aus Deutschland und zahlte mit Rohstoffen und Devisen. Für die Abwicklung des Handels wurden von deutscher Seite Ende Juli 1936 auf Initiative Görings die *Hisma. Ltda.*, Zentrale in Sevilla (Compañía Hispano-Marroquí de Transportes Ltda.) gegründet und als „Aufnahme-Organisation“ für die spanischen Lieferungen in Deutschland ebenfalls auf Anordnung Görings am 2.10.1936 die *Rowak-Handelsgesellschaft m.b.H.*, Berlin (Rohstoff-Waren-Kompensation) geschaffen. Diese beiden Gesellschaften wickelten den gesamten Handelsverkehr zwischen Deutschland und National-Spanien ab, jedes Ein- und Ausfuhrgeschäft zwischen Deutschland und Spanien mußte gegen eine Provision über die Verrechnungskonten der Rowak/Hisma abgerechnet werden. So mußte ein deutscher Importeur seine Ware an die Rowak verkaufen, die diese an die Hisma weiter vertrieb. Die Organisation war dem Amt für den Vierjahresplan unterstellt, mit führender personeller Beteiligung der AO, so daß der gesamte deutsch-spanische Warenaustausch durch diese (private) Gesellschaft nach den Interessen des Deutschen Reiches organisiert wurde. Diese Regelung wurde von Spanien aufgrund des dringenden Bedarfs an militärischer Unterstützung notgedrungen hingenommen, da sonst eine Einstellung der Kriegsmateriallieferungen oder der Lieferungen anderer deutscher in Spanien gefragter Waren drohte. Durch das Hisma/Rowak-Monopol konnte der Import spanischer Rohstoffe nach Deutschland vor allem auf Kosten der Südfruchteinfuhr gesteigert werden. Das Monopol dieser Organisation Rowak/Hisma hielt sich über das Ende des Bürgerkriegs hinweg. Da das Deutsche Reich mit Recht eine Beendigung dieses Handelsmonopols befürchtete, wurden Wirtschaftsverhandlungen mit Spanien hinausgeschoben. Erst Anfang April 1939 gab das Reichswirtschaftsministerium seine Zustimmung zu Verhandlungen, die bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs nicht abgeschlossen waren.<sup>416</sup>

---

<sup>415</sup>Baatz, a.a.O., S. 65.

<sup>416</sup>Vgl. hierzu auch allg.: Harper, Glenn T.: German Economic Policy in Spain during the Spanish Civil War, 1936 - 1939, The Hague und Paris 1967, Volkmann, Hans-Erich: Die NS-Wirtschaft in Vorbereitung des Krieges, in: Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges, hrsg. v. Wilhelm Deist, Manfred Messerschmidt, Hans-Erich Volkmann und Wolfram Wette, Frankfurt/M. 1989, S. 209 - 435, hier: S. 375 - 381. Die Bodenschätze Spaniens waren auch bei anderen Nationen (bes. England) begehrte. Abendroth, Hans-Henning: Deutschlands



Spanien und die Kanaren waren nicht nur gute Kunden und Rohstofflieferanten Deutschlands, sondern der Bananenbezug von den Kanarischen Inseln war für die nationalsozialistische Regierung auch aus weiteren Gründen gerechtfertigt. Dort befanden sich viele Plantagen in deutschem Besitz bzw. waren mit deutschem Kapital finanziert. Auch waren auf den Plantagen viele Angestellte aus Deutschland tätig. Eine Stärkung der deutschen Unternehmer im Ausland wurde als wünschenswert angesehen. Zwar waren die betreffenden Bananenproduzenten auf den Kanarischen Inseln im Devisenausland tätig, bei Deckung ihres Einfuhrbedarfs aus Deutschland konnte allerdings im Gegenzug der Devisenbedarf verringert werden. Der Transport wurde unter deutscher Flagge durchgeführt, so daß auch die Schifffahrt von diesem Handelsgeschäft profitierte.<sup>417</sup>

So stellte der Norddeutsche Lloyd 1937 zusätzlich zu den beiden nur auf dieser Linie eingesetzten Fruchtttransportern „Orotava“ und „Arucas“ die MS „Eider“ und MS „Ems“, beide ca. 3 300 BRT, in Dienst, ein Jahr später zwei weitere Schiffe, MS „Iller“ und MS „Lech“, beide 3 290 BRT. Diese liefen ebenfalls im Dienst nach den Kanarischen Inseln sowie nach Nordbrasilien und Cuba/Mexiko.<sup>418</sup>

Auch Antwerpen und Kopenhagen wurden jetzt zur Entladung von Bananen und Tomaten angelaufen. Der Hauptteil der Ladung wurde in Hamburg gelöscht und verkauft.<sup>419</sup>

Bei Beginn des spanischen Bürgerkrieges hatte die OPDR alle Liniendienste nach Spanien, Spanisch-Marokko und den Kanarischen Inseln eingestellt, der Dienst nach Festland-Spanien wurde im selben Jahr bereits wieder aufgenommen. Die OPDR bestellte zwei moderne Neubauten, um beim Liniendienst zu den Kanaren wieder konkurrenzfähig zu sein, mußte aber bereits das erste Schiff, die „Gran Canaria“, an die Kriegsmarine abgeben. Zum

---

Rolle im spanischen Bürgerkrieg, in: Hitler, Deutschland und die Mächte, Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, hrsg. v. Manfred Funke, durchges. u. um e. Reg. erw. Nachdr. d. erstmals 1976 erschienen Werkes, Düsseldorf 1978, S. 471 - 488, hier: S. 481: Zwar waren wirtschaftliche Erwägungen nicht der Grund für Deutschlands Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg, sie entwickelten sich aber zu einem willkommenen Nebeneffekt. Deutschland sicherte sich während dieser Zeit den größten Teil der erhältlichen Rohstoffe, vor allem Zementkupfer, Eisenerz, Schwefelkies.

Zur ROWAK/HISMA, die sich während des Bürgerkrieges zu einem der größten und unbeliebtesten Unternehmen Spaniens entwickelte, vgl. Abendroth, Hitler in der spanischen Arena, a.a.O., S. 124 - 136, 299 - 313, auch Boelcke, Deutschland als Welthandelsmacht, a.a.O., S. 102 - 106. Vgl. auch. Einhorn, a.a.O., S. 109 - 122, 135 - 138, Harper, a.a.O., S. 21 - 25, 46 - 51, 122, 124, 125.

<sup>417</sup>„Deutsche Plantagen - deutsche Schiffe - deutsche Bananen. Die Bananenversorgung Deutschlands“, in: Pressedienst Hansa, a.a.O., „Bananen aus Spanien und in Amerika.“ in: Magdeburger? Zeitung Nr. 89, 18.02.1935, BArch, R 8034 II /1431, Bl. 191 sowie „Deutschlands Bananenversorgung“, in: Die Deutsche Volkswirtschaft, Nr. 26, September 1936. Baatz, a.a.O., S. 86, (1941), berichtet über einen allmählichen Rückzug des deutschen Kapitals aus der kanarischen Bananenerzeugung.

<sup>418</sup>S. Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 107, 116, 121, 122, Kludas: Die Seeschiffe, a.a.O., S. 82, 93, 94, 104, Schmelzkopf, Die deutsche Handelsschifffahrt, a.a.O., S. 44, 268, 352 sowie Jahresberichte des Norddeutschen Lloyd 1937, 1938. S. auch Boie/Oesterle, a.a.O., S. 79.

<sup>419</sup>Vgl. Jahresberichte des Norddeutschen Lloyd 1937, 1938.

Austausch erhielt sie ein Schiff der Deutschen Levante-Linie, die „Telde“, so daß 1938 der Dienst zu den Kanaren wieder aufgenommen werden konnte, 1939 kam die „Santa Cruz“ hinzu.<sup>420</sup>

Die Dominanz des Norddeutschen Lloyd und der OPDR beim Fruchttransport von den Kanarischen Inseln nach Hamburg wird deutlich anhand der Hamburger (Auktions-)Berichte im DFG, die neben den erwarteten bzw. angekommenen Mengen auch den Namen des liefernden Schiffes nannten. 1938 transportierten Bananen von den Kanarischen Inseln nach Hamburg: Orotava (NL), Arucas (NL), Rabat (OPDR), Ceuta (OPDR), Eider (NL), Oldenburg (OPDR), Casablanca (OPDR), Ems (NL), Las Palmas (OPDR), Santa Cruz (OPDR).

1938 wurden rund 40 000 t kanarische Bananen nach Deutschland importiert, die Gesamtausfuhrmenge der Kanaren lag bei ca. 100 000 t und war rückläufig.<sup>421</sup>

Dagegen verringerten Elders & Fyffes, dort mit eigenen Besitzungen vertreten durch ihre Tochtergesellschaft Fyffes Ltd., ihre Aktivitäten auf den Kanarischen Inseln in den 30er Jahren - einerseits wegen der auf der Ottawa-Konferenz beschlossenen Vorzugszölle für Commonwealth-Produkte sowie dem Import preiswerterer brasilianischer Früchte, andererseits wegen der politischen Entwicklung in Spanien. Ende 1937 wurde beschlossen alle Besitzungen auf den Kanarischen Inseln, mit Ausnahme zweier Farmen, zu verkaufen.<sup>422</sup> Nachdem der britische Markt seine Abnahme von kanarischen Bananen stark reduziert hatte und französische Markt fast völlig ausgefallen war, blieb Deutschland der wichtigste Auslandskunde. Dagegen stieg die Bedeutung Festland-Spaniens als Absatzmarkt für kanarische Bananen.<sup>423</sup>

Die Preisnotierungen für Bananen waren laut Hamburger Auktionsberichten im DFG ab Sommer 1935 rückläufig; 1935 wurde zwischen 0,25 und 0,50 RM pro kg gezahlt, 1936 schwankten die Preise zwischen 0,21 und 0,42 RM pro kg, 1937 und 1938 zwischen 0,22 und 0,28 RM pro kg.<sup>424</sup>

---

<sup>420</sup>Schmelzkopf, OPDR, a.a.O., S. 42, 44, 45, 115 - 118. S. auch Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 65, 117, 118 u. Schmelzkopf, Die deutsche Handelsschiffahrt, a.a.O., S. 142, 312, 340. Die OPDR war auch Besitzerin der „Bilbao“, Bj. 1922, 2 440 BRT, die ab 1932 für die Woermann-Linie unter dem Namen „Kamerun“ und ab 1938 für die Reederei Laeisz unter dem Namen „Plus“ in der Bananenfahrt zwischen Hamburg und Westafrika lief.

<sup>421</sup>S. Ganssaue, Willy: Gutachten über afrikanische Frischfruchterzeugung, in: Wirtschaftsplan Hamburg, II. Band, Hamburg 1940, S. 289, 290.

<sup>422</sup>S. Davies, a.a.O., S. 154 - 158, Beaver, a.a.O., S. 73.

<sup>423</sup>1938 meldete auch der DFG (36/1938) eine erhöhte Bananennachfrage in Spanien.

<sup>424</sup>Hamburger Auktionsberichte, Wiederaufnahme ab DFG 4/1935.

Nach wie vor erzielten Bananen in den Frühsommermonaten im allgemeinen höhere Großmarktpreise als in den Herbst- und Wintermonaten. Ab 1937 waren die jahreszeitlichen Schwankungen der im DFG angegebenen Großmarktpreise geringer und die Preise stetiger. Von den in der Statistik geführten Städten (Hamburg, Berlin, München, Köln, Frankfurt/M., Leipzig, Dresden, Magdeburg, Essen, Breslau u.a.) waren Bananen in Hamburg am billigsten, in München, Köln, Frankfurt/M., Leipzig und Berlin im allgemeinen besonders teuer. Insgesamt lag das Preisniveau deutlich unter dem der 20er Jahre. Ab Ende 1937/Anfang 1938 glichen sich die Preise für Bananen unterschiedlicher Herkunftsgebiete mehr einander an, insbesondere gab es nur noch geringe Preisunterschiede zwischen westindischen und Kamerun-Bananen.<sup>425</sup>

---

<sup>425</sup> Amtliche Marktberichte deutscher Städte, in: DFG, geführt ab 21/1934.

### 4.3.5 Einfuhrentwicklung bis 1939 - Statistisches Material

Tab. 4.28: Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich (im jeweiligen Reichsgebiet) in 1 000 t bis 1929 - 1939:<sup>426</sup>

1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
102	118	110	113	97	96	68	126	147	165	123

Tab. 4.29: Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich (im jeweiligen Reichsgebiet) in 1 000 t bis 1929 - 1939 aufgeschlüsselt nach Herkunftsgebieten<sup>427</sup>

	1913	1924	1926	1928	1930	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Insgesamt	45,1	25,3	68,6	87,9	118,5	113,0	97,3	96,3	68,0	125,7	146,1	162,7	
Kanar. Inseln	22,6	14,2	18,7	14,5	12,9	12,9	12,8	11,1	21,0	38,1	35,0	41,9	21,6
Brit.-Kamerun	-	-	-	0,1	1,0	3,2	5,8	13,3	29,1	40,0	51,2	43,8	41,0
Brit.- Westindien	5,7	0,5	0,2	26,3	53,3	77,1	56,0	52,1	11,2	4,5	23,7	12,7	1,7
Kolumbien	12,3	0,9	42,7	23,0	8,3	1,1	2,9	3,2	2,8	30,2	27,1	41,9	30,9
Costa Rica	3,3	-	-	-	0,5	-	-	-	-	2,9	2,6	5,0	5,7
Honduras	-	-	-	23,1	-	-	5,3	8,7	1,9	7,6	1,4	7,1	
Brasilien	-	-	-	0,3	1,8	2,1	4,1	3,8	1,5	2,2	3,4	4,8	8,5
Guatemala	-	-	-	-	-	-	3,6	2,6	0,2	-	1,5	3,9	5,3
Ital.-Ostafrika	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0,2	1,3	
Cuba										0,2			

<sup>426</sup>zusammengestellt nach: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Internationale Übersichten, hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin, Jahrgänge 1933 - 1942.

<sup>427</sup>zusammengestellt nach: Statistisches Jahrbuch, a.a.O., 1914, DFG 1/1938, S. 4 u. 6/1938, S. 4: Einfuhrentwicklung, Bananen in dz. Für Zahlen ab 1934. Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, Dez. 1938, Berlin 1939; BArch, R 17 I / 100, ohne Seitennr.: Gesamtwaren. Deutschland, Einfuhr 1937 - 1939, Bananen, Baatz, a.a.O., S. 60.

Tab. 4.30: Jährliche Bananeneinfuhr über Bremen 1931 - 1938 in dz und in 1 000 RM<sup>428</sup>

1931	903 088	33 760
1932	856 943	22 004
1933	703 056	16 889
1934	532 285	11 808
1935	105 956	2 643
1936	463 991	12 537
1937	612 222	15 360
1938	778 810	22 887

Tab. 4.31: Jährliche Bananeneinfuhr über Bremen 1931 - 1938 in dz nach Herkunftsländern<sup>429</sup>

Herkunft	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Kanarische Inseln	6 031	2 033	2 542	272	1 300	-	24 044	29 997
Columbien	122 208	255 465	40 538	97 167	72 519	330 638	311 772	451 213
Guatemala	-	24 422	45 308	34 126	-	-	15 286	32 360
Honduras	751 748	575 025	614 665	394 483	20 636	79 821	13 841	74 396
Brit. Amerika	23 039		-	6 223	11 199	23 058	217 140	140 225
Costa Rica						30 474	30 135	50 619

Wiederausfuhren in dz nach Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark<sup>430</sup>

1931	99 449
1932	90 654
1933	66 119
1934	20 177
1935	4 008
1936	18 041
1937	29 414
1938	14 075

Mit den steigenden Zufuhren von frischen Bananen aus Kamerun wurde Hamburg ab 1934 wieder der führende Bananenimportthafen im Deutschen Reich.

<sup>428</sup> zusammengestellt nach: Handel und Verkehr in Bremen 1933, 1935, 1938.

<sup>429</sup> zusammengestellt nach: Handel und Verkehr in Bremen 1933, 1935, 1938.

<sup>430</sup> Ebda.

Folgende Übersicht macht diese Entwicklung deutlich:

Tab. 4.32: Die deutsche Fruchteinfuhr und -durchfuhr und der Anteil Hamburgs <sup>431</sup>  
Bananen in 1000 dz:

1930 - 34	Deutschland	über Hamburg	%
1934	1080	278	25,7
1933	1025	221	21,6
1932	1184	228	11,2
1931	1137	180	15,8
1930	1237	206	16,7

Hamburg belieferte auch Schweden, Norwegen, Polen und die Tchechoslowakei, Rotterdam das Rhein- und Ruhrgebiet.

Tab. 4.33: Jährliche Bananeneinfuhr über Hamburg 1924 - 1938 in dz und in 1 000 RM<sup>432</sup>

1924	155 383	6 519
1925	184 827	8 167
1926	255 481	8 435
1927	245 492	10 608
1928	230 470	10 085
1929	164 206	7 308
1930	207 756	8 701
1934	278 981	5 676
1935	524 917	13 734
1936	704 721	13 503
1937	934 657	17 685
1938	1 004 517	23 666

<sup>431</sup>Handelsstatist. Amt Hamburg, in: DFG 50/1935, S. 12.

<sup>432</sup>zusammengestellt nach: Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1925 - 1938.

Tab. 4.34: Jährl. Bananeneinfuhr über Hamburg 1925 - 1938 in dz nach Herkunftsländern<sup>433</sup>

Herkunft	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1934	1935	1936	1937	1938
Kan. Inseln	177 882				148 321	169 379	112 818	212 541	284 713	373 557	436 126
Mandat v. Dt. Kamerun		500	1 121		6 436	12 589	153 263	308 134	416 167	554 306	551 386
(übr.) Brit. Amerika	6 245	2 098	1 815		293						
Portugal			508	30	2 199	664					
Spanien + Kanaren		251 722	239 391	220 730							
Span. Afr.		761	840								
Brasilien			1 402	590	4 393	11 005	12 262	3 015	2 655	84	14 972
USA m. Puerto Rico u. ehem. dän. Besitz.		104	266	770		142					
Dänemark				100							
Frankreich				50							
Großbrit.				3 470							
Niederlande				50							
Afrika Atl.				4 640							
Mittelamer. u. Westind.				20							
Argentinien				20	651						
Spanien					1 570	5 496					
Costarica						6 887					
übr. Amerika						1 501					
Nigeria										458	335

Die letzte Einfuhr von frischen Waren wird für die Union 1939 angegeben. Allerdings wurden Einfuhrgenehmigungen für westindische Bananen auch noch für 1940 erteilt.<sup>434</sup>

<sup>433</sup> zusammengestellt nach: Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg 1925 - 1938.

<sup>434</sup> BArch, R 15 IV / 116: Importeure nach Warenklassen; Reichswirtschaftsministerium (Albrecht) an Devisenstelle Weser-Ems - Bremen, 10.01.1940, in: BArch, R 15 IV / 7: ASKI. Der Antrag der UFC auf Verlängerung der Genehmigung bis zum 30.06.1940 wurde genehmigt. Wegen des Kriegszustandes wurde kein Höchstbetrag für die Einfuhr westindischer Bananen festgesetzt.

## Zusammenfassung

Ebenso wie in den USA und Großbritannien erfreute sich auch in Deutschland die Banane nach anfänglichen Startschwierigkeiten schnell zunehmender Beliebtheit. Gegenüber den Hauptbananenkonsumenten Nordamerika und England war der Bananenverbrauch in Deutschland allerdings gering. Dominiert wurde der europäische und somit auch der deutsche Bananenhandel von der US-amerikanischen *United Fruit Company* (UFC), denn diese kontrollierte seit 1913 das auf dem europäischen Markt führende britische Unternehmen *Elders & Fyffes*. Die UFC hatte die Kontrolle über die Bananenproduktion in den mittelamerikanischen Ländern mit dem Überseetransport sowie dem Vertrieb in den Verbraucherländern eng verknüpft, wodurch es ihr gelang eine monopolartige Stellung im Bananengeschäft zu erringen.

Vor dem 1. Weltkrieg erhielt Deutschland überwiegend Bananen von den Kanarischen Inseln, meist von unabhängigen Produzenten, zunehmend gefolgt von Jamaika und Kolumbien. Die wichtigsten deutschen Handelspartner von *Elders & Fyffes* waren in Hamburg die Firma *Oloff & Sohn* und in Bremen die *Fruchthandel Gesellschaft mbH*, deren Tochtergesellschaften für die Nachreifung und den Vertrieb der westindischen Bananen Filialen in ganz Deutschland einrichteten.

Versuche deutscher Fruchthandelsimporteure, unter führender Beteiligung der *Hamburg-Amerika-Linie* (Hapag) das Versorgungsmonopol der UFC zu umgehen und einen unabhängigen Bananenhandel aufzubauen, waren nicht erfolgreich: Die 1910 gegründete *Hamburg-Columbien Bananen-A.G.*, die mit Hilfe der Hapag die auf ihren Plantagen in Kolumbien produzierten Bananen nach Europa verschiffen wollte, unterschätzte den Investitionsbedarf und war nicht gewillt, das Risiko weiterer hoher Geldanlagen vorzunehmen. Auch scheute man sich letztendlich vor einer harten Auseinandersetzung mit der einflußreichen kapitalstarken UFC.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde das lukrative Bananengeschäft von den Importeuren so schnell wie möglich wieder aufgenommen. Die Banane entwickelte sich in Deutschland trotz anfänglich hoher Preise schnell zu einer sehr beliebten Frucht, die entgegen den ständigen Warnungen und Mahnungen in der Presse, die zur Bevorzugung einheimischen Obstes rieten und den Devisenverlust beklagten, zunehmend verzehrt wurde. Gefördert wurde diese Entwicklung noch durch die 1926 beschlossene Zollfreiheit für Bananen.



Von diesem Trend profitierten auch die Bremer Fruchthandelskreise, besonders der Fruchthändler Gustav Scipio mit seiner Tochtergesellschaft „*Jamaica*“ *Bananen- und Früchtevertrieb GmbH*. Er überzeugte *Elders & Fyffes*, die europäische Alleinvertretung der UFC, die Bananeneinfuhr nach Deutschland in großem Umfang wieder aufzunehmen, und zwar über Bremerhaven. Auch die Hamburger Firma *H. Olf & Sohn* war mit ihrer Tochtergesellschaft „*Westindia*“ *Bananen-Vertrieb GmbH* als zweiter großer Partner der UFC in Deutschland wieder im Bananengeschäft aktiv. Die „*Jamaica*“ belieferte den Süden und Westen Deutschlands, die „*Westindia*“ setzte die Bananen vor allem im östlichen Gebiet des Deutschen Reiches ab.

Die starke Zunahme der Bananenimporte in der zweiten Hälfte der 20er Jahre ist eindeutig auf die Wiederaufnahme der UFC-Einfuhren zurückzuführen. Mit großangelegten Werbekampagnen schuf sie sich auch in Deutschland eine beherrschende Stellung unter den Bananenimporteuren. Durch ihre monopolartige Stellung konnte die UFC eine fast autonome Preispolitik betreiben. Darauf hatte auch die Einfuhr der besser bezahlten kanarischen Bananen keinen Einfluß, deren Marktanteil rückläufig war. War Bremerhaven der Importhafen für westindische Bananen, wurden in Hamburg überwiegend Bananen von den Kanarischen Inseln sowie ab 1929 Bananen aus Kamerun und Brasilien gelöst - Gebieten, die außerhalb des UFC-Machtbereiches lagen.

Die größten Mengen an Obst und Südfrüchten wurden über den sogenannten ambulanten Handel abgesetzt, der den Straßenhandel, Wochenmärkte und den Markthallenhandel umfaßte. So konnten große Partien besonders leicht verderblicher Ware schnell umgesetzt werden. Besonderen Aufschwung nach dem 1. Weltkrieg erhielt der Straßenhandel, der seine zentrale Rolle bis in die 30er Jahre hinein behielt und besonders für den Südfruchthandel große Bedeutung besaß. Für die Verbraucher stellte er eine preisgünstige Möglichkeit dar, sich mit Obst und Gemüse zu versorgen.

Ab 1929 entstanden der UFC neben den kanarischen Bananen weitere Mitbewerber auf dem deutschen Markt. Besonders Importe von frischen Bananen aus dem englischen Mandatsgebiet von Kamerun durch die Hamburger Firma *Afrikanische Frucht-Compagnie* (AFC) wurden zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz. Aber auch Importe einer unabhängigen jamaikanischen Genossenschaft und brasilianische Bananen wurden nach Deutschland geliefert. Die steigende Konkurrenz und die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise brachten einen Markt- und Preisrückgang für UFC-Bananen. Auch die

von landwirtschaftlichen Interessengruppen geführte Propaganda gegen Südfrüchte wurde hierfür verantwortlich gemacht.

Das Deutsche Reich war um 1930 nach Großbritannien der zweitgrößte europäische Importeur von Südfrüchten. Auch als die Auswirkungen der Wirtschaftskrise bereits stark zu spüren waren, stieg die Einfuhr von Bananen und Zitrusfrüchten zunächst weiter an.

Ab 1933 waren durch die staatlich gelenkte Außenhandelspolitik der Nationalsozialisten vorübergehend größere Einfuhrrückgänge zu verzeichnen, von denen vor allem Lieferungen der UFC betroffen waren.

Zwar wurden für die Einfuhr von Südfrüchten auch handelspolitische Gründe anerkannt, andererseits sollte aus Devisengründen ein Teil davon eingespart werden. Bananen sollten vor allem während der Monate importiert werden, in denen einheimisches Obst nicht zur Verfügung stand. Allerdings kam die Einfuhr auch in den Sommermonaten nicht zum Erliegen, stand nun aber unter anderen Prioritäten.

Trotz verschiedener Zugeständnisse von Elders & Fyffes wurden im Mai 1935 keine Devisen mehr für die Einfuhr von Bananen zur Verfügung gestellt, womit die Einfuhr westindischer Bananen vorläufig beendet war. Die UFC konnte sich aber innerhalb kurzer Zeit durch ein für die nationalsozialistische Regierung gewinnbringendes Kompensationsabkommen dort wieder etablieren. Mit der neu geschaffenen „*Union*“ *Handels- und Schiffahrtsgesellschaft mbH*, deren Gesellschaftskapital je zu einem Drittel von den beiden bisherigen deutschen Geschäftspartnern der UFC, den Fruchthandelsgesellschaften Scipio & Co. und Olf & Sohn, sowie von der UFC kam, wurden die Bananen nun direkt von der United Fruit bezogen und unter deutscher Flagge transportiert. Die englische Firma Elders & Fyffes verschwand vom deutschen Markt. Der Warenaustausch wurde im Rahmen eines Kompensationsverkehrs durchgeführt: Bananen gegen deutsche Industrieerzeugnisse. Ein lukratives Geschäft für das Deutsche Reich, denn auf diese Weise sollte nicht nur die Ausfuhr gefördert werden, sondern besonders interessant: die UFC zahlte einen Teil der abgenommenen Waren in Dollars. Ohne dieses Zugeständnis der UFC hätte das Deutsche Reich die Einfuhr von westindischen Bananen sicher nicht wieder aufgenommen.

Auch für die UFC lohnte sich das Abkommen, fasste man doch auf diese Weise wieder Fuß auf dem ausbaufähigen deutschen Markt, wo zudem die Bananenpreise weit über Weltmarktniveau lagen.

Die Stellung der AFC auf dem deutschen Markt wurde durch den vorübergehenden Ausfall der UFC-Importe gestärkt. Der deutsche Markt wurde nun zunehmend durch

Bananenlieferungen aus dem britischen Mandatsgebiet von Kamerun versorgt. Im Zuge der zwischenstaatlichen Handels- und Verrechnungsabkommen nahm auch die Einfuhr kolumbianischer und kanarischer Bananen ab 1936 stark zu, wobei bei letzteren nach dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs die deutschen Interessen dominierten.

Trotz Devisenmangel, strikter Devisenbewirtschaftung und Einfuhrdrosselung stiegen die Bananenimporte somit schnell wieder an. Die Bananeneinfuhren erreichten 1936 wieder den bisherigen Höchststand von 1930 und nahmen weiter zu.

## 5. Koloniale Interessen und Kolonialpropaganda

Das Deutsche Reich war erst spät in den Kreis der Kolonialmächte eingetreten. Bismarck, der anfangs den Erwerb von Kolonien strikt ablehnte, änderte Anfang der 80er Jahre seine Einstellung. Die Gründe für diesen Gesinnungswandel sind vielfältig, liegen sowohl im innen- als auch im außenpolitischen Bereich und sind umstritten hinsichtlich ihrer Priorität.<sup>435</sup> Allerdings scheiterte Bismarcks ursprüngliche Absicht, die Verwaltung der deutschen Kolonien mit einem Minimum an staatlicher Intervention nach dem Vorbild der englischen Chartered Companies ausüben zu lassen, schnell am Widerstand der beteiligten Kolonialunternehmen und führte zum Aufbau einer staatlich organisierten Kolonialverwaltung in den Schutzgebieten.<sup>436</sup>

Die in die Kolonien gesetzten Hoffnungen erfüllten sich bis Kriegsausbruch nicht. Sie wurden keine bedeutenden Absatzmärkte und Rohstofflieferanten und zogen auch keine Kapitalinvestitionen an. Bis auf Togo und Samoa wurden alle Schutzgebiete durch Steuergelder aus Deutschland unterhalten, wenn auch gegen Ende der deutschen Kolonialherrschaft in immer geringerem Maße.<sup>437</sup> Das Deutsche Reich importierte mehr in seine Kolonien, als es von diesen an Ausfuhrprodukten erhielt. 1913 war das deutsche Reich nur noch zu ¼ am Handel mit seinen Kolonien beteiligt, der größte Handelskonkurrent war Großbritannien. Die Haupthandelspartner Deutschlands waren dagegen industrialisierte Staaten wie die europäischen Länder und die USA.<sup>438</sup>

---

<sup>435</sup> Wehler geht davon aus, daß Bismarck das Thema Kolonialismus erstrangig als Instrument sozialer Manipulation benutzte, wogegen Baumgart hier keinen Zusammenhang sieht, vgl. Baumgart, Winfried: Deutschland im Zeitalter des Imperialismus 1890 - 1914, Stuttgart <sup>4</sup>1982, ders.: German Imperialism in Historical Perspective, in: Knoll, Arthur J. u. Gann, Lewis H.: Germans in the Tropics. Essays in German Colonial History (-Contributions in Comparative Colonial Studies 24), New York / Westport, Connecticut / London 1987, S. 154 - 164, und Wehler, Hans-Ulrich: Bismarck und der Imperialismus. Frankfurt <sup>2</sup>1985, bes. ab S. 412. Überblick über die verschiedenen Theorien bei Lowe, John: The Great Powers, Imperialism and the German Problem, 1865 - 1925, London und New York 1994, S. 74 - 82, hier bes. S. 93 - 100 u. Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn, <sup>4</sup>2000, S. 51 - 60.

<sup>436</sup> Die deutsche Kolonialzeit 1884 - 1914 läßt sich in eine „Experimentierphase“, Eroberungsphase“ und „Reformphase“ einteilen, vgl. Bade, Klaus J.: Das Kaiserreich als Kolonialmacht: Ideologische Projektionen und historische Erfahrungen, in: Die Deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. Josef Becker und Andreas Hillgruber, München 1983, S. 91 - 108, hier: S. 99 - 104, Gründer, a.a.O., S. 241 - 245.

<sup>437</sup>Zu den Finanzen der Kolonien s. Warnack, Max: Koloniale Ergänzungswirtschaft für Deutschland. Zahlen und Tatsachen, Berlin 1939, S. 11, 12, Deutsches Kolonial-Lexikon, a.a.O., Bd. 1, S. 616 - 625: Nur Samoa erhielt weder Reichszuschüsse noch Bürgschaften.

<sup>438</sup>S. Schinzingler, Francesca: Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee, Stuttgart 1984, S. 119 - 121, 126, 127, Gann, Lewis H.: Marginal Colonialism: The German Case, in: Germans in the Tropics, a.a.O., S. 1 - 17, Gann, Lewis H. u. Duignan, Peter: The Rulers of German Africa, Stanford 1977, S. 26, 27, 191 - 193, Gründer, Geschichte, a.a.O., S. 235 - 240, Mayer, Wolfgang: Schwarz - Weiss - Rot in Afrika: die deutschen Kolonien 1883 - 1918, Puchheim 1985, S. 113 - 116, Westphal, Wilfried: Geschichte der Deutschen Kolonien, München 1984, S. 263 - 265.

Der Anteil der Kolonien am deutschen Außenhandel betrug nie mehr als ungefähr 0,5 %. Große Posten in den Ausgaben für die Kolonien stellten die militärische Eroberung und die Niederschlagung von Aufständen dar sowie die hohen Erschließungskosten, z.B. für Eisenbahnlinien. Von den Kolonien profitierte weniger das Deutsche Reich, sondern eher die einzelnen in den Kolonien tätigen Unternehmen, so z.B. die Woermann-Linie durch Dampfersubventionen, die Deutsche Gesellschaft für Südwestafrika durch die 1908 entdeckten Diamantenfelder.

Trotz dieser Erfahrungen drängten die kolonialinteressierten und -involvierten Kreise nach dem 1. Weltkrieg auf Rückgabe der Kolonien, die nun Mandate des Völkerbundes waren<sup>439</sup>, und entfalteten eine rege Propagandatätigkeit.<sup>440</sup>

Die Weimarer Regierungen unternahmen allerdings keine aktiven Maßnahmen für eine koloniale Revision. Fehlende politische und militärische Voraussetzungen sowie die Weigerung der Mandatsmächte gegenüber konkreten Zugeständnissen ließen hierfür keinen Spielraum. Bezüglich der Revision der Kolonialklauseln gab es keine Änderungen, zumal die Weimarer Politiker eine pragmatischere Linie verfolgten und der europäischen Politik den Vorrang einräumten, wenn dies auch gegenüber den kolonialen Verbänden und der allgemein rechtsgerichteten öffentlichen Meinung nicht zugegeben wurde.<sup>441</sup> Insgesamt war die Politik in Kolonialfragen eher zurückhaltend.

Nach der Aufhebung besonderer Verbote und Einschränkungen für deutsche Staatsangehörige und Unternehmen in den 20er Jahren unterstützte das Deutsche Reich allerdings recht

---

<sup>439</sup> Über die Verhandlungen zur Aufteilung der Mandate vgl. allg. hierzu die Ausführungen von Louis, William Roger: *Great Britain and Germany's lost colonies, 1914 - 1919*, Oxford 1967. S. auch die Zusammenstellung in *German African Possessions, Peace Handbooks Vol. XVIII*, (=Handbooks prepared under the direction of the historical section of the Foreign Office) No. 114: *Treatment of Natives in the German Colonies*, HMSO London 1920, RP New York 1969. Erstellt als Informationsmaterial für die Britischen Delegierten der Friedenskonferenz, wurden die Bände 1920 der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht

<sup>440</sup> Rüger, Adolf: *Der Kolonialrevisionismus der Weimarer Republik*, in: *Drang nach Afrika*, a.a.O., S. 243 - 280, ders.: *Richtlinien und Richtungen deutscher Kolonialpolitik 1923 - 1926*, in: *Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sewald*, hrsg. v. Peter Heine und Ulrich van der Heyden, Pfaffenweiler 1995, S. 453 - 465, Esche, Jan: *Koloniales Anspruchsdenken in Deutschland im Ersten Weltkrieg, während der Versailler Friedensverhandlungen und in der Weimarer Republik (1914 bis 1933)*, Diss. Hamburg 1989, S. 258 - 273.

<sup>441</sup> Zur kolonialen Bewegung in der Weimarer Republik vgl. Schmokel, a.a.O., S. 15 - 29. Die Mitgliederzahl in den kolonial engagierten Gruppen betrug in den 20er Jahren nicht mehr als 40 000, S. auch ders.: *The Hard Death of Imperialism: British and German Colonial Attitudes, 1919 - 1939*, in: *Britain and Germany in Africa, Imperial Rivalry and Colonial Rule*, hrsg. v. Gifford, Prosser u. Louis, William Roger., New Haven und London 1967, S. 301 - 335, S. 302, Hildebrand, Klaus: *Vom Reich zum Weltreich*, a.a.O., S. 89 - 105. Zu den Protesten gegen die „Kolonialschuldfrage“, besonders die Argumentation des ehemaligen Kolonialgouverneurs Heinrich Schnee, der diesen Ausdruck geprägt hat und 1924 ein weitverbreitetes Standardwerk zum Kolonialrevisionismus verfaßte, s. Esche, a.a.O., S. 115 - 128, zur Rechtfertigung der Kolonialansprüche, s. ebda. S. 128 - 158.

erfolgreich mit politischen und finanziellen Mitteln eine wirtschaftliche Durchdringungspolitik in den ehemaligen Kolonien und Mandatsgebieten, besonders in Afrika. Auch durch die Mitgliedschaft im Völkerbund wurde ein begrenzter Einfluß auf das Schicksal der ehemaligen Kolonien möglich, zumal Deutschland im September 1927 auch Mitglied in der ständigen Mandatskommission wurde.<sup>442</sup>

## 5.1 Koloniale Bestrebungen im Dritten Reich

Während der Zeit des Nationalsozialismus war die Kolonialfrage außenpolitisch zwar ein integraler Bestandteil, blieb allerdings anderen Motiven untergeordnet. Für Hitler war eine Gebietsausweitung in Übersee kein aktuelles Ziel. Mittel- bis langfristig war eine derartige Expansion aber durchaus geplant. Das Thema Kolonien wurde von ihm in den 30er Jahren je nach politischer Lage vorwiegend als taktisches Mittel und Sanktionsdrohung verwendet, um Zugeständnisse der Westmächte, besonders Großbritanniens, für seine Ostexpansionspläne zu erreichen. Als Hitler zur Durchsetzung seiner außenpolitischen Ziele ein von ihm abhängiges Propagandainstrument benötigte, war es auch mit der Unabhängigkeit der Kolonialbewegung vorbei.<sup>443</sup>

Trotz der finanziellen Verluste, die der Kolonialbesitz vor 1914 verursacht hatte, wurde von kolonialinteressierten Kreisen in den 20er und 30er Jahren noch immer große Hoffnung in das wirtschaftliche Potential eines angestrebten afrikanischen Kolonialreichs gesetzt. Dieses sollte vor allem als Rohstoffquelle und Absatzgebiet für Fertigwaren die deutsche Wirtschaft unterstützen, die unter Devisenmangel, Handelsschranken und der nach offizieller Meinung von außen aufgezwungenen Autarkie litt. Auch andere Gründe wurden für die Wiedererlangung von Kolonien angeführt: neben der wirtschaftlichen „Lebensnotwendigkeit“ nannte man politische und kulturelle Gründe, politische Gleichberechtigung, Entspannung in der Weltpolitik, Prestige, Kampf gegen die „koloniale Schuldfrage“.<sup>444</sup>

---

<sup>442</sup>Deutsches Mitglied in der Mandatskommission wurde 1927 - 1929 Geheimrat Ludwig Kastl, der von Julius Ruppel (1929 - 1933) abgelöst wurde. Beide hatten früher in den deutschen Kolonien (Deutsch-Südwest-Afrika bzw. Kamerun) gedient. Schmokel, *The Hard Death*, a.a.O., S. 303, 304.

<sup>443</sup>Vgl. allg. Hildebrand, *Vom Reich*, a.a.O., u. ders.: *Deutsch Mittelafrrika - ein Kriegsziel Hitlers in den Jahren 1940 - 1942?*, in: *Hitler, Deutschland und die Mächte*, a.a.O., S. 383 - 406.

<sup>444</sup>Der Anteil Afrikas am deutschen Außenhandel betrug an der Einfuhr 1913: 4,6 %, an der Ausfuhr 1913: 2,1 %. 1925 lag der Anteil bei 4,2 bzw. 2,2 %, 1930 bei 5,1 bzw. 2,2 % und 1938 bei 7,1 bzw. 3,9 %, s. *Bevölkerung und Wirtschaft 1872 - 1972*, hrsg. anlässlich des 100jährigen Bestehens der zentralen amtlichen Statistik vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Stuttgart u. Mainz 1972, S. 198 - 201.

In zahlreichen Schriften wurde versucht darzulegen, welche Vorteile für die Versorgung und Unabhängigkeit des Deutschen Reiches der Besitz von tropischen Kolonialgebieten mit sich bringen würde.<sup>445</sup> Die Importabhängigkeit bei bestimmten Rohstoffen implizierte für viele Zeitgenossen die Notwendigkeit eigenen Kolonialbesitzes, um die Auslandsabhängigkeit zu umgehen.

Daher wurden die ehemaligen deutschen Kolonien auf ihren gegenwärtigen und potentiellen wirtschaftlichen Wert im Hinblick auf den Einfuhrbedarf des Deutschen Reiches untersucht. Die unter Mandatsverwaltung stehenden Kolonien produzierten Rohstoffe wie Kopra, Palmöl, Palmkerne, Kautschuk, Sisal, Kaffee, Kakao, Bananen, Tabak, Erdnüsse, Gold, Sesamöl, Diamanten, Schlachtvieh, Wolle, Felle, Baumwolle Mineralphosphate, Holz, Bergwerksprodukte.<sup>446</sup>

*„Wir könnten in den gegenwärtig unter fremder Mandats Herrschaft stehenden Kolonien bei entsprechender Erschließung schon nach wenigen Jahren etwa 15 v.H. unseres jährlichen Einfuhrbedarfs decken.“<sup>447</sup>*

---

S. N'Dumbe, a.a.O., S. 68 - 72, Seitz, Theodor: Vom Aufstieg und Niederbruch deutscher Kolonialmacht, Bd. 2: Die Gouverneursjahre in Kamerun, Karlsruhe 1929, S. 15 - 17, (1907 - 1910 Gouverneur von Kamerun), Schmokel, Der Traum vom Reich, a.a.O., S. 58 - 82, Worch, Herbert: Die Entwicklung der deutschen Kolonien in Afrika, Diss. Berlin 1939, S. 102, der für 1932 eine mögliche Devisenersparnis von mind. 60 Mio RM berechnete, 11 % der insgesamt für die Einfuhr aus den Tropen gezahlten Summe.

<sup>445</sup>Vgl. zum Folgenden (einige Beispiele aus der zahlreichen Kolonialpropaganda-Literatur): Warnack, a.a.O., Schultze, Joachim: Der Wirtschaftswert unserer Kolonien. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der deutsch-afrikanischen Kolonien und ihre Nutzung durch die Mandatsmächte, Berlin 1940; Worch, a.a.O., S. 96 - 102, 104 - 128; Schober, Reinhold: Kamerun, Berlin 1937; Wangenheim, Hans-Ulrich Freiherr von: Kolonien des Dritten Reiches. Gedanken über die Erfordernisse und Möglichkeiten ihrer Gestaltung, Berlin 1939; Bauer, Heinz W.: Deutschlands Kolonialforderung und die Welt, Leipzig 1938; Thorbecke, Franz: Was die afrikanischen Kolonien uns Deutschen heute wären, in: Koloniale Rundschau, Jg. 25, 1933, Heft 5/7, S. 147-152; Schmidt, Geo A.: Rohstoffe aus unseren Kolonien, in: Das deutsche Koloniale Jahrbuch 1939, Berlin 1939, S. 90 - 100, Wehrenalp, Erwin Barth von: Die deutsche Wirtschaft im Aufbau Afrikas, in: ebda., S. 160 - 180. S. auch die Aufsätze von Seitz, Schnoekel, Schmidt, in: Das Buch der deutschen Kolonien, hrsg. v. H. Schnee, Leipzig<sup>3</sup> 1937; Eicke, a.a.O., S. 106 - 114, Escherich, Georg: Kamerun, Berlin 1938, S. 227 - 230.

<sup>446</sup>So liest man bei Wangenheim, der Bedarf an folgenden Produkten könne gedeckt werden: Sisal zu 160 %, Kakao zu 66 %, Kaffee zu 13 %, Bananen zu 60 %, pflanzl. Öle und Fette zu 20 - 25 %, a.a.O., S. 21. Diese Beurteilung entspricht auch ungefähr den Angaben Schmokels, der als realistisch bezeichnet: 60 % bei Bananen und Kakao, 15 % pflanzliche Fette, Sisal 160 %, Der Traum vom Reich, a.a.O., S. 68, eine weitere Aufstellung bei Schoen, Ludwig: Das kolonial Deutschland, Heft 4: Deutsche Schutzgebiete unter Mandats Herrschaft im Jahre 1934, Berlin 1935, S. 119- 123. Zur Bedeutung Kameruns s. Kemner, Wilhelm: Deutscher kolonialwirtschaftlicher Wiederaufbau in Kamerun, in: Das Buch der deutschen Kolonien, a.a.O., S. 254 - 262, hier: S. 260/261.

<sup>447</sup>Eicke, a.a.O., S. 111.

Der Generaldirektor der im britischen Mandatsgebiet von Kamerun aktiven *Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Victoria*, Wilhelm Kemner, nannte Ende der 30er Jahre folgende Zahlen:<sup>448</sup>

Tab. 5.1: Die potentielle Bedarfsdeckung der deutschen Einfuhr aus den ehemaligen Kolonien

	Einfuhr Deutschlands in t	Erzeugung der unter Mandat stehenden ehemaligen Kolonien in t
Kopra	130 000	100 000
Palmöl	35 000	10 000
Palmkerne	240 000	55 000
Kautschuk	65 000	2 000
Sisal	52 000	85 000
Kaffee	140 000	20 000
Kakao	75 000	45 000
Bananen	100 000	85 000

Eine völlige Unabhängigkeit bei allen Rohstoffen wurde aber als ausgeschlossen betrachtet.

In diesem Zusammenhang stand auch die Gründung der *Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmen* (Deko-Gruppe) 1936. Diese arbeitete mit der Behörde für den Vierjahresplan zusammen, z.B. bei Planungen für die stärkere Versorgung mit Rohstoffen aus Westafrika, was Holz, Bergbauprodukte und Fette betraf.

Der Leiter der Deko-Gruppe, Kurt Weigelt, betonte die Bedeutung sorgfältiger Planung, deutsche Kolonien sollten nur das produzieren, was nicht von anderen Ländern billiger geliefert werden könnte, so wäre z.B. eine Kaffee-Produktion durch Kleinbauern in Kamerun nicht sinnvoll.<sup>449</sup>

Der tatsächliche Anteil Afrikas an der deutschen Ein- und Ausfuhr war nach wie vor äußerst gering. Der Einfuhranteil hatte 1913 bei 4,6 % gelegen und war zwischen 1931 und 1935 lediglich von 5 % auf 6,2 % gestiegen, die Ausfuhr im gleichen Zeitraum betrug 1913: 2,1 %, stieg 1931 bis 1935 von 2 % auf 2,9 %. Trotzdem war man der Meinung, dieser geringe Anteil dürfe nicht unterschätzt werden, da Afrika bei einigen wichtigen Rohstoffen zu den Hauptlieferanten des Deutschen Reiches zähle.<sup>450</sup>

Die deutschen kolonialwirtschaftlichen Anstrengungen der Vorkriegszeit wurden naturgemäß positiv bewertet und man ging davon aus, daß bei Fortführung der Kolonialherrschaft nach

<sup>448</sup>S. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 276.

<sup>449</sup>Weigelt, Kurt: Rohstoffversorgung durch unsere Kolonien, in: DKZ 12/1938, S. 384, 385.



1914 eine große Steigerung der Rohstoffproduktion in den ehemaligen Kolonien erreicht worden wäre. Im allgemeinen beklagte man den Niedergang der Wirtschaft unter der Verwaltung der Mandatsmächte, denen vorgeworfen wurde, sie hätten kein Interesse am wirtschaftlichen Ausbau der Mandatsgebiete, da sie aus ihren eigenen Kolonien genug Rohstoffe beziehen könnten. Sie würden die ehemaligen deutschen Kolonien vernachlässigen und nicht hinreichend wirtschaftlich fördern.<sup>451</sup>

Der britische Mandatsteil von Kamerun blieb das einzige frühere Kolonialgebiet, in dem die Deutschen wieder wirtschaftlich in größerem Umfang Fuß fassen konnten. Das dortige Kameruner Bananenprojekt war wie geschaffen für die Propagandatätigkeit der Kolonialbefürworter, die den wirtschaftlichen Aufschwung des englischen Mandatsteils den Erfolgen der deutschen Pflanzungen zuschrieb. Es wurde betont, daß es nur den Deutschen gelungen sei, an der afrikanischen Westküste eine florierende Plantagenwirtschaft zu begründen.<sup>452</sup>

So wird z. B. auch die Einleitung zu Toppels Monographie über die Banane für eine Verknüpfung zwischen diesem Produkt und Kolonialforderungen genutzt und auf die nach Meinung des Verfassers wichtige Bedeutung der ehemaligen Kolonien hingewiesen.<sup>453</sup>

Neben den bereits exportierten Produkten Bananen, Ölpalmenprodukte, Kautschuk und Kakao sah man in Kamerun auch gute Möglichkeiten für den Anbau von Kaffee, Baumwolle und Getreide (Mais) und die Ausbeutung der Holzvorkommen und im Bergbau.<sup>454</sup>

1937 bestand die Ausfuhr des britischen Mandatsgebietes von Kamerun wertmäßig zu 51,8 % aus frischen Bananen, gefolgt von Kakao (25 %), Kautschuk (6,8 %), Palmöl (5,7 %), Palmkerne (3,2 %) und getrockneten Bananen (3 %).<sup>455</sup>

---

<sup>450</sup>Jantzen, Günther: Hamburgs Handel als Mittler zwischen Deutschland und Afrika, in: Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Hamburg, Nr. 20, 19.05.1936, S. 557, Bevölkerung und Wirtschaft, a.a.O., S. 198 - 201.

<sup>451</sup>S. Schultze, a.a.O., S. 56, 72, Warnack, a.a.O., S. 27, 28 u. Worch, a.a.O., S. 92. S. auch Lieb, Alfred: Deutsche Koloniarbeit und zehn Jahre Mandats Herrschaft in Kamerun, Diss. Nürnberg, Schwarzenbach 1932. Auch die nach Meinung der Kolonialanhänger besondere Befähigung zum Umgang mit der einheimischen Bevölkerung wurde hervorgehoben: „*Keines der modernen Kulturvölker ist in solchem Maße befähigt, sich einzufühlen in Wesen und Sinnesart fremder Völker wie wir Deutsche.*“, Theodor Seitz in: Notwendigkeit deutscher Kolonialpolitik, in: Das Buch der deutschen Kolonien, a.a.O., S. 16, 17. Im „deutschen Kolonialbuch“ werden seitenlang Zitate von für die bekannten Personen sowie Zeitungszitate über die koloniale Befähigung Deutschlands wiedergegeben: Deutschlands koloniale Ehrentafel, zusammengestellt von Hans Zache, in: Das deutsche Kolonialbuch, a.a.O., S. 228 - 248.

<sup>452</sup>Waibel, Leo: Die Rohstoffgebiete des tropischen Afrika, Leipzig 1937, S. 353. Auch im französischen Mandatsteil hatten die Erfolge im britischen Mandatsgebiet zu einer Steigerung der Bananenproduktion geführt, Ausfuhrprämien hatten allerdings Proteste anderer bananenexportierender französischer Kolonien zur Folge. S. Schultze, a.a.O., S. 56, Bauer, a.a.O., S. 43, Warnack, a.a.O., S. 60.

<sup>453</sup>S. Toppel, a.a.O., S. 2 - 6.

<sup>454</sup>Warnack, a.a.O., S. 144, 145 sowie Schoen, Ludwig: Das Rohstoffland Kamerun, in: DKZ, 11/1938, S. 369 - 370, der Autor sieht noch „*unübersehbar große Möglichkeiten*“.

<sup>455</sup>Zur produktionswirtschaftlichen Bedeutung Afrikas, BArch, R 24/887, S. 26.

Die veränderte politische Lage Ende der 30er Jahre ließ einen erneuten Kolonialerwerb näher rücken. Ab 1940/41 waren zunehmende koloniale Aktivitäten der Konzerne und Banken zu verzeichnen, es wurden Forderungen erhoben nach Konzessionen, Zuteilungen aus englischem Besitz und Firmenübernahmen. In diversen Plänen und Denkschriften, an denen sich auch das Auswärtige Amt und die Marineführung beteiligten, wurden, je nach Kriegslage und Interessen der Verfasser, Kolonien anderer Mächte zum ehemaligen deutschen Kolonialbesitz hinzugefordert. Wichtigstes Anliegen und gemeinsamer Konsens war die Erringung einer Einflußsphäre vorzugsweise in Form von Kolonialbesitz zwischen dem 15. nördlichen Breitengrad und dem 15. südlichen Breitengrad des afrikanischen Kontinents.<sup>456</sup>

Von Regierungsseite wurde das Kolonialpolitische Amt der NSDAP (KPA) am 9. März 1939 mit der Leitung der kolonialen Vorbereitungen beauftragt.<sup>457</sup> Unter der Leitung des designierten Kolonialministers von Epp bereitete man dort systematisch die Verwaltung des nicht vorhandenen Kolonialreichs mit typisch deutscher Gründlichkeit in allen Einzelheiten vor.<sup>458</sup> Die Arbeiten kamen erst mit der veränderten Kriegssituation 1943 zum Erliegen.

---

<sup>456</sup>Zu den verschiedenen Denkschriften, s. Kum'a N'dumbe, a.a.O., S. 50 - 57, dort auch ein Auszug aus den kolonialwirtschaftlichen Vorstellungen Weigelts im Anhang, S. 262 - 267, vgl. auch u.a. die Darstellung von Firmen- und Bankeninteressen bei Lakowski, Richard: Der zweite Weltkrieg, in: Drang nach Afrika, a.a.O., S. 315 - 336, s. auch Schmokel, Der Traum vom Reich, a.a.O., S. 134, 135.

Das 1934 gegründete KPA setzte sich aus zwei Flügeln zusammen, dem KPA/Partei in München, zuständig für die koloniale Schulung innerhalb der NSDAP, Forschungs- und Publikationsvorhaben und die Presse und dem KPA/Staat, das das zukünftige Kolonialministerium darstellte.

<sup>457</sup>Schmokel, Traum vom Reich, a.a.O., S. 144, Abschrift eines geheimen Schreibens des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei, Dr. Lammers, an den Reichsleiter des KPA der NSDAP, Ritter von Epp, 09.03.1939, abgedruckt bei Hildebrand, Vom Reich, a.a.O., Dok. 58a, S. 904.

<sup>458</sup>Über die kolonialen Planungen vgl. die Ausführungen von Schmokel, Traum vom Reich, a.a.O., S. 140 - 177, s. auch Kum'a N'Dumbe, a.a.O., S. 74 - 80, Anhang S. 268, 269 u. Lakowski, a.a.O., S. 329 - 343 zu den Verwaltungsvorarbeiten, Wissenschaft und Struktur des geplanten Kolonialreiches.

Tätigkeitsbericht des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP Reichsleitung (abgeschl. 1.07.1942) Geheim!, Aufbau und Stand der Arbeiten des KPA; Vorarbeiten für die Verwaltung eines künftigen deutschen Kolonialbesitzes, in: BArch, NS 26/266: Richtlinien für die kolonialpolitische Schulung.

## 6. Die Anfänge des Bananenbaus in Kamerun für den Export bis zum 1. Weltkrieg

### 6.1 Der Beginn der Plantagenwirtschaft am Kamerunberg

Kamerun galt als vielversprechende Plantagenkolonie und in dieser Hinsicht auch als bedeutendste aller deutschen Kolonien.<sup>459</sup> Zeitgenossen schwärmten von den

*„glänzenden Aussichten, die der Pflanzungsbetrieb verspricht, und wie Kamerun das Zukunftsland unter unseren Plantagenkolonien ist, so liegt seine eigene Zukunft in der zunehmenden Entfaltung des Plantagenbaues.“*<sup>460</sup>

Ein Gutachten des Landwirtschaftsexperten Prof. Dr. Wohltmann, 1897 Mitbegründer des „Tropenpflanzer“, Fachzeitschrift für tropische Landwirtschaft, erklärte das Gebiet um den Kamerunberg als besonders geeignet für den Anbau von Kakao, Kaffee und Bananen. Dort befanden sich die fruchtbarsten Anbauflächen der Kolonie. Das Fazit seiner Kamerunreise von 1896:

*„In Kamerun ist es an der Zeit, die Kulturarbeit mit allen Kräften durchzuführen, um das Vaterland mit tropischen Nahrungs- und Genußmitteln zu versorgen, die auf der eigenen Scholle gewachsen sind: Jede Mark, die dort richtig angelegt ist, wird privat- wie volkswirtschaftlich reichen Segen bringen.“*<sup>461</sup>

Er blickte weit in die Zukunft und war der Meinung, Kamerun würde sich bereits 1950 mit den ertragreichsten Kolonien Portugals, Hollands und Großbritanniens messen können.

1885 wurde die erste Plantage, die *Kamerun-Land-und Plantagen-Gesellschaft Woermann, Thormählen und Co.* gegründet, 1888 die *Tabakbau-Gesellschaft Kamerun Jantzen, Thormählen und Dollmann.*<sup>462</sup>

---

<sup>459</sup>In Deutsch-Ostafrika entstanden ebenfalls in den 1890er Jahren europäische Plantagen. Allerdings waren die Anfänge des Plantagenbaus dort wegen mangelnder Sachkenntnis von Mißerfolgen und hohen Verlusten gekennzeichnet. Hauptprodukte beim Plantagenanbau waren Kaffee, Kakao, Kautschuk, Baumwolle und Sisal, s. Tetzlaff, Rainer: *Koloniale Entwicklung und Ausbeutung. Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutsch-Ostafrikas 1885 - 1914*, Berlin 1970, S. 56 - 62.

<sup>460</sup>Hassert, Kurt: *Deutschlands Kolonien*, Leipzig 1898, S. 267, s. auch S. 262.

<sup>461</sup>Burkhardt, Richard: *Deutsche Kolonialunternehmungen. Ihr Schicksal in und nach dem Weltkrieg*, Diss. Berlin 1940, S. 25, bezieht sich auf: Wohltmann, Ferdinand: *Der Plantagenbau in Kamerun und seine Zukunft*, Berlin 1896, s. auch: Wohltmann, Ferdinand: *Die Zukunft unserer Kolonie Kamerun*, in: *Beilage zur Deutschen Kolonialzeitung*, Nr. 34, 24.08.1899, S. 309- 311 (Zitat S. 311), ähnliches auch von Warburg, Otto, im 2. Teil dieses Aufsatzes, S. 311, 312. Wohltmann gehörte zu den besten Kennern der tropischen Landwirtschaft, wurde 1897 in den Vorstand der *Deutschen Kolonialgesellschaft* (DKG), den Dachverband der organisierten Kolonialbewegung, gewählt.

<sup>462</sup>Die Anlage von Plantagen wurde von den einflußreichen Kolonialinteressenten wie Adolph Woermann und Jantzen & Thormählen bereits in den 1880er Jahren als Argument für den Erwerb von Kolonien angeführt, da man Plantagen lieber unter deutscher Schutzherrschaft begründen wollte als unter englischer oder französischer, s. Washausen, Helmut: *Hamburg und die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches, 1880 - 1890*, Hamburg 1968, S. 150, 152. Aufzählung der Gründer bzw. Teilhaber der beiden Gesellschaften, die sich aus Großkaufleuten, Bankiers und Industriellen zusammensetzten, bei Rüger, *Die Entstehung und Lage der Arbeiterklasse unter dem deutschen Kolonialregime in Kamerun (1895 - 1905)*, in: *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft*, hrsg. v. Helmuth Stoecker, Bd. 1. Berlin (O) 1960, S. 162. Die Firma Woermann hatte 1900 ihr Kameruner Handelsgeschäft mit allen Faktoren an die Gesellschaft Nordwest-Kamerun verkauft, da sich das

In den ersten Jahren entwickelte sich der Plantagenbau nur langsam. Eine entscheidende Wende brachte die Gründung von Großplantagen am Kamerunberg. Der 1895 eingesetzte Gouverneur Jesco von Puttkamer, ein Neffe Bismarcks, hatte sich die Plantagen auf Sao Thomé zum Vorbild genommen und förderte in der zweiten Hälfte der 90er Jahre den Ausbau der Plantagenwirtschaft in Kamerun ohne Rücksicht auf die einheimische Bevölkerung. Bereits unter seinem Vorgänger Gouverneur Zimmerer war 1894 die Grundlage für diese Entwicklung durch die militärische Besetzung der Hänge des Kamerunberges gelegt worden.<sup>463</sup>

Die Landvergabe an europäische Unternehmen wurde durch die Kronlandverordnung von 1896 abgesichert, die besagte, daß alles sogenannte „herrenlose“ Land Eigentum des Staates war, das durch das Gouvernement verkauft oder verpachtet werden konnte. Als „herrenlos“ galt Land, das nicht von Einheimischen besetzt war oder bearbeitet wurde.<sup>464</sup> Diese Landnahmepraxis beschränkte sich fast nur auf den Süden des Landes, im für ausländische Investoren uninteressanteren Norden gab es kaum Eingriffe in die Landrechte der einheimischen Bevölkerung.<sup>465</sup>

Die Kolonialverwaltung in Berlin genehmigte die Abtretung eines Grundstücks zur Anlage einer Kakaopflanzung an einen Freund Puttkamers, den Konsul des Deutschen Reiches auf Sao Thomé und Besitzer der größten dortigen Kakao-Plantage, Richard Spengler.<sup>466</sup> Diese Neugründung war der Ausgangspunkt für die Entstehung der *Westafrikanischen*

---

Handelsgeschäft als nicht mehr lohnend erwies. Statt dessen konzentrierte sich Adolph Woermann auf das Transportgeschäft mit Afrika, das lange von der Woermann-Linie dominiert wurde. Als sehr lukrativ erwiesen sich die Truppen- und Materialtransporte während des Herero-Krieges in Südwestafrika. 1907/1908 fusionierte die Woermann-Linie mit der Hapag und dem Norddeutschen Lloyd zum Deutschen Afrikadienst, Brackmann, Karl: Fünfzig Jahre deutscher Afrikaschiffahrt. Die Geschichte der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, Berlin 1935, S. 20 - 56.

Durch zwei Übertragungsurkunden 1906 und 1909 ging der Besitz der Bimbria-Plantage an die C. Woermann KG über, s. Epale, Simon Joseph: Plantations and Development in Western Cameroon, 1885 - 1975. A Study in Agrarian Capitalism, New York 1985, S. 25. Die Tabakbau Gesellschaft ging 1897 mit in die *Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi* über, s. Hausen, a.a.O., S. 220.

<sup>463</sup>S. Volz, Andreas: Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun (1884 - 1916) auf die autochthone Bevölkerung am Beispiel der Bakwiri am Kamerunberg, in: Historisches Jahrbuch, 1989, S. 421 - 451, hier: S. 435 - 439. Die rechtlichen Grundlagen für die Beschlagnahme des Landes waren der Friedensvertrag mit den Bakwiri vom März 1895 und die Kronlandverordnung vom 15.07.1896, Puttkamer, Jesco von: Gouverneursjahre in Kamerun, Berlin 1912, S. 46, 47, s. auch Eckert, Andreas: Afrikanisches Land - deutsches Recht. Landpolitik und Landkonflikte in Kamerun, 1884 - 1914, in: Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sebald, hrsg. v. Peter Heine und Ulrich van der Heyden, Pfaffenweiler 1995, S. 236 - 258, hier: S. 238 - 247, Rüger, Entstehung, a.a.O., S. 175.

<sup>464</sup>S. Hausen, a.a.O., S. 216, 217. Beispiele für die Vorgehensweise beim Landerwerb durch die Kamerun Land- und Plantagensgesellschaft, der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Victoria, der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Bibundi u.a. zwischen 1884 und 1896 werden genannt in: Reports on the British Sphere of the Cameroons (for 1921), London 1922, S. 60, 61

<sup>465</sup>Diese Änderung kam nach Protesten der Basler Mission zustande, s. Nuhn, Walter: Kamerun unter dem Kaiseradler, Wilhelmshaven 1995, S. 162. Zu den Protesten der Basler Mission gegen die Maßnahmen der Kolonialregierung s. Volz, a.a.O., S. 446 - 450.

*Pflanzungsgesellschaft Victoria* (WAPV). Maßgeblich beteiligt an der Schaffung dieser Gesellschaft war der Afrikaforscher Eugen Zintgraff, der von 1886 bis 1892 im Auftrag der Kolonialverwaltung mehrere Expeditionen im Kameruner Inland durchgeführt hatte und eine wichtige Rolle bei der Werbung für die Plantagen Gründungen spielte.<sup>467</sup> Ihm gelang es Max Esser und Victor Hoesch, die im Mai 1896 im Auftrag eines Berliner Konsortiums die Möglichkeiten für die Anlage eines Plantagenunternehmens in Angola im Grenzgebiet zu Deutsch-Südwestafrika vor Ort erkunden sollten, von der Eignung des Gebietes am Kamerunberg für dieses Projekt zu überzeugen. Am 21. Januar 1897 erfolgte die Gründung der WAPV mit einem Kapital von 2,5 Mio. Mark aus der Zusammenlegung mehrerer Besitzungen und Konzessionen.

Die WAPV konzentrierte sich nach anfänglichen Mißerfolgen mit dem Anbau von Kaffee bald auf den Kakaoanbau und entwickelte sich zur bedeutendsten Kameruner Plantagengesellschaft und laut ihrem späteren Generaldirektor Wilhelm Kemner zur größten Kakaopflanzung der Welt.

Ab 1896/97 nahm die Zahl der Plantagenbetriebe stark zu.<sup>468</sup> Um die Jahrhundertwende gab es acht Plantagen am Kamerunberg: zu den Großunternehmen zählten die *Kamerun-Land und-Plantagen-Gesellschaft*, die *Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Victoria*, die *Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi* (1897), die *Moliwe-Pflanzung* und die Pflanzung *Esser-Oechelhäuser*, die bis 1901 bestand. Die Moliwe-Pflanzungsgesellschaft, in die das Konzessionsland des Bergbauindustriellen Sholto Douglas (ein Freund Puttkamers) bei Moliwe einging, wurde von WAPV, WAPB und (Kamerun-Land- und Plantagengesellschaft) Woermann 1899 gegründet. Familienunternehmen mittlerer Größe

---

<sup>466</sup>Puttkamer war von der Bewirtschaftung der Plantagen und den sanitären Einrichtungen für die Arbeiter sehr angetan, s. Puttkamer, a.a.O., S. 46 - 48.

<sup>467</sup>Zintgraff hatte bereits 1893 vergeblich bei der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes den Vorschlag unterbreitet, mit Regierungshilfe ein privates Pflanzungsunternehmen an der Kameruner Küste aufzubauen, s. Nuhn, a.a.O., S. 87.

Das Gebiet der neugegründeten Pflanzungsgesellschaft umfaßte etwa 13 000 ha und setzte sich zusammen aus dem von Dr. Zintgraff erworbenen Gelände und Gebieten, die von Konsul Spengler und Sholto Douglas gekauft worden waren sowie aus 1000 ha, die im Besitz des früheren Gouverneurs von Soden gestanden hatten, Puttkamer, a.a.O., S. 102. Zur Gründung vgl. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 146 - 153, der auch die Kontinuität der Zusammensetzung des Aufsichtsrates betont. S. auch Nuhn, a.a.O., S. 156 - 159, Puttkamer, a.a.O., S. 69, 70, Rüger, Die Entstehung..., a.a.O., S. 163 dort auch Liste der Verwaltungsratsmitglieder in FN 10, Details (Gründung, Personelle Beteiligungen, Entwicklung bis 1914) über die WAPV bis 1914 bei Hausen, a.a.O., S. 312 - 315.

<sup>468</sup>Zur Gründung der Plantagen s. Rüger, a.a.O., S. 163, 164, dort auch in FN 11 Beteiligte an der WAPB, Gründungskapital 1,5 Mio. Mark, in FN 12 Gründungsmitglieder der Moliwe Pflanzungsgesellschaft, s. auch Michel, Marc: Les plantations allemandes du mont Cameroun, 1885 - 1914, in: Revue française d'Histoire d'Outre-Mer, Jg. 57, Nr. 207, 1969, S. 183 - 213, hier: 186 - 193, u. Hausen, a.a.O., S. 209, 220 - 222, 314. F. Scipio war auch Aufsichtsratsmitglied der Kamerun Land- u. Plantagengesellschaft.

waren die Plantage *Oechelhäuser*, die Pflanzung *Scipio* (ab 1906 *Idenau-Pflanzung*) und die Pflanzung *Günther, Soppo*.

1905 gründete Max Esser die Debundscha-Pflanzung durch Aufkauf des 1900 von der Fa. Linnell & Co. erworbenen Geländes.

1906 entstand die Kamerun Kautschuk Kompagnie A.G. aus der Mukonje-Pflanzung der Firma „Jantzen & Thormählen“.

Die WAPV beteiligte sich nicht nur an der Gründung anderer Plantagenfirmen, sondern auch am Aufkauf kleinerer kapitalschwacher Unternehmen, so erwarb sie 1903 die Pflanzung Günther in Soppo.

Die Großplantage Esser-Oechelhäuser wurde 1901 aufgeteilt in Meanja-, Lisoko-, Ekona- und Koke-GmbH. Die Meanja-Pflanzung G.m.b.H. wurde 1903 zur Kautschuk-Pflanzung Meanja A.G., gegründet durch Aktionäre der WAPV. 1904 kaufte die WAPV die Pflanzung Lisoko, und die Plantagen Molyko und Bolifamba, letztere gehörten ursprünglich zum Besitz Günther in Soppo.

Die Koke-Pflanzung G.m.b.H. (1901) wurde 1907 mit der Ekona-Pflanzung G.m.b.H. zur Deutschen Kautschuk A.G., Berlin und Kamerun, zusammengeschlossen. Mit einer Ausnahme waren alle Plantagen in deutschem Besitz.<sup>469</sup>

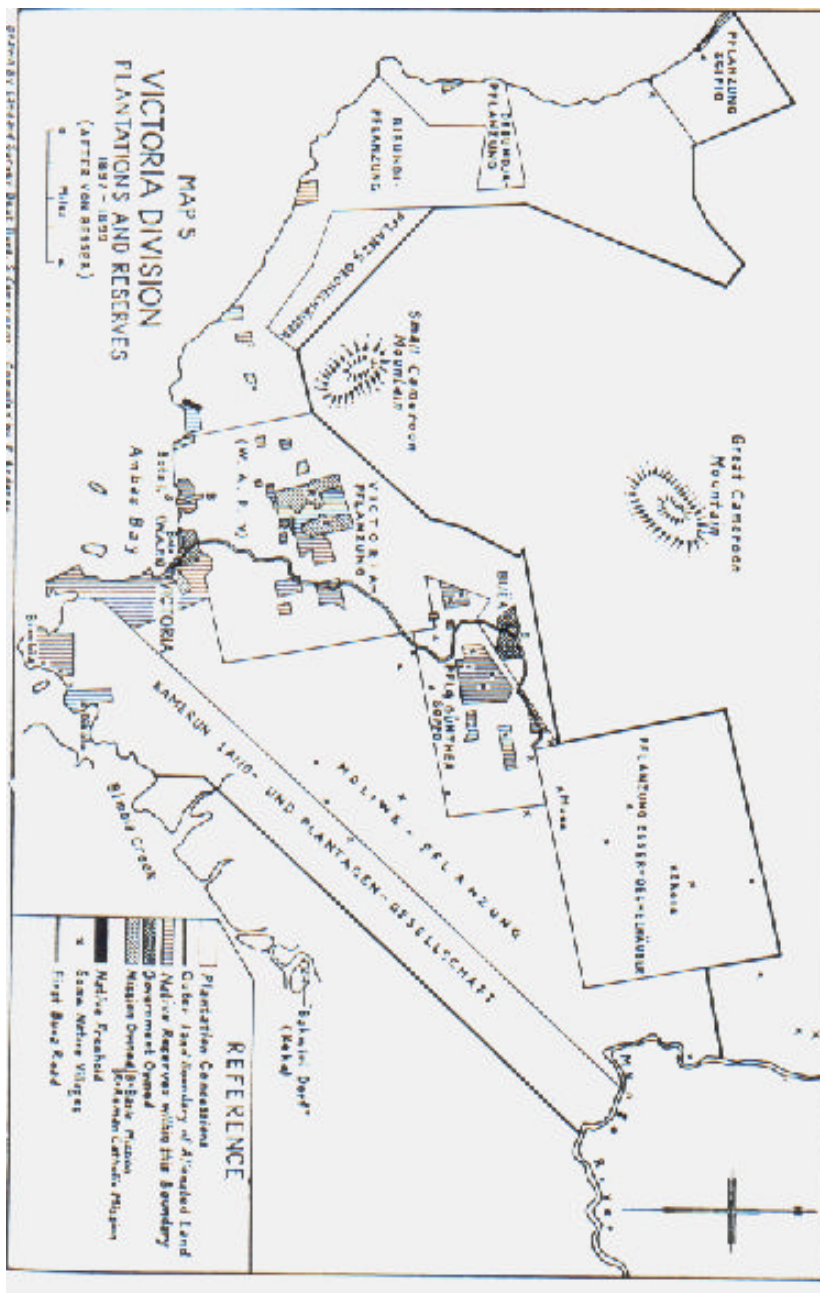
Durch personelle Überschneidungen gab es enge Interessenverbindungen zwischen den großen Plantagen.<sup>470</sup> Besonderes Kennzeichen der Region Victoria war bis auf wenige Ausnahmen das Fehlen kleiner Pflanzungen. Zu diesen wenigen zählte die Ombe Pflanzung (Besitzer Rein und Wessel (1911), Holtfoth (1907, Besitzer Otto Holtfoth, 1900 nebenbei Direktor von Lisoko), Justo Weiler (Munyange, 1914 Direktor von Bibundi), F. Steinhausen und J. Rhöricht, Hilfert (Mungonge). In den Aufsichtsräten der Plantagengesellschaften fand man immer wieder die gleichen Personen.

---

<sup>469</sup>Es handelte sich um eine kleine englische Gesellschaft (l'Ambas Bay Trading Cy, eine Filiale der United African Cy in Nigeria), Michel, a.a.O., S. 193.

<sup>470</sup>Woermann, Jantzen & Thormählen, Baron Scharlach, Julius von Soden (1885-91 Kameruner Gouverneur), Sholto Douglas, Prinz Alfred zu Löwenstein. Außerdem Hermann und Victor Hoesch aus Düren, W. und A. Oechelhäuser, Max Esser, Carl Ladewig, Wilhelm Kemner, A. Lucas und die Gründer und Vorstände des Kolonialwirtschaftlichen Komitees (KWK) und des Tropenpflanzer Otto Warburg und Ferdinand Wohltmann. Vgl. Rüger, Entstehung, a.a.O., S. 164, 165, Michel, a.a.O., S. 192, Hausen, a.a.O., S. 220 - 223.

Abb. 6.1: Victoria-Division, Plantations and Reserves, 1897-1899<sup>471</sup>



Die rasche Ausdehnung der Plantagenkultur führte zu Auseinandersetzungen zwischen Plantagenunternehmen und Einheimischen, besonders im Gebiet der WAPV, wo die Dörfer der Bakwiri innerhalb weniger Jahre von Plantagen umgeben waren und umgesiedelt wurden.<sup>472</sup>

<sup>471</sup> aus: Ardener, Edwin /Ardener, Shirley/ Warmington, W.A.: Plantation and Village in the Cameroons, London 1960, S. 310.

<sup>472</sup> Puttkamer, a.a.O., S. 102, 308, Ardener, a.a.O., S. 312 - 315.

Folge des Plantagenbooms, der sich vor allem auf den Süden des Landes konzentrierte, war die Enteignung der dort ansässigen einheimischen Bevölkerung und ihre Abdrängung in neu geschaffene unfruchtbare „Reservate“ ohne Rücksichtnahme auf bestehende Gesetze bzw. gesetzliche Änderungen, unterstützt durch eine völlig die Interessen der deutschen Pflanzler vertretende Kolonialverwaltung. Gouverneur von Puttkamer war selber an der WAPV beteiligt.<sup>473</sup>

*„Nur auf diesem Wege war es möglich, die Eingeborenen zu einer ordentlichen und intensiveren Art der Wirtschaft heranzuziehen und genügende Landstrecken als Kronland, welches nun an die Plantagen abzugeben war, zu gewinnen. Wenn man diesen Grundsatz nicht befolgen will, so tut man besser, dem europäischen Kapital abzuraten, sich auf irgendwelche Plantagen Gründungen einzulassen und muss das Land dauernd der Unkultur überlassen. Dann aber hätten wir besser getan, von jedem kolonialen Erwerb überhaupt abzusehen,...“<sup>474</sup>*

Auch Kemner lobte die Politik von Puttkamer und vertrat die Meinung, die Zusammenlegung der Ansiedlungen hätte den Einheimischen erhebliche Verbesserungen gebracht.<sup>475</sup>

Westlich, südlich und östlich des Kamerungebirges entwickelte sich ein geschlossenes Pflanzungsgebiet. Erst 1908 wurden einige der Reservate beträchtlich erweitert und den Plantagen als Ersatz andere Gebiete zugewiesen.<sup>476</sup>

Ein weiterer Grund für die Konzentration der Plantagen auf dieses Gebiet war die mangelnde Verkehrsanbindung des Kameruner Hinterlandes, die eine schnelle Verladung der dort produzierten Erzeugnisse nicht ermöglichte. Das Hauptinteresse der deutschen Kolonialpolitik galt der wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes.<sup>477</sup>

Die Enteignung von Grund und Boden durch die Ausbreitung der Plantagen sowie die Einführung von Steuerabgaben führten zur Abhängigkeit der einheimischen Bevölkerung von Lohnarbeit, die in großem Umfang auf den Plantagen geleistet wurde.

---

<sup>473</sup>Vgl. zu den Auswirkungen dieser Politik auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Bevölkerung Kameruns: Rüger, Entstehung, a.a.O., S. 182 - 242, Volz, a.a.O., S. 439 - 451, Eckert, a.a.O., S. 243 - 247. Zum gesamten Komplex s. auch Gründer, a.a.O., S. 146 - 153.

<sup>474</sup>Puttkamer, a.a.O., S. 104. Seine Ansichten über die Landvergabepraxis und die Einheimischen sowie sein positives Fazit der Bemühungen um die Arbeiterfürsorge auf den Plantagen, ebda. S. 103 - 106, 308.

<sup>475</sup>Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 55 - 59, auch S. 155, 156. Kemner übernahm 1907 den Aufsichtsratsposten von Max Esser, der wegen Unstimmigkeiten mit dem Aufsichtsrat zurücktreten mußte, reiste 1909 erstmals nach Kamerun und führte erfolgreich die Sanierung des Unternehmens durch, u.a. durch Produktdiversifizierung. S. auch Hausen, a.a.O., S. 315.

<sup>476</sup>Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the Administration of the Cameroons under British Mandate for the Year 1936, London 1937, S. 122.

<sup>477</sup>Über die Themenschwerpunkte in den Berichten der Bezirksbeamten wird berichtet: *„Native affairs, if alluded to at all, were dismissed in a few lines, whereas, from a British point of view, such comparatively unimportant matters as the success or otherwise of the introduction of a new brand of potatoes were dealt with at great length.“* in: Reports on the British Sphere ...a.a.O., London 1922, S. 52.



Mangelhafte Ernährung und Unterbringung, schlechte hygienische Verhältnisse und harte Arbeitsbedingungen führten zu einer hohen Todesrate bei den Plantagenarbeitern.<sup>478</sup>

Auch die Kolonialverwaltung benötigte dringend Arbeitskräfte für Infrastrukturvorhaben ebenso wie die Handelsfirmen für Warentransporte. Da Arbeiter sich nicht freiwillig zur Verfügung stellten, versuchte man durch amtliche und halbamtliche „Werber“ (d.h. mit staatlicher Lizenz) den zunehmenden Arbeitskräftebedarf zu decken. 1898 wurde das erste Abkommen über die staatliche Unterstützung bei der Arbeiterbeschaffung zwischen Gouvernement und Plantagengesellschaften geschlossen, durch das ein Arbeiterkommissar Arbeitskräfte für die Großplantagen anwerben sollte. Die Zahl der Plantagenarbeiter nahm kontinuierlich zu, darunter waren auch viele ausländische Wanderarbeiter. Verbunden mit dieser Entwicklung war ein Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion in den Dörfern durch den Entzug von Arbeitskräften, gleichzeitig ein zusätzlicher Lebensmittelbedarf an Karawanenstraßen, Hungersnöte und die Verbreitung von Krankheiten.<sup>479</sup>

Die Pflanzler hatten zum Zweck der Arbeitskräftebeschaffung auch Interessenverbände im deutschen Reich gebildet, so 1907 die *Vereinigung Kameruner Pflanzungen* (VKP)<sup>480</sup>, ab 1912 *Verband der Kamerun- und Togo-Pflanzler*. Zur Durchsetzung seiner Interessen arbeitete man mit dem 1902 gegründeten *Verein Westafrikanischer Kaufleute* in Hamburg zusammen. Dieser vom Bremer Kaufmann Johann Karl Vietor gegründete Verein kümmerte sich anfangs vorwiegend um die Belange der Handelsfirmen, bevor durch die Mitgliedschaft der Plantagenunternehmen eine Interessenwandlung stattfand.<sup>481</sup>

Ab 1912 gab es von den Pflanzern ausgehende Initiativen für eine amtliche Arbeiteranwerbung, sie wollten eine Garantie für eine ausreichende Versorgung mit

---

<sup>478</sup>Vielsagend ist die Tatsache, daß vor 1900 jede Plantage einen eigenen Friedhof haben mußte, Rudin, Harry R.: *Germans in the Cameroons 1884 - 1914*, London 1938. (RP 1990), S. 327, 328.

Auf der Victoria-Plantage lag die Arbeitersterblichkeit 1909 bei 7,89 %, 1910 3,1 %, 1912 10,24 % und 1913 9,11 %, auf der Prinz-Alfred-Pflanzung der WAPV 1913 bei durchschnittlich 26,8 %, s. die Aussage Erzbergers zitiert in: *German African Possessions*, a.a.O., No. 114, *Treatment of Natives*, S. 23 sowie weitere Angaben ebda, s. auch Mandeng, a.a.O., S. 94.

<sup>479</sup>Durch gewaltsame Anwerbepraktiken und Verurteilungen zu Zwangsarbeit statt Gefängnisstrafen wurden zeitweise in großem Umfang auch Arbeiter aus anderen Regionen Kameruns herangezogen, die das Küstenklima nicht vertrugen. Vgl. Hausen, a.a.O., S. 274 - 277 (bez. sich auf Rüger), 282, Mandeng, a.a.O., S. 60 - 99, Rüger, Entstehung, a.a.O., S. 192 - 206, 208 - 211, 214 - 216, 230 - 233, Epale, a.a.O., S. 46 - 52. Zur Besteuerung s. *Deutsches Kolonial-Lexikon*, a.a.O., Bd. 1, S. 616 - 625.

<sup>480</sup>Vgl. hierzu und im folgenden Hausen, a.a.O., S. 246 - 248, gegründet wurde die *Vereinigung Kameruner Pflanzungen* von Carl Ladewig, Direktor der Moliwe-Pflanzungsgesellschaft, mit dem Ziel sich für gemeinsame Interessen aller Kameruner Pflanzungen sowohl in Deutschland als auch in der Kolonie selber einzusetzen, s. Kemner, Kamerun, a.a.O., S.162.

<sup>481</sup>Vietor (1861 - 1934) war ein Verfechter der humanitär-paternalistischen Politik gegenüber den Afrikanern und setzte sich für die Schaffung eines einheimischen Bauern- und Händlerstandes ein, s. Gründer, Horst: „Neger,

Arbeitskräften. Die Kolonialregierung sah dadurch eine Möglichkeit, die Kontrolle über die Arbeiterverhältnisse auf den Plantagen zu erhalten. Widerstand gegen die Pläne der amtlichen Anwerbung kam von den Kaufleuten, die sie als „geschäftsschädigend“ bezeichneten, denn sie sahen für sich bessere Chancen, wenn sie selber Arbeitskräfte für ihre Trägerdienste anwarben.

Die Zustände in Kamerun wurden auch im Deutschen Reich bekannt und riefen im Reichstag und in der Öffentlichkeit starke Kritik hervor. 1907 wurde Gouverneur von Puttkamer abgesetzt, wenn auch nach der Untersuchung der vorgebrachten Beschwerden der einheimischen Duala kein Anlaß gesehen wurde, Maßnahmen gegen die Verantwortlichen zu ergreifen und offiziell ein Paßvergehen als Grund für seine Ablösung galt.<sup>482</sup>

In der Folgezeit wurde verstärkt, wenn auch nur mit mäßigem Erfolg, versucht, die Rechte der Bevölkerung gegen die Interessen der Handels- und Plantagensellschaften zu schützen.<sup>483</sup> Probleme rief weiterhin der Mangel an Arbeitskräften hervor, zumal auch die Kolonialregierung Arbeiter für den Bau der Nord- und der Mittellandbahn benötigte.<sup>484</sup>

Einzig konkrete Vereinbarung der von 1912 bis 1914 geführten Verhandlungen um die von der Regierung anvisierten Veränderungen war das von den Pflanzern geforderte staatliche Monopol für die Arbeiterbeschaffung. Die Träger blieben aufgrund des Vetos der Kaufleute von der staatlichen Arbeiteranwerbung ausgeschlossen.

Allerdings wurde von Seiten der Pflanzler auch über die Folgen der amtlichen Anwerbung geklagt, die auch eine Erhöhung der Betriebskosten durch die von den Bezirksvorständen festgelegten Monatslöhne brachten, „*wie sie seither nicht üblich waren, und wie sie auch keineswegs im richtigen Verhältnis zu der Arbeitsleistung des Kamerun-Negers stehen*“, wie die WAPB (Bibundi) in ihrem Geschäftsbericht von 1913 beklagte. Auch die neuen

---

Kanaken und Chinesen zu nützlichen Menschen erziehen“ - Ideologie und Praxis des deutschen Kolonialismus, in: *Überseegeschichte*, a.a.O., S. 254 - 266, hier: S. 258.

<sup>482</sup>Puttkamer selber war mit der Entwicklung der Kolonie während seiner Amtszeit recht zufrieden, s. Nuhn, a.a.O., S. 255 - 264, Puttkamer, a.a.O., S. 322.

<sup>483</sup>Ab 1910 wurden mehr als 3 ha Land nur noch für eine Pacht von 25 Jahren vergeben, auch verfügten nur 2 der 13 Unternehmen, die sich nach 1907 dem Plantagenbau zuwandten, über mehr als 1000 ha Land, s. Hausen, a.a.O., S. 219.

<sup>484</sup>S. Schinzinger, a.a.O., S. 77 - 79. Die erste Teilstrecke der Nordbahn (160 km) wurde 1911 fertiggestellt („Manengubabahn“), die erste Teilstrecke der Mittellandbahn (150 km) 1913, s. auch Nuhn, a.a.O., S. 292 - 294. „*The German Government in its anxiety to establish in a few years a colony such as it has taken other Empires centuries to build up in the East and West Indies, undertook considerable works of a public character, such as railway and road construction.*“ *Reports on the British Sphere*...., a.a.O., S. 67.

Verpflegungsvorschriften und andere geforderte Wohlfahrtseinrichtungen waren den Pflanzern zu teuer.<sup>485</sup>

Schutzbestimmungen zugunsten der einheimischen Bevölkerung wurden oft ignoriert. Regierungsaufgaben bezüglich der Fürsorgepflicht der Pflanzungsunternehmen gegenüber ihren Arbeitern und staatliche Kontrollmöglichkeiten ließen sich gegen den Widerstand der Pflanzern nicht durchsetzen. Bis zum 1. Weltkrieg erfolgte keine grundlegende Verbesserung der Arbeiterverhältnisse.<sup>486</sup>

Die auf dem Papier bestehende Gesetzeslage entsprach auch den Ansprüchen anderer Kolonialmächte. Bei aller Kritik an den Zwangsrekrutierungen der Arbeitskräfte wurden die gesetzlichen Regelungen bezüglich der Unterbringung, Verpflegung und medizinischen Behandlung nachträglich auch von einer anderen Kolonialmacht, der britischen Mandatsverwaltung, als ausreichend angesehen - sofern sie umgesetzt wurden:

*„...and the regulations for the housing, feeding and medical treatment of these labourers when at work, left little to be desired, whatever may be said of their methods of recruiting.“<sup>487</sup>*

Die Handelsgesellschaften setzten sich für die Erzeugung von Kolonialprodukten durch einheimische kleinbäuerliche Produzenten ein, allerdings nicht aus philanthropischen Gründen. Otto Breckwoldt, seit 1898 Leiter des Handelshauses C. Woermann in Kamerun und Vorsitzender des Kolonialrats, bezeichnete die Vernachlässigung der afrikanischen Bauernwirtschaft zugunsten der Pflanzungsgesellschaften als Fehler, die Entwicklung in Togo und der Goldküste war für ihn ein Vorbild. Dieser Ansicht lagen natürlich auch die Eigeninteressen der Handelsfirmen zugrunde, für die *„ein leistungsfähiges und konsumstarkes Element afrikanischer Produzenten förderungswürdiger war als europäische Plantagensgesellschaften.“<sup>488</sup>* Sie erhofften sich so die Herstellung von preiswert zu erwerbenden Handelswaren, das Wegfallen von kostspieligen Nahrungsmitteltransporten ins Inland und die Ausschaltung des einheimischen Zwischenhandels durch dessen Hinwendung zum eigenen Anbau sowie Hilfskräfte für Transportdienste.

---

<sup>485</sup>Vgl. Geschäftsberichte der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Bibundi, 1906 - 1913. Im Jahresbericht von 1906 ließ die Gesellschaft noch mitteilen, daß für die Arbeiteranwerbung ein weißer Beamter tätig sei, die Beschaffung der erforderlichen Arbeiterzahl mache keine Schwierigkeiten.

<sup>486</sup>Vgl. die Ausführungen über die Diskussion um die geplanten Arbeiterverordnungen bei Hausen, a.a.O., S. 277 - 290. Trotz dieser Verhältnisse meint Michel, die Arbeitergesetzgebung in Kamerun sei fortschrittlicher gewesen als in anderen Ländern, a.a.O., S. 202. Der ehemalige Kameruner Gouverneur Seitz (1907 - 1910) beurteilte die Verhältnisse auf den Plantagen als zufriedenstellend, sie hätten sich wesentlich besser entwickelt als die im Trägerwesen, s. Seitz, a.a.O., S. 30.

<sup>487</sup>Reports on the British Sphere ... , a.a.O., S. 53.

Puttkamer war der Ansicht gewesen:

*„Nur muß man die Eingeborenen nicht darin bestärken, gerade da, wo europäisches Kapital in grösseren Plantagen rationell arbeitet, nun ihrerseits mit den gleichen Erzeugnissen herum zu pfuschen, wie dies besonders am Kamerungebirge geschehen ist, sehr zum Schaden der Pflanzungen und des dortigen Kakaobaues.“*<sup>489</sup>

Wurde unter Puttkamer der Anbau von Exportprodukten durch einheimische Kleinbauern noch abgelehnt und als verfrüht bezeichnet, verfolgte sein Nachfolger Dr. Theodor Seitz eine andere Politik. Er war überzeugt, daß die Afrikaner eine begrenzte Mitsprachemöglichkeit in der lokalen Selbstverwaltung der Kolonie haben sollten und sah die Zukunft der Kolonie eher in der Erzeugung einheimischer Nahrungsmittel als in der Produktion von Kautschuk für einen unsicheren Weltmarkt.<sup>490</sup>

*„Sollte ein Zusammenbruch (aufgrund der Kautschukabhängigkeit - ostasiatische Konkurrenz, Erschöpfung der Bestände durch Raubbau, Anm. d. Verf.) vermieden werden, so mußte meiner Überzeugung nach die ganze Wirtschaft im Süden des Schutzgebiets auf eine andre, breitere Grundlage gestellt werden. Dabei kamen meiner Ansicht nach vor allem die Kultur der Ölpalme, der Bau von Mais und Erdnüssen in Frage, und zwar, der dichten Besiedlung des Landes entsprechend, nicht im Weg des Plantagenbaus, sondern als Eingeborenenkulturen. Die wirtschaftliche Zukunft des Südens lag meiner Überzeugung nach in den Eingeborenenkulturen.“*<sup>491</sup>

Ab 1907 wurde hierfür zunehmend geworben, zumal es nach Meinung der Kolonialverwaltung die einzige Möglichkeit zur Steigerung der Exportproduktion war. Kakao galt als das erfolgversprechendste Produkt, zukunftsfruchtig erschien auch der Anbau von Baumwolle. 1911 kam 1/6 des exportierten Kakaos aus einheimischer Produktion.<sup>492</sup> Die Anlage von Kleinstplantagen sollte auch eine neue Einnahmequelle für die durch die Verkehrserschließung arbeitslos werdenden Träger darstellen.

---

<sup>488</sup>Jantzen, Günther: Hamburg, sein Überseehandel und Westafrika, in: 150 Jahre C. Woermann. Wagnis Westafrika. Geschichte eines Hamburger Handelshauses 1837 - 1987, Hamburg 1987, S. 30 - 47, hier: S. 39 und Bavendamm, Dirk: Wagnis Westafrika, in ebda., S. 48 - 169, hier: S. 126.

<sup>489</sup>Puttkamer, a.a.O., S. 330.

<sup>490</sup>Seitz, a.a.O., S. 36, 54 - 58.

<sup>491</sup>Ebda. S. 36.

<sup>492</sup>S. Nuhn, a.a.O., S. 269, Hausen, a.a.O., S. 83 - 85, Rudin, a.a.O., S. 251/252, Deutsches Kolonial-Lexikon, Bd. 2, S. 201.

Im ersten Bericht der britischen Mandatsverwaltung über 1921 wurde die Entwicklung der kleinbäuerlichen Kakaoproduktion positiv beurteilt: *“The well-planned and attended native cocoa-farms established throughout the principal labour-recruiting districts, so different to the primitive cocoa-farms seen in Nigeria, offer striking testimony to the value of experience and example.”* Reports on the British Sphere ... , a.a.O., S. 68.

Vgl. auch Michel, a.a.O., der bei seiner Untersuchung des Plantagenbaus am Kamerunberg vor 1914 zu dem Schluß kommt, daß Eingeborenenkulturen preiswerter und produktiver als Großunternehmen seien, wobei er auf die Kakaoproduktion der Goldküste durch einheimische Kleinbauern verweist. Bei diesen wesentlich höheren Exportzahlen erwähnt er einschränkend die schlechtere Qualität des Goldküsten-Kakaos, der trotzdem vollständig verkauft werden konnte, S. 210, 211.

Wie zu erwarten, traf diese Politik nicht auf Gegenliebe bei den Großplantagenbesitzern, die die Effizienz von einheimischen Kleinbetrieben bestritten. Dies hätte auch den eigenen Interessen widersprochen, da so weniger Arbeiter für die Plantagen zur Verfügung gestanden hätten.

Nach amtlichen Angaben gab es 1910 im gesamten Schutzgebiet 44 Plantagen, 1912 war die Zahl auf 58 gestiegen. Allerdings war die Zahl der Plantagenunternehmen geringer, da viele Pflanzungsgesellschaften mehrere Plantagen besaßen und einige der kleineren Anwesen Besitzern gehörten, die sich nicht primär dem Plantagenanbau widmeten (Handelsfirmen, Missionen, Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft, Gesellschaft Nordwest-Kamerun). Man geht daher nur von 23 Plantagenunternehmen aus. Davon waren WAPV AG, WAPB AG, Moliwe-Pflanzung DKG und Bimbia-Pflanzung Woermann Großbetriebe mit 10 000 bis 18 000 ha, zu den Betrieben mittlerer Größe mit 1 000 - 5 000 ha gehörten Idenau (Scipio), Plantage Oechelhäuser, Plantagengesellschaft Süd-Kamerun GmbH, Kautschuk-Pflanzung Meanja AG, Debundscha-Pflanzung DKG, Deutsche Kautschuk-AG, Kamerun-Kautschuk Ko. AG, Syndikat für Ölpalmenkultur GmbH und die Afrikanische Fruchtkompagnie GmbH. Dazu kamen noch zehn Kleinbetriebe mit weniger als 1 000 ha.<sup>493</sup>

Die Anfang des 20. Jahrhunderts gegründeten Plantagenfirmen spezialisierten sich nicht mehr nur auf Kakao, sondern nahmen neue Produkte auf: Kautschuk, Ölpalmen, Tabak und später auch Bananen, wobei die Plantagenerträge von Kautschuk und Ölpalmen nur einen Bruchteil gegenüber der einheimischen Sammelproduktion ausmachten.

Auch bei älteren Firmen wie der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Victoria setzte eine Produktdiversifizierung ein. Vor dem 1. Weltkrieg hatte die WAPV auf ihren zahlreichen Plantagen außer Kakao auch Kautschuk, Ölpalmen, Kaffee, Kolabäume und Pflanzen unter Kultur. Die europäischen Plantagengesellschaften bauten für die Ernährung ihrer Arbeiter schon seit längerer Zeit Pflanzen an, die eines der Grundnahrungsmittel der einheimischen Bevölkerung darstellten und auch als Schattenspender für Kakaopflanzen genutzt wurden.

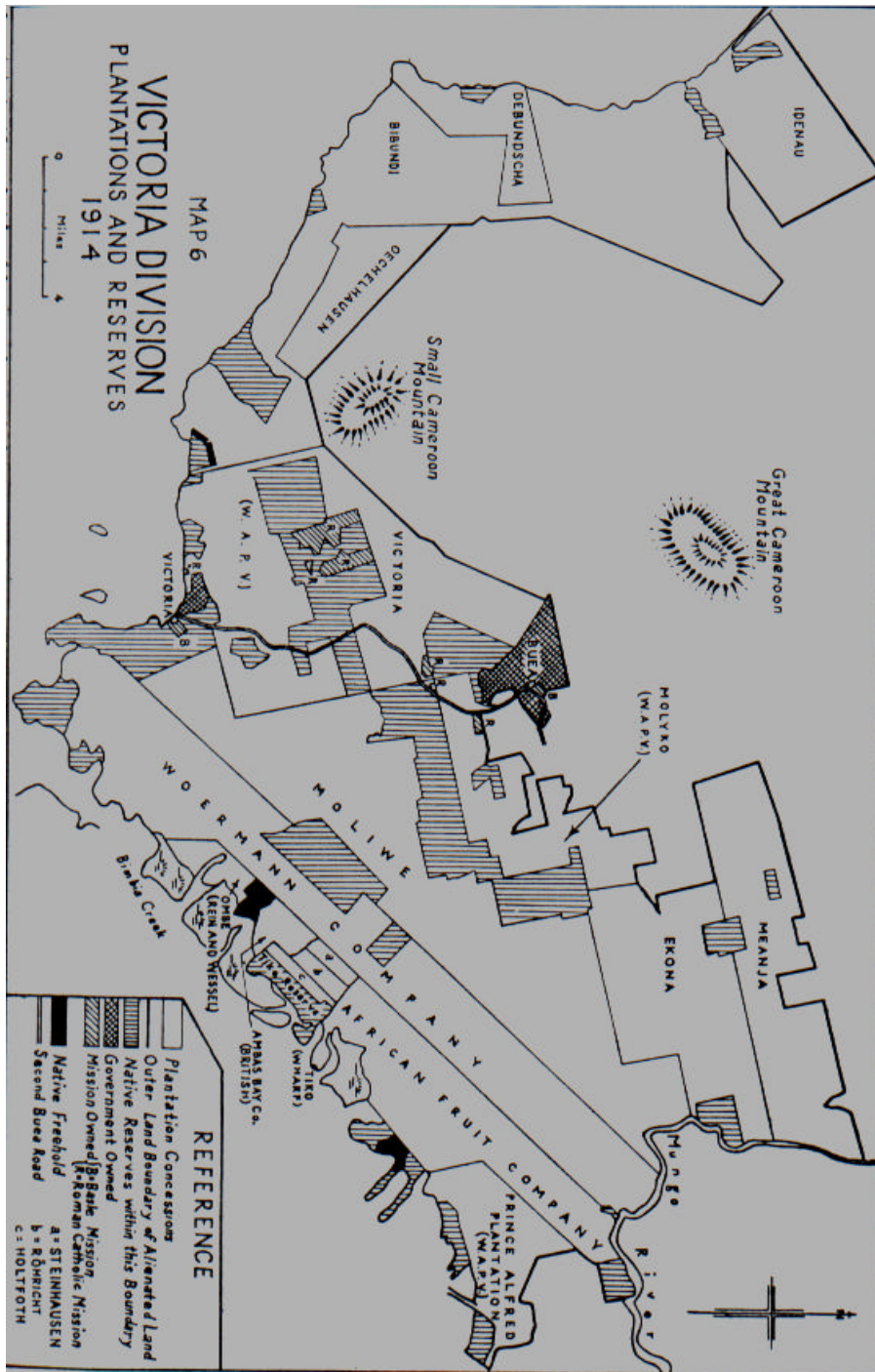
Die wirtschaftliche Entwicklung der WAPV war nach der Sanierungsphase in den Vorkriegsjahren sehr positiv, die Dividenden stiegen bis auf 20 % für 1913. Auch andere Plantagen florierten: Die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi AG, Moliwe

---

<sup>493</sup>Die Deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee. Amtliche Jahresberichte, hrsg. v. Reichs-Kolonialamt, Jg. 1910/11, Berlin 1912, S. 65 u. Jg. 1912/13, Berlin 1914, S. 85. Die dort genannte Zahl von 58 hält Hausen für zu hoch, a.a.O., S. 220, 310, 311, s. auch Kolonial-Lexikon, Bd. 2, S. 202.

Pflanzungsgesellschaft DKG, Kautschukpflanzung Meanja AG, die Deutsche Kautschuk AG, Debundscha Pflanzung DKG wirtschafteten ertragreich und verteilten Dividenden.<sup>494</sup>

Abb. 6.2: Victoria Division, Plantations and Reserves 1914<sup>495</sup>



<sup>494</sup>Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 141, 157, 158. Zu den Dividenden s. Burkhardt, a.a.O., S. 25, 26, Hausen, a.a.O., S. 311: für 1910 - 1913: gleichberechtigte Aktien der WAPV, 15 %, 15 %, 18 %, 20 %. Auch Epale, a.a.O., S. 43, nennt für 1910 bei der WAPV eine Dividende von 15 %, Ekona 5 % Dividende 1911, Moliwe 15 % 1907, Bibundi 6 % 1907, Debundscha zwischen 3 und 20 %.

Seit 1911 führte die WAPV ihre eigene Flagge „als Symbol zielbewußter deutscher Kolonialarbeit“, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 159.

<sup>495</sup>aus: Ardener, a.a.O., S. 314.

Durch die Plantagen war die Region um Victoria die am meisten entwickelte und wirtschaftliche aktivste Region der deutschen Kolonie Kamerun und das ausgedehnteste Plantagengebiet Westafrikas. 1913 verfügten die Plantagen über ein Gesamtareal von rd. 115 000 ha, die bebaute Fläche betrug 28 225 ha, davon waren 11 393 ha ertragsfähig. Von letzteren standen 8175 ha unter Kakaokultur, gefolgt von Ölpalmen (1 647 ha), Kautschuk (996 ha) und Bananen (400 ha). 1909 waren ungefähr 80 % aller Kameruner Arbeitskräfte im Distrikt Victoria tätig und ca. 38 % aller europäischen Angestellten in Kamerun. Fast 18 000 einheimische Arbeiter wurden auf den Plantagen beschäftigt sowie über 100 Europäer.<sup>496</sup>

Auf den Plantagen gab es Bungalows nach europäischer Bauweise, Arbeiterunterkünfte, Krankenstationen, Lagerhäuser und Anlagen zur Be- bzw. Verarbeitung der Anbauprodukte.<sup>497</sup>

Zum Transport der Plantagenprodukte an die Küste hatte die WAPV ab Ende des 19. Jahrhunderts die Victoria-Pflanzungsbahn gebaut, die eine Länge von ca. 66 km hatte. Es war die erste Bahn in Kamerun und bestand aus kleinen offenen federlosen Loren. Sie hatte Verbindungen zu mehreren Plantagen, blieb aber die einzige und somit Hauptverbindung für Güter und Personen vom Hafentort Victoria zum Regierungssitz Buea und der Schutztruppenstation Soppo, beides an den Hängen des großen Kamerunberges gelegen.<sup>498</sup>

Aufgrund der florierenden Plantagenwirtschaft war der Bezirk Victoria verkehrstechnisch am besten entwickelt. Für die Pflanzungen am Kamerunberg war bis zum Ausbau Tikos Victoria der günstigste Hafen. Die Produkte der an der Küste liegenden Pflanzungen wurden von den Dampfergesellschaften direkt abgeholt, so bei Mokundange, Isongo, Debundscha, Bibundi und Idenau. Die am Mungo liegenden Unternehmen konnten ihre Erzeugnisse mit Leichtern flußabwärts nach Victoria bringen. Auch das Straßennetz zwischen den Pflanzungen wurde ausgebaut.<sup>499</sup>

1891 wurde in Victoria ein botanischer Versuchsgarten angelegt, der Kulturversuche, Beraterdienste und den Verkauf von Saatgut durchführte. 1905 wurde er unter der

---

<sup>496</sup>Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, a.a.O., 1912/13, S. 85 u. Statistischer Teil S. 82. S. Waibel, a.a.O., S. 355, 356, Epale, a.a.O., S. 44 - 46, Das Deutsche Kolonial-Lexikon nennt Plantagen in Kamerun, a.a.O., Bd. 3, S. 61, s. auch: Die Arbeit des Kolonialwirtschaftlichen Komitees 1896 - 1914, Handelskammer Hamburg, 85/A/3/3, aufgeführt bei Newbury, Colin: Partition, Development, Trusteeship: Colonial Secretary Wilhelm Solf's West African Journey, 1913, in Gifford, Prosser u. Louis, William Roger (Hrsg.): Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule. New Haven und London 1967, S. 455 - 477, hier: S. 461.

<sup>497</sup>Reports on the British Sphere ....., a.a.O., S. 67.

<sup>498</sup>S. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 130, Reports on the British Sphere..... , a.a.O., S. 49.

Bezeichnung *Versuchsanstalt für Landeskultur* neu organisiert und erhielt eine botanische und eine biologisch-chemische Abteilung. Diese führte ab 1907 die Grundausbildung für die im Kolonialdienst tätigen Gärtner und Landwirte durch sowie die Ausbildung von Afrikanern zu landwirtschaftlichen Hilfsbeamten an der 1910 eröffneten *Landwirtschaftlichen Schule*.<sup>500</sup>

In diesem Zusammenhang wurden neben der Förderung der Hauptexportprodukte Ölpalmen-, Kakao- und Kautschuk durch Schulung und Inspektion der einheimischen Produzenten auch Versuchsstationen für einjährige Kulturen wie Erdnüsse, Bananen und Kassada eingerichtet. Anbauversuche mit Tabak, Kaffee und Vanille scheiterten an Pflanzenkrankheiten. Produkte wie Pfeffer, Muskatnuß und Zimt konnten mit der billigeren Erzeugung Südasiens nicht konkurrieren.<sup>501</sup>

---

<sup>499</sup>S. Weiler, Carlos: Wirtschaftsgeographie des britischen Mandats Kamerun, in: *Der Tropenpflanzer*, Nr. 11, 1933, S. 467 - 468.

<sup>500</sup>Weitere landwirtschaftliche Schulen gab es in Dschang und Jaunde. S. Hausen, a.a.O., S. 83, Rudin, a.a.O., S. 359, *Kolonial-Lexikon*, a.a.O., Bd. 2, S. 213, Puttkamer, a.a.O., S. 317.

Das britische System war wahrscheinlich das Vorbild für diese Art Garten, deren Ziel die Erforschung, Kultivierung und Verbreitung ernährungsphysiologisch und ökonomisch interessanter pflanzlicher Rohstoffe war. Zur Zeit der Jahrhundertwende existierten im britischen Empire (außerhalb Großbritanniens) 115 botanische Gärten, das waren ca. 30 % der weltweit vorhandenen botanischen Gärten zwischen 1837 und 1901. Der botanische Garten in Berlin-Dahlem hatte u.a. Außenstellen in Victoria, Amani (Ostafrika) und Rabaul (Bismarck-Archipel). Vgl. Wendt, a.a.O., S. 217, 218.

<sup>501</sup>S. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 66, Michel, a.a.O., S. 209, 210, Waibel, a.a.O., S. 354.



## 6.2 Die ersten Bananenplantagen in Kamerun

Die Berichte über die Rentabilität der Bananenkulturen in Mittelamerika und die zunehmende Beliebtheit dieser Frucht sowie ihre positiven gesundheitlichen Aspekte führten zu Erwägungen, den Anbau von Bananen in Großplantagen auch in den deutschen Kolonien durchzuführen - als geeignet hierfür galt vor allem Kamerun.<sup>502</sup>

Neben den traditionellen Ausfuhrsgütern Kautschuk, Ölfrüchten, Kakao, Tabak usw. prognostizierte auch von Puttkamer dem Anbau von Exportfrüchten in Kamerun eine große Zukunft:

*„Dann aber gibt es Produkte, welche in Zukunft für Kamerun Massenausfuhrartikel werden können und müssen; das sind hauptsächlich die Obstbanane (*Musa sapientum* L.) und die Ananasfrucht. .... Besonders die grossen Gesellschaften werden gut daran tun, beizeiten an die Kultur dieser Obstsorten heranzutreten, da sie einen grossen und sich jährlich mit Sicherheit wiederholenden Gewinn verspricht.“<sup>503</sup>*

1907 beschäftigte sich ein Artikel im *Tropenpflanzer* mit den Bananensorten im Pazifik und empfahl ebenfalls Kamerun für den Bananenbau.<sup>504</sup>

*„Warum sollte Kamerun nicht ebensogut die Bananenammer Europas werden können, wie es Jamaika für den Osten der Vereinigten Staaten geworden ist und wie es Hawaii möglicherweise für den Westen derselben werden wird?“*

*„Die Kultur der Banane ist eine der denkbar einfachsten und es bedarf kaum eines Studiums, um sie durchzuführen.“*

Am wichtigsten seien die kommerziellen und industriellen Aspekte: Ernte, Transport und Verschiffung. Die wirtschaftliche Bedeutung des Bananenhandels für eine Kolonie dürfe nicht unterschätzt werden. In diesem Artikel wurde der Bananenbau sowohl für Unternehmungen, Einzelpflanzer und als Eingeborenenkultur als geeignet angesehen. Mehr noch als zur Obstbanane wurde von diesem Autor zum Anbau der Faserbanane (*Musa textilis*) geraten.

Bei derartigen Anregungen orientierte man sich besonders an der erfolgreichen Tätigkeit der United Fruit Company. So berichtete ein anderer Autor nach einem Aufenthalt in Kolumbien

---

<sup>502</sup>S. Sellin, a.a.O., S. 19 - 21. S. auch: Kultur und Ausfuhr der Banane in Zentralamerika, *Der Tropenpflanzer*, Heft 2/1909, S. 83 - 86; Bananenexport aus Brasilien, ebda. Heft 14/1910, S. 54. Auch in Südwestafrika hat man in den Regierungsgärten in Windhuk Anbauversuche mit Bananen gemacht, die aber nicht zufriedenstellend verliefen. Der Bananenbau im mittleren und südlichen Kolonialgebiet galt als nicht erfolversprechend, Rung (1907), a.a.O., S. 95.

<sup>503</sup>Puttkamer, a.a.O., S. 326, 327.

<sup>504</sup>Costenoble, H.L.W.: Obst-, Koch-, Bastbananen, in: *Tropenpflanzer* 5/1907, S. 289 - 298, Zitate S. 292 u. 293.

über den dortigen Bananenanbau und beschäftigte sich besonders mit den Aspekten Behandlung und Lagerung der Bananen beim Transport durch die UFC.<sup>505</sup>

Albert Ballin, Vorsitzender der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag), sandte dem Leiter des Reichskolonialamtes, Dernburg, im Mai 1908 ein Schreiben des New Yorker Hapag-Direktoriumsmitglieds Boas, in dem dieser aufgrund seiner Erfahrungen mit dem erfolgreichen Bananengeschäft in den USA (die Hapag transportierte für die UFC Bananen von den Produktionsgebieten nach New York, s.o.) den Anbau von Bananen in Kamerun anregte.<sup>506</sup>

Das Reichskolonialamt holte hinsichtlich der Einfuhr von Bananen nach Deutschland und den Aussichten eines etwaigen Anbaus in den tropisch-afrikanischen Schutzgebieten kurze Zeit später die Stellungnahme der Handelskammer Hamburg ein, die zwar eine gute Aufnahmepronose für den einheimischen Markt äußerte, allerdings Zweifel hatte an der Durchführbarkeit derartiger Importe aufgrund der Transportproblematik:

*„...Die Bananen werden sich voraussichtlich einesteils ihres Wohlgeschmacks wegen, andernteils auch wegen ihres hohen Nährwerts, mehr und mehr in Deutschland einführen, wie dieses bereits in England und den Vereinigten Staaten der Fall ist, wo die Banane als Volksnahrungsmittel angesehen wird. Einer Anpflanzung in den deutschen Schutzgebieten steht als große Schwierigkeit die lange Dauer der Reise von dort nach hier entgegen (.....) Ob die Schwierigkeiten des Transportes in genügender Weise zu überwinden sein werden, erscheint der Handelskammer zweifelhaft.“<sup>507</sup>*

Auch Dove bedauert in seiner *Wirtschaftsgeographie Afrikas*, daß es bei dem hohen Nährwert und der großen Verbreitung dieser Frucht in ganz Afrika nicht zu einer Massenausfuhr kommen könne, solange das Problem der Haltbarkeit während des Transportes und des zu hohen Preises nicht gelöst sei.<sup>508</sup>

Trotz dieser Zweifel begann man auch in Kamerun damit, die Produktion von Bananen im Plantagenbetrieb aufzunehmen. Besonders engagiert beim Aufbau der Kameruner Bananenkultur war der Prokurist der Hamburger Reederei F. Laeisz, Paul Ganssaue, der vom Reeder und Schiffsmakler Ernst Russ zu diesem Vorhaben angeregt worden war.<sup>509</sup>

---

<sup>505</sup>Grotewold, a.a.O., S. 571 - 576, Zitat S. 571.

<sup>506</sup>Ballin an RKA (Dernburg), 06.05.1908, in: BArch, R 1001/8288, Bl. 14, 15.

<sup>507</sup>Handelskammer Hamburg an Reichskolonialamt, 25.06.1908, in: BArch, R 1001/8288, Bl. 19.

<sup>508</sup>S. Dove, Karl: *Wirtschaftsgeographie von Afrika*, Jena 1917, S. 37.

<sup>509</sup>Die 1839 gegründete Reederei F. Laeisz hatte ihren geschäftlichen Aufschwung seit Mitte der 1880er Jahre vor allem dem Salpetergeschäft mit Chile zu verdanken. Der Firmenbegründer Ferdinand Laeisz war auch an der Gründung anderer Gesellschaften, wie z.B. der Hapag 1847 beteiligt, F. Laeisz war Aktionär und Aufsichtsratsmitglied der Woermann-Linie. Paul Ganssaue war 1890 in die Firma eingetreten, 1901 wurde er

1908 wurden 350 Bananenschösslinge der Sorte Gros Michel nach Kamerun gebracht und in der Tiko-Ebene angepflanzt.<sup>510</sup> Einheimische Sorten hatten sich als nicht geeignet für den deutschen Markt erwiesen. Die Vorarbeiten wurden unternommen von einem hierfür gegründeten *Syndikat für Bananenkultur GmbH*, das sich für ein Gelände zum Bananenanbau von zunächst 5 000 ha in der Tiko-Ebene am Südwesten des Kamerunberges entschied, wobei neben dem fruchtbaren Boden auch die günstige Lage Tikos (auf der Keka-Insel) an einer zum Anlegen von Seeschiffen geeigneten Stelle eine Rolle spielte. An führender Position beteiligt in diesem Syndikat war auch Dr. Selik Soskin, Chefredakteur des *Tropenpflanzer*, der sich in England eingehend über sämtliche Fragen des Bananenimports informierte, wobei er u.a. Elders & Fyffes und Sir Alfred Jones (Elder Dempster & Co.) sowie Fruchtmakler und Importeure konsultierte.<sup>511</sup>

Am 10. März 1910 wurde die *Afrikanische Frucht-Compagnie GmbH* (AFC) mit Sitz in Berlin gegründet. Beteiligt waren auch die Gründungs- und Vorstandsmitglieder des Kolonialwirtschaftlichen Komitees und des *Tropenpflanzer*, Prof. Dr. Ferdinand Wohltmann und Prof. Otto Warburg. Warburg wurde neben dem Hamburger Reeder Erich Laeisz als Gründer aufgeführt. Gegenstand des Unternehmens war die Gewinnung und Verwertung tropischer Erzeugnisse, insbesondere in den deutschen Kolonien, die Verarbeitung der Erzeugnisse in den Kolonien und in Europa, der Betrieb sonstiger landwirtschaftlicher, gewerblicher und Handelsgeschäfte sowie die Beteiligung an solchen. Das Stammkapital betrug 450 000 M. Geschäftsführer der AFC wurde Selik Soskin. Das Syndikat für Bananenkultur GmbH brachte in die Gesellschaft die Versuchsplantage in Tiko sowie ihre Konzessionsverträge für Plantagenland in Größe von etwa 5 000 ha zum festgesetzten

---

einer von drei mit der zeitweiligen Firmenleitung beauftragten Prokuristen und mit Wirkung vom 01.01.1924 Teilhaber der Firma Laeisz, s. FL, a.a.O., S. 59, 115, 116, Prager, Hans-Georg: F. Laeisz. Vom Frachtsegler zum Kühlschiff, Containerschiff und Bulk Carrier, Herford <sup>3</sup>1994, S. 68 u. 175 Jahre F. Laeisz. Hamburger Traditionsreederei im Wandel, in: Deutsche Seeschifffahrt 4/1999, S. 3- 5.

Zur Geschichte der Reederei Ernst Russ, gegr. 1893, s.: Deutsche Reedereien, hrsg. v. Gert Uwe Detlefsen, Bd. 1, Bad Segeberg u. Cuxhaven <sup>2</sup>1999, S. 6 - 109.

<sup>510</sup>FL, a.a.O., S. 119. Loag war bis 1911 Pflanzungsleiter der Kamerun-Kautschuk-Compagnie und danach beteiligt am Aufbau des Syndikats für Ölpalmkultur, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 182.

<sup>511</sup>Das Arbeitsprogramm des Syndikats für Bananenkultur wurde näher erläutert in einem dem RKA überreichten Exposé: zu den Vorarbeiten gehörten: Fortsetzung der schon eingeleiteten Unterhandlungen mit einer Schifffahrtlinie; Fortsetzung des Studiums der Absatzmöglichkeiten für Essbananen, besonders in England; Auswahl eines Komplexes von etwa 3000 ha guten Bodens in Kamerun, möglichst nahe der Küste; Studium der Bananenexportfrage und die Überführung von Schösslingen; Anwerbung von sachkundigem Personal in Westindien für Anlage und Betrieb von Pflanzungen, Verpackung und Verfrachtung; Studium der Verarbeitung nicht exportfähiger Bananen in Kamerun zu Dörrfrüchten; Anlage einer kleinen Versuchspflanzung; in: BArch, R 1001/8298: Bananen in Kamerun, Bl. 30 - 36. Bericht von Dr. Soskin über seine Englandreise im Januar 1908 zum Studium der Bananenimportfrage, ebd. Bl. 39 - 77. Alfred Jones war 1901 wegen seiner Verdienste um den jamaikanischen Bananenimport nach Großbritannien geadelt worden.

Gesamtwert von 75 000 M unter Anrechnung dieses Betrages auf ihre Stammeinlage mit ein. Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde Paul Ganssaue.<sup>512</sup>

Die AFC konnte nun mit ihrem Vorhaben beginnen, eine von den Großkonzernen unabhängige Bananenkultur aufzubauen und plante, im vierten bis fünften Jahr des Anbaus jährlich 700 - 800 000 Bündel Bananen zu exportieren.

1910 standen in Kamerun 101 ha unter Bananenkultur, davon waren 45 ha ertragsfähig. Ein Jahr später waren 715,5 ha bebaut, 1912 bereits 2 164 ha.<sup>513</sup> Die AFC gab in ihrem Bericht über das 2. Geschäftsjahr 1911 an, daß von ihren insgesamt unter Kultur stehenden 76 ha 34,5 ha mit Bananen (kanarische und Costa-Rica) und 30,5 ha mit Pflanzen bepflanzt waren. Leider hätte man keine Bananenschößlinge mehr von außerhalb erhalten können.<sup>514</sup>

Anfangs wurden überwiegend Mehlbananen ausgeführt. Das Reichskolonialamt nennt für 1910 die Ausfuhr von 28 892 kg getrockneten Pflanzen aus Kamerun. 1912 ging die Ausfuhr frischer und getrockneter Mehlbananen sowie der von Obstbananen gegenüber dem Vorjahr um die Hälfte zurück. Der Markt für Mehlbananen hatte sich als weniger aufnahmefähig gezeigt als erhofft und die Probeverschiffungen für Obstbananen hatten nachgelassen. Waren 1911 noch 230 034 kg Bananen (frische und getrocknete Bananen sowie Bananemehl) exportiert worden, waren es 1912 nur noch 106 526 kg. Die Ausfuhr ging ausschließlich nach Deutschland.<sup>515</sup>

Die Transportfrage war zunächst noch nicht gelöst. Das Syndikat für Bananenkultur ließ das Reichskolonialamt am 07.01.1909 wissen, daß die Woermann-Linie ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Bananenprojekt in Kamerun abgelegt habe und bereit sei, auf ihren Dampfern entsprechende Vorrichtungen zu treffen.<sup>516</sup> Allerdings war das Problem damit noch nicht

---

<sup>512</sup>Deutscher Reichsanzeiger, Berlin, 29.04.1910, in: BArch, 61 Ko 2 / 91, ohne Blnr.. Aufsichtsratsmitglieder: Prof. Dr. O. Warburg, Berlin (Vorsitzender), Dr. jur. W. Bayer, Berlin, C. Birgfeld, Hamburg, Rittergutsbesitzer W. Eggert, Liebenthal, H. Godenrath, Hamburg, Direktor S. Lilienthal, Berlin, Dr. L. Meyer, Gr. Lichterfelde, Landtagsabgeordneter G.C.F. Tönnies, vor Garding, Fregattenkapitän z.D. H. Vanselow, Nikolassee, s. Schreiben der AFC an RKA, 14.03.1910, Bl. 5 - 7, BArch, R 1001/3560 u. FL, a.a.O., S. 122. Ernst Russ erhielt 5 Prozent Gratisaktien, Deutsche Reedereien, a.a.O., Bd. 1, S. 9. Das Stammkapital von 450 000 RM bei Gründung der AFC wurde bis zum 1. Weltkrieg auf 1 750 000 RM erhöht, s. Kemner, Kamerun, a.a.O., S.178.

<sup>513</sup>Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, a.a.O., Jg. 1909/10, Berlin 1911, S. 33 (Statist. Teil), 1910/11, Berlin 1912, S. 62 (Statist. Teil), 1912/13, Berlin 1914, S. 82 (Statist. Teil).

<sup>514</sup>Bericht über das 2. Geschäftsjahr 1911 der AFC in Berlin an die ordentliche Gesellschafterversammlung vom 26. Juni 1912, in: BArch, 61 Ko 2 / 91, Bl. 3 - 5. Die AFC erhielt auch Bananenschößlinge von den Kanarischen Inseln, allerdings nur so lange, bis dort bekannt wurde, daß die AFC einen Bananenanbau in großem Umfang durchführen wollte, s. „Massenanbau von Bananen in Kamerun“ in: Lüderitzbucher Zeitung v. 21. 01.1912, BArch, 61 Ko 2 / 91, Blatt 1R.

<sup>515</sup>Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, a.a.O., 1910/11, S. 196 (Statist. Teil), 1912/13, S. 86 u. (Statist. Teil) S. 284.

<sup>516</sup>Syndikat für Bananenkultur an Auswärtiges Amt vom 07.01.1909, BArch, R 1001/8298.

beseitigt. In den Folgejahren wurden mit verschiedenen Reedereien Transportversuche durchgeführt, die aber nicht erfolgreich verliefen, da die Bananen bei der Ankunft in Deutschland meist nicht mehr verkäuflich waren.<sup>517</sup>

Die Verhandlungen der AFC mit den bisherigen im Afrikahandel tätigen großen Schifffahrtslinien, der Woermann-Linie und der Hapag, über den Transport der Bananen verliefen für die AFC nicht zufriedenstellend. Die Reedereien wollten nur auf der Grundlage des Frachtgeschäfts, aber nicht der Kapitalbeteiligung verhandeln, wie es die AFC anstrebte. Erfolg brachten schließlich die Ende 1911 begonnenen Verhandlungen mit der Reederei F. Laeisz in Hamburg, es wurde ein Frachtvertrag abgeschlossen sowie eine Beteiligung der Reederei an der Frucht-Compagnie vereinbart.<sup>518</sup>

Am 7. Mai 1912 wurde der Gesellschaftsvertrag für die Afrikanische Frucht-Compagnie mit Sitz in Hamburg abgeschlossen, die Afrikanische Frucht-Compagnie in Berlin beschloß am 24. Mai ihre Auflösung.<sup>519</sup> Das Stammkapital wurde im gleichen Jahr auf 1 Mio. M erhöht, 1913 auf 1,5 Mio. M.<sup>520</sup>

Auch die AFC klagte über Arbeitskräftemangel in Kamerun. Im September 1912 hatte man das RKA gebeten, das Gouvernement um Zuweisung von genügend Arbeitern anzuweisen. Anfang 1913 verlangte die AFC beim Kaiserlichen Gouvernement in Buea eine Vorzugsbehandlung bei der Zuweisung, da aufgrund der besonderen Eigenschaften der Bananen ein reibungsloser Ernte- und Verladeablauf notwendig sei und die Schiffskapazitäten voll ausgelastet werden müßten. Als Gegenleistung zeigte man sich auch bereit, weiter in die Verbesserung der Lebensverhältnisse und des Gesundheitszustandes der Plantagenarbeiter zu investieren („*weitere materielle Opfer zu bringen*“) und verwies auf den Neubau eines Hospitals und die kürzlich veranlaßten regelmäßigen Besuche des zuständigen Regierungsarztes. Diese Verbesserungen waren offensichtlich auch überfällig, denn in seiner Antwort begründete das Gouvernement in Buea die für die AFC unbefriedigende Zuweisung nicht nur mit dem allgemeinen Arbeitskräftemangel in der Kolonie. Eigentlich hätte man der AFC im Jahr 1912 mehr Arbeiter zur Verfügung stellen können, aber wegen der unzureichenden Erfüllung der in der Arbeiterverordnung verlangten Vorkehrungen hatte man

---

<sup>517</sup>Fawcett berichtet über erfolgreiche Transportversuche von kleinen, in Torf verpackten, Bananensendungen nach Deutschland, a.a.O., S. 171, 172.

<sup>518</sup>Ebda. u. Königlich Preußische Gesandtschaft in Mecklenburg und den Hansestädten (gez. von Bülow) an Seine Exzellenz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Bethmann Hollweg, 21.05.1912, in: BArch, R 1001/3560, Blatt 67.

<sup>519</sup>Deutsche Kolonialwarte, Berlin, 15.05.1912 u. Deutscher Reichsanzeiger, Berlin, 26.06.1912, in: BArch, 61 Ko 2 / 91.

<sup>520</sup>Deutscher Reichsanzeiger, Berlin, 16.07.1912 u. 04.10.1913, in: ebda.

es als unverantwortlich betrachtet, der Gesellschaft eine größere Zahl von Arbeitern zu überlassen.<sup>521</sup>

Kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs hatte der Bananenanbau auf den Kameruner Plantagen große Fortschritte gemacht. Zur Vereinfachung des Transports hatte man begonnen, ein Bahnnetz für den Abtransport von den Plantagen zum Hafen zu bauen. In den Ausbau des Hafens durch die Errichtung eines Dammes vom Strand von Tiko zur vorgelagerten Insel Keka und einer eisernen Landungsbrücke dort hatte die AFC viel Geld investiert. 1913 gab es in Tiko außer dem Hafendamm und der Landungsbrücke auch Wohnhäuser für Europäer und einheimische Arbeiter, ein Sägewerk und eine Bananentrocknungsanlage. Ab Juli 1913 lieferte die AFC monatlich 400 Kisten Trockenbananen mit jeweils 30 kg Gewicht nach Hamburg. Die Fläche mit ertragsfähigen Bananen betrug Ende 1913 ca. 440 ha, die Ernte hiervon im Dezember 1913 brachte 12 000 Bündel. 1914 waren 800 ha mit Bananenstauden bepflanzt. Die Zahl der Arbeiter stieg bis Ende 1913 auf fast 800 und bis Juni 1914 auf fast 1 200.<sup>522</sup>

Tab. 6.3: Entwicklung des Bananenbaus in Kamerun, 1910 - 1913<sup>523</sup>

	1910	1911	1912	1913
Bebaut, in ha	101	716	1797	2164
Ertragsfähig, in ha	45	716	1797	395

Hatte man bisher nur Trockenbananen exportiert, sollte jetzt durch Verbesserung der Infrastruktur und der Schaffung von geeignetem Schiffsraum durch die Zusammenarbeit mit der Reederei Laeisz auch die Verschiffung frischer Bananen in großem Umfang durchgeführt werden.

Die Reederei Laeisz bestellte bei der Tecklenborg-Werft in Geestemünde zwei Kühlschiffe für den Bananentransport und gilt daher als „Wegbereiter der deutschen Fruchtschiffahrt“.<sup>524</sup> Allerdings kamen diese ersten beiden deutschen Kühlschiffe, „Pionier“ (1915, 3601 BRT) und „Pungo“ (1914, 3602 BRT) nicht mehr zu ihrem ursprünglich geplanten Kamerun-Einsatz.

<sup>521</sup>AFC an das Kaiserliche Gouvernement von Kamerun in Buea, 9.01.1913, in BArch, R 1001/3560, Bl. 79 - 85. AFC (Soskin) an RKA, 6.09.1912, in ebda. Bl. 69, 70 sowie Stellungnahme des Gouvernements in Buea, ebda. Bl. 93 - 95.

<sup>522</sup>S. Memorandum der AFC, Anlage zu: AFC an Regierungsdirektor Schlotterer, 11.10.1933, in: StA HH, Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe II, 371-8 II, S XXI A 18.52.3, a.a.O., Bl. 2, Toppel, a.a.O., S. 92, Baatz, a.a.O., S. 68, Prager, a.a.O., S. 70, FL, a.a.O., S. 120, 121.

<sup>523</sup>Lieb, a.a.O., S. 9.

<sup>524</sup>Giese, a.a.O., S. 154.

Sie liefen erst nach Ausbruch des 1. Weltkriegs vom Stapel und wurden für militärische Zwecke genutzt. Nach Kriegsende mußten sie an Großbritannien abgeliefert werden, wo sie die Reederei Elders & Fyffes in der Bananenfahrt einsetzte.

Das Reichskolonialamt unterstützte die Tätigkeit der AFC („*die Kolonialverwaltung bringt dem Unternehmen ein lebhaftes Interesse entgegen*“) und setzte sich für ermäßigte Eisenbahnfrachtsätze bei dem demnächst anstehenden Transport dieser Früchte für den Inlandstransport ein, sowohl für frische Bananen als auch für getrocknete. Letztere wurden auch aus Deutsch-Ostafrika ausgeführt, wenn auch in sehr geringen Mengen.<sup>525</sup>

Bei einer Informationsreise nach Mittelamerika wurde von der AFC 1913 ein neuer Pflanzungsleiter rekrutiert, der über umfangreiche Erfahrungen mit dem Bananenbau in Costa Rica verfügte. Zur Ausfuhr von Bananen im großen Stil durch die AFC wurden 1913/14 Verhandlungen mit anderen Plantagen geführt, die ebenfalls begonnen hatten, Bananen anzupflanzen, und Abmachungen getroffen. Für den Absatz in Deutschland plante man die Gründung einer „*Kamerun-Bananen-Gesellschaft GmbH*“, an der sich die AFC mit 51 % beteiligen wollte und fünf Hamburger Fruchthandelsfirmen mit den restlichen 49 %.<sup>526</sup> Auch die Konkurrenz interessierte sich für das Kameruner Bananenprojekt. 1914 schickten Elders & Fyffes einen Mitarbeiter nach Westafrika, um die Fortschritte der AFC vor Ort zu begutachten.<sup>527</sup>

---

<sup>525</sup>Staatssekretär des RKA (gez. Conze) an Minister für öffentliche Arbeiten, 3.04.1913, BArch R 1001/3560, Bl. 86 - 88, s. auch BArch R 1001/8289, Bl. 107, 108; Dr. K. Braun, Botaniker am Kaiserl. Biolog. Landwirtschaftl. Institut in Amani an AA, 13.09.1912 wg. Einfuhr von (halb)trockenen Bananen aus Deutsch-Ostafrika.

<sup>526</sup>FL, a.a.O., S. 121.

<sup>527</sup>Davies, a.a.O., S. 159.

## **7. Die Bananenwirtschaft im britischen Mandatsteil von Kamerun nach dem 1. Weltkrieg**

### **7.1 Der Rückerwerb der Plantagen**

Nach Kriegsausbruch wurden die deutschen Techniker und Plantagenmanager interniert, die Plantagen beschlagnahmt. Insgesamt gingen 78 Besitzungen in britische Hände über, teilweise Handelsstationen und unkultiviertes Land (ca. 43 000 acres), der wichtigste Posten waren die Plantagen. Diese wurden 1916 zu einer Einheit verschmolzen und von einem Mitarbeiter des Department of Agriculture of Nigeria geleitet, bevor das Gebiet nach Kriegsende endgültig als Mandat an Großbritannien überging. Das britische Mandatsgebiet, das aus zwei schmalen, nicht zusammenhängenden Streifen bestand, umfaßte 1/6 der Größe und 1/3 der Bevölkerung des Kamerun von 1911. Das Gebiet war nicht mehr als 80 km breit und rd. 88 670 km<sup>2</sup> groß.<sup>528</sup>

Großbritannien mußte dem Völkerbund jährlich einen Bericht über die Entwicklung des Mandatsgebietes vorlegen, der von der Ständigen Mandatskommission (Permanent Mandates Commission) ausgewertet wurde, die daraufhin gegebenenfalls Vorschläge an den Rat des Völkerbundes unterbreitete. Diese Berichte waren die Hauptinformationsquelle des Völkerbundes über die Verwaltung des Mandatsgebietes. Es fanden keine Besuchsmissionen statt und es gab auch keine Petitionen aus dem britischen Gebiet an den Völkerbund. Die Kommission, ein beratendes Organ, konnte auch die verantwortlichen Repräsentanten aus den Mandatsgebieten befragen. Eine antikoloniale Einstellung vertrat dieses Gremium nicht. Somit mangelte es an unabhängigen Informationen. Im allgemeinen gab es keine direkte Kritik und Einflußnahme durch die Mandatskommission, die Befürworter der von Großbritannien angewendeten "Indirect Rule" war.<sup>529</sup>

Großbritannien hatte nie die Absicht eine neue, getrennte Verwaltungseinheit einzurichten, sondern dehnte die nigerianische Gesetzgebung auf ihren Mandatsteil aus, was nicht nur die ehemaligen Kolonialherren, sondern auch die Ständige Mandatskommission mit Argwohn betrachtete und zu Nachfragen veranlaßte.<sup>530</sup> So hatte Großbritannien seit 1924 das

---

<sup>528</sup>Zu den geographischen Merkmalen des Mandatsgebiets s. Weiler, a.a.O., S. 367 - 391.

<sup>529</sup>S. Aufricht, Hans: Guide to League of Nations Publications. A Bibliographical Survey of the Work of the League, 1920 - 1947, New York 1951, S. 153, 157, Gardinier, David E.: The British in the Cameroons, 1919 - 1939, in: Gifford, Prosser u. Louis, William Roger (Hrsg.): Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule. New Haven und London 1967, S. 513 - 555, hier: S. 525 u. Austen, Ralph A.: Varieties of Trusteeship: African Territories under British and French Mandate, 1919 - 1939, in: France and Britain in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule, New Haven u. London, 1971., S. 515 - 541, hier: S. 522 - 525.

<sup>530</sup>Das Gebiet wurde von der britischen Regierung in mehrere Verwaltungsbezirke eingeteilt, die sich überwiegend an den deutschen Verwaltungseinheiten orientierten. Die beiden Hauptregionen waren die Provinz Kamerun (Cameroons Province) und Nordkamerun (The Northern Cameroons). Verwaltet wurden die Provinzen



Mandatsgebiet offiziell als “British Cameroons” bezeichnet, erklärte sich aber schließlich 1929 bereit, es in allen offiziellen Dokumenten als “Cameroons under British Mandate” umzubenennen.

Die alte Kolonialmacht Großbritannien zeigte sich beeindruckt von dem mit großzügiger staatlicher Förderung durchgeführten Aufbau der Plantagenwirtschaft in hrem Kameruner Mandatsteil. Der Wert der ehemaligen deutschen Pflanzungen wurde von der Mandatsverwaltung hoch eingeschätzt. Der Leiter der britischen Plantagenverwaltung, Frank Evans, empfahl die Plantagen von europäischen und amerikanischen Firmen übernehmen zu lassen, da nur diese genug Kapital und Erfahrung hätten, um die Produktion effizient und in hoher Qualität fortzuführen. Eine Aufspaltung in Kleinbetriebe für einheimische Produzenten wurde daher als inpraktikabel betrachtet. Die Plantagen hätten trotz aller Mißstände bei der Arbeiterbeschaffung eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Kolonie gespielt.

*“As a whole they are wonderful examples of industry, based on solid scientific knowledge.”*

*“... they stand, to-day, a monument to work well done and an example in industrial agriculture to the people of the Cameroons in particular and West Africa generally.”<sup>531</sup>*

Auch der botanische Garten in Victoria wurde als “*unrivalled in tropical Africa*” bezeichnet - allerdings verfiel er in der Nachkriegszeit.<sup>532</sup>

---

bis 1960 von der nigerianischen Regierung, als wären sie jeweils Teil der nördlichen oder südlichen Provinzen von Nigeria. So wurden auch die alltäglichen Verwaltungsangelegenheiten der Provinz Kamerun von einem in Buea residierenden Beamten erledigt, der dem Vize-Gouverneur der südlichen nigerianischen Provinzen unterstellt war. Das Mandat hatte keine eigene Hauptstadt, keine einheitliche Verwaltung und kein eigenes Budget, auch kein einheitliches Handels- und Verkehrssystem. Während der Mandatszeit gab es einige Änderungen bei den Verwaltungsgrenzen und -einheiten der Bezirke, s. Mandatsberichte, s. auch Gardinier, a.a.O., S. 526 - 530, 547. Zur Umbenennung auch: Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the Administration of the Cameroons under British Mandate for the year 1930, S. 4.

<sup>531</sup>Reports on the British Sphere ....., a.a.O., London 1922, S. 62 u. 68. Ein ähnliches Urteil fällte Frederick W. H. Migeod, pensionierter Mitarbeiter des Colonial Civil Service, der 1923 den britischen Mandatsteil bereiste: “*It is the custom to deny that the Germans did good work in their African colonies, but this view is only taken by those who have never visited them.*” Migeod, Frederick William Hugh: Through British Cameroons, London 1925, S. 10.

Die schlechte Meinung über die deutsche Kolonialverwaltung wurde später revidiert, so erwähnt z. B. Herth über das französische Mandatsgebiet Kamerun, daß in internen Verwaltungsberichten die Anstrengungen der deutschen Kolonialverwaltung bezüglich Handel, Plantagenbau, Anbauerfolgen bei Exportprodukten, Hebung des Lebensstandards der Einheimischen und Infrastrukturmaßnahmen (z.B. Straßenbau) positiv bewertet wurden, s. Herth, Walter: “*Mise en valeur*” und Weltwirtschaftskrise. Koloniale Entwicklungspolitik in Kame run unter französischer Herrschaft 1916 - 1938. Diss. Zürich 1988, S. 25. Obwohl ihm durch sein Studium der Archivquellen die Verhältnisse in Kamerun bekannt waren, beurteilt Rudin das deutsche Kolonialsystem sogar sehr positiv: “*.....Germany's colonial accomplishments in thirty short years constitute a record of unusual achievement and entitle her to a very high rank as a successful colonial power,...*”, a.a.O., S. 11, in anderem Zusammenhang spricht er von dem “*excellent character of German colonial rule*”, ebda. S. 152.

<sup>532</sup>Reports on the British sphere of the Cameroons, a.a.O., S. 50 - ein Lob von Experten, denn die Engländer waren selber Spezialisten in diesem Bereich und hatten in ihren Kolonien diverse botanische Gärten für Versuchszwecke der Erschließung pflanzlicher Rohstoffe angelegt. Vgl. Wendt, a.a.O., S. 206 - 220.

Um den Wert der Besitzungen zu erhalten, wurde der Plantagenbetrieb, wenn auch eingeschränkt, unter britischer Verwaltung weitergeführt.<sup>533</sup> Trotzdem waren die Plantagen der bei weitem größte Arbeitgeber mit 10 - 12 000 Beschäftigten und zogen Arbeitskräfte aus allen Landesteilen an, auch aus dem französischen Mandatsgebiet von Kamerun. In den nördlichen Verwaltungsbezirken des englischen Mandatsgebietes gab es weder Handelsfirmen noch Plantagen.<sup>534</sup>

1919/20 versuchte die englische Seifenfabrik Sunlight Comp. (gehörig zu Lever Brothers) mit den ehemaligen Besitzern der beschlagnahmten Pflanzungen Kontakt aufzunehmen, da diese Firma beabsichtigte große Ölpalmenpflanzungen in Westafrika zu erwerben.<sup>535</sup> Das zu einem Verkauf erforderliche Einverständnis des damaligen britischen Premierministers Lloyd George gab dieser allerdings nicht, da er die Meinung vertrat, auch andere Mitglieder der Entente müßten die Möglichkeit haben, sich um den Kauf dieser Plantagen zu bewerben, dies könnte nicht nur Engländern allein vorbehalten sein.<sup>536</sup>

Anfang 1921 informierte der Präsident der DKG und frühere Gouverneur von Kamerun und Deutsch-Südwestafrika, Seitz, den ehemaligen Plantagenbesitzer Wilhelm Scipio über Verhandlungen zwischen dem WAPV-Aufsichtsratsmitglied Esser, als Vertreter der 1917 in Victoria gegründeten Compagnie Forestière Sanga Obandi, und einer französischen Finanzgruppe. Es wurde angestrebt, sämtliche ehemals deutschen Unternehmen in Kamerun von den englischen und französischen Verwaltern in Paris und London zu kaufen und gemeinsam zu verwalten. Da die Tätigkeit deutscher Unternehmen in den Mandatsgebieten verboten war, plante man eine holländische Gesellschaft zu gründen, bei der die früher in Kamerun tätigen Deutschen angestellt werden sollten. Die Produkte der Plantagen sollten zum

---

<sup>533</sup>Reports on the British Sphere, a.a.O., S. 67, 68. Migeod erwähnt den Transport von Trockenbananen in geringem Umfang aus Tiko über Duala, a.a.O. S. 22.

<sup>534</sup>Reports on the British Sphere of the Cameroons for 1922, London 1923, S. 36, Report by His Britannic Majesty's Government on the British Mandated Sphere of the Cameroons for the year 1923, London 1924, S. 42, Report by His Britannic Majesty's Government on the administration under Mandate of British Cameroons for the year 1924, London 1925, S. 25, Report by His Britannic Majesty's Government to the Council of the League of Nations on the administration of the British Cameroons for the year 1925, London 1926, S. 50. Inhalt bestimmter Kapitel z.T. identisch mit Vorjahresbericht, besonders in den ersten Jahren.

<sup>535</sup>Anfang 1920 wurde zwischen der WAPV und der englischen Firma ein Kaufvertrag über 90 Mio. Mark abgeschlossen, s. Burkhardt, a.a.O., S. 46 nach Kemner: Was wir verloren haben, Hamburg 1922, S. 22. Burkhardt vermutete, daß Lloyd George davon ausging, daß man bald viel billiger an die Besitztümer kommen würde, a.a.O., S. 46.

<sup>536</sup>S. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 159, 161.

größten Teil in Deutschland abgesetzt werden und deutsche Waren nach Kamerun ausgeführt werden.<sup>537</sup>

1922 versuchte die britische Regierung von Lagos aus die erste Versteigerung der beschlagnahmten deutschen Plantagen im britischen Mandatsteil von Kamerun durchzuführen. Deutsche Kaufinteressenten waren nicht zugelassen. Allerdings fand sich nur für die Plantage "Idenau" ein Käufer, nach Kemner eine der besten Pflanzungen.<sup>538</sup> Gründe für die Kaufzurückhaltung waren Kapitalknappheit für überseeische Investitionen und Zweifel an der Rechtssicherheit der Besitztitel, da es sich um ein Mandatsgebiet handelte. Nachdem 1923 wieder vergeblich nach nicht-deutschen Käufern gesucht worden war, schlug im selben Jahr der englische Generalverwalter Evans bei einem Besuch in Berlin vor, die gesamten früheren deutschen Unternehmen in einer deutsch-englischen Gesellschaft zusammenzufassen. Dieser Vorschlag stieß bei den Deutschen auf wenig Resonanz. Evans bekam zu hören, daß niemand sich zu einer solchen Möglichkeit bereit erklären würde, solange durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages Deutschen in Kamerun direkt oder indirekt der Wieder- oder Neuerwerb von Besitz verboten sei, woraufhin der Generalverwalter eine Änderung dieser Regelung ankündigte. Tatsächlich verzichtete die englische Regierung bald darauf dort auf die Möglichkeit der Annexion von deutschem Privatbesitz. 1923 fiel das Einwanderungs- und Niederlassungsverbot für deutsche Firmen in Britisch Westafrika, 1925 in den britischen Mandatsgebieten.

Ein Versuch zur Rückgewinnung der Plantagen wurde auch von Heinrich Picht unternommen, vor dem 1. Weltkrieg lange Jahre als Pflanze in Kamerun tätig, Vorstand der Ekona AG und der Kautschukpflanzung "Meanja" AG. Auf seine Veranlassung setzte sich im März 1924 sein Cousin, der im Preussischen Kultusministerium tätige Werner Picht, mit einem

---

<sup>537</sup>Seitz an Wilhelm Scipio, 06.01.1921, BArch, R 8023/466/2, Bl. 4.

<sup>538</sup>Insgesamt wurden 10 Besitzungen mit einer Gesamtgröße von ca. 10 000 acres verkauft, League of Nations - Official Journal, November 1926, S. 1532. Die meisten der vorliegenden Gebote waren der britischen Regierung zu niedrig. Weder die UFC noch Elders & Fyffes hatten Interesse an den Plantagen, Houtkamp, a.a.O. S. 18. Davies, a.a.O., S. 159 kann keine Gründe für dieses Desinteresse nennen, nach Prager, a.a.O., S. 81, hatten Elders & Fyffes die Ländereien als zu klein bezeichnet. Laut Kemner wurden Kauflustige bei der Auktion 1922 durch den Vulkanausbruch des Kamerunberges abgeschreckt, s. Kemner, Deutscher kolonialwirtschaftlicher Wiederaufbau, a.a.O., S. 255 u. ders.: Kamerun, a.a.O., S. 161. Migeod gibt an, die Gebote seien nicht hoch genug gewesen, potentielle Käufer hätten nicht die großen Kapitalsummen berücksichtigt, die in den Plantagen angelegt worden waren. Außerdem bestand Unsicherheit über die notwendigen Investitionen, um die Plantagen wieder wirklich profitabel zu machen. Andere Gründe seien die Arbeiterfrage, niedrige Rohstoffpreise, Mißtrauen gegenüber dem Mandatssystem, Unsicherheit über das Verhalten der Regierung gegenüber Siedlern. Nach seinen Angaben warfen viele der Plantagen 1923 wieder Gewinne ab, s. Migeod, a.a.O., S. 33 - 35, s. auch Epale, a.a.O., S. 78 - 80. Dagegen hatten im französischen Mandatsteil 40 Grundstücke englische Käufer gefunden.

befreundeten englischen Parlamentsmitglied in Verbindung, um anzufragen, ob die noch nicht versteigerten ehemaligen deutschen Plantagen im englischen Mandatsgebiet an die alten Eigentümer verpachtet werden könnten.<sup>539</sup> Die Engländer zeigten sich nicht ablehnend und ließen ausrichten, Ponsonby, der Unterstaatssekretär des Foreign Office, erwarte jedoch in dieser Angelegenheit eine entsprechende Eingabe durch den deutschen Botschafter. Ein derartiges Gesuch zunächst nur für zwei Plantagen wurde Anfang April durch die deutsche Botschaft dem englischen Auswärtigen Amt übergeben. Allerdings erfolgte am 15. April die Antwort, daß man auf den Antrag nicht eingehen könne, da inzwischen die Versteigerung der Ländereien im Oktober ohne Rücksicht auf die Käufernationalität beschlossen worden sei:

Die Verwaltung mit unzureichendem Personal führte zu einem immer größeren Verfall der Pflanzungen und belastete die englische Staatskasse. Daher wollte man sich endlich dieser kostspieligen Unternehmen entledigen und sie an private Unternehmen übergeben - wenn es sein mußte, auch wieder an deutsche.<sup>540</sup>

Für den Oktober 1924 wurde eine erneute Versteigerung des ehemaligen deutschen Plantagenbesitzes am Kamerunberg angesetzt, die später auf den 24. und 25. November verschoben wurde. Es bestand stillschweigendes Einverständnis, deutschen Kaufinteressenten den Rückerwerb nicht mehr zu verwehren.

Diese Aussicht ließ die ehemaligen Pflanzler wieder aktiv werden. Auf Einladung von Seitz trafen sie zu einer Besprechung zusammen und bildeten eine dreiköpfige Kommission, bestehend aus Wilhelm Kemner, seit 1920 Leiter der Vereinigung Kameruner Pflanzungen sowie Generaldirektor der WAPV, Kurt Woermann von der Debundscha-Pflanzung und Heinrich F. Picht als Vorsitzenden dieser Kommission. Die ehemaligen Kameruner Pflanzler verpflichteten sich, bei der Auktion nicht auf das Eigentum eines anderen Pflanzers ohne dessen Einwilligung zu bieten und, falls Regierungsgelder zur Verfügung gestellt würden, die eventuell bei der Auktion leer ausgehenden Pflanzler unter gewissen Bedingungen zu beteiligen. Man war der Ansicht, daß *“eine geschlossene deutsche Betätigung an dieser Stelle die ganze Frage der Mandatsverwaltungen ins Rollen zu bringen geeignet ist.”* Über die Vereinbarungen verpflichteten sich alle Unterzeichner zu absolutem Stillschweigen.<sup>541</sup>

---

<sup>539</sup>Bericht über die zur Zurückgewinnung des Pflanzungsgebiets am grossen Kamerunberg unternommenen Schritte, von H. Picht, 02.12.1924, BArch, R 1001/3591, Bl. 66 - 71, auch in R 1001/3596, Bl. 150 - 155.

<sup>540</sup>AA an Reichsminister der Finanzen Luther, 17. Juli 1924, Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Ser. A., Bd. X, S. 529 - 531. Zu den Problemen der englischen Plantagenverwaltung bzgl. Landfrage, Arbeiter, Arbeiterversorgung, Produktvermarktung s. Epale, a.a.O., S. 59 - 76.

<sup>541</sup>Abschrift, Beschluss der Kameruner Pflanzungsbesitzer, 7.06.1924, in: BArch, R 1001/3591, Bl. 3 - 6. Unterzeichner: Picht (Ekona AG, Kautschukpflanzung Meanja AG), Kemner (WAPV), Geyger (Debundscha-Pflanzung), J. Weiler (Bibundi AG), Hintorf (Kamerun Kautschuk-Compagnie AG), T. Richards (Deutsch-

Angesichts der bevorstehenden Versteigerung schickte auch die Firma F. Laeisz den AFC-Mitarbeiter Walter Richter, der bereits vor dem 1. Weltkrieg dort tätig gewesen war, nach Kamerun, um die Lage vor Ort zu sondieren.

Die Kommission trug ihr Anliegen dem Auswärtigen Amt vor und bat um ein Regierungsdarlehen von 7,5 Mio. Goldmark. Das Auswärtige Amt signalisierte Unterstützung. Außenminister Stresemann erklärte im Interesse der einheimischen Rohstoffversorgung und des kolonialen Gedankens die Angelegenheit im Einvernehmen mit dem Finanzminister zu fördern. Nach umfangreichen Verhandlungen zwischen den zuständigen Behörden Kolonial- und Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes sowie der Entschädigungsabteilung des Finanzministeriums wurde am 28. Oktober 1924 ein Vertrag zwischen dem Reich (vertreten durch Stresemann) und der eigens für diese Aktion am 29. September 1924 gegründeten *Fako-Pflanzungen GmbH* (vertreten durch deren Geschäftsführer Picht) geschlossen. Kernpunkt des Vertrages war die Gewährung eines Reichsdarlehens an die Fako in Höhe der gewünschten 7,5 Mio. Goldmark für die Vermittlung des Rückerwerbs der bei der Versteigerung angebotenen ehemaligen deutschen Grundstücke im englischen Mandatsteil und deren Wiederinbetriebnahme, welche innerhalb von sechs Monaten nach Erwerb erfolgen mußte. Die Fako schloß ihrerseits Verträge mit den ursprünglichen Eigentümern der Pflanzungen ab, um die erworbenen Güter an die ursprünglichen Eigentümer zu vermitteln und ihnen den benötigten Kaufpreis und das erforderliche Betriebskapital zur Verfügung zu stellen. Die Fako wurde verpflichtet dem Reich nach der Versteigerung, sodann jährlich, über die Gesellschaftsvorgänge Bericht erstatten.<sup>542</sup>

Indessen führte die Zulassung ausländischer Interessenten bei der anstehenden Versteigerung in Großbritannien zu Protesten. Bereits am 12. Mai hatte es eine parlamentarische Anfrage im britischen Unterhaus gegeben. Ab Anfang November startete eine Pressekampagne und die Liverpoolsche Handelskammer versuchte in einer Eingabe an Premierminister Baldwin die Möglichkeit zum Rückkauf der beschlagnahmten Plantagen durch deutsche Pflanzler zu

---

Westafrikanische Handelsgesellschaft), K. Woermann, W. Scipio, sowie Bericht über die (... ) Schritte, a.a.O., R 1001/3591 bzw. 3596.

<sup>542</sup>Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Fako-Pflanzungen GmbH, Berlin, v. 25.10.1924, in: BArch, R 1001/3591, Bl. 15 - 20. Verkauf, Verpachtung, Belastung, Kapitalerhöhung oder Änderung der Gesellschaftsform der beteiligten Unternehmen bedurften der Zustimmung des Reiches bzw. der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes. Unternehmungen, die besondere Verkehrseinrichtungen wie Eisenbahnen, Lagerhäuser, Landungsbrücken oder dergleichen hatten, mußten den an der Mitbenutzung interessierten deutschen Unternehmen diese gegen eine Kostenbeteiligung gewähren.

verhindern. Sie befürchtete eine Gefährdung britischer Interessen wegen der geographischen Nähe der Besitzungen zu Nigeria und dem französischen Mandatsgebiet von Kamerun.

In der *Financial Times* wurde geäußert, es würde nichts weniger als ein merkantiles Unglück bedeuten, wenn der beste Teil von Kamerun im Jahre 1924 durch den Hammerschlag des Auktionators von den Deutschen zurückerobert würde.<sup>543</sup>

Der neue Kolonialminister Amery dagegen schloß sich der Entscheidung seines Vorgängers Thomas an. Es sei nicht möglich, so kurz vor der Versteigerung die nach sorgfältigen Erwägungen aufgehobenen Beschränkungen wieder in Kraft zu setzen. Außerdem seien diese Einschränkungen aufgrund einer Entscheidung der britischen Regierung seit 1922 in allen westafrikanischen Kolonien, Protektoraten und Mandatsgebieten Großbritanniens fallen gelassen worden. Der Ertrag des Verkaufs sollte den britischen Gläubigern Deutschlands zufließen - ebenso wie bei den von den Franzosen durchgeführten Versteigerungen im französischen Mandatsgebiet auf das Reparationskonto. Hinsichtlich der Bedenken wegen der Rechtssicherheit der Besitztitel widersprach er Befürchtungen, daß das englische Mandatsgebiet einer fremden Macht übergeben werde, mit dem gleichen Grund könne man derartige Befürchtungen hinsichtlich einer anderen britischen Kolonie oder eines Protektorates hegen.<sup>544</sup>

Zur Versteigerung standen 58 Besitzungen mit einer Gesamtgröße von ca. 237 500 acres.<sup>545</sup>

Da das persönliche Mitbieten der Kaufinteressenten in Großbritannien nicht üblich war, engagierten die deutschen Interessenten einen Strohmann, einen reichen Londoner Grundstücksspekulanten namens Tress Hart. Dieser saß in der Versteigerung vor den deutschen Interessenten und hatte den Auftrag, alle wichtigen Grundstücke zu ersteigern, soweit der Preis annehmbar erschien. Außerdem wollte man auf keinen Fall, daß vor Ende der Versteigerung die Namen der Käufer bekannt würden.

Das Interesse an der Versteigerung war groß. Aber obwohl die Great Hall im Winchester House in London voll besetzt war, beteiligten sich nicht mehr als etwa ein Dutzend Bieter aktiv an der Versteigerung, die von der Londoner Firma Hampton & Sons durchgeführt

---

<sup>543</sup>zitiert in: Industrie- und Handelszeitung Nr. 233, 03.10.1924: "Die Versteigerung deutscher Pflanzungen in Kamerun", in: BArch, R 2501/822, Bl. 47.

<sup>544</sup>The Times, 13.11.1924: "Ex-Enemy Properties in the Cameroons" u. Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 541, 15.11.1924: "Die Londoner Versteigerung ehem. deutschen Eigentums in Kamerun", BArch, R 2501/822, Bl. 49 RS. Bereits im Mai hatte Thomas auf eine parlamentarische Anfrage bezüglich der Gründe für die uneingeschränkte Zulassung zur Auktion angegeben, die Ansprüche britischer Staatsbürger gegenüber Deutschen sollten aus den Verkaufserlösen erfüllt werden. Durch die bisherige Politik hätten die britischen Gläubiger nichts erhalten, man hoffe, jetzt werde es anders sein, "Sale of Ex-Enemy Property", The Times, 13.05.1924, S. 8.

Den deutschen Kaufinteressenten kam die Ablenkung der Öffentlichkeit durch einen Skandalprozeß und vor allem durch die Unruhen in Ägypten durch die Ermordung des Sirdars von Ägypten zugute.

<sup>545</sup>League of Nations - Official Journal, November 26, S. 1532.

wurde. Außer den deutschen Vorbesitzern gab es wenige Interessenten für die Kameruner Ländereien. Durch ein vorher abgesprochenes Morsesystem, das von den bei der Auktion anwesenden Kommissionsmitgliedern mittels Bleistiftstößen in den Rücken des vor ihnen sitzenden Strohmannes übertragen wurde, gelang es in der zweitägigen Versteigerung einen Großteil des früheren Pflanzungsbesitz am Kamerunberg zum unerwartet günstigen Preis von 4,2 Mio. Mark zurückzuerwerben. Der Gesamterlös der Versteigerung betrug 224 670 £, davon kaufte Hart für annähernd 210 000 £ - für die britische Regierung ein enttäuschendes Ergebnis, man hatte auf einen Erlös von 500 000 bis 1 Mio. £ gehofft.<sup>546</sup> Die erzielten Kaufpreise lagen in fast allen Fällen noch unter den Geboten von 1922. Gekauft wurden von den Deutschen rund 86 500 ha Plantagenland und Faktoreigrundstücke, davon 13 400 ha unter Kultur für vier Mio. Mark, zusätzlich weitere 9 000 ha unbebauten Landes für rund 200 000 Mark. Kleinere, für die Fako weniger wichtige Besitzungen wurden anderen Interessenten überlassen. Drei kleine Grundstücke fanden keinen Käufer. Die Übergabe der Besitzungen war für den März 1925 festgelegt.<sup>547</sup>

Der andere Hauptinteressent an den Plantagen, eine Java-Pflanzungsgesellschaft, die "Anglo-Dutch", engagierte sich am zweiten Versteigerungstag nicht mehr so stark, da sie offensichtlich hoffte, von dem als Spekulanten bekannten Hart die Pflanzungen zurückkaufen zu können.<sup>548</sup>

Tab. 7.1: Auf der Londoner Auktion erzielte Preise 1924:<sup>549</sup>

Pflanzung	Größe in acres	Preis in £
Bibundi	34 550	9 000
Debundscha	4 000	2 000
Moliwe	32 067	22 500
Victoria-Molyko	31 376	78 000
Woermann	26 586	5 000
Oechelhausen	5 000	2 500
Missellele	7 413	11 000
Meanja	13 927	10 000
"a fruit estate" (=AFC, Tiko?)	12 355	13 600

<sup>546</sup>The Times, 29.08.1924, S. 16 u. 26.11.1924, S. 11.

<sup>547</sup>Bericht über das Ergebnis der Londoner Versteigerung der Kameruner Pflanzungen am 24. und 25. November 1924 (verfasst von Picht), in: BArch, R 1001/3591, Bl. 72, 73 sowie Report ...for the year 1924, a.a.O., S. 32. Als Entschädigung für die Ersteigerung der Plantage Idenau 1922 erhielt der ehemalige Besitzer die Plantage Oechelhausen, deren vorherige Eigentümer auf den Rückerwerb verzichtet hatten, sowie ein Zusatzkapital. Die Deutsch-Westafrikanische-Handelsgesellschaft, die über eine große Zahl noch nicht unter Kultur genommener Ländereien verfügte und daher verhältnismäßig wenig Betriebskapital erhielt, wurde durch eine Barabfindung entschädigt.

<sup>548</sup>Bericht über die (...) Schritte, a.a.O., Bl. 70.

<sup>549</sup>S. "Sale of ex-enemy property" in: The Times, 25.11.1924, S. 11, 26.11.1924, S. 11 sowie Houtkamp, a.a.O., S. 18 (nach Bedermann, 1968, S. 16.)

Ölpalmen u. Kautschuk-Plantage (Ekona?)	5 000	2 500
Ekona-Mpundu	13 517	25 000
Bavo-Bonge	2 584	6 000
Ndian	6 178	7 400

Die Versteigerungsfirma und somit auch die englische Regierung erfuhren die Identität der Käufer am Ende der Auktion, als die Namen in die Verträge eingesetzt wurden. Durch die diskrete Durchführung der Aktion bemerkte weder die englische Presse, wer den Plantagenbesitz wirklich ersteigerte, noch wurde die deutsche Presse über den Rückkauf informiert.<sup>550</sup>

In Deutschland war man zwar auch der Ansicht, die Plantagen seien von einem Strohhalm erworben worden, man hielt ihn aber für einen Mittelsmann, der verhindern sollte, daß die Plantagen wieder deutsches Eigentum wurden - zumal dieser verschiedentlich deutschfeindliche Äußerungen gemacht hatte und erklärte, daß er keinesfalls etwas von seinen Erwerbungen, für die er zwar noch keine Pläne habe, an Deutsche verkaufen würde.

Auch wurde in der Presse geäußert, daß angeblich *“eine große Hamburger Afrikafirma es abgelehnt hatte, die von ihr aufgebauten Plantagen aus den Händen des englischen Auktionators wiederzuerwerben.”*<sup>551</sup>

Die *Deutsche Allgemeine Zeitung* schrieb, mit der geringen Entschädigung, die das Deutsche Reich den ehemaligen Plantagenbesitzern zahlen könne, könnten die Kosten eines Rückkaufs nicht entfernt bestritten werden.<sup>552</sup> Die *Berliner Börsen-Zeitung* bezog sich auf einen Bericht der *Elbinger Zeitung* und berichtete, daß die *Ostdeutsche Kamerungesellschaft*, deren Gründer Mitglieder der *Deutschen Kolonialgesellschaft Elbing* waren, bei der Versteigerung ein Gebiet von 1488,6 Morgen erworben habe.<sup>553</sup> In Pichts Bericht wird erwähnt, daß am ersten Tag der Auktion ein für die Fako-Mitglieder unwichtiges kleines Grundstück von einem Deutschen aus Ostpreussen erstanden wurde.<sup>554</sup>

Bei diesen Einschätzungen wollte man es offiziell auch belassen, in einer Notiz zur Versteigerung in den Akten des Reichskolonialamts über den Rückerwerb der Plantagen heißt es:

<sup>550</sup>S. auch Kemner, Deutscher kolonialwirtschaftlicher Wiederaufbau, a.a.O., S. 256, ders.: Kamerun, a.a.O., S. 163.

<sup>551</sup>“Der Verlauf der Kamerunversteigerung - Keine nennenswerten deutschen Käufe”, in Berliner Tageblatt, 28.11.1924, BArch, R 1001/3591, Bl. 60 u. R 2501/822, Bl. 50 R.

<sup>552</sup>“Die Versteigerung von Kamerun”, in: Deutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 556, 25.11.1924, BArch, R 2501/822, Bl. 50 VS.

<sup>553</sup>“Deutscher Landerwerb in Kamerun”, in: Berliner Börsenzeitung, 27.11.1924, BArch, R 2501/822, Bl. 50 R.

<sup>554</sup>Bericht über die (...) Schritte, a.a.O., Bl. 69.



*“... Der englische Zwischenhändler Tress Hart wird von den Engländern als Patriot gefeiert, weil er es verhindert hat, dass die Kameruner Grundstücke in deutsche Hände gelangen. Erfährt die englische Öffentlichkeit den wahren Sachverhalt, so ist sicher, dass die Wut der Engländer gegen die Deutschen dazu führen wird, dass die deutschen Pflanzler in Kamerun auf das genaueste beobachtet werden, und dass englischerseits keine Gelegenheit versäumt werden wird, die Verwaltung der deutschen Pflanzungen zu tadeln....”<sup>555</sup>*

Diese Meinung wurde auch von den Pflanzern geteilt. Picht hob hervor, daß dieser Rückerwerb eine große Verantwortung für die Käufer darstelle, den zu erwartenden scharfen englischen Kontrollen, besonders durch die Presse, müsse man durch vorsichtiges Auftreten, hohen Arbeitseinsatz und *“sorgfältiges Abwägen der Aussenwirkung aller Maßnahmen”* entgegentreten, womit er an die Behandlung, Unterbringung und Verpflegung der einheimischen Arbeitskräfte dachte.<sup>556</sup> Neben den notwendigen Investitionen für den Betrieb der Plantagen müsse berücksichtigt werden, daß *“auch einige “Reklame“-Ausgaben unerlässlich sind, die früher nicht notwendig waren”*.<sup>557</sup>

Die Schaffung eines geschlossenen Betätigungsfeldes, wie es das Ergebnis der Auktion erbracht hatte, war auch vom Auswärtigen Amt als wichtig angesehen worden, ebenso wie die Geheimhaltung des Vorhabens, um die Aktion nicht zu gefährden.<sup>558</sup>

So legte man dort auch Wert darauf, daß das Thema *“koloniale Wiederaufbauaktion”* im Reichstag nicht zur Sprache kam. Es wurde allerdings vermutet, daß die *“Kamerun-Aktion”* einigen oppositionellen Reichstagsmitgliedern der SPD bekannt geworden war, was etwas Nervosität beim Reichsentschädigungsamt auslöste, da die Darlehen die allgemeinen Entschädigungsvorgaben überstiegen. Erst einmal wolle man aber sondieren, ob die Sozialdemokraten wirklich von der Sonderaktion des AA etwas wußten. In diesem Fall sollte das Vorgehen mit Handlungsnotstand begründet werden, damit der Besitz der Pflanzler und

---

<sup>555</sup>Notiz zur Versteigerung, ohne Datum, Eingangsstempel des AA: 05.12.1924, in: BArch, R 1001/3591, Bl. 61 - 63.

<sup>556</sup>Bericht über die (...) Schritte, a.a.O., Blatt 71. Diese Vermutung war berechtigt. Die Plantagenbesitzer wurden Ende März 1925 von der britischen Mandatsverwaltung darauf hingewiesen, daß Zwangsrekrutierungen von Arbeitskräften nicht erlaubt seien und sie nur durch die Schaffung von attraktiven Arbeitsbedingungen, die mindestens denen unter der britischer Plantagenverwaltung entsprechen würden, eine ausreichende Zahl an Arbeitskräften sichern können, *“And to their credit, it may be said, they have followed this advice with gratifying results”*, Report ... for the year 1925, S. 50. Auch die Ständige Mandatskommission forderte die Mandatsregierung auf, darauf zu achten, daß sich die Arbeitsbedingungen nach Übergabe der Plantagen nicht verschlechterten, League of Nations - Official Journal, Februar 1926, S. 275/276.

<sup>557</sup>Bericht über das Ergebnis ..., a.a.O., Bl. 73.

<sup>558</sup>AA an Reichsminister der Finanzen Luther, 17.07.1924, Akten ... a.a.O., S. 529 - 531.

das Darlehen nicht wieder verloren gingen, was bei strikter Einhaltung der Entschädigungsgrundsätze des Reichsentschädigungsamtes geschehen wäre.<sup>559</sup>

Mit der Übergabe der Plantagen waren bestimmte Bedingungen bezüglich der Kultivierung und Entwicklung des erworbenen Landes verknüpft. Die Mandatsverwaltung legte fest, wieviel des jeweiligen Plantagenareals in welchem Zeitraum kultiviert werden mußte und welche Strafe (Geldstrafe bis Verlust des Landes) bei Nichterfüllung der Bedingungen verhängt würde.<sup>560</sup>

Neue Ländereien außerhalb der bisherigen Besitzgrenzen wurden im britischen Mandatsgebiet nicht vergeben, die Anbautätigkeit mußte im Rahmen der vorhandenen Plantagenflächen durchgeführt werden.

Die für den Rückerwerb der Plantagen gegründete Fako leitete im April 1926 ihre Liquidation ein, die am 17. Juni 1927 beendet war. Im Dezember 1925 hatte die Fako sämtliche Rechte aus den Verträgen mit ihren Mitgliedern auf das Reich abgetreten. Die Verbindlichkeiten der Pflanzler wurden auf Verträge zwischen den einzelnen Pflanzungsunternehmen und dem Deutschen Reich übertragen. Insgesamt waren der Fako vom Deutschen Reich 9,3 Mio. RM überwiesen worden.<sup>561</sup>

---

<sup>559</sup>Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats Brückner vom 29.06.1926, in: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Ser. B, Bd. 1, S. 617/618. Im Haushaltsausschuß war angefragt worden, ob das Reichsentschädigungsamt einzelnen Gruppen von Geschädigten Sonderdarlehen über die allgemeinen Entschädigungsgrundsätze hinaus gewährt habe, was dieses verneint hatte. Um das Reichsfinanzministerium, das die Verträge genehmigt hatte, deswegen nicht in Verlegenheit zu bringen, sollte die Aktion als vom Entschädigungsverfahren unabhängige Sonderaktion des Auswärtigen Amtes deklariert werden. Dieses hatte bereits eine Stellungnahme vorbereitet, in der auf die besondere Bedeutung der Kameruner Pflanzungen hingewiesen wurde.

Als Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes spielte Brückner eine wichtige Rolle bei der finanziellen Unterstützung zum Rückerwerb der Pflanzungen. Edmund Brückner, 01.01.1871 - 31.12.1935, 1905 - 1909 im RKA tätig, 1903 - 05 Bezirksamtmann und Referent in Kamerun, 1910/11 stellvertr. Gouverneur v. Deutsch-Südwestafrika, 1911/12 Gouverneur von Togo, 1924/35 Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, NDB, 2. Bd., Berlin 1955, S. 656.

<sup>560</sup>S. eine Übersicht der Verpflichtungen in: Report by His Britannic Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the Administration on the British Cameroons for the year 1928, London 1929, S. 99, Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the Administration of the British Cameroons for the year 1929, London 1930, S. 94. Während der Weltwirtschaftskrise konnten nicht mehr alle Plantagen den auferlegten Kultivierungsverpflichtungen nachkommen, die Behörden sahen in diesem Fall aber angesichts der wirtschaftlichen Situation von Sanktionen ab, s. Epale, a.a.O., S. 103.

<sup>561</sup>Auswärtiges Amt (Eltester) an Reichsfinanzministerium (Nasse), 27.06.1927, in: BArch, R 1001/3595 u. "Abrechnung über die den Fako-Pflanzungen G.m.b.H., Berlin, zugeflossenen Gelder", 17.06.1927 (Unterschrift Picht), BArch, R 1001/3595, Bl. 38.

Der frühere Kameruner Pflanzer Picht war die treibende Kraft bei der Vorbereitung für den Rückkauf der Pflanzungen bei der Londoner Auktion gewesen. Ihm war auch im wesentlichen die Verteilung der für den Wiederaufbau notwendigen Betriebsmittel überlassen worden. Nach der Auktion gab es Kritik von den anderen Kameruner Pflanzern. Sie waren der Meinung, Picht habe mit seiner Pflanzung Ekona, die Sitz der britischen Plantagenverwaltung und somit Vorzeigepflanzung gewesen war, bei der Auktion besonders gut abgeschnitten, während die anderen Pflanzungen teilweise sehr vernachlässigt worden waren und dementsprechend grössere Wiederaufbauprobleme und -kosten hatten. Die Ekona Pflanzung war unter englischer Verwaltung nicht nur gut gepflegt, sondern auch vergrößert worden.<sup>562</sup>

Der Hauptkritikpunkt gegen Picht war allerdings sein Verhalten gegenüber dem englischen Plantagenverwalter Evans.<sup>563</sup> Angeblich hatte Picht vor der Londoner Versteigerung ihm gegenüber Äußerungen gemacht, die diesen glauben ließen, die ehemaligen Pflanzungsbesitzer würden sich bei einem für sie positiven Ausgang der Versteigerung erkenntlich zeigen. Nach der Versteigerung soll Evans versucht haben, unter Drohungen bei Picht seinen Lohn einzufordern. Dieser weigerte sich und erhob seinerseits beim britischen Generalgouvernement in Lagos gegen Evans Anzeige wegen Erpressung, wobei er die bei den Akten befindliche Aufzeichnung über die Beziehungen zu Evans vor und nach der Versteigerung vorlegte.

Dieses Vorgehen, das ohne vorherige Information des Auswärtigen Amtes und der anderen Pflanzer erfolgte, löste dort scharfe Kritik aus. Die Deutsche Regierung befürchtete, in Bestechungsvorwürfe verwickelt zu werden. Noch zwei Jahre später war die Angelegenheit nicht erledigt. Im März 1928 lehnte das Auswärtige Amt es ab, ein Gesuch Pichts an Staatssekretär Amery im Colonial Office weiterzuleiten, stellte Picht anheim es selber abzusenden und bat die Deutsche Botschaft, die Stellungnahme der Deutschen Regierung im Colonial Office persönlich darzulegen.

Die deutschen Pflanzer im britischen Mandatsgebiet befürchteten eine Verschlechterung des bisher guten Verhältnisses zur englischen Mandatsverwaltung, zumal auch Evans bis Frühjahr 1928 wieder als höherer Beamter in Kamerun tätig war. Sie distanzieren sich von Picht, der aus der Vereinigung Kameruner Pflanzungen austrat und seinerseits den deutschen Pflanzern vorwarf, dafür verantwortlich zu sein, daß ihm die englische Regierung das Einreisevisum

---

<sup>562</sup>Je weiter die Pflanzungen von der Ekona entfernt waren, desto verwilderter waren sie. Besonders betroffen war die Bibundi- und die Debundscha-Pflanzung, s. Weiler, a.a.O., S. 429, 430, zur Entwicklung der Bibundi A.G. nach 1925 s. auch S. 438 - 442.

<sup>563</sup>Vermerk des Auswärtigen Amtes, 24.04.1926 u. Entwurf eines Schreibens des Auswärtigen Amtes an die Ekona AG, 24.04.1926, in: BArch, R 1001/3598, Bl. 53, 54 sowie Auswärtiges Amt (de Haas) an die Deutsche Botschaft London, durch Kurier, vertraulich, Entwurf v. 3.03.1928, in: BArch, R 1001/3598, Bl. 168, 169.

verweigert hatte. Gerüchte besagten, daß es auf der Ekona-Pflanzung öfter zu Problemen zwischen den europäischen Angestellten und der Pflanzungsleitung kam, was das Eingreifen des englischen Residenten in Kamerun zur Folge hatte und daß die Ekona in Kamerun in ein Verfahren wegen Zollhinterziehung verwickelt sein sollte.

Im Unterschied zur britischen “open-door policy”, die auch den Zugang für Deutsche in ihre ehemaligen Kolonien beinhaltete, blieben diese aus dem von Frankreich verwalteten Teil Kameruns ausgeschlossen.<sup>564</sup> Alle im französischen Mandatsgebiet liegenden Pflanzungen, deren Besitzer entschädigungslos enteignet worden waren, wurden zu sehr niedrigen Preisen verkauft: meist an französische Staatsangehörige oder die Administration selber. So erwarb der französische Staat Grundstücke zum Preis von je 1 Franc.<sup>565</sup>

Die Plantagenwirtschaft spielte in den ersten Jahren der Mandats Herrschaft in diesem Teil Kameruns keine bedeutende Rolle in der Landwirtschaft. Ursachen waren klimatische Gründe, eine geringe Bevölkerungsdichte, Fehlen der notwendigen Finanzmittel, hohes Risiko wegen unsicherer Weltmarktpreise und fehlende Investitionsbereitschaft in Handelskreisen. Der Hauptteil der Exportprodukte zwischen 1921 und 1926 stammte aus Sammelkulturen (86 - 90 %, Palmprodukte, Holz). Diese Produkte nahmen auch in den 30er Jahren eine wichtige Stelle unter den Ausfuhr Gütern ein. Erst in den 30er Jahren nahm der Exportanteil an Plantagenkulturen zu, vorwiegend Kakao, Kaffee und Bananen.<sup>566</sup>

1925 lief der Artikel 280 des Versailler Vertrages aus, der Deutschland für 5 Jahre zur bedingungslosen Meistbegünstigung gegenüber den alliierten und assoziierten Staaten

---

<sup>564</sup>Bei der Verwaltung der afrikanischen Mandate gaben die Briten politischen Erwägungen Vorrang, die Franzosen der wirtschaftlichen Entwicklung, die vor allem für Frankreich selber vorteilhaft war, die sogenannte “mise en valeur”, wobei man große Hoffnungen in das Kameruner Mandatsgebiet setzte. Austen erklärt das britische Konzept wird als “*conservative-sentimental beliefs in traditional institutions and liberal-rational advocacy of a free-market system*” oder “*holding the ring*” (Unterhaltung eines Systems, in dem Entwicklung spontan geschehen kann). Von der auch nicht gerade als selbstlos zu bezeichnenden britischen Kolonialpolitik wurde immer auch die politische Entwicklung mit den Schlagworten “Dual Mandate” und “Indirect Rule” betont s. Austen, a.a.O., S. 519. S. auch Fieldhouse, David K.: The economic exploitation of Africa: Some British and French comparisons, ebda. S. 593 - 662, dort eine Gegenüberstellung der Ansichten des langjährigen englischen Kolonialbeamten Lord Lugards, Verfasser des “Dual Mandate in British Tropical Africa” (1922) die “Bibel” der britischen Kolonialpolitik in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, und Albert Sarrauts (ehemal. Kolonialgouverneur, franz. Kolonialminister, “La mise en valeur des colonies francaises”, 1923), vgl. auch zu den beiden Konzepten Albertini, Rudolf v.: Dekolonisation. Die Diskussion über Verwaltung und Zukunft der Kolonien 1919 - 1960, Köln und Opladen 1966, S. 103 - 114 u. S. 311 - 322. Auch der Mandatsbericht von 1922 erwähnt, das die Prinzipien Lugards im Mandatsgebiet angewendet würden, s. die Reports on the British Sphere of the Cameroons, a.a.O., S. 52.

<sup>565</sup>S. Burkhardt, a.a.O., S. 44, 45, s. auch Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 114, 115, Epale, a.a.O., S. 78.

<sup>566</sup>Vgl. Herth, a.a.O., S. 86, 87, 89, 90 - 94, 162 - 165, 169, s. auch Lieb, a.a.O., S. 11, Kolonial-Handels-Adressbuch, hrsg. v. Kolonialwirtschaftlichen Komitee, 19, Berlin 1936, S. 76, Deutscher Kolonialatlas, a.a.O., S. 13. Die positive wirtschaftliche Entwicklung des französischen Mandatsgebietes, die selbst in den Jahren der Depression anhielt, beeindruckte sowohl die Mandatskommission als auch Britische Beobachter, da die britischen westafrikanischen Mandatsgebiete gleichzeitig permanent Defizite erwirtschafteten, s. Austen, a.a.O., S. 525.

verpflichtet hatte. Der Handelsvertrag mit Frankreich von 1927 schuf für das Deutsche Reich die Grundlagen für das Geschäft mit den französischen Besitzungen und Mandatsgebieten.

Der Hauptteil der Exporte aus dem französischen Mandatsgebiet ging nach Frankreich: Kakao, Palmkerne, Palmöl, Kaffee, Gold, Kautschuk, Erdnüsse, Bananen, Mais. Weitere Abnehmer waren Deutschland, Holland und England, wobei zu berücksichtigen ist, daß auch ein Teil der Holland-Einfuhr für Deutschland vorgesehen war.

## 7.2 Die deutschen Plantagen in Kamerun nach 1924

### 7.2.1 Wiederaufbau der Plantagenwirtschaft

Der Wiederaufbau in Kamerun begann im März 1925. Die Afrikanische Frucht-Compagnie (AFC) hielt den Bananenverbrauch in Deutschland für äußerst entwicklungsfähig - wobei sie sich auch auf eine in ihrem Auftrag verfaßte Denkschrift während des 1. Weltkriegs stützte - und wandte sich daher erneut schwerpunktmäßig dem Bananenanbau zu. Geschäftsführer der AFC wurden Willi Ganssaue, Sohn des Vorstandsmitglieds Paul Ganssaue, und Walter Richter. Die hohen Investitionen führten zu einer Kapitalherabsetzung bei der AFC, 1926 von 1,75 Mio. Mark auf 700 000 Mark. Bereits 1927 wurde das Stammkapital allerdings wieder auf 1,75 Mio. Mark erhöht, maßgeblich durch Mittel der Firma Laeisz.<sup>567</sup>

Anfangs gab es im Reichskolonialamt Besorgnis und Zweifel über den Erfolg der AFC-Aktivitäten. Man hatte großes Interesse am Fortbestand der Firma, da der Erhalt des AFC-Besitzes auch für die anderen nahe gelegenen Pflanzungen (WAPV, Moliwe, Holtfoth, Rein & Wessel, Likomba) wichtig war. Für sie war die Pflanzung der AFC mit ihren Transportgelegenheiten das Einfallstor zum Schiffsanleger in Tiko. Daher waren der AFC auch besondere Bedingungen wegen der Benutzung der Transportgelegenheiten durch die Pflanzungen im Fako-Vertrag auferlegt worden.

Die Konzentration auf den Anbau von Bananen in großem Maßstab löste wegen des noch nicht geklärten Überseetransports Bedenken im Auswärtigen Amt aus. Die Hamburger Firma Schlubach erwog den Bau von Transportschiffen und sah die Beschaffung des notwendigen Kapitals hierfür als möglich an. Dem Beispiel der AFC, die ihr Bananenprojekt wieder aufnahm, war diese Gesellschaft als erste gefolgt. Die AFC strebte zu dieser Zeit eine Zusammenarbeit mit Schlubach an, auf deren Likomba-Pflanzung ebenfalls Bananen (sowie Ölpalmen) angepflanzt wurden. Gefürchtet wurde aber die Konkurrenz der UFC.<sup>568</sup>

---

<sup>567</sup>Willi Ganssaue war 1920 in die Firma Laeisz eingetreten, erhielt 1925 Prokura und wurde 1936 Teilhaber des Unternehmens. Er war außerdem im Vorstand des Afrika-Vereins und von 1938 - 1944 Mitglied des Plenums der Handelskammer Hamburg, s. "Das Porträt Willi Ganssaue", in: Mitteilungen der Handelskammer Hamburg 10/71, aus: HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung, Pressedokumentation, Personenmappe Ganssaue sowie FL, a.a.O., S. 116, 123, 124.

<sup>568</sup>Allerdings war die AFC auch laut dem Pacht-Kauf-Vertrag mit der englischen Regierung verpflichtet, pro Jahr 100 ha neu unter Kultur zu nehmen. S. Schreiben des Auswärtigen Amtes an Reichsminister der Finanzen, 22.03.1927, in: BArch, R 1001/7304, Bl. 20 - 26. Die AFC hatte um Zinsstundung und Verschiebung der Rückzahlungen für das Wiederaufbaudarlehen gebeten, um Geldgeber für eine Kapitalerhöhung zu finden. Die Firma Schlubach & Thieme in Hamburg hatte Anfang der 20er Jahre die Kontrolle über die Guatemala-Plantagen-Gesellschaft in Hamburg erworben, für die sie am 14.01.1925 die Kameruner Plantage "Likomba" (ca. 5900 ha) kaufte, die im März 1925 übernommen wurde, s. Jubiläumsschrift Schlubach, Thieme & Co., Hamburg 1925, S. 47, 60.

Auch der Bremer Fruchthändler und UFC-Bananenimporteur Gustav Scipio äußerte in einem Gespräch im Auswärtigen Amt, er hielt es für sehr gefährlich, gegen die United Fruit Company anzugehen. Abgesehen davon meinte er, daß die AFC die Probleme des Bananengeschäfts unterschätzte und hielt es für unsinnig, den schon bestehenden afrikanischen Linien noch eine weitere Dampferlinie hinzuzufügen.<sup>569</sup>

Auch der alteingesessene Kameruner Pflanzer, WAPV-Pflanzungsleiter Zeller, betrachtete die Aktivitäten von Likomba und AFC mit Skepsis.

*“Dabei bilden die Pflanzungsmethoden in Likomba noch immer den Gegenstand des Spottes der alten Kameruner Pflanzer.”*

*“Wenn in Likomba vernünftig und in entsprechendem Umfang Bananen gepflanzt werden, wenn die A.F.C. mit Schlubach zusammengeht und sich auch die Bimbia-Pflanzung beteiligt, und wenn endlich die United Fruit Co fern bleibt, aber erträgliche Vereinbarungen für den Verkauf in Deutschland trifft und - die Schiffe da sind, dann kann in der Tiko-Ebene eine große Sache entstehen. Fällt aber nur eine dieser Voraussetzungen fort, sehe ich sehr schwarz.”<sup>570</sup>*

Zeller traute den Hamburger AFC-Geschäftsführern Richter und Ganssaue aufgrund ihrer mangelnden Erfahrung nicht viel zu. Auch das Kameruner Personal bezeichnete er als ungeeignet.

Einige Jahre später waren diese Zweifel beseitigt. Als z.B. die WAPV 1930 die von Adolf Woermann gegründete Bimbia-Pflanzung erwarb, legte sie dort ebenfalls große Bananenkulturen an und dehnte den Anbau in den Folgejahren auch auf ihren anderen Pflanzungen weiter aus.<sup>571</sup>

---

<sup>569</sup>Niederschrift über ein Gespräch Gustav Scipios (Fruchthandel-Gesellschaft Scipio & Fischer, Tochtergesellschaft: Jamaica- Bananen- u. Früchte-Vertrieb Gmb H) im Auswärtigen Amt, 14.03.1927, BArch, R 1001/7304, Bl. 34. Durch Scipios Einsatz war es im April 1926 zur Wiederaufnahme der regelmäßigen UFC-Lieferungen nach Bremerhaven gekommen.

<sup>570</sup>Schreiben von Zeller (WAPV) an RKA, 15.11.1926, BArch, R 1001/3562 - AFC, Blatt 149. Die Pflanzung Bimbia gehörte der Firma Woermann.

<sup>571</sup>Geschäftsberichte der WAPV 1930 - 1933, Seitenzahlen nicht lesbar, u. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 167. Der Erwerb dieser Pflanzung sollte den Ausfall der Landreserven ausgleichen, den die WAPV der Mandatsverwaltung für die Erweiterung des Farmlandes der Einheimischen abtreten mußte. Adolf Woermann hatte dieses Land bereits 1884 “erworben” bei Übertragung der Hoheitsrechte in Kamerun auf das Deutsche Reich.

### 7.2.1.1 Trockenbananen

Zunächst konzentrierte sich die AFC mangels Transportmöglichkeiten auf die Herstellung von Trocken- bzw. Feigenbananen. Die reifen Bananen wurden in besonderen Hallen in Kamerun getrocknet, in Kisten verpackt und nach Deutschland geschickt. Der englische Mandatsbericht verzeichnet für 1925 erstmals Zahlen für die Ausfuhr von Trockenbananen.<sup>572</sup>

Die Nachfrage in Deutschland hielt sich in anfangs in Grenzen. Der Absatz entsprach nicht den Erwartungen der Produzenten, da sich nur ein begrenzter Käuferkreis (z.B. Vegetarier, Anhänger der Naturheilkunde, Sportler) für die eher unbekannteren und relativ teuren Trockenbananen erwärmen konnte. Eine Erweiterung der Nachfrage wurde von Fachleuten als unwahrscheinlich angesehen, was die AFC in finanzielle Schwierigkeiten brachte.<sup>573</sup>

Auch bei der zur Bremer Scipio-Gruppe gehörenden *Atlanta Handels-Aktiengesellschaft* galten Trockenbananen als nicht importwürdig. Sie teilte 1928 mit, daß die Importe von getrockneten Bananen fehlgeschlagen seien, sie wären zu teuer und zu klebrig. In den Hamburger Auktionsberichten vom 3. Oktober 1928 findet man ebenfalls die Bemerkung, daß getrocknete Bananen keinen Abnehmer zum geforderten Preis fanden.<sup>574</sup>

In ihrem Geschäftsbericht Ende 1930 zog die AFC eine positivere Bilanz. Die Feigenbananenproduktion war um 20 % gesteigert worden, der Absatz nahm aufgrund der AFC-Werbekampagnen erheblich zu, die Preise dagegen konnten erst gegen Jahresende im Zusammenhang mit der Verknappung des Angebotes etwas erhöht werden.<sup>575</sup>

In den 30er Jahren fanden Feigenbananen besseren Absatz. Das Deutsche Reich war ein großer Konsument von Trockenfrüchten. So erwähnen auch die Berichte im "Deutschen Frucht-Großhandel" 1936 und 1937 eine hohe Nachfrage. Im Mai nahmen die Zufuhren der Saison entsprechend ab, mit einer reichlicheren Versorgung wurde erst im Herbst wieder gerechnet. Die Nachfrage konnte aus den vorhandenen Lagerbeständen nicht gedeckt werden. Auch die neue Ware im Herbst kam dem Bedarf nicht nach.

Der Bericht des Agricultural Officer von Buea über das Jahr 1937 erwähnt ebenfalls, daß die Nachfrage nach Feigenbananen in Deutschland größer als die Anlieferung sei.<sup>576</sup>

---

<sup>572</sup>Report ... for the year 1928, a.a.O., S. 31: 15 346 lb.

<sup>573</sup>AA an Reichsminister der Finanzen, 22.03.1927, BArch, R 1001/7304, Bl. 20 - 26 u. Niederschrift über ein Gespräch Gustav Scipios ....., a.a.O., ebda. Bl. 34.

<sup>574</sup>DFG 28/1928, S. 4 u. ebda 42/1928, S. 20.

<sup>575</sup>S. Toppel, a.a.O., S. 93. So pries die AFC ihre Trockenbananen in farbigen Großanzeigen als "die Idealfrucht für Sport, Reise, Haus, Kinder" an, s. Anzeige für Feigenbananen im *Früchtehandel*, 16.05.1931.

<sup>576</sup>Rapport des Agricultural Officer zu Buea über 1937, in: BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 93 - 103, hier Bl. 97. Dieser Bericht an die britische Mandatsregierung von Kamerun wurde Jarl (einem ehemaligen Pflanzer der Deli Batavia Rubber Mij. und im Auftrag der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmen im Rahmen



Zur Herstellung der Feigen- bzw. Trockenbananen verwendete man Früchte, die zu reif waren für den Export als Frischware oder von zu kleinen Bündeln stammten, d.h. sechs Hände oder weniger. Über die Herstellung der Trockenbananen in Kamerun berichtete der Generaldirektor der WAPV, Wilhelm Kemner:

*“Die für die Trocknung bestimmten Bananen werden alle in gleichem Reifezustand geerntet und unter Schattendächern so aufgehängt, daß die Büschel sich nicht berühren. Schlecht gewordene Früchte bilden einen Anziehungspunkt für alle möglichen Insekten und werden darum ausgeschieden. Man darf keine Stahlmesser zum Schälen benützen. Die Früchte werden sonst braun. Danach kommen die Bananen auf Trockenhürden und endlich in den Trockenofen. Die Trocknung dauert eine geraume Zeit, da die Früchte ihre Feuchtigkeit nur langsam abgeben (.....). Die veredelte Trockenbanane hat eine hellgoldene Farbe, ist ohne Kruste und von saftigem Geschmack. Sie darf keine Druckstellen aufweisen und nur ein wenig kleben. Wenn solche Qualitätsware auf den Markt gebracht wird, dann dürfte die Feigenbanane, ähnlich wie die Smyrnafeige, sich immer größerer Beliebtheit erfreuen.”<sup>577</sup>*

Wie aus den Ausfuhrangaben der Mandatsverwaltung zu ersehen ist, wurde die Herstellung und der Export von Trockenbananen auch nach 1930 aufrechterhalten, als der Versand frischer Bananen in großem Umfang einsetzte. Allerdings machten Trockenbananen nur einen Bruchteil des gesamten Bananenexports aus. Neben Deutschland nahm auch Großbritannien einen kleinen Teil dieser Ware ab.

Tab. 7.2: Jährlicher Export von Trockenbananen aus dem britischen Mandatsteil in t<sup>578</sup>

1925	7	1932	470
1926	63	1933	541
1927	117	1934	546
1928	251	1935	752
1929	1 145	1936	462
1930	1 459	1937	640
1931	442	1938	647

Auch deutsche Pflanzler in Ostafrika bauten Bananen an, die wegen fehlender Transportmöglichkeiten nur als Trocken- bzw. Feigenbananen auf den europäischen Markt kamen.<sup>579</sup>

---

der Förderung des Anbaus von Ölsaaten in Kamerun aktiv) durch den Verfasser im Konzept zur Verfügung gestellt und von Jarl am 1.09.1938 weitergeleitet.

<sup>577</sup>S. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 219.

<sup>578</sup>nach Reports ....., a.a.O., 1929 - 1938, umgerechnet aus den britischen Angaben in Pfund (1 engl. Pfund = 453,59 g) in metrische Tonnen.

Neben dem Engagement im Bananenbau war die AFC auch im Faktoreibetrieb tätig. 1926 wurde hierfür die *AFC-Handelsabteilung GmbH* gegründet, die Wareneinkäufe für die AFC tätigte, europäische Waren an meist einheimische Kunden verkaufte und die Kameruner Produkte (Plantagenprodukte und Produkte der einheimischen Kleinbauern) vertrieb. Im Frühjahr 1936 wurde auch eine Filiale in Duala, dem französischen Mandatsgebiet von Kamerun, eröffnet, über die u.a. auch geringe Mengen Bananen ausgeführt wurden.<sup>580</sup>

### 7.2.1.2 Die Lösung der Transportfrage

Wie bereits beim ersten Anlauf des Exports von frischen Bananen vor dem 1. Weltkrieg, gab es auch nach der Wiederinbetriebnahme der Plantagen Probleme, ein geeignetes Transportsystem aufzubauen. Die zwischen 1927 und 1929 durchgeführten Versuche Bananen mit Liniendampfern zu befördern, verliefen nicht zufriedenstellend. Auf Anfrage bei der Hamburger Woermann-Linie nach Transportkapazitäten 1929 teilte diese der AFC mit, daß man den Bau der dafür erforderlichen Kühlschiffe nicht finanzieren würde.<sup>581</sup>

Die AFC entschied sich zur Anschaffung eigener Transportmittel. Da der Marktpreis für Bananen 1929 vielversprechend bei ca. 400,- RM pro Tonne lag, setzte sie große Hoffnungen in dieses Geschäft, vollzog 1930 die Umwandlung in eine AG und erhöhte ihr Kapital von 2,5 auf 4 Mio. Mark. Bei der Bremer Vulkan-Werft wurden zwei Schiffe für den

---

<sup>579</sup>Toppel, a.a.O., S. 90, DFG 28/1930, S. 8. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft äußerte im September 1931 gegenüber dem Auswärtigen Amt Zweifel an der Rentabilität von frischen Kamerun-Bananen. Hier spielten sicher auch Konkurrenzgründe eine Rolle.

<sup>580</sup>Kapitaleigner waren die Firmen Laeisz (55 %), Russ (25 %) und die AFC (20 %), FL, a.a.O., 127/128. Die Handelsabteilung der AFC versuchte den Export in das französische Mandatsgebiet zu fördern, s. StA HH, Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe II, Spezialakten, XXXIII C 58, Bl. 6, B 8 C-3: AFC Handelsabteilung an Reichswirtschaftsministerium, z. Hd. Herrn Ministerialrat Dr. B. Schlotterer, 21.11.1938.

<sup>581</sup>Memorandum der AFC, a.a.O.,Bl. 2.

Die Hapag und der Norddeutsche Lloyd waren an den Deutschen Afrika-Linien beteiligt. Diese bestanden aus der Woermann-Linie, der Deutschen Ost-Afrika-Linie (DOAL) und der Hamburg-Bremer Afrika-Linie (Aktienmehrheit Norddeutscher Lloyd). Seit 1916 war die DOAL durch Personalunion des Vorstandes mit der Woermann-Linie verbunden, s. Witthöft, Norddeutscher Lloyd, a.a.O., S. 78, Anm. 18, Kludas, Arnold: Die Schiffe der deutschen Afrika-Linien 1880 - 1945 Oldenburg und Hamburg 1975, S. 12, Im Dienste der Afrika-Schifffahrt: aus der Chronik der Deutschen Afrika-Linien, Hamburg 1971. Die Stinnes-Gruppe verkaufte ihre Aktien der Woermann-Linie 1921 an die Hapag und den Norddt. Lloyd. 1934 führte die seit Anfang der 30er Jahre angestrebte Dezentralisierung der deutschen Seeschifffahrt zur Auflösung der 1930 vollzogenen Hapag-Lloyd-Union. Ihr Aktienbesitz an den Afrika-Reedereien ging auf das Reich über. Hapag und Norddt. Lloyd mußten das Fahrtgebiet Afrika abgeben. WL, DOAL und HBAL (letzterer seit 1925 vollständig in den NL eingegliedert) wurden zu einem gemeinsamen Dienst vereinigt: als Deutsche Afrika-Linien GmbH. Nach der Neustrukturierung der Schifffahrt 1934 fuhren außer den Deutschen Afrika-Linien nur noch drei weitere deutsche Linien ab Hamburg afrikanische Häfen an: der Norddeutsche Lloyd zu den Kanarischen Inseln, die Australische Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Südafrika und die Reederei Laeisz (AFC) nach Kamerun. Allerdings befuhren auch ausländische Reedereien diese Strecken, s. Pätzmann, Edmund: Die Entwicklung des

Bananentransport in Auftrag gegeben, die jeweils 40 000 bis 50 000 Bananenbüschel laden konnten und ihren Dienst Ende 1930 aufnahmen. Der gesamte Bananentransport wurde unter Flagge der Firma Laeisz durchgeführt.<sup>582</sup>

Zur Auslastung der Schiffe schloß die AFC mit weiteren Pflanzungen Abnahmeverträge: Im Geschäftsbericht der Guatemala-Plantagen-Gesellschaft für 1929 wird über die zufriedenstellende Entwicklung der Kameruner Plantage Likomba berichtet. Rund 1 200 bis 1 400 Bündel Frischbananen seien in Hamburg verkauft worden, wobei für das Unternehmen der Vertragsabschluß mit der AFC (Dezember 1929) von Bedeutung sei. Diese hatte zugesichert, bereits ab Ende 1930 alle 21 Tage Bananentransportschiffe in Tiko beladen zu lassen. Der Vertrag war auf 10 Jahre abgeschlossen und verpflichtete die AFC der Likomba mindestens 150 000 Büschel jährlich abzukaufen, zu "zufriedenstellenden Preisen". Auch die Ombe-Pflanzung schloß einen derartigen Vertrag mit der AFC.

Bei der Bezahlung wandte die AFC ein ähnliches System wie die UFC an. Berechnungseinheit war ein Büschel mit 9 Händen, für 10 Hände wurde der gleiche Preis gezahlt, für 8 und 7 Hände  $\frac{3}{4}$  bzw.  $\frac{1}{2}$  des Grundpreises, 6 Hände wurden nicht angenommen, höchstens zur Vervollständigung der Ladung, und dann mit  $\frac{1}{4}$  berechnet.<sup>583</sup>

Die Pflanzungsgesellschaften verfrachteten 1930 ihre Bananen noch teilweise unter Einzelcharter, wobei es vorkam, daß für einen beträchtlichen Teil der Ernte keine Transportkapazitäten bei unerwartet hohen Erntemengen vorhanden waren.

In ihrem Jahresbericht für 1931 berichtete die AFC über eine erhebliche Steigerung der Ausfuhr frischer Bananen durch Aufnahme der regelmäßigen Transporte, außerdem verarbeitete man ca. 240 000 Bündel zu Feigenbananen. Es wurden etwa 570 000 Bündel Bananen befördert. Die AFC hatte mittlerweile 3 000 ha unter Bananenkultur und war der größte Bananenproduzent im britischen Mandatsgebiet von Kamerun. Man war erfreut darüber, daß die Kamerun-Banane allgemein Anklang fand und das Interesse an diesem Produkt stieg. Die Zusammenarbeit mit der *N.V. Algemeene Bananen Handelmaatschappij* in

---

hamburgischen Verkehrs mit Afrika, Afrika-Rundschau, 2/1938, S. 47 - 50, S. 48. Die Deutschen Afrika-Linien wurden 1941 von John T. Essberger und Hermann F. Reemtsma übernommen.

<sup>582</sup>Ca. 3/5 der Kapitalerhöhung wurde von der Firma F. Laeisz aufgebracht, ca. 2/5 von der Firma Ernst Russ sowie durch einige Kleinaktionäre, s. FL, a.a.O., S. 125, s. auch Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, 46. Jg., Berlin 1941, Bd. 1, S. 898.

Das AA hatte der AFC im Januar 1930 mitgeteilt, die 1927 gewährte Zinsfreiheit auf die Restschuld würde bis Ende 1933 verlängert, wenn die AFC innerhalb Jahresfrist ihr Kapital verdoppele und sich gleichzeitig am Bau von Bananendampfern auf einer deutschen Werft beteilige, AA an AFC, BArch, R 1001/7304, Bl. 35.

<sup>583</sup>DFG 27/30, S. 9, Baatz, a.a.O., S. 71, Houtkamp, a.a.O., S. 22.

Amsterdam sei befriedigend verlaufen. Das Unternehmen arbeitete im Geschäftsjahr 1931 erstmals mit Gewinn, der in den folgenden Jahren weiter gesteigert werden konnte.<sup>584</sup>

Das Bestreben der AFC, sich durch möglichst langfristige Lieferverträge die Bananenproduktion aller Plantagen zu sichern, traf bei den Pflanzern nicht auf ungeteilte Zustimmung. Die WAPV ließ anfangs ihre Plantagenerzeugnisse auch von der Woermann-Linie (WL) transportieren. Da diese aber nicht allein die benötigte Tonnage stellen konnte, war man auf zusätzliche Transportangebote angewiesen, fürchtete allerdings in Abhängigkeit von der AFC zu geraten.<sup>585</sup>

Die Woermann-Linie hatte zwei ihrer Passagierdampfer ("Wahehe" und "Wadai") zu Kühlschiffen umbauen lassen und verlangte von der AFC eine Anpassung an die Fahrpläne dieser beiden Schiffe. Da die AFC zwischenzeitlich selber Transportschiffe hatte bauen lassen, betrachtete sie die Woermann-Aktion als unfreundlichen Akt. Sie verweigerte die gewünschte Anpassung und begründete dies mit der längeren Reisedauer der Woermann-Dampfer. Die umgebauten Schiffe wurden von der AFC lediglich für den Abtransport von Ladungsüberschüssen eingesetzt, wegen der längeren Transportzeit kamen die Bananen laut Aussage der AFC meist in schlechtem Zustand in Hamburg an.<sup>586</sup>

Dementsprechend berichtete Lothar Bohlen, Vorstandsmitglied der WL, im Oktober 1932, die Verhandlungen mit der AFC seien vollkommen ins Stocken geraten, da diese sich anscheinend nicht von ihrer Absicht abbringen lasse, eine Monopolstellung im Kameruner Bananenhandel zu erzwingen.<sup>587</sup>

Bei ihrer Weigerung, sich an einem von den Pflanzern geforderten festen 14-tägigen Fahrplan zum Bananentransport zusammen mit der Woermann-Linie zu beteiligen, argumentierte die AFC auch damit, daß die Marktlage plötzliche Umdisponierungen in andere Häfen möglich machen könnte. Mit der gleichen Erklärung wollte man sich nicht festlegen lassen, Bananen für Rechnung anderer Importeure (wie *Timm & Gerstenkorn* in Hamburg, für die die WL regelmäßige Bananentransporte von Kamerun nach Hamburg durchführte) zu befördern.

---

<sup>584</sup>R 1001/8289, Bl. 20- 22: Jahresbericht und Abrechnung für 1931 der Afrikanischen Frucht-Compagnie, 5.07.1932 u. FL, a.a.O., S. 125. Trotz weiterer Investitionen fand keine Erhöhung des Grundkapitals statt wegen der guten Erträge und dem Ausbau der wirtschaftlicher Verbindungen, so der Einstieg bei der Bibundi Ende 1930 und die Übernahme der Kapitalmajorität bei der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft 1935, Baatz, a.a.O., S. 70.

<sup>585</sup>Die WL stellte auch ein Aufsichtsratsmitglied der WAPV. Hamburg-Amerika-Linie an Direktor Böger (Vorstandsmitglied Hapag), Hamburg, 25.08.1932, in: StA HH, 630, Vertrag mit den Afrika-Linien über die Bananen-Frachtfahrt zwischen Kamerun und Hamburg 1932 - 1934, Bl. 177, 178 u. Lothar Bohlen (Woermann-Linie, Aufsichtsrat WAPV) an Böger (Hamburg -Amerika -Linie), 03.09.1932, in: ebda. Bl. 170 - 173.

<sup>586</sup>S. Memorandum der AFC, a.a.O., Bl. 3.

Zudem wollte die AFC nicht zulassen, daß Pflanzungen, von denen sie Bananen zu festen Preisen gekauft hatte, gleichzeitig auch Teile der Produktion für fremde Rechnung verschifften. Sie befürchtete, daß durch diese Konsignationsgeschäfte der Markt verdorben werden könnte. Die AFC hatte Festpreise auf den Jahresdurchschnittspreis. Dagegen wollten sich die anderen Pflanzungsgesellschaften einen Weg offen halten, um die von der AFC nicht abgenommenen Bananen anderweitig verkaufen zu können. Außerdem bemängelten sie den ihrer Meinung nach zu hohen Frachtpreis.

Um eine Verständigung innerhalb der verschiedenen Interessengruppen zu erreichen, entschloß man sich bei der *Vereinigung Kameruner Pflanzler* (VKP) zur Bildung einer Bananenkommission mit drei ständigen Mitgliedern: Dr. Buchelt (Moliwe), W. Ganssaue (AFC), W. Kemner (WAPV).<sup>588</sup>

Die in Berlin ansässige VKP war die Organisation, in der sich die meisten deutschen Kameruner Plantagenbesitzer zusammengeschlossen hatten. Vorsitzender war der Generaldirektor der WAPV, Wilhelm Kemner. Eine Verständigung zwischen den Interessengruppen in dieser Vereinigung war nicht immer einfach, die starke Stellung der AFC im Bananen-Transportwesen stieß auf Widerstand bei den anderen Bananenproduzenten, besonders bei den in Berlin ansässigen Unternehmen (WAPV, Moliwe, Kamerun Kautschuk Compagnie). Besonders diese protestierten auch erfolgreich gegen die Bestrebungen der AFC, den Sitz der VKP nach Hamburg zu verlegen und den AFC-Geschäftsführer Richter an die Spitze zu setzen. Auch das Auswärtige Amt setzte sich für die Beibehaltung der Leitung in Berlin unter Kemner ein und argumentierte, die WAPV als größte und mit allen wichtigen Exportkulturen befaßte Gesellschaft könne die Gesamtinteressen der Pflanzler besser vertreten als die nur mit der Bananenproduktion beschäftigte AFC. Zudem sei in Berlin ein ständiger Kontakt mit der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes und anderen Reichsbehörden besser gegeben. Hier konnte sich die AFC nicht durchsetzen. Kemner blieb Vorsitzender der Vereinigung bis zu ihrer Auflösung 1937.<sup>589</sup>

Die AFC plante den Bau eines dritten Kühlschiffes, als die Woermann-Linie auf eigene Initiative den von ihr gecharterten und 1932 zum Kühlschiff umgebauten Dampfer "Kamerun" bereitstellte. Die WL argumentierte, sie wäre von Schlubach und Laeisz veranlaßt

---

<sup>587</sup>Kemner an Gouverneur a.D. Brückner, Auswärtiges Amt, 22.10.1932, in: BArch, R 1001/8298, Bl. 236.

<sup>588</sup>Protokoll über die Sitzung der Vereinigung Kameruner Pflanzungen e.V. am Sonnabend, den 10. Dezember 1932, vormittags 10 ½ Uhr in den Räumen der WAPV in Berlin, BArch, R 1001/3420, Bl. 46 - 56.

<sup>589</sup>AA (Brückner) an Kolonialreferat (Dr. Jung), München, 03.03.1934, BArch, R 1001/3420, Bl. 104, 105 u. StA HH, 630, Bl. 28: Kemner an Bohlen, 06.03.1934 u. ebda. Bl. 27: Bohlen an Staatsrat Helfferich, Hamburg, 07.03.1934.

worden, diese Kühlmöglichkeiten einzubauen. Trotz Zweifeln an der Tauglichkeit dieses Schiffes erklärte sich die AFC bereit, die "Kamerun" versuchsweise in einen regelmäßigen Dienst einzusetzen und im Januar 1933 trat dieses Schiff die erste Fahrt als Bananentransporter auf der Line Hamburg-Westafrika an. Allerdings war die AFC mit der Leistung dieses Schiffes nicht zufrieden und weigerte sich den regelmäßigen 14tägigen Dienst fortzusetzen, sagte aber zu, den Woermann-Dampfer für zusätzliche Bananenladungen zu nutzen. Im Gegenzug wollte die Woermann-Linie auf den Transport von frischen Bananen von der Westküste Afrikas nach Europa (mit Ausnahme französischer Häfen) verzichten. Die WL verlangte von der AFC eine bindende Zusage, sich nur auf den Bananentransport zu beschränken, die diese Zusicherung aber nicht geben wollte.<sup>590</sup>

Die WL versuchte, sich in diesem Geschäft zu behaupten und beabsichtigte einen zweiten Spezialdampfer in Dienst zu stellen, falls die AFC sich wieder einem Gemeinschaftsfahrplan beider Reedereien für den Bananentransport verweigern würde.

*"...es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß die A.F.C. rücksichtslos ein Bananenmonopol an sich reißt und nach dem Beispiel der United Fruit sich dann alle Kameruner Pflanzungen nach und nach einverleiben würde."*<sup>591</sup>

Seit Ende 1932 wurde über eine vertragliche Regelung zwischen den betroffenen Parteien über den Einsatz des Woermann-Dampfers "Kamerun" durch die AFC im Bananentransport und die Aufteilung der beiderseitigen Linieninteressen für Fracht und Passagiere bezüglich der afrikanischen Westküste verhandelt. Zwar bestand seit Juli 1934 Einverständnis über den Wortlaut des Abkommens, aber die AFC verschob mehrmals die Vertragsunterzeichnung. Schließlich lehnte sie diese mit der Begründung ab, die WL habe den betreffenden Dampfer inzwischen ohne Rücksprache Anfang September 1934 an den Norddeutschen Lloyd verchartert - obwohl die AFC selber immer wieder betont hatte, wie ungeeignet dieses Schiff für den Bananentransport sei. Da nach Meinung der WL der Vertragsabschluß mit der AFC kurz bevorstand war, war die WL der AFC entgegengekommen, hatte die "Kamerun" nicht

---

<sup>590</sup>Memorandum der AFC, a.a.O., Bl. 4. Vertragsentwurf über Abkommen zwischen der Woermann-Linie, Deutsche Ostafrika-Linie, Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst), Hamburg-Bremer Afrika Line und der AFC, StA HH, Hapag, 41, keine Blnr. Die verschiedenen Vertragsentwürfe auch in: Hapag-Reederei, 630, a.a.O. Die WL hatte das 1922 gebaute Schiff (2440 BRT, Stapellauf als "Bilbao") 1933 für fünf Jahre von der OPDR gechartert, die es 1932 zum Kühlschiff hatte umbauen lassen, und in "Kamerun" umbenannt. Am 26. Januar 1933 trat es die erste Reise Hamburg-Westafrika an. Am 23. Mai 1938 wurde die "Kamerun" an die OPDR zurückgegeben. Die "Kamerun" blieb das einzige Kühlschiff der Woermann-Linie, s. Kludas: Die Schiffe der deutschen Afrika-Linien, a.a.O., S. 152, Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 65.

<sup>591</sup>Kemner an Weigelt, 31.10.1933, in: BArch, R 8119 F / 8613, Bl. 6, 7.

expediert und sich auch in die Verhandlungen über die Abnahme der Bananenernten zwischen der AFC und den anderen Kameruner Pflanzern nicht eingemischt.<sup>592</sup>

Die AFC hatte zwischenzeitlich langfristige Lieferverträge mit allen weiteren deutschen Bananenproduzenten im englischen Mandatsgebiet von Kamerun auf der Grundlage der Absatzmenge und des Ankaufspreises abgeschlossen. Der Vorteil für die Pflanzler war dabei die Abnahmegarantie für ihre Produkte. Die AFC kaufte die Bananen am Schiff in Tiko und zahlte einen vereinbarten fob-Preis<sup>593</sup>, bestehend aus einem festen Grundpreis und einer vereinbarten Skala entsprechend den erzielten Erlösen. Nur die Trockenbananen wurden durch die Pflanzungen selber nach Deutschland gesandt.

Somit war es der AFC gelungen, durch eine geschickte Verzögerungstaktik sich das Transportmonopol für Kamerun-Bananen gegenüber anderen interessierten Schifffahrtslinien zu sichern. Nun bestand nicht mehr die Notwendigkeit einen Vertrag mit der Woermann-Linie abzuschließen, die der AFC daher eine unfaire Verschleppungsmethode vorwarf.<sup>594</sup>

Auch ein Mitarbeiter der Firma Russ, die einer der Hauptkapitalgeber der AFC war, gab zu, das Interesse der AFC am Vertragsabschluß sei *“durch Veränderung gewisser Verhältnisse stark herabgemindert”*, die AFC wolle aber abschließen.<sup>595</sup>

Auf die angebotenen Schiffe der WL konnte die Afrikanische Frucht-Compagnie nun verzichten, standen ihr doch mittlerweile 1935 fünf eigene Bananendampfer zur Verfügung.

Letztendlich setzte die AFC die *“Kamerun”* doch weiter im Bananentransport von Westafrika nach Hamburg ein. Daß dieses Schiff offenbar gar nicht so unbrauchbar war, zeigt sich daran, daß die Reederei Laeisz dieses Schiff 1938, nachdem es von der Woermann-Linie an die OPDR zurückgegeben wurde, selber charterte und weiter in der Bananenfahrt einsetzte. Auch beschränkte sich die AFC nicht, wie von der WL gefordert, auf den Transport aus dem englischen Mandatsgebiet, sondern lud öfter Ware in Duala, was die WL ebenfalls verärgerte.

---

<sup>592</sup> Woermann-Linie/Deutsche Ostafrika-Linie an Staatsrat Essberger, 12.09.1934, StA HH, Hapag-Reederei, 41, ohne Blnr.

<sup>593</sup> Fob = free on board

<sup>594</sup> und die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens beantragte. Führer der Deutschen Seeschifffahrt an Dr. Rudolf Firlé, Norddt. Lloyd, 20.09.1934, StA HH, Hapag 41, ohne Blnr.

<sup>595</sup> Lorenz-Meyer (Fa. Russ) an Essberger, 12.09.1934, StA HH, Hapag-Reederei 41, ohne Blnr.

## 7.2.2 Entwicklung der Plantagen, Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise

Die deutschen Pflanzer erhielten für ihre Wiederaufbauarbeiten Reichskredite und später auch Reichsentschädigungen. Aus den 17,5 Mio. Mark, die das Reichsfinanzministerium aus seinem Entschädigungsfonds dem Auswärtigen Amt für koloniale Wiederaufbauzwecke zur Verfügung stellte, erhielten die Kameruner Pflanzungen als Darlehen den Löwenanteil von 12,3 Mio. RM, davon waren 4,3 Mio. RM für den Rückkauf der Plantagen vorgesehen und 8 Mio. RM als Betriebsmittel, wodurch die Kameruner Pflanzer besonders von den Entschädigungszahlungen des Reiches profitierten.<sup>596</sup>

Die Pflanzer erklärten sich mit einer Entschädigung von 25 % der vom Reich anerkannten Schäden einverstanden, forderten aber einen Erlaß der Zins- und Tilgungsraten der Wiederaufbaudarlehen und vor allem die Verrechnung der erwarteten Entschädigungen mit diesem Darlehen. In den Fällen, in denen die Wiederaufbaudarlehen die Entschädigungszahlungen überstiegen, sollte das Reich auf die fehlenden Summen verzichten, da sonst durch Zinsen und Rückzahlungen den Pflanzungen das Geld für den Wiederaufbau fehlen würde. In einem ausführlichen Schreiben an den Reichsminister für Finanzen argumentierte Kemner im Namen der VKP damit, daß sie durch die Wiederaufbaudarlehen von Gläubigern des Reiches zu Schuldnern geworden seien.<sup>597</sup>

Dieser Forderung schloß sich das Deutsche Reich nicht an, allerdings wurden zunächst die fälligen Zinsen und Tilgungsraten mit Rücksicht auf das bevorstehende Entschädigungsgesetz, das eine Anrechnung der Wiederaufbaudarlehen auf die Schlußentschädigung vorsah, nicht eingefordert.<sup>598</sup> Nicht bei allen Unternehmen wurde die Darlehensschuld durch die Schlußentschädigung von 1928 voll abgedeckt, meist wurde sie etwa bis 1933 getilgt. Die Schlußentschädigung (rd. 1,3 Mrd. RM für alle ehemaligen "Kolonialgeschädigten") wurde bei Schäden bis zu 20 000 RM in Form von Reichsschuldbucheintragungen gewährt.<sup>599</sup>

---

<sup>596</sup>Aufzeichnung des Vortragenden Legationsrats Brückner vom 29.06.1926, a.a.O., S. 617, 618.

Es wurde nur ein Teil des anerkannten Schadens ersetzt, kleine Schäden wurden höher entschädigt als hohe. Allerdings gab es bei Schadensbeträgen über 200 000 RM für wiederaufbauende Geschädigte Zuschläge, s. Burkhardt, a.a.O., S. 54, 55.

Der Vorkriegswert der deutschen Pflanzungen im britischen Mandatsgebiet wurde im Entschädigungsverfahren auf rd. 70 Mio. RM festgesetzt, AA (gez. von Bülow) an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 26.08.1932, BArch, R 1001/8289, Bl. 25.

<sup>597</sup>Eingabe der Vereinigung Kameruner Pflanzungen (gez. Kemner) an den Reichsminister der Finanzen vom 06. April 1927, BArch R 1001/9225, Bl. 69 - 74.

<sup>598</sup>AA (gez. Brückner) an Reichsentschädigungsamt für Kriegsschäden, 14.11.1927, BArch R 1001/9225, Bl. 79, Schreiben des AA an VKP, 12.12.1927, ebda., Bl. 94, AA (Eltester) an Reichsentschädigungsamt, 29.08.1928, ebda. Bl. 99 u. Reichsentschädigungsamt (Karpinski) an AA, 26.03.1930, ebda. 120, 121.

<sup>599</sup>Wer sein Unternehmen wieder aufbaute, erhielt eine bis dreimal höhere Entschädigung als Nicht-Wiederaufbauende. Verglichen mit anderen Kolonialunternehmen waren die Kameruner durch die



Der größte Schuldner war die WAPV, die nach Anrechnung des Darlehens auf die Entschädigung noch eine Restschuld gegenüber dem Deutschen Reich von rund 1,5 Mio. RM hatte, danach folgte die AFC mit rd. 370 000 RM und die Ekona AG mit rund 275 000 RM.

Die Weltmarktpreise für Bananen gingen Anfang der 30er Jahre stark zurück. Wurden 1930 noch zwischen 50 und 90 RM für eine Tonne bezahlt, waren es 1932 zwischen 40 und 50 RM, 1933 nur noch zwischen 18 und 21 RM. Auf diesem Niveau blieben die Weltmarktpreise auch in den Folgejahren.<sup>600</sup>

Tab. 7.3: Weltmarktpreise der wichtigsten Kameruner Produkte, 1913 - 1939

Jahr, in RM	Bananen, 100 kg	Kautschuk, 1 kg	Kakao, 50 kg	Palmöl, 1 t	Palmkerne, 1 t
1913 Durchschnitt	30 - 40	7,00	65	660	460
1927 Januar	50 - 80	3,70	74	680	390
1930 Dez.	50 - 90	0,84	30	400	220
1931 Dez.	40 - 60	0,40	20	268	175
1932 Dez.	40 - 50	0,30	20	210	145
1933 Dez.	18 - 21	0,55	16	175	100
1934 Dez.	20	0,70	15,50	190	98
1935 Dez.	20	0,73	14	245	135
1936 Dez.	24	1,10	30	340	210
1937 Dez.	20	0,80	16	200	135
1938 Dez.	19	0,85	12,75	160	101
1939 August	19	0,95	12	140	100

Die Weltwirtschaftskrise führte somit auch in Kamerun zu einem Preisverfall der Hauptexportprodukte. Da die Kameruner Plantagenprodukte zum großen Teil aus neu angepflanzten Beständen kamen und erst 1931 und 1932 ertragsreif wurden, konnte der Preisverfall bei den meisten Produkten nicht durch Produktionssteigerungen aufgefangen werden. Bananenproduzenten waren gegenüber den Produzenten anderer Erzeugnisse, wie Kautschuk, Kakao oder Palmöl, weniger stark betroffen, da letztere vergleichsweise höhere Wertverluste hinnehmen mußten. Die meisten Pflanzungsunternehmen wandten sich nun diesem erfolgsversprechenderen Produkt zu, das wegen seiner kurzen Wachstumsperiode auch

---

Wiederaufbaudarlehen besonders begünstigt. Die Verwertung der bei der Schlußentschädigung gewährten Schuldbuchforderungen am Kapitalmarkt war für die betroffenen Firmen oft verlustreich, besonders während der Weltwirtschaftskrise. Da sie zum Wiederaufbau verpflichtet waren, konnten es sich nur wenige Unternehmen leisten, ihre Schuldbuchforderungen lange durchzuhalten. Dagegen hatten die Kameruner Unternehmen hohe Wiederaufbaudarlehen in bar erhalten hatten, welche z.T. die Entschädigungen überstiegen. Sie brauchten bei der Verwertung von Schuldbuchforderungen keine Verluste zu erleiden. Zu den Entschädigungszahlungen und den Wiederaufbaudarlehen vgl. die Untersuchung von Burkhardt, a.a.O., S. 54 - 62, 89, 98, 99.

<sup>600</sup>Tabelle aus: Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 169 sowie Geschäftsberichte der WAPV 1936 - 1939.

schnell Erträge brachte.<sup>601</sup> Allerdings war es nicht allen Unternehmen aufgrund der Lage ihrer Plantagen möglich, auf den Bananananbau auszuweichen.

Bananen waren ein krisenfesteres Produkt. Im Bananenwelthandel gab es aufgrund der zunehmenden Konzentration und somit monopolartigen Struktur nur wenige Lieferanten, Welterzeugung und -vertrieb lagen in den Händen einiger weniger Großunternehmen. Da Bananen auch als Nahrungsmittel begehrt blieben, konnten sie im Gegensatz zu den sonstigen tropischen Agrarprodukten einen lohnenden Preis halten. Bei Kamerun-Bananen sicherte auch die ermäßigte Zollbasis im Deutschen Reich die Verkaufserlöse.<sup>602</sup> So erwähnte auch der Geschäftsbericht der AFC von 1931 eine Steigerung der Ausfuhr von frischen Bananen und eine Marktverbesserung für Trockenbananen. Trotz stark rückläufiger Preise erzielte man für Frischbananen befriedigende Ergebnisse.

Betrag der Marktpreis für Bananen 1929 noch 400 RM, erzielte die AFC bei ihrer ersten Lieferung von Kamerun-Bananen Ende 1930 nur noch einen Durchschnittserlös von 374,26 RM p.T., für ihre zweite Sendung nur noch 290 RM p.T. Die Durchschnittserlöse fielen weiter: 1931 292 RM, 1932 234 RM und 1933 198 RM.<sup>603</sup>

Die notwendigen kostenintensiven Investitionen wie die Anlage von Neukulturen, die Errichtung von Aufbereitungsanlagen, Trockenhäusern, Lagerräumen und die Erweiterung bzw. Einrichtung von Feldbahnen brachten die Gesellschaften auf, indem sie alte Aktien zusammen legten und neue Aktien herausgaben. Um die Firmen vor erneuten Rückschlägen

---

<sup>601</sup>“Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 1929 - 32 auf deutsche Pflanzungsgesellschaften in Britisch-Kamerun.” BArch, R 8119 F / P 8611, Bl. 262 (S. 1 - 10) - 266. Zusammengestellt wurde diese Untersuchung aus den Geschäftsberichten der Likomba Kamerun Bananen Gesellschaft A.G., der Moliwe Pflanzungsgesellschaft, der Kamerun Kautschuk Compagnie A.G., der Bibundi A.G. und der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft “Victoria”. S. auch Kemner, Deutscher kolonialwirtschaftlicher Wiederaufbau, a.a.O., S. 258, Baatz, a.a.O., S. 72. Diese Entwicklung trifft auch auf den französischen Mandatsteil zu. Während der Wirtschaftskrise etablierten sich zwei neue cash-crop Produkte: Bananen und Kaffee, s. Herth, a.a.O., S. 159, 160.

Burkhardt wirft den Kameruner Plantagengesellschaften vor, zu optimistische Zukunftsprognosen gestellt zu haben, da sie anfangs alle verfügbaren Mittel für Erweiterungen und Dividenden ausgegeben hätten und somit in der einsetzenden Krise keine Reserven verfügbar waren. Außerdem wäre es für die weitere Entwicklung günstiger gewesen, eher auf Bananen umzustellen, a.a.O., S. 99.

<sup>602</sup>Auswärtiges Amt (von Bülow) an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 26.08.1932, in: BArch, R 1001/8289, Bl. 25 u. Auswärtiges Amt (Brückner) an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 20.07.1932, ebda., Bl. 19, Jahresbericht und Abrechnung für 1931 der Afrikanischen Frucht-Compagnie, ebda., Bl. 20 - 22. Der Konsum von teureren Produkten, die zum großen Teil von wohlhabenderen Bevölkerungsschichten gekauft werden, ist von Krisenzeiten meist weniger stark betroffen.

<sup>603</sup>Deutsche Unternehmen in Übersee. Das Kameruner Beispiel: Banane. 24.11.1937, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 223 - 230, hier: Bl. 228, 229.

abzusichern, verzichtete man bis 1937 meist auf die Ausschüttung von Gewinnen und setzte die Gelder zur Betriebskonsolidierung (Verlustdeckung, Abschreibungen, Rücklagen) ein.<sup>604</sup>

Beispiele für die Ausweitung der Bananenkultur:

1. Die Likomba Kamerun Bananen A.G. hatte 1929 von 961 ha kultiviertem Land rd. 550 ha mit Ölpalmen und rd. 370 ha mit Kakao bepflanzt. 1935 entfielen von mittlerweile 2176 ha Kulturfläche 1367 ha auf Bananen, der Rest auf Kakao und Ölpalmen. Eine weitere Ausdehnung der Bananenkulturen wurde für 1936 angegeben.
2. Die Moliwe Pflanzungsgesellschaft stellte ihre Produktion um auf Bananen als Ersatz für die krisenanfällige Kautschukproduktion, erntete 1933 zum ersten Mal Bananen und weitete deren Anbau in den folgenden Jahren weiter aus.
3. Auch die Bibundi A.G. widmete laufend neue Flächen der Bananenkultur, Produktionsziffern weisen die Geschäftsberichte nicht aus.
4. Die WAPV nahm zu ihren Stammkulturen Kakao, Kautschuk und Ölfrüchte 1931 den Banananbau auf und zeigte sich sehr zufrieden mit dessen Entwicklung. Sie setzte die Bananenstauden auf ihren Pflanzungen als Schattenpflanze bzw. als Übergangspflanze für Kakao, Heveen (Bäume zur Kautschukgewinnung) und Ölpalmen ein.

Tabelle 7.4: Bananenproduktion in Bündeln auf den Pflanzungen Likomba, Viktoria und Moliwe, 1929 - 1937<sup>605</sup>

Jahr	Likomba	Victoria	Moliwe
1929	180.137	-	-
1930	244.473	-	-
1931	384.447	3.276	-
1932	337.968	82.725	-
1933	371.470	109.480	56.274
1934	536.642	121.819	64.234
1935	708.881	183.172	93.148
1936	-	330.004	198.005
1937	-	287.256	266.722

Für die WAPV gab ihr Generaldirektor Kemner folgende Zahlen an: 1931 3 000 Bündel, 1938 337 000 Bündel, für 1940 war eine Produktion von über 500 000 Bündeln angestrebt.<sup>606</sup>

<sup>604</sup>Zum folgenden s.: Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, a.a.O. Vgl. auch die Geschäftsberichte der Moliwe Pflanzungsgesellschaft 1931 - 1935, die regelmäßig über die Vergrößerung der Bananenkulturen berichteten, in BArch, R 1001/3522.

<sup>605</sup>Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, a.a.O., Bl. 266.

<sup>606</sup>Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 218.

Die Bananenkultur versprach eine große Zukunft, auch unter den restriktiven deutschen Einfuhrbedingungen. Es waren kaum Devisen zur Einfuhr nach Deutschland notwendig, die Produktion war problemlos zu steigern. Im Austausch konnten auch deutsche Waren in Kamerun abgesetzt werden. Aber trotz dieser immer wieder angeführten Argumente und der Beliebtheit dieser Frucht bei der Bevölkerung sahen sich die Kameruner Pflanzler durch behördliche Vorgaben diversen Schwierigkeiten gegenüber.

Große Proteste unter Importeuren, Händlern und Kameruner Pflanzern sowie ihren Interessenvertretern riefen 1930 Pläne zur Einrichtung eines staatlichen Südfrüchtemonopols hervor. Alle eingeführten Südfrüchte sollten einer geplanten "Reichsstelle für Südfrüchte" zugeführt werden, die einen Monopolzuschlag von 25 % auf den Inlandsverkaufspreis erheben wollte. Die Reichsregierung erhoffte sich dadurch zusätzliche Einnahmen von 50 Mio. RM. Andererseits sollte die Einfuhr von Südfrüchten durch die hohen Zuschläge erschwert werden. Diese Idee, deren Durchführung besonders bei leicht verderblichen Früchten auf Probleme stoßen mußte, traf auf geschlossenen Widerstand (so u.a. bei den Handelskammern Bremen und Hamburg, dem Reichsverband des Deutschen Gross- und Überseehandels oder dem Reichsverband des Deutschen Fruchtgroßhandels) und kam nicht zur Durchführung.<sup>607</sup>

Andere diskutierte Maßnahmen gegen den Import von Früchten und Gemüse beinhalteten Zollerhöhungen, Kündigung der bestehenden Handelsverträge, Verbot des Verkaufs von Auslandsprodukten, Kreditrestriktionen.<sup>608</sup>

Immer wieder trat das Auswärtige Amt, das über die Verhältnisse in den einzelnen Kameruner Unternehmungen genau informiert war, als Fürsprecher der Bananenpflanzler auf. Man protestierte gegen beabsichtigte Einfuhrdrosselungen und betonte immer wieder, welche positiven Aspekte die Kamerun-Bananen für den deutschen Markt hätten und wies ebenfalls

---

<sup>607</sup>BArch R 1001/7304: Bl. 40 - 47, Schreiben des AA an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichswirtschaftsminister, Reichsminister für Finanzen, November 1930; Schreiben der AFC an AA, Schreiben der VKP an AA. S. hierzu auch DFG 42/1930, 43/1930, 44/1930.

In den Niederlanden wurde ein derartiges Monopol eingeführt. Im September 1933 beschloss die holländische Regierung das "Krisengesetz", das ein Fiskalmonopol für Südfrüchte schuf. Dieses Monopol erhielt die "Neederlandsche Groeten en Fruikt Centrale" in Den Haag, die dafür eine jährliche Pachtsumme an den Staat zahlen mußte und Importlizenzen gegen entsprechende Abgaben verteilte, s. de Arlandis, a.a.O., S. 143.

<sup>608</sup>StA HB, 4,49-764 (148), Mappe 839/31: Südfrüchtemonopol und Boykottmaßnahmen. Dort u.a. eine von den Handelskammern verteilte Denkschrift, mit der gegen in verschiedenen Reichstagsanträgen geforderte Maßnahmen gegen Importfrüchte und -gemüse protestiert wurde: "Die Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten in ihrer Bedeutung für die Erzeugung und den Absatz deutscher Gartenbauerzeugnisse und für die deutsche Wirtschaft, Februar 1931, Denkschrift des Importhandels in Hamburg und Bremen, dem Auswärtigen Amt, Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichswirtschaftsministerium, Reichsarbeitsministerium vorgelegt von den Handelskammern Hamburg und Bremen."

auf die politischen Hintergründe hin. Aus diesem Grund unterstützte das AA auch den Protest der AFC, als 1932 auf Trockenbananen ein Zoll eingeführt werden sollte.<sup>609</sup>

Ein vieldiskutiertes Thema in den 30er Jahren war die Einfuhrkontingentierung. Bereits im August 1932 richtete von Bülow, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, ein langes Schreiben an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, in dem er auf die negativen Auswirkungen derartiger Maßnahmen für die deutsche Kolonialpolitik und die Kolonialwirtschaft hinwies, denn zum Rückerwerb hatte das deutsche Reich den Pflanzern *“finanziell und auch auf andere Weise, aus politischen Gründen”*<sup>610</sup> verholten. Dieses politische Interesse wurde damit begründet, daß man wirtschaftlich eine starke Stellung in der ehemaligen Kolonie erringen wollte, denn diese Ausgangslage könne sich in der nach Ansicht des AA noch ausstehenden kolonialen Auseinandersetzung bedeutend für eine Rückgabe von Kamerun an das Deutsche Reich auswirken. Auch im Fall, daß man die Kolonie nicht zurückerhalte, wäre dann gerade ein starker Stützpunkt für den Wiederaufbau der Wirtschaftsbeziehungen zu Westafrika notwendig.

Das Weiterbestehen der deutschen Plantagen in Kamerun und das Erreichen ihrer Rentabilität sei abhängig von einem unbeschränkten Absatz der Bananen, der aufgrund der Einfuhrbeschränkungen in anderen Ländern hauptsächlich auf dem deutschen Markt gesucht werden müsse. Außerdem wies das AA auf den Bedarf der Plantagen an (deutschen) Industrieprodukten hin, ihre Aufträge an Schiffahrtsunternehmen und meinte, daß bei Bananeneinfuhren aus Kamerun keine Devisen aufgewendet werden müßten. Die gebotene Rücksichtnahme auf die Bananenproduktion der dortigen Pflanzungen würde im Fall einer Kontingentierung der Bananeneinfuhr für die Kameruner Pflanzler Zusatzkontingente in einer Höhe verlangen, die handelspolitische Schwierigkeiten zur Folge hätten.

Die geplante Kontingentierung blieb den Kamerunern erspart, eine Einfuhrbegrenzung in der ursprünglichen im Wirtschaftsprogramm der Regierung von Papen vorgesehenen Form wurde nicht durchgeführt.

Um die von der Weltwirtschaftskrise finanziell schwer angeschlagenen Kameruner Pflanzungen wieder rentabel zu machen, wurde im Auswärtigen Amt auch über Fusionspläne

---

<sup>609</sup>AA (gez. Brückner) an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 20.07.1932, in: BArch, R 1001/8289, Blatt 19.

<sup>610</sup>Schreiben des Auswärtigen Amtes (v. Bülow) an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft v. 26.08.1932, BArch, R 1001/8289, Blatt 25 - 30, Abschriften an den Reichsminister der Finanzen und den Reichswirtschaftsminister. Bernhard Wilhelm Otto Victor von Bülow, 19.06.1885 - 21.06.1936, 1923 Leiter des

diskutiert, es wurde vorgeschlagen, Pflanzungen zusammenzulegen. Diese Bestrebungen wurden allerdings von der VKP abgelehnt, ebenso ein Vorschlag zur Bildung einer Kreditgarantiegesellschaft der Kameruner Pflanzer, einer sogenannten "Kameruner Landschaft".<sup>611</sup>

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hofften die deutschen Bananenproduzenten auf einen Aufschwung. Zuversichtlich orderte die AFC weitere Spezialschiffe für den Bananentransport. Im April 1933 wurde das erste Motorschiff der Reederei Laeisz mit dem späteren Namen "Pionier" bestellt.

1933 war der Anteil der AFC an den verschifften Bananenbündeln aus dem englischen Mandatsgebiet geringer als im Vorjahr, da das Unternehmen bei zeitweiligem Überangebot zunächst die vertraglich festgelegte Menge der anderen Produzenten abzunehmen hatte. In der zweiten Jahreshälfte waren die Absatzverhältnisse und Erlöse in Frischbananen sehr ungünstig. Ein früher Kälteeinbruch in Europa machte zeitweilig den Verkauf eines Teils der Ankünfte unmöglich.<sup>612</sup>

Die Bananenernte der AFC war 1934 fast 50 % größer als im Vorjahr, trotz verstärkten Schiffsdiensten konnten erhebliche Mengen nicht abtransportiert werden, auch die Kakaoernte verdoppelte sich im gleichen Zeitraum. Ohne die Auswirkungen eines Tornados und der Einführung von Exportzöllen hätte eine noch größere Menge Bananen verschifft werden können.<sup>613</sup> Der Frischbananenverkauf zog wieder an und lief besser als im Vorjahr.

Nach Indienstellung des dritten Bananentransportschiffs erhöhten sich ab 1934 die Bruttoerträge des Hamburger Unternehmens, in den folgenden Jahren entwickelte sich die finanzielle Lage vielversprechend. In ihrem Jahresbericht von 1935 zeigte sich die AFC sehr zufrieden. Erstmals wurde eine Dividende (von 6 %) gezahlt, in den Jahren 1936 bis 1939 von 8 %.<sup>614</sup> Das Wiederaufbaudarlehen konnte die AFC bis 1937 vollständig mit Zinsen zurückzahlen.

---

Völkerbundesreferates im Auswärtigen Amt, Dirigent der europäischen Abteilung, 1930 Staatssekretär, NDB, 2. Bd., Berlin 1955, S. 732.

<sup>611</sup>BArch R 1001/3424: "Pflanzungsunternehmen in Kamerun" u. 3425: "Zusammenlegung der Pflanzungen".

<sup>612</sup>DFG, 30/1934, S. 10.

<sup>613</sup>Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the Administration of the Cameroons under British Mandate for the year 1934, a.a.O., S. 31. Da der Zollsatz nach Büscheln festgesetzt war, (2 Pence pro Büschel), wurden die bisher auch ausgeführten besonders kleinen Büschel nicht mehr verschifft. S. auch DFG 32/1935, S. 16 zum Jahresbericht der AFC für 1934.

<sup>614</sup>S. FL, a.a.O., S. 125, 127. Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, 1941, 26. Jg., Berlin 1941, S. 899.

Die Verschiffungen nahmen erheblich zu, die Pflanzung in Kamerun war ausgebaut worden. Insgesamt wurden 1935 65 Seeschiffe an der Landungsbrücke abgefertigt. Durchschnittlich 24 Europäer und 1566 Einheimische arbeiteten für die AFC. Die Absatzverhältnisse auf dem deutschen Markt waren gut, im Ausland weniger. Rund 40 000 t Bananen waren aus Kamerun transportiert worden. Mit Indienststellung des MS "Python" Anfang 1936 konnten nun wöchentliche Verschiffungen durchgeführt werden, die Transportmenge in jenem Jahr betrug über 3 Mio. Bündel. Auch die Tochtergesellschaft Bibundi AG war mit dem Geschäftsverlauf zufrieden. Sie hatte ihre Pflanzung Isongo für die Bananenproduktion ausgebaut und die Bananenausfuhr gesteigert.<sup>615</sup>

1937 setzten sich die Erfolgsmeldungen fort. Die Anlagen in Kamerun wurden weiter ausgebaut und neue Wohn- und Wirtschaftsgebäude errichtet sowie weitere zwei Bananentransportschiffe in Dienst gestellt.<sup>616</sup>

Bei der Tochtergesellschaft Bibundi stieg die Verschiffung von Bananen um 50 %. Für 1938 erwarteten die Gesellschaften allerdings aufgrund von Witterungsschäden im Frühjahr Ausfälle in der Bananenernte.

Die Bananenausfuhr der deutschen Kameruner Unternehmen steigerte sich nach Angaben der AFC von 7 600 tons 1931 auf ca. 65 000 tons 1937, davon wurden 3 200 tons (42 %) bzw. 52 000 tons (80 %) nach Deutschland geliefert, das der wichtigste Abnehmer für Kamerun-Bananen war. Die britischen Mandatsberichte gaben in ihren Handelsziffern über die Ein- und Ausfuhr von Victoria und Tiko, die Ausfallhäfen des deutschen Plantagengebietes am Kamerunberg, höhere Zahlen an - für das Jahr 1931 die Ausfuhr von 10 217 tons Bananen und für 1936 49 605 tons, davon gingen 71 % bzw. 75,5 % nach Deutschland.<sup>617</sup>

---

<sup>615</sup>DFG 32/1936, S. 16, 17 (aus dem Jahresbericht der AFC für 1935) u. "Vergrößerte Bananenpflanzungen und steigende Verschiffungen", in: Lokal Anzeiger, 29.07.1936, BArch, R 8034 II / 1432, Bl. 35.

<sup>616</sup>"Der Kamerun-Bananenkonzern", Berliner Tageblatt, 24.08.1938, R 8034 II / 1432, Bl. 85.

<sup>617</sup>Deutsche Unternehmen in Übersee. Das Kameruner Beispiel: Banane. BArch, R 1001/8298/1, Bl. 224, 225.

### 7.2.3 Die “deutsche Kamerun-Banane”

Anfangs versuchte die AFC auf dem deutschen Markt Kamerun-Bananen im Auktionsverkauf abzusetzen, was allerdings schlecht funktionierte. Die Übergabe der unverkauft gebliebenen Bananen an einzelne Fruchthändler war ebenfalls ein verlustreiches Geschäft. Die Bananenlieferungen mußten den Händlern oft in Kommission übergeben werden, der Gewinn in den ersten fünf Jahren war nur gering.

Anfang 1931 machte sich die Konkurrenz der UFC bemerkbar. Großhändler, die UFC-Bananen verkaufen wollten, dürfen keine Bananen anderer Konkurrenten im Sortiment haben. Diese Entwicklung führte bei der AFC zum Aufbau einer eigenen Verkaufsorganisation.

Erst allmählich wurde die Kamerun-Banane bekannter und konnte sich auf dem deutschen Markt etablieren. In den 30er Jahren hatten die Kamerun-Bananen in Deutschland feste Abnehmer, sie gingen fast ausschließlich an Großhandelsfirmen, die auch die Nachreifung und den Verkauf organisierten.<sup>618</sup>

Problematisch waren in der Anfangszeit die unregelmäßigen Lieferungen, da die AFC erst nur zwei Transportschiffe zur Verfügung hatte. Abhilfe konnte geschaffen werden durch eine Vereinbarung mit der *Jamaica Banana Producers Marketing Co. Ltd.* Ende 1935 über die Belieferung Englands, Belgiens und der Niederlande sowie Südost-Europas, Skandinaviens und Finnlands.<sup>619</sup>

Diese Gesellschaft verfügte über sechs Bananendampfer, mit denen sie in ernteschwachen Zeiten in Kamerun (besonders im Mai/Juni) für die AFC geringe Mengen Jamaika-Bananen nach Deutschland importierte. Im Gegenzug setzte die AFC Kamerun-Bananen in Großbritannien ab, wenn die Jamaica Producers nicht genug dorthin liefern konnten.<sup>620</sup> Um wirtschaftlich zu arbeiten, mußte ein laufender Absatz über das ganze Jahr gewährleistet sein.

Unter den Propagandamaßnahmen gegen ausländisches Obst hatten auch die Bananen aus Kamerun zu leiden. Im September 1932 beschwerte sich die AFC beim Auswärtigen Amt über die Diskriminierung der Kamerun-Banane in Tübingen, die dort trotz der Erläuterungen der AFC als ausländisches Obst eingestuft wurde und somit auf städtischem Grund und Boden nicht verkauft werden durfte. Das Auswärtige Amt wurde tätig und wies das

---

<sup>618</sup>Ebda. Bl. 228, 229, FL, a.a.O., S. 128, Baatz, a.a.O., S. 73.

<sup>619</sup>FL, a.a.O., S. 126.

<sup>620</sup>So kam z.B. kurz vor Ausbruch des 2. Weltkriegs der AFC-Dampfer “Pomona” gerade aus Jamaica und löschte Bananen in Rotterdam und London, s. Boie/Oesterle, a.a.O., S. 29.



Bürgermeisteramt der Stadt Tübingen darauf hin, daß die Kamerun-Bananen aus deutschen Pflanzungen stammten.<sup>621</sup>

Da man auch weiterhin mit Repressalien rechnen mußte, sollte die Bezeichnung “Deutsche Kamerun-Bananen” Abhilfe schaffen und eindeutig klarstellen, daß es sich bei diesen Bananen sozusagen um einheimisches Obst handelte. Die AFC ließ sich 1933 von der Handelskammer die Berechtigung dieser Formulierung bestätigen und bemühte sich, auch eine entsprechende Bestätigung vom Agrarpolitischen Amt der NSDAP zu erhalten.<sup>622</sup>

Das Reichswirtschaftsministerium hatte Bedenken gegenüber der Bezeichnung “Deutsche Kamerun Bananen”. In einem Schreiben an den Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft vom 28. Mai 1934 bezog man sich auf eine Anfrage bezüglich eines Flugblattes der AFC. Diese hatten ihre Wortwahl damit begründet, daß die Bananen von deutschen Unternehmern aus der *“lediglich vom Völkerbund verwaltet”*(en) Kolonie Kamerun kämen: *“Würde man also in Deutschland den Begriff “Deutsche Kamerun-Bananen” nicht anerkennen, so würde man damit gleichzeitig freiwillig die Auslegung der Bestimmungen des Versailler Friedens-Vertrages und der Gewaltspolitik der einzelnen Völkerbundsmittglieder präjudizieren.”*

Zwar stimmte das Reichswirtschaftsministerium zu, daß die Abnahme der Produkte der deutschen Kameruner Pflanzungen *“tunlichst gefördert”* werden sollte, war aber über die Formulierung “Deutsche Kamerun Bananen” nicht glücklich und empfahl statt dessen die Bezeichnung “Kameruner Bananen deutscher Pflanzungen” analog zur geplanten Bezeichnung “Ostafrikanischer Kaffee deutscher Pflanzler”. Außerdem wies das RWiM darauf hin, daß entgegen der Werbeaussagen der AFC beim Bezug von Kamerun-Bananen doch die Ausgabe von Devisen erforderlich sei, und zwar in Form von Löhnen, Abgaben u.a., da man in einem englischen Mandatsgebiet tätig sei.<sup>623</sup>



---

<sup>621</sup>AFC an AA, 15.09.1932 in: BArch, R 1001/8298, Blatt 223 u. AA an Bürgermeisteramt in Tübingen, 30.09.1932, ebda., Bl. 224.

<sup>622</sup>AFC an AA, Gouverneur Brückner, 15.09.1933, BArch, R 1001/8298, Bl. 270 sowie Schreiben der Hamburger Handelskammer an Agrarpolitisches Amt der NSDAP, 11.09.1933, ebda. Bl. 217 - 273.

<sup>623</sup>Abschrift für das AA : Reichswirtschaftsminister (gez. Imhoff) an Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft, 28.05.1934, BArch, R 1001/8298, Bl. 283 VS/RS, 284 VS/RS.

Abb.7.5: Wer deutsche Kamerun-Bananen kauft<sup>624</sup>





Wer Deutsche Kamerun-Bananen kauft

hilft den deutschen Pflanzern Kameruns, diese wiederum decken ihren Bedarf in deutschen Waren, das schafft Arbeit,

nützt der deutschen Schifffahrt, da die deutsche Kamerun-Banane nur mit deutschen Schiffen angebracht wird,

zahlt kein Geld ans Ausland, sondern spart Devisen, da alle Entstehungs- und Verteilungsvorgänge deutsches Kapital, Eigentum und Arbeit sind.

verschafft sich ohne Devisen eine köstliche und der Gesundheit in hohem Maße dienliche Frucht zu billigem Preise.



<sup>624</sup>BArch, R 1001/8298, Bl. 284 (Nov. 1933).



Abb. 7.6: AFC-Logos<sup>625</sup>

Die AFC hatte für den Handel mit Kamerun-Bananen eine eigene gesetzlich geschützte Siegelmarke entwickelt. Die Hamburger Fruchthandelsfirma Timm & Gerstenkorn verwendete für Reklamezwecke ein Logo mit einem Pflanzerkopf und der Aufschrift „Kamerun deutsches Erzeugnis“, das von der VKP als zweckentsprechend bezeichnet wurde. Das Auswärtige Amt wies ausdrücklich auf die Wichtigkeit einer derartigen, möglichst auffälligen, Kennzeichnung der Kameruner Frisch- und Trockenbananen als deutsches Produkt hin.<sup>626</sup>

<sup>625</sup> Ebda.

<sup>626</sup> Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung der VKP e.V. am Dienstag, den 24. Januar 1933, 9 Uhr zu Hamburg, in den Geschäftsräumen der Afrikanischen Frucht-Compagnie, Trostbrücke 1, in: BArch, R 1001/3420, Bl. 75 - 85, hier Bl. 83; „Zitronen und Bananen“, in: Deutsche Allgemeine Zeitung, 31.08.1935, BArch, R 8034 II /1432, Bl. 4. Wenn auch die AFC speziell mit „Kamerun-Bananen“ oder die britische Firma Elders & Fyffes mit „Fyffes-Bananen“ warben, waren Bananen nicht zu den ausgesprochenen Markenartikeln zu rechnen, zumal für Kamerun-Bananen diverse Logos verwendet wurden.

Als Markenartikel galten in erster Linie neue industriell hergestellte bzw. veredelte Produkte. Bei Milch, Brot, Obst und Gemüse waren Güte- und Herkunftsmarken weniger üblich, s. Spiekermann, Basis der Konsumgesellschaft, a.a.O., München 1999, S. 532 - 534. Vgl. dagegen Herzberger, Walter: Der Markenartikel in der Kolonialwarenbranche, Stuttgart 1931, S. 4, wo der Begriff Markenartikel weit definiert wird und alle Erzeugnisse umfaßte, die nicht anonym, sondern unter einem bestimmten Namen auf den Markt gebracht werden. Juristisch gesehen, handelte es sich um Produkte, die der Fabrikant regelmäßig in gleicher Art und Güte und Bezeichnung (Ausstattung) in den Verkehr brachte, und für die er den Verkaufspreis von sich aus festsetzte, ebda.

Abb. 7.7: Afrikanische Frucht-Compagnie - Deutsche Kamerun-Bananen<sup>627</sup>



Der Bananenanbau in Kamerun war der deutschen Öffentlichkeit in den ersten Jahren nicht bekannt. Die Bezeichnung “Deutsche Kamerun-Bananen” war daher für viele erklärungsbedürftig. Erst als zunehmend Importe dieser Bananen auf den deutschen Markt kamen, fand man auch Artikel in der Presse, die auf die Produktion in der ehemaligen deutschen Kolonie hinwiesen und die Bedeutung der von den Importeuren verwendeten Bezeichnung “deutsche Kamerun-Bananen” erläuterten.<sup>628</sup>

AFC Geschäftsführer Willy Ganssaue legte 1933 in den *Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Hamburg* seine Ansicht über die Bedeutung der Kamerun-Bananen dar.<sup>629</sup> Diese stellten danach bereits einen Anteil von 15 - 18 % des deutschen Bananenverbrauchs. 225 deutsche Angestellte waren auf den Kameruner Pflanzungen normalerweise beschäftigt, zuzüglich des Personals in Deutschland und in der Schifffahrt. Die deutsche Werftindustrie erhielt 1930/33 Schiffbau- und Umbau-Aufträge in Höhe von fast 6Mio. RM im direkten Zusammenhang mit der Kameruner Bananenproduktion. 20 % des Produktionswertes der

<sup>627</sup>DKZ 7/1939, S. 233.

<sup>628</sup>Beispiele vom November 1933 in: BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 151: “Bananen aus Kamerun”, “Die deutsche Kamerun-Banane”.

Auch Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 187, berichtete, daß im Gegensatz zur deutschen Tätigkeit der Siedlerfamilien in Ostafrika die Existenz der Kameruner Pflanzungsgesellschaften eigentlich nur in Fachkreisen bekannt war.

<sup>629</sup>Ganssaue, Willy: Deutsche Kamerun Bananen, in: *Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Hamburg*, Nr. 23, 18.11.1933, S. 883, 884.

Plantagen entfielen auf Ausgaben im Ausland (Löhne, Verbrauch der dortigen deutschen Angestellten, Verpflegung mit nicht aus Deutschland importierten Nahrungsmitteln). Dieser Anteil wurde nach Ganssauges Ansicht mehr als aufgewogen durch den Wert der von Deutschland nach Kamerun exportierten Waren, Materialien für die Plantagen und ausgehend Frachten und Passagen auf deutschen Schiffen.

Ab 1935 erschienen zunehmend, zum Teil recht ausführliche, Zeitungsberichte über die Bananenproduktion im englischen Mandatsgebiet von Kamerun unter deutscher Leitung mit besonderer Betonung der wirtschaftlichen Vorteile für das Deutsche Reich.<sup>630</sup>

So behandelt ein Artikel im DFG vom Dezember 1935 die Bedeutung der Einfuhr von Kamerun-Bananen für die deutsche Volkswirtschaft und den Hamburger Hafen. *“Man berechnet an dem Wert der Umsatzmengen, daß etwa 4-5000 Menschen in Deutschland allein durch die Kamerunbanane das statistische Mindesteinkommen erhalten.”*<sup>631</sup>

Auch die *Deutsche Allgemeine Zeitung* schrieb am 31.8.1935:

*“.....Die Zeiten sind vorbei, in denen die Banane nur in die Reihe fremder Früchte gehören mußte. Sie hat das Pech nicht in Deutschland zu wachsen. Aber wir Deutschen haben das Glück, daß die Banane unserer Märkte wirtschaftlich zu einer deutschen Frucht geworden ist....*

*Auch die Banane ist ein typisches Beispiel für die Wechselbeziehungen zwischen Mutterland und Kolonie, und ein typisches Beispiel dafür, daß Dinge, die außerhalb unserer Landesgrenzen entstehen, deswegen nicht immer auch ausländische Erzeugnisse sein müssen. “Do ut des” wirkt (“im Hintergrund, auch wenn man anstandshalber nicht davon spricht”) auch hier ein. ...”*<sup>632</sup>

Als die Einfuhr von Apfelsinen durch den spanischen Bürgerkrieg stark betroffen wurde, warb man als Ersatz für den Verzehr von Kamerun-Bananen, die in ausreichender Menge zur Verfügung standen und in jenem Jahr die Apfelsinen als typisches Weihnachtsobst ersetzen sollten.<sup>633</sup>

---

<sup>630</sup>Der DFG berichtete über den Stapellauf des neuen Bananendampfers Pelikan, Heft 47/1934, S. 6. Verschiedene Zeitungsberichte aus den Jahren 1935, 1936, 1937 in: BArch R 8034 II / 1432.

<sup>631</sup>DFG 49/1935, S. 3 - 5.

<sup>632</sup>“Zitrone und Banane”, Deutsche Allgemeine Zeitung, 31.08.1935, BArch, R 8034 II/ 1432, Bl. 4. do ut des: ich gebe, damit du gibst.

<sup>633</sup>“Deutsche Bananen statt spanische Apfelsinen”, Fremonia?, 18.12.1936, BArch, R 8034 II / 1432, Bl. 43.

Anfang März 1937 berichtete der *Angriff* über Bananen aus Kamerun:

“Vor drei oder vier Jahren waren Bananen aus Kamerun in Deutschland noch unbekannt. Inzwischen sind die Handelsbeziehungen mit unseren Kolonien (sic!, eig. Anmerkung) lebhafter geworden, und der Tatkraft deutscher Pflanzler und Unternehmen ist es zu danken, wenn wir heute bereits ein Drittel unseres Bananenbedarfs aus Kamerun decken.”<sup>634</sup>

Auch das Medium Film wurde genutzt. Im Juli 1936 lief in Deutschland der Film “Deutsche Pflanzler am Kamerunberg”. Im April 1937 berichtete der *Volksdeutsche Dienst* über den Expeditionsfilm “Unser Kamerun” von Paul Lieberenz, für das der Leiter des Reichskolonialbundes, Ritter von Epp, die Schirmherrschaft übernommen hatte. Der Film erhielt das Prädikat “staatspolitisch wertvoll” und berichtete auch über die Arbeit der deutschen Plantagen, wobei die Bananen von besonderem Interesse waren.<sup>635</sup>

Eine Veröffentlichung der im Auftrag des nationalsozialistischen Lehrerbundes herausgegebenen Schriftenreihe *Deutsches Ringen um kolonialen Raum* widmete sich ebenfalls den Kameruner Plantagen und dem Bananenanbau.<sup>636</sup>

Allerdings konnte man noch 1938 in der *Kölnischen Zeitung* lesen:

“Von diesem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft in Kamerun weiß unser Volk noch viel zu wenig.”<sup>637</sup>

Auch beim Großhandel sollte die Kamerun-Banane bekannter werden: “*Handeln Sie schon Kamerun-Bananen?*” so lautete die Werbung der AFC 1932 im *Früchtehandel*.<sup>638</sup>

---

<sup>634</sup>“Bananen aus Kamerun”, *Angriff* v. 06.03.1937, BArch R 8034 II / 1432, Bl. 49.

<sup>635</sup>Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 28 u. “Deutsche Bananen. Ein Kulturfilm aus unserem Kamerun”, *Volksdtsch. Dienst*, 19.04.1937, BArch, R 8034 II / 1432, Bl. 52.

<sup>636</sup>Rohrbach, Paul: *Deutsche Pflanzungen in Kamerun (=Deutsches Ringen um kolonialen Raum, Lese- und Vortragshefte, hrsg. im Auftrag des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gau Hamburg, von Dr. O. Hartleb und Dr. J. Petersen, Heft 3, Hamburg 1937.*

<sup>637</sup>“Der Aufbau in Kamerun” v. Hans Gerd Esser, *Kölnische Zeitung*, 24.07.1938, R 8034 II / 6377, Bl. 132, 133.

<sup>638</sup>Ebenso erschien dort der Artikel: “Deutsche Kamerun-Bananen”, der vom Bananenanbau der deutschen Pflanzungen in Kamerun, besonders durch die AFC, berichtete, BArch, R 1001/8289, Bl. 23 VS/RS, 24 VS/RS.

Abb. 7.8: Handeln Sie schon Kamerun-Bananen?<sup>639</sup>



Im DFG wurden Anzeigen geschaltet, so warb man z.B. Anfang 1932 mit: “Kamerun-Bananen deutschen Ursprungs.” “Regelmäßige Zufuhren mit Spezial-Kühldampfern”.<sup>640</sup>

Parallel zur steigenden Bananenproduktion in Kamerun erschienen ab Juni 1935 in derselben Zeitung regelmäßig Anzeigen der AFC, auch bei den Kleinanzeigen der Händler findet man nun Werbung für die AFC-Bananen.

Ab 1936 warb die AFC im DFG mit ihren wöchentlichen Ankünften und gab die nächsten Termine bekannt:

“Wöchentliche Ankünfte in Hamburg mit unseren Bananen Spezial-Schiffen: D Panther, D Puma, MS Pionier, MS Pelikan, MS Pontos, MS Python.”<sup>641</sup>

<sup>639</sup>Ebda.

<sup>640</sup>DFG 6/1932, S. 3, 7/1932, S. 5.

Trotz dieser Großanzeigen wurde für die Kamerun-Banane offensichtlich weniger intensiv geworben als für die große Konkurrenz, die Fyffes - bzw. UFC oder westindische Banane, denn noch 1938 äußerten Großhändler, daß ein großes Geschäft mit Kamerun-Bananen möglich sei, wenn gute Werbung gemacht würde. Nach Ansicht der Großhändler war die Kamerun-Banane qualitativ genauso gut wie die kanarische Banane, man war sogar der Meinung, sie sei besser als die westindische, die als zu mehlig befunden wurde.<sup>642</sup>

Ende 1937 wurde die Kommanditgesellschaft Paul L. Ganssaue & Co. gegründet, die anstelle der Handelsabteilung der AFC nun allein für den Absatz der AFC-Bananen in Deutschland zuständig war. Der Bananenabsatz im Ausland wurde weiterhin durch die Handelsabteilung der AFC durchgeführt.<sup>643</sup>

---

<sup>641</sup>1938 gab es noch Werbung für AFC-Bananen durch Großhändler, bevor ab Ausgabe 18/1938 sämtliche Werbung aus dem DFG verschwand.

<sup>642</sup>„Bericht über unsere Feststellungen über Bananen-Markt und -Preise“, Frühsommer 1938, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 285.

<sup>643</sup>Beteiligung Fa. F. Laeisz 70 %, Fa. Ernst Russ 30 %, FL, a.a.O., S. 129.



#### 7.2.4 Auswirkungen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik auf die Einfuhr von Kamerun-Bananen

Die restriktive Devisenbewirtschaftung des Deutschen Reiches brachte viele Kameruner Pflanzungen in Existenznöte. Einige Plantagenunternehmen verfügten nicht über genug Devisen, um die Löhne ihrer Arbeiter zu zahlen. Die VKP, deren Anträge an das Reichsbankdirektorium auf bevorzugte Devisenzuteilungen für die Kameruner Pflanzungen vom Auswärtigen Amt unterstützt wurden, befürchtete nicht nur das Verderben der Ernten, sondern große Schwierigkeiten mit der englischen Mandatsregierung.

Allerdings verwies die Reichsbank darauf, daß die Zuteilung von Devisen nach Vorgaben der Regierungsvertreter erfolge, worauf sich das AA an das Reichswirtschaftsministerium wandte.<sup>644</sup> Nach zahlreichen Anträgen, Eingaben und langwierigen Verhandlungen gelang es den Kameruner Pflanzungen im August 1934 Zusagen für eine wohlwollendere Prüfung ihrer Anträge auf Devisenzuteilungen zu erhalten. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung empfahl bei der Anforderung von Devisen durch die vermittelnden Banken die Anträge mit dem Vermerk zu versehen: *“Anforderung für ehemalige Kolonie, vom Auswärtigen Amt befürwortet, bevorzugte Zuteilung in Aussicht gestellt”*. Allerdings dämpfte die Behörde zu hohe Erwartungen. Mit Rücksicht auf die prekäre Devisenlage könne man keine Erfolgsgarantie für derartige Anträge übernehmen.<sup>645</sup>

Entsprechend angespannt blieb auch die finanzielle Situation der meisten Kameruner Pflanzungsgesellschaften. Bei einer Besprechung im Auswärtigen Amt Anfang Dezember 1934 wurde dargelegt, daß nur fünf der 14 Kameruner Pflanzungsgesellschaften ihren Reichsmark- und Devisenbedarf selber beschaffen konnten, darunter die AFC.<sup>646</sup> Da die Reichsbank keine Devisen zur Verfügung stellte, konnten die Firmen nur durch den Verkauf von Produkten ins Ausland Devisen erwirtschaften. Zwar war der Absatz von Öl, Kakao und Bananen im Ausland nicht wünschenswert, da die Auslandspreise stark unter den in Deutschland gezahlten Preisen lagen, aber einige der betroffenen Gesellschaften bauten nur diese Kulturen an. Lediglich den Bananengesellschaften war es möglich, die von ihnen benötigten Devisen aus Auslandsverkäufen aufzubringen. Bei den anderen Produkten blieb

---

<sup>644</sup>Diverse Korrespondenz von AA, VKP, Reichsbank, Juli 1934, in BArch R 1001/3420, Bl. 107 - 144.

<sup>645</sup>Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung (Scheuerl) an Auswärtiges Amt, 10.08.1934, in: BArch, R 1001/3420, Bl. 145 VS/RS, Rundschreiben der Vereinigung Kameruner Pflanzungen e.V. (Kemner) an die Herren Mitglieder der Vereinigung Kameruner Pflanzungen e.V., 14.08.1934, ebda., Bl. 148, 149.

<sup>646</sup>Für Kameruner Kakao und Palmöl wurden in Deutschland Qualitätsaufpreise von den diese Rohstoffe verarbeitenden Industrien gezahlt. Niederschrift über eine Besprechung im Auswärtigen Amt am 3. Dezember 1934, 11-1 Uhr vorm. unter Vorsitz von Gouverneur Brückner, ebda. Bl. 166 - 170.

immer noch ein Defizit. Einmalige Devisenzuweisungen zur Überbrückung zeitweiser Schwierigkeiten wurden offensichtlich erteilt.

Die Kameruner Unternehmen betonten immer wieder, daß für die gesamten Importe nur 30 - 38 % des cif-Wertes an Devisen nötig seien. Kemner beklagte, daß sich die Behörden so eng an die bürokratischen Vorgaben hielten. Es sei für die deutschen Unternehmen in Kamerun praktisch unmöglich das Zusatzausfuhrverfahren in Anspruch zu nehmen. Die Kameruner Plantagen paßten nicht in die durch die neue Wirtschafts- und Gesetzgebung geschaffenen Schemen und sollten für sich zusammengefaßt aus dem ständischen Aufbau herausgenommen werden, da sie dort nicht nach ihren wirklichen Interessen untergebracht werden könnten.<sup>647</sup>

Als 1935 die Einfuhr von Bananen aus Westindien unterbrochen wurde, profitierte hiervon die Kamerun-Banane. Sie war von Einfuhrbeschränkungen nicht betroffen. Auch die Durchschnittserlöse stiegen wieder leicht an und erreichten ungefähr das Niveau von 1931. Der Marktanteil der Kamerun-Banane in Deutschland war von ca. 3 % 1931 und 1932 auf 6 % im Jahr 1933 gestiegen, betrug 14 % 1934 und 43 % 1935 und stellte sich im Januar 1936 sogar auf über 90 % der deutschen Gesamteinfuhr. Die Kameruner Einfuhr war im Gegensatz zur Einfuhr aus Mittelamerika in der zweiten Jahreshälfte wesentlich größer als in der ersten.<sup>648</sup> Im Durchschnitt betrug ihr Anteil auf dem deutschen Markt 35 %.

Tab. 7.9: Anteil der Kamerun-Bananen an der Bananeneinfuhr des Deutschen Reiches 1929 - 1938<sup>649</sup>

Jahr	Bananeneinfuhr in dz	davon aus Kamerun in dz	Anteil in %
1929	1 021 639	3 795	0,37
1930	1 184 657	10 195	0,86
1931	1 103 632	33 535	3,03
1932	1 130 417	32 355	2,86
1933	973 189	57 929	5,95
1934	962 873	132 513	13,76
1935	680 345	290 545	42,70
1936	1 257 116	399 634	31,79
1937	1 461 455	512 327	35,05
1938	1 626 877	437 673	26,90#

#(durch ungünstige Witterung)

<sup>647</sup> Bericht Kemners über eine Sitzung im Reichswirtschaftsministerium am 13. Dezember 1934, ebda. Bl. 174 - 178.

<sup>648</sup> „Bananen aus Kamerun“, Angriff, 24.03.1936, BArch, R 8034 II / 1432, Bl. 24 u. „Kamerun - wichtigster Bananenlieferant Deutschlands“, Dt. Börsen-Zeitung, 02.08.1936, in ebda., Bl. 35.

<sup>649</sup> ebda. u. zusammengestellt aus: DFG 1/1938, S. 4 u. 6/1938, S. 4: Einfuhrentwicklung, Bananen in dz; Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, Dez. 1938, Berlin 1939; BArch, R 17 I / 100, keine Seitennr.: Gesamtwaren. Deutschland, Einfuhr 1937 - 1939, Bananen.

Ab dem 20. November 1935 waren für jede Einfuhr Devisengenehmigungen oder Unbedenklichkeitsbescheinigungen der zuständigen Überwachungsstelle oder ähnliche Bescheinigungen notwendig. Konnten bisher die Kameruner Plantagenprodukte meist ohne einen derartigen Nachweis importiert werden, sollten Einfuhrbewilligungen nun nur noch von Fall zu Fall erteilt werden. Für den Sommer 1936 wurde dem Vertreter der AFC angekündigt, daß mit Rücksicht auf die einheimische Obstproduktion eine Einfuhrbewilligung für Kamerun-Bananen sicher nicht erteilt werden könnte.<sup>650</sup> Diese Vorhersage traf allerdings nicht ein. Anlässlich der Olympischen Spiele wurde für August 1936 sogar eine Mehreinfuhr von über 2000 t genehmigt.<sup>651</sup> Für die Monate November und Dezember 1936 erhöhte das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Einfuhrmöglichkeit von Bananen aus Kamerun um 6 000 t.<sup>652</sup>

Infolge der deutschen Einfuhr- und Devisenbestimmungen sollten der AFC auch gelegentliche Abnahmen von Jamaika-Bananen in Deutschland im Austausch gegen Kamerun-Bananen ins Ausland nicht mehr gestattet werden. Die AFC protestierte und argumentierte, daß die Einfuhr von Jamaika-Bananen nur einen Bruchteil der Mengen Kamerun-Bananen betragen würden, die die JBPA der AFC in anderen Monaten des Jahres abnähme. Die Zusammenarbeit mit der jamaikanischen Bananen-Gesellschaft sei wegen der starken Stellung der UFC die einzige Möglichkeit, Bananen in England abzusetzen und so dort Devisen zu beschaffen.<sup>653</sup>

Der Umtausch von Kamerun- gegen Jamaika-Bananen stieß auch bei einem Teil der Kameruner Pflanzer auf Ablehnung, da sie befürchteten durch den Tausch werde versucht die Preise für Kamerun-Bananen zu drücken.<sup>654</sup>

Die Proteste der AFC waren erfolgreich. Die Zusammenarbeit mit der jamaikanischen Gesellschaft lief weiter. 1937 wurden 415 000 Bündel Kamerun-Bananen nach England geliefert, das entsprach rd. 11 % der Bananenexporte.<sup>655</sup>

---

<sup>650</sup> Artikel aus: DFG, Nr. 47, 22.11.35 in: BArch, R 17 I / 120, Schnellhefter: Verordnungen über die Einfuhr von Waren, ohne Blnr.; Aktennotiz von W. Ganssaue über eine Besprechung vom 26.11.1935 in der Reichsdevisenstelle über die künftige devisenrechtliche Behandlung der Kameruner Plantagen-Einfuhren, in: BArch, R 1001/8298, Bl. 316, 317.

<sup>651</sup> Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft bewilligte eine Mehreinfuhr von 2003,187 t Kamerun-Bananen, die nicht auf die für August 1936 oder spätere Monate genehmigte Menge angerechnet wurde, Reichs- u. Preuss. Minister für Ernährung u. Landwirtschaft (gez. Bohnstengel) an Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel, 05.08.1936, BArch, R.15 IV / 7, ohne Blnr.

<sup>652</sup> Reichs- u. Preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft (gez. Walter) an Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel, 28.10.1936, in: BArch, R 15 IV / 7, ohne Blnr.

<sup>653</sup> AFC an Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 29.02.1936, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 14-21, hier Bl. 18, 19.

<sup>654</sup> Reichs- u. Preuss. Minister für Ernährung und Landwirtschaft (gez. Dr. Walter) an Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel, 15.08.1936, BArch, R 15 IV / 7, ohne Blnr.

Bis Ende 1936 wurde die Einfuhr der AFC-Bananen aus dem britischen Mandatsgebiet über ein ASKI-Konto abgewickelt, danach wurde die Genehmigung für das Sonderkonto nicht verlängert. Bananen durften nicht mehr im Wege des ASKI-Verkehrs und des privaten Verrechnungsgeschäftes bezahlt werden. Die Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel erteilte jetzt die für die Einfuhr von Kamerun-Bananen notwendigen Unbedenklichkeitsbescheinigungen jeweils für ein halbes Jahr im voraus, vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1937 bis zu einem Gesamtbetrag von 3 Mio. RM, mit folgenden Auflagen: die Bananen durften nur aus Pflanzungen stammen, die Eigentum einer deutschen Firma oder deutschen Privatperson waren, bei der buchmäßigen Abrechnung zwischen der überseeischen Pflanzung und dem deutschen Eigentümer waren die von der Überwachungsstelle festgesetzten Einfuhrpreise zugrunde zu legen. Die AFC mußte bei Rückgabe der Unbedenklichkeitsbescheinigung nachweisen, wie der Gesamtwert der Importe sich auf die einzelnen Eigentümer der Pflanzungen verteilt hatte.<sup>656</sup>

Auch für das zweite Halbjahr 1937 wurde die Erteilung von Unbedenklichkeitsbescheinigungen bis zu einem Betrag von 3 Mio. RM genehmigt. Wieder erfolgten Nachbesserungen für die Importeure. Die tatsächliche Einfuhr lag höher, 1937 wurden Kamerun-Bananen im Wert von 9,2 Mio. RM importiert.<sup>657</sup>

Wurden die Bescheinigungen jeweils bis zu einem Wert von 3 Mio. RM pro Halbjahr im voraus von der zuständigen Überwachungsstelle erteilt, zeigen die tatsächlichen Einfuhrzahlen und -werte, daß dieser Betrag im nachhinein stets aufgestockt wurde.

---

<sup>655</sup>DFG 46/1938, S. 11. Insgesamt exportierte der englische Mandatsteil 1937 3,7 Mio. Büschel, s. "Der Aufbau in Kamerun", von Hans Gerd Esser, Kölnische Zeitung, Nr. 367, 24.07.1938, in: BArch, R 8034 II / 6377, Bl 132, 133.

<sup>656</sup>Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung (Landwehr) an Präsidenten des Landesfinanzamtes (Devisenstelle) Hamburg, 31.12.1936, in: BArch, R 15 IV / 7a, ohne Blattnr.; Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung (Landwehr) an Afrikanische Frucht-Compagnie Handelsabteilung G.m.b.H., Hamburg, 31.12.1936, in: ebda. Die Pflanzungsbetriebe sollten sich wegen der Ausfuhr der für die einzelnen Betriebe notwendigen Betriebsmaterialien direkt an die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung wenden; Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung (Landwehr) an Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel durch den Herrn Reichs- und Preussischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft, 31.12.1936, ebda.

Ab 1939 erhielten die Überwachungsstellen eine neue Bezeichnung: "Reichsstelle" mit dem auf ihren Zuständigkeitsbereich hinweisenden Zusatz (z.B. Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse, als Überwachungsstelle in Berlin). Sie sollten auch weiterhin für ihre bisherigen Aufgaben bei der Überwachung und Regelung des Warenverkehrs sowie der Devisenbewirtschaftung zuständig sein, BArch, R 15 IV / 2, Anlage 2 zu V A 3 - 1449, bezieht sich auf Verordnung über den Warenverkehr in der Fassung vom 18. August 1939 (RGBl. I, S. 1430.)

<sup>657</sup>Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung (gez. Bergemann) an die Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel durch den Herrn Reichs- und Preussischen Minister für Ernährung u. Landwirtschaft, z. Hd. Herrn Ministerialdirektor Dr. Walter, 15.07.1937, in: BArch R 15 IV / 7a, ohne Blnr. u. BArch, R 17 I / 3, Tabelle: Bananen (Stat. Nr. 50), Einfuhr 1937 in 1 000 RM.

Ab Februar 1936 wurde die Einfuhr westindischer Bananen wieder aufgenommen, die AFC bekam erneut starke Konkurrenz. Für die Verrechnung der Bananeneinfuhr besaß die UFC ein Sonderkonto bei der Norddeutschen Kredit-Bank AG in Bremen. Im Rahmen der für das Jahr 1936 getroffenen Regelungen wurden bis zum 31. Mai 1937 Einzahlungen bis zu einem Wert von 10 Mio. RM genehmigt.<sup>658</sup> Im Mai wurde vom Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine unbeschränkte Einfuhr von westindischen Bananen im Wege von Verrechnungsgeschäften bis zum 30. Juni 1937 zugelassen, für die folgenden Monate wurden Höchstgrenzen festgesetzt: Juli und August je 4 000 t, September bis Dezember je 3 000 t.<sup>659</sup> Zieht man zum Vergleich die Bremer Statistik über die Bananeneinfuhr über Bremen/Bremerhaven heran, wo abgesehen von kleineren Mengen kanarischer Bananen fast ausschließlich UFC-Bananen gelöscht wurden, wird deutlich, daß auch hier Nachbesserungen zugunsten des Importeurs stattfanden, 1936 wurden insgesamt Bananen im Wert von 12,5 Mio RM über Bremen eingeführt, 1937 von 15,4 Mio. RM, 1938 sogar 22,9 Mio. RM.<sup>660</sup>

Die Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse legte im November 1936 für alle importierten Bananen eine Ausgleichsabgabe und einen festen Abgabepreis fest. Somit waren die Preise, zu denen die Importeure die Einfuhr-Großhändler in Deutschland verkaufen durften, begrenzt.<sup>661</sup>

Auch für die einzelnen Handelsstufen gab es Bruttoverdienstspannen, die nicht überschritten werden durften.

Beim Großhandel erzielten die sogenannten "Jamaika"-Bananen die besten Preise, kanarische und Kamerun-Bananen lagen ungefähr auf gleichem Niveau, brasilianische Bananen wurden niedriger gehandelt.<sup>662</sup>

---

<sup>658</sup>Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung (Landwehr) an Präsidenten des Landesfinanzamtes Weser-Ems (Devisenstelle), Bremen, 4.01.1937, in: BArch, R 15 IV / 7a, ohne Blattnr., Reichs- und Preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft (Walter) an Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel, Berlin, 9.01.1937, in: ebda.

<sup>659</sup>Reichs- und Preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft (gez. Walter) an Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel, 11.05.1937, in: BArch, R 15 IV / 7, ohne Blnr.

<sup>660</sup>Handel u. Verkehr in Bremen 1938, a.a.O.

<sup>661</sup>AFC an AA (Dr. Strohm) 10.05.1937, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 88 u. Willi Ganssaug (AFC) an Reichswirtschaftsministerium, z. H. Ministerialdirigent Imhoff, 19.03.1937, ebda., Bl. 90 - 99, hier: Bl. 90, 91. Schreiben auf Wunsch des Leiters der Deko-Gruppe, Weigelt, verfaßt.

<sup>662</sup>Vgl. die "Amtlichen Marktberichte deutscher Städte" im DFG, dort aufgeführt ab Heft 21/1934, wo dieses Preisverhältnis gut zu verfolgen ist, es bestand bis zur letzten dort angegebenen Preisnotierung im Juni 1939, DFG 24/1939.

Die AFC war mit den erzielten Preisen nicht zufrieden. Sie beklagte sich, daß die von der Reichsstelle festgelegten Verkaufspreise für Kamerun-Bananen, von denen noch eine Ausgleichsabgabe abgezogen wurde, dazu führe, daß sie ihre Bananen unter dem Einstandspreis und somit mit Verlust verkaufen müsse.<sup>663</sup> Der von der Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse festgelegte Verkaufspreis lag seit dem 29.11.1936 bei 260 RM pro Tonne, die Ausgleichsabgabe bei 21,50 RM p.T., was einen realen Verkaufspreis von 238,50 RM erbrachte. Dagegen hatte die AFC einen Einstandspreis von 253 RM p.T. berechnet. Die Weiterverkäufer im Inland (angegeben waren Köln, Dresden und Berlin) erzielten in der Zeit von November 1936 bis Januar 1937 Erlöse von durchschnittlich 281 RM, von Mitte Dezember 1936 bis Januar 1937 meist über 300 RM.<sup>664</sup> Vergeblich beantragte die AFC mehrfach eine Erhöhung des Verkaufspreises. Hierfür wurde von den zuständigen Behörden eine eingehende Prüfung der preisbildenden Faktoren der Kamerun-Bananen verlangt, die im Februar und März 1937 im Hamburger Büro der AFC durchgeführt wurde.

Auch die Union Handels- und Schifffahrtsgesellschaft als durchführende Organisation des Geschäftes mit der UFC (diese war bekanntlich zu einem Drittel an dem Unternehmen beteiligt) beschwerte sich über die ihrer Meinung nach zu niedrigen Bananenpreise und drohte mit einer Einschränkung der Bananenlieferungen nach Deutschland, wenn die Preise nicht erhöht, der Unterschiedsbetrag beseitigt und die Exportbeschränkungen, die ab August 1937 erneut verschärft worden waren, ihr gegenüber nicht aufgehoben würden.<sup>665</sup>

Den Verkaufspreis von 260 RM pro Tonne betrachtete sie ebenfalls als ungenügend und verlangte eine Erhöhung um 30 RM - allerdings nur für UFC-Bananen. Die Preisbegrenzung für den Großhandel sollte wegfallen. Die Union beklagte sich, daß sie im ersten Jahr ihres Bestehens durch die Bananenverkäufe in Deutschland rund 1 Mio RM weniger erzielt hatte als dem Durchschnittsverkaufspreis auf dem europäischen Kontinent entsprach. Gefordert

---

<sup>663</sup>Willi Ganssaue (AFC) an Reichswirtschaftsministerium, z. H. Ministerialdirigent Imhoff, 19.03.1937, BArch R 1001/8298/1, Bl. 90 - 99, hier Bl. 91, 92.

<sup>664</sup>Denkschrift zur Frage der Preisbildung für Bananen im Einfuhrgrosshandel unter der Einwirkung der am 1. November 1936 errichteten Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse und ihre besonderen Auswirkungen auf die Einfuhr von deutschen Kamerun-Bananen, 01.02.1937, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 70 - 78. Die Kalkulation der AFC für den Einstandspreis frei Waggon Seehafen Hamburg bzw. Rotterdam von 253 RM pro Tonne setzte sich zusammen aus: Kaufpreis fob Tiko 85 RM p.T. und Nebenkosten frei dt. Grenze, bestehend aus: Seefracht 120 RM p.T., Kai- u. Löschgebühren 20 RM p.T., 5 % Kommission auf 240 RM von 12 RM p.T. und Gewichtsverlust/Transportrisiko 16 RM p.T.

<sup>665</sup>Zum Folgenden s. Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zu den Argumenten der Union, ohne Datum (wahrscheinlich vom September 1937), in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 159 - 178 u. Entwurf eines Schreibens des Auswärtigen Amtes (Strohm) an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 20.09.1937, in ebda., Bl. 185 - 190.

wurde außerdem für die UFC eine Aufhebung der kurz zuvor erlassenen Exportbeschränkungen, denn das Geschäft mit dem Deutschen Reich sei für die UFC sehr ungünstig:

*“Der Generaldirektion der U.F.C. sei der Verlauf des Geschäftes gegenüber ihrem Aufsichtsrat sehr peinlich, für das sich die beiden hiesigen deutschen Vertreter verantwortlich fühlten. .... Wenn es der U.F.C. auch peinlich sei, dieses schlechte Geschäft zuzugeben, so bemühe sie sich dennoch es fortzusetzen, weil sie so leicht gewonnenen Boden nicht aufgibt. Da aber heute stark mit sogenannten politischen Preisen in Deutschland gearbeitet werde und ja gar keine Sicherheit besteht, dass man nicht aus sonstigen Gründen sogar eine schlechtere Qualität von Bananen in Deutschland vorzieht (hiermit war die Kamerun-Banane gemeint, eig. Anmerk.), so würde es angesichts dieser Unsicherheit der Mentalität der Amerikaner entsprechen, plötzlich Schluss zu machen.”<sup>666</sup>*

Bei ihren Kalkulationen zur Kontrolle der Geschäftsentwicklung kreditierte die UFC die deutsche Exportware mit dem Preis, mit dem sie in den USA hätte gekauft werden können und versuchte zu berechnen, um wieviel der hierbei entstehende Verlust den Bananenerlös minderte. Bei den deutschen Exporten war die UFC vor allem am Bezug von Waren wie feuerverzinkten Blechen, Stabeisen, Formeisen, Schienen, Rohren, Bahnbaumaterial, Draht und Kupfersulfat interessiert - Artikel, für die verschärfte Ausfuhrbedingungen galten. Außerdem beklagte sie sich über Qualitätsmängel und nicht eingehaltene Liefertermine. Moniert wurde auch, daß der Tanker, den die UFC laut Vertrag in Deutschland bestellen mußte, wesentlich teurer als z. B. in England sei.

Die Union beschwerte sich, daß die AFC im Frühjahr Jamaika-Bananen nach Deutschland importieren und im Herbst Bananen ins Ausland zurückliefern durfte. Außerdem liefere die AFC keine Dollars ab wie die Union und hätte zu hohe Abschreibungen auf ihre Schiffe gemacht. Zudem betrachtete die UFC die westindischen Bananen allen anderen gegenüber als qualitativ überlegen, sie seien mindestens 20 RM p.T. mehr wert als die Kamerun-Banane.

Inwiefern die Argumente der UFC gerechtfertigt waren oder nicht, ausschlaggebend war, daß das Deutsche Reich durch das Kompensationsabkommen dringend benötigte Dollar-Devisen einnehmen konnte und den stockenden Export förderte. Die UFC bekam die gewünschte Preiserhöhung, damit das lohnende Geschäft weiter laufen konnte. Zur Empörung der Kameruner Bananenproduzenten wurde ihr eine Erhöhung des Abgabepreises - ohne Nachprüfung wie bei der AFC - um 51,50 RM p.T. ab dem 15.03.1937 genehmigt. Der Preis für UFC-Bananen wurde somit, wie verlangt, auf 311,50 RM festgesetzt (einschl. 21,50 RM Ausgleichsabgabe und 5 RM Speditionskosten), wogegen der Verkaufspreis für Kamerun-

---

<sup>666</sup>Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zu den Argumenten..., a.a.O., Bl. 161, 162.

Bananen weiterhin bei 260 RM (einschl. o.a. Kosten) blieb. Der der UFC gewährte Bananenpreis lag somit 111,50 RM über dem damaligen Weltmarktpreis von ca. 200 RM pro Tonne.

Trotz ihrer Klagen lohnte sich das Abkommen für die UFC. Durch die protektionistischen Bestrebungen anderer Länder, die sich zunehmend mit Bananen aus eigenen Kolonialgebieten versorgten, wie z.B. Frankreich, hatte sie in den 30er Jahren auf dem europäischen Markt Verluste hinnehmen müssen. Eine gefestigte Stellung auf dem ausbaufähigen bevölkerungsreichen deutschen Markt bot auch gute Möglichkeiten für eine Expansion in die nördlichen, östlichen bzw. südöstlichen Nachbarländer. So fuhren z.B. von Bremerhaven aus Bananen-Sonderzüge bis Königsberg, Wien, Budapest, Prag, Salzburg und in die Schweiz. Dagegen war der Bananenverbrauch auf dem US-amerikanischen Markt nicht mehr besonders steigerungsfähig - mit 10,8 kg pro Kopf 1936 hatte er fast den heutigen Stand erreicht und war zehnmal höher als in Deutschland.<sup>667</sup>

Bei der Diskussion über das Geschäft zwischen UFC und Deutschem Reich sollte auch die Verbindung der AFC zur JBPA nicht vergessen werden, die seit 1936 keine Genossenschaft mehr war, sondern unter Kontrolle der UFC stand. Nur durch Zusammenarbeit mit der JBPA konnte die AFC Bananen in England absetzen und somit Sterling-Devisen für den Unterhalt der Plantagen im englischen Mandatsgebiet erwirtschaften. Theoretisch hätte die UFC mit ihrem Einfluß auf die JBPA dieses Geschäft gefährden können.

Für die Begründung, daß der Preis für die UFC-Bananen ein politischer sei und ein Anreiz für den Bezug deutscher Exportware gegeben werden sollte, hatte die AFC natürlich kein Verständnis. Ihrer Meinung nach kam diese unterschiedliche Behandlung einer versteckten Zusatzausfuhrförderung für Bananen gleich, die bisher als nicht lebensnotwendige Einfuhren angesehen worden waren und somit keine derartige Begünstigung erhielten.<sup>668</sup> Weiterhin befürchtete die AFC, daß eine Diskriminierung der Kamerun-Banane in Deutschland auch im Ausland zu einer Minderbewertung führen würde, wie erste Reaktionen in der Schweiz zeigten.

---

<sup>667</sup> S. Baatz, a.a.O. S. 8, 10.

<sup>668</sup> W. Ganssaage an Reichswirtschaftsministerium (Ministerialdirigent Imhoff), 19.03.1937, in BArch, R 1001/8298/1, Bl. 90 - 99 u. AFC an Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse, 20.03.1937, ebda., Bl. 100 - 103, AFC an AA (Dr. Strohm), 18.09.1937, in ebda. Bl. 153, 154.



Auch das Auswärtige Amt setzte sich gegenüber anderen Reichsbehörden wieder für die Interessen der Kameruner Pflanzungen ein und forderte deren Gleichstellung mit der UFC.<sup>669</sup> Man war im AA der Meinung, das Geschäft, das die UFC ihrerseits als nicht lohnend beschrieb, sei auch für das Deutsche Reich nicht gewinnbringend. Die von der UFC im Rahmen des Kompensationsabkommens bezogenen Waren könnten mit größerem Devisenerlös in andere Länder exportiert werden. Das Argument der Minderbewertung deutscher Ware wegen angeblichen Qualitätsmängeln sei unzulässig und willkürlich. Auch die Drohung der UFC die Bananenlieferungen einzustellen, sei wirkungslos, der deutsche Markt könne auf westindische Bananen verzichten, da die Produktion von Kamerun-Bananen ausbaufähig sei. Gerade die Monopolbestrebungen der UFC zeigten, wie wichtig die Kameruner Bananenproduktion für die Unabhängigkeit des deutschen Marktes sei.

Weiter wurde darauf verwiesen, daß von der UFC, obwohl sie das Geschäft als so schlecht bezeichnete, immer größere Bananenmengen eingeführt worden waren, insgesamt im ersten Halbjahr 1937 ein Mehrimport von 9 000 t gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres (selbst unter Nichtberücksichtigung der Monate Januar und Februar 1937, da die UFC-Zufuhren erst im März 1936 einsetzten).

Die Vorwürfe der Union und der UFC gegenüber der AFC wurden als nicht stichhaltig bezeichnet. Gerade die AFC war nach Ansicht des AA benachteiligt, da die Haupterntezeit für Kamerun-Bananen in die Zeit ungünstigerer Marktpreise fiel.

Tab. 7.10: Marktverteilung der Bananen der einzelnen Herkunftsgebiete Februar 1936 - Januar 1937<sup>670</sup>

Herkunftsgebiet	02 - 06/1936	07 - 08/1936	09 - 11/1936	12/36 - 01/1937
Westindien	52 %	39 %	30 %	36 %
Kamerun	25 %	25 %	40 %	46 %
Brasilien	2 %	1,5 %	2 %	2,5 %
Kanar. Inseln	21 %	34 %	28 %	15 %

Als Vorteil der Kamerun-Bananen, die ebenfalls gegen die Abnahme deutscher Industriewaren eingeführt wurden, wurde hervorgehoben, daß diese Erzeugnisse wiederum der deutschen Volkswirtschaft zugute kämen, im zweiten Fall wären es Investitionen für eine andere Volkswirtschaft - allerdings mit einem gewissen Devisenbetrag, wie eingeräumt wurde. Zudem müsse die deutsche Ausfuhr nach Kamerun nur dort anfallende

<sup>669</sup>Zum Folgenden vgl. Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zu den Argumenten ..., a.a.O. u. Entwurf eines Schreibens des Auswärtiges Amt an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 20.09.1937, a.a.O.

<sup>670</sup>Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zu den Argumenten, a.a.O., Bl. 171.

Erzeugungskosten decken. Da die AFC ihren Firmensitz im Deutschen Reich hatte, fielen Unternehmergewinne, Steuern, Verwaltungsausgaben am Unternehmenssitz an.

Gegenüber dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft verwies das AA wieder auf nationale und koloniale Erwägungen sowie auf die Finanzierung der Plantagen aus Reichsmitteln durch Darlehen oder Beteiligungen. Die Kameruner Pflanzungen hätten zumindest moralischen Anspruch nicht schlechter als die UFC gestellt zu werden.

*“Die Forderung einer verstärkten Berücksichtigung des deutschen kolonialen Pflanzungsbesitzes ergibt sich nicht nur aus national- und kolonialpolitischen Erwägungen, sondern auch aus der Tatsache, daß dieser Besitz mit Reichsmitteln in Form von Wiederaufbaudarlehen begründet wurde, sowie daraus, daß Reichsmittel auch heute noch in Form von Darlehen oder Beteiligungen am Kamerunberg investiert sind. ....*

*..... Die im Zusammenhang mit der Geltendmachung des deutschen Kolonialanspruchs erhobene Forderung auf Versorgung Deutschlands mit Kolonialprodukten gegen Reichsmarkzahlung ist von den Kameruner Pflanzungen in dem kleinen Ausschnitt des Bananengeschäftes vorbildlich verwirklicht worden.”<sup>671</sup>*

Anläßlich eines Besuches von Göring in Hamburg Ende November 1937 stellte die AFC für ihn ein Dossier über die Tätigkeit der Kameruner Bananenpflanzer zusammen, in dem die Geschichte des Bananenbaus in Kamerun und die Leistungen der Plantagenbesitzer dargestellt wurde; betitelt: “Deutsche Unternehmen in Übersee. Das Kameruner Beispiel: Bananen.”<sup>672</sup> Man nutzte man die Gelegenheit und beklagte sich über die Vorschriften der zuständigen Reichsstelle gegenüber der Einfuhr von Kamerun-Bananen und der Bevorzugung von Bananen aus Westindien.

Das Reichswirtschaftsministerium und der Leiter der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen (Deko-Gruppe), Kurt Weigelt, konnten sich den Argumenten von AFC und Auswärtigem Amt nicht anschließen. Sie waren der Meinung, eine derartige Preiserhöhung würde den Kameruner Pflanzern auf Dauer einen zu starken Mehrgewinn einbringen. An die Gewährung einer Preiserhöhung wurden daher bestimmte Bedingungen geknüpft:

Angesichts der großen Importabhängigkeit und schlechten Versorgungslage des Deutschen Reiches wurde von den Kameruner Plantagen mehr erwartet als die Produktion von Bananen.

---

<sup>671</sup>Ebda. Bl. 186, 187.

<sup>672</sup>“Deutsche Unternehmen in Übersee. Das Kameruner Beispiel: Banane.” a.a.O.

## **7.2.5 Die Banane als Grundlage für die verstärkte Produktion von Ölen und Fetten: Die Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen und der Bananenfonds**

“‘*Caveat consules*’ - vernachlässigen Sie die Banane nicht, ...” mahnte der Deutsche Kamerunreisende William Wickel<sup>673</sup>, der die beiden Mandatsgebiete 1937 mehrere Monate lang besucht hatte. Er erinnerte daran, daß die Banane die Kameruner Pflanzungen während der Weltwirtschaftskrise gerettet hätte. Wickel plädierte nachdrücklich für die uneingeschränkte Förderung der Pflanzungsgesellschaften, empörte sich über das Abkommen mit der UFC und kritisierte die Mitsprache zu vieler Stellen mit gegensätzlichen Interessen.<sup>674</sup>

Allerdings war die Banane an sich für die Nationalsozialisten keine besonders wichtige Importware. Interessant wurde die Fortführung der Einfuhr allerdings in Verbindung mit wirtschaftlich bedeutenderen Aspekten.

Beim Auswärtigen Amt und den anderen Reichsbehörden bestand Konsens darüber, daß von den Kameruner Pflanzungen mit Rücksicht auf die Lage der deutschen Rohstoffwirtschaft erhöhte Leistungen verlangt werden müßten. Es ging um eine verstärkte Produktion von Ölprodukten, Kautschuk und Kakao. Besonders der Fettmangel war die größte Belastung der deutschen Ernährungswirtschaft. Dabei kam der Banane eine besondere Rolle zu. Sie stellte die Pflanzungen wirtschaftlich auf eine solide Basis, die einen verstärkten Ausbau der dringend benötigten anderen Dauerkulturen erst ermöglichte. Zudem war sie auch als lukrative Vor- und Zwischenkultur beim Anbau von Kakao und Ölpalmen einsetzbar.

Im September 1937 schlug auch die NSDAP-Auslandsorganisation vor, zur Steigerung der Deviseneinnahmen des Deutschen Reiches verstärkt Kamerun-Bananen im Ausland abzusetzen. Die Devisenerlöse aus den Bananenverkäufen im Ausland sollten den Pflanzern belassen werden, wenn sie diese Beträge für die Förderung von Produkten wie Kautschuk, Kakao, Palmöl und Palmkerne verwendeten.

*“.....Die Banane soll also, wie sie bisher fast ausschließlich die Pflanzungen durchgehalten hat, nunmehr zu einer vermehrten Erzeugung oben angeführter Produkte beitragen, die für Deutschland von erheblicherer Wichtigkeit sind als die Banane.....”*<sup>675</sup>

---

<sup>673</sup>Ehemaliger Kautschuk-Pflanzer in Ndl. Indien, Rittmeister und Legationssekretär a.D., Dt. Ndl. Ges., stand in Verbindung mit AFC und Decoba.

<sup>674</sup>Bericht William F. Wickel, überreicht an Weigelt, BArch, R 8119 F, P 8611, insg. 69 S., hier: S. 25, 26, 65, 66.

<sup>675</sup>NSDAP-Auslandsorganisation (Bisse) an Auswärtiges Amt, 27.08.1937, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl.131.

Ähnliche Überlegungen kursierten auch im Auswärtigen Amt. Die Erwägung, den Pflanzern die Devisenerlöse aus den Bananenverkäufen zukommen zu lassen, wurde dort sehr begrüßt. Bei der Verwendung dieser Mittel zur Förderung von Nachkulturen verwies man allerdings darauf, daß dies für die Pflanzungen, die wenig oder keine Bananen produzierten, keinen Nutzen hätte, außerdem seien die Absatzmöglichkeiten von Kamerun-Bananen im Ausland sehr eingeschränkt.<sup>676</sup>

Auch die betroffenen Pflanzungsunternehmen vertraten die Meinung, daß eine Steigerung des Absatzes von Bananen im Ausland aufgrund der großen Konkurrenz - besonders durch die UFC - nicht möglich sei, was das Auswärtige Amt gegenüber der AO folgendermaßen darlegte:<sup>677</sup>

Etwa 20 % der Kameruner Bananenernte wurden ins Ausland verkauft, dieser Absatz war seit längerer Zeit verhältnismäßig stabil. Die Absatzmöglichkeiten nach Südosteuropa (bezeichnet als "natürliches Absatzgebiet") und der Schweiz wurden durch Devisenbeschränkungen (Tschechoslowakei, Österreich, Jugoslawien) bzw. Zollschwierigkeiten (Schweiz) und der zu erwartenden Konkurrenz der italienischen Somalibananen eingeengt. In Holland und Belgien hatte man durch die Konkurrenz der vom französischen Markt verdrängten kanarischen Bananen Absatzeinbußen zu verzeichnen. Frankreich importierte nur Bananen aus den eigenen Kolonien bzw. dem französischen Mandatsgebiet Kamerun.<sup>678</sup> Ähnliches galt für Großbritannien, das hauptsächlich die durch das Ottawa-Abkommen zollbegünstigten Jamaika-Bananen importierte. Unter diesem Abkommen hatten auch Bananen aus dem britischen Mandatsgebiet gleiche Vergünstigungen bei der Einfuhr nach England. Den eigenen Absatz von Bananen in England hatte die AFC durch Zusammenarbeit mit der JBPA bzw. Elders & Fyffes organisiert - aufgrund der UFC-Dominanz die einzige Möglichkeit in diesem Markt Kamerun-Bananen abzusetzen. Außerdem arbeiteten diese beiden Firmen auch in Schweden und Norwegen zusammen, wo sie auf starke Konkurrenz der United Fruit trafen. Für die Belieferung dieser Länder hatte die AFC ein neu gebautes Zubringerschiff in Dienst gestellt. Beim Import nach Dänemark gäbe es starke Devisenprobleme.

Daher bliebe aufgrund der starken Konkurrenz als natürliches Absatzgebiet für Kamerun-Bananen nur das Deutsche Reich. Die AFC hob hervor, daß ihr Auslandsanteil mit ca. 20 %

---

<sup>676</sup>AA (Strohm) an Ganssaage, 15.09.1937, ebda. Bl. 132.

<sup>677</sup>AFC (Ganssaage) an AA (Strohm), 17.09.1937, ebda., Bl. 137 - 141 u. Auswärtiges Amt (gez. Strohm) an AO, 23.09.1937, in ebda., Bl. 133, 134. AFC an AA (Strohm), BArch, R 1001/8298, Bl. 137 - 140.

Auch Houtkamp, a.a.O., S.33, erwähnt Bahntransporte nach Österreich, in die Schweiz, in die Tchechoslowakei, nach Litauen und Polen.

höher liege als der Auslandsabsatz der UFC (13,2 % der Gesamtverschiffungen außerhalb USA, Kanada und GB) und der JBPA (16 % nach Kontinentaleuropa).

Eine weitere Anfrage der AO im Februar 1938 über Auslands-Absatzmöglichkeiten der Kamerun-Bananen wurde fast gleichlautend beantwortet.<sup>679</sup>

Der genaue Umfang der ins Ausland verkauften Kamerun-Bananen ist schwierig zu bestimmen. Die Kameruner Statistik führte zwar Bestimmungsländer auf. Dabei muß berücksichtigt werden, daß von den nach Hamburg gelieferten Bananen ein Teil wieder ausgeführt wurde, nach Skandinavien und anderen europäischen Ländern. Die Einfuhr nach Rotterdam dagegen wird als für die Niederlande bestimmt ausgewiesen, hiervon wurde aber auch ein Teil nach Deutschland weiter transportiert. Daher gibt es Differenzen zwischen den Angaben der Mandatsberichte und den Angaben in den deutschen Statistiken.

Die Auswertung der Mandatsberichte zeigt einen deutlichen Anstieg der Ausfuhr nach Großbritannien ab 1935, im Rahmen des Abkommens mit den Jamaica Producers.

Tab. 7.11: Bestimmungsländer für die Ausfuhr frischer Bananen aus dem britischen Mandatsgebiet von Kamerun in t laut Mandatsberichten, 1932 - 1938<sup>680</sup>

	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Deutschland	15 071	10 755	21 640	31 638	44 046	51 282	46 278
Großbritannien			1 507	5 513	4 890	4 116	4 738
Frankreich		1 215		296	1 073		
Französ.-Kamerun			0,02	0,3			
Niederlande		5 088		908	393	1 230	3 266
Andere							1 808

<sup>678</sup>Frankreich war Bananen-Selbstversorger und importierte mit eigenen Schiffen, DFG 22/1937, S. 15 u. 50/1937, S. 15.

<sup>679</sup>AFC an AA (Strohm), 25.02.1938, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 256 u. AFC an Auslandsorganisation der NSDAP (Schön), 24.02.1938, ebda. Bl. 257 - 260.

<sup>680</sup>zusammengestellt aus den Mandatsberichten 1932 - 1938, "Countries of destination of the principal exports - total (Victoria and Tiko)", a.a.O., umgerechnet in metrische Tonnen. Die Bestimmungsländer für den Export von frischen Bananen wurden erst ab 1932 angegeben. Die Zahlen unterscheiden sich von denen in der Dt. Börsenzeitung genannten, danach wurden nach Deutschland importiert: 1932 3236 t, 1933 5793 t, 1934 13 251 t und 1935 29 055 t, "Kamerun - wichtigster Bananenlieferant Deutschlands", in: Dt. Börsen Zeitung, a.a.O. Die AFC gab in ihrem Jahresbericht von 1935 die Ausfuhr von 40 000 t Bananen an. Anteil Kameruns an der Gesamtbananeneinfuhr nach Deutschland in t, lt. Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., AFC, S. 899: 1935: 29 055; 1936: 39 963; 1937: 51 233; 1938: 43 767.

Tab. 7.12: Verkauf von Kamerun-Bananen, 1934 - 1937, nach Angaben der AFC<sup>681</sup>

Jahr	in Deutschland in tons	im Ausland in tons
1934	14.770 = 70 %	6.417 = 30 %
1935	29.458 = 73 %	10.451 = 27 %
1936	40.499 = 77,3 %	11.860 = 23 %
Jan - Aug 1936	23.093 = 76,8 %	6.975 = 23 %
Jan - Aug 1937	31.220 = 82 %	6.544 = 17,3 %

Anfang 1938 wurde über eine nur geringe Anlieferung von Kamerun-Bananen in Berlin berichtet. Man vermutete, daß große Mengen nach Skandinavien geliefert wurden, um im Rahmen von Kompensationsgeschäften Devisen zu sparen.<sup>682</sup>

Die verlangten Anbauerweiterungen von Kautschuk- und Ölpalmenkulturen konnten von den Pflanzungen nicht aus eigenen Mitteln getragen werden. Bei der staatlicherseits gewünschten Produktionsumstellung in Kamerun übernahm die Deko-Gruppe die Führungsrolle.

Die am 28.07.1936 gegründete Organisation, der alle in den ehemaligen deutschen Kolonien tätigen Firmen beitreten sollten, beschäftigte sich mit Vorbereitungsarbeiten in diesen Gebieten, um im Falle der Wiedererlangung des ehemaligen Kolonialbesitzes dessen Leistungsfähigkeit nach den Erfordernissen der deutschen Wirtschaft auszurichten. U.a. wollte man für Deutschland notwendige Rohstoffe durch die vorhandenen überseeischen Pflanzungsgesellschaften bzw. in den erhofften zukünftigen eigenen Kolonien produzieren.

Bei der Deko-Gruppe wurde hierfür ein "Fonds zur Förderung nationalwirtschaftlich wertvoller Kulturen in den früheren Schutzgebieten" gegründet.<sup>683</sup>

Bei einer Preiserhöhung für Kamerun-Bananen auf dem deutschen Markt plante man, einen Betrag an den Fonds für Arbeiten auf dem Gebiet national wichtiger Kulturen in den ehemaligen Kolonien abzuführen. Finanziert werden sollte so die Unterhaltung einer boden- und pflanzungskundlichen Forschungsstätte in Kamerun und wissenschaftliche Arbeiten in Deutschland und in anderen ehemaligen Kolonien. Außerdem sollten den Kameruner

<sup>681</sup> 17.09.1937, nach Angaben der AFC, in: R 1001/8298/1, Bl. 141.

<sup>682</sup> Bericht über unsere Feststellungen über Bananen-Markt und -Preise, a.a.O.

<sup>683</sup> Die Leistungen aus diesem Fonds waren freiwillig, ein Rechtsanspruch darauf bestand nicht. S. Satzung der Deko-Gruppe: BArch, R 8119 F / P 6271, Bl. 223. Der Deko-Gruppe wurden alle Unternehmungen angeschlossen, die in den ehemaligen deutschen Kolonien ein stehendes Gewerbe als Pflanzungs-, Bau-, Bergbau-, Handels- und Verkehrsunternehmung sowie als Treuhand- oder Finanzierungsgesellschaft betrieben oder sich an solchen Unternehmungen maßgeblich beteiligten und in Deutschland ihren Sitz hatten. Sie hatten ihren Betrieb bei der Deko-Gruppe anzumelden. Diese war der alleinige Vertreter ihres Wirtschaftszweiges. Ihr ehrenamtlicher Leiter wurde vom Reichswirtschaftsminister auf Vorschlag der Reichswirtschaftskammer ernannt. Die Gruppe und ihre Untergliederungen durften keine marktregelnden Maßnahmen treffen. Vgl. Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Anerkennung der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen vom 28. Juli 1936, BArch, R 8119 F / P 6271, Bl. 76. (bzw. Satzung:

Pflanzungen, die keine Bananen exportierten, im nachzuprüfenden Einzelfall Mittel gewährt werden, um Engpässe zu überbrücken und die Plantagen zu erhalten.<sup>684</sup>

Die Deko-Gruppe war Teil der Reichswirtschaftskammer und "Exponent" der kolonialwirtschaftlichen Unternehmungen. Im Landesausschuß Westafrika, der Kamerun und Togo umfaßte, saßen u.a. Theo Blaich (Likomba AG), Dr. Buchelt (Moliwe Pflanzungsgesellschaft), Willi Ganssaue (AFC), Wilhelm Kemner (WAPV) und W. Summermann (Kamerun-Kautschuk-Compagnie). Blaich war Sachverständiger für das Arbeitsgebiet Bananenbau, Ganssaue für das Arbeitsgebiet Bananen und Zitrusfrüchte und Kemner für den Kakaoanbau.<sup>685</sup> Der Leiter der Deko-Gruppe, Kurt Weigelt, war Aufsichtsratsmitglied und Kolonialexperte der Deutschen Bank sowie Leiter des Amts Wirtschaft des KPA der NSDAP.<sup>686</sup>

Da die ehemalige Kolonie Kamerun das Hauptaktionsgebiet deutscher Kolonialunternehmen war, waren diese auch entsprechend stark in der Deko-Gruppe vertreten. Von den 33 Mitgliedern der Gruppe (Stand 08.03.37) waren 12 im Bananenbau in Kamerun engagiert.<sup>687</sup>

---

Bl. 217 - 224) Von einer Veröffentlichung dieser Gründung im Reichsanzeiger wurde aus außenpolitischen Gründen Abstand genommen.

<sup>684</sup>Weigelt an Strohm (AA), 21.09.1937, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 155 - 157. Auch der Landwirtschaftsexperte Schmidt hatte in seinem Bericht nach einer Kamerunreise 1937 eine straffere Zusammenfassung der deutschen Pflanzler in Kamerun zur Zusammenarbeit auf landwirtschaftlich-technischem Gebiet gefordert., Geo A. Schmidt: Die deutsche Pflanzungswirtschaft in Kamerun, Vertraulich! vom 1. Juli 1937, (14 S) S. 13, in: BNI, Archiv 1937 - 1938, Ordner 1937, "Sch".

<sup>685</sup>S. Geschäftsverteilungsplan der Deko-Gruppe, BArch, R 8119 F / P 6271, Bl. 1 - 35.

<sup>686</sup>Weigelt saß von 1927 bis 1945 im Vorstand der Deutschen Bank, galt als ihr "Außenminister". Er war Aufsichtsratsmitglied in zahlreichen großen Firmen und hatte in den 30er Jahren mehr als 80 Aufsichtsratsposten. Er besaß großen Einfluß auf die kolonialpolitischen und -wirtschaftlichen Planungen des Deutschen Reiches, wurde im November 1923 in den Vorstand der DKG aufgenommen. Es gelang ihm in die Parteilite der NSDAP aufzusteigen, Parteieintritt 1937. 1935 wurde er Leiter des Amts Wirtschaft des KPA (bis 1941). Weigelt setzte sich u.a. 1933 erfolgreich für die Beibehaltung der tropenwirtschaftlichen Ausbildung in der Deutschen Kolonialschule Witzenhausen ein, gegenüber den Bestrebungen Darrés, der sie zu einer Ausbildungsstätte für Ostsiedler umgestalten wollte. Weiterhin war er Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des 1934 gegründeten "Afrika-Verein e.V.", einer Interessenvertretung Hamburger Kolonialfirmen und Reeder. Auch war er bis 1939 an einer Bananenplantage in Kamerun beteiligt. Vgl. Hildebrand, Vom Reich zum Weltreich, a.a.O., S. 189 - 204, 330 - 338, auch S. 861, Dok. 15, S. 862, Dok. 16, S. 888, 889, Dok. 43.

<sup>687</sup>Mitglieder der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Stand 08.03.1937, aus: BArch, R 8119 F / 6271, Bl. 53/54, Bl. 127, 12.03.1937.

Tab. 7.13: Mitglieder der Deko-Gruppe<sup>688</sup>

1. New Guinea Compagnie
2. Otavi Minen- u. Eisenbahn-Gesellschaft
3. Hershheim & Co. A.G.
4. Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft\*#
5. Kamerun-Kautschuk-Compagnie Aktienges.\*
6. Kameruner Schifffahrts-Ges.\*
7. "Likomba" Kamerun Bananen Gesellschaft Aktienges.\*#
8. Ostafrika-Kompagnie
9. Schantung Handels-Aktiengesellschaft
10. Tabakpflanzung Batschenga G.m.b.H.
11. Afrikanische Frucht-Compagnie Aktiengesellschaft\*#
12. Bibundi Aktiengesellschaft\*#
13. DEKAGE Handels-Aktiengesellschaft
14. Deutsche Togogesellschaft
15. Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft\*#
16. Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft\*#
17. Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft
18. Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft "Victoria"\*#
19. Bismarck-Archipel-Gesellschaft m.b.H.
20. Ostafrikanische Pflanzungs-Aktiengesellschaft
21. Safata-Samoa-Gesellschaft
22. Samoa-Kautschuk-Compagnie Aktiengesellschaft
23. Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft mbH
24. Überseeische Industrie- und Handelsgesellschaft mbH
25. Westdeutsche Handels- u. Plantagen-Gesellschaft m.b.H.
26. N.V. Handelsmaatschappij "Decoba", Amsterdam\*#
27. Wm. O'Swald & Co.
28. Gesellschaft Süd-Kamerun\*#
29. Tungi Estates Limited, Jersey, Direktor Paul Fuchs
30. Woermann, Brock & Co.
31. Ombe - Rein & Wessel, Oberhausen\*#
32. Oechelhäuser, Wilhelm Scipio, Mannheim\*#
33. Holtfoth, Hamburg\*#

\* in britischen Mandatsgebiet von Kamerun tätig

# Kameruner Bananenproduzenten

Bevor das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft (REM) einer Preisreform zustimmte, verlangte es allerdings noch eine neue Einigung der AFC mit den einzelnen Pflanzungen über die Abrechnungsmodalitäten.

Die Unterschiede zwischen den Weltmarktpreisen und den Preisen in Deutschland waren zum Teil erheblich. Davon profitierten weniger die Pflanzler allgemein, sondern die AFC im

<sup>688</sup>Stand 12.03.1937, BArch, R 8119 F / P 6271, Bl. 53/54, Bl. 127.



besonderen, die mit den Kameruner Produzenten auf der Basis eines Jahresdurchschnittserlöses abrechnete. Die Durchschnittserlöse der AFC in Deutschland hatten in den Jahren 1934 bis 1936 betragen: 206,65 RM p.T. für 1934, 296,90 RM für 1935. Nach Wiederaufnahme der UFC-Lieferungen war der Erlös 1936 wieder gesunken: auf 256,95 RM. Dagegen lagen die Auslandserlöse nur bei: 201 RM p.T. für 1934, 195 RM für 1935 und 184 RM für 1936.<sup>689</sup>

Das REM war der Meinung, daß in den Verträgen zwischen der AFC und den Pflanzungsgesellschaften die Interessen der letzteren nicht genug berücksichtigt waren. Bereits im Frühjahr 1937 hatten sich die Pflanzungsgesellschaften und die AFC daher über eine neue Abrechnungsregelung geeinigt, rückwirkend ab dem 01. Januar 1936, die eine Verbesserung der Einnahmen der Bananenproduzenten zur Folge gehabt hatte: sie erhielten 1936 fast denselben Preis wie 1935, obwohl zwischenzeitlich der Bananendurchschnittserlös gefallen war. Durch die 1937 eingeführten Preisbeschränkungen für Kamerun-Bananen betrug er nur noch 236,25 RM je Tonne, gegenüber 290,65 RM im Jahr 1935 - die Verbesserungen für die Kameruner Pflanzler waren hinfällig. Auch sank der Preis pro Bündleinheit aufgrund des niedrigeren Durchschnittserlöses von 1,85 RM im Jahr 1936 auf 1,65 RM für 1937.<sup>690</sup>

Die veränderte Abrechnungsregelung war dem REM nicht ausreichend. Es legte Wert darauf, daß ein durch eine Preiserhöhung erzielter Mehrerlös überwiegend den Produzenten und nicht dem Importeur zugute kommen sollte.

*“Wie in der Sitzung vom 16.10.37 (im Ernährungsministerium, eig. Ergänzung) deutlich zum Ausdruck gekommen ist, kann sich das Reich nur mit einer Erhöhung einverstanden erklären, wenn die Beträge, die aus der Erhöhung der Bananenpreise kommen, den Pflanzungen zum Ausbau ihrer Anlagen und Kulturen zugute kommen und nicht der A.F.C. eine weitere Vergrößerung ihrer Gewinne bringen.”*<sup>691</sup>

Nachdem die AFC eine volle Weitervergütung erst ablehnte, erklärte sie sich schließlich Ende 1937 doch bereit, bei einer über 260 RM hinausgehende Erhöhung des Bananenpreises auf die Anwendung der vertraglichen Abmachungen zu verzichten und den Mehrerlös voll den Produzenten zufließen zu lassen.

---

<sup>689</sup>Aktennotiz: Auswirkungen einer evtl. Preiserhöhung für Bananen auf Grund durch das Ernährungsministerium bewilligter erhöhter Verkaufspreise, 26.10.1937, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 202 - 204, hier Bl. 204. Verfasser wahrscheinlich Kemner, Eingangsstempel AA: 11.11.37. handschriftl. Anmerkung: *streng vertraulich (von Herrn Kemner erhalten)*

<sup>690</sup>Kameruner Pflanzungsgesellschaften an Auswärtiges Amt, 18.11.1938: Betrifft Fonds “Bananenmehrerlöse”, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 303 - 310, hier Bl. 303, 304.

<sup>691</sup>Aktennotiz: Auswirkungen einer evtl. Preiserhöhung für Bananen ..., a.a.O., Bl. 202.

*“Wenn im Jahresmittel über den z. Zt. genehmigten Höchstabgabepreis von RM 260,- abzüglich RM 21,50 Ausgleichsabgabe per 1.000 kg Bananen ein Mehrerlös erzielt werden kann, so soll dieser vorläufig von der A.F.C. auf einem besonderen Konto verbucht und einbehalten bleiben, um später nach einer noch festzusetzenden Schlüsselung den liefernden deutschen Pflanzungsgesellschaften Kameruns ausgekehrt zu werden. Sollte jedoch eine angemessene Einigung über diese Schlüsselung unter den deutschen Pflanzungsgesellschaften nicht erfolgen oder die Billigung des Reichswirtschaftsministeriums nicht finden, so wird von Reichs wegen über die Verwendung des Mehrerlöses Verfügung getroffen werden.”<sup>692</sup>*

Somit waren die letzten Hürden beseitigt. Nach eingehenden Verhandlungen bewilligte das REM ab dem 1. Januar 1938 für Kamerun-Bananen die gleichen Preise wie für mittelamerikanische (und kanarische) Bananen - unter der Voraussetzung, daß die hierdurch erzielten Mehrerlöse ausschließlich für die Förderung des Anbaus volkswirtschaftlich wichtiger Kolonialerzeugnisse, besonders Ölsaaten und Kautschuk, in Kamerun verwendet würden. Die zusätzlichen Einnahmen flossen den Unternehmen allerdings nicht direkt zu, sondern wurden auf Anweisung des REM von der AFC einbehalten und auf ein Sonderkonto zugunsten der Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse bei der Deutschen Bank eingezahlt.

Mit dieser neuen Auflage wurde die zuständige Überwachungsstelle ermächtigt, der AFC für das erste Halbjahr 1938 wiederum Unbedenklichkeitsbescheinigungen bis zu einem Wert von 3 Mio. RM auszustellen.<sup>693</sup>

Die Zuständigkeit für die Angelegenheit “Bananenfonds” ging an das RWiM über, die Verantwortung für die Bewirtschaftung des Fonds lag bei der Deko-Gruppe.

Für die Neuanlage der nationalwirtschaftlich erwünschten Kulturen in Kamerun (“Deko-Kulturen”) wurde ein staatliches Anbauprogramm erstellt. Die Produktion von Kakao sollte nicht im Rahmen des Pflanzungsprogramms gefördert werden, da er zunehmend von Einheimischen angebaut wurde. Bei den im Rahmen des Regierungsprogramms neu anzulegenden Ölpalmen- und Kautschuk-Kulturen war eine Bananenvorkultur nicht zulässig. Eine weitere Ausdehnung der Bananenproduktion war nicht vorgesehen. Das

---

<sup>692</sup>AFC (gez. Ganssaue u. Richter) an WAPV Berlin, 16.11.1937, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 216, 217 u. AFC an Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 14.12.1937, in ebda., Zitat Bl. 246.

<sup>693</sup>Die Auflagen der Unbedenklichkeitsbescheinigungen wurden entsprechend geändert. *“Bei der buchmäßigen Abrechnung zwischen dem inländischen Eigentümer und der überseeischen Pflanzung sind die von der Überwachungsstelle jeweils festgesetzten Einfuhrpreise zu Grunde zu legen abzüglich der nach den Vorschriften der Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse auf ein Sonderkonto abzuführenden Beträge.”* Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft (Schefold) an Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung, 6.01.1938, BArch, R 15 IV, 7a, ohne Bl.nr., Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung (Bergemann) an die Überwachungsstelle für Gartenbauerzeugnisse, Getränke und sonstige Lebensmittel durch den Herrn Reichs- und Preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft z.Hd. von Herrn Ministerialdirektor Dr. Walter, 18.01.1938, in: ebda.

Wirtschaftsministerium äußerte Mitte 1938 die Ansicht, daß bei Beibehaltung der bestehenden und für das Folgejahr vorgesehenen Produktion die Pflanzungsgesellschaften in der Lage sein sollten, die bestehenden Arbeiterschwierigkeiten zu überbrücken und die jeweils vorgesehenen 100 ha Neukultur der "lebenswichtigen Produkte" pro Pflanzung im kommenden Pflanzungsjahr zu erstellen. Bereits Ende 1937 waren sich die Teilnehmer einer Sitzung im Reichswirtschaftsministerium einig gewesen, daß eine Ausweitung des Banananbaues unerwünscht sei und der Anbau von Ölsaaten unterstützt werden sollte.<sup>694</sup>

Die Deko-Gruppe engagierte den ehemaligen Kautschukpflanzer Jarl (tätig gewesen für die Deli-Batavia Rubber Mij.) und schickte Anfang 1938 eine landwirtschaftliche Expertenkommission bestehend aus Jarl und zwei Wissenschaftlern nach Kamerun. Diese Kommission hatte die Aufgabe, die Arbeitsweise und die Effektivität der Plantagen sowie verschiedene Fragestellungen zu deren Effizienzsteigerung zu untersuchen und zu bewerten.<sup>695</sup>

Weigelt gab der Kommission das Ziel vor:

*"Es gilt Ihre Augen zu schärfen für die Aufgabe, aus den Pflanzern mehr herauszuholen als sie bisher leisteten."*

Die finanziellen Mittel für die Schaffung eines Sofortprogramms waren von Göring durch das Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe gewährt worden, die weitere Entwicklung sollte aus Mitteln der privaten Wirtschaft stammen und z.T. den durch die Bananenproduktion erwirtschafteten Beträgen entnommen werden.

Die Kommission hielt sich vom 3. Februar bis zum 21. Juni in Kamerun auf und besuchte die deutschen Pflanzungsgebiete Likomba, Missellele, Mabeta, Molyko, Bota, Mukonje, Tombel, Moliwe, Ekona, Tiko, Idenau, Mokundange, Debundscha und Isobi.

Der Bericht des Kommissionsleiters Jarl über den Zustand der deutschen Pflanzungen fiel vernichtend aus und wurde daher von den Kameruner Pflanzern heftig kritisiert. Sie bezeichneten die entsandten Experten als unqualifiziert und voreingenommen und stellten in

---

<sup>694</sup>Reichs- und Preußischer Wirtschaftsminister an Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, 17.06.1938, BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 9 - 11, NSDAP, AO, an KPA, 20.12.1937, BArch, R 8119 F / P 8611, Bl. 147.

<sup>695</sup>Ansprache des Herrn Dr. Weigelt an die nach Kamerun ausreisende wissenschaftliche Kommission am 17.1.1938, BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 1 - 5, Zitat: Bl. 3.

Dr. Domke sollte allgemeine Fragen zum Anbau und den Anbaumethoden, Boden sowie den verschiedenen Kulturen untersuchen. Bei Bananen ging es um die Frage, ob die Anlage von Fabriken zur Stärke- und Traubenzuckerherstellung aus Bananen lohnend wäre, BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 6, Dr. Buhr sollte sich dem Studium von Pflanzenkrankheiten widmen, Bl. 8. Jarl hatte auch bereits ein Formular für die Pflanzer entworfen: "Verpflichtungsschein für den Anbau von 100 ha Oelpalmen und Kautschuk", 21.07.1938, ebda. Bl. 21.

Aussicht, nicht mehr mit ihnen zusammenarbeiten zu wollen. Man protestierte dagegen, für derartige Unternehmen, bei denen keine Mitwirkungsmöglichkeit für die betroffenen Pflanzer bestand, Mittel aus dem Bananenfonds zu verwenden.<sup>696</sup>

Auch die Art der Durchführung des Regierungsprogramms zur stärkeren Konzentration auf den Anbau von Kautschuk und Ölsaaten stieß bei den betroffenen Pflanzern auf Protest. Kemner, der ohnehin Mißtrauen gegenüber der Deko-Gruppe hegte, da er eine Bevormundung und den möglichen Verlust der Eigenständigkeit der beteiligten Unternehmen befürchtete, hatte Einwände gegen das Programm der Reichsregierung und gegen Jarl, der von der Deko-Gruppe als Leiter der Kameruner Versuchsstelle für die Durchführung dieses Programms eingesetzt wurde.<sup>697</sup>

Die Kameruner Pflanzer waren der Meinung bessere Ergebnisse zu erzielen, wenn die Pflanzungen in Eigeninitiative den verstärkten Anbau dieser Produkte durchführen würden, anstatt durch ein staatlich erstelltes Schema. Sie argumentierten, daß sie bereits selber Anfang November 1936 den verstärkten Anbau dieser Dauerkulturen beschlossen hätten und ihnen diese Durchführung durch die Planungen aus dem Bananenfonds aus den Händen genommen worden wäre.

Die erste Phase des von der Regierung geschaffenen Pflanzungsprogramms für die einzelnen Gesellschaften sollte sich ab 1938 über sechs Jahre erstrecken. Die Pflanzungen sollten aus dem Fonds Zahlungen für die Anlage von Dauerkulturen von je 100 ha (in einem Fall 200 ha)

---

<sup>696</sup>Kameruner Pflanzungsgesellschaften an AA: Betrifft Fonds "Bananenmehrerlöse", 19.11.1938, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 303 - 310, hier 305. Allerdings hatten auch andere Beobachter Mängel bei den Pflanzungsarbeiten festgestellt. Wickel, der u.a. die AFC, Teile der Victoria-Pflanzungen, Moliwe, Mukonje (KKC), Likomba und Ekona (Decoba) besucht hatte, berichtete, daß er bei den Bananenkulturen die sorgfältigste Bodenbehandlung bei der Likomba, die besten Bestände ebenfalls dort und auf einem Teilstück des Vorwerks Isongo der AFC gesehen habe. Auf einem anderen Vorwerk der AFC sowie auf einem Teilstück der Debundscha-Pflanzung hatte er allerdings auch die am geringsten entwickelten Bestände vorgefunden. Er kritisierte, daß Uneinheitlichkeit im Pflanzenverband, im Bodenunterhalt, in der Schößlingsbeschneidung und in Zwischenkulturen zum Teil bei derselben Firma keine Ausnahme seien, s. Bericht v. Wickel, a.a.O., S. 34.

Vgl. auch Walter Domke: Bericht über die Reise nach Kamerun. Ausgeführt im Auftrage der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen vom 11. Januar bis 6. Juli 1938 (Botanische Untersuchungen), in: Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, Berlin 1939, S. 26 - 69 u. Bd. 2, Berlin 1940, S. 205 - 295. S. auch Buhr, Herbert: Bericht über die Reise nach Kamerun. Ausgeführt im Auftrage der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen vom 11. Januar bis 6. Juli 1938 (Pflanzenpathologische Untersuchungen), in: Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, Berlin 1939, S. 70 - 202.

<sup>697</sup>Weigelt an Kemner, 29.03.1938, Äußerung zur Satzung der Deko-Gruppe, BArch, R 8119 F / P 6271, Bl. 243 - 246 u. R 8119 F / P 6281, Bl. 13: Sitzung der Kameruner Mitglieder am 8. Juli (1938); sowie auch Weigelt an Kemner, 30.11.1938, R 8119 F / P 6271, Bl. 260, 261.

erhalten, bis zum Ertragsbeginn innerhalb der nächsten sechs Jahre. Allerdings wurde der veranschlagte Betrag von den Kameruner Unternehmen als viel zu gering betrachtet.<sup>698</sup>

In dieses von Jarl konzipierte Pflanzungsprogramm waren die Unternehmen Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, Idenau, Bibundi, Debundscha, WAPV, AFC-Tiko, Likomba, Holtfoth, Ombe, Moliwe, Decoba, KEG, Ikassa (KKC) und Batschenga (im französischen Mandatsteil) einbezogen. Im ersten Jahr des Programms, das vom 01.04.1938 bis zum 31.03.1939 lief, waren Ausgaben von 576 200 RM geplant, davon für Ölkulturen 361 200 RM und für Kautschuk 215 000 RM. In den ersten sechs Jahren war der Anbau von insgesamt 7 950 ha Ölsaaten und 2 700 ha Kautschuk vorgesehen. Vorausgeplant wurde bis 1949/50, bis dahin wurden für das Programm Kosten von insgesamt 4 851 150 RM veranschlagt.<sup>699</sup>

Die Umsetzung des Programms lief allerdings nur schleppend an. Die Pflanzungsgesellschaften mißtrauten der Abrechnungsmethode, so daß der Deko-Gruppe noch Anfang 1939 keine exakten Zahlen über die in Kamerun vorgenommenen Arbeiten zugegangen waren. Da nach dem zugrunde gelegten Abrechnungsmodell jeder den Betrag einsetzen konnte, denn er tatsächlich verbraucht hatte, profitierten schlecht wirtschaftende Betriebe gegenüber effektiven. Daher wurden die Abrechnungsmodalitäten überarbeitet und neue Pauschalsätze eingeführt.<sup>700</sup> Bei der danach erfolgten Neuberechnung der benötigten Mittel kam Jarl für die Anlage von insgesamt 1 315 ha Ölkulturen und 220 ha Kautschukulturen im ersten Jahr auf eine Belastung des Bananenfonds von knapp 400 000 RM (davon 80 % in Devisen). Unter Einberechnung weiterer Faktoren wie Zuschläge, Saaten, Dünger, spätere Unterhaltskosten, Kosten für den wissenschaftlichen Fonds (soweit aus dem "Bananenfonds" gespeist) errechnete er insgesamt eine Summe von 926 560 RM.<sup>701</sup>

---

<sup>698</sup>Kameruner Pflanzungsgesellschaften an AA: Betrifft Fonds "Bananenmehrerlöse", 19.11.1938, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 303 - 310. Die WAPV hatte in ihren Geschäftsberichten ab 1936 ausgeführt, daß die Banane nur als Vorkultur für Ölpalmen, Kautschuk und Kakao gedacht sei.

<sup>699</sup>Jarl an Bethke (RWiM), 16.08.1938, BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 56 u. Pflanzprogramm für die einzelnen Pflanzungsgesellschaften, ebda. Bl. 58 u. Schematische Berechnung für die Reorganisation deutscher Pflanzungen in Kamerun durch Zuwendungen aus dem Bananenfonds (ohne Kakao), ebda. Bl. 59 sowie ebda. Bl. 60 - 83: Fragebogenmuster für die Pflanzungen zwecks Kontrolle der durchgeführten Kultivierungsarbeiten, Berechnungen über die Neuanlagen von Kulturen (Öl, Kautschuk). Somit war die Plantage Oechelhausen nicht einbezogen, diese hatte sich mehrfach geweigert der Deko-Gruppe beizutreten.

<sup>700</sup>Weigelt an Bethke (RWiM), (Datum nicht lesbar, wahrscheinlich Anfang 1939), BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 229, 330 sowie ebda. Bl. 238 - 241: "Pauschal-Regulativ-Dekokulturen", Februar 1939.

<sup>701</sup>plus 307 240 RM Reserve für die spätere Durchführung der 1938/39 begonnenen Kulturen, s. Voraussichtliche Belastung des Bananenfonds aus der Erstellung der Deko-Kulturen, BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 264, 265.

Die alleinige Verfügungsgewalt des RWiM über den Fonds stieß auf Protest bei den Kameruner Pflanzungsgesellschaften, die mit der Verwaltung des Fonds durch die Deko-Gruppe nicht zufrieden waren.<sup>702</sup> Im November 1938 forderten sie den Fonds "Bananenmehrerlöse" ausschließlich zugunsten der im Britischen Mandatsgebiet von Kamerun arbeitenden deutschen Pflanzungen zu verwenden, wie ihrer Ansicht nach seitens des REM zugesichert worden war, ein Mitberatungsrecht in allen die Pflanzungsgesellschaften betreffenden Angelegenheiten und die volle Berücksichtigung der besonderen Risiken (Witterungsschäden, Weltmarktpreise) ihrer Unternehmen

Sie beschwerten sich, der zugesagte Ausschuß aus den Reihen der Pflanzungen sei noch immer nicht gebildet worden ebenso wenig wie Mitberatung bei der Verwendung der angesammelten Gelder gewährt würde. Über die Planungen und von seiten der Deko-Gruppe zulasten des Fonds eingegangenen Verpflichtungen werde man nicht informiert. Daher wolle man auch für Maßnahmen, die die Deko-Gruppe zulasten des Bananenfonds durchgeführt hätte, keine Verpflichtungen übernehmen. Die Pflanzungsgesellschaften forderten eine endgültige Festsetzung des einmalig! aus dem Fonds "Bananenmehrerlöse" für wissenschaftliche Zwecke abzuzweigenden Betrages von 250 000 RM. Aus dem Fonds waren 130 000 RM entnommen worden, über deren Verwendungszweck den Kamerunern nichts bekannt war.

Dagegen seien *ihnen* für praktische Zwecke noch keine Mittel zur Verfügung gestellt worden. Sie verlangten eine Verteilung der angesammelten Gelder und verwiesen auch darauf, daß für den von der Deko-Gruppe angestrebten Ausbau der Pflanzungen große Beträge nötig sein, die z. Zt. vorhanden seien, aber im Fonds ungenutzt lägen - mittlerweile 1,6 Mio. RM. An den Bananenfonds sollten keine weiteren Zahlungen erfolgen, da die für seine Errichtung maßgeblichen Voraussetzungen nicht mehr stichhaltig seien.

Das Reichswirtschaftsministerium konnte sich diesen Argumenten nicht anschließen. Der Deko-Gruppe wurde mitgeteilt, die Pflanzungsgesellschaften hätten über Zuständigkeit und Zweckbestimmung des Fonds "Bananenmehrerlöse" eine irrtümliche Auffassung.<sup>703</sup>

Die lange erwarteten ersten Auszahlungen für die Anlage der Deko-Kulturen erhielten die Pflanzungen erst, nachdem Jarl von Mitte März bis Mitte Mai 1939 erneut eine Kamerun-Reise zur Überprüfung der Umsetzung des Deko-Programms unternommen hatte. Danach

---

<sup>702</sup>Kameruner Pflanzungsgesellschaften an AA, 18.11.1938, a.a.O.

<sup>703</sup>Reichswirtschaftsministerium (Bethke) an Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, 07.12.1938, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 315.

berechnete er für das erste Jahr des Pflanzungsprogramms (1938/1939) einen Betrag von 411 160 RM, der aus dem Bananenfonds an die Pflanzungsgesellschaften verteilt wurde.<sup>704</sup>

Allerdings führte die schlechte wirtschaftliche Entwicklung des Jahres 1938, die für die Kameruner Unternehmen große Probleme zur Folge hatte, bald zu einer Stimmungsänderung bei den zuständigen Behörden. Niedrige Weltmarktpreise für einige der wichtigsten Kameruner Erzeugnisse, der Ausfall in der Kakaoernte durch Witterungsschäden 1938, der niedrige Bananenpreis für Kamerun-Bananen auf dem deutschen Markt und steigende Steuerlasten brachten die Plantagen in große finanzielle Schwierigkeiten.

Auch das Auswärtige Amt intervenierte erneut - wieder mit dem Hinweis auf die politischen Gründe für die Förderung und Entwicklung der deutschen Pflanzungsgesellschaften in Kamerun sowie auf die Sicherheit der Kapitalanlagen, die das Reich in den Kameruner Aufbau investiert hatte. Das AA mahnte entweder eine Erhöhung des Bananenpreises an, der direkt den Pflanzungen zugute kommen sollte, oder eine Änderung der Beiträge an den "Bananenfonds" bzw. eine anteilige Verteilung des dort angesammelten Betrages.<sup>705</sup>

Beim RWiM wollte man die Klagen über die Bananenpreise nicht anerkennen, außerdem falle diese Frage in die Zuständigkeit des REM, so wurde dem Auswärtigen Amt mitgeteilt. Allerdings würde in Zusammenarbeit mit dem REM geprüft, ob ein Teil der Bananenfonds-Mittel, die inzwischen eine Höhe von 2,3 Mio. RM erreicht hatten (hiervon waren mehr als 1 Mio. RM bereits fest disponiert, s.o.), den Pflanzungen in Form einer Rückvergütung zugeführt werden könne.<sup>706</sup>

---

<sup>704</sup>Am 17. März 1939 hatte Weigelt Summermann (Gesellschaft Südkamerun) mitgeteilt, daß er nach dem langsamen Anlaufen des Programms nun zum ersten Mal in die Lage käme, an eine à Kontozahlung zu denken, BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 278; in einem Schreiben vom 23.03.39 bat er das Reichswirtschaftsministerium um Zustimmung für die Zahlung der errechneten Pauschalsätze, ebda., Weigelt an Reichswirtschaftsministerium, Bl. 284, 285. In einem Bericht an den Leiter des KPA, General von Epp, wurde dargelegt, daß die Abrechnungen "nunmehr in der zuständigen Kommission durchgesprochen und zur Zahlung bestellt werden", Bericht über die Monate April bis Mai 1939, ebda. Bl. 296.

Zusammenfassung der bis Ende Kalenderjahr 1939 (Dekojahr 1938/39) zur Ausbezahlung gelangten Beträge für Anlagen von Dekokulturen in Kamerun, 20. Juni 1939, erstellt von Jarl, BArch, R 8119 F / 6281, Bl. 298. Den größten Einzelbetrag erhielt die WAPV mit 68.710 RM, danach die Decoba mit 35.870,80 RM und Idenau mit 35.637 RM.

<sup>705</sup>AA (gez. Bielfeld) an den Herrn Reichswirtschaftsminister, 5.04.1939, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 340 - 342, eine Abschrift dieses Briefes ging auch an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und die AO.

<sup>706</sup>Das AA wurde gebeten, Anliegen oder Anträge betreffend die Kameruner Pflanzungen über die Deko-Gruppe an das Reichswirtschaftsministerium einzureichen, die diese mit einer Stellungnahme des verantwortlichen Gruppenleiters weitergeben würde - was auf Protest beim AA stieß. "Kommt nicht in Frage, denn das AA ist oberste Reichsbehörde und hat das Recht, mit RWiM unmittelbar zu verkehren und nicht durch unterstellte Gruppe." Reichswirtschaftsministerium an Auswärtiges Amt, 19.04.1939, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 351/352.

Auch der bei der Deko-Gruppe von Weigelt gegründete "Sonderausschuß für die wirtschaftlichen Fragen der westafrikanischen Pflanzungen" setzte sich im Frühjahr 1939 für eine Revision der Grundsätze des Bananenfonds ein.<sup>707</sup>

1938 waren ca. 2,287 Mio. RM aus Bananenverkäufen an den Fonds abgeführt worden, der nun mittlerweile 3,571 Mio. RM enthielt. Der Sonderausschuß war ebenfalls der Meinung, daß die jetzige Situation, den Erwägungen, die für die Schaffung des Fonds ausschlaggebend waren, nicht mehr entspräche. Durch den völligen Mangel an Devisen war die Durchführung des geplanten Pflanzungsprogramms in Frage gestellt. Für das erste Jahr müßten etwa 850 000 RM aus dem Fonds für nationalwirtschaftlich wichtige Kulturen gezahlt werden.

Es wurde verwiesen auf unvorhersehbare Belastungen durch die englische Mandatsregierung (Zollerhöhungen, Neubau von Arbeiterunterkünften, sanitäre Maßnahmen, Steuern) sowie den Rückgang sämtlicher Ernten und Preise im Jahr 1938. Betroffen waren die Bananenproduzenten auch durch das ungünstige Verhältnis zwischen Reichsmark und Devisenverrechnung beim Bananenverkauf. 1938 wurde ein höherer Anteil der Bananenverkäufe in Devisen abgerechnet, Auslandsverkäufe erzielten aber niedrigere Erlöse.

Man war der Meinung, daß "*hinsichtlich des sogenannten gerechten Preises beim REM offenbar ein Irrtum vorgelegen habe, wie sich aus der katastrophalen Entwicklung des Jahres 1938 ergibt*". Dem Bananenverkauf komme eine viel größere Bedeutung zu beim Ausgleich der Risiken eines Plantagenbetriebes. Die künstliche Preisfestsetzung habe sich angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung als nachteilig erwiesen. Gefordert wurde daher eine Aufhebung der Preisbeschränkung und die Gewährung des gleichen uneingeschränkten Preises für die Kameruner Bananen auf dem deutschen Markt wie die UFC ihn erhalte.

*"Wir sehen heute nach einem Jahr, wie das Fortfallen dieses Stabilisierungsfaktors zu einem Leerbluten der Unternehmungen führt, die gerade der nationalen Aufgabe der Regierung die Basis geben sollen."*<sup>708</sup>

Die Pflanzungen beantragten für 1938 die sofortige Auszahlung der Hälfte der 1938 eingezahlten Beträge nach Menge der Bananenlieferungen. Aus dem Rest sollten 850 000 RM zur Durchführung des ersten Deko-Programm-Jahres abgezweigt werden,

---

<sup>707</sup>Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen (gez. Buchelt, Ganssaage, Kemner, Summermann, Weigelt) an Reichswirtschaftsministerium z.Hd. Herrn Bethke, 21.04.1939, in: BArch, R 1001/8298/1, Bl. 357 - 360, sowie Aktennotiz, 12.04.1939, handschriftliche Anmerkung: "*Von Rtm. Wickel als "streng vertraulich" erhalten*", ebda. Bl. 361 - 364. Mitglieder dieses Ausschusses waren Blaich, Buchelt, Ganssaage, Kemner und Summermann.



außerdem Beträge, die für wissenschaftliche Zwecke bereits ausgegeben oder für einleitende Maßnahmen noch ausgegeben werden müßten. Der Restbetrag sollte entweder auf die Bananenpflanzungen nach Höhe der Anlieferungen verteilt werden oder so, daß sie als Zuschuß für den Bau von Arbeiterwohnungen oder Verlustausgleich für selbstbeschaffte Devisen dienten. Es sollten keine weiteren Abgaben an den Bananenfonds erfolgen. Alternativ könnten auch in Not geratene Pflanzungen, die keine Bananen produzierten, berücksichtigt werden, indem ein Teil der Fondsmittel als Rücklagen für solche Fälle verwendet würde.

Dem Antrag des Sonderausschusses folgend, erklärte sich das RWiM schließlich im Mai 1939 bereit, die Hälfte des bis zum 31. Dezember 1938 auf dem Konto der AFC stehenden Betrages des Bananenfonds an die Pflanzungsgesellschaften auszuzahlen.<sup>709</sup> Das REM bestand dabei auf der Bedingung, daß die AFC dadurch keine Sondervergütungen erhalten würde, sondern wie andere Bananenproduzenten auch behandelt würde, d.h. sie sollte auf ihre Vertragsrechte gegenüber den anderen Pflanzungen bezüglich eines höheren Anteils am Bananenerlös verzichten. Nach den Verträgen der AFC mit den einzelnen Pflanzungsgesellschaften war sie nämlich an einem höheren Bananenerlös mit einem größeren Prozentsatz beteiligt als bei schlechteren Preisen. Die AFC kam der Forderung des REM nach und verzichtete auf alle derartigen Ansprüche.

Einer Auflösung des Bananenfonds wurde allerdings nicht zugestimmt. Eine Nachprüfung und gegebenenfalls Neufestsetzung des Bananenpreises wurde angekündigt.

Die Ausschüttung von 993.180,83 RM (die Hälfte des am 31. Dezember 1938 auf dem Sonderkonto aufgelaufenen Betrages), wurde nach einem bestimmten Schlüssel auf die einzelnen Pflanzungsgesellschaften verteilt:

je zur Hälfte die Banananlieferungen des Jahres 1938 nach Angaben der AFC und dem Durchschnitt der beschäftigten Arbeiterzahl 1937 und 1938 nach den Angaben der WAPV als Berliner Vertretung des Kameruner Ärzteringes, der VKP-Nachfolgeorganisation.<sup>710</sup> Die Heranziehung der Arbeiterzahlen als Grundlage der Aufteilung des Deko-Fonds erfolgte, damit auch Pflanzungen, die wenig oder keine Bananen produzierten, sondern Kautschuk, Öl

---

<sup>708</sup>Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen an Reichswirtschaftsministerium, 21.04.1939, a.a.O., Bl. 359.

<sup>709</sup>Niederschrift über die Besprechung bei Herrn Bethke (RWiM) am 4. Mai 1939 17 Uhr, 8. Mai 1939, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 370 - 372.

und Kakao, an dieser Ausschüttung teilhaben konnten, war doch der Zweck des Fonds gerade die Förderung dieser letzteren Produkte.

Das Deko-Programm sollte weitergeführt werden. Am 18. August wollte sich Jarl zusammen mit zwei weiteren Wissenschaftlern erneut für längere Zeit nach Kamerun begeben, um Pflanz- und Düngungsversuche durchzuführen.<sup>711</sup>

---

<sup>710</sup>BArch, R 1001/8298/1, Bl. 381, Schreiben der Deko-Gruppe an RWiM, 19.07.1939. BArch, R 1001/8298/2: Bananen in Kamerun: Nach weiteren Diskussionen über die Verteilung der Fondsmittel fand Ende 1939 eine Ausschüttung statt.

<sup>711</sup>Bericht über den Monat Juni 1939, in: BArch, R 8119 F / P 6281, Bl. 309.

## **7.2.6 Die Kameruner Pflanzungen und ihre Bedeutung für das britische Mandatsgebiet von Kamerun**

### **7.2.6.1 Die deutschen Pflanzungsgesellschaften**

1938 waren im englischen Mandatsteil 15 deutsche Pflanzungsgesellschaften tätig. Sie lagen in den südlichen Verwaltungsdistrikten Victoria und Kumba und dominierten besonders die Wirtschaft Victorias.

- Afrikanische Frucht-Compagnie AG, Hamburg
- Bibundi AG, Hamburg
- Debundscha Pflanzung, Hamburg
- Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, Hamburg
- Gesellschaft Süd-Kamerun, Berlin
- Otto Holtfoth, Hamburg
- Isobi-Pflanzung, Karl Heinrich Pröving, Isobi (gepachtet von der Bibundi AG)
- Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft, Berlin
- Kamerun-Kautschuk-Compagnie AG, Berlin
- "Likomba" Kamerun Bananen Gesellschaft AG, Hamburg
- Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft, Berlin
- NV. Handelmaatschappij "Decoba", Berlin
- Ombe-Pflanzung, Rein & Wessel, Oberhs./Rheinl.
- Plantage Oechelhausen, Wilhelm Scipio, Mannheim
- Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft "Victoria", Berlin

Lediglich die Plantagen Bwenga (1913 von der *Ambas Bay Trading Company* gekauft und 1931 an *Pamol* verpachtet), Bai (*Ambas Bay Trading Company*) und Ndian (*United Africa Company*) hatten britische Eigentümer, Scheitlin (Tombel, Holzkonzession) war ein Schweizer Unternehmen und die Holzkonzessionäre waren französische Firmen.<sup>712</sup>

Von diesen fünfzehn deutschen Unternehmen, zu denen meist mehrere Plantagen gehörten, bauten dreizehn in mehr oder weniger großem Umfang Bananen an. Zusammen verfügten sie über ein Gebiet von 120 000 ha (allerdings nicht alles für Pflanzungen geeignet), von denen 1939 ca. 30 000 ha unter Kultur standen. 225 Europäer waren dort beschäftigt, die Zahl der einheimischen Arbeiter stieg zwischen 1930 und 1939 von 10 000 auf 27 000, mindestens 70 % davon waren im Bananenanbau eingesetzt. Die Plantagenunternehmen verfügten über moderne Fabrikanlagen für die Be- und Verarbeitung von Palmfrüchten, Kautschuk, Kakao

---

<sup>712</sup>Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 183, Report .....for the year 1936, S. 48, 49, Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the Administration of the Cameroons under British Mandate for the year 1938, London 1939, Übersicht auf S. 133, 134. Ndian, Bwenga, Bai und Lobe fusionierten 1930 mit der UAC, s. Epale, a.a.O., S. 92, 93.

und Bananen, eigene Kraftwerke, ca. 300 km Pflanzungsbahnen (Schmalspurbahnen), Straßen und Hafenanlagen.

Im Zusammenhang mit dem Rückkauf der Plantagen stieg die Zahl der europäischen Bevölkerung um ein Mehrfaches an, der Hauptteil war deutscher Nationalität. Betrug die nicht-afrikanische Bevölkerung 1921 55 Personen, nahm die Zahl zwischen 1924 und 1925 von 77 auf 183 zu. 1926 waren 136 der 219 im britischen Mandatsgebiet tätigen Europäer Deutsche, ihre Zahl stieg bis 1938 auf 285 (bei insgesamt 436 Europäern).<sup>713</sup>

Der größte Kameruner Bananenproduzent war die AFC. Die Größe ihrer Pflanzung betrug ca. 5 000 ha, wovon bis Ende 1939 ca. 3 120 ha unter Kultur standen. Außer Bananen wurde auch Kakao und Kautschuk angebaut. Seit Ende 1930 bestand Personalunion mit der 1897 gegründeten *Bibundi A.G.*, die zu den ältesten und größten Kameruner Pflanzungen zählte und wegen Kapitalmangel Probleme beim Wiederaufbau bekommen hatte. Nach Kapitalherabsetzung erfolgte eine Beteiligung der Firma Laeisz durch Anteilsübernahme und Kreditgewährung, worauf die Bibundi in der Folgezeit ihren Betrieb stärker auf den Bananenbau ausrichtete, Ende 1938 hatte sie rund 1 700 ha unter Bananenkultur.<sup>714</sup>

Beteiligt war die AFC auch an der 1926 gegründeten Afrikanischen Frucht-Compagnie Handelsabteilung GmbH (mit 20 %), der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft, Hamburg, (s.u.) und dem Übersee-Holz-Syndikat, Berlin (seit 1937).

Auffällig bei der AFC ist die Kapitalbeschaffung durch außergewöhnliche starke Selbstfinanzierung, die sie aufgrund ihres geschäftlichen Erfolgs durchführen konnte.

Tab. 7.14: Arbeitnehmer der AFC, 1934 - 1939<sup>715</sup>:

	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Angestellte	19	24	32	40	42	46
Arbeiter	1 214	1 566	1 820	1 990	3 076	3 089
im Schiffahrtsbetrieb			220	245	266	

<sup>713</sup>Report ..... for the year 1926, a.a.O., S. 97, Report ... for the year 1928, a.a.O., S. 129, Report ... for the year 1938, aa.O., 107.

<sup>714</sup>Großaktionäre Reederei F. Laeisz, Ernst Russ. Direktoren: Willi Ganssaue, O.A. Walter Richter; Aufsichtsrat: Georg F. Baur, Hamburg, Ernst G. Russ, Hamburg, Erich F. Laeisz, Hamburg, Paul L. Lorenz-Meyer, Hamburg, Paul Wirtz, Hamburg, Heinrich Riensberg, Hamburg; bei der Bibundi: E.F. Laeisz, H. Holm, Georg F. Bauer, Paul Lorenz-Meyer, Ernst Russ. (Stand 1939) Bis zu seinem Tod Anfang 1937 war Paul Ganssaue Aufsichtsratsvorsitzender der AFC und der Bibundi AG. Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, 46. Jg., Berlin 1941, Bd. 1, S. 898, 899 u. Bd. 6, S. 6933. Kolonial-Handels-Adressbuch (1936), a.a.O., S. 103, 104. Zur Entwicklung der Bibundi s. R 8119 F, P 8611, Bl. 262 (S. 110) - 266: Auswirkungen, a.a.O., Burkhardt, a.a.O., S. 91, Reck, a.a.O., S. 111. Die Bibundi war seit 1921 eine AG.

<sup>715</sup>Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 1, S. 899.

Die größte der wieder in deutschem Besitz stehenden Kameruner Plantagengesellschaften war die 1897 gegründete *Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft "Victoria"* (WAPV) mit über ca. 16 800 ha Grundbesitz. 1935 hatte die WAPV 48 Angestellte in Berlin und Kamerun und beschäftigte 2 654 Arbeiter. Sie zahlte 1936 zum ersten Mal nach Wiederaufnahme der Pflanzungstätigkeit eine Dividende, 6 %, ebenso 1937; 1938 waren es 3 %. Der WAPV allein gehörten 118 km der insgesamt ca. 300 km Pflanzungsbahnen der deutschen Plantagen. Die Gesellschaft hatte eine Handelsabteilung mit Niederlassungen an verschiedenen Orten im Mandatsteil, war auch Agentur der Deutschen Afrika-Linien und der Holland-West-Afrika-Lijn N.V..<sup>716</sup>

Die *Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft* gehörte ebenfalls zu den frühen Kameruner Unternehmen (1896) und verfügte neben 16 000 ha Grundbesitz mit 118,5 km Pflanzungsbahn auch über eigene Handelsniederlassungen im britischen Mandatsteil von Kamerun und Nigeria. Die AFC erwarb 1935 die Aktienmehrheit an diesem Unternehmen, das in den Jahren 1935 bis 1938 jeweils eine Dividende von 6 % zahlen konnte. Angebaut wurden Bananen, Ölpalmen, Kakao, Kola, Planten. 1939 standen 2 000 ha unter Kultur.<sup>717</sup>

Die *Gesellschaft Süd-Kamerun* hatte 1927 die Ikassa-Pflanzung von der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft erworben, auf der neben Ölpalmen und Kakao auch Bananen angebaut wurden. 1936 wurde das Unternehmen saniert. 1937 und 1938 erfolgte ein intensiver Ausbau und eine Erweiterung der Pflanzung.<sup>718</sup>

---

<sup>716</sup>Direktor: Wilhelm Kemner, Vorstand: Udo Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (Schloß Kreuzwertheim am Main), Stellv.: Hermann Hoesch, Düren, Lothar Bohlen, Hamburg, Max Esser, Baden-Baden, Ernst Fukner (Fürstl. Henkel-Donnersmark'sche Verwaltung), Beuthen O./S., Rudolf Seitz, Frankfurt/M., Harald Bielfeld, Berlin. Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 6, S. 6964, 6965. Außerdem Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 166, 171 - 175, Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, a.a.O., Bl. 263, Geschäftsberichte der WAPV 1935, 1936, Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 113, 114. Die WAPV war auch Alleinvertretung der Firmen I.G. Farbenindustrie A.-G., Agfa, Continental Caoutchouc-Export-A.-G., Daimler-Benz A.-G., Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G., ebda. Anzeige S. 152.

Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 166: Vorkriegskapital von 3 Mio. M. wurde Ende 1922 auf 12 Mio. erhöht und im November 1926 auf 6 Mio. RM in Gold umgestellt, 1931 erhöht auf 7,4 Mio. RM und danach auf 3,7 Mio. RM zusammengelegt.

<sup>717</sup>Direktor: Richers, Aufsichtsrat: Willi Ganssaue, Gustav v. Schiller, Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 6, S. 6488. Angaben aus: Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 106, Burkhardt, a.a.O., S. 90, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 177.

<sup>718</sup>Die *Gesellschaft Süd-Kamerun* war 1898 mit deutschem und belgischem Kapital von dem Bergbauindustriellen Sholto Douglas und dem Hamburger Bankier und Rechtsanwalt Julius Scharlach gegründet worden. Als Gegenleistung für die Nutzung der ihr zugesprochenen 80 000 km<sup>2</sup> sollte die Gesellschaft 10 % ihrer Gewinne an den deutschen Staat abgeben. Die *Gesellschaft Südkamerun*, die auch zum Plantagenbau übergang, konnte ihr kautschukreiches Konzessionsgebiet ohne Einschränkungen ausbeuten, erhielt 1905 durch Erlaß des Gouverneurs ein Gebiet von 1,5 Mio. ha als Eigentum übertragen und zahlte in den letzten Vorkriegsjahren sogar eine kleine Dividende (5 %) Bis Ende 1913 waren bei der Gesellschaft Süd-Kamerun 2,484 Mio. Mark Verluste entstanden. Zur Konzessionspolitik in Kamerun s. Rüger, Entstehung., a.a.O., S. 168 - 174, dort auch die Gründer aufgeführt, u.a. Adolf Woermann; Ballhaus, Jolanda: Die

Die *Moliwe-Pflanzungsgesellschaft DKG*, die zur *Deutschen Togogesellschaft* gehörte, legte in den 30er Jahren ebenfalls Bananenkulturen an und zahlte nach einer Unterbrechung von sieben Jahren ab 1936/37 wieder Dividenden (2 %). Der Grundbesitz betrug ca. 12 000 ha, angebaut wurden Bananen, Kakao, Heveen, Ölpalmen und Pflanzen.<sup>719</sup>

Bananen wurden ebenfalls produziert von der "*Likomba*" *Kamerun Bananen Gesellschaft A.G.*, die 1935 aus der *Guatemala Plantagen Gesellschaft* in Hamburg (gegründet 1889 von der Hamburger Familie Schlubach) hervorging. Die Gesellschaft in Guatemala gehörte seit 1922 zur *Central-American Plantations-Corporation*. Besonderen Aufschwung erhielt die Pflanzung ab Ende Oktober 1930 mit der Aufnahme der regelmäßigen AFC-Schiffstransporte.<sup>720</sup>

Der Jahresbericht 1938 erwähnte eine weitere Vergrößerung der Anbauflächen. Die Gesellschaft hatte neue Gebäude errichtet, u.a. Arbeiterhäuser, und den Bau eines Wohnhauses für die europäischen Angestellten und den eines Hospitals für Einheimische begonnen. Man leistete sich sogar den Bau eines überdachten Schwimmbades und ein Erholungsheim in Buea. Ende 1938 waren 16 deutsche Angestellte und 2710 einheimische Arbeiter für die Likomba tätig. Es wurde eine Dividende von 6 % für 1938 vorgeschlagen, die Gesellschaft sah dem Jahr 1939 zuversichtlich entgegen.

---

Landkonzessionsgesellschaften, in: Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft, Bd. 2, Berlin 1968, S. S. 99 - 179, Hausen, a.a.O., S. 224 - 229, Burkhardt, a.a.O., S. 24, Westphal, a.a.O., S. 191, Rudin, a.a.O., S. 232, Gründer, Geschichte, a.a.O., S. 147, 148. Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 1, S. 670 u. Bd. 6, S. 7410, Nuhn, a.a.O., S. 298, 299.

Vorstand: Emil Linder, Berlin, Carlos Weiler, Berlin. Aufsichtsrat: Kurt Erhardt, München, Geo A. Schmidt, Berlin, Hans Mahnke, Berlin, Max Oldach, Hamburg. Großaktionär: Schantung Handels-A.-G.. Nach dem 1. Weltkrieg war die Gesellschaft vorübergehend im Kautschukgeschäft in Sumatra tätig, bevor sie 1927 die Ölpalmenpflanzung im brit. Mandatsgebiet von Kamerun erwarb. S. Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 6, S. 7410. S. auch Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 107, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 177.

<sup>719</sup>Dir.: Georg Buchelt, Aufsichtsrat: O. Warburg, M. Achelis, J. Fischer, (Stand Ende 1936) in: R 8119 F / P 6271, Bl. 106. S. auch Burkhard, a.a.O., S. 92, 93, Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, 46. Jg., Berlin 1941, Bd. 1, S. 574, 575, Auswirkungen ..., a.a.O., Bl. 262 (4). Die AFC kaufte 1937 auch einen Aktienanteil der Deutschen Togo-Gesellschaft, FL, a.a.O., S. 129.

<sup>720</sup>Die Guatemala Plantagen-Gesellschaft AG hatte von der Deutschen Samoa Gesellschaft, die keinen eigenen Wiederaufbau betrieb, Entschädigungsmittel in Form von Kapitalübernahme und Kreditgewährung erhalten. Die Trennung der beiden Gesellschaften 1934 brachte der Deutschen Samoa Gesellschaft einen erheblichen Gewinn, den sie zur Übernahme der Kameruner Debundscha-Pflanzung (s.u.) nutzte, s. Burkhardt, a.a.O., S. 94, 95, Jubiläumsschrift Schlubach, Thiemer & Co., a.a.O., S. 48. Die Guatemala Plantagen-Gesellschaft hatte 1922 ihren Besitz in Guatemala verkauft, Wiederaufnahme der kolonialen Tätigkeit 1925 durch Übernahme der Pflanzung Likomba, ein Teil der früheren Woermann-Pflanzung. Aufsichtsrat: Theo Blaich, Hamburg, Rolf Ewers, Hamburg, Hans Blaich, Mehlem/Rhein, Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 6, S. 6938, 6939. S. auch Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 108, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 180, Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise ..., a.a.O., Bl. 262 (S. 2 - 4) sowie "Likomba" Kamerun Bananen Gesellschaft, 50. Jahresbericht für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1938, Hamburg 1939.

Die kleine *Ombe-Pflanzung*, Privatbesitz Rein & Wessel, verfügte nur über 250 ha, die fast ausschließlich mit Bananen, sowie etwas Kakao, kultiviert waren. Die *Holtfoth-Pflanzung* (Besitzer Otto Holtfoth) mit 700 ha Landbesitz hatte sich ebenfalls dem Bananenanbau zugewandt.<sup>721</sup>

Ein weiterer Kameruner Bananenproduzent war die in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre von dem Schweden Linell gegründete *Debundscha-Pflanzung DKG*, die nach mehreren Besitzerwechseln 1936 von einem Hamburger Konsortium übernommen worden war. Von insgesamt ca. 1 800 ha standen 1938 388 ha unter Bananenkultur, 110 ha betrug der Ölpalmenbestand.<sup>722</sup>

Die Pflanzung *Idenau* war seit der Londonder Versteigerung 1922 in englischem Besitz. 1937 entstand durch den Kauf von Anteilen eine deutsche Mehrheitsbeteiligung an dieser Aktiengesellschaft.<sup>723</sup>

Der ehemalige Besitzer von Idenau, Wilhelm Scipio, hatte 1924 die Plantage *Oechelhausen* übernommen.

Die Deutsche Kautschuk AG (seit 1923 Ekona AG) und die Kautschukpflanzung Meanja nahmen den Wiederaufbau ihrer Plantagen gemeinsam auf und fusionierten 1929 zur *Ekona AG*. Die Ekona erwirtschaftete hohe Verluste aus wesensfremden Beteiligungen an Unternehmen in Deutschland und mußte 1930 ihre Zahlungen einstellen. Nach Durchführung des Konkurses 1931 wurde sie von den beiden Großgläubigern übernommen und von der niederländischen *N.V. Handelsmaatschappij Decoba* bewirtschaftet, stand aber weiter unter deutschem Management. Die Pflanzungsgröße betrug 10 856 ha, angebaut wurden Kakao, Bananen, Palmen, Heveen, Planten, Kola.<sup>724</sup>

---

<sup>721</sup>Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 107, 110, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 180.

<sup>722</sup>Vorstand: C.F. Berendt, Aufsichtsrat: Roderich Schlubach, Hamburg, Offenbergl, Berlin, Hermann Andersen, Kiel. Großaktionäre: Familie Schlubach-Ringel, Hamburg, Dr. Hermann Andersen, Kiel, Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 6, S. 6961, Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 104, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 180, Reck, a.a.O., S. 111.

<sup>723</sup>Als Direktoren der Idenau Estate Ltd. wurden genannt: Toepffer, Saltswedel, Weigelt, BArch, R 8119 F / P 6271, Bl. 105: Zusammenstellung auf Grund der Antworten derjenigen Firmen, die von der Deko-Gruppe einen Fragebogen erhalten hatten, November 1936, Bl. 105 - 113, s. BArch, R 8119 F, P 6271, Bl. 112. Laut Reck, der vor 1937 in Kamerun war, befand sich Idenau in besonders schlechtem Zustand, a.a.O., S. 112, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 181.

<sup>724</sup>Die Ekona war 1926 aus der VKP ausgetreten, vgl. hierzu auch Kap. 7.1 über den Rückerwerb der Plantagen. Direktion: J. Floris, Aufsichtsrat: K. Weigelt, E .v. Kleist, v. Holleufer, Seeger, BArch, R 8119 F / P 6271, Bl. 111 (Stand 1936). S. auch Burkhardt, a.a.O., S. 93, Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 104, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 181, 182.

Die Tombel-Pflanzung der 1906 gegründeten *Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft* (KEG)<sup>725</sup> war die am nördlichsten gelegene deutsche Plantage, 150 km von der Küste entfernt. Unter Kultur standen Kakao, Planten, Bananen. Die ebenfalls 1906 gegründete *Kamerun-Kautschuk-Compagnie A.G.*, beschäftigte sich - wie schon aus dem Namen ersichtlich - hauptsächlich mit der Kautschukgewinnung, baute aber auch Kakao an. Eine Umstellung auf Bananen wurde wegen der großen Entfernung von der Küste (80 km) nicht vorgenommen.<sup>726</sup>

Die meisten Pflanzungen befanden sich westlich, südlich und östlich des Kamerungebirges, was durch die Bodenverhältnisse und verkehrstechnischen Gegebenheiten begründet war. Anders als im Verwaltungsbezirk Victoria unterlagen in Kumba die Plantagenbesitzer bis auf zwei Ausnahmen keinen Kultivierungsverpflichtungen. Von den dortigen 26 Plantagen wurden nur acht bewirtschaftet.<sup>727</sup>

Neben den deutschen Plantagen im englischen Mandatsbereich von Kamerun gab es im französischen Mandatsgebiet die 2 900 ha große Tabakplantage des Hamburgers Jonny Oellerich, *Batschenga GmbH*, eine 2 000 ha große Plantage für Ölpalmen der Hamburger Firma Hershheim & Co. sowie einige kleine selbständige deutsche Pflanzler, die Kakao, Kaffee, Bananen, Tabak oder Ölpalmen anbauten.<sup>728</sup>

---

<sup>725</sup>Vorstand: Gustav Summermann, Berlin, Friedrich Schünemann, Berlin. Aufsichtsrat: Hermann Fischer (Rechtsanwalt u. Notar, Berlin) Hans Weltzien (Staatsfinanzrat a.D., Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Berlin), Eugen Boode (Vorstandsmitglied d. Commerzbank Berlin), F.A. Freundt (Fa. Hardy & Co. GmbH, Berlin), Willy Gürke (Rittergut Ponickel), Paul Habich (Geh. Baurat, Rittergut Zabeltitz), Anton Hübbe (Direktor d. Dresdner Bank, Hamburg), Kurt Sieveking (Fa. Warburg & Co. Kom.-Ges., Hamburg), Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 5, S. 5541. Diese Gesellschaft erhielt ihren Landbesitz nicht über die Londoner Auktion, sondern erst 1931 zur Nutzung aufgrund von Vereinbarungen zwischen der englischen und deutschen Regierung. 1933 wurde ihr das Gebiet als Eigentum übertragen, Burkhardt, a.a.O., S. 95. Zwar handelte es sich um einen Teil des früher 27 250 ha umfassenden Besitzes der KEG, hatte aber noch nicht als deren Besitz im deutschen Grundbuch gestanden, weshalb es zu langwierigen Verhandlungen mit der englischen Regierung kam. Die 20 250 ha in französischem Mandatsgebiet waren von der französischen Regierung verkauft worden. S. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 176, Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 107.

<sup>726</sup>Vorstand: Gustav Summermann, Aufsichtsrat: Theodor Reh, Berlin, Bernhard Bomke, Münster, Geo A. Schmidt, Berlin, Harry Kühne, Hamburg, Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 6, S. 6943, außerdem Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 108, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 182 - 184.

<sup>727</sup>Plantagen im Distrikt Kumba: United Africa Company, Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, Mein, Willis, Gesellschaft Süd-Kamerun, Hilfert, Kamerun-Kautschuk-Compagnie, Weiler, Reading, s. Report..... for the year 1929, a.a.O., S. 95. 1938 findet man nur noch die großen Gesellschaften: UAC, KEG, KKC, Gesellschaft Süd-Kamerun, Pamol, DWHG, Scheitlin, Report .... for the year 1938, a.a.O., S. 142, 143.

<sup>728</sup>S. Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 107, 109, 127.



Das einzige deutsche Kolonialunternehmen war die DEKAGE, Handels-Aktiengesellschaft. Die Woermann-Linie und die Hamburger Firma Wenck besaßen ebenfalls Handelsniederlassungen im französischen Mandatsteil.<sup>729</sup>

---

<sup>729</sup>Hervorgegangen aus der 1896 gegründeten Kamerun-Hinterland-Gesellschaft und späteren Deutschen Kamerun-Gesellschaft mbH, s. Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 105 und Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften, a.a.O., Bd. 6, S. 6934.

**Tab. 7.15: Die deutschen Pflanzungsgesellschaften im englischen Mandatsgebiet von Kamerun (Stand 1939/1940)<sup>730</sup>**

Gesellschaft	Produkte	a) Größe der Pflanzung (in ha), b) unter Kultur (ha)	Kapital RM (Aktienkapital) Wiederaufbau- darlehen = W Schuldbuchfordng = S	Plantagen	Beschäftigte	
					Europ.	Einheim.
Afrikanische Frucht-Compagnie AG, Hamburg Dir.: Willi Ganssaue, O.A. Walther Richter	Bananen, Kakao, Kautschuk	a) 5 000 b) 3 000	4 Mio. 363 963 W 222 815 Barent.	Tiko	55	3 900
Bibundi AG, Hamburg Dir.: W. Ganssaue, O.A.W. Richter	Kakao, Bananen, Ölpalmen	a) 14 000 b) 1 600	458 000,- 866 000,- W 1 200 000 Gesamtentschäd.	Bibundi Isongo Mokundange Isobi* Neufarm	10  2	1 950  225
Debundscha Pflanzung, Hamburg C.F. Berendt	Kakao, Ölpalmen, Bananen	a) 1 750 b) 500	220 000,- 201 000,- W 187 000,- Ent.	Debundscha	4	675
N.V. Handelmaatschappij "Decoba", Berlin /Amsterdam Dir.: Juido Floris Aufsichtsratsvors.: Kurt Weigelt	Ölpalmen, Kautschuk, Kakao, Bananen, Kola, Pflanzen	a) 11 000 b) 4 000	850 000,-	Ekona-Mpundu Meanja	16	3 175
Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, Hamburg Dir.: Friedrich Richers	Bananen, Ölpalmen, Kakao, Kola, Pflanzen	a) 15 000 b) 1 822	710 000,- 75 900 S 1 174 000 Ent. 1 000 000 W	Bavo-Bonge# Mbonge (Beafa, Mukoko, Davo, Eboka, Boa)?	11	2 975
Gesellschaft Süd-Kamerun, Berlin Dir.: Gahn	Ölpalmen, Kakao	a) 4 200 b) 600	880 200,- 1.237 920 S 217 000 W 1 456 000 Ent.	Ikassa#	1	525
Otto Holtfoth, Lindau/Bodensee (i.V. AFC)	Bananen, Kakao	a) 670 b) 650	Privatbesitz 250 000,- 170 000,- W	Holtfoth Njoke Roehricht	6	500

<sup>730</sup> zusammengestellt nach: Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 183, Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 103 - 114, Report .... for the year 1937, 1938, a.a.O., Reck, a.a.O., S. 111, Zusammenstellung ..., a.a.O., BArch R 8119 F / 6271, Bl. 105 - 114, Burkhardt, a.a.O., S. 61.

				Steinhausen		
Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft, Berlin Dir.: Gustav Summermann Friedrich Schünemann	Kakao, Pflanzen, Bananen	a) 7 000 b) 1 702	1 380 000 2 181 322 Barent 117 000 Schatzanw 2 515 600 S 402 350 W	K.E.G. Tombel#	10	1 375
Kamerun-Kautschuk-Compagnie AG, Berlin Dir.: Gustav Summermann	Kautschuk, Kakao, Pflanzen, Bananen	a) 5 300 b) 2 000	1 200 000,- 1 033 426 Barent 64 850 S 11 850 W (1 Mio)	Mukonje#	10	900
“Likomba” Kamerun Bananen- Gesellschaft AG, Hamburg Aufsichtsratsvors: Jonny Oellerich	Bananen, Ölpalmen, Kakao, Holz	a) 6 350 b) 2 500	1 024 800,-	Likomba	18	2 950
Moliwe-Pflanzungsgesellschaft, Berlin Dir.: Georg Buchelt	Ölpalmen, Bananen, Kakao, Kautschuk, Pflanzen	a) 12 000 b) 3 500	1 000 000,- 1 200 000,- W 1 267 000,- Ent.	Moliwe	15	2 200
Rein & Wessel, Oberhausen/Rheinld. Vorstand: D. Wessel	Bananen, Kakao	a) 250 b) 235	117 500,- Privatbesitz	Ombe Asube	1	175
Wilhelm Scipio, Mannheim	Kakao, Ölpalmen	a) 2 000 b) 300	Privatbesitz	Oechelhausen	2	100
Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft “Victoria”, Berlin Dir.: Wilhelm Kemner	Bananen, Kakao, Kautschuk, Ölpalmen	a) 16 830 b) 7 000	3,7 Mio. 3,4 Mio. Barentsch 4,3 Mio. W	- Bota - Ngeme u. Sachsenhof - Molyko und Malende - Prinz-Alfred-Pflz. (Missellele) - Bimbja/Mabeka	35	4 000
Idenau Estate, Ltd., London Zweigstelle Züllchow/Pommern Dir.: Toepffer, Saltswedel, Weigelt		a) 4000 b) 1250	£ 20 000	Idenau	4	1 300
Insgesamt		a) 104 350 b) 30 035			200	26 925

\*Die Plantage Isobi gehörte zur Bibundi A.G., gepachtet von Karl Proeving, selbst. Unternehmer.

# Bezirk Kumba

**weitere Pflanzungen:**<sup>731</sup>

**Bezirk Victoria:**

United Africa Company, Ltd.: Bwenga

**Bezirk Kumba:**

United Africa Company Ltd. (zum Unilever-Konzern): Bai Rubber and Cocoa Estate

Pamol Ltd. Nigeria: Ndian

Scheitlin: Tombel

---

<sup>731</sup>Im Mandatsbericht von 1928 werden folgende Plantagen genannt: Deutsch Westafrikanische Handelsgesellschaft (Ikassa, Bavo-Mbonge), UAC (Ndian, Bai, Bwenga), Frau Mein (Essosong), A.A. Reading (Tombel), Kamerun Kautschuk Compagnie (Kumba), Ekona, AFC (Tiko), Holtfoth (Tiko), Rein und Wessel (Ombe), Guatemala (Likomba), Bibundi-Pflanzung, Debundscha Pflanzung, Idenau Pflanzung, Moliwe Pflanzung, WAPV, Bimbia Pflanzung, Oechelhausen, Report .... for the year 1928, a.a.O., S. 65, 66. Der Mandatsbericht von 1929 zählt die Plantage Röhricht-Steinhausen zum Besitz Holtfoth, Report .... for the year 1929, a.a.O., S. 65, vgl. auch Epale, a.a.O., S. 89, 90. Die 1926 von A.A. Reading gepachtete Plantage wurde 1933 übernommen von Gustav Scheitlin.

Die Buea-Farmen der WAPV wurden ab April 1931 von Max Koehler, dem ehemaligen Manager dieser Farmen, gepachtet. Produziert wurde vor allem Gemüse. Die Tomaten wurden von der AFC transportiert. NSDAP, Leitung der AO (Schön) an KPA der NSDAP, 17.12.1937, BArch 8119 F / P 8611, Bl. 143 VS/RS sowie Notiz von Weigelt, 03.08.1938, ebda. Bl. 145.

Die Pflanzung *Essosong*, ehem. Besitzer Hans Mein, wurde 1933 an F. Hoffmann u. F. Paysen verpachtet. Außerdem gab es im Mandatsgebiet verschiedene französische Holzkonzessionäre, z.B.1933, 1934, 1935: Mungo River Timber Concession: Tombel, 1933, 1934, Omnium Forestier Africain: Mbalangi, 1933, 1934, Sylva Société Timber Concession: Mbalangi, 1934, 1935: Penja-Nyombe Plantation Timber Concession, Etam, Cie. Generale de l'Equateur: Timber Concession, Etam (1936, 1937, 1938) u. Tombel, s. Mandatsberichte.

Die exportierten Kameruner Bananen stammten ausschließlich aus europäischen Plantagenbetrieben. Sowohl die Plantagenbesitzer als auch die britische Mandatsverwaltung hielten die Bananenproduktion durch einheimische (Klein-)Bauern für ungeeignet. Es wurde befürchtet, daß eine regelmäßige und ausreichende Belieferung zu bestimmten Terminen und, damit verbunden, eine Auslastung der Transportkapazitäten nicht gewährleistet sei. Bei der Produktion hochwertiger pflegeintensiver Waren wie Bananen, die eine straffe Organisation, Mechanisierung, Sorgfalt und Pünktlichkeit erforderten, war die Plantagenproduktion erste Wahl.<sup>732</sup>

Ganssaage: *“Der europäische Produzent wird seine Kräfte also vor allem dort anzusetzen haben, wo eine umfangreiche Organisation oder eine genau durchdachte und hoch entwickelte Produktions- und Arbeitstechnik den Einsatz größerer Kapitalien und europäischer Systematik erforderlich macht.”...“Auch die Bananenkultur für Ausfuhrzwecke ist zweifellos mit ihrer arbeitsintensiven und durchrationalisierten Transport- und Absatzorganisation der Europäerwirtschaft vorbehalten.”*<sup>733</sup>

Dagegen wurde die erfolgreiche Produktion von Kaffee, Kakao, Baumwolle oder Erdnüssen durch einheimische Kleinbauern für möglich gehalten: *“Hier wird gegebenenfalls, wenn die Lage des Arbeitsmarktes es erfordert, wohl die Eingeborenenkultur der europäischen Plantagenwirtschaft vorangehen müssen.”*<sup>734</sup>

Dabei wurde übersehen, daß beispielsweise der Konkurrent UFC in den mittelamerikanischen Ländern nicht nur auf eigenen Plantagen Bananen produzierte, sondern auch Verträge mit Kleinbauern hatte. Auch der für die Deko-Gruppe tätige Landwirtschaftsexperte Fickendey äußerte, die Bananenproduktion könne vorteilhaft unabhängigen, nur durch Verträge gebundenen Pflanzungen überlassen werden und bezeichnete es als nicht ausgeschlossen, daß auch *“tüchtige Eingeborene die Bananenkultur aufnehmen.”*<sup>735</sup>

Aufgrund der beschränkten Landkapazitäten wurden die Bananenpflanzungen in Kamerun als eher relativ intensive Dauerkultur angelegt und nicht extensiv wie in Mittelamerika.

Die Dominanz der Plantagenwirtschaft in den besonders fruchtbaren Bereichen um den Kamerunberg ließ dort keinen Platz mehr für einheimische Produzenten. Eine Untersuchung

---

<sup>732</sup>S. Gunzert, Theodor: Europäerpflanzungen und Eingeborenen-Bauernwirtschaft, in: Koloniale Rundschau, Heft 3, 1937, S. 215 - 220, hier: S. 216 u. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 232,233.

<sup>733</sup>Ganssaage, Willi: Die Stellung der Europäerproduktion in der Kolonialwirtschaft, in: Afrika-Rundschau, Nr. 9, 6. Jg., 1940/41, S. 116.

<sup>734</sup>Ebda. S. auch Kemner, Wilhelm: Warum brauchen wir Großpflanzungen?, in: DKZ, 11/1938, S. 361 - 363. Dagegen stieg die Kakaoproduktion durch einheimische Kleinbauern an und wurde von der Mandatsverwaltung gefördert, s. Mandatsberichte z.B. Report ... for the year 1936, a.a.O., S. 124. Auch der Anbau von Ölpalmen galt als geeignet.

<sup>735</sup>Fickendey, Ernst: Eingeborenenkultur und Plantage (=Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 4), Berlin 1941, S. 111.

über die landwirtschaftlichen Perspektiven in der Provinz Kamerun kam zu dem Ergebnis, daß die Anbauflächen aufgrund des Landmangels nicht erweitert werden könnten und somit kaum etwas getan werden könne, um die Bedingungen für einheimische Produzenten zu verbessern.<sup>736</sup> An der Entwicklung der Plantagen zeigte sich auch die Mandatskommission interessiert. Anlässlich der Prüfung des Jahresberichtes von 1927 forderte Kommissionsmitglied Lord Lugard die Mandatsverwaltung auf, detaillierter über die Bedingungen bezüglich Bewirtschaftung und Entwicklung der Pflanzungen zu informieren, worauf die Mandatsverwaltung im Folgebericht eine Tabelle über die Kultivierungsverpflichtungen der einzelnen Unternehmen beifügte.<sup>737</sup>

Die Mandatsregierung schätzte, daß etwa die Hälfte des zur Kultivierung geeigneten Landes im Bezirk Victoria in europäischem Besitz war, meistens von Plantagengesellschaften.<sup>738</sup> Aufgrund der beschränkten Landkapazitäten kam es zu Konflikten zwischen den Interessen der Plantagengesellschaften und der Einheimischen. Es gab Beschwerden verschiedener Plantagenmanager, daß in vielen Gebieten Bakwiri-Farmen und -Dörfer in ihre Konzessionsgebiete vordringen würden, wobei besonders die WAPV betroffen war. Die nigerianische Regierung unternahm keine Maßnahmen, um die Siedlungen zu entfernen und trat für eine Ausweitung der Reservatsgebiete ein. Obwohl die Pflanzungsgesellschaften nur ungern etwas von ihren Besitzungen abtraten, verkauften sie Land, da im anderen Falle eine Enteignung drohte. 1931 mußte die WAPV rund 2000 ha an die englische Regierung für Reservate abtreten, konnte im Gegenzug dafür aber Land von der KEG erwerben. Schließlich kaufte die nigerianische Regierung 1933 das benötigte Land zu einem Betrag von £ 9 202 der WAPV und der ebenfalls betroffenen Moliwe-Pflanzungsgesellschaft ab.<sup>739</sup>

In den nördlichen Provinzen des britischen Mandats dagegen gab es keine Plantagen, die Landwirtschaft war völlig in einheimischer Hand.

Die Importe der Plantagenunternehmen zur Wiederinstandsetzung ihrer Plantagen und Anlagen sowie zur Aufnahme der Produktion führten vor allem im Jahr 1925 zu einer

---

<sup>736</sup>S. Report.... for the year 1926, a.a.O., S. 128/129.

<sup>737</sup>Report .... for the year 1928, a.a.O., S. 98, 99.

<sup>738</sup>Lord Hailey, Mitglied der Permanent Mandates Commission hatte detaillierte Angaben über das Ausmaß des an Ausländer übertragenen Landes erbeten, Report ... for the year 1936, a.a.O., S. 121 - 125.

<sup>739</sup>Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 167, Epale, a.a.O., S. 93 - 95, Ardener/Ardener/Warmington, a.a.O., S. 315, 316. Das eigentlich als Ersatz für die WAPV vorgesehene Land von 5 000 acres der KEG in der Kumba-Division, die wegen Verzögerung bei der Klärung des Besitzrechtsanspruchs noch unliquidiert waren, konnten der WAPV nicht überlassen werden, da eine Entscheidung in Den Haag festlegte, daß nicht liquidierte (aufgelöste, aufgegebenen) Besitzungen ehemaliger Gegner in den Händen von Mandatsmächten den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden mußten.

beträchtlichen Zunahme der Importe des Mandatsgebietes und einem Aufschwung des Binnenhandels.

Bis 1928 war allein Victoria offizieller Ein- und Ausfuhrhafen für die Provinz Kamerun. Tatsächlich liefen Frachtdampfer aber auch die Küste bei Mokundange, Isongo, Debundscha und Bibundi an sowie Tiko am Mungo. Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten wurde der Hafen Tiko instand gesetzt und ausgebaut. Die AFC baute die von ihr vor dem 1. Weltkrieg errichtete Landungsbrücke wieder auf, an der die Schiffe direkt Bananen aus den Eisenbahnwaggons laden konnten. Die Landungsbrücke war durch eine Eisenbahnlinie mit der Pflanzung verbunden. Auch andere Plantagen wurden an das Bahnnetz angeschlossen.

Der steigende Umsatz führte dazu, daß Tiko am 1. August 1928 zum selbständigen Zollhafen erklärt wurde, und sich zum Hauptausfuhrhafen für die Plantagenprodukte, vor allem für Bananen und Kautschuk, entwickelte. Gegenüber dem Hafen Victoria mit einem relativ gleichbleibenden Handelsumsatz erfuhr der Tikos einen stetigen und bedeutsamen Anstieg. Der Mandatsbericht über das Jahr 1931 berichtet, daß fast die gesamte Schifffahrt des Hafens Tiko in deutschen Händen lag und vorwiegend von der Bananenausfuhr bestimmt war.<sup>740</sup>

Wegen der großen Bedeutung dieser Häfen für den Handel des Mandatsgebiets blieben die Anlegeplätze in englischem Besitz. Das Pier in Victoria durfte die Firma Woermann nicht zurückerwerben, die Regierung hatte es bereits im März 1922 selber übernommen. Auch die Kontrolle über das Kai in Tiko, in dessen Nähe die AFC und der Zoll auch ausgedehnte Lagerschuppen besaßen, blieb bei der Mandatsverwaltung, die AFC durfte es lediglich pachten.<sup>741</sup>

In Kamerun wurden die Bananen etwa 9 - 12 Monate nach dem Pflanzen der Schößlinge geerntet, Haupterntezeit waren die Monate September bis April, in den europäischen Sommermonaten war die Bananenausfuhr niedriger.<sup>742</sup> Angepflanzt wurde nur die Sorte Gros Michel. Die Ankunft des Bananenschiffes wurde telegraphisch angekündigt. Jede Pflanzung

---

<sup>740</sup>Weiler, a.a.O., S. 472 - 475, 469. Seit dem Bericht der Mandatsverwaltung über das Jahr 1928 weist die Handelsstatistik die Ein- und Ausfuhr sowie Zollabgaben für Victoria und Tiko getrennt aus, im Jahr 1930 übertraf das Handelsvolumen Tikos das des Hafens Victoria, Report .... for the year 1930, a.a.O., S. 29. Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the administration of the Cameroons under British Mandate for the year 1931, S. 28. Auch über den nicht-offiziellen Hafen Rio del Rey wurden in der zweiten Hälfte der 30er Jahre Bananen verschifft, Report .... for the year 1935, a.a.O., S. 27.

<sup>741</sup>Epale, a.a.O., S. 107, 108.

<sup>742</sup>Zum folgenden s. Rapport ..., a.a.O., S. 3 - 6 bzw. Bl. 95 - 98 u. Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 214, 215, 217 u. Houtkamp, a.a.O., S. 23 - 25.

wußte im voraus, wie viele Büschel sie zur Verladung beitragen mußte. 24 Stunden nach der Ernte waren die Bananen fertig zum Transport.

Lastwagen, Schmalspurbahnen und Leichter transportierten die Bananen von den Plantagen ab, die von Gleisen durchzogen waren. Die Bananenbüschel wurden direkt in Waggons verladen und von einer Lokomotive nach Tiko oder Victoria gezogen. Wichtig war, daß die Bananen während der Nacht an das Schiff transportiert werden konnten. Die Feldbahn fuhr entweder direkt zur Verladung auf die Landungsbrücke oder die Umladung erfolgte von der Feldbahn in Leichter, wenn das Schiff vom Wasser aus beladen wurde.

Tab. 7.16: Anteil der Bananenkulturen an der Gesamtfläche der wichtigsten Kameruner Bananenplantagen 1937<sup>743</sup>

WAPV	10 %
Ekona	15 - 20 %
Moliwe	15 %
Likomba	80 %
Rein & Wessel	85 %
Holtfoth	80 %
AFC	75 %

Im Hafen wurden die Bananen von Agenten der AFC begutachtet. Die Preise wurden nach der Büschelgröße bestimmt. Erwünscht waren vor allem 9-Hand-Büschel, als verschiffbar galten Büschel von 6-9 Händen. Vom Schiff zurückgewiesene Bündel, die noch nicht genug entwickelt waren, wurden von einigen Pflanzungen zerschnitzelt, getrocknet und für die Herstellung von Bananemehl exportiert, das hauptsächlich als Viehfutter verwendet wurde. Die nicht abgenommenen Bananen wurden z.T. auch zum Düngen der Bananenpflanzungen verwendet, oft sollen diese Rücksendungen 2 000 bis 5 000 Bündel betragen haben, wegen Händen zu geringer Größe.

Nach dem Bericht des Agricultural Officers in Buea wurden Bananen bei den meisten Pflanzungen als Hauptkultur betrachtet.

*“Es scheint das System zu bestehen, dass, wenn die Bananen gut wachsend bleiben, die Bananenkultur auf Kosten der Kakaokultur betrieben wird.”*<sup>744</sup>

Mit Pflanzenkrankheiten gab es im allgemeinen keine Probleme.

<sup>743</sup>Notiz nach Angaben der AFC, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 87. Danach kamen 50 % der Bananenverschiffungen von Pflanzungen der AFC.

<sup>744</sup>Rapport ..., a.a.O., S. 6.



Der Beladungsvorgang dauerte ungefähr 15 Stunden. Die Bananenverladung in Tiko aus zeitgenössischer Sicht schildert der Laeisz-Kapitän Otto Brinkmann:<sup>745</sup>

*“Punkt 12 Uhr nachts geht das Palaver los. Ein Bananenzug hat ca. 500 Boys gebracht, alles junge Bengel von 14 - 18 Jahren. ....*

*Jetzt ist die Garde “four line” angetreten, d.h. zu Vieren. Die allgemeine Sprache ist Pidgin-Englisch. Neger verschiedener Stämme können sich häufig nicht untereinander verstehen. So ist dieses Kauderwelsch die Sprache, mit der man überall bis tief ins Land hinein zurechtkommt. Außer einigen älteren Negern findet man keine Deutschsprechenden, nur aufgeschnappte Brocken hört man hin und wieder. Mit “komm-komm-komm!”, “los-los!” und “paß auf!” ist ihr Wortschatz meistens erschöpft.*

*Von den Massas verteilt, besetzen sie ihre Plätze, ein Pfeifensignal gellt über den dunklen Strom, und der Bananenzug rollt heran. Von den Wagen werden die Bündel von Hand zu Hand weitergegeben, durch die Seitenpforten ins Schiff hinein gemannt, bis der Packer als Letzter sie kunstgerecht verstaut. Bei jedem Gang führt einer der Matrosen die Oberleitung. Das Ganze wieder wird von den Offizieren kontrolliert, die außerdem zusammen mit den Pflanzern jedes Bündel auf Verschiffungsfähigkeit prüfen. Alle Augenblicke platscht es ins Wasser und immer wieder ertönt der Ruf: “Move them sixhand, back them big ones for Cameroon, move dry leaf”.....*

*Gegen Morgen läßt das Arbeitstempo nach. Zwar ist die achtstündige Arbeitszeit auch hier eingeführt, aber die meisten Leute haben gestern lange in der Pflanzung gearbeitet und Bananen geerntet. Immer häufiger hört man das Anfeuern der Pflanzler: “Pass banana - pass banana!” Aber es will nicht mehr so recht flutschen. In den kurzen Pausen zwischen den einzelnen Zügen legen sich die Boys hin. Nun können wir Zeitverlust bei unserer teuren und leicht verderblichen Ladung aber durchaus nicht vertragen. Noch vor Dunkelwerden müssen wir in See sein.*

*Wenn irgendwas faul an Bord ist, dann muß immer der Erste einspringen..... Also tritt auch hier der Erste in Erscheinung. “Come on, boys, come on - not be tired - pass banana - give us a song” Und er selbst mit seiner hallenden Segelschiffsstimme stimmt es an, das schöne Lied “Ambas bay”, und die ganze Gesellschaft brüllt sofort mit Begeisterung den Refrain mit:*

*“Ambas bay, money no the’e - - pass banana*

*Time very long, give us a song - - pass banana*

*So so work, black man like talk - - pass banana*

*Black man like chop, work never stop - - pass banana*

*Panther go home, money will come - - pass banana.”.*

*Jetzt ist der Bann gebrochen, alle Müdigkeit verflogen, an allen Luken singt und schallt es: “pass banana - pass banana!” Flott geht die Arbeit weiter, und um 8 Uhr morgens kommt die Ablösung.....*

*Um fünf Uhr nachmittags ist “Panther” beladen.”*

---

<sup>745</sup>Kapitän Otto Brinkmann: Bananen-Fahrt nach Kamerun, in: Kapitäne berichten .... Ein Buch von Männern und Schiffen, hrsg. v. Fred Schmidt, Berlin <sup>3</sup>1941, S. 201 - 220. Auf der Ausfahrt nach Westafrika wurden die Laderäume gesäubert, die zur Unterbringung der Bananen in viele Verschlüge, die sog. “Bins”, unterteilt waren, und die Reste der übriggebliebenen Ladung ins Meer entsorgt. Bananen wurden nicht nur in Tiko geladen, sondern kleinere Mengen auch in der spanischen Kolonie Fernando Poo und Meme, ebda. 207, 208. Zitat: S. 213 - 216.

Zwischen 1930 und 1939 wurden von der AFC bzw. der Reederei Laeisz neun neue Kühlschiffe für den Bananentransport angeschafft und durch Laeisz bereedert.

Tab. 7.17: Kühlschiffsneubauten der Reederei Laeisz/AFC<sup>746</sup>

Name	Bauwerft	Baujahr	BRT	Anmerkungen
Panther	Bremer Vulkan, Vegesack	1930	1998	1934 umgebaut, 1938 an Kriegsmarine verkauft
Puma	Bremer Vulkan, Vegesack	1930	1998	1934 umgebaut, 1938 an Kriegsmarine verkauft.
Pionier	Bremer Vulkan	1933	3285	Ablief. Jan 1934, 1. Motorschiff v. Laeisz und auch 1. dt. Motorkülschiff
Pelikan	Bremer Vulkan	1934	3264	Ablief. Jan 1935
Pontos	Bremer Vulkan	1935	3410	
Python	Deutsche Werft AG, Hamburg	1935	3664	Ablief. Jan. 1936
Pomona	Deutsche Werft AG	1938	3457	
Palime	Deutsche Werft AG	1937	2863	
Panther II	Deutsche Werft AG	1939	3457	Ablief. Sept. 1940

Die "Pomona" gehörte Laeisz und Russ und wurde die AFC verchartert. Die kleinere "Porjus" (759 BRT) lief ab 1937 als Verteiler zwischen Hamburg und Skandinavien (Göteborg bzw. Oslo). "Panther II" war in Auftrag gegeben worden, aber vor Kriegsausbruch nicht fertig gestellt. Erst nach dem 2. Weltkrieg wurde es als Kühlschiff eingesetzt, umbenannt unter englischer Flagge. Die "Plus", vormals "Kamerun" charterte die Reederei Laeisz, wie bereits erwähnt, 1938 von der OPDR.<sup>747</sup> Um die steigenden Bananenernten verschiffen zu können, charterte die AFC weitere Transportmöglichkeiten, so auch gelegentlich die 1937 in Dienst gestellte "Ulm" des Norddeutschen Lloyd.

Die Firma Laeisz besaß lange Jahre ein Monopol in der deutschen Kühlschiffahrt. Erst Ende der 30er Jahre stellten auch andere deutsche Gesellschaften Kühlschiffe in Dienst.<sup>748</sup>

Die Schiffe wurden im Dienst Hamburg - Tiko - Fernando Poo - Hamburg eingesetzt und boten auch Platz für 10 - 12 Passagiere. Ein Mitarbeiter des *Hamburger Fremdenblatts*, der das neu in Dienst gestellte MS "Python" besichtigte, schwärmte über "prachtvolle

<sup>746</sup>zusammengestellt nach Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 74, 75, 76, 80, 83, 84, 92, 93, 95, 98, 119, 121,122, s. auch Schmelzkopf, Die deutsche Handelsschiffahrt, a.a.O., S. 274, 278, 282, 284, 286, 292. Dort auch weitere Angaben zur Geschichte der Schiffe.

<sup>747</sup>Prager, a.a.O., S. 83, 84, FL, a.a.O., S. 127, Hochhaus, a.a.O., S. 16, 23, 24, 56. Die Dampfer "Puma" und "Panther" wurden 1938 an die Marine verkauft, s. Prager, a.a.O., S. 84. Wie seit 1866 (mit einer Ausnahme) bei Laeisz üblich, begannen alle Schiffsnamen mit dem Buchstaben "P".

<sup>748</sup>Boie, a.a.O., S. 79, nennt noch den Motorleichter "Likomba". Der Mandatsbericht von 1936, a.a.O., S. 39 u. Epale, a.a.O., S. 104, erwähnen noch "MS Vibran" als zur Laeisz-Flotte zugehörig. Zusätzlich gechartert wurden

Einrichtungen“ für 12 Passagiere: gemütliche Kabinen mit *“richtigen Betten”*, *“ein bequemer Salon, sogar eine Bar - wer will mehr!”*<sup>749</sup>



Abb. 7.18: Seereisen nach Kamerun<sup>750</sup>

Bei Bedarf wurden weitere westafrikanische Häfen angelaufen bzw. Rotterdam und London als Löschhäfen. Auf der Fahrt nach Afrika wurden Materialien für die Kaufleute und die Pflanzungsbetriebe transportiert, wie Nahrungsmittel (Konserven, Stockfisch, Reis, Bier), Baumaterial (Steine, Zement), Düngemittel, Maschinen, landwirtschaftliche Geräte. Die Hin- und Rückfahrt dauerte insgesamt fünf Wochen, die reine Fahrzeit bis nach Westafrika ca. 15 Tage. Ab 1937 wurde ein wöchentlicher Schifffahrtssdienst nach Kamerun/Tiko eingerichtet. Die Laderäume im Schiff hatten Holzverschlüge, in denen die Bananen gestaut wurden, um Druckschäden gering zu halten. Außer Bananen brachten die Schiffe der AFC auch andere Plantagenprodukte wie Kakao, Feigenbananen und Palmöl nach Hamburg.<sup>751</sup>

---

der Dampfer Pius und MS Viator. S. auch Kludas/Witthohn, a.a.O., S. 7, 107, 121, 122. Auch die *“Ceuta”* der OPDR lud Bananen in Kamerun.

<sup>749</sup>S. Hamburger Fremdenblatt, 13.03.1936: Aus heißer Sonne ins schwimmende Kühlhaus. Bananen reisen *“zweiter Klasse”*, BArch, R 8034 II, 1432, Bl. 23.

<sup>750</sup>DKZ

In Deutschland führte der gesteigerte Import zu neuen Löscheinrichtungen im Hamburger Hafen und zunehmenden Eisenbahngüterverkehr, nach AFC-Angaben über 10 000 Waggonladungen im Jahr.<sup>752</sup> Eine neue Anlage zum Löschen von Bananen mit Elevatoren und Förderbändern, die quer durch den heizbaren Schuppen bis zu den Eisenbahnwaggons führten, wurde im Oktober 1931 in Betrieb genommen. 1934 wurde der Bananenumschlag zu einem dafür umgebauten Schuppen verlegt und die Anlage modernisiert. Elevatoren und gegen Zugluft mit Leinenhüllen geschützte Förderbänder vom Schiff zum heizbaren Bananenschuppen machten das Tragen der Bananenbüschel überflüssig. Die Förderbänder, auf denen die Bananen automatisch gezählt und schlechte Früchte aussortiert wurden, führten durch den Schuppen bis zu den Eisenbahnwaggons. Durch die neue Anlage wurde die Förderleistung um 50 % erhöht, mit einem Elevator konnten in acht Stunden 14 - 15 000 Büschel gelöscht werden. Zur Entlöschung einer Dampferladung von 60 000 Büscheln waren immer noch ca. 250 Arbeitskräfte erforderlich (Kaiarbeiter, Schauerleute, Fruchtpacker).<sup>753</sup>

1938 kamen 55 % der in Hamburg entladenen Bananen aus dem englischen Mandatsteil von Kamerun.

---

<sup>751</sup>Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 95 u. Kapitäne berichten ....., a.a.O., S. 201, 210, 211, FL, a.a.O., S. 127. Auf der Rückfahrt wurde alle 6 Stunden die 50 Thermometer kontrolliert, Kapitäne berichten, a.a.O., S. 217.

<sup>752</sup>„Deutsche Unternehmen in Übersee. Das Kameruner Beispiel: Banane“, a.a.O., Bl. 225.

<sup>753</sup>Abschrift aus dem Allgemeinen Tarif-Anzeiger, Nr. 4, Wien, 24.10.1931, HK HB, Hf I e 6; Hamburger Fremdenblatt, Nr. 297A, 27.10.1937: Moderne Bananenbeförderung.

Abb. 7.19: Bananendampfer "Puma" vor Schuppen 48 in Hamburg am 14.10.1931<sup>754</sup>



Über das Löschen der Bananen im Hamburger Hafen berichtete ein Mitarbeiter des Hamburger Fremdenblatts anlässlich der ersten Ankunft des Laeisz-Motorschiffs "Python" im März 1936<sup>755</sup>:

*"Am Kai steht eine lange Reihe von Lastwagen mit Pferden oder Motor. Aus dem Frachter wachsen hoch zu den Mastspitzen hinauf graue Schächte, die schräg zum Kai abfallen und dann geradewegs in den Schuppen führen. Das sind die Elevatoren, die unermüdlich aus den Laderäumen die grünen Bananenbüschel befördern, die "Python" von seiner ersten Reise aus Tiko in Afrika mitbrachte..... Unten, auf dem obersten der zwei Ladedecks, legen die Arbeiter ein Büschel nach dem anderen in die Taschen des Elevators. In 16 Stunden wird die Ladung gelöscht! Und immerhin hat der "Python" 75 000 Büschel an Bord. .... Der Laderaum ist in eine Anzahl einzelner Abteilungen aufgeteilt, zwischen denen die Bananen in Schichten gestellt und gelegt werden. Sorgfältig wird darauf geachtet, daß sie gegen jeden Druck geschützt sind.*

*Um die Laderäume herum führen enge Gänge, von denen aus die Sorgenkinder beobachtet werden können. Thermometer zeigen an, ob es zu kalt oder zu warm ist, und durch Schiebeklappen kann auch von hier aus die Temperatur geregelt werden.*

*Dort, wo der Elevator auf dem Kai endet, stehen zwei Arbeiter und nehmen die Büschel ab und legen sie auf ein Fließband. In endloser Kette laufen sie dann in den Schuppen, wo sie vorsichtig abgenommen und auf*

---

<sup>754</sup>DSM, Bremerhaven.

<sup>755</sup>"Aus heißer Sonne ins schwimmende Kühlhaus", a.a.O.

gepolsterte Karren gelegt werden. Natürlich sind die Schuppen mit besonderen Einrichtungen für die Umladung von Bananen versehen. Lange Heizrohre führen an den Decken entlang. Stets liegen die Temperaturen um 14 Grad Celsius herum; dazu ist das Dach noch besonders isoliert. Die Güterwagen fahren direkt von der Seite in den Schuppen hinein, um die Ware aufzunehmen. Bananen reisen vornehm, und sie müssen es, denn die Reise von Hamburg aus führt zuweilen über Tausende von Kilometer. Boden und Wände sind gepolstert, und zwischen die einzelnen Lagen werden dicke Strohschichten gepackt. Im Winter werden die Waggons durch besonders zu diesem Zweck konstruierte Öfen, die mit einer Art gepreßter Holzkohle geheizt werden und eine Brenndauer von sieben Tagen haben, erwärmt. Im Sommer stellt man Kanister mit Eis in die Wagen. 150 bis 200 Waggons werden bei jeder Ankunft eines Schiffes verladen - ein großer Teil bleibt in Hamburg. ...”

Tab. 7.20: Jährliche Bananenausfuhr Kameruns (in t), 1927 - 1938<sup>756</sup>

Jahr	Englisches Mandat		Französisches Mandat	
	Getrocknet	frisch	getrocknet	Frisch
1927	117	-		
1928	251	-	-	-
1929	1 145	-	-	-
1930	1 459	1 375	-	-
1931	442	10 381	-	-
1932	470	15 070	241	21
1933	541	17 058	43	603
1934	546	23 147	38	1 900
1935	752	38 358	8	7 853
1936	462	50 401	-	17 136
1937	640	58 118	-	24 521
1938	647	56 092		

Tab. 7.21: Jährliche Verschiffungsmenge an Kamerun-Bananen in Büscheln<sup>757</sup>

1930	70 000
1931	540 000
1932	735 000
1933	800 000
1934	1 300 000
1935	2 500 000
1936	3 300 000
1937	3 700 000
1938	2,1 Mio.

<sup>756</sup>errechnet aus Mandatsberichten, a.a.O., 1933 - 1938, aus long tons (1 ton = 1016,05 kg) umgerechnet in metrische Tonnen (1 t = 1000 kg).

<sup>757</sup>“Der Aufbau in Kamerun”, von Hans Gerd Esser, a.a.O. Der britische Mandatsbericht von 1934 nennt für die Jahre 1931 bis 1934 höhere Büschelzahlen: 1931: 578 660, 1932: 829 330, 1933: 938 801, 1934: 1 261 529, Report ... for the year 1934, a.a.O., S. 30.

### 7.2.6.2 Soziale und wirtschaftliche Lage auf den Plantagen

Die Plantagen blieben der größte Arbeitgeber im Mandatsgebiet. 1924 waren zwischen 10 000 und 12 000 Arbeiter dort tätig. Danach stieg die Zahl der Beschäftigten kontinuierlich an. Über einen Arbeitskräftemangel wie zur Zeit der deutschen Kolonialherrschaft konnte nicht geklagt werden. Zwar ging in der Zeit der Weltwirtschaftskrise die Zahl der Plantagenarbeiter vorübergehend zurück, aber ab 1932 gab es vor allem durch den Boom in der Bananenindustrie einen permanenten Anstieg. 1935 waren auf den Plantagen und in den Konzessionsgebieten 3000 Arbeitskräfte mehr beschäftigt als im Vorjahr, 1938 insgesamt über 25 000. Erst gegen Ende der 30er Jahre trat stellenweise ein leichter Mangel an Arbeitskräften ein.<sup>758</sup>

Die Plantagenbesitzer waren für die Gesundheitsfürsorge und Unterbringung ihrer Arbeitskräfte verantwortlich. Über die Behandlung, Unterbringung, Entlohnung, Verpflegung und medizinische Versorgung wachte die Mandatsverwaltung gründlich. Als nach der Plantagenübergabe noch keine gesetzliche Grundlage für die Überwachung der Arbeitsbedingungen existierte, verweigerten die neuen (bzw. alten) Besitzer Inspektionsbesuche durch Beamte der Mandatsverwaltung, da so ihrer Meinung nach Disziplinlosigkeit und Bagatellbeschwerden gefördert würden. Nach den 1925 geschaffenen gesetzlichen Regelungen fanden regelmäßig Kontrollen der Plantagen durch den zuständigen Distriktsbeamten und Amtsarzt statt.<sup>759</sup> Die Mandatsberichte erwähnten nur wenig Beanstandungen und bezeichneten das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern als ausgezeichnet. Die dokumentierten Beschwerden während der Inspektionen bezogen sich hauptsächlich auf verspätete Lohnzahlungen und zu geringe Nahrungsmittelrationen und wurden von der Mandatsverwaltung im allgemeinen als geringfügig bezeichnet.<sup>760</sup> Anderer

---

<sup>758</sup>Auf den Plantagen waren überwiegend Wanderarbeiter tätig, hierhin zog es in großem Umfang auch Arbeiter aus dem französischen Mandatsgebiet von Kamerun und aus Nigeria. Hasselblatt, Waldemar: Die deutsche Tropenwirtschaft am Kamerunberg, in: Koloniale Rundschau, 5/1937, S. 344 - 353, (1937) gibt an, daß etwa 40 % der im Pflanzungsgebiet beschäftigten afrikanischen Arbeiter aus dem im französischen Mandatteil gelegenen Gebiet der Jaunde kamen, S. 349; dies gilt aber nach der Tabelle bei Epale nur für 1932-1934, danach war der Anteil rückgängig, s. auch Epale, a.a.O., S. 96 - 102 zur Herkunft der Arbeitskräfte s. Report ... for the year 1926, a.a.O., S. 44, 45, Report ... for the year 1936, a.a.O., S. 78. Wickel berichtet über Klagen wegen Arbeitermangel, auch durch die Förderung der kleinbäuerlichen Wirtschaft durch die Mandatsregierung, a.a.O., S. 46, 51. Vgl. auch Report... for the year 1938, S. 70, 1936, S. 77, 1924, S. 25.

Insgesamt betrug die Zahl der afrikanischen Bevölkerung im Bezirk Victoria im Jahr 1938 46 788, im gesamten Mandatsgebiet 857 227, Report ... for the year 1938, S. 106.

<sup>759</sup>Ab 1927 enthielten die Mandatsberichte ein eigenes Kapitel "Health on the plantations", das ab 1928 durch detaillierte Tabellen erweitert wurde.

<sup>760</sup>z.B. Report .....for the year 1925, a.a.O., S. 51, ... 1926, a.a.O., S.45, ... 1932, a.a.O., S. 67, ..... 1934, a.a.O., S. 68, ..... 1935, a.a.O., S. 68, .... 1936, a.a.O., S. 79, ....1937, a.a.O., S. 128, 129, .... 1938, a.a.O., S. 139, 140.

Ansicht ist Epale, der die Art der Lohnzahlungen und die disziplinarischen Maßnahmen auf den Plantagen als unbefriedigend betrachtet. Er erwähnt auch die Hilflosigkeit der Mandatsmacht gegenüber schlechter Behandlung der Arbeitskräfte durch die Pflanzer, was scharfe Kritik bei der Ständigen Mandatskommission hervorrief.<sup>761</sup> Tatsache war, daß während der Mandatszeit sich nur selten mehr als ein Dutzend englische Verwaltungsbeamte im gesamten Mandatsgebiet befanden, wogegen die VKP zwischen 200 und 250 Mitglieder hatte. Es wurde eher durch Vernunft als durch Druck versucht, die Pflanzer zu beeinflussen. Auch diente die Anwesenheit vieler Deutscher auf den Kameruner Plantagen als ständige Propagandaquelle. Im englischen Mandatsgebiet gab es auch eine Landesgruppe der NSDAP, geleitet vom Manager der Moliwe Pflanzung, C. Luppe. Die Entwicklung in Europa wurde genauestens verfolgt und darauf reagiert. Viele Kameruner Pflanzer erwarteten die baldige Wiederaufnahme der ehemaligen Kolonie in das Deutsche Reich.<sup>762</sup>

In den ersten Jahren wurden die medizinische Versorgung, die hygienischen Verhältnisse und die Unterkünfte auf den Plantagen in den Mandatsberichten als angemessen und ausreichend bewertet.<sup>763</sup> Kritischere Töne der Inspektoren kamen Ende der 30er Jahre auf, nachdem die Plantagen dem für 1937 und 1938 beschlossenen Bauprogramm für Arbeiterunterkünfte nicht entsprechend nachgekommen waren. Als Gründe galten Devisenmangel und Importschwierigkeiten. Auf den meisten Plantagen wurden die Wohnunterkünfte der Arbeiter und die sanitären Anlagen als unzureichend beurteilt, bei den Inspektionen im Jahr 1937 fielen im Bezirk Victoria fast alle Plantagen durch. Gnade vor den Augen der Inspektoren fanden lediglich die Anwesen Holtfoth, Bai (UAC), Ikassa (Gesellschaft Südkamerun), Bavo-Bonge (Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft) und Etam (Holzkonzession). Ausdrücklich gelobt wurde die Plantage Ndian (Pamol Ltd. Nigeria). Auch im Folgejahr hatten sich die Wohn- und sanitären Verhältnisse nur unwesentlich verbessert.<sup>764</sup> Diesen Eindruck bestätigte auch Wickel nach seiner Kamerunreise. Die Arbeiterunterkünfte seien im allgemeinen zwar sauber, er könne aber nicht die Ansicht teilen, daß fast durchweg alle Unterkünfte gut und ausreichend seien. Bisher hatte sich die Mandatsverwaltung wegen der

---

<sup>761</sup>Epale, a.a.O., S. 110, 134, 135.

<sup>762</sup>Ebda., S. 114 - 116.

<sup>763</sup>z.B. in Report ...1925, a.a.O., S. 52, ....1926, a.a.O., S. 48, ... 1927, a.a.O., S. 38, ...1929, a.a.O., S. 64, ... 1930, a.a.O., S. 68, .... 1933, a.a.O., S. 55, .... 1935, a.a.O., S. 68. In ihrem Bericht über das Geschäftsjahr 1926 erwähnt die VKP hohe Kosten für Gesundheitsfürsorge. Die IG Farben stellte zu Versuchszwecken Malariamittel zur Verfügung. Vgl. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1926 der Vereinigung Kameruner Pflanzungen, R 1001/3420, Bl. 9, 10.

<sup>764</sup>Vgl. Report ..... for the year 1937, a.a.O., S. 128 - 130 u. Report ..... for the year 1938, a.a.O., S. 73, 74, 139 - 143. Auch die PMC verfolgte die Entwicklung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verwaltung für die



Wirtschaftskrise kulant gezeigt, forderte aber bei verbesserter Wirtschaftslage vermehrte Anstrengungen von den Pflanzungen - ein Vorgehen, daß auch für Wickel völlig in Ordnung war. Die Investitionen seien wichtig - auch für die Zufriedenheit unter den Arbeitern und damit verbunden den Erhalt der für die Plantagen notwendigen Arbeitskräfte -, wenn auch naturgemäß die Pflanzler erst einmal anderer Meinung seien.<sup>765</sup>

Dementsprechend bezeichnete auch der ehemalige Kameruner Bezirksamtman und Landwirtschaftsreferent Geo A. Schmidt, Herausgeber des *Tropenpflanzer* und Aufsichtsratsmitglied der Kamerun-Kautschuk-Compagnie und der Gesellschaft Süd-Kamerun, im Bericht seiner Kamerunreise von Januar bis April 1937, die englischen Anforderungen als "unsinnig" und für die Pflanzungen nicht finanzierbar. Er warf der Mandatsregierung vor, selber in den Dörfern keinerlei Verbesserungen vorzunehmen und vertrat die Ansicht, die einheimischen Arbeiter legten keinen Wert auf massiv gebaute Häuser und sanitäre Einrichtungen.<sup>766</sup>

Auch der Leiter der Deko-Gruppe, Weigelt, klagte Anfang 1938 gegenüber der Leitung der AO über die Vorgaben, die seiner Ansicht nach für die betroffenen Pflanzungsgesellschaften eine ungewöhnliche Belastung darstellten. Die AO vertrat allerdings die Meinung, die Pflanzler sollten auf die Einhaltung der Abmachung mit der Mandatsregierung hingewiesen werden, jedes Jahr so viele Neubauten zu errichten, wie sie leisten könnten, womit sich alle Pflanzungsleiter ja einverstanden erklärt hatten.<sup>767</sup>

Die Mandatskommission des Völkerbundes hatte sich auch besorgt über die Zahl der Betriebsunfälle auf den Pflanzungen geäußert und kritisiert, daß zu wenig Ärzte für die medizinische Versorgung der Arbeiter vorhanden seien.<sup>768</sup> Zwar waren sich die Plantagengesellschaften darüber einig, daß die sanitären und hygienischen Verhältnisse auf den Pflanzungen verbesserungswürdig waren, allerdings konnten sie sich nicht einmal über die Finanzierung der von der Mandatsverwaltung vorgeschriebenen Ärzte einigen. Zuständig für die Regelung der ärztlichen Versorgung war die VKP. Deren Verhandlungen in dieser

---

Einhaltung der vorgeschriebenen Standards der Gesundheitsverhältnisse auf den Plantagen sorgen würde, s. League of Nations Official Journal, Nr. 2/1939, S. 165.

<sup>765</sup>Bericht von Wickel, a.a.O., S. 45, 52.

<sup>766</sup>Geo A. Schmidt: Vertraulich! Die deutsche Pflanzungswirtschaft in Kamerun, S. 10, 01.07.1937, BNI, Archiv 1937 - 1938, Ordner 1937, "Sch". Auch ein Artikel in einer Veröffentlichung über NS-Sozialpolitik war voll des Lobes über die betriebliche Sozialpolitik der deutschen Plantagen. Der Gesundheitszustand der Arbeiter auf den Pflanzungen wurde als überaus gut bezeichnet, besser als auf den englischen oder französischen Plantagen, "Sozialarbeit deutscher Kolonialgesellschaften", Monatshefte für NS-Sozialpolitik, 7. Jg. 1940, Heft 1/2, S. 44.

<sup>767</sup>Weigelt an NSDAP, Leitung der AO, 07.01.38, R 8119 F / P 8611, Bl. 151 u. Leitung der AO (Schön) an KPA, 17.12.1937, ebda., Bl. 150. Der bisherige Vertreter des Gouverneurs träte bald in Ruhestand und man müsse mit einem erheblich reservierteren Nachfolger rechnen.

<sup>768</sup>AO (Schön) an KPA, 05.01.1938, BArch, R 8119 F / P 8611, Bl. 167.

Frage gingen der AFC zu weit. Sie war der Meinung, die Ziele der Pflanzler könnten ohne die Plattform einer Organisation besser erreicht werden und verwies auch auf die neu geschaffene Deko-Gruppe, weshalb eine besondere Organisation der Vereinigung nicht mehr erforderlich sei. Im Juli 1937 löste sich daher die VKP auf Antrag der AFC auf.<sup>769</sup> Es wurde beschlossen, eine "Arbeitsgemeinschaft der Kameruner Pflanzungen" zu gründen. Die Interessen der Pflanzler sollten durch die Deko-Gruppe vertreten werden.

Auch die Arbeitsgemeinschaft der Kameruner Pflanzler hatte Schwierigkeiten die unterschiedlichen Interessen zu vereinigen. Über die Einteilung der von den Ärzten zu betreuenden Gebiete gab es Unstimmigkeiten, was auch bei der AO auf Kritik stieß, die Widerstand der Mandatsregierung erwartete. Für die AFC, die Kamerun-Kautschuk-Compagnie und die Ekona wäre es nämlich billiger gewesen, "*wenn sie ihre bisherige Eigenbrödelei in der Arztfrage fortsetzen könnten.*"<sup>770</sup>

Im Auftrag des KPA wurde auch das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Kamerun aktiv.<sup>771</sup> Es sollte eine führende Rolle bei den tropenmedizinischen Planungen im Hinblick auf die bald erhoffte Rückgabe der Kolonien spielen. Das englische Mandatsgebiet bot sich hier als Forschungsraum an.

---

<sup>769</sup>Protokoll über die ordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung Kameruner Pflanzungen e.V. am Dienstag, dem 13. Juli 1937, 10 Uhr, in den Geschäftsräumen der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft "Victoria" zu Berlin, BArch, R 1001/3420, Bl. 183 - 188. Mitglieder im Juli 1937 bei Auflösung der Vereinigung: AFC, Bibundi, Debundscha, Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, Gesellschaft Süd-Kamerun, Otto Holtfoth, Kamerun-Eisenbahn-Ges., Kamerun-Kautschuk-Comp., Likomba, Moliwe, Decoba, WAPV, Scipio (Oechelhausen). Die Firma HERNSEIM & Co. war kurz vorher aus organisatorischen Gründen ausgetreten. ebda.

<sup>770</sup>AO (Schön) an KPA, 05.01.1938, a.a.O. Dem im englischen Mandatsgebiet für die deutschen Plantagen tätigen Südafrikaner Dr. Graf waren laut Mühlens zum großen Teil die guten Beziehungen zwischen der englischen Mandatsverwaltung und den deutschen Plantagen zu verdanken. Der Vertreter des Gouverneurs, Firth, galt als "deutschfreundlich" und zeigte Verständnis dafür, daß die Pflanzungen nicht alle Verbesserungen auf einmal durchführen konnten, BNI, Archiv 1938, "M", Kamerun-Tagebuch, S. 38, laut Mühlens besaß Firth sogar ein Bild von Hitler mit Unterschrift. Dem KPA wurde mitgeteilt, die drei Ärzte der deutschen Plantagengesellschaften teilten sich die Betreuung der Arbeiter. Allerdings gibt der Bericht der Mandatsregierung über das Jahr 1938 an, daß von diesen drei Ärzten während des größten Teils des Jahres nur zwei im Einsatz waren, so daß ein Teil der Arbeit auch von den Ärzten der Mandatsverwaltung miterledigt werden mußte. Erst Ende Dezember seien zwei weitere deutsche Ärzte nach Kamerun gekommen. KPA, Wirtschaftsreferat, Weigelt, an NSDAP, Leitung der Auslandsorganisation, 22.01.1938, R 8119 F / P 8611, Bl. 169 u. Deko-Gruppe (gez. May) an KPA, Wirtschaftsreferat Dr. Weigelt, ebda., Bl. 175, 11.02.1938. Report ... for the year 1938, a.a.O., S. 74. Dazu auch Mühlens an Weigelt, 05.06.1938, BArch, R 8119 F / P 8611, Bl. 179.

<sup>771</sup>Das Institut hatte bereits Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Handels- und Plantagengesellschaften (Schlubach, UFC), vgl. Wulf, a.a.O., S. 28 - 31, 41 - 47, Mannweiler, a.a.O., S. 74 - 76.

Da nach dem Verlust der Kolonien nur noch in Kamerun seit Mitte der 20er Jahre wieder eine deutsche Anlaufstelle in den Tropen bestand, bot die Tätigkeit der dortigen Pflanzungsgesellschaften ein interessantes Forschungsfeld und Reiseziel für jegliche Art von Kolonialinteressierten, nicht immer zur Freude der dort Tätigen. So bezeichnete Schmidt "Studienreisende" aller Art, die nur ein oberflächliches bzw. falsches Bild erzeugen würden, als Belästigung der Pflanzungsgesellschaften und Pflanzler. Sie kosteten Devisen, Arbeit und Zeit und seien auch bei den Mandatsverwaltungen unbeliebt, a.a.O., S. 11. Wickel äußerte sich ebenso. Auch vom politischen Standpunkt aus unterbliebe besser die ein oder andere Reise. Man ziehe somit unnötigerweise und unbeabsichtigt die Aufmerksamkeit der Mandatsregierung auf sich, a.a.O., S. 60.

Auch der Hamburger Institutsleiter Peter Mühlens war überzeugt, daß Deutschland die ehemaligen afrikanischen Kolonien wieder erhalten würde und wollte dem Hamburger Tropeninstitut die führende Rolle bei der Organisation des Gesundheitsdienstes dort sichern.

Im November 1937 wurden Mühlens 7 000 RM für tropenmedizinische Aufgaben vom Reichsforschungsrat bewilligt - für die Organisation und Durchführung zusätzlicher Sonderaufgaben auf dem Gebiete tropenmedizinischer Forschung und Ausbildung sowie für tropenmedizinische Werbezwecke im Ausland. 1938 begab sich Mühlens im Auftrag des Reichsforschungsrats auf eine Informationsreise nach Kamerun, um das dortige Gesundheitswesens zu untersuchen und die Möglichkeit zur Gründung einer Zweigstelle des Hamburger Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten zu sondieren..<sup>772</sup>

Bei dieser fast 10wöchigen Reise von März bis Mai 1938 nach Westafrika stellte er fest, daß der Gesundheitsdienst im französischen Mandatsteil wesentlich besser organisiert und ausgestattet war als im englischen. Nur drei Ärzte für die ca. 20 000 Arbeiter und über 200 Deutschen seien zu wenig, so seine Bilanz. Der Gesundheitszustand der Einheimischen war nicht zufriedenstellend. Malaria war bei Kindern stark verbreitet und die Kindersterblichkeit hoch. Mühlens unterstützte auch den geplanten Bau eines größeren deutschen Hospitals und betonte, die Einrichtung einer Forschungs- und Untersuchungsstelle des Hamburger Tropeninstituts sei eine Gelegenheit, unauffällig die Organisation des Gesundheitsdienstes für den Zeitpunkt der erhofften Rückgabe der ehemaligen Kolonien vorzubereiten. Außerdem müsse darauf geachtet werden, daß den deutschen Pflanzungsgesellschaften von der Mandatsregierung nicht unnütze kostspielige hygienische Maßnahmen zugemutet würden, womit er die Wohnungsfrage meinte.<sup>773</sup> Im Mai kehrte er nach Hamburg zurück, wo er das Ziel der Kameruner Zweigstelle weiter verfolgte.

Zunächst wurde der Bau eines kleinen Hospitals für Europäer in Buea genehmigt, dessen Errichtung auf Initiative der Pflanzungsgesellschaften erfolgte und auch von diesen finanziert wurde. Auch das Deutsche Rote Kreuz beteiligte sich.<sup>774</sup> Der von Mühlens geforderte vierte Arzt für die Pflanzungen wurde umgehend durch die AFC eingestellt.<sup>775</sup>

---

<sup>772</sup>Vgl. Wulf, a.a.O., S. 90, 91 u. Weiß, a.a.O., S. 51, 52, Mühlens, Peter: Gesundheitliche und allgemeine Eindrücke aus Kamerun, in: Deutsche Kolonial-Zeitung, 11/1938, S. 363 - 366, hier: S. 363.

<sup>773</sup>Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Mühlens, an Weigelt, 05. Juli 1938, in: BArch, R 8119 F / P 8611, Bl. 179, 180. S. auch Kamerun-Tagebuch, BNI, Archiv 1938, "M" u. Mühlens, Gesundheitliche und allgemeine Eindrücke, a.a.O., Wulf, a.a.O., S. 91 - 93.

<sup>774</sup>Mühlens an Gesundheitsverwaltung Hamburg, 27.06.1938, Archiv BNI, 1937 - 1938 (1938) "K", Bericht über die Besprechung bezüglich des Baues des Krankenhauses in Buea am 30.06.38, 02.07.38, ebda. sowie Graf an Mühlens, 07.12.1938, in ebda. "G".

Die Teilnehmerliste der o.a. Besprechung in Berlin am 30.06.1938, zu der die Auslandsorganisation der NSDAP eingeladen hatte, zeigt die Vielzahl der involvierten und interessierten Parteien: Neben Vertretern der

Was die Forschungsstelle betraf, wurde Mühlens erst einmal vertröstet. Weigelt teilte ihm mit, eine Forschungsstelle des Hamburger Tropeninstituts könne vorläufig noch nicht realisiert werden. Allerdings entwickelte sich die Angelegenheit einen Monat später doch vielversprechend. Mühlens berichtete nach einem Treffen mit Weigelt in Berlin, mit den Arbeiten für diese Forschungseinrichtung - den Begriff Institut wollte man vermeiden - sollte im nächsten Winter oder Frühjahr begonnen werden. Zur Verfügung gestellt würden diese Mittel voraussichtlich aus dem Fonds "Mehrerlöse für Kamerun-Bananen".<sup>776</sup>

Zur tatsächlichen Gründung der Hamburger "Filiale" kam es im Frühjahr 1939, wenn auch in sehr bescheidener Form.<sup>777</sup> Mittel waren auf Antrag Mühlens vom KPA zur Verfügung gestellt worden. Unterstützt wurde der Aufbau des Hamburger Ablegers in Kamerun durch die Likomba, die ihrem Hospitalneubau ein größeres Laboratorium für tropenmedizinische Zwecke angliedern wollte. Außerdem sollte ein neues Malariamittel auf den Plantagen erprobt werden.<sup>778</sup>

Die weit verbreitete Praxis der Plantagen, einen Teil der Entlohnung durch Gutscheine abzugelten, die im plantageneigenen Laden eingelöst und deren Betrag am Monatsende vom Lohn abgezogen wurde, rief bei der Mandatskommission Bedenken hervor. Sie befürchtete eine verstärkte Verschuldung der Arbeiter und überhöhte Preise der Plantagenläden. Die Mandatsverwaltung wurde veranlaßt, genauere Nachforschungen über diese Vorgehensweise anzustellen.<sup>779</sup>

---

Pflanzungsgesellschaften Likomba, Moliwe, AFC und Handelsmaatschappij "Decoba" waren Angehörige folgender Organisationen anwesend: Deutsches Rotes Kreuz, Reichskolonialbund, Dienststelle des Beauftragten für außenpolitische Fragen der NSDAP, KPA, Reichswirtschaftsministerium, Auslands-Organisation der Deutschen Arbeitsfront, Landesgruppe Kamerun der NSDAP, Auslandsorganisation der NSDAP.

Der Bau wurde von der "Likomba" für gemeinsame Rechnung der Kameruner Pflanzungen begonnen, die Gesellschaft stellte den Bauplatz für das Hospital in Buea kostenlos zur Verfügung, s. 50. Jahresbericht der "Likomba" Kamerun Bananen Gesellschaft, a.a.O.

<sup>775</sup>Weigelt an Mühlens, 09.07.1938, R 8119 F / P 8611, Bl. 181, 182 u. Korrespondenz zwischen Mühlens und Ganssaue, Aug. bis Nov. 1938, Archiv BNI, 1938, "G", Ordner Institutsgeschichte, 1938. S. auch Wulf, a.a.O., S. 177 u. Anm. 595, 596 sowie R 8119 F / P 6281, Bl. 13: Sitzung der Kameruner Mitglieder am 8. Juli 1938.

<sup>776</sup>Weigelt an Mühlens, 9. Juli 1938, a.a.O. u. Mühlens an Gesundheitsverwaltung Hamburg, 09.8.1938: Kurzer Bericht über meine Dienstreise nach Berlin am 4. August 1938, Archiv BNI, Ordner 1937 - 1938 (1938) "K".

<sup>777</sup>Auch in Südwestafrika (Windhuk) wurde im September 1938 eine Forschungsstation errichtet. S. auch Wulf, a.a.O., S. 96, 98, 99 u. Weiß, a.a.O., S. 53 - 57.

<sup>778</sup>Menk an Mühlens, 12.04.1939, BNI, Archiv 1939, "M" und Marschall an Mühlens, 29.09.1939, ebda. sowie Wulf, a.a.O., S. 97-99, Mannweiler, a.a.O., S. 99. S. auch BNI, Ordner Institutsgeschichte, 1938, 1939.

1938 gab es im britischen Mandatsgebiet 5 Regierungshospitäler mit 5 Ärzten sowie diverse Pflanzungshospitäler. Ende der 30er Jahre besaßen alle größeren Plantagen eigene Krankenhäuser.

<sup>779</sup>Der Lohn betrug durchschnittlich 5 d (Pence) pro Tag plus Nahrungsmittelrationen (Reis, (Trocken)fisch, Salz, Pflanzen, Palmfrüchte) bzw. insgesamt ca. 7 d. Vgl. Report ... for the year 1936, a.a.O., S. 79, 80, solche Läden gab es bei der AFC, der WAPV und der Likomba, Report .... for the year 1937, a.a.O., S. 57 - 59, Report ... for the year 1938, a.a.O., S. 70 - 72. S. auch Epale, a.a.O., S. 110, 111. Während der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft waren Gutscheine verboten, Report .... for the year 1937, a.a.O., S. 59. Die verschiedenen Löhne erklären sich z.T. aus der unterschiedlichen Menge der zusätzlich verteilten Nahrungsmittel, s. Afrika-

Viele Plantagen verfügten über derartige Läden, die Abgeltung der Löhne in Naturalien waren für sie eine Möglichkeit Devisen zu sparen. Allerdings wandten auch britische Firmen, die keine Devisenprobleme hatten, dieses System an. Auf den deutschen Plantagen Likomba und Holtfoth waren die Arbeiter verpflichtet, einen Teil der Löhne in Gutscheinen zu akzeptieren. Daß die meisten Arbeiter eine Teilentlohnung nach diesem Gutschriftsystem nicht störte, zeigte sich daran, daß Holtfoth von allen Plantagen einen der höchsten Anteile an Stammarbeitern hatte - bei einer Entlohnung von bis zu 50 % in Gutscheinen. Eine ausgesprochene Verpflichtung Gutscheine zu akzeptieren, bestand - abgesehen von diesen Einzelfällen - offiziell nicht, wurde von den Plantagen aber gefördert.<sup>780</sup> Arbeiter, die regelmäßig nur in bar entlohnt werden wollten, hatten schlechte Aussichten auf eine Dauerbeschäftigung.

Im allgemeinen wurde die Gesamtentlohnung durchschnittlich zu 30 % in Nahrungsmitteln gezahlt, zu 20 % in Gutscheinen und zu 50 % bar. Die Höhe der Entlohnung wurde von der Mandatsverwaltung als angemessen bezeichnet. Gegen die Zahlungsmodalitäten der Plantagen hatte sie keine Einwände, sofern die Preise der Plantagenläden angemessen waren, kein Zwang bestand, auf diese Zahlungsweise einzugehen und eine Bindung an die Plantage durch Verschuldung ausgeschlossen sei. Wegen der Probleme bei der Devisenbeschaffung der deutschen Betriebe wurde zugestanden, daß keine andere Lösung möglich sei.

Sorgen machte der Mandatsregierung die beträchtliche Anzahl von Kindern ab acht Jahren aufwärts, die auf den Kautschuk- und Kakaoplantagen im Bezirk Victoria arbeiteten, was zwar gesetzlich legal sei, aber moralisch fragwürdig.

Der Mandatskommission wurde angekündigt, ein zur Untersuchung der Arbeitsverhältnisse in Nigeria und Britisch-Kamerun ernannter Labour-Officer, würde sich demnächst mit den Arbeitsverhältnissen auf den Kameruner Plantagen beschäftigen.

Die meisten Arbeitskräfte hatten die Plantagen WAPV, Ekona, AFC, Likomba, Moliwe, Bavo-Bonge und Bibundi. Im Laufe der Zeit siedelten sich zunehmend Arbeiter mit ihren Familien bei den Plantagen an, die diese Entwicklung aus Interesse an einem permanenten Arbeitskräftepotential förderten und ihnen Land zur Eigenversorgung zur Verfügung stellten.

---

Rundschau, Nr. 7, Nov. 1938, S. 166: Tabelle: Arbeiter und Löhne auf den Kameruner Pflanzungen u. S. 167 sowie die Aufstellung in den Mandatsberichten. Wickel schrieb in seinem o.a. Bericht, die Zahlungen von Teilen des Lohns in Gutscheinen wirke sich ungünstig auf die Arbeiter aus, S. 45.

<sup>780</sup>Bei der Kamerun Kautschuk Compagnie nahmen nur 10 % der Arbeiter Gutscheine an, und es wurde nur ein Anteil von 5 % der Löhne in Gutscheinen ausgezahlt. Das Angebot des Managers der Misselle Plantage, Sparkonten einzurichten, fand keinen Anklang bei den Arbeitern. Gutscheine wurden von den Plantagengesellschaften wie der AFC auch als Bonus, z.B. für regelmäßiges Erscheinen zur Arbeit, eingesetzt, s. Report .... for the year 1938, a.a.O., S. 71 - 73.

Den höchsten Prozentsatz an Stammarbeitern hatte die AFC (95 %), gefolgt von der Ikassa-Pflanzung (Gesellschaft Südkamerun, 86 %) und Holtfoth (75 %). Den geringsten Anteil an Stammarbeitern hatte die Holzkonzession, Etam (10 %), Moliwe (11 %), Ndian (Pamol, 17 %), Bavo-Bonge (Dt. Westafrik. Handelsgesellschaft, 20 %) und Bibundi (25 %). Im Durchschnitt verfügten die deutschen Plantagen über 50 - 75 % Dauerarbeiter. Besonders kapitalstarke Unternehmen wie die AFC, die Deutsch-Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft und die Likomba zogen Arbeitskräfte an, da sie stärker in die von der Mandatsregierung verlangten Verbesserungen investieren konnten.<sup>781</sup>

Geo A. Schmidt äußerte in seinem bereits erwähnten Reisebericht, im Einzugsgebiet der Ikassa-Pflanzung (Gesellschaft Süd-Kamerun) mache sich der Aufschwung der einheimischen Kakaoproduktion bemerkbar, die Einheimischen legten keinen Wert mehr darauf auf den europäischen Plantagen zu arbeiten. Den deutschen Pflanzungen sei es noch nicht gelungen, alle Schäden auszubessern. Das Gesamtbild sei nicht sehr befriedigend, stellenweise besorgniserregend.<sup>782</sup> Schmidt äußerte sich sehr negativ über die britische Mandatsverwaltung, die Verpflegungsverhältnisse sowohl für Europäer als auch für Einheimische seien schlechter als jemals zu Anfang des Jahrhunderts in Togo oder Kamerun. Der Anbau von Nahrungsmitteln durch die einheimische Bevölkerung werde vernachlässigt, es gäbe keine Märkte, keine Preisfestsetzung und -kontrolle. Seiner Ansicht nach würden die Einheimischen lieber auf den deutschen als auf den englischen Plantagen arbeiten. Dagegen äußerte Wickel in seinem Bericht, es sei *“purer Blödsinn, wenn behauptet wird, der Neger arbeitet selbst unter ungünstigsten Verhältnissen lieber unter Deutschen als unter Engländern.”*<sup>783</sup> Wenn die englische Regierung Arbeiter brauche, würden sich die Pflanzungsarbeiter dorthin melden.

---

<sup>781</sup>S. Sozialarbeit deutscher Kolonialgesellschaften, a.a.O., S. 44, Report .... for the year 1938, a.a.O., S. 74, 139 - 141. Die einzige deutsche Plantage, auf der die Wohn- und sanitären Verhältnisse von den Kontrolleuren der Mandatsverwaltung nicht bemängelt wurden, war Holtfoth, die zweitbeste war die AFC.

<sup>782</sup>Schmidt, Die deutsche Pflanzungswirtschaft in Kamerun, a.a.O., S. 2, 3.

<sup>783</sup>Wickel, a.a.O., S. 47.

### 7.2.6.3 Wirtschaftliche Entwicklung des britischen Mandatsgebietes

Der Handelsaufschwung durch den Rückkauf der Plantagen schlug sich eindrucksvoll in der Statistik des britischen Mandatsteils nieder, ebenso die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise mit sinkenden Weltmarktpreisen und verminderter Kaufkraft von Plantagen und Bevölkerung. Gegenüber den Werten von 1928 wurde 1929 ein starker Rückgang des Handelsvolumens (Im- und Exportwerte) verzeichnet, der sich 1930 fortsetzte. Während die Exporte anderer bisher führender Produkte (besonders Kakao, hier spielten aber auch Witterungseinflüsse eine Rolle) in den Krisenjahren stagnierten, stieg die Bananenausfuhr stark an. Allerdings waren die Exporte mengenmäßig im großen und ganzen nicht extrem rückläufig, mit Ausnahme von Kautschuk. Die Ausfuhr frischer Bananen stieg zwischen 1929 und 1931 um das 30fache, eine besonders starke Zunahme vollzog sich ab 1930 mit dem Beginn der regelmäßigen Verschiffungen.<sup>784</sup>

Tab. 7.22: Handel (inkl. Hartgeld) über die Zollstationen, mit Ausnahme der Grenze zwischen Nigeria u. dem engl. Mandatsgebiet, 1921 - 1930<sup>785</sup>

Jahr	Importe in £	Exporte in £	Gesamt £
1921	80 514	40 025	120 539
1922	52 172	140 424	192 596
1923	57 869	74 363	132 232
1924	45 945	112 195	158 140
1925	238 636	126 668	365 304
1926	275 443	220 740	496 183
1927	318 457	303 747	622 204
1928	320 605	386 460	707 065
1929	214 620	307 607	522 227
1930	177 206	279 039	456 245

Ab 1932 ist wieder ein Anstieg des Handelsvolumens festzustellen. Hauptwirtschaftsgebiete waren zum einen der Bananenhandel, der vollständig in europäischen Händen lag, und zum anderen der überwiegend von einheimischen (Klein- und Groß-)Produzenten dominierte Kakaohandel. 47 % des Kakao kamen in bearbeiteter Form aus einheimischer Produktion,

<sup>784</sup>Zahlen für die Provinz Kamerun, Report ... for the year 1929, a.a.O., S. 28, Report ... for the year 1930, a.a.O., S. 28, 30, 31, 127, Report ... for the year 1931, a.a.O., S. 26, 28.

<sup>785</sup> Report ... for the year 1930, a.a.O., S. 127.

33 % von den europäischen Plantagen, 12 % wurden von einheimischen Produzenten unverarbeitet an die Europäer verkauft und 8 % kamen von Kooperativen. Somit stammten insgesamt 67 % des produzierten Kakaos von afrikanischen Produzenten.<sup>786</sup>

Gegenüber dem Vorjahr stiegen 1937 die Importwerte der Provinz Kamerun um 35 %, die Exportwerte um 18 %, die Bananenausfuhr über Tiko stieg um weitere 10 %. Trotzdem lag die Zahl der Exportwerte insgesamt wesentlich über denen der Importwerte. Allerdings brachten die Importe höhere Zolleinnahmen. Die höchsten Einkünfte lieferten Baumwollwaren, Kraftstoffe, Kerosin, Reis, Salz, Trockenfisch, Tabak und Lebensmittel. Der stetige Aufschwung wurde erst 1938 abgebremst, als durch eine Rezession ein Rückgang des Handelsvolumens und der Zolleinnahmen stattfand.<sup>787</sup>

Tab. 7.23: Statement of Trade of the ports of Victoria and Tiko, 1932 - 1937<sup>788</sup>

Jahr	Gesamt-handels-volumen	Zölle			
		Import	Export	Total	Zuwachs
	£				
1931	259 298	14 317	5 989	20 306	-
1932	261 758	18 594	7 312	25 906	5 600
1933	285 129	23 310	7 875	31 185	5 279
1934	310 160	19 886	10 515	30 401	-
1935	503 489	30 900	21 180	52 080	21 679
1936	688 926	39 689	23 277	62 966	10 886
1937	856 199	51 074	25 237	76 311	13 345

<sup>786</sup>Report ... for the year 1934, a.a.O., S. 124, 130.

<sup>787</sup>Report ... for the year 1937, a.a.O., S. 24, Report ... for the year 1938, a.a.O., S. 25, 26, 38. Bei dem Anstieg der Importe 1935 gegenüber dem Vorjahr ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Einfuhren aus Japan nur deshalb in Victoria gelöscht wurden, weil Nigerias Importquote für das Jahr 1935 ausgeschöpft war, die Waren wurden unter der Quote des Folgejahres wieder nach Nigeria ausgeführt. Gleiches gilt für die Statistiken der Folgejahre, s. Report ... for the year 1935, a.a.O., S. 27, 1938, S. 36, 38. Andererseits sind Einfuhren, die in nigerianischen Häfen abgefertigt und von dort weiter nach Kamerun verschifft wurden, nicht in der Kameruner Importstatistik verzeichnet, Report ... for the year 1937, a.a.O., S. 26.

Zu beachten ist auch, daß bei den statistischen Angaben der Mandatsberichte nur der Außenhandel über die Häfen Tiko und Victoria berücksichtigt wird, der den - für das Mandat wichtigsten - Wirtschaftsraum um den Kamerunberg, beinhaltet. Dagegen wird der Warenhandel im nördlichen Mandatsteil mit Nigeria und dem französischen Mandatsteil nicht erfaßt s.auch Afrika-Rundschau, Nr. 2, 1938, S. 53: Die wirtschaftliche Lage der unter Mandatsverwaltung stehenden deutschen Kolonien. Daher erklären sich auch Unterschiede in Angaben über die Gesamtproduktion gegenüber der Ausfuhrstatistik, Afrika-Rundschau, Nr. 7, 1938, S. 165, 166.

<sup>788</sup>Nach Report ... for the year 1937, a.a.O., S. 27.



Tab. 7.24: Hauptexportprodukte des brit. Mandatsgebiets von Kamerun, 1923 - 1938 in t<sup>789</sup>

	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
Bananen getr.	k.A.	k.A.	7	63	117	251	1 145	1 459
Bananen frisch	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	1 375	10 381
Kakao	1662	3216	3 697	3 153	3 171	3 630	3 016	2 959
Palmkerne	191	236	372	801	1 183	1 512	1 455	1 346
Palmöl	58	107	195	461	645	1 014	1 039	1 223
Kautschuk	k.A.	k.A.	17	602	1 125	1 468	1 060	1 081
Hölzer	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	1	1 385	521	1 207

	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Bananen getr.	442	470	542	546	752	462	630/ 640	637/ 647
Bananen frisch	10 381	15 070	17 058	23 147	38358?	50 401	55 737 58 118	55 206 56 092
Kakao	3 050	3 335	3 664	4 634	4 138	4 851	4 873	3 913
Palmkerne	1 118	1 574	1 643	1 304	1 441	1 530	1 832	1 450
Palmöl	1 253	1 745	1 866	1 501	1 759	1 674	1 608	1 611
Kautschuk	812	195	167	667	609	591	737	755
Hölzer	803	2 557	6 665	5 267	3 104	5 225	5 149	1 526

Wie bei allen für den Weltmarkt plantagenmäßig produzierten cash-crops waren die Nutznießer des Bananenhandels fast ausschließlich ausländische Unternehmer. 1936 stellte die Ständige Mandatskommission fest, daß 95 % der Profite an Europäer ging.<sup>790</sup>

Somit waren die Auswirkungen des Handelsaufschwungs durch den Bananenexport für die einheimische Bevölkerung indirekter Natur: durch zunehmende Beschäftigung und Nachfrage nach Lebensmitteln für die Plantagenarbeiter, damit verbunden eine lokale wirtschaftliche Belebung durch die Versorgung der Plantagen. Allerdings umfaßte die Arbeiterzahl auf den Plantagen nur einen kleinen Teil der Gesamtbevölkerung des Mandatsgebietes.

<sup>789</sup> zusammengestellt aus Reports ..., a.a.O., 1927 - 1938. Umgerechnet aus den dortigen Angaben von long tons (t), hundredweights (cwt) (= 50,8 kg) und pounds (lb) in metrische Tonnen. Die Zahlen beziehen sich nur auf die Häfen Victoria und Tiko und östliche Grenzstationen, beinhalten aber nicht Ein- und Ausfuhr über Nigeria. Die für die Häfen Victoria und Tiko angegebenen Ausfuhrwerte entsprechen denen der deutschen Produktion am Kamerunberg, da die anderen Landesteile über den Nordwesten (Nigeria) ausfuhrten.

<sup>790</sup> Auch der Kautschukhandel lag vollkommen in europäischer Hand. S. Report ... for the year 1936, a.a.O., S. 72, S. 124, 129, 130, Gardinier, a.a.O., S. 550.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß in bestimmten Gebieten wie Balong (Victoria) oder Tombel (Kumba) die Zahl der afrikanischen Zuwanderer die der ursprünglichen Bevölkerung übertraf und erstere in großem Umfang erfolgreich Land zum Kakaoanbau bewirtschafteten, was wiederum Unfrieden bei der alteingesessenen Bevölkerung hervorrief, s. Report ..... for the year 1936, a.a.O., S. 124.

Ein Anzeichen für steigende Kaufkraft ist der starke Anstieg von Importwaren zwischen 1934 und 1936, die besonders von der einheimischen Bevölkerung konsumiert wurden (Baumwollwaren, Kleidung, Reis, Zement, Fisch, Tabak, Werkzeug).<sup>791</sup>

Da die Plantagenlöhne unverändert blieben, wurde die steigende Kaufkraft auf die zunehmende Zahl der Arbeiter und den Aufschwung der “Eingeborenenkulturen” wie Kakao zurückgeführt, hiervon profitierten die zahlreichen einheimischen Produzenten direkt.

Der Aufschwung des Mandatsgebiets durch die Bananenwirtschaft kam der britischen Mandatsverwaltung sehr gelegen, erhöhten sich doch ihre die Einkünfte durch die rege Handelstätigkeit. Ein Großteil der erhobenen Exportzölle fiel auf Tiko. Ab Oktober 1934 wurde ein Exportzoll von 2 Pence pro Bündel für die Ausfuhr von Bananen eingeführt, wodurch die Zolleinnahmen des Mandatsgebietes sprunghaft anstiegen: Von £ 7 875 im Jahr 1933 auf £ 10 515 1934 und £ 1 180 für 1935. Nach Protesten der Pflanzer wurde der Zoll wieder etwas gesenkt.<sup>792</sup>

Tab. 7.25: Entwicklung der Zolleinkünfte des britischen Mandatsgebiets durch den Export von Trockenbananen und frischen Bananen<sup>793</sup>

	1936	1937	1938
Zolleinnahmen durch Exporte insg., in £.	23 277	25 237	23 428
Zolleinnahmen durch Export von frischen und getrockneten Bananen, in £	15 979	18 054	17 639

Positiv für die Finanzlage des Mandatsgebiets wirkten sich auch die steigenden Steuereinnahmen durch direkte Besteuerung aus, da durch die Ausweitung der Produktion die Zahl der Arbeitskräfte zunahm. Der Rückkauf der beschlagnahmten Plantagen durch ihre früheren Eigentümer war somit ein lukratives Geschäft für Großbritannien, die deutschen Plantagen entwickelten sich zu einer wichtigen Einnahmequelle für die Mandatsverwaltung. Englische Firmen hielten sich mit Investitionen zurück. Umfangreiche Wirtschaftsprogramme durch Zuschüsse oder Darlehen, z.B. aus dem 1929 geschaffenen Colonial Development Fund (CDF), gab es für das britische Mandatsgebiet nicht. Die Ständige Mandatskommission wünschte z.B. besonders für den nördlichen Teil des Mandatsgebiets eine beschleunigte Straßenentwicklung und erkundigte sich, ob man hierfür CDF-Mittel erhalten hätte. Die Beantragung von Geldern für den Straßenbau wurde erwogen, aber wohl nicht

<sup>791</sup>Report ... for the year 1936, a.a.O., S. 72.

<sup>792</sup>Hasselblatt, a.a.O., S. 351, Report .... for the year 1934, a.a.O., S. 10, 31. Das Auswärtige Amt hatte keine Möglichkeit gesehen, in der Zollfrage im Sinne der AFC auf die Mandatsregierung einzuwirken, AA (gez. Brückner) an Vertretung Hamburgs in Berlin, 23.11.1934, in: BArch, R 1001/8298, Bl. 293.

<sup>793</sup>Report .... for the year 1937, a.a.O., S. 24, 27, Report ... for the year 1938, a.a.O., S. 33.

durchgeführt.<sup>794</sup> Die unzureichende Verkehrsinfrastruktur wurde nicht ausgebaut. 1930 verfügte der Bezirk Victoria über 74 km öffentliche Autostraßen, daneben bestand ein ausgedehnteres Netz befahrbarer Straßen im Bereich der Plantagen für den Verkehr innerhalb des Pflanzungsgebietes. Im britischen Mandatsgebiet gab es, abgesehen von den ca. 300 km privaten Pflanzungsbahnen, keine Eisenbahnstrecken und man plante auch keinen Bau.<sup>795</sup>

Exakte Zahlen über die finanzielle Lage des Mandatsgebiets fehlten, da es zusammen mit Nigeria verwaltet wurde und es keinen eigenen Haushalt bekam. Das Gebiet wurde an den Kosten für die zentralen Verwaltungseinrichtungen Nigerias beteiligt, ob es diese nutzte oder nicht. So wurde die englische Mandatsverwaltung zB. auch mit einem Anteil an Nigerias Pensionsausgaben belastet. Die Kameruner Einnahmen wurden aufgrund der Bevölkerungszahl mit 1/28 des Gesamtbetrages von Nigeria berechnet. Somit konnte die Ständige Mandatskommission auch die britische Angabe nicht überprüfen, für das Mandatsgebiet habe sich zwischen 1916 und März 1931 ein Defizit von £ 580 596 ergeben.<sup>796</sup>

Das Deutsche Reich war der wichtigste Handelspartner des britischen Mandatsgebiets. Fast alle Bananen, der Hauptteil des Kakaos, Palmprodukte, Kautschuk (Plantagenanbau), Kolanüsse (nur von 1928 - 1932), Hölzer - beinahe sämtliche Produkte wurden mit deutschen Schiffen abtransportiert.

Importiert wurden meist Plantagenausüstung (Geräte und Werkzeuge, Eisen- und Stahlwaren, Maschinen, Betriebsstoffe für Kraftwagen), Baumaterialien, Lebens- und Genußmittel (z.B. Konserven, Bier, Reis, Trockenfisch, Tabakwaren) und Konsumartikel (z.B. Textilien, Emaille, Steingut, Kurzwaren, Glas, Lampen, Papierwaren) für die einheimische Bevölkerung. Deutsche Handelsgesellschaften im britischen Mandatsteil waren die AFC, die Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, die WAPV und die Woermann-Linie.<sup>797</sup>

---

<sup>794</sup>Report ..... for the year 1937, a.a.O., S. 108, 109: "construction is costly and can only be contemplated where there is potential economic justification." - dieses sah die Mandatsregierung im Norden als nicht gegeben. S. auch Gardinier, a.a.O., S. 551. Dagegen gab es von Großbritannien großzügige Zuwendungen für andere Mandatsgebiete, z.B. Tanganyika. Austen erwähnt Zuschüsse von Nigeria und der Goldküste an die westafrikanischen britischen Mandate. Auch Frankreich zeigte sich bei derartigen Zuwendungen an sein Kameruner Mandatsgebiet geizig, a.a.O., S. 526.

<sup>795</sup>Weiler, a.a.O., S. 468, 469.

<sup>796</sup>Full, a.a.O., S. 425, 426, Gardinier, a.a.O., S. 529, Report .... for the year 1924, a.a.O., S. 4, 5, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 111.

<sup>797</sup>S. Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 122, Liste der in Deutschland ansässigen Handelshäuser für den Handel mit Kamerun sowie Geschäftsart, S. 115, 116.

Ungefähr die Hälfte aller Importe des britischen Mandatsteils und ca. 80 % der Exporte, die über Victoria und Tiko gingen, kamen aus bzw. gingen nach Deutschland (1935 - 1938).<sup>798</sup>

Größere Importanteile hatten außerdem Großbritannien (auch über Nigeria), die Niederlande, Indien, Norwegen und der französische Mandatsteil. Auffallend war der Anteil Japans durch die steigende Einfuhr von Textilien, die im Transit vor allem über Marseille nach Kamerun geliefert wurden.<sup>799</sup> Exportiert wurde nach Großbritannien, den Niederlanden und in das französische Mandatsgebiet, z.B. lief ein Teil der Kakaoexporte über Duala nach Le Havre.

Tab. 7.26: Anteil folgender Länder an den Einfuhrwerten des brit. Mandatsgebiets in %<sup>800</sup>

	1935	1936	1937	1938
Großbritannien	17,17	12,74	11,9	13,18
Deutschland	50,81	52,41	47,57	52,41
Japan	6,55	7,84	16,01	8,93
Indien	5,98	8,42		
Dominions u.a. brit. Besitzungen			7,5	6,3
Norwegen	2,83	2,85	3,8	6,35
Franz. Kamerun	3,77	2,57	1,7	0,36
USA	3,19	2,83	1,7	2,2

Tab. 7.27: Anteil folgender Länder an den Ausfuhrwerten des brit. Mandatsgebiets in %<sup>801</sup>

	1935	1936	1937	1938
Großbritannien	12,7	7,29	6,4	7,1
Deutschland	80,63	79,52	79,75	81,88
Niederlande	2,22	4,09	7,22	6,97
Franz. Kamerun	3,5	1,14	5,78	1,16
USA		7,45	0,77	-

<sup>798</sup>Auf Wunsch der Mandatskommission erschienen ab 1929 in den Mandatsberichten regelmäßig die Aufstellungen über die Herkunfts- und Bestimmungsländer der Ein- und Ausfuhr. Im Bericht von 1928 wurde mitgeteilt, mindestens 85 % des Handels würde mit Deutschland abgewickelt. Report ... for the year 1928, a.a.O., S. 31.

Auf Nachfrage der Ständigen Mandatskommission wurde im Mandatsbericht von 1935 erklärt, daß auch Länder, die nicht mehr Mitglied des Völkerbundes seien - man bezog sich hier auf Deutschland und Japan - nach wie vor wirtschaftliche Gleichbehandlung bei ihren Handelsbeziehungen mit dem Mandatsgebiet erfahren würden und man beabsichtige auch keine Änderung dieser Politik, s. Report.... for the year 1935, a.a.O., S. 6, s. auch Report ... for the year 1938, a.a.O., S. 35.

<sup>799</sup>Afrika-Rundschau, 2/1938, S. 54, 7/1938, S. 165.

<sup>800</sup>Report ... 1935, a.a.O., S. 35, Report ... 1936, a.a.O., S. 47, Report ... 1937, a.a.O., S. 32, Report ... 1938, a.a.O., S. 43.

<sup>801</sup>Report ... 1935, a.a.O., S. 36, Report ... 1936, a.a.O., S. 48, Report ... 1937, a.a.O., S. 32, Report ... 1938, a.a.O., S. 43.

Diese Entwicklung läßt sich auch anhand der Schiffsstatistiken nachvollziehen: Die meisten ankommenden und abfahrenden Schiffe fuhren unter deutscher Flagge. Besonders der Anteil deutscher Schiffe an den in Tiko abgefertigten wurde immer dominierender.<sup>802</sup>

Die Einfuhr des Deutschen Reiches aus den beiden Mandatsgebieten von Kamerun stieg von 3,5 Mio. RM im Jahr 1928, unterbrochen von einem Rückgang auf 1,7 Mio. RM 1932 auf 9,6 Mio. RM 1936 und lag 1938 bei 13,4 Mio. RM.

Der Anteil am gesamten Einfuhrhandel Deutschlands war verschwindend gering, 1936 und 1938 betrug er lediglich 0,2 %. Noch geringer war der Ausfuhranteil, der in der Statistik mit 0,0 % angegeben wurde: 1928: 2,8 Mio RM, 1932: 0,6 Mio RM, 1936: 2,1 Mio. RM, 1938: 2,5 Mio RM.<sup>803</sup>

---

<sup>802</sup>Die Schiffsstatistik wurde ab 1926 geführt. Report .... 1926, a.a.O., S. 111, Report ..... 1927, a.a.O., S. 103, Report ..... 1936, a.a.O., S. 139, 140, Report .... 1938, a.a.O., S. 111.

<sup>803</sup>Statistisches Handbuch von Deutschland 1928 - 1944, München 1949, S. 410, 411.

### 7.2.7. Deutsche Interessen im französischen Mandatsgebiet von Kamerun

Auch das französische Mandatsgebiet lag weiterhin im Interessenkreis der deutschen Kolonialforderungen. 1935 waren dort wieder 80 deutsche Pflanzler und Kaufleute tätig.<sup>804</sup>

Über die bisherige und zu erwartende Entwicklung des Bananenbaus im französischen Mandatsgebiet berichtete auch Wilhelm Kemner im Februar 1936 dem Auswärtigen Amt. 1932 wurden danach erstmals 20 tons Bananen exportiert, 1933 waren es 593 tons, 1934 bereits 1 871 tons, für 1936 rechnete man mit 20 000 tons. Die wesentliche Erweiterung der Anbauflächen und die steigende Produktion seien Zeichen größerer Ausdehnungsbestrebungen, die nicht aus dem Auge gelassen werden dürften. Käufer dieser Bananen waren die 1935 gegründete *Union Bananière du Cameroun* (Gruppe Martin & St. Leger) und die *Compagnie de Bananes* (Fyffes). Bei einem Jahreskonsum von ca. 200 000 tons (1933) Bananen in Frankreich, von denen etwa 45 % französischen Ursprungs waren, sah Kemner für weitere Anbauerweiterungen in Kamerun und in den französischen Kolonien noch vielversprechende Aussichten.<sup>805</sup>

Frankreich hatte sich nach Ende des 1. Weltkriegs zum zweitgrößten Bananenkonsumenten Europas entwickelt. Auch dort hatten die Werbekampagnen von Elders & Fyffes Wirkung gezeigt. Der Verbrauchshöchststand wurde 1932 mit 5 kg pro Kopf erreicht, danach waren die Einfuhren aufgrund der abnehmenden Kaufkraft der Bevölkerung bis 1935 rückläufig. Ab 1936 läßt sich wieder ein Anstieg verzeichnen.<sup>806</sup>

Die Woermann-Linie hatte eine wichtige Rolle beim Aufbau der Bananenproduktion im französischen Mandatsgebiet gespielt. Anfang der 30er Jahre hatte ein Agent der WL bei den dortigen Pflanzern für den Anbau von Bananen geworben, für die die Gesellschaft den Überseetransport übernehmen wollte. Auf diese Initiative hin wurden die ersten Bananenpflanzungen angelegt. Die WL transportierte danach einige Jahre Bananen aus

---

<sup>804</sup>Insgesamt 1935 ca. 2100 Europäer u. 2228 100 Afrikaner, Kolonial-Handels-Adressbuch, a.a.O., S. 75, Deutscher Kolonial-Atlas (1941), Berlin 1941, S. 17, 18: Im französischen Mandatsgebiet lagen beide Bahnlinien, außerdem war das Straßennetz wesentlich besser als im englischen Mandatsgebiet. Der Hafen Duala wurde unter der französischen Mandatsverwaltung ausgebaut (durch eine deutsche Firma auf Reparationskonto).

<sup>805</sup>Abschrift aus der Denkschrift von Kemner an das AA v. 12. Februar 1936, S. 25 - 27, BArch, R 8119 F / P 8611, Baatz, a.a.O., S. 33, 34. In der Quelle werden "tons" angegeben.

Bananen-Ausfuhr des französischen Mandatsgebietes in 1000 t, nach Baatz, a.a.O., S. 33:

1933	1934	1935	1936	1937	1938
0,6	1,9	7,7	16,9	24,1	26,0

Auch die AO ließ Anfang 1938 dem KPA drei Berichte über die wirtschaftliche Entwicklung des französischen Mandatsgebiets zukommen: BArch, R 8119 F / 8611, Bl. 156 - 162, 163 - 164, 165 - 166 mit Anschreiben: NSDAP, Leitung der AO (Schön) an KPA Berlin, 08.01.1938, Bl. 155.

<sup>806</sup>Houtkamp, a.a.O., S. 38 - 46.

diesem Mandatsteil, bis der Transport von französischen Reedereien übernommen wurde, gefördert durch protektionistische Maßnahmen der französischen Regierung.<sup>807</sup>

Die *Compagnie des Bananes S.A.* war die Verkaufsorganisation von Elders and Fyffes in Frankreich und vertrieb bis 1932 vor allem Bananen aus Zentralamerika. Als keine Bananen außerhalb der Franc-Zone mehr zur Einfuhr nach Frankreich zugelassen wurden, pachtete man 1935 Land im französischen Mandatsteil von Kamerun und begann dort 1936 mit der Bananenproduktion.<sup>808</sup>

Der Anteil afrikanischer Produzenten am Bananenexport des französischen Mandatsteils war gering, sie lieferten Mitte der 30er Jahre etwa 6 % der Gesamtproduktion.

Die aus dem französischen Mandatsteil exportierten Bananen stießen in Frankreich auf große Konkurrenz. Mit der Bananenüberproduktion in den französischen Überseegebieten beschäftigte sich 1937 die Interkoloniale Bananenkonferenz in Paris. So forderten Guinea und die Antillen eine Kontingentierung der Bananenproduktion im französischen Kameruner Mandatsteil. Eine Steigerung des Bananenkonsums in Frankreich sollte durch Preissenkungen und Qualitätssteigerung erreicht werden. Weitere Maßnahmen waren der Abbau der Sondersteuer, die Aufgabe des Quotensystems und die Neuorganisation des Transports mit einer Vorzugsbehandlung für französische Schiffe in französischen Häfen. Die Reederei *Chargeurs Réunis* nahm einen regelmäßigen Dienst zwischen dem französischen Mandatsgebiet und Frankreich auf.<sup>809</sup>

Ende der 30er Jahre hatten sich 20 Plantagen ausschließlich auf Bananen spezialisiert, weitere 24 produzierten Bananen zusammen mit anderen Produkten. Exportprämien wurden bis 1936 gezahlt. 1939 kamen etwa 13 % der französischen Bananeneinfuhr aus dem französischen Mandatsteil.<sup>810</sup>

Auch die AFC hoffte auf ein größeres Engagement im französischen Mandatsgebiet. Seit 1936 exportierte sie kleinere Mengen Bananen aus Duala und plante eine Steigerung der

---

<sup>807</sup>Die WL transportierte auch Bananen von der Elfenbeinküste und aus Franz. Guinea, s. Houtkamp, a.a.O., S. 49, 68, 69, 74, 130.

<sup>808</sup>Davies, a.a.O., S. 159, Houtkamp, a.a.O., S. 120, 121, 130, Baatz, a.a.O. S. 17 - 23. Ab Ende der 20er Jahre führte die französische Regierung zunehmend protektionistische Maßnahmen zugunsten der Produktion in den eigenen Kolonien bzw. Mandatsgebiet ein. 1935 wurde ein Lizenzsystem und Koppelung von Exportprämienzahlungen an die Benutzung französischer Schiffe zum Bananentransport nach Frankreich beschlossen. Ende der 30er Jahre kam etwa die Hälfte der französischen Bananeneinfuhr von den Antillen, s. auch Schulz-Wilmersdorf: Bananenproduktion auf Guadeloupe, a.a.O, sowie Baatz zu den einzelnen französischen Anbaugebieten, a.a.O., S. 28 - 38. Zur Produktion in franz. Kamerun s. Houtkamp, S. 69 - 74, zum französischen Bananenmarkt und der französischen Handelspolitik, ebda. S. 38 - 46.

<sup>809</sup>Vgl. Houtkamp, a.a.O., S. 73, 131, Baatz, a.a.O., S. 25 - 28.

<sup>810</sup>S. Houtkamp, a.a.O., S. 70, 71, Baatz, a.a.O., S. 33.

Abnahme, die über ein besonders hierfür eingerichtetes ASKI (monatlich RM 50 000) vorgenommen wurde.<sup>811</sup>

Willy Ganssaue verfolgte das Ziel, im Rahmen der angestrebten kolonialen Revision auch die Bananenerzeugung im französischen Mandatsgebiet durch die bisher im britischen Mandatsgebiet tätigen deutschen Gesellschaften zu übernehmen - unter der bisherigen Hamburger Führung, also der AFC.<sup>812</sup>

Bisher ging die Ausfuhr aus dem französischen Mandatsgebiet ausschließlich nach Frankreich, ebenso wie die in Ganssaues kolonialen Planungen mit einbezogene Ausfuhr aus Konakry und der Elfenbeinküste. Man erwartete im Fall einer Übernahme des französischen Mandatsgebiets zukünftig mindestens eine Verdoppelung der Bananen-Einfuhren aus Kamerun nach Hamburg, außerdem verstärkte Sendungen aus Brasilien und zunehmenden Transithandel.

Die zusammengefaßte (und noch steigerungsfähige) Bananen-Ausfuhr aus den beiden kameruner Mandatsgebieten sollte nach Ganssaues Einschätzung wohl sehr bald ca. 150 000 t erreichen, was der Gesamteinfuhr des Deutschen Reiches von 1938 entsprach.

Auch ein verstärkter Anbau von anderen Früchten wie Apfelsinen, Grapefruits usw. wurde erwartet. Für diese neuen Aufgaben müsse der Hamburger Hafen entsprechend ausgebaut werden, da z.B. die jetzigen Löscheinrichtungen nicht ausreichen würden, so Ganssaue.

Er sah die Erfahrungen der deutschen Pflanzungsunternehmen mit der Bananenkultur ("Bananenkultur als Kulturträger") als wichtige Grundlage für die weitere wirtschaftliche Erschließung der erwarteten tropischen Kolonialgebiete.

Tab. 7.28: Afrikas Bananenausfuhr 1937, unter Einschluß der Kanarischen Inseln in %<sup>813</sup>

Kanarische Inseln	40,9
Kamerun, brit. Mandat	23,8
Franz. Guinea	19,4
Somaliland	9,8
Elfenbeinküste	3,6
Mozambique	2,5
Übriges Afrika	0,1

<sup>811</sup>AFC an Auswärtiges Amt (Dr. Strohm), 21.08.1937, BArch, R 1001/8298/1, Bl. 127.

<sup>812</sup>S. Ganssaue, Willy: Gutachten über Afrikanische Frischfrüchterezeugung, in: Wirtschaftsplan Hamburg 1940, II. Band, Anlagenteil, S. 289 - 293.

<sup>813</sup>Zur produktionswirtschaftlichen Bedeutung Afrikas, BArch, R 24/887, S. 10. Die Berechnung ergibt 100,01 %.



## 7.2.8 Das Ende der deutschen Aktivitäten in Kamerun

Mit dem Beginn des 2. Weltkriegs kam das erneute Ende der deutschen Pflanzungen in Kamerun.<sup>814</sup> Unmittelbar nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland wurden die Plantagen sowie andere deutsche Besitzungen beschlagnahmt und die Betriebe erneut unter englische Verwaltung gestellt. Anfangs lief der Plantagenbetrieb unter englischer Aufsicht einige Zeit weiter, die Deutschen durften ihre Plantagendistrikte allerdings nicht verlassen.

Die Faktoreien blieben zunächst noch geöffnet, später wurden sie geschlossen und die Waren kamen in den Besitz der United Africa Company und der Firma John Holt. Auch die geernteten Produkte gingen an englische Handelsfirmen. Aus dem Erlös wurden den deutschen Pflanzern Zahlungen angewiesen, womit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten. Die Bananen übernahmen Elders & Fyffes, die in der Folgezeit sechs bis sieben Kühlschiffe pro Monat zum Abtransport der Früchte nach Großbritannien schickten. Auf Ersuchen des Colonial Office sollten Elders & Fyffes die Kameruner Bananen in England auf Kommissionsbasis verkaufen.

Die Verschiffungen wurden im Oktober 1939 aufgenommen, die erste Ladung Kamerun-Bananen erreichte Großbritannien am 9. November 1939, bis zum Jahresende 1939 waren es 11 188 tons (11 367 t).<sup>815</sup> Auch die AFC teilte dem Auswärtigen Amt am 1. Dezember 1939 folgendes mit:

*“Laut telefonischer Mitteilung unserer Freunde in Holland ‘ist der Zustand der Plantagen in Kamerun so gut, dass künftig die Firma Elders & Fyffes Verladungen von Tiko nach Europa durchzuführen beabsichtigt.’ Die Mitteilung soll aus dem Munde des Vertreters der Firma Elders & Fyffes in Rotterdam stammen – ohne Verbindlichkeit!”*  
816

Auch nach Internierung der Deutschen im Juni 1940 lief die Bananenausfuhr weiter, der Export wurde unter englischer Verwaltung so weit wie möglich aufrechterhalten. Die der AFC vorliegenden Ernteberichte von 1939 und Anfang 1940 ließen ein starkes Ansteigen der Produktion und Ausfuhren erkennen.<sup>817</sup>

Zwischen dem 1. Januar und dem 17. Juni 1940 schickten Elders & Fyffes 30 Schiffe zum Abtransport von Bananen. Wegen Mangel an Schiffsraum wurden die Fahrten eingeschränkt

---

<sup>814</sup>Zum folgenden vgl. Kemner, Kamerun ..., a.a.O., S. 269 - 273, Epale, a.a.O., S. 116 u. Abschrift: Marschall an Mühlens, 29.09.39, BNI, Archiv 1939, “M”, Durchschrift Schreiben von Mühlens an Marschall, 25.10.1939 u. 02.12.1939, ebda.

Übernommen wurden die Plantagen vom Custodian of Enemy Property, der Supervisor of Plantations war zunächst Roebuck vom Agricultural Department in Kamerun, danach West von der nigerianischen Verwaltung.

<sup>815</sup>S. Davies, a.a.O., S. 160, Beaver, a.a.O., S. 74, 75.

<sup>816</sup>BArch, R 1001/8298/2, Bl. 94.

<sup>817</sup>S. Wirtschaftsplan ..., a.a.O., S. 290.

und kamen schließlich völlig zum Erliegen. Am 22.11.1940 wurde die Einfuhr von Bananen nach Großbritannien verboten.<sup>818</sup> Von Januar 1940 bis zur Einstellung der Transporte im November wurden rd. 4,5 Mio. Büschel von Elders & Fyffes aus dem englischen Mandatsteil von Kamerun verschifft.<sup>819</sup>

Am 22.10.1940 teilte das Auswärtige Amt der Deko-Gruppe mit, daß die deutschen Bananenplantagen in Kamerun stillgelegt worden seien, da die Verschiffungen eingestellt werden mußten. Es sei nur noch so viel Personal auf den Plantagen belassen worden, um die notwendigsten Arbeiten ausführen zu können. Die Plantagen befänden sich trotz allem noch in gutem Zustand. Um Benachrichtigung der beteiligten Pflanzungen wurde gebeten.<sup>820</sup>

Das Wegfallen der Bananenexporte traf die Wirtschaft des englischen Mandatsteils hart. Im August 1941 berichtete die Afrika-Rundschau über Schwierigkeiten in der dortigen Bananenwirtschaft, da Großbritannien die eigenen Kolonien bevorzuge, zu wenig Schiffsraum zur Verfügung stände und Bananen in Großbritannien als nicht lebensnotwendig angesehen würden. Im Mandatsgebiet herrsche hohe Arbeitslosigkeit und Großbritannien hätte finanzielle Unterstützung für die Plantagen leisten müssen, die aber nicht ausreichend wäre.<sup>821</sup>

Nach dem Ausfall der überseeischen Betätigungsfelder richteten deutsche Kolonialunternehmen ihr Interesse mit Unterstützung staatlicher Stellen ab 1940 nach Osten. Das KPA bzw. dessen Leiter Franz von Epp forderte im November 1941 die bisher in Afrika und anderen tropischen Gebieten tätig gewesenen Pflanzler und Fachleute auf, sich in den *„südlichen Länder der besetzten Ostgebiete“* zu betätigen.<sup>822</sup> Deutsche Firmen, darunter die AFC, die Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft, die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und die Deutsche Togo-Gesellschaft waren in Osteuropa (Polen, Generalgouvernement, Ukraine) aktiv, auch die Moliwe-Pflanzungsgesellschaft war interessiert.<sup>823</sup>

---

<sup>818</sup>S. Epale, a.a.O., S. 114, 117, Kemner, Kamerun, a.a.O., S. 269, 270 u. Houtkamp, a.a.O., S. 35, der sich auf Davies bezieht: Ab 1940 wurden Bananenschiffe mit anderen Frachtschiffen zusammen in begleiteten Konvois gruppiert, diese fuhren zu langsam für leichtverderbliche Ware. Die Einfuhr von Bananen nach Großbritannien wurde 1946 wieder aufgenommen. Beaver, a.a.O., S. 83 nennt den 30. Dezember 1945.

<sup>819</sup>Houtkamp, a.a.O., S. 35, Epale, a.a.O., S. 117. Letzterer nennt 4,621 Mio. Büschel.

<sup>820</sup>Auswärtiges Amt (Eltester) an Gruppe Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, 22.10.1940, BArch R 1001/3420, Bl. 208. Handelt es sich vielleicht um einen Tippfehler beim AA: 22.10. statt 22.11. s.o.

<sup>821</sup>S. Afrika-Rundschau, 4/1941, S. 56.

<sup>822</sup>v. Epp an Weigelt, 20.11.1941, abgedruckt bei Hildebrand, Vom Reich ... a.a.O., S. 938, Dok. 78.

<sup>823</sup>Vgl. Linne, Karsten: Auf dem Weg zur *„Kolonialstadt Hamburg“* - eine spezifische Form der Standortpolitik, in: Ebbinghaus, Angelika u. Linne, Karsten (Hrsg.). Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im *„Dritten Reich“*, Hamburg 1997, S. 183 - 187 sowie ders.: Deutsche Afrika-Firmen im *„Osteinsatz“*, in: 1999, 1/2001, S. 49 - 90.

Nach Kriegsende entschied sich die britische Regierung, die Plantagen zu behalten und sie an ein neu zu gründendes Staatsunternehmen zu verpachten. 1946 wurde hierzu die *Cameroon Development Corporation* (CDC) gegründet.<sup>824</sup>

Eine Ausnahme stellten die deutschen Ländereien bei Likomba und Tiko dar, für die Elders & Fyffes Ende 1939 offiziell die Pacht erworben hatten. Diese wurden nach Kriegsende zur Ausgangsbasis für die Wiederaufnahme der Bananenproduktion. Elders & Fyffes erhielten von der britischen Regierung die Erlaubnis, Bananen aus dem britischen Mandatsgebiet nach Großbritannien zu importieren. Zusammen mit der CDC widmete sich die englische Firma daraufhin dem Wiederaufbau der Bananenkulturen. Die Bananenausfuhr begann 1946. 1948 einigte man sich mit der britischen Regierung darauf, die Plantage ab 1.11.1948 für 18 Jahre zu pachten, danach sollte das Gelände an die CDC übergehen. Somit verfügten Elders & Fyffes über 16 000 acres der Likomba-Besitzes, weiteten die Anbauflächen in den 50er Jahren weiter aus und nahmen weiteres Land hinzu - zumal die CDC zum verstärkten Anbau von Kautschuk und Palmöl überging.

Das Engagement von Fyffes in Kamerun endete 1964. Nachdem das englische Mandatsgebiet in einer Volksabstimmung 1961 den Zusammenschluß mit dem französischen Mandatsgebiet beschlossen hatte, erhielten die Kameruner Bananen aus dem ehemaligen englischen Mandatsgebiet keine Vorzugszollbehandlung in Großbritannien mehr und waren somit gegenüber Bananen aus anderen Ländern für Elders & Fyffes zu teuer.<sup>825</sup>

---

<sup>824</sup>Eine Rückgabe an die vorherigen deutschen Besitzer wurde von der britischen Regierung nicht erwogen. Die Gründe hierfür waren politischer, wirtschaftlicher und moralischer Art: die Taten der Nationalsozialisten, veränderte politische Verhältnisse in Kamerun durch nationalistische und ethnozentristische Bewegungen. Außerdem konnten die Plantagen für Großbritannien strategisch wichtige Produkte wie Kautschuk und Palmöl produzieren. Kamerun stand weiter unter Treuhänderschaft der Vereinten Nationen und Großbritannien als Verwalter war zuständig für die Regierung und für die Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Vgl. Epale, a.a.O., S. 134 - 140.

<sup>825</sup>S. Davies, a.a.O., S. 160, nach Elders & Fyffes General Minute Book. Elders & Fyffes erhoben den Anspruch Besitzer der Likomba-Plantage zu sein (zu 96,72 %), Beaver, a.a.O., S. 84 - 89. S. auch Ardener, a.a.O., S. xxviii, xxix, Epale, a.a.O., S. 139, 140.

## Zusammenfassung

Die steigende Beliebtheit der Banane und Berichte über die Rentabilität der Bananenkulturen führten dazu, daß auch in der deutschen tropischen Kolonie Kamerun mit dem Bananenanbau begonnen wurde, und zwar durch die Hamburger Firma *Afrikanische Frucht-Compagnie GmbH* (AFC). Als durch die Schaffung von geeignetem Schiffsraum der Transport größerer Mengen frischer Bananen aus Kamerun aufgenommen werden sollte, beendete der Ausbruch des 1. Weltkriegs mit der nachfolgenden Mandatsverwaltung die deutschen Aktivitäten.

1924 gelang es den ehemaligen Kameruner Pflanzern auf einer Versteigerung in London mit finanzieller Unterstützung des Deutschen Reiches fast den gesamten früheren Pflanzungsbesitz am Kamerunberg zurückerwerben. Mit der Wiederaufnahme der Pflanzungsarbeiten wurde im März 1925 begonnen.

Die AFC widmete sich erneut dem Bananenanbau. Bald folgten nach anfänglichem Zweifel wegen der noch ungelösten Transportproblematik auch andere deutsche Kameruner Unternehmen dem erfolgversprechenden Beispiel der AFC. Diese begann 1930 mit dem Bananenexport durch eigens für diesen Zweck erworbene Spezialschiffe. Importe von frischen Bananen aus Kamerun verdrängten in den Folgejahren mehr und mehr die Einfuhren aus anderen Anbaugebieten vom deutschen Markt.

Gefördert wurden die Wiederaufbauarbeiten von Seiten des Deutschen Reiches durch Beihilfen, Darlehen und später auch Entschädigungszahlungen.

Da Bananenpreise und -absatz von den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise weniger stark betroffen waren als die bisherigen Kulturen der Kameruner Pflanzler, entwickelte sich die Banane zum Hauptexportprodukt. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hofften die deutschen Bananenproduzenten auf eine zunehmende Förderung ihrer Interessen. Zwischen der AFC und den anderen deutschen Kameruner Bananenpflanzern kam es oft zu Meinungsverschiedenheiten, die ihre Ursache in der dominierenden Stellung der AFC bei der Bananenproduktion und vor allem im Überseetransport hatte. Trotzdem konnte man sich der Abhängigkeit von der Bananenabnahme durch die AFC nicht entziehen, denn ihr gelang es, sich durch eine geschickte Verzögerungstaktik das Monopol für die Einfuhr von Kamerun-Bananen in das Deutsche Reich gegenüber anderen interessierten Schifffahrtslinien zu sichern.

Nach anfänglichen Absatzschwierigkeiten wurden die Kamerun-Bananen bekannter auf dem deutschen Markt und konnten sich dort etablieren. Als ab Anfang der 30er Jahre zunehmend

Kamerun-Bananen in das Deutsche Reich importiert wurden, wurde auch in der Presse häufiger auf die Produktion in der ehemaligen deutschen Kolonie hingewiesen. Mit dem zunehmenden Import dieser Bananen und dem Rückgang der devisaverbrauchenden Einfuhren aus anderen Gebieten gingen die bei den Verbrauchern ohnehin erfolglosen Pressekampagnen gegen die Einfuhr von Bananen zurück.

Um nicht von den Propagandamaßnahmen gegen ausländisches Obst getroffen zu werden, legten die Importeure Wert auf die Bezeichnung der Kamerun-Bananen als deutsches Erzeugnis. Auch wurde unermüdlich das Thema der Devisenersparnis angeführt und immer wieder auf die positiven Folgen für die deutsche Wirtschaft durch den Bedarf der Plantagen an Industrieprodukten und ihre Aufträge an einheimische Schiffahrtsunternehmen hingewiesen.

Die Wirtschafts- und Außenhandelspolitik des Deutschen Reichs während der Weltwirtschaftskrise und die Autarkiebestrebungen der Nationalsozialisten riefen oft Proteste bei den Kameruner Bananenpflanzern hervor. Beim Absatz der Kamerun-Bananen im Deutschen Reich stießen sie auf diverse Schwierigkeiten in Form von Einfuhrbegrenzungen, Zollabgaben, Devisenbewirtschaftung, Höchstpreisen und die Einführung von Ausgleichsabgaben. Allerdings hatten sie mit dem Auswärtigen Amt einen engagierten Fürsprecher, der bei den zuständigen Behörden oft erfolgreich intervenierte. In ihrer Argumentation verwiesen die Bananenproduzenten und das Auswärtige Amt immer wieder auf die große Bedeutung der wirtschaftlichen Rentabilität der Plantagen für die deutsche Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft hin. Diese sei abhängig von einem unbeschränkten Absatz ihrer Produkte, der aufgrund der Einfuhrbeschränkungen in anderen Ländern und der großen Konkurrenz durch die UFC hauptsächlich in Deutschland gesucht werden müsse.

Der UFC war es nach dem vorübergehenden Einfuhrstopp von 1935 schnell gelungen sich wieder auf dem lukrativen, ausbaufähigen, deutschen Markt zu etablieren. Die Möglichkeit im Rahmen eines Kompensationsgeschäftes Dollar-Devisen einzunehmen, besaß für die Nationalsozialisten so große Bedeutung, daß man sogar auf die Forderungen der UFC nach einem höheren Bananen-Verkaufspreis als von der zuständigen Überwachungsstelle vorgeschrieben einging. Im Fall der Kamerun-Bananen war das Reichswirtschaftsministerium dagegen der Meinung, eine Preiserhöhung würde den Kameruner Pflanzern einen zu starken Gewinn einbringen.

Die Unterschiede zwischen den niedrigeren Weltmarktpreisen und den Preisen in Deutschland waren zum Teil erheblich, wovon neben der UFC auch die AFC wegen ihres Einfuhrmonopols für Kamerun-Bananen stark profitierte. Bei der Diskussion um eine Erhöhung der Preise für Kamerun-Bananen legte das Reichsernährungsministerium daher Wert darauf, daß eine Preiserhöhung überwiegend den Pflanzern und nicht dem Importeur zugute kommen sollte, wozu sich die AFC nach längeren Verhandlungen bereit erklärte.

Auf dieser Grundlage wurden ab Januar 1938 auch die Preisbeschränkung für Kamerun-Bananen aufgehoben und die lange geforderten Preiserhöhungen ermöglicht. Im Gegenzug mußte die AFC als Importeur von dem hierdurch erzielten Mehrgewinn einen Betrag an einen Fonds abführen, aus dem der Ausbau von Ölpalmen- und Kautschukulturen finanziert werden sollte - Rohstoffe, die im Deutschen Reich dringend benötigt wurden. Es ging somit nicht um die Förderung der Bananenkultur in Kamerun als solche. Die Banane stellte die Pflanzungen wirtschaftlich auf eine solide Basis, die den Ausbau dieser anderen Dauerkulturen ermöglichte und erwirtschaftete durch Verkäufe im Ausland Devisen.

Die Durchführung des Regierungsprogramms stieß auf Protest bei den Kameruner Pflanzern, die den verstärkten Anbau dieser Produkte lieber in Eigenregie durchgeführt hätten. Die Aktivitäten und Bewertungen einer 1938 nach Kamerun gereisten landwirtschaftlichen Expertenkommission gaben Anlaß zu Kritik, ebenso wie das Warten auf die Auszahlung von Fondsgeldern und die staatliche Verwaltung des Fonds. Nachdem sich die wirtschaftliche Lage der Pflanzern im Jahr 1938 erheblich verschlechtert hatte, erklärte sich nach Interventionen von Auswärtigem Amt und Deko-Gruppe das Reichswirtschaftsministerium bereit, einen Teil der Bananenfonds-Mittel den Pflanzungen zukommen zu lassen. Einer Auflösung des Fonds wurde nicht zugestimmt, das Regierungsprogramm sollte weiterlaufen.

Die europäischen Plantagen waren der größte Arbeitgeber im englischen Mandatsgebiet von Kamerun und befanden sich überwiegend in deutschem Besitz. Die wirtschaftliche Entwicklung des Mandatsteils profitierte vom Rückkauf der Plantagen durch die ehemaligen Eigentümer. Großangelegte Wirtschaftsprogramme der Mandatsverwaltung gab es für das britische Mandatsgebiet von Kamerun nicht.

Während die Exporte anderer, bisher führender Produkte wie Kakao, zurückgingen, nahm die Bananenausfuhr in den Jahren der Weltwirtschaftskrise stark zu. Die positive wirtschaftliche Entwicklung, die besonders durch den Bananenexport getragen wurde, hielt an, bis 1938 durch eine Rezession ein Rückgang des Handelsvolumens und der Zolleinnahmen stattfand.

Die exportierten Kameruner Bananen stammten ausschließlich aus europäischer Plantagenproduktion. Sowohl die Plantagenbesitzer als auch die britische Mandatsverwaltung waren der Ansicht, einheimische Kleinbauern wären nicht in der Lage regelmäßig, ausreichend und termingerecht zu liefern, was für die Auslastung der Transportkapazität aber unbedingt notwendig sei. Die Dominanz der Plantagenwirtschaft in den besonders fruchtbaren Bereichen um den Kamerunberg ließ dort auch keinen Platz mehr für einheimische Produzenten.

Somit profitierten fast ausschließlich deutsche Unternehmer vom Bananenboom. Die Auswirkungen des Handelsaufschwungs durch den Bananenexport waren für die einheimische Bevölkerung nur indirekt spürbar. Das Deutsche Reich war der wichtigste Handelspartner des britischen Mandatsteils von Kamerun und nahm fast alle Bananen und den Hauptteil der anderen Produkte ab. Importiert wurden meist Plantagenausrüstung und Konsumartikel für die einheimische Bevölkerung. Ungefähr die Hälfte aller Importe des britischen Mandatsteils und ca. 80 % der Exporte in den Jahren 1935 - 1938 kamen aus bzw. gingen nach Deutschland.

Die Mandatsverwaltung kontrollierte die Behandlung, Unterbringung, Entlohnung, Verpflegung und medizinische Versorgung der Plantagenarbeiter und hatte im allgemeinen wenig Beanstandungen. Kritik kam erst auf, als Ende der 30er Jahre die Plantagen dem vorgeschriebenen Bauprogramm für Arbeiterwohnungen nicht entsprechend nachkamen, wofür die Unternehmen Devisenmangel und Importschwierigkeiten angaben. Ebenfalls aus Devisenmangel erfolgte ein Teil der Entlohnung der Plantagenarbeiter durch Gutscheine, die im plantageneigenen Laden eingelöst wurden.

Im Rahmen der auf Behördenseite laufenden kolonialen Planungen wurde auch das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten eingebunden. Man wollte eine Forschungs- und Untersuchungsstelle des Instituts in Kamerun einrichten, um somit unauffällig den Gesundheitsdienst für die erwartete Rückgabe der ehemaligen Kolonien vorzubereiten.

Die AFC hatte über den britischen Mandatsteil hinausgehende Pläne. Bei der erhofften kolonialen Revision wollte man auch die 1932 angelaufene vielversprechende Bananenerzeugung im französischen Mandatsteil von Kamerun übernehmen.

## **8. Verbrauch und Verbrauchlenkung - Ernährungspolitik im Deutschen Reich in den 30er Jahren:**

Neben der zunehmenden Verstädterung und dem Bevölkerungsanstieg veränderten sich die Rahmenbedingungen auf dem Ernährungssektor weiter. Mit dem Rückgang der Arbeitslosenzahlen im Laufe der 30er Jahre wurden mehr Mittel für individuellen Konsum frei, verbunden mit einem fortgesetzten Trend zu eiweißhaltiger Kost (Fett und Fleisch).<sup>826</sup>

Auf der anderen Seite verschärfte sich die Lage bei der Nahrungsmittelversorgung. Die Entwicklung der Weltmarktpreise führte dazu, daß sich seit 1933 die Preise für Einfuhren erhöhten und die Exporterlöse zurückgingen. Diese Preisschere, verbunden mit dem Mangel an Devisen und der Priorität, die die Nationalsozialisten der Einfuhr rüstungswichtiger Güter einräumten, führte zu einem Rückgang der Nahrungsmittelimporte trotz steigendem Bedarf.

Bereits im Herbst 1935 wurde die Nahrungsmittellage kritisch. Parallel zu den eben genannten Entwicklungen war zwischen 1933 und 1935 die Ernte an Roggen, Weizen, Futtergetreide und Kartoffeln zurückgegangen, ebenso der Viehbestand sowie die Milch- und Butterproduktion. Ursache waren schlechte Erntejahre und die restriktive Anbau- und Angebotspolitik des Reichsnährstands zugunsten der Einkommen der Bauern. Die Forderungen von Reichsernährungs- und Landwirtschaftsminister Darré, zusätzliche Devisen für Nahrungs- und Futtermittelimporte bereitzustellen, führte zur Konfrontation mit Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Schacht.<sup>827</sup>

Das Trauma des "Steckrübenwinters" 1916/17 im 1. Weltkrieg und die folgenden Hungerjahre waren bei der Bevölkerung nicht vergessen.<sup>828</sup> Die Sicherung der Ernährung und die Erhaltung des allgemeinen Lebensstandards waren für die Nationalsozialisten Grundlage für die Sicherung der Akzeptanz in der Bevölkerung und für innenpolitische Stabilität.

---

<sup>826</sup>Bevölkerung im Deutschen Reich 1939: rd. 69,3 Mio. (Gebietsstand: 31.12.1937), 1933: rd. 65,2 Mio., 1925: rd. 62,5 Mio., 1910: rd. 65 Mio., 1905: rd. 60,6 Mio., 1900: rd. 56,4 Mio., Bevölkerung und Wirtschaft, a.a.O., S. 90. Vgl. allg. auch Feldenkirchen, Wilfried: Die deutsche Wirtschaft, a.a.O.

<sup>827</sup>Vgl. hierzu Corni/Gies, a.a.O., S. 261 - 274, Petzina, a.a.O., S. 31 - 36.

<sup>828</sup>Zur Situation im 1. Weltkrieg vgl. Roerkohl, Anne: Hungerblockade und Heimatfront. Die kommunale Lebensmittelversorgung in Westfalen während des Ersten Weltkrieges, Stuttgart 1991. S. auch Mai, Gunther: "Wenn der Mensch Hunger hat, hört alles auf." Wirtschaftliche und soziale Ausgangsbedingungen der Weimarer Republik (1914 - 1924), in: Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Zum Verhältnis von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Industriegesellschaft, hrsg. v. Werner Abelshausen, Stuttgart 1987, S. 33 - 62, bes. ab S. 48, zu Mangel und Hunger während der Weltwirtschaftskrise vgl. auch Lüdtker, Hunger in der Großen Depression, a.a.O. Zu den Maßnahmen der Nationalsozialisten zur Ernährungssicherung s. Kutz, Martin: Kriegserfahrung und Kriegsvorbereitung. Die agrarwirtschaftliche Vorbereitung des Zweiten Weltkriegs in Deutschland vor dem Hintergrund der Weltkrieg I - Erfahrung, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 32. Jg., 1984, Heft 1, S. 59 - 82 u. Heft 2, S. 135 - 164, Volkmann, Hans-Erich: Landwirtschaft und Ernährung in Hitlers Europa 1939 - 45, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1/1984, S. 9 - 74, hier: S. 9, 10, s. auch Mason, Timothy: Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1977, S. 31, 32, 37, 214.



Daher wurden immer wieder zusätzlich Devisen zur Nahrungsmiteleinfuhr zur Verfügung gestellt. Bei aller Notwendigkeit der Versorgungssicherung sollte die Einfuhr von Nahrungsmitteln aber keinesfalls auf Kosten der Aufrüstung gehen - angesichts der prekären Devisenlage ein aussichtsloses Vorhaben.<sup>829</sup> In Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan wurde daher von der Wirtschaft die Doppelfunktion verlangt für die nächsten Jahre sowohl die wirtschaftlichen Existenzbedingungen als auch die kriegswirtschaftlichen Voraussetzungen für Hitlers Ziele zu schaffen: "Nahrungsfreiheit" und "Wehrfreiheit".<sup>830</sup>

Der wirtschaftliche Aufschwung und der Rückgang der Arbeitslosigkeit führten zwar zu einer allgemeinen Steigerung der Kaufkraft, durch die steigenden Lebensmittelpreise ergab sich aber besonders für die unteren Bevölkerungsschichten keine besondere Verbesserung, was zur Unzufriedenheit der Betroffenen führte. Die Lebensmittel des täglichen Bedarfs, besonders für Obst und Gemüse, aber auch Milch, Eier und Butter, galten als zu teuer.<sup>831</sup>

Die Möglichkeit der Nachfragereduzierung durch weitere Preiserhöhungen wurde von den Nationalsozialisten verworfen, da man sich nicht den Unmut der Verbraucher zuziehen wollte. Besonders die ärmere Bevölkerung sollte nicht belastet werden. Rationalisierungsmaßnahmen waren die Antwort. 1935 wurden Butter und andere tierische Fette zwangsbewirtschaftet, die Einführung von Warenbezugsscheinen wurde aber aus

---

<sup>829</sup>Vgl. hierzu Petzina, a.a.O., S. 31 - 35. Zur Politik des Reichsnährstands, zur staatlichen Reglementierung des Nahrungsmittelabsatzes und der Preisgestaltung, Monopolisierung der Marktversorgung vgl. Gies: Aufgaben und Probleme, a.a.O., besonders zur Kontroverse Schacht - Darré, s. Corni/Gies, a.a.O., S. 267 - 274. Bereits im September 1933 hatte Hitler angeordnet, Rücksicht auf die Kaufkraft der Bevölkerung zu nehmen und eine Verteuerung von Brot zu vermeiden, ebda. S. 148. 1936 wurden z.B. durch persönliche Intervention Hitlers noch einmal 60 Mio. RM für den Ernährungssektor bereitgestellt. Bei einer Besprechung in der Reichskanzlei Anfang November 1937 äußerte Hitler, den Ernährungsschwierigkeiten durch Senkung des Lebensstandards und durch Rationalisierung auf die Dauer zu begegnen, sei in einem Erdteil annähernd gleicher Lebenshaltung unmöglich, s. Aufzeichnung Hoßbachs, a.a.O., in: Domarus, a.a.O., Bd. I. 2. Halbband, S. 750. Laut Boelcke, Interna, a.a.O., S. 171, war der Entwicklungs- und Wohlstandsrückstand Deutschlands gegenüber Ländern wie Frankreich, England und den USA beträchtlich. Auch 1936 gab es noch 8,5 % Arbeitslosigkeit, in einigen Industriegebieten sogar 12 - 14 %.

<sup>830</sup>Petzina, a.a.O., S. 48 - 53, Heidel, a.a.O., S. 26 - 28, 43 - 45.

<sup>831</sup>S. Mlynek, Klaus: Gestapo Hannover meldet ... Polizei- und Regierungsberichte für das mittlere und südliche Niedersachsen zwischen 1933 und 1937, Hildesheim 1986, Berichte aus 1935, S. 399, 412, 444. In den Deutschland-Berichten der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SoPaDe) 1934 - 1940, hrsg. v. K. Behnken, 7 Bde., Frankfurt/M. 1980, wird erwähnt, wenn Butter zum Verkauf angeboten würde, könne sich die einkommensschwächere Bevölkerung diese oft nicht leisten, hier: Bd. 4, März 1937, S. 374 - 384. Auch bei anderen Waren mußte gespart werden: Grupe stellte in seiner Untersuchung fest, daß bei gesunkenem Realeinkommen und gleichem Preisniveau die Ausgaben für frisches Obst und Südfrüchte stark absanken. Der Verbrauch an frischen Südfrüchten in Arbeiterhaushalten nach Haushaltsrechnungen sank von 1927/28 bis 1937 von 2,83 kg/Kopf auf 1,24 kg/Kopf, eine ähnliche Entwicklung gab es bei Obst, dafür wurden mehr Marmeladen und Gelees verzehrt, a.a.O., S. 87.

Prestigegründen abgelehnt. Weitere Produkte folgten. Ab 1936 galt ein Werbeverbot für Fette jeglicher Art.<sup>832</sup>

Zur Sicherstellung der notwendigen Versorgung wurde bereits früh und gezielt in die landwirtschaftliche Produktion und die Nahrungsmittelverteilung eingegriffen und gelenkt. Um Importe zu verringern und auf der anderen Seite die Sicherung der notwendigen Nahrungsmittelversorgung zu gewährleisten, sollte der Verbrauch derjenigen Produkte gesteigert werden, die reichlich vorhanden waren. Gefördert werden sollte daher der Verzehr von einheimischen kohlehydratreichen Nahrungsmitteln wie Vollkornprodukten, Kartoffeln, Zucker, Marmelade sowie von Kohl und Quark, aber auch Fisch. Im Prinzip ging es um eine Verlagerung der Ernährung von tierischen zu pflanzlichen Produkten, denn gerade im Bereich Fleisch und Fette bestand eine große Einfuhrabhängigkeit ("Fettlücke"). Die Propagierung stärkeren Verzehrs pflanzlicher Kost war daher nicht durch ein gewandeltes Gesundheitsbewußtsein der Machthaber verursacht, sondern durch wirtschaftliche Notwendigkeit.<sup>833</sup> Geworben wurde mit der "Erhaltung der Volksgesundheit" und einer "zweckmäßigen, gesunden und bodenständigen Kost" bzw. "gemischten Kost". Anpassung der Ernährung an die jahreszeitlich gegebenen Erzeugnisse - so lautete daher eine Parole.<sup>834</sup> Dementsprechend beklagte auch die Leiterin der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerk, daß durch die Importe von Gemüse, Obst und Salaten die Verbraucher sich in ihrer Ernährungsweise mehr und mehr entfernt hätten von der *"Bodenständigkeit und wurden bei dieser Entfremdung oft noch von speziellen, teils sogar ärztlich propagierten Ernährungs- oder Diät-Theorien bestärkt."*<sup>835</sup>

---

<sup>832</sup>Es existierte eine Vielzahl von Preistypen: Mindestpreise, Höchstpreise, Spannenpreise, Festpreise, s. Petzina, a.a.O., S. 165. Unter "Festpreis" wurde ein staatlich garantierter stabiler und stetiger Preis verstanden, der allerdings auch jahreszeitlich und räumlich gestaffelt war, Richtpreise gab es z.B. bei Gartenbauerzeugnissen. Zur Nahrungsmittelpreispolitik s. Corni/Gies, a.a.O., S. 335 - 345, 361 - 363, Gies, a.a.O., S. 486 - 495. Laut Petzina, a.a.O., S. 175 kam der direkten Lenkung des Verbrauchs bis 1939, dem Beginn der umfassenden Bewirtschaftung der wichtigen Verbrauchsgüter, nur eine untergeordnete, wenn auch nicht ganz unwichtige Rolle zu. Bis dahin wurde der Verbrauch wurde mehr von Fiskal-, Lohn- u. Preispolitik beeinflusst.

<sup>833</sup>Vgl. Goeggl, Erich: Untersuchungen zur Verbrauchslenkung auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft in Deutschland, Diss. München 1938, S. 70 - 77. 1935 wurden 22,9 kg Fett pro Kopf der Bevölkerung verbraucht, 1913 waren es 18,4 kg gewesen. Der Verbrauch war somit um 24 % gestiegen, betrachtet man Butter und Margarine allein, waren es 55 %, ebda., S. 68. S. auch Heidel, a.a.O., S. 32. Die große (psychologische) Bedeutung der Verfügbarkeit von tierischen Fetten bei der Essenzubereitung in Arbeiterfamilien im Ruhrgebiet betont Lüdtke, Eigen-Sinn, a.a.O., S. 197, 201 - 205.

Zum Vollkornbrot s. Spiekermann, Uwe: Vollkorn für die Führer. Zur Geschichte der Vollkornpolitik im "Dritten Reich", in: 1999, 16 (2001), S. 91 - 128.

<sup>834</sup>Zur Propagierung der "gemischten Kost", s. Heidel, a.a.O., S. 29 - 33, s. auch Corni/Gies, a.a.O., S. 353 - 363, s. auch Backe, Herbert: Um die Nahrungsfreiheit Europas, Leipzig 1942, S. 232 (Backe war seit 1936 Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung im Rahmen des 4-Jahres-Plans und ab Mai 1942 Landwirtschaftsminister).

<sup>835</sup>S. Vorwerck, Else: Die Hausfrau im Dienste der Volkswirtschaft, in: Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, Bd. 3: Die Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, 66) Berlin 1937, S. 5.

Im Zusammenhang mit den Zielen des im September 1936 verkündeten Vierjahresplans (und der "landwirtschaftlichen "Erzeugungsschlacht", 1934) spielte die gleichzeitig ins Leben gerufene ernährungswirtschaftliche Verbrauchslenkung eine wichtige Rolle.<sup>836</sup> Da Versuche der Beeinflussung des Nahrungsmittelverzehrs eine sensible Angelegenheit waren, wurde die Verbrauchslenkung zum wichtigsten Gebiet der Werbung und definiert als "systematische Beeinflussung des Verbrauchers hinsichtlich seiner Bedarfsdeckung."<sup>837</sup>

Die Lenkung des Verbrauchs der Ernährung verlangte einen "*freiwilligen Verzicht auf nicht gerechtfertigte Sonderwünsche zugunsten eines übergeordneten nationalwirtschaftlichen Interesses*".<sup>838</sup>

Nachdem durch das Institut für Konjunkturforschung im Dezember 1936 erstmals Richtlinien für eine Lenkung des Lebensmittelverbrauchs aufgestellt wurden<sup>839</sup>, gefolgt von einer kalendermäßigen Aufstellung für die einzelnen Monate, wurden vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ab Juli 1937 auf dieser Grundlage jeden Monat konkrete und aktualisierte Ernährungsrichtlinien herausgegeben und an die zuständigen Behörden weitergeleitet. Darin war aufgeführt, bei welchen Nahrungsmitteln ein verstärkter Verbrauch erwünscht war, welche darüber hinaus besonders zu bevorzugen waren, wo ein gleichbleibender Verbrauch möglich und wo ein verminderter Verbrauch notwendig war.<sup>840</sup>

Die erwähnte Aufstellung des Instituts für Konjunkturforschung von 1936 über die gebräuchlichsten Nahrungsmittel nach ihrem zukünftigen erwünschten Verbrauch zeigte zur Freude des Fruchtgroßhandels einen gleichbleibenden Verbrauch bei Südfrüchten.

---

<sup>836</sup>S. Moritz, Alfons (Min.Dir. im REM): Wertvolle Ergänzungen zur Erzeugungsschlacht, in: Der Vierjahresplan, 1939, S. 117. Zur Einführung von Vierjahresplan und Verbrauchslenkung s. Heidel, a.a.O., S. 41 - 59, zur Lenkung des Verbrauchs vgl. allg. auch Corni/Gies, a.a.O., S. 346 - 363.

<sup>837</sup>S. Oetker, Robert: Die betriebliche Werbung im Dienste des Vierjahresplanes, Würzburg-Aumühle 1938, S 17, 27. Somit stand auch ab 1936/7 nicht mehr die Produktwerbung, sondern die Verbrauchslenkung im Mittelpunkt der Plakatwerbung, Produktwerbung im Radio war seit 1936 verboten. S. Westphal, Uwe: Werbung im Dritten Reich, Berlin 1989, S. 56, 71. Die Nationalsozialisten nutzten die modernen Werbemethoden und -techniken für ihre Zwecke. Zur Förderung bestimmter Markenartikel, ebda. S. 78 - 90, zur später zunehmend verwendeten (bereits in den 20er Jahren von der Wirtschaft entwickelten) Gemeinschaftswerbung, ebda. S. 137 - 139.

<sup>838</sup>Emig, a.a.O., S. 12, 16, 17, Zitat: S. 16.

<sup>839</sup>Diese Richtlinien, laut Herbert Backe der "Generalspeisezettel für das deutsche Volk" wurden vom Reichsernährungsministerium für staatliche Stellen (Gemeinschaftsküchen etc.) als verbindlich erklärt, Heidel, a.a.O., S. 69. Tabelle in: Oetker, a.a.O., S. 116, nach einer Aufstellung des Instituts für Konjunkturforschung vom 09.12.1936, auch abgedruckt in: DFG, 50/1936, S. 1.

<sup>840</sup>Vgl. Heidel, a.a.O., S. 67 - 70, 73 - 75 Moritz, a.a.O., S. 117, 118.

Frauen, explizit Hausfrauen, waren die wichtigste Zielgruppe der Werbung und somit auch der Verbrauchslenkung.<sup>841</sup> Die umfangreichen Werbemaßnahmen in den nationalsozialistischen Frauenzeitschriften erreichten allerdings nur einen kleinen Teil der Hausfrauen, die diese Publikationen abonniert hatten. Besonders die Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks unter der Leitung von Else Vorwerck unternahm vielfältige Anstrengungen zur Konsumsteuerung. Zu den Methoden der Verbrauchslenkung gehörten: Rezepte (allgegenwärtig - auf Handzetteln, in Zeitungsartikeln, in Broschüren, in Kochbüchern, in Zeitungen, in Geschäften, auf Ausstellungen, im Radio<sup>842</sup>), Werbung in der Massenpresse, Lehrfilme, Schaubilder, Ausstellungen, Kochkurse, Vorträge, Ausstellungen, Propagierung des Gemeinschaftsessens (z.B. in Kantinen, wo auf diese Weise auch eine Kontrolle des Ernährungsverhaltens möglich war), Gespräche.<sup>843</sup>

Bei diesen Bemühungen wurde alles daran gesetzt, die schwierige Versorgungslage zu verschleiern, um die Verbraucher nicht zu verunsichern. Mängel wurden heruntergespielt oder positiv dargelegt, indem intensiv für andere Ersatzprodukte geworben wurde. Allerdings zeigten die Kampagnen bei den Hauptnahrungsmitteln keinen Einfluß auf das Verbraucherverhalten und erreichten keine durchgreifende Veränderung der Ernährungsgewohnheiten. Zwar wurden Erfolge beim Zucker, Marmeladen- und Fischverzehr verzeichnet, es gab erfolgreiche Stoßkampagnen, z.B. zum Absatz von Kohl und Äpfeln, im

---

<sup>841</sup>Zu Gemeinschaftswerbung, Marktanalyse und Werbekampagnen s. Westphal, a.a.O., S. 137 - 152. Bei der Gemeinschaftswerbung stand die Förderung eines bestimmten Produktes, das von mehreren Firmen hergestellt wurde, im Vordergrund. Die durch die Weltwirtschaftskrise verdrängte Marktanalyse wurde von den Nationalsozialisten im Zusammenhang mit der Verbrauchslenkung wiederentdeckt, s. auch Reinhard, a.a.O., S. 48, 162 - 166, zur Zielgruppe Hausfrauen, s. auch Heidel, a.a.O., S. 87 - 120, Mittel zur Verbrauchslenkung S. 100 - 120, "Kampf dem Verderb", S. 169 - 176, Corni/Gies, a.a.O., S. 355 - 358. Der private Verbrauch machte  $\frac{3}{4}$  des Volkseinkommens aus, der staatlich bzw. staatlich organisierte Verbrauch stieg an, Goeggel, a.a.O., S. 79. Ebda. S. 78 - 79, 83 - 86: Der Staat als Selbstverbraucher (Heer, Arbeitsdienst, öffentliche Anstalten) konnte die Anforderungen der Verbrauchslenkung umsetzen, ebenso der staatlich organisierte Verbrauch ("Kraft durch Freude", Winterhilfswerk, NS-Volkswohlfahrt). Über die erhofften Auswirkungen diverser Werbemöglichkeiten für den privaten Verbrauch vgl. auch ebda., S. 86 - 93.

<sup>842</sup>Zum nationalsozialistischen Rundfunk, vgl. Pohle, a.a.O., S. 273 - 332, zu den Teilnehmerzahlen und der -dichte, ebda. S. 332 - 339. Im Rechnungsjahr 1938/1939 (01.04.-31.03.) wurde der Anteil von Werbeveranstaltungen am Programm mit 0,2 % angegeben, der des Frauenfunks mit 0,6 %, ebda., S. 329. 1939 waren fast 11 Mio. Rundfunkteilnehmer registriert, 1925 waren ca. 550 000, 1930 über 3 Mio., ebda. S. 333. Die 10 Mio. Rundfunkteilnehmer im Jahresdurchschnitt von 1938 bedeuteten 30 - 40 Mio. potentielle Hörer, da man pro Haushalt 3,7 Personen rechnete, S. 339.

<sup>843</sup>Die nationalsozialistischen Frauenorganisationen erreichten nur einen Teil der Frauen, sie waren keine Massenbewegungen und für viele Frauen nicht ansprechend. Lediglich der Reichsmütterdienst genöß eine gewisse Popularität, beliebt waren auch die von den Frauenorganisationen organisierten Kochkurse, was aber keinen Rückschluß auf die alltägliche Umsetzung der Verbrauchslenkungskampagnen zuläßt. S. hierzu Stephenson, Jill: *The Nazi Organisation of Women*, London 1981, S. 130 - 143, 164 - 167, sowie dies.: *Propaganda, Autarky and the German Housewife*, in: Welch, David (Hrsg.) *Nazi Propaganda. The Power and the Limitations*, Beckenham 1983, S. 119 - 138.

allgemeinen war der Erfolg aber beschränkt.<sup>844</sup> So stieg trotz intensiver Propaganda der Fleischverbrauch auf einen neuen Höchststand: Auch die Nachfrage nach Fetten hielt an.<sup>845</sup> Laut Goeggel (1938) entfielen 23 % der Lebensmittelausgaben auf Fleisch, außerdem 20 % auf Brot, Gebäck und Kartoffeln und 8 % auf Obst, Gemüse und Südfrüchte.<sup>846</sup>

Angesichts der finanziell verbesserten Lage vieler Verbraucher waren Einschränkungen auch schwer vermittelbar: 1937 wurde wieder ein ähnliches Einkommensniveau erreicht wie vor der Weltwirtschaftskrise. Im 1. Halbjahr 1937 lagen die Einkommen von Arbeitern, Beamten und Angestellten mit rund 18 Milliarden RM um ca. 10 % höher als im Vorjahr und 45 % höher als 1933. 1938 war das Wohlstandsniveau (Pro-Kopf-Einkommen und Pro-Kopf-Mengen-Verbrauch) so hoch wie nie zuvor. Daher nahm der Staat auf die materiellen Bedürfnisse der Bevölkerung in gewissem Umfang Rücksicht - soweit andere Ziele dahinter nicht zurückstehen mußten, was bei den zunehmenden Rüstungsausgaben und leeren Kassen einer Quadratur des Kreises gleichkommen mußte.

Das Verbrauchsgüterangebot konnte Ende 1938 mit der durch Einkommensanstieg erhöhten Nachfrage nicht mithalten, die durch Preissteigerungen und Verbrauchslenkung zum Teil beseitigt wurde. Zur Abschöpfung der Kaufkraft und Umlenkung des Verbrauchs wurde zwischen 1936 und 1939 die Produktion von Konsumgütern um 25 % gesteigert. Der sogenannte "organisierte Verbrauch" reduzierte die Geldmenge durch Sparanreize, z.B. für den Kauf des "Volksempfängers" und des "KdF-Wagens" sowie die Durchführung von Bildungs- und Kultur-Veranstaltungen.<sup>847</sup>

---

<sup>844</sup>Zur Werbung für Marmeladenkonsum und der Rolle des Einzelhändlers, s. Oetker, a.a.O., S. 118. Durch umfangreiche Werbemaßnahmen konnte der Verbrauch von Seefisch von 9,6 kg pro Kopf 1930 auf 14 kg pro Kopf 1937 gesteigert werden, S. 114. Der Autor lobt die umfangreichen, detailliert ausgearbeiteten Werbeaktionen der "Nordsee" Deutschen Hochseefischerei A.G. Wesermünde und stellt fest: "*Mit dem Imperativ "Eßt Fisch" ist keine Verbrauchslenkung zu treiben.*", ebda. S. 109 - 112. Niedrigere Verbrauchszahlen, aber einen ähnlichen Trend, gibt das Statistische Handbuch von Deutschland an, a.a.O., S. 488. S. auch Wiegelmann, Günter u. Mauss, Annette: Fischversorgung und Fischspeisen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Unsere tägliche Kost, a.a.O., S. 75 - 92, die einen beachtlichen Verbrauchsanstieg ab 1934 feststellten, allerdings wesentlich geringere Verbrauchswerte als Oetker und das Statistische Handbuch nennen, sie legen das Filetgewicht zugrunde.

<sup>845</sup>Der Fleischverbrauch stieg pro Kopf der Bevölkerung von 45 kg im Jahr 1936 auf 47,2 kg 1937 und 1938 auf 48,6 kg, vgl. Stat. Handbuch von Deutschland, a.a.O., S. 488. Corni/Gies, a.a.O., S. 360 - 363, Stephenson, Propaganda, a.a.O., S. 137, 138.

<sup>846</sup>Goeggel, a.a.O., S. 100.

<sup>847</sup>Triebel, a.a.O., Bd. 1, S. 21 u. Oetker, a.a.O., S. 15, Petzina, a.a.O., S. 194, Boelcke, Interna, a.a.O., S. 218, Mason, a.a.O., S. 230 - 232. Trotzdem war die Verbrauchsgüterindustrie verglichen mit der Rüstungsindustrie in den 30er Jahren stark rückgängig, s. Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich, München <sup>5</sup>1995, S. 47. Zum "organisierten Verbrauch": Heidel, a.a.O., S. 261 - 263, Welch (1983) a.a.O., S. 58, 59. Über die KdF-Wagen - Bestellungen berichteten auch Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SoPaDe), Bd. 6, April 1939, S. 489. Die "Volkswagen"-Fertigung begann 1938, die Wagen wurden bis Kriegsende nur für militärische Zwecke ausgeliefert.

Auch das Ziel der größtmöglichen Selbstversorgung wurde verfehlt: Zwar besserte sich die Eigenversorgung mit Brotgetreide, Hülsenfrüchten, Eiern und Fett gegenüber der Zeit vor der Weltwirtschaftskrise, es blieb aber eine "Fettlücke" von 40 - 50 %, die Fleisch- und Milchproduktion beruhte zu 30 % auf importierten Futtermitteln. Die hohe Nachfrage führte zwischen 1935/36 und 1938/39 zu einem mengenmäßigen Anstieg der Agrarimporte um fast 50 %. Somit konnten auf diesem Gebiet kaum Devisen eingespart werden und die Importabhängigkeit blieb. Die Lebensmitteleinfuhr betrug 1938 38,8 % der Gesamteinfuhr, 1929 waren es 40 % gewesen, 1934 34,7 %, 1936 35,5 %. Der Selbstversorgungsgrad war kaum besser als zu Beginn des 1. Weltkriegs.<sup>848</sup>

Somit war die Versorgung mit Lebensmitteln schon vor Kriegsausbruch von Mangel gekennzeichnet und die Verbraucher zur Flexibilität gezwungen. Zwar verursachte diese Situation Mißstimmung in der Bevölkerung, aber keinen politischen Unmut, laut Heidel eher ein "Gemisch aus Gewöhnung und Resignation".<sup>849</sup>

Dies ist nach Lüdtkke darin begründet, daß nicht nur die Versorgungslage ausschlaggebend war, sondern auch die "soziale Praxis" der Kochenden und der Esser berücksichtigt werden muß, die Erfahrungen mit Speisen bzw. deren Qualität ("Krafterhaltung" und "Genuß"). In den 30er Jahren wie auch in größeren Mangel- und Hungersituationen galten danach unter der Bevölkerung drei Kriterien für eine einigermaßen zufriedenstellende Versorgung: die Zubereitung und der Verzehr einer warmen Hauptmahlzeit, ein Mindestmaß an Fett und gelegentlich eine Leckerei. Bedingungen, die sich auch nach 1934/35 noch erfüllen ließen.<sup>850</sup>

## 8.1 Die Rolle der Banane

Ursprünglich sollte der ständig steigende Obstbedarf aus einheimischer Erzeugung gedeckt werden. Der Import von Früchten wurde zugunsten der Eigenproduktion wesentlich gedrosselt. Zusätzliche devisensparende Einfuhren kamen aus südosteuropäischen Staaten, mit denen Clearingverträge abgeschlossen worden waren. Allerdings konnte der Hauptposten der importierten Früchte nicht in Europa angebaut werden: Südfrüchte.

---

<sup>848</sup>Petzina, a.a.O., S. 94, 95, Farquharson, John E.: *The Plough and the Swastika. The NSDAP and Agriculture in Germany 1928 - 45*, London u. Beverly Hills, 1976, S. 162 - 181, Feldenkirchen, *Die deutsche Wirtschaft*, a.a.O., S. 8, 9.

<sup>849</sup>Heidel, a.a.O., S. 232 - 249, ein ähnliches Fazit zogen auch die SoPaDe-Berichte, die regelmäßig über die Mängel in der Nahrungsmittelversorgung informierten, z.B. Dez. 1937, Bd. 4, S. 1737 (-1748), März 1937, S. 374 - 384, Bd. 6, Jan. 1938, S. 71, 72, Juni 1938, S. 631 - 639, Bd. 6, Mai 1939, S. 624 - 642, Juli 1939, S. 859 - 872. Im Juli 1939 wurde über eine allgemein schlechte Versorgungslage berichtet mit katastrophalem Warenmangel.

<sup>850</sup>Lüdtkke, *Eigen-Sinn*, a.a.O., S. 206.

Ab 1934 ging die Einfuhr von Zitrusfrüchten zugunsten der Bananeneinfuhr zurück. Importierte Deutschland 1929 noch 234 000 t Orangen und Mandarinen und 1934 261 000 t, fiel die Einfuhr 1935 auf 236 000 t und betrug 1937 nur noch 95 000 t, gegenüber einer Bananeneinfuhr im selben Jahr von 146 000 t. 1937 stand Deutschland an fünfter Stelle der Bananenimportländer.<sup>851</sup>

*“Das Geschäft mit eingeführtem Obst - außer Bananen - lief zunächst noch recht gut, wurde aber seit 1936 erheblich eingeschränkt und der Verbraucher auf deutsches Obst und Gemüse verwiesen. Eine schlechte deutsche Ernte 1938 wurde durch erhöhte Importe einigermaßen ausgeglichen.”*<sup>852</sup>

Tab. 8.1: Einfuhr der wichtigsten Südfrüchte in 1 000 t und Mio. RM<sup>853</sup>

	1913		1937		1938	
	t	Mio. M	t	Mio. RM	t	Mio. RM
Bananen	45,0	13,5	146,1	31,3	162,7	41,8
Apfelsinen	145,3	24,1	94,7	24,7	86,0	21,5
Zitronen	36,8	8,0	59,2	14,4	60,2	14,5

Bananen gehörten zu den Früchten, die durch die quasi-Eigenproduktion in Kamerun und den Handelsabkommen mit der UFC, Kolumbien und Spanien günstig und devisensparend importiert werden konnten. Somit wurden auch die Einfuhr der eigentlich nicht-lebensnotwendigen aber bei der Bevölkerung begehrten Bananen aufrecht erhalten und der deutsche Markt wurde auch in Zeiten knapper Devisenressourcen und riesigem Handelsdefizit weiter beliefert. Der unter vielen Einschränkungen leidenden Bevölkerung blieb die Banane vorerst erhalten.

Angesichts der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der prekären Versorgungslage auf dem Nahrungsmittelsektor wollte man auf eine nahrhafte und dazu noch bei der Bevölkerung sehr beliebte Ware wie die Banane nicht verzichten, zumal auch einheimisches Obst nicht ausreichend zur Verfügung stand.<sup>854</sup>

*“Die Versorgung des deutschen Volkes mit billigen frischen Bananen ist für die richtige Ernährung, namentlich der Kinder, von größter Bedeutung.”*<sup>855</sup>

<sup>851</sup>S. Warnack, a.a.O., S. 58 - 61. Zu berücksichtigen ist auch der vorübergehende Ausfall der spanischen Zitrusfrüchtelieferungen durch den Bürgerkrieg.

<sup>852</sup>Schwarzwälder, Herbert: Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 4: Bremen in der NS-Zeit (1933 - 1945), Hamburg 1985, S. 244.

<sup>853</sup>Nach Warnack, a.a.O., S. 59.

<sup>854</sup>Die SoPaDe-Berichte, Bd. 6, Juli 1939, S. 865, erwähnen auch die Obstknappheit.

<sup>855</sup>Fickendey, a.a.O., S. 111.

- so der Hinweis des Landwirtschaftsexperten Fickendey in einer Untersuchung für die Deko-Gruppe aus dem Jahr 1941. Da der Autor den baldigen Erwerb afrikanischen Kolonialbesitzes erwartete, äußerte er optimistisch, es werde nicht schwer sein, den Bedarf aus eigenen Quellen zu decken.

Von staatlicher Seite wurde keine Werbung für den Verzehr von Kamerun-Bananen gemacht, wie es im Rahmen der - nur begrenzt erfolgreichen - Verbrauchslenkung für andere Produkte durchgeführt wurde. Öffentlich für ein nicht lebensnotwendiges Produkt zu werben, dessen Einfuhr eigentlich den Prinzipien der offiziell propagierten Autarkiepolitik widersprach, mußte zwangsläufig Proteste hervorrufen.

Ein wichtiger Aspekt für die Nationalsozialisten war, daß die Banane helfen sollte, die Fettversorgung des Deutschen Reiches zu verbessern, da die Kameruner Plantagen mit den Einnahmen aus den Bananenverkäufen neben Kautschuk vor allem auch Ölsaaten anbauen sollten, auch wenn dieses Projekt vor Ausbruch des 2. Weltkriegs noch im Anfangsstadium war und daher keine Auswirkungen auf die deutsche Nahrungsmittelversorgung hatte.

Die Banane hatte sich bis 1939 zu einer Ware entwickelt, deren Marktpräsenz und Erschwinglichkeit für die Bevölkerung selbstverständlich geworden war.

*“Tropenerzeugnisse, die man früher als Genußmittel betrachtete, gelten jetzt in Deutschland bereits als wertvolles Volksnahrungsmittel. Hier ist besonders die Banane zu erwähnen, die durch ihren starken Zuckergehalt eine sehr nahrhafte Frucht ist.”<sup>856</sup>*

Der große Bedarf an Bananen wird durch die Berichte im DFG dokumentiert: 1937 wurde über gute Nachfrage berichtet, mit der das Angebot nicht immer standhielt, besonders in der Zeit bis zum Einsetzen der einheimischen Obsternte im Mai/Juni.<sup>857</sup> Das bestätigt auch ein Bericht der SoPaDe vom März 1937 aus Berlin, wo Obst sehr knapp und entsprechend teuer war. *“Das einzig billige Konsumgut sind die Bananen. Sie werden in großen Mengen auf den Markt gebracht und zeitweise, in allerdings wenig guter Qualität, bereits für RM 0,05 das Stück angeboten.”<sup>858</sup>*

Im Jahr 1938 war man wegen der schlechten einheimischen Obsternte besonders auf die zusätzliche Einfuhr von Früchten angewiesen. Wurden 1937 insgesamt 1,46 Mio dz Bananen importiert, waren es 1938 1,63 Mio dz.. Dementsprechend wies auch der Geschäftsbericht der WAPV von 1938 darauf hin, daß nach den Erfahrungen mit der schlechten Obsternte im Jahr

---

<sup>856</sup>Worch (1939), a.a.O., S. 97.

<sup>857</sup>DFG 23/1937, S. 7, 24/1937, S. 9.

<sup>858</sup>SoPaDe-Berichte, Bd. 4, 1937, S. 376.



1938 Bananen, die gegen Reichsmark eingeführt werden könnten, in Deutschland hochwillkommen seien.<sup>859</sup> Allerdings waren die Einfuhren aus Kamerun aufgrund von Ernteausfällen durch Witterungsschäden in jenem Jahr um 74 654 dz geringer als 1937 (1937: 512 327 dz, 1938: 437 673 dz).

Die ab Heft 18/1938 im DFG erschienenen Berichte des Reichsnährstands spiegeln das große Interesse deutlich wider. Regelmäßig wurde erwähnt, die Bananenimporte könnten die Nachfrage nicht decken.<sup>860</sup>

So informierte auch der regelmäßig im DFG erscheinende "Hamburger Marktbericht" unter der Rubrik "Kamerun-Bananen" über die Lieferung von 40 000 Büscheln am 23. Mai 1938: "*Ladung gut und grün. Nachfrage überwiegt nach wie vor das Angebot.*"<sup>861</sup>

Der "Allgemeinen Marktbericht" des Reichsnährstands im DFG von Anfang Juni 1938 stellte fest, daß trotz verhältnismäßig großer Einfuhren aus Kamerun, Somalia und den Kanarischen Inseln der Bedarf nicht ausreichend gedeckt werden konnte.<sup>862</sup>

Anfang August berichtete der Reichsnährstand, das Interesse der Verbraucher an Bananen sei unverändert gut, "*da sich Bananen vorzüglich zum Mitnehmen auf die Reise und zur Arbeit eignen.*" Auch in den nächsten Wochen sei mit zufriedenstehenden Zufuhren aus Westindien, Kamerun, den kanarischen Inseln, Somalia und Brasilien zu rechnen.<sup>863</sup>

Lediglich im Oktober 1938 ging aufgrund des Angebots an Weintrauben und Äpfeln der Bananenverbrauch vorübergehend zurück. Bereits im November zog die Nachfrage wieder an und blieb unverändert hoch.<sup>864</sup>

Die Entwicklung setzte sich auch 1939 fort. Im Februar hieß es: "*Die aus Kamerun, Westindien, Brasilien, Somaliland und den kanarischen Inseln hereingekommenen Bananen vermochten den Bedarf auch in der abgelaufenen Berichtwoche nicht voll zu decken.*"<sup>865</sup>

Nennenswerte Preisveränderungen gab es nicht, so der Bericht des Reichsnährstands.

---

<sup>859</sup>Geschäftsbericht der WAPV für 1938. HWWA.

<sup>860</sup>Ab dieser Ausgabe wurde "Der Deutsche Fruchtgroßhandel" umstrukturiert und stark vereinfacht. Rubriken wie "Steuer- und Arbeitsrecht" und "Aus dem Reichsanzeiger" verschwanden, es gab keine Firmen-Anzeigen mehr, kaum noch Artikel und wenig detaillierte statistische Angaben, wie z.B. die bisher geführte tabellarische Übersicht "Amtliche Marktberichte deutscher Städte" und auch keine Seitenzahlen. Dafür erschienen nun neben den allgemeinen Marktberichten, die einzeln, unzusammenhängend und uneinheitlich bzgl. Menge und Preis abgedruckt wurden, die "Marktberichte des Reichsnährstandes", die allerdings einen guten Überblick über die Versorgungslage mit Obst und Gemüse im Deutschen Reich bieten.

<sup>861</sup>DFG 21/1938, S. 2.

<sup>862</sup>DFG 23/1938, S. 5.

<sup>863</sup>DFG 31/1938, S. 7.

<sup>864</sup>DFG Okt - Nov 1938, DFG 49/1938, S. 8, berichtete über große Nachfrage.

<sup>865</sup>DFG 7/1939, S. 6.

Der Großhandelspreis für 1 Pfund Kamerun-Bananen betrug 1938 30 Pfennig, für 1 Pfund westindische und kanarische Bananen 32 Pfennig. Im Kleinhandel wurden Bananen für 45 bis 55 Pfennig pro Pfund verkauft, der Stückpreis lag je nach Größe und Aussehen zwischen 10 und 15 Pfennig.<sup>866</sup> Nach Wiederaufnahme der Einfuhr 1924 und 1925 war eine Banane zu 30 Pfennig verkauft worden. Danach waren die Preise wieder auf 10 bis 15 Pfennig pro Stück zurückgegangen und seitdem unverändert gleich geblieben, so hatte eine kanarische Banane auch 1930 15 Pf gekostet.

Die Nachfrage blieb hoch, was dazu führte, daß die Großhändler die Bananen z.T. auch ohne ausreichende Nachreifung, d.h. grün, verkauften - was dem Absatz allerdings keinen Abbruch tat.<sup>867</sup> Auch weiterhin wurde über reges Interesse an dieser Frucht berichtet, die oft nicht in ausreichenden Mengen erhältlich war. Trotz der großen Nachfrage blieben die Preise durch die Vorgaben der Regierung auf gleichem Niveau.

Daran änderte sich nichts bis zum Erliegen der Einfuhr. Der September 1939 ist der letzte Monat, in dem noch Preisnotierungen auf den Großmärkten im DFG genannt wurden, z.B. 24 - 28 RM pro 100 kg in Berlin.

Dementsprechend lag die Gesamteinfuhrmenge 1939 unter der des Vorjahres, obwohl die erste Jahreshälfte eine Einfuhrsteigerung verzeichnete. Zwar wurden im Mai 1939 mit 148 308 dz weniger als im Vergleichsmonat des Vorjahres importiert (234 837 dz), die Einfuhrmenge im ersten Halbjahr insgesamt lag aber mehr als 2 000 t über der von 1938.<sup>868</sup>

Außerdem gab es eine deutliche Steigerung der Ausfuhren aus Kamerun.

Auch für das 2. Halbjahr 1939 wurde für die Einfuhr von Kamerun-Bananen die Erteilung von Devisen- bzw. Unbedenklichkeitsbescheinigungen bis zu 3 Mio. RM genehmigt.<sup>869</sup>

---

<sup>866</sup>BArch, R 1001/8298/1, Bl. 285: Bericht über unsere Feststellungen über Bananen-Markt und -Preise.

<sup>867</sup>z.B. DFG 19/1939,(9. Mai), 24/1939, 25/1939, 29/1939.

<sup>868</sup>DFG 31/1939, S. 9.

<sup>869</sup>Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft (gez. Schefold) an die Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse als Überwachungsstelle, Berlin, 05.08.1939, in BArch, R 15 IV/ 7, ohne Blnr.

Tab. 8.2: Bananeneinfuhr des Deutschen Reiches im 1. Halbjahr 1938 und 1939 in t<sup>870</sup>

	Jan-Juni 1938	Jan-Juni 1939	Juni 1939
Bananen insg.	83 218	85 593	11 101
Kanaren	20 149	10 317	3 229
Kamerun, brit. Mand.	19 380	33 756	4 175
Brit. Amerika	6 753	1 600	246
Brasilien	1 269	4 949	1 380
Columbien	23 716	25 561	391
Costa Rica	1 225	2 773	1 546
Honduras	6 766	-	-
Guatemala	3 102	5 347	-
Ital. Ostafrika	581	1 136	78

Tab. 8.3: Jährlicher Verbrauch von Bananen im Deutschen Reich 1913 - 1939, in 1 000 t<sup>871</sup>

1913	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
44,5	117,6	109,6	112,8	97,0	96,1	68,0	117,7	146,1	162,7	123,3

Für 1940 werden 400 t angegeben.

Tab.8.4: Jährlicher Pro-Kopf-Verbrauch im Deutschen Reich 1913 - 1939, in kg<sup>872</sup>

1913	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
0,7	1,8	1,7	1,7	1,5	1,5	1,0	1,7	2,2	2,4	1,6

Tab. 8.5: Jährlicher Pro-Kopf-Verbrauch in kg 1936 im internationalen Vergleich<sup>873</sup>

Brasilien	17,1	Schweiz	1,7
Argentinien	13,2	Japan	1,7
USA	10,8	Schweden	1,6
Neuseeland	8,7	Spanien	1,2 (1935)
Großbritannien	6,4	Tunis	1,2
Kanada	6,2	Algerien	0,9
Australien	4,6 (1936/37)	Dänemark	0,7
Uruguay	4,2	Finnland	0,7
Frankreich	4,1	Italien	0,5
Niederlande	3,9	Korea	0,2
Chile	2,6	Mandschuko	0,2
Belgien	2,4	Tschechoslowakei	0,2
Norwegen	2,2	Österreich	0,1
Irland	2,0	Lettland	0,1
Deutschland	1,8		

<sup>870</sup>DFG 33/1939, S. 9.

<sup>871</sup>Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1938, S. 384. Die Angaben gelten für das jeweilige Reichsgebiet, ab 1935 mit Saarland, und Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich., 1941/42, S. 436.

<sup>872</sup>ebda. S. 385 bzw. S. 437.

<sup>873</sup>Baatz, a.a.O., S. 10.

## 8.2 Verwendung

Die Verwendung der Bananen (sowohl Obst- als auch Mehlbananen) in ihren Herkunftsländern ist vielfältig. Verwerten lassen sich nicht nur die Früchte, sondern auch die übrigen Teile der Pflanzen.<sup>874</sup>

Besonders die Mehlbanane oder Plante (bzw. Plantain) stellt in den tropischen Anbauländern ein wichtiges Grundnahrungsmittel dar. Die Bananen werden dort z. B. gekocht, gedämpft, geröstet, gebraten, frittiert, zu Brei verarbeitet, getrocknet, zu Mehl gemahlen oder zum Bierbrauen sowie zur Herstellung anderer alkoholischer Getränke und Essig verwendet, man stellt Stärke aus ihnen her oder nutzt sie als Tierfutter.

Auch die Blätter finden - frisch oder getrocknet - vielseitige Verwendung: als Tischdecke, als Teller, Becher, Verpackungsmaterial, Polstermaterial, zum Dachdecken oder als Regenschirme, trockene Blätter als Brennmaterial. Blätter und Stammteile werden als Viehfutter verwendet, Blattstengel und Scheinstämme zur Fasergewinnung.

Es sind Anwendungszwecke, die größtenteils auch in den 20er und 30er Jahren verbreitet waren, wie die damaligen Zeitgenossen feststellten, die sich mit den Verwendungsmöglichkeiten von Bananen beschäftigten.

Hauptsächlich diente die Banane jedoch zum Verzehr:

*“Hervorragend ist ihr Nährwert, doch ist der dauernde Genuß der reifen Frucht für den Europäer mit mancherlei Unzuträglichkeiten verbunden. Infolge der vielen Zubereitungsmöglichkeiten läßt sich jedoch fast jedem Geschmack Rechnung tragen.”*<sup>875</sup>

### 8.2.1 Frische Bananen

Ausdrücklich wurde anfangs immer wieder darauf hingewiesen, daß frische Bananen ohne Schale zu verwenden seien.<sup>876</sup> Außerdem wurde gemahnt, daß Bananen - wie andere Früchte

---

<sup>874</sup>Zur heutigen Verwendung in den Herkunftsländern s. Sharrock, a.a.O., S. 11 - 14. Zur den sehr ähnlichen Verwendungsarten um 1920 s. Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 6, Koch, in: Mildbraed/Koch, a.a.O., S. 10 - 12.

<sup>875</sup>“Tropisches Obst”, Reichsbote 141 v. 8.04.1920, in BArch, R 8034 II / 1431, Bl. 26.

<sup>876</sup>Sellin, a.a.O., S. 40. Hützutage darf heute die Behandlung der Bananen mit Konservierungsmitteln wie Thiabendazol ohne besondere Deklaration erfolgen, da die Schale als nicht geeignet für den Verzehr gilt.

auch - nur in reifem Zustand roh zu verzehren seien, da sie sonst Verdauungsstörungen hervorrufen könnten.<sup>877</sup>

So warnte auch das "Gesundheitsblatt", das den Verzehr von Bananen besonders zum Frühstück empfahl: "*Die Tatsache, daß die Banane gewissermassen in jedem Zustand essbar ist, verleitet gar oft zum Essen der unreifen Frucht...*"<sup>878</sup>

Anfänglich wurden Bananen meist als exotisches Dessert verwendet, in Nachtischen, süßen Aufläufen oder Fruchteis. Allmählich gab es auch Versuche der Verwendung in der warmen Küche, z.B. gebraten oder als Bananen-Pfannkuchen.<sup>879</sup>

In der zeitgenössischen Literatur findet man zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten für frische Bananen.<sup>880</sup>

Roh als Obst und Brotbelag, in Müsli, Obstsalaten, als Tortendekoration, Kuchenbelag oder -füllung, als Marmelade oder Gelee, als Mus, eingelegt, verarbeitet in Puddings, Creme- und anderen Nachspeisen, in Weingelee oder Eis.

Auch in Erfrischungsgetränken ("Bananade" o. "Milchbananade"), Bananenbowle und in Fruchtcocktails fanden sie Verwendung.

Für warme Mahlzeiten empfahlen die Rezepte u.a. folgende Zubereitungsarten: Gebraten im ganzen oder in Scheiben (mit oder ohne Panade), zu Kompott gekocht, gebacken, gedämpft, gedünstet, in der Pfanne gebacken, gegrillt, gekocht (mit Nudeln oder Reis = Bananenmakkaroni o. Bananenreis), Bananensuppe, Bananenklöße, Bananen-Soufflé, Bananen im Schlafrock, "Afrikanische Ritter", auf Reis, in Backteig, Pfannkuchen.

---

<sup>877</sup>S. Fawcett, a.a.O., S. 111 - 112, Reynolds, a.a.O., S. 115 - 116.

<sup>878</sup>"Frühstück mit Bananen", Gesundheitsblatt, o.O. o.J. (um 1909), in: BArch, R 1001/8288, Bl. 26, 27.

<sup>879</sup>Felix, a.a.O.

<sup>880</sup>Koch, a.a.O., S. 13 - 16, Sellin, a.a.O., S. 40 - 42, Fawcett, a.a.O., S. 280 - 282 (der sich auf von Elders & Fyffes herausgegebene Rezepte bezog sowie auf das "Paper-bag - Cookery Manual" von C. Hermann Senn.), Reynolds, a.a.O., S. 132.

Abb. 8.6: Rezept Bananentorte<sup>881</sup>

**Zu Ostern eine Überraschung:  
Backen Sie einmal die feine Bananentorte!**

**Teig:** 150 g Weizenmehl,  
3 g (1 gehl. Teel.) Dr. Oetker „Backin“, 65 g Zucker,  
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 1 Ei,  
65 g Butter (Margarine) oder Schmalz.

**Belag:** 1 gehäufte Eßl. Marmelade,  
750-1000 g Bananen,  
1/2 Päckchen Dr. Oetker Götterspeise mit Zucker,  
Pfirsich- oder Zitronen-Gelelmack, 1/4 l Wasser.

**Uetzierung:**  
Hafelaufkneten oder abgegebene Mandeln.

Mehl und „Backin“ werden gemischt und auf ein Backrett (Tischplatte) gelebt. In die Mitte wird eine Dattelung eingebracht. Zucker, Vanillinzucker und Ei werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehles zu einem dicken Beig verrührt. Dann gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Butter (Schmalz) darauf, bedeckt sie mit Mehl und vermischt von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Man rollt 2/3 des Teiges auf dem Boden einer Springform aus, von dem Rest formt man eine Kalle, legt sie als Rand auf den Tortenboden und drückt sie an die Form.

**Backzeit:** 15-20 Minuten bei guter Mittenhitze.

Den ausgekühlten Boden befreicht man mit der Marmelade und legt die abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Götterspeise wird nach Anweisung in 1/4 l Wasser aufgelöst und kalt gestellt. Wenn die Speise anfängt steif zu werden, wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Quark schnitzfest wird, muß die Kalle recht halt gestellt werden. Zur Uetzierung streut man die in Scheiben geschnittenen Hafelaufkneten oder Mandeln auf den Rand der Torte.

**Bitte auszeichnen!**

**mit Dr. Oetker- Erzeugnissen**

Auch die Bananengesellschaften ließen es sich nicht nehmen, Kochbücher mit Rezepten herauszugeben. So veröffentlichten auch Elders & Fyffes eine Broschüre über Zubereitungsmöglichkeiten von Bananen.

Man findet in der Literatur ausführliche Hinweise über die Beurteilung der Reifegrade anhand der Schalenfärbung. Eine gelbe Färbung mit braunen Punkten wurde als idealer Reifegrad betrachtet. Bezüglich der Lagerung wurde eine moderate Raumtemperatur empfohlen und keine Külschranklagerung, die den natürlichen Reifeprozess und eine optimale Geschmacksentwicklung verhindere.

Es wurde darauf hingewiesen, daß Bananen in geheizten Räumen aufbewahrt werden sollten und nicht im Winter vor den Läden oder in den ungeheizten Schaufenstern ausgestellt werden durften. Als sehr wichtig wurde auch das richtige Aufhängen bezeichnet, nämlich so, daß die Spitzen der Früchte nach unten zeigen, um beim Reifungsprozess ein Einreißen der Schale durch das erhöhte Eigengewicht zu vermeiden. Koch schrieb 1926: *„Ich habe in Berlin noch keinen einzigen Detailhändler kennengelernt, der seine Bananen ordnungsgemäß behandelt hätte.“*<sup>882</sup>

<sup>881</sup>DKZ 4/1939, S. 124.

<sup>882</sup>Koch, a.a.O., S. 12.

## 8.2.2 Konservierung

Neben der Verwendung von frischen Bananen zur menschlichen Ernährung machte man sich auch immer wieder Gedanken über weitere Verwertungsmöglichkeiten dieser leicht verderblichen Frucht.

Bevor der Transport von frischen Bananen über große Entfernungen möglich wurde, konnten nur konservierte, d.h. getrocknete, Bananen importiert werden. Diese *Trockenbananen*, auch Feigen- oder Dörrbananen genannt, wurden in verschiedenen Anbauregionen entweder an der Sonne oder in speziellen Trockenöfen getrocknet. Sie kamen vorwiegend aus Kamerun, San Thomé, Santo Domingo, Mexiko, Jamaika und Brasilien nach Europa. Ihr Vorteil war ihre lange Haltbarkeit und der einfache Transport. Die Herstellung geschah auch aus Rentabilitätsgründen z.B. zur Verwertung nicht verkaufter Ernten.<sup>883</sup>

Sellin empfahl die Trockenbananen, die für ihn ebenso wie frische Bananen ein wünschenswertes Volksnahrungsmittel waren, vor dem Verzehr einige Stunden in Wasser oder Saft einzulegen. Für ihre Verwendung gab er zahlreiche Anregungen - in für den heutigen Geschmack teilweise sehr gewagten Kombinationen: Salate, Aufläufe, Bratlinge, Gemüse (z.B. mit Spinat oder Rosenkohl), Soßen, Quarkspeisen, Strudel, in Haferflocken oder Haferbrei, Puddings, Kompott, zur Zubereitung vegetarischer Brotaufstriche.<sup>884</sup>

*Bananenmehl* wurde aus unreif geernteten Bananen oder aus Planten hergestellt. Zunehmenden Einsatz fand es in der chemischen Industrie. Verwendet wurde es auch zur Herstellung von Backwaren wie Kuchen und Zwieback. Allerdings erwies es sich als nicht besonders geeignet zum Brotbacken.<sup>885</sup>

---

<sup>883</sup>Zur Herstellung s. Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 57 - 59, ders.: Banane, a.a.O., S. 126 - 137, Toppel, a.a.O., S. 19, Sellin, a.a.O., S. 26 - 29, Zagorodsky, a.a.O., S. 109 - 113, Fawcett, a.a.O., S. 137 - 147, Lüthje, a.a.O.

<sup>884</sup>Sellin, a.a.O., S. 27, 45 - 48.

<sup>885</sup>Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 59 - 61, ders.: Banane, a.a.O., S. 137 - 139 (siehe auch Herstellungsmöglichkeiten für Mehl aus reifen Obstbananen), Zagorodsky, a.a.O., S. 114 - 118, Der Tropenpflanzer 13, 1909, Heft 2, S. 83.

Abb. 8.7: Plakat Dr. Stubner's Bananengebäck<sup>886</sup>



Bananenmehl galt als nahrhaft und leicht verdaulich und wurde wegen seiner gesundheitsfördernden Wirkung in der Kinderernährung, der Ernährung von Kranken und Rekonvaleszenten sowie der Behandlung von Verdauungsproblemen verschiedener Art verwendet. Ein weiterer Vorteil war, daß es mehrere Monate haltbar war.<sup>887</sup>

Sellin nennt auch die Möglichkeit, aus geröstetem Bananenmehl (der Mehlbanane) vermischt mit gebrannter und gemahlener Gerste Kaffee herzustellen. Auch als Zusatz zu Kakao sei es zu verwenden, er erwähnt, daß bereits Bananenkakao, Bananenschokolade, Bananenbiscuits und Bananenbrot industriell hergestellt würden. Bei ihm finden sich auch Rezepte für Mehlspeisen, Biscuits, Kuchen, Semmel, Zwieback, Pfannkuchen, Brötchen und Brot unter Verwendung von Bananenmehl.<sup>888</sup> Aus Bananenmehl hergestelltes Sago war besonders in England beliebt.<sup>889</sup>

Auch Zagorodsky erwähnt die Herstellung eines Kaffeesurrogats aus Bananen in Amerika. Außerdem werde in Chicago das sogenannte "banano", ein Ersatz für Kaffee, Tee und Kakao, hergestellt. Berichtet wird auch von der Herstellung von kandierten Bananen, Bananenkonserven (in Ananassaft), eines Nahrungsmittels aus zerriebenen Trockenbananen,

<sup>886</sup> aus: Goebel, Alles Banane, a.a.O.

<sup>887</sup> Zagorodsky, a.a.O., S. 117, Reynolds, a.a.O., S. 137 - 139.

<sup>888</sup> Sellin, a.a.O., S. 29, 39, 42 - 44. Laut Tropenpflanzer, 1910, Heft 5, S. 265, 266 beschäftigte sich eine Berliner Firma Gustav P. Sommerfeld, Berlin N. 113, seit 1902 mit dem Import und der Verwertung von Bananenmehl. Das berichtete auch Zagorodsky, a.a.O., S. 117.

<sup>889</sup> Koch, a.a.O., S. 11, Zagorodsky, a.a.O., S. 118.



Milch- und Kakaopulver, Malzextrakt und Bananenschalenessenz - Produkte, nach denen meist keine große Nachfrage herrschte.<sup>890</sup>

1912 wurde in Hamburg die Broschüre "Die Bananenverwertung im Haushalte"<sup>891</sup> veröffentlicht, in der ebenfalls auf die Nährhaftigkeit von Bananenmehl und Trockenbananen hingewiesen wurde und zahlreiche Rezepte für die Zubereitung von Speisen aus diesen Produkten abgedruckt waren. Bananenmehl wurde dort empfohlen für die Zubereitung von: Brot, Zwieback, Mürbegebäck, Puffer, Pfannkuchen, Butterkuchen, Sandtorte, Biskuits, Bananenkuchen, Napfkuchen, Pudding, Klöße. Eine Vergrößerung der Rezeptvariationen erhielt man durch Mischen mit Milch, Wasser, Schokolade, Kakao, Eiern, Butter, etc.

Trockenbananen sollten verwendet werden für: Kompott, gebraten, Kuchen (verschiedene Arten), Bananenreis, Suppe, Klöße, Arme Ritter, Pudding, Auflauf, Eis, Cremespeisen, Mus. Hingewiesen wurde in der Broschüre auf die Hamburger Firma Hans Wahn, die Jamaica-Bananen-Produkte handelte ("JamBan").

Am 1. Oktober 1913 nahmen die Deutsch-Kolonialen Bananen-Mühlen-Werke GmbH in Mannheim den Betrieb auf, mit dem Ziel, Bananen zur Herstellung von Nahrungsmitteln zu verwerten. Auf Anfrage des Kolonialwirtschaftlichen Komitees zeigte man sich bereit, diesem nach Aufnahme des regulären Betriebs Details über die Arbeit der Firma zukommen zu lassen.<sup>892</sup>

Abb. 8.8: Werbung für Bananenmehl vor dem 1. Weltkrieg<sup>893</sup>



<sup>890</sup>Zagorodsky, a.a.O., S. 114, 118, 119.

<sup>891</sup>mit Stempel: "Ausgestellt & erprobt  
Bäckerei Jubiläumsausstellung  
ALTONA, Juni 1912"

in: BArch, R 1001/8288, Bl. 127 - 133.

<sup>892</sup>BArch, 61 Ko 2 / 75.

<sup>893</sup> aus: Die Lebenskunst 21/1911, S. 528, 529; 2/1912, S. 53.

**Zwieback**  
 Nach Friedrichsdorfer Art. Aus Vollmehl, Rohrwecke  
 und Süßrahmbutter.

**Biskuits**  
 Aus Bananemehl, sowie mit Haselnüssen u. Korinthern  
 Erhältlich in allen Verkaufsstellen des Sanitas-Brotens


**SANITAS-WERK, Em. & Jos. Keller**  
 BENNWEIER-BAHNHOF, Ob. Els. (19)

Abb. 8.9: Anzeigen für Bananenprodukte und Verarbeitungsanlagen<sup>894</sup>

**THEODOR PETERS & CO.**  
 Tel.: Nikolas 2672 HAMBURG 11 Tel.-Adr.: Kultur  
 Stubbenhuk 10

**Bananen-Produkte**  
 Import und Fabrikation

**Bananen-Mehl**

Marke:  ges. gesch.  
 Hergestellt nach einem Sonderverfahren unter Schutz der Vitamine und Mineralstoffe

Import von Pflanzen- u. Bananen-Schnitzel / Lager in Afrika-, Brasil-,  
 Jamaika- und Californischen Dörrbananen  
 Bananen-Experten

Erprobte

**TROCKENAPPARATE**  
 zur Herstellung von

**Bananenfeigen**  
**Bananenchips**  
**Bananenmehl**

**TROCKNUNGS-ANLAGEN-GES.**  
 Berlin W 9 Köthener Str. 38

<sup>894</sup>Ruschmann, Banane, a.a.O.

Sellin empfahl das aus Trockenbananen herstellbare Mehl ("braunes Bananepulver") als Back- oder anderer Nahrungsmittelzusatz, als Diät-Lebensmittel oder als konzentrierte, besonders für Kinder geeignete, Kraftnahrung zu verwenden. Erwähnt wird die Herstellung dieses Mehls durch eine Hamburger Import- und Nahrungsmittelfirma.<sup>895</sup>

Im April 1938 beantragte die im britischen Mandatsgebiet von Kamerun tätige Likomba AG ein Einfuhrkontingent für Bananenpaste, welches auch erteilt wurde. Allerdings handelte es sich hierbei um geringe Mengen, da nach Meinung des zuständigen Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft die Bananenpaste aufgrund ihres eher neutralen Geschmacks höchstens als Zusatz für Marmeladen Verwendung finden könne und somit eine größere Aufnahme dieses Produktes als nicht notwendig angesehen wurde.<sup>896</sup>

Auch für 1939 erhielt die Firma Unbedenklichkeitsbescheinigungen für die Einfuhr von 350 t Bananenpaste, mit der Einschränkung, daß daraus kein Anspruch für die Folgejahre entstehen würde, denn bei Besserung der inländischen Obstversorgung bestehe kein Interesse an der Einfuhr solcher Mengen dieses Produktes.<sup>897</sup>

### **8.2.3 Getränke, Spiritus und sonstige Anwendungsmöglichkeiten**

Auch zur Herstellung von Spiritus und alkoholischen Getränken galt die Banane als geeignet.<sup>898</sup>

Bananenbier und- wein wurden in den Ursprungsländern hergestellt, auch die Produktion hochprozentigerer Flüssigkeiten wie Branntwein, Cognac und Whisky wurde erprobt und das Ergebnis als durchaus trinkbar bewertet. Auch Essig wurde aus Bananen gewonnen.

Fawcett berichtete über erfolgreiche Versuche der Verwendung von Bananemehl zur Brauherstellung in Deutschland.

Spiritus aus Bananen wurde als Brennstoff für den Betrieb von Motoren empfohlen, gedacht aber vorwiegend zur Verwendung in der Produktionsregion sowie als Petroleumersatz.

---

<sup>895</sup>Sellin, a.a.O., S. 30.

<sup>896</sup>Die Likomba sah in der Produktion von Bananenpaste eine Verwertungsmöglichkeit für sonst wegen Schiffsraum mangels verderbende Bananen und verwies auf die Nutzung zur Marmeladenherstellung im Rahmen der Reichsverbilligungsaktion und des 4-Jahresplans, s. Likomba-Bananen Gesellschaft an Dr. Strohm (AA), 21.04.1938, in BArch, R 1001/8298/1, Bl. 270 u. Antrag der Likomba an Reichsstelle, 21.04.1938 in ebda. Bl. 271, 272 sowie Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Dr. Schefold) an AA, 10.09.1938, ebda. Bl. 297.

<sup>897</sup>Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft (gez. Bohnstengel) an Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse als Überwachungsstelle, 18.02.1939, in: BArch, R 15 IV / 7, ohne Blnr.

Die aus Bananen hergestellten Flüssigkeiten erreichten lediglich in den Herkunftsländern gewisse Bedeutung.

Bananen dienen nicht nur der menschlichen Ernährung, sondern wurden auch als *Tierfutter* verwendet. In den Bananenanbaugebieten verfütterte man sowohl Bananen als auch Bananenabfälle. Die Schalen wurden ebenfalls verwendet. In anderen Regionen wurde Kern- oder Schalenmehl als leichtverdauliches Futtermittel eingesetzt. Allerdings empfahl man Bananen bzw. Bananenprodukte nicht als Alleinfuttermittel, die zusätzliche Gabe anderer eiweißhaltigerer Tiernahrung wurde als nötig angesehen.<sup>899</sup>

Auch die Kameruner Pflanzer stellten aus Bananen, die nicht zum Export zugelassen wurden und auch nicht zur Herstellung von Trockenbananen geeignet waren, ein Vorprodukt für Bananenmehl zur Viehfütterung her.<sup>900</sup>

Zagorodsky berichtete auch von Versuchen zur Gewinnung von *Kautschuk* aus Bananen, was sich allerdings nicht lohnend als erwiesen hatte.<sup>901</sup>

Zu den Möglichkeiten der Verwendung von Bananen, insbesondere der Kamerun-Bananen, ließ 1938 die Deko-Gruppe von zwei Wissenschaftlern des Instituts für Gärungsgewerbe und Stärkefabrikation der Universität Berlin ein Gutachten erstellen.<sup>902</sup> Begründet wurde diese Untersuchung zum einen mit dem Ziel der "Nahrungsmittelfreiheit des Deutschen Volkes an hochwertigen Nahrungsmitteln", zum anderen mit der Tatsache, daß bei jeder Ernte in Kamerun beträchtliche Mengen an Bananen aus verschiedenen Gründen nicht verschifft werden konnten und somit verderben.

Untersucht wurden die Möglichkeiten der Trocknung von Bananen, der Gewinnung von löslichen Extraktstoffen sowie der Vergärung und Gewinnung von Alkohol aus Bananen.

Bestätigt wurde in diesem Gutachten, daß durch die Errichtung einer geeigneten Trockenanlage in Kamerun große Mengen an bisher nicht verwertbaren Bananen zu einem

---

<sup>898</sup>Zagorodsky, a.a.O., S. 119 - 121, Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 61, 62, ders.: Banane, a.a.O., S. 139 - 141, Fawcett, a.a.O., S. 128 - 136.

<sup>899</sup>Über die Möglichkeit der Verwendung besonders des Kern- und Schalenmehls als Futtermittel vgl. Zagorodsky, a.a.O. S. 43 - 67, 122 - 124, zum Thema Futtermittel auch Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 16, 17, ders.: Banane, a.a.O., S. 123, 124, Baatz, a.a.O., S. 10.

<sup>900</sup>Rapport des Agricultural Officer, a.a.O., Bl. 98.

<sup>901</sup>Zagorodsky, a.a.O., S. 119.

<sup>902</sup>Fink, H. und Kleber, W.: Zur Frage der Bananen-Verwertung. Gutachten, erstattet im Auftrage der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, in: Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, VI, Berlin 1939, S. 1 - 25.

haltbaren Dauerprodukt mit den verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten umgewandelt werden könnten.

Den Wissenschaftlern gelang es, bei ihren Versuchen aus Bananen zuckerhaltige Extraktstoffe mit einer Ausbeute von ca. 95 % (bezogen auf schalenfreie Trockensubstanz) herzustellen, die ihrer Meinung nach als Surrogat bei der Herstellung bierähnlicher Getränke eingesetzt werden könnten, wobei man durch diese Extrakte Malz ganz oder teilweise ersetzen könnte. Diese Produktionsmethode ließe sich wohl allerdings nur in Kamerun selbst anwenden, da in Deutschland das Reinheitsgebot dem Ersatz von Malz durch Bananenhefe entgegenstehe.

Weiterhin wurde aus zu Brei gemahlenem Fruchtfleisch ein Trockenprodukt, Bananenzucker, gewonnen, das sich nach Ansicht der Wissenschaftler sowohl zur menschlichen Ernährung als auch zur Herstellung von Tierfuttermitteln eignete.

Eine andere Möglichkeit der Verwertung als Futtermittel stelle die Produktion von Futterhefe dar, die allein oder nach Vermischung mit Bananenbrei getrocknet ein hochwertiges Eiweißkraftfutter ergebe, so das Fazit der Untersuchung. Auch für die menschliche Ernährung seien diese beiden Produkte geeignet.

Aus Bananenschalen gelang es, ein Eiweißkraftfuttermittel herzustellen, ein Versuch der Gewinnung von Silage aus Bananenschalen verlief ebenfalls positiv.

Außerdem wurde nach dem Bericht der Wissenschaftler aus Bananenmaishe eine schmackhafte und wohlriechende Hefe gewonnen, die die herkömmliche Bäckereihefe ersetzen könne.

Was die Gewinnung von Alkohol aus Bananen betraf, wobei die Mitverwendung der Schalen nicht empfohlen wurde, ergaben die Laborversuche vielversprechende Ergebnisse - eine hohe Ausbeute bei geringem Zeit- und Kostenaufwand.

Weniger erfolgreich waren die Versuche, Getränke aus Bananen herzustellen. Ein Erfrischungsgetränk aus Bananensirup und Wasser bzw. kohlensäurehaltigem Wasser erwies sich als ungenießbar. Auch die Vergärung von Bananenbrei und Tokayerweihenefe zwecks Gewinnung eines Bananenweins lieferte kein überzeugendes Ergebnis. Hier könnte nach Meinung der Wissenschaftler durch Einsatz des Sherrisierungsverfahren Abhilfe geschaffen werden. Lediglich einen relativ passablen Bananenlikör konnten die Berliner Wissenschaftler herstellen.

Der ehemalige Pflanze William F. Wickel machte sich in dem bereits erwähnten umfangreichen Bericht über seine Kamerunreise 1937 auch Gedanken über die Verwertungsmöglichkeiten der nicht verschifften Bananen:

*“..... vielleicht verlohnt es sich für die I.G. Farben, einmal eingehend zu überprüfen, ob sich nicht die Restbananen bzw. Bananenschale oder die Banane samt Schale im Interesse der Reichsernährung verwenden und sich eine Fabrik an Ort und Stelle rentieren würde. Ich denke da an: Futterkuchen, Stärke, Mehl, Sago, Flocken, Dextrin, Stärkezucker, Marmelade, Stärkesirup, Farbe, Kunsthonig, Bier, Tinte, Stiefelwichse, und was sonst auch alles der Chemiker aus der Banane herauszuholen imstande ist. Kampf dem Verderb!”*<sup>903</sup>

Der Biologe Domke berichtete nach seiner Kamerun-Reise Ende der 30er Jahre (s.o.), daß einige Pflanzungen die inneren Staudenblätter der Bananen zur Herstellung von Krankenbinden für die lokalen Hospitäler verwendeten.<sup>904</sup>

Als *Faserlieferanten* wurden Bananen ebenfalls genutzt, hier kam allerdings fast ausschließlich die nicht zum Verzehr geeignete *Musa textilis* in Frage. Diese Art wird auf den Philippinen angebaut, der Scheinstamm liefert die Fasern für den nach seinem Exportort benannten Manila-Hanf, der zum ersten Mal 1918 exportiert wurde. Versuche, auch aus den Scheinstämmen der Obstbananen und Planten, rentabel brauchbare Fasern zu erhalten, waren nicht erfolgreich. Auch andere *Musa*-Sorten (wildwachsende, keine Obstbananen) sind zur Faserherstellung geeignet, die niedrigen Preise machen die Herstellung allerdings unrentabel.<sup>905</sup>

Domke erwähnte Versuche in Kamerun zur Nutzung von Fasern der Jamaica-Bananenstaude. Die Preußische Holzforschungsanstalt in Eberswalde beschäftigte sich mit Untersuchungen über die Verwertbarkeit von Bananenblättern zur Papierherstellung.<sup>906</sup>

Überwiegend wurden Bananen jedoch als Frischware konsumiert. Zur Resonanz der Verbraucher auf andere Verwendungsmöglichkeiten schrieb Baatz, daß der Konsum von getrockneten Bananen sich wegen des Angebotes an frischen Bananen nicht durchsetzen

---

<sup>903</sup>Bericht Wickel, a.a.O., S 36.

In Indonesien forscht man heutzutage an der Verwertbarkeit von Bananenschalen zur Herstellung von Bohnerwachs und Schuhpolitur, Sharrock, a.a.O., S. 14.

<sup>904</sup>Domke, Bericht über meine Reise nach Kamerun, a.a.O., S. 38.

<sup>905</sup>S. Ruschmann, Über Bananen, a.a.O., S. 7, 8, ders., Banane, a.a.O., S. 124, 125, Mildbraed, a.a.O., S. 9, 10, Fawcett, a.a.O., S. 148 - 154, Toppel, a.a.O., S. 21 - 24.

<sup>906</sup>Domke, a.a.O., Bd. 1, S. 38, Bd. 2, S. 228 - 230.

konnte. Auch die Anwendungsmöglichkeiten von Bananenmehl würden nicht genutzt, ebenso wenig die Herstellung von Alkohol als Genußmittel oder Kraftstoff.<sup>907</sup>

Daran hat sich wenig geändert, auch heute kommen andere Verwendungsmöglichkeiten kaum zum Einsatz, die Banane wird meist frisch verzehrt.

Heutige Verwendungsmöglichkeiten: Feigenbananen, Bananenmehl (auch als Zusatz z.B. bei der Brotherstellung, von Backwaren wie Biskuit, Schonkost oder Kindernahrung), Bananenpulver (auch als Beimischung zu Kakao und Mixgetränken), Bananenflocken, Bananenchips, Bananensirup, Bananenlikör, Bananenbier, Bananenwein, Bananenschnaps, Essig, Püree, Bananenkonserven (reife Scheiben mit zugesetztem Sirup), gefroren, Essenz, Saft, Marmeladen, Stärke, Tierfutter.<sup>908</sup>

---

<sup>907</sup>Baatz, a.a.O., S. 10.

<sup>908</sup>S. Daßler/Heitmann, a.a.O., S. 51, Stover/Simmonds, a.a.O., S. 396 - 406, Lebensmittel-Lexikon, a.a.O., S. 160.

## Schlußbetrachtung

*“Seit den letzten Jahren ist das deutsche Volk infolge seiner Knappheit an ausländischen Zahlungsmitteln bestrebt, sich wirtschaftlich vom Ausland möglichst unabhängig zu machen. Es war selbstverständlich, daß hierbei in erster Linie auf sogenannten Luxusbedarf auch unter den Nahrungsmitteln verzichtet werden mußte. Lange fiel die Banane bei uns unter den Begriff ‘Luxusbedarf’. Obschon ihre Einfuhr daher erschwert wurde, hat sich die Banane bei uns doch durchgesetzt.” (1935)<sup>909</sup>*

Die Einfuhr von Bananen in das Deutsche Reich begann um die Wende zum 20. Jahrhundert und nahm bald einen ähnlich erfolgreichen Verlauf wie vorher in den USA und Großbritannien, wenn auch auf niedrigerem Niveau. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten stiegen besonders in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg Importe und Nachfrage stark an. Die Banane fügte sich gut ein in die durch Verstädterung und Industrielle Revolution veränderten Lebensbedingungen. Sie war schnell konsumierbar, sättigend, gesund, süß und wohlschmeckend. Sie traf die geschmackliche Vorliebe der Konsumenten und konnte wegen ihrer praktischen Verpackung überall konsumiert werden.

Ein verstärkter Verzehr von pflanzlicher Kost wurde von gesundheitsbewußten Gruppen, wie den Anhängern der Lebensreform, seit langem empfohlen. Auch Ernährungswissenschaftler und Mediziner entdeckten die Banane und priesen ihren Wert für die menschliche Ernährung und die vielfältigen Indikationsmöglichkeiten. Eine große Rolle bei der Steigerung des Bananenkonsums spielte der nach dem 1. Weltkrieg einsetzende Werbefeldzug, wobei sich Importeure und Handel die Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft zunutze machten. Technische Verbesserungen und die Verbilligung des Transports durch die Zunahme der verschifften Mengen ließen die Preise sinken. Somit konnten sich auch andere Bevölkerungsgruppen diese Frucht leisten, deren Einfuhr durch Zoll- und Handelsabkommen wieder stark anstieg. Die Banane etablierte sich auf dem deutschen Markt und entwickelte sich in den Augen der Zeitgenossen zu einem Volksnahrungsmittel.

Daran änderten weder die anfangs hohen Preise etwas noch Pressekampagnen und Proteste landwirtschaftlicher Interessengruppen, die die Konkurrenz der Importfrüchte fürchteten und die Devisenausgaben beklagten.

---

<sup>909</sup>Wilhelm Kemner, Einleitung bei Toppel, a.a.O., S. VII.



Wurde das Deutsche Reich anfangs Bananen nur mit kanarischen Bananen beliefert, die meist von unabhängigen Produzenten stammten, kamen nach Fortschritten in der Transporttechnik zunehmend Bananen aus der britischen Kronkolonie Jamaika auf den deutschen Markt, die durch das britische Unternehmen Elders & Fyffes geliefert wurden. Mit der Übernahme von Elders & Fyffes, dem bis dahin führenden europäischen Bananenimporteur, durch die US-amerikanische United Fruit Company (UFC) gelang es dieser, auch den europäischen Markt zu beherrschen. Die große Bedeutung des Bananenexports für die Wirtschaft der mittelamerikanischen Produktionsländer und die Kontrolle der UFC über den Transportsektor, sowohl in den Ländern als auch im Überseeverkehr, führte zur völligen Abhängigkeit dieser Länder gegenüber dem amerikanischen Bananenkonzern. Durch die Verknüpfung der Kontrolle über die Produktion mit dem Transport und dem Vertrieb in den Verbraucherländern schuf sich die UFC eine monopolartige Stellung im Bananengeschäft.

Die wichtigsten deutschen Handelspartner von Elders & Fyffes waren die Hamburger Firma *Olf & Sohn* und die Bremer *Fruchthandel Gesellschaft mbH*, die mit ihren Tochtergesellschaften in ganz Deutschland Filialen für die Nachreifung und den Vertrieb von Bananen einrichteten.

Versuche deutscher Fruchtimporteure das Versorgungsmonopol der UFC zu umgehen und einen unabhängigen Bananenhandel aufzubauen, scheiterten zunächst. Die 1910 gegründete Hamburg-Columbien Bananen-A.G., die in Zusammenarbeit mit der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) auf eigenen Plantagen in Kolumbien produzierte Bananen nach Europa verschiffen wollte, traf auf Widerstand der UFC. Auch unterschätzte sie den Investitionsbedarf eines derartigen Vorhabens. Ausschlaggebend war, daß den Verantwortlichen der Hapag ihre Schiffahrtsinteressen wichtiger waren als eine Auseinandersetzung mit der UFC. Diese hatte gedroht, durch Schaffung einer Konkurrenzlinie die Hapag aus den Liniendiensten zwischen Mittelamerika und den USA herauszudrängen.

Nach der Unterbrechung durch den 1. Weltkrieg fasste die UFC in den 20er Jahren durch ihre Tochtergesellschaft Elders & Fyffes wieder Fuß auf dem deutschen Markt. Auf Initiative der Bremer Fruchtimporteure wurden die bisherigen Hauptlieferanten wieder aktiv. Die starke Zunahme der Bananenimporte in der zweiten Hälfte der 20er Jahre ist eindeutig auf die Wiederaufnahme der UFC-Einfuhren zurückzuführen. Mit großangelegten Werbekampagnen schuf sich die UFC auch in Deutschland eine beherrschende Stellung unter den Bananenimporteuren.

Ab Ende der 20er Jahre geriet der amerikanische Bananenkonzern auf dem deutschen Markt zunehmend unter Druck. Importe der von der britischen Regierung geförderten jamaikanischen Genossenschaft Jamaica Banana Producers` Association, Bananen aus Brasilien, insbesondere aber die Bananeneinfuhren aus dem englischen Mandatsgebiet von Kamerun durch die Hamburger Firma Afrikanische Frucht-Compagnie (AFC) ließen den Marktanteil der UFC zurückgehen. Auch die Preise fielen. Neben der schlechten Wirtschaftslage und einer guten heimischen Obsternte machten die Bananenimporteure auch die von landwirtschaftlichen Interessengruppen geführte Propaganda gegen Südfrüchte hierfür verantwortlich.

Die im englischen Mandatsgebiet von Kamerun tätigen deutschen Bananenpflanzer hatten sich mehr und mehr der Bananenkultur zugewandt, da Bananen im Gegensatz zu anderen Produkten von den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise weniger betroffen waren. Die AFC war der größte Bananenproduzent dort und hatte sich das Monopol für die Einfuhr von Kamerun-Bananen in das Deutsche Reich gegenüber anderen interessierten Schiffahrtslinien gesichert.

Der Grund für den wirtschaftlichen Erfolg der AFC lag auch darin, daß sie ähnlich wie der große Konkurrent UFC arbeitete. Kontrolle über die Produktion (eigene Plantagen und feste Abnahmeverträge mit anderen Produzenten), Organisation des Überseetransports und des Vertriebs in Deutschland sowie die Wiederausfuhr lagen in einer Hand. Als problematisch für die AFC erwies sich der Umstand, daß man im Sterling-Bereich arbeitete, dadurch waren für die Zahlung von Löhnen, Steuern und anderen Abgaben Devisen notwendig. Deshalb - und auch um eine gleichmäßigere Belieferung des deutschen Markt sicherzustellen - traf die AFC 1935 ein Abkommen mit der jamaikanischen JBPA. In Zeiten, in denen wenig Bananen von der JBPA nach England geliefert werden konnten, ergänzten Kamerun-Bananen ihre Lieferungen, in ernteschwachen Zeiten in Kamerun erhielt die AFC von der JBPA jamaikanische Bananen für den deutschen Markt.

Die deutschen Plantagengesellschaften dominierten die Wirtschaft des südlichen Mandatsteils und das Deutsche Reich entwickelte sich zum wichtigsten Handelspartner des englischen Mandatsgebietes.

Der Siegeszug der Banane wurde selbst von Weltwirtschaftskrise und den veränderten wirtschafts- und handelspolitischen Richtlinien der Nationalsozialisten nicht gebremst. Die

Bananeneinfuhr lief weiter und nach einem vorübergehenden Rückgang zwischen 1931 und 1935 stiegen die Importe wieder an - unbeeindruckt von Devisenmangel, Devisenbewirtschaftung und Einfuhrdrosselung. Allerdings lief die Einfuhr dieser offiziell nicht lebensnotwendigen Frucht nun unter anderen Gesichtspunkten. Angesichts der prekären Wirtschaftslage setzte das Deutsche Reich auf Devisenersparnis und Ausfuhrförderung.

So ersetzte die Produktion der deutschen Pflanzungsunternehmen in der ehemaligen Kolonie Kamerun zunehmend Importe anderer Herkunftsgebiete, betroffen war besonders die UFC. Im Zuge der zwischenstaatlichen Handels- und Verrechnungsabkommen nahm auch die Einfuhr kolumbianischer und kanarischer Bananen ab 1936 stark zu. Damit gelang es der nationalsozialistischen Regierung, durch eine geschickte Außenhandelsumstellung die Bananeneinfuhr nach den neuen Maßstäben der deutschen Handelspolitik aufrecht zu erhalten und sich vom Weltmarkt unabhängig zu machen.

Allerdings ging es der nationalsozialistischen Regierung nicht primär um die Versorgung mit Bananen. Daß die den 30er Jahren getroffenen Maßnahmen auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse des 3. Reiches ausgerichtet waren, zeigt sich exemplarisch am Verhalten gegenüber UFC und AFC.

Nachdem im Mai 1935 keine Devisen mehr für die Einfuhr von Bananen zur Verfügung gestellt wurden, was die Einfuhr westindischer Bananen beendete, setzten die bisherigen Hauptbeteiligten an diesem Geschäft alles daran, eine Übereinkunft mit dem Deutschen Reich zu treffen, um den lukrativen Bananenimport so schnell wie möglich wieder aufnehmen zu können. Sinn der Gründung der "Union" Handels- und Schiffahrtsgesellschaft mbH, deren Gesellschaftskapital je zu einem Drittel von den beiden bisherigen deutschen Geschäftspartnern der UFC sowie von der UFC selber kam, war die Einnahme von Devisen für das 3. Reich. Dies war der einzige für Nationalsozialisten akzeptable Grund, westindische Bananen in großem Umfang wieder zu importieren. Devisenmangel war das Kardinalproblem der Außenwirtschaft des NS-Staates. Auch die mit dem Abkommen verbundene Exportförderung kam der außenwirtschaftlichen Zielsetzung sehr entgegen.

Es wurde ein Kompensationsabkommen mit der UFC geschlossen, wonach Bananen nun - unter Ausschaltung von Elders & Fyffes - direkt von der United Fruit bezogen und unter deutscher Flagge transportiert wurden. Im Gegenzug nahm die UFC Fertigwaren ab und zahlte 20 % der Exporte in Dollars. Aufträge an die deutsche Schiffbauindustrie für den Bau von Bananentransportschiffen waren ebenfalls vorgesehen.

Auch die UFC hatte großes Interesse an der Wiederaufnahme der Bananeneinfuhr nach Deutschland, wo der Bananenverbrauch im Vergleich zu den USA noch sehr niedrig war und

auf hohe Wachstumsraten hoffen ließ. Deutschland war das bevölkerungsreichste Land in Europa und auch Tor zum mittel- und nordeuropäischen Markt. Auch war der UFC-Anteil an der europäischen Einfuhr in den 30er Jahren durch protektionistische Maßnahmen und forcierte Eigenerzeugung in Kolonien und Mandatsgebieten zurückgegangen. Durch das Abkommen mit dem 3. Reich konnte die UFC sich wieder auf dem deutschen Markt etablieren, wo zudem die Bananenpreise weit über Weltmarktniveau lagen

Das Interesse der nationalsozialistischen Regierung an dem Abkommen mit der UFC war so groß, daß diese sogar einen höheren Abgabepreis für ihre Bananen auf dem deutschen Markt durchsetzen konnte als die Konkurrenz. Nach Meinung der UFC hatte die Preispolitik des 3. Reiches niedrigere Erlöse als in anderen europäischen Ländern zur Folge, die verschärften Ausfuhrbeschränkungen gefährdeten eine Fortführung des Abkommens. Die Drohung der UFC, die Bananenlieferungen einzustellen und das Abkommen aufzukündigen, konnte bei den Verantwortlichen im 3. Reich nur Eindruck machen im Zusammenhang mit dem Devisengeschäft.

Auf Bananen von der UFC war der deutsche Markt nicht angewiesen. Wäre es nur darum gegangen, hätte die Rückkehr der UFC leicht verhindert werden können. Die Produktion in Kamerun war steigerungsfähig, ebenso die Importe von den kanarischen Inseln, die wegen der protektionistischen Maßnahmen anderer Länder Märkte verloren hatten und großes Interesse am deutschen Markt hatten. Außerdem existierte noch das Verrechnungsabkommen mit Kolumbien.

Ein weiterer Hintergedanke war, daß die UFC nach der Zerschlagung der jamaikanischen Bananengenossenschaft JBPA und deren Umwandlung in eine Handelsgesellschaft, die ab 1936 unter UFC-Einfluß stand, auch die Devisenerwirtschaftung der AFC durch Unterbindung ihrer bisherigen Verkäufe auf dem englischen Markt hätte gefährden können.

Produzenten und Importeure der Kamerun-Banane bemühten sich, diese als im Sinne der Autarkiebestrebungen quasi in Eigenproduktion hergestelltes deutsches Erzeugnis in Deutschland bekannt zu machen. Unermüdlich wurde dabei auch mit der Devisenersparnis argumentiert und auf den Bedarf der Plantagen an deutschen Industrieprodukten und ihre Aufträge an einheimische Schifffahrtsunternehmen hingewiesen.

Die günstig zu erhaltende und fast in Eigenproduktion hergestellte Kamerun-Banane erhielt unter der nationalsozialistischen Regierung zwar einen weiteren Aufschwung, es gab aber keine vorbehaltlose Förderung ihrer Einfuhr. Die Bananenproduktion durfte ab 1937 nicht weiter ausgebaut werden. Das Hauptinteresse der Regierung an den Kameruner Plantagen galt

nicht der Banane als solche, sondern sie verfolgte ganz andere wirtschaftliche Interessen - die Versorgung des deutschen Marktes mit dringend benötigten Rohstoffen. Mit den aus Bananenverkäufen erwirtschafteten Erträgen sollte der verstärkte Anbau von Ölsaaten (Besserung der Fettversorgung!) und Kautschuk auf den deutschen Plantagen im englischen Mandatsgebiet von Kamerun finanziert werden.

Anders als bei der UFC, die die Bananeneinfuhr mit dem für die Nationalsozialisten lukrativen Kompensationsabkommen verknüpft hatte, versagte das Reichswirtschaftsministerium den Kameruner Pflanzern eine entsprechende Preiserhöhung mit der Begründung, diese würde ihnen auf Dauer zu hohe Gewinne einbringen. Die Unterschiede zwischen den niedrigeren Weltmarktpreisen und den Preisen in Deutschland waren zum Teil erheblich, wovon neben der UFC auch die AFC aufgrund ihres Einfuhrmonopols für Kamerun-Bananen stark profitierte. Erst als sich die AFC bereit erklärte, auch die Produzenten angemessen von einer Preiserhöhung profitieren zu lassen, gab es die gewünschte Anpassung. Allerdings mußte die AFC als Importeur von dem hierdurch erzielten Mehrgewinn einen Betrag an einen staatlich verwalteten Fonds abzuführen, aus dem der Ausbau von Ölpalmen- und Kautschukkulturen finanziert werden sollte.

Nachdem sich die wirtschaftliche Lage der Kameruner Pflanzler im Jahr 1938 erheblich verschlechtert hatte, mußten die staatlichen Planungen allerdings den aktuellen Notwendigkeiten angepaßt werden. Um die finanziell angeschlagenen Kameruner Unternehmen zu erhalten, wurden die Hälfte der Fondsmittel an die Pflanzungen verteilt. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs hatte das Regierungsprogramm noch keine konkreten Ergebnisse für die Verbesserung der Versorgungslage des Deutschen Reiches gebracht.

Trotz der finanziellen Verluste, die der Kolonialbesitz vor 1914 verursacht hatte, wurde von kolonialinteressierten Kreisen in den 20er und 30er Jahren noch immer große Hoffnung in das wirtschaftliche Potential eines angestrebten afrikanischen Kolonialreichs gesetzt, das vor allem als Rohstoffquelle und Absatzgebiet für Fertigwaren die deutsche Wirtschaft unterstützen sollte. Kamerun diente als Musterbeispiel für deutsche Kolonialarbeit, denn es war das einzige ehemalige Kolonialgebiet, wo man wieder Fuß zu fassen konnte, und zwar sehr erfolgreich. Dem Bananenhandel kam hierbei eine wichtige Schlüsselposition zu. Das erfolgreiche Bananenprojekt war wie geschaffen für die Propagandatätigkeit der Kolonialbefürworter, die den wirtschaftlichen Aufschwung des englischen Mandatsteils den Erfolgen der deutschen Pflanzungen zuschrieb. Der Bananenanbau dort hatte bereits vor dem 1. Weltkrieg begonnen. In den 20er Jahren förderte das Deutsche Reich ehemalige

Kolonialunternehmen, die einen Wiederaufbau im Ausland durchführten. Im Fall Kamerun bewilligte das Deutsche Reich 1924 Darlehen an die ehemaligen Eigentümer der Pflanzungen für die Rückersteigerung und den Wiederaufbau der Unternehmen, auch wurden solche Firmen durch entsprechende Entschädigungszahlungen bevorzugt.

Die Stützung der Kameruner Unternehmen passte auch in das Konzept einer “europäisch-afrikanischen Ergänzungswirtschaft” als ein weiterer von Deutschland kontrollierter Großraum, der auf die deutschen Bedürfnisse ausgerichtet werden sollte.

Die Unterstützung der Kameruner Pflanzler gehört daher zu den wenigen kolonialpolitischen Initiativen des 3. Reiches, vorrangig hierbei waren aber wirtschaftliche und finanzpolitische Interessen. Kolonialen Ambitionen wurde nur nachgekommen, wenn sie zu den übergeordneten Ziele passten. Im Falle des prestigeträchtigen Bananenprojekts machte das Deutsche Reich so auch deutlich, daß man sich die Einfuhr dieser Tropenfrüchte leisten konnte und hierbei zum Selbstversorger wurde: durch die Produkte deutscher Pflanzler in Kamerun, transportiert auf deutschen Schiffen. Gleichzeitig förderte man damit auch den Absatz der eigenen Industrieprodukte.

Die Bananeneinfuhr war ein gutes Geschäft für die nationalsozialistische Regierung, für die die Versorgung der Bevölkerung mit Bananen keine primäre Bedeutung hatte. Allerdings hatte die “bananenfreundliche” Handelspolitik neben dem wirtschaftlichen auch einen willkommenen Nebeneffekt auf anderem Gebiet. Die Sicherung der Ernährung und die Erhaltung des allgemeinen Lebensstandards waren für die Nationalsozialisten Grundlage für die Sicherung der Akzeptanz in der Bevölkerung und innenpolitische Stabilität.

Bananen waren auf dem deutschen Markt zu einer Selbstverständlichkeit geworden und das ganze Jahr über zu erhalten, womit auch Schwankungen in der Obstversorgung ausgeglichen werden konnten.

So wurde auf diese Weise ein kleiner Beitrag zur innenpolitischen Herrschaftskonsolidierung und Imagepflege geleistet. In einer Zeit, in der wegen chronischen Devisenmangels nur die absolut wichtigsten Produkte eingeführt werden sollten und die Lage auf dem Ernährungssektor immer prekärer wurde, profitierte das 3. Reich davon, daß eine beliebte Importware wie die Banane, an dessen Marktpräsenz und Erschwinglichkeit sich die Bevölkerung gewöhnt hatte, so kostengünstig zu erhalten war: Es war eine populäre Maßnahme, die wenig kostete, Devisen einbrachte und den Export unterstützte.

Durch den 2. Weltkrieg wurde die Bananeneinfuhr beendet und auch die bisherigen Importeure wandten sich vorübergehend anderen Geschäftsbereichen zu. Im Mai 1940 hatte die Fruchthandel-Gesellschaft Scipio & Fischer ihre Geschäfte auf den Import von Obst, Gemüse und Südfrüchten aus Italien, Holland, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Jugoslawien und der Türkei beschränkt und betätigte sich als Großhändler für deutsches Obst und Gemüse.<sup>910</sup>

Ende 1949 wurde die Bananeneinfuhr nach Deutschland wieder aufgenommen. Im November 1949 brachte die "British Columbia Express" kolumbianische Bananen nach Bremerhaven. Der Großhandelspreis betrug 94,60 DM für 50 kg Bündelware und 99,60 DM für geschnittene Ware. Der Kleinhandelsabgabepreis betrug 1 DM pro ½ kg. Es handelte sich hierbei wieder um ein Gegenseitigkeitsgeschäft, Deutschland lieferte im Gegenzug Küstenmotorschiffe nach Zentralamerika.<sup>911</sup>

Die Kühlschiffe der Union waren im 2. Weltkrieg verloren gegangen bzw. mußten nach Kriegsende an die Siegermächte übergeben werden. Zuerst bediente sich die Union ausländischer Reedereien, vor allem Elders & Fyffes. Ab 1951 gab es wieder Bananentransporte mit deutschen Schiffen, z.B. mit der von der Union gecharterten PROTEUS der Hamburger Reederei F. Laeisz, es folgen auch eigene Neubauten. Die ersten beiden eigenen Nachkriegsbauten wurden 1955 fertiggestellt, der eigenständige Bananenimport unter dem Namen *Union Partenreederei* wieder aufgenommen.<sup>912</sup>

Der Norddeutsche Lloyd und die OPDR führten ab 1951 wieder einen Liniendienst zu den Kanaren durch.<sup>913</sup>

Auch die AFC hatte am Ende des 2. Weltkrieges keine Bananentransportschiffe mehr, ihr gesamtes Auslandsvermögen in Kamerun, Guatemala und Brasilien war verloren gegangen. Sie betätigte sich nach Kriegsende weiter im Bananenhandel, zunächst lediglich als Importeur. Auch zeigte sie wieder Interesse am Bananenanbau in Kamerun. In den 50er Jahren reiste AFC-Geschäftsführer Ganssaue nach Kamerun und an die Elfenbeinküste, um die Lage zu sondieren. Zunächst wurde man in Liberia aktiv, verlagerte aber nach diversen Fehlschlägen das Interesse von Afrika auf Süd- und Mittelamerika und engagierte sich im

---

<sup>910</sup>HK HB, 900 01, K 7, Fragebogen A zur Erhebung über die bremische Einfuhrwirtschaft, 22.05.1940 u. HK HB, 900 01, K 17, Fragebogen A zur Erhebung über die Bremische Einfuhrwirtschaft, 13.12.1940.

<sup>911</sup>S. Stier, Erwin: Als die Früchte wieder laufen lernten, in: Fruchthandel 44/1997, a.a.O., S. 11 u. Hochhaus, a.a.O., S. 17.

<sup>912</sup>S. Hochhaus, a.a.O., S. 28 - 30, auch zur weiteren Geschichte der Union. Die Kühlschiffe der Union, 1936 - 1995, aufgelistet ebda. S. 59, 60. S. auch Freerks, Arend: Union-Handels & Schiffahrts-GmbH Bremen 1935 - 1945, Strandgut 42/1998, S. 53 - 72. Zur weiteren Geschichte s. auch Mau, Günter: Union Kühlschiffahrt, Bremen 1932 - 1981, in: Deutsche Reedereien, Bd. 11, hrsg. v. Gert Uwe Detlefsen, Bad Segeberg und Cuxhaven 1999, S. 6 - 47.

<sup>913</sup>Kludas, Die Seeschiffe, a.a.O., S. 126, Schmelzkopf, OPDR, a.a.O., S. 52.

Bananenanbau in Ecuador, 1952 weltgrößter Bananenexporteur und Anfang der 60er Jahre Hauptproduzent der AFC-Bananen. Einige Jahre später vollzog sich eine stärkere Konzentration auf Costa Rica. Seit 1968 lautet der eingetragene Name der AFC-Bananen "Onkel Tuca", eine der ersten Markenbananen.<sup>914</sup>

Nach der langen Einfuhrunterbrechung war die Banane für viele Kinder wieder zu einer unbekannteren Frucht geworden, für die, die sie noch aus den 30er Jahren kannten, war sie zu etwas Besonderem, sehr Begehrtem geworden. Ab 1950 nahm die Südfrüchteeinfuhr wieder stark zu.<sup>915</sup> Bereits in den 60er Jahren hatten die Deutschen die bisherigen Hauptkonsumenten überflügelt und waren Weltmeister im Bananenverzehr mit 10 kg pro Kopf.

In Kamerun werden immer noch Bananen produziert. Das Land ist heute nach der Elfenbeinküste Afrikas zweitgrößter Bananenexporteur, der Anteil am Weltmarkt verglichen mit den Hauptausfuhrgebieten in Mittel- und Südamerika ist allerdings sehr gering. Wichtigster Abnehmer ist Frankreich. Produziert werden die Bananen etwa jeweils zur Hälfte von staatlichen Organisationen in einem Joint-Venture mit Del Monte sowie durch private europäische Gesellschaften.<sup>916</sup>

## **Ausblick**

Der Bananenmarkt heute:<sup>917</sup>

Die meisten der damaligen Protagonisten sind noch gut im Geschäft. Die United Fruit Company, heute Chiquita Brands International, gehört immer noch zu den größten Bananenunternehmen und konkurriert mit dem wichtigsten Rivalen, der Dole Food Company (früher Standard Fruit Company), um die führende Position auf dem Bananenmarkt.

---

<sup>914</sup>Vgl. Prager, a.a.O., S. 94, 95 u. FL, a.a.O., S. 149. Stier berichtet, daß erste Versuche Bananen zu einem Markenartikel zu machen, in Deutschland Ende der 50er Jahre begannen, indem einige Firmen ihr Firmenemblem als Marke auf die geschnittenen Hände klebten, Vom Bündel zum Karton, a.a.O., S. 22. Allerdings versah die AFC bereits in den 30er Jahren die Kamerun-Bananen mit derartigen Aufklebern, wenn auch die Label erst in Deutschland aufgeklebt wurden.

Als erste Markenbanane der Welt gilt allgemein die 1967 kreierte "Chiquita" der UFC, nach der Umstellung von "Gros Michel" auf die Bananensorte "Valery", für die ein Werbeaufwand von ca. 25 Mio Mark betrieben wurde und die der UFC wieder steigende Marktanteile brachte, vgl. Sieg, a.a.O., S. 44, 63 - 65.

<sup>915</sup>S. Protzner, Wolfgang: Vom Hungerwinter bis zum Beginn der "Freßwelle", in: Vom Hungerwinter zum kulinarischen Schlaraffenland, a.a.O., S. 11 - 30, hier S. 28.

<sup>916</sup>S. Lipper, a.a.O., S. 19, 20.

<sup>917</sup>Zum Folgenden vgl. Pfeifer, Rudi: Multis, Märkte & Monopole, in: Bananen, a.a.O., S. 49 - 54.



Dole ist seit 1994 auch zu 35 % an der britischen Jamaica Producers Ltd. beteiligt, die ca. 20 % Marktanteil bei Bananen in Großbritannien hat. Dole-Bananen werden von der Dole Fresh Fruit Europe in Hamburg, früher Ph. Astheimer & Sohn, nach Deutschland importiert. Chiquita Brands liefert neben der bekannten Bananenmarke "Chiquita" auch die Marken "Chico", "Amigo" und "Consul" sowie Bananen für die Marke "Bananos" der Rewe-Gruppe und "1x1", die Marke der Bremer Atlanta-Gruppe (s.u.). Chiquita Brands hat in den 90er Jahren Marktanteile verloren, da das Unternehmen sich nicht rechtzeitig auf die 1993 eingeführte EU-Bananenmarktordnung eingestellt hatte. Mitbewerber wie Dole dagegen hatten sich frühzeitig in die EU und AKP-Produktion eingekauft oder auf andere Weise den Zugang zu dieser lizenz- und zollfreien Ware gesichert.

An dritter Position im Bananengeschäft steht die 1968 gegründete Firma Del Monte Fresh Produce (seit 1968). Die Firma Weichert & Co. ist der deutsche Generalimporteur von Del Monte - Bananen, zuständig für den nord- und osteuropäischen Markt.

An vierter Stelle steht das 1913 von der UFC übernommene britische Unternehmen Fyffes, das 1986 an die irische Familie McCann verkauft wurde. Fyffes hat einen Marktanteil in Europa von ca. 15 % und handelt die Marken "Fyffes" und "Tropical Eden". Diese vier kontrollieren zusammen mehr als 80 % der Produktion und Vermarktung.

Bio- und Fair-Trade Bananen spielen nur eine geringe Rolle. Ihr Anteil am internationalen Bananenhandel wurde für 1998 auf ungefähr 0,25 % geschätzt. Der Anteil von Bio-Bananen in der EU beträgt 1 %.<sup>918</sup>

Auch unter den deutschen Unternehmen sind die vor dem 2. Weltkrieg wichtigsten Akteure noch im Geschäft.

Besonders hervorzuheben ist einer der wichtigsten Fruchtvermarkter in Deutschland, die Bremer Atlanta-Gruppe, bis 1990 Scipio-Gruppe, der wichtigste europäische Handelspartner von Chiquita. Sie ist hervorgegangen aus der von Gustav Scipio gegründeten Bremer Fruchthandel-Gesellschaft, die 1902 die ersten Bananen nach Bremen importierte. Die Scipio GmbH & Co. hält die Aktien der Atlanta AG, die ein Drittel ihres Gesamtumsatzes mit dem Bananenhandel erwirtschaftet. Kontrolliert wird die Atlanta allerdings von Chiquita. Die Geschäftsbeziehungen zwischen den beiden Firmen reichen weit zurück. Schließlich war die Fruchthandel Gesellschaft zusammen mit der Hamburger Firma Olf & Sohn schon vor dem 1. Weltkrieg Exklusivimporteur von UFC-Bananen in Deutschland, und auch zwischen den

---

<sup>918</sup>Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der sogenannten Fair-Trade-Bananen in der Schweiz.

beiden Weltkriegen wurde diese Zusammenarbeit erfolgreich fortgeführt. Seit 1970 gehört der andere frühere Handelspartner der UFC in Deutschland, die alteingesessene Hamburger Firma Olf, Köpcke & Co., ebenfalls zur Atlanta-Gruppe. Die Niederlassungen behielten die Namen Hameico (Harder, Meiser & Co.) und OLFKO (Olf, Köpcke & Co.). Zur Firmengruppe gehören auch eigene Umschlag- und Logistikunternehmen. Das eigene Reedereigeschäft wurde in den 80er Jahre zugunsten von Chartertonnage eingestellt.

Der größte Rivale der Atlanta-Gruppe in Deutschland ist die Cobana-Fruchttring-Gruppe, die ihre Bananen von verschiedenen Importeuren bezieht, u.a. auch direkt von Produzenten. Handelsmarken sind: "Bonita", "Turbana", "Tropy", "Cobana". Außerdem vertreibt die Gruppe auch Bananen von Del Monte und Dole.

Auch die Hamburger Afrikanische Frucht-Compagnie mit ihrer Hausmarke "Onkel Tuca" ist, wie bereits erwähnt, noch im Bananengeschäft tätig und vertreibt Bananen aus Lateinamerika. Weit zurück reicht auch die Firmengeschichte der 1875 gegründeten Hamburger Firma T. Port, die 1910 an der Gründung der Hamburg-Columbien-Bananen AG beteiligt war, deren Marke "Golden B" aber keine wichtige Rolle auf dem deutschen Bananenmarkt spielt. In Bananengeschäft beteiligt sich außerdem die Firma Dürrbeck aus Frankfurt (Frankfurt, Marke "Excelban").

Eine einschneidende Veränderung im Bananengeschäft erfolgte durch die am 1. Juli 1993 in Kraft getretene EU-Bananenmarktordnung.<sup>919</sup> Ziel der EU war es, im Hinblick auf den angestrebten Binnenmarkt eine gemeinsame Marktordnung für diese Frucht zu schaffen, denn durch den Wegfall der Handelsgrenzen hatten die preiswerten sogenannten "Dollarbananen" (mittelamerikanische Bananen, die von Großunternehmen wie Chiquita Brands, Del Monte oder Dole vertrieben werden) Anbieter aus EU-Ländern und AKP-Staaten vom Markt verdrängt. Die neue europäische Marktordnung für Bananen sollte diese Produktion durch Quoten, einheitliche Einfuhrzölle für Dollarbananen und ein Lizenzsystem schützen. Bis dahin waren Bananen nach Deutschland vollkommen zollfrei eingeführt worden - eine EU-einmalige Regelung.

Die unmittelbare Folge der neuen Marktordnung war eine deutliche Preiserhöhung und ein Rückgang des Bananenabsatzes auf dem deutschen Markt. Die großen internationalen

---

<sup>919</sup>Folgende Ausführungen nach: Zentralverband des Deutschen Fruchtgroßhandels: Alles Banane, in: ([www.zvf.de/obst/banane.htm](http://www.zvf.de/obst/banane.htm))

S. auch Brunner/Pfeifer, a.a.O., S. 103 - 114. Über den Vorstandsvorsitzenden der Bremer Atlanta/Scipio - Gruppe, Wessels, und seinen Protest gegen die Bananenmarktordnung der EU s. Havemann, Lutz: Die Dollar-Banane bleibt sein Lebenszentrum, in: Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt, hrsg. v. Dritte-Welt-Haus Bremen, Red. Ralf Hofer u.a., Bremen 1994, S. 85 - 91.

Konzerne nutzten die Verwirrung über die komplizierte Regelung der Bananenmarktordnung, um die Preise deutlich anzuheben - obwohl der Zollsatz nur bei 20 % lag und auch die lateinamerikanischen Produzenten keine höheren Preise erhielten.<sup>920</sup>

Außerdem protestierten sie gegen die ihrer Meinung nach ungerechte Regelung. So waren die bisherigen Importeure der sogenannten Dollar- oder Drittlandsbananen mit der Zuteilung der Kontingente<sup>921</sup> nicht einverstanden, 1994 wurden aufgrund der Proteste einiger lateinamerikanischer Bananenerzeugerländer diesen Ländern feste Abnahmequoten im Rahmen eines EU-Einfuhrkontingents garantiert. Diese Regelung wurde auch auf andere Länder ausgedehnt.

Durch den EU-Beitritt Österreichs, Schweden und Finnlands 1995 mußten die Kontingentmengen und Lizenzanteile erneut überarbeitet werden.

1995 klagten die USA, Ecuador, Guatemala, Honduras und Mexiko erfolgreich bei der WTO gegen die EU mit der Begründung, daß die Einfuhrbeschränkungen für Dollarbananen europäische Handelsunternehmen und AKP-Staaten begünstigten und die WTO-Freihandelsregeln verletzten. Die daraufhin novellierte EU-Marktordnung ist seit dem 1. Januar 1999 gültig und unterscheidet bei der Lizenzvergabe nicht mehr nach Vermarktern von EU-, AKP- oder Drittlandsbananen, sondern nur noch nach sogenannten traditionellen Marktbeteiligten und Newcomern. Die Lizenzen können für beliebige Herkunftsländer genutzt werden. Nach 2006 soll die Einfuhr von Bananen nur noch über Zölle und nicht mehr über Mengenbeschränkungen geregelt werden.

Die eigentlichen Ziele der Marktordnung wurden nicht erreicht. Der Marktanteil der AKP-Staaten, die durch die Marktordnung besonders geschützt werden sollten, hat sich zwischen 1993 und 1998 halbiert, da sie ihre Absatzgarantien verloren und höherem Wettbewerbsdruck ausgesetzt wurden. Die großen mittelamerikanischen Bananenproduzenten Ecuador, Costa Rica und Kolumbien konnten hingegen ihre Position verstärken.

Auch die Rechnungsprüfer des Europäischen Rechnungshofes kritisierten das europäische Importsystem für Bananen als zu komplex, zu schwach und zu teuer. Durch das System seien die Preise hochgetrieben worden, was den großen Bananenunternehmen Extra-Einnahmen von 500 Mio Euro im Jahr 2000 gebracht habe.

---

<sup>920</sup>Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt, a.a.O., S. 79.

<sup>921</sup>Im Rahmen dieses Kontingents wurden Bananen aus Drittländern mit 100 ECU/t verzollt. Bananeneinfuhren außerhalb des Zollkontingents wurden mit einem Zoll belegt, der den Warenwert überstieg.

## **Quellen- und Literaturverzeichnis**

### **Verwendete Akten**

#### **Bundesarchiv Berlin (BArch)**

Reichskolonialamt

R 1001

3420, 3424, 3425, 3522, 3560, 3561, 3562, 3591-3598, 7304, 8288, 8289, 8298, 8298/1, 8298/2, 8307, 9225

Pressearchiv des Reichslandbundes

R 8034 II

1431, 1432, 1433

Rechnungshof des Deutschen Reiches

R 2301

7203

Reichsstelle für den Außenhandel

R 9 I

1030

Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

R 17 I

3, 100, 102, 120, 172a

Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse

R 15 IV

2, 7, 7a

Statistisches Reichsamt

R 3102 (alt R 24)

887

Kolonialwirtschaftliches Komitee

R 8024 (alt 61 Ko 2)

75, 91, 343, 352

R 8023

Deutsche Kolonialgesellschaft

Deutsche Bank

R 8119 F

8613, P 6271, P 6281, P 8611

Deutsche Reichsbank  
R 2501  
6605, 6839

NS 26  
266, 1288

**Staatsarchiv Hamburg (StA HH)**

HAPAG-Reederei  
41, 630, 1617, 1618

Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe II  
371-8 II S XXI A 18.52.3  
XXXIII C 58

**Staatsarchiv Bremen (StA HB)**

Deputation für Häfen und Eisenbahnen (4,35)  
929, 930, 931, 932

Bremische Gesandtschaft Berlin (4,49)  
1439, 1245 (246), 764 (148)

**Archiv der Handelskammer Bremen (HK HB)**

900 01 - K 7, 900 01 - K 17, E X 92, Hf I e 6

**Weltwirtschaftsarchiv Hamburg (HWWA)**  
Pressearchiv

**Bernhard-Nocht-Institut, Hamburg (BNI)**  
Archiv 1935 - 1939  
Jahresberichte 1934 - 1941

**Deutsches Schifffahrtsmuseum Bremerhaven (DSM)**  
Fotoarchiv

## **Gedruckte Quellen**

Die Deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee, Amtliche Jahresberichte, hrsg. v. Reichs-Kolonialamt, Berlin, 1911, 1912, 1914.

German African Possessions (late), Peace Handbooks, issued by the Historical Section of the Foreign Office, Vol. XVIII, HMSO London 1920, RP New York 1969.

Hamburg-Amerika-Linie, Jahresberichte.

Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg.

Handel und Verkehr in Bremen.

League of Nations Official Journal, Genf.

“Likomba” Kamerun Bananen Gesellschaft, Jahresberichte.

Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten: mit Benutzung amtlicher Quellen, Berlin 1907 - 1929.

Norddeutscher Lloyd, Jahresberichte.

Reports on the British Sphere of the Cameroons, presented to the Parliament by the command of His Majesty, London 1922.

Reports on the British Sphere of the Cameroons for 1922, London 1923.

Report by His Britannic Majesty's Government on the British Mandated Sphere of the Cameroons for the year 1923, London 1924.

Report by His Britannic Majesty's Government on the administration under Mandate of British Cameroons for the year 1924, London 1925.

Report by His Britannic Majesty's Government on the administration of the British Cameroons for the year 1925, London 1926

Report by His Britannic Majesty's Government to the Council of the League of Nations on the administration of the British Cameroons, London 1927 und 1928.

Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the council of the League of Nations on the Administration of the British Cameroons, London 1929 und 1930.

Report by His Majesty's Government in the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland to the Council of the League of Nations on the Administration of the Cameroons under British Mandate, London 1931 - 1939.

Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft “Bibundi”, Geschäftsberichte.

Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft “Victoria”, Geschäftsberichte.

## **Dokumentensammlungen und sonstige Hilfsmittel**

Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, 1918 - 1945 (ADAP), Serie A-E, Baden-Baden 1950-.

Akten der Reichskanzlei: Weimarer Republik. Boppard 1968.

Bevölkerung und Wirtschaft 1872 - 1972, hrsg. v. Statistischen Bundesamt Wiesbaden, Stuttgart und Mainz 1972.

Boberach, Heinz (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, 1938 - 1945, Herrsching 1985.

Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Bd. 1 - 10, München u.a. 1995 - 1999.

Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SoPaDe) 1934 - 1940, hrsg. v. K. Behnken, 7 Bde., Salzhausen/Frankfurt am Main 1980.

Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932 - 1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen, Wiesbaden 1973.

Mlynek, Klaus: Gestapo Hannover meldet .... Polizei- und Regierungsberichte für das mittlere und südliche Niedersachsen zwischen 1933 und 1937, Hildesheim 1986.

Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands, hrsg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin.

Neue Deutsche Biographie (NDB), hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 - .

Niedersächsische Lebensbilder, hrsg. v. Otto Heinrich May / Edgar Kalthoff (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen), Hildesheim 1939 - 1967.

Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft, Bd. 1, Berlin 1930, Bd. 2, Berlin 1931.

Statistisches Bundesamt: Außenhandel, Fachserie 7, Reihe 2, Außenhandel nach Waren und Ländern (Spezialhandel), November 2000.

Statistisches Bundesamt, Einfuhr Spezialhandel Jan./Dez. 2002, Tabelle 0112, Blatt-Nr. 994.

Statistisches Handbuch von Deutschland 1928 - 1944, hrsg. v. Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebietes, München 1949.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, hrsg. v. Statistischen Reichsamt, Berlin 1880-1942.

Handbuch der Deutschen Aktiengesellschaften 1941, 26. Jg., Berlin 1941.

Weiß, Hermann: Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt/M. 1998.

Wenzel, Georg: Deutscher Wirtschaftsführer. Lebensgänge Deutscher Wirtschaftspersönlichkeiten, Hamburg 1929.

Wer ist's? begr. und hrsg. v. Hermann A. L. Degener, Berlin <sup>10</sup>1935.

Wistrich, Robert: Wer war wer im Dritten Reich: Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft, München 1983.

### **Bibliographien:**

Aufricht, Hans: Guide to League of Nations Publications. A Bibliographical Survey of the Work of the League, 1920 - 1947, New York 1951.

Bridgman, John u. Clarke, D.E.: German Africa: A Selected Annotated Bibliography, Stanford 1965.

Dresler, Adolf: Die deutschen Kolonien und die Presse, Würzburg 1942.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur, Abt. A: Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur, hrsg. von Reinhard Dietrich, Leipzig 1897 - 1964.

Junge, Peter: Bibliographie Deutscher Kolonialzeitschriften (=Veröffentlichungen aus dem Übersee-Museum Bremen), Bremen 1985.

Koloniales Schrifttum in Deutschland, München 1941.

Pogge von Strandmann, Hartmut / Smith, Alison: The German Empire in Africa and British Perspectives: A Historiographical Essay, in: Gifford, Prosser / Louis William Roger (Hrsg.): Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule, New Haven und London 1971, S. 709 - 795.

Public Record Office: Lists and Indexes. Supplementary Series, No. XVI. List of Colonial Office Records. Vol 1, Africa (A - M) (to 1946), London, New York 1976.

Verk, Sabine (Hrsg.): Geschmacksache. Kochbücher aus dem Museum für Volkskunde, Berlin 1995.

*Man nehme ....* Literatur für Küche und Haus aus dem Deutschen Kochbuchmuseum, hrsg. v. Gisela Framke, Bielefeld 1998.

Sources for Colonial Studies in the Public Record Office:

Vol. 1: Records of the Colonial Office, Dominions Office, Commonwealth Relations Office and Commonwealth Office, hrsg. v. Anne Thurston, London 1995.

Vol. 2: Records of the Cabinet, Foreign Office, Treasury and Other Records, hrsg. v. Anne Thurston, London 1998.



## **zeitgenössische Monographien und Aufsätze**

Ackermann, Georg: Spanien wirtschaftlich gesehen, Berlin 1939.

Adams, Frederick Upham: Conquest of the Tropics: the story of the creative enterprises conducted by the United Fruit Company, Garden City (NY) 1914.

Afrika wartet. Ein kolonialpolitisches Bildbuch, hrsg. v. Joachim Fernau, Kurt Kayser und Johannes Paul, Potsdam 1942.

de Arlandis, Irmgard: Der spanische Südfruchthandel, Diss. Univ. Halle-Wittenberg, Borna-Leipzig 1934.

Baatz, Ewald: Die Bananenwirtschaft außerhalb der United Fruit Company, Hamburg 1941.

Backe, Herbert: Um die Nahrungsfreiheit Europas, Leipzig 1942.

Bast, Wilhelm: Die Einfuhr des Deutschen Reiches aus den Tropen 1897 - 1932, Diss., Leipzig 1936.

Bauer, Heinz W.: Deutschlands Kolonialforderung und die Welt, Leipzig 1938.

Bischoff, Hans: Ernährung und Nahrungsmittel, Leipzig 1910.

Bitter, Wilhelm: Die wirtschaftliche Eroberung Mittelamerikas durch den Bananen-Trust, Braunschweig und Hamburg 1921.

Brackmann, Karl: Fünfzig Jahre deutscher Afrikaschiffahrt. Die Geschichte der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, Berlin 1935.

Brinkmann, Otto: Bananenfahrt nach Kamerun, in: Kapitäne berichten .... Ein Buch von Männern und Schiffen, hrsg. v. Fred Schmidt, Berlin <sup>3</sup>1941, S. 200 - 220.

Buchner, Max: Kamerun, Leipzig 1887.

Buhr, Herbert: Bericht über die Reise nach Kamerun. Ausgeführt im Auftrage der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen vom 11. Januar bis 6. Juli 1938 (Pflanzenpathologische Untersuchungen), in: Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, Berlin 1939, S. 70 - 202.

Burkhardt, Richard: Deutsche Kolonialunternehmungen. Ihr Schicksal in und nach dem Weltkrieg, Diss., Berlin 1940.

Costenoble, H.L.W.: Obst, Mehl- und Bastbananen, in: Der Tropenpflanzer, Heft 5, 1907, S. 289 - 298.

Das deutsche koloniale Jahrbuch 1939, Berlin 1939.

Deutsche Kolonial-Ausstellung, Köln 1934.

Deutscher Kolonial-Atlas, 20. Jg., Berlin 1936 u. 22. Jg., Berlin 1941.

Deutsches Kolonial-Lexikon, hrsg. v. Heinrich Schnee, 3 Bde., Leipzig 1920.

Domke, Walter: Bericht über die Reise nach Kamerun. Ausgeführt im Auftrage der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen vom 11. Januar bis 6. Juli 1938, (Botanische Untersuchungen), in: Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, Berlin 1939, S. 26 - 69 u. Bd. 2, Berlin 1940, S. 205 - 295.

Dove, Karl: Wirtschaftsgeographie von Afrika, Jena 1917.

Eicke, Rudolf: Warum Außenhandel? Eine Lebensfrage für das deutsche Volk, Berlin <sup>5</sup>1939.

Emig, Kurt: Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin 1939.

Ertel, Hermann: Die Grundlagen der Volksernährung, Leipzig 1938.

Escherich, Georg: Kamerun, Berlin 1938.

Ettmeier, Karl: Der Kolonialwaren-Grosshandel im Binnenland unter besonderer Berücksichtigung der Handelstechnik, Diss., Nürnberg 1932

Fawcett, William: The Banana. Its Cultivation, Distribution and Commercial Uses, London <sup>2</sup>1921.

Felix, C.: Die Banane, in: Hamburgischer Correspondent, Nr. 94, 25. Februar 1924.

Fickendey, Ernst: Eingeborenenkultur und Plantage (=Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 4), Berlin 1941.

Fink, H. und Kleber, W.: Zur Frage der Bananen-Verwertung. Gutachten, erstattet im Auftrage der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, in: Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen, Bd. 1, Berlin 1939.

Finkbohner, Fritz: Einkommen und Fruchteverbrauch, in: Der Deutsche Fruchtgroßhandel, 16/1937, S.1, 2 u. 17/1937, S. 2, 3.

ders.: Die Entwicklung des Fruchtekonsums, in: Der Deutsche Fruchtgroßhandel, 29/1937, S. 1, 2 u. 30/1937, S. 1, 2.

Flaig, Herbert: Untersuchung über den Einfluß des "Neuen Planes" auf den deutschen Außenhandel und die deutsche Außenhandelspolitik, Diss. Univ. Freiburg, Freiburg 1941.

Fricke, Karl: Die internationale Organisation des Bananenhandels, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 4. Bd., Juli 1914, S. 132 - 157.

Friedmann, E.L. (Hrsg.): Die führenden deutschen Schiffahrtsgesellschaften, Berlin 1927.

- Die Frischfrucht-Einfuhr. Ihre wirtschaftliche und volksgesundheitliche Bedeutung, für den parlamentarischen Gebrauch, hrsg. v. d. Frucht und Gemüse Werbegesellschaft mbH, Hamburg 1930.
- Full, August R.: Kamerun, in: Koloniale Rundschau, 1932, Heft 9 - 12, S. 279 - 447.
- Ganssaue, Willy: Deutsche Kamerun-Bananen, in: Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Hamburg, Nr. 23 vom 18.11.1933, S. 883, 884.
- ders.: Die Stellung der Europäerproduktion in der Kolonialwirtschaft, Afrika-Rundschau, Nr. 9, 6. Jg., 1940/1941, S. 115 - 116.
- ders.: Gutachten über afrikanische Frischfruchterzeugung, in: Wirtschaftsplan Hamburg, II. Band, Hamburg 1940.
- Gienap, Emil: Die älteste Anbaufrucht der Bodenwirtschaft, in: Hamburg Echo, 10.07.1924.
- Godenrath, Emmy: Der hamburgische Apfelsinenhandel mit Spanien, in: Hamburger Übersee-Jahrbuch, Hamburg 1929, S. 204 - 246.
- Goeggl, Erich: Untersuchungen zur Verbrauchslenkung auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft in Deutschland, Diss. Technische Hochschule München 1938.
- Grotewold, Christian: Bananenbau und Behandlung der Bananen an Bord und in den Lagerräumen, in: Der Tropenpflanzer, Heft 11, 1910, S. 571 - 576.
- Grunow, Eduard: Verkehrsaufgaben eines deutschen Seehafens, in: Knittermeyer, Hinrich u. Steilen, Diedrich: Bremen. Lebenskreis einer Hansestadt, Bremen <sup>3</sup>1942, S. 333 - 348.
- Gunzert, Theodor: Europäerpflanzungen und Eingeborenen-Bauernwirtschaft, in: Koloniale Rundschau, Heft 3, 1937, S. 215 - 220.
- Hasselblatt, Waldemar: Die deutsche Tropenwirtschaft am Kamerunberg, in: Koloniale Rundschau, 5/1937, S. 344 - 353.
- Hassert, Kurt: Deutschlands Kolonien, Leipzig 1898.
- Helmer, Key: Kaffee, Zucker und Bananen, München 1929.
- Herzberger, Walter: Der Markenartikel in der Kolonialwarenbranche, Stuttgart 1931.
- Himer, Kurt: 75 Jahre Hamburg-Amerika Linie, 1. Teil: Adolph Godeffroy und seine Nachfolger bis 1886, Hamburg 1922, 2. Teil: Albert Ballin, Hamburg 1927.
- Jacobsohn, Gerhard: Die weltwirtschaftlichen Grundlagen des Südfruchthandels in der Nachkriegszeit unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Marktes, Diss. Landwirtschaftliche Hochschule Berlin, Berlin 1930.
- Janson, A.: Obstverbrauch und Bevölkerungseinkommen, in: Der Deutsche Fruchtgroßhandel, 2/1934, S. 1, 2.

- Jantzen, Günther: Hamburgs Handel als Mittler zwischen Deutschland und Afrika, in: Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Hamburg, Nr. 20, 19.05.1936, S. 557, Bevölkerung und Wirtschaft, a.a.O., S. 198 - 201.
- Kapitäne berichten .... Ein Buch von Männern und Schiffen, hrsg. v. Fred Schmidt, Berlin <sup>3</sup>1941.
- Kemner, Wilhelm: Was wir verloren haben, Hamburg 1922.
- ders.: Deutscher kolonialwirtschaftlicher Wiederaufbau in Kamerun, in: Das Buch der deutschen Kolonien, hrsg. v. Heinrich Schnee, Leipzig 1937, S. 254 - 262.
- ders.: Warum brauchen wir Großpflanzungen?, in: Deutsche Kolonial-Zeitung, 11/1938, S. 361 - 363.
- ders.: Kamerun, dargestellt in kolonialpolitischer, historischer, verkehrstechnischer, rassenkundlicher und rohstoffwirtschaftlicher Hinsicht, Berlin <sup>2</sup>1941.
- Kepner, Charles D. u. Sothill, Jay H.: The Banana Empire: a case study of economic imperialism, New York 1935.
- Kerner, Helmut: Organisation und Preisbildung im deutschen Obst- und Südfrucht-Großhandel, Diss. Univ. Halle Wittenberg, Rochlitz 1935.
- Knittermeyer, Hinrich u. Steilen, Diedrich: Bremen. Lebenskreis einer Hansestadt, Bremen <sup>3</sup>1942.
- Kolonial-Handels-Adressbuch 1936, 19. Jg., hrsg. vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee, Berlin 1936.
- Kutzschenbach, Heinz-Joachim v.: Deutschlands Versorgung mit Früchten und Gemüse, Königsberg i. Pr. 1931.
- Ladenhandel und ambulanter Handel mit Obst und Gemüse. Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für Gewerbe: Industrie, Handel und Handwerk (III. Unterausschuß), 9. Arbeitsgruppe (Handel), 7. Band, Berlin 1929.
- Lieb, Alfred: Deutsche Kolonialarbeit und zehn Jahre Mandats Herrschaft in Kamerun, Diss., Nürnberg, Schwarzenbach 1932.
- Liebe, Hans: Preisbildung bei Gemüse und Obst, Berichte über Landwirtschaft, 52. Sonderheft, Berlin 1931.
- Lüthje: Bananen, in: Die Lebenskunst 3/1914, S. 61 - 65.
- Madeira und Kanarische Inseln: mit den Fruchtdampfern "Arucas" und "Orotava", Norddeutscher Lloyd Bremen, Bremen, ca. 1936.
- Meyer, Hanns: Die westindische Banane, Bremen 1925.
- Meyer, Hanns: Die bremische Wirtschaft seit dem Weltkriege, in: Knittermeyer, Hinrich u. Steilen, Diedrich: Bremen. Lebenskreis einer Hansestadt, Bremen <sup>3</sup>1942, S. 349 - 387.

- Migeod, Frederick William Hugh: Through British Cameroons, London 1925.
- Mildbraed, Johannes u. Koch, Franz Otto: Die Banane. Ihre Kultur und Verarbeitung, Dahlem 1926.
- Moritz, Alfons: Wertvolle Ergänzungen der Erzeugungsschlacht, in: Der Vierjahresplan, 1939, S. 117 - 119.
- Mühlens, Peter: Gesundheitliche und allgemeine Eindrücke aus Kamerun, in: Deutsche Kolonial-Zeitung, Nr. 11/1938, S. 363 - 366.
- Oetker, Robert: Die betriebliche Werbung im Dienste des Vierjahresplanes, Würzburg-Aumühle 1938.
- Pätzmann, Edmund: Die Entwicklung des hamburgischen Verkehrs mit Afrika, Afrika-Rundschau, 2/1938, S. 47 - 50.
- Peter, Herbert: Untersuchungen über den Mineralstoffwechsel des Menschen. Die Wirkungen einiger Südfrüchte auf den Säure-Basenhaushalt, Diss.Univ. Jena, Jena 1939.
- Pütz, Theodor: Die deutsche Außenwirtschaft im Engpaß der Jahre 1933 - 1937, Berlin 1938.
- Puttkamer, Jesco von: Gouverneursjahre in Kamerun, Berlin 1912.
- Reck, Hans: Reisebericht vom Kamerunberg, in: Koloniale Rundschau, 2/1937, S. 107 - 121.
- Reischle, Hermann u. Saure, Wilhelm: Der Reichsnährstand. Aufbau, Aufgaben und Bedeutung, Berlin <sup>2</sup>1936.
- Reischle, Hermann: Der Reichsnährstand und seine Marktordnung , (= Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, hrsg. v. H.-H. Lammers, Hans Pfundtner, Schriftleitung: Fritz Müßigbrodt; Bd. 3, Die Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, 49), Berlin 1937.
- Reynolds, Philip Keep: The Banana. Its History, Cultivation and Place among Staple Foods, Boston und New York 1927.
- Rhyn, Hermann van: Wie machen wir zweckmäßig Reklame? in: Der Deutsche Fruchtgroßhandel, 44/1928, S. 5, 49.
- Ritter, Kurt u. Guttfeld, Martin: Weltproduktion und Welthandel an frischen Südfrüchten, in: Berichte über Landwirtschaft, 68. Sonderheft, Berlin 1933.
- Rohrbach, Paul: Deutsche Pflanzungen in Kamerun (=Deutsches Ringen um kolonialen Raum, Lese und Vortragshefte, hrsg. im Auftrag des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gau Hamburg, von Dr. O. Hartleb und Dr. J. Petersen, Heft 3, Hamburg 1937.
- Rubner, Max: Deutschlands Volksernährung, Berlin 1930.
- Rudin, Harry R.: Germans in the Cameroons 1884 - 1914, London 1938. (RP 1990)

- Rung, Richard: Die Bananen-Kultur, ihr Charakter, ihre geographische Verbreitung und ihre wirtschaftliche Bedeutung für die Canarischen Inseln, Diss. Univ. Bonn, Gotha 1907.
- Rung, Richard: Die Bananenkultur, in: Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt, hrsg. v. Prof. Paul Langhans, Heft Nr. 169, Gotha 1911.
- Ruschmann. W.: Über Bananen, Bananenplantagen und Bananenverwertung, Beiheft zum "Tropenpflanzer", Nr. 1/2, Bd. 20, Jg. XXIII, Nr. 4, April 1920.
- ders.: Banane, Berlin-Charlottenburg und Leipzig 1929.
- Samuel, Ludwig: Gemüse, Obst und Südfrüchte im Deutschen Reich. Versorgungsbilanzen und Verkehrsbeziehungen, in: Berichte über Landwirtschaft, 69. Sonderheft, Berlin 1933.
- Schkopp, Eberhard v.: Kameruner Bananen, Berlin 1906.
- Schlubach, Thiemer & Co., Jubiläumsschrift, Hamburg 1925.
- Schmidt, Geo A.: Rohstoffe aus unseren Kolonien, in: Das deutsche Koloniale Jahrbuch 1939, Berlin 1939, S. 90 - 100.
- Schnee, Heinrich (Hrsg.): Das Buch der deutschen Kolonien, Leipzig 1937.
- Schober, Reinhold: Kamerun. Neuzeitliche Verwaltungsprobleme einer tropischen Kolonie, Berlin 1937.
- Schoen, Ludwig: Das koloniale Deutschland, Heft 4: Deutsche Schutzgebiete unter Mandats Herrschaft, Berlin 1935.
- ders.: Das Rohstoffland Kamerun, in: Deutsche Kolonial-Zeitung, 11/1938, S. 369 - 370.
- Schötz, Waltraud: Die Bananenkulturen in Mittelamerika und Westindien, Diss., Ochsenfurt 1935.
- Schubring, Walther: Entwicklung und heutige Form des Handels mit Obst und Gemüse, Diss., Landw. Hochschule Berlin, Düsseldorf 1933.
- Schulz-Wilmersdorf: Bananenproduktion auf Guadeloupe, in: Der Tropenpflanzer, 12/1933, S. 525, 526.
- Schulze, Joachim H.: Der Wirtschaftswert unserer Kolonien. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der deutsch-afrikanischen Kolonien und ihre Nutzung durch die Mandatsmächte, Berlin 1940.
- Seitz, Theodor: Vom Aufstieg und Niederbruch deutscher Kolonialmacht, Bd. 2: Die Gouverneursjahre in Kamerun, Karlsruhe 1929.
- Sellin, Paul: Die Banane, ein neues Volksnahrungsmittel, Langenfelde-Altona 1911.

- Sozialarbeit deutscher Kolonialgesellschaften, in: Monatshefte für NS-Sozialpolitik, 7. Jg., Heft 1/1940, S. 44.
- Sozialdemokratie und Kolonien, mit Beiträgen von Eduard Bernstein, Clara Bohm-Schuch, Max Cohen u.a., hrsg. v. Alfred Mansfeld, RP der Ausgabe Berlin, Verlag für Sozialistische Monatshefte 1919, Münster 1987.
- Spellmeyer, Hans: Deutsche Kolonialpolitik im Reichstag, Stuttgart 1931.
- Thorbecke, Franz: Was die afrikanischen Kolonien uns Deutschen heute wären, in: Koloniale Rundschau, 1933, Heft 5/7, S. 147-152.
- Toppel, Johannes: Die Banane, Berlin 1935.
- Townsend, Mary Evelyn: Macht und Ende des Deutschen Kolonialreiches, Leipzig 1932, RP Münster 1988.
- Trier, Hans: Die Organisation des Kolonialwarenkleinhandels, Diss., Köln 1926.
- Vorwerck, Else: Die Hausfrau im Dienste der Volkswirtschaft (= Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, hrsg. v. H.-H. Lammers, Hans Pfundtner, Schriftleitung: Fritz Müßigbrodt; Bd. 3, Die Wirtschaftsordnung des nationalsozialistischen Staates, 66), Berlin 1937.
- Waibel, Leo: Die Rohstoffgebiete des tropischen Afrika, Leipzig 1937.
- Wangenheim, Hans Ulrich Frhr. v.: Kolonien des Dritten Reiches, Berlin 1939.
- Warburg, Otto: Die Zukunft unserer Kolonie Kamerun, in: Beilage zur Deutschen Kolonialzeitung, Nr. 34, 24.08.1899, S. 311, 312.
- Warnack, Max: Koloniale Ergänzungswirtschaft für Deutschland. Zahlen und Tatsachen, Berlin 1939.
- Warner, Felix: 7 Jahre in Urwald und Grasland. Erlebnisse eines Pflanzers in Kamerun, Minden 1941.
- Wehrenalp, Erwin Barth von: Die deutsche Wirtschaft im Aufbau Afrikas, in: Das deutsche koloniale Jahrbuch 1939, Berlin 1939, S. 160 -180.
- Weigelt, Kurt: Rohstoffversorgung durch unsere Kolonien, in: Deutsche Kolonial-Zeitung 12/1938, S. 384, 385.
- Weiler, Carlos: Wirtschaftsgeographie des britischen Mandats Kamerun, in: Der Tropenpflanzer, Nr. 9, S. 367 - 391, Nr. 10, S. 413 - 450, Nr. 11, S. 466 - 495, 1933.
- Werth, Emil: Zur Natur- und Kulturgeschichte der Banane, in: Festschrift Eduard Hahn zum 60. Geburtstag, dargebracht von Freunden und Schülern, Stuttgart 1917, S. 22 - 58.
- Wilsdorf, Heinz: Das Kompensationsgeschäft im deutschen Außenhandel seit September 1934, Diss. Leipzig 1939.

Wirz, Franz G.M.: Gesundheitliche Ernährungslenkung, in: Stepp, Wilhelm: Ernährungslehre, Berlin 1939, S. 590 - 611.

Wohltmann, Ferdinand: Der Plantagenbau in Kamerun und seine Zukunft, Berlin 1896.

ders.: Die Zukunft unserer Kolonie Kamerun, in: Beilage zur Deutschen Kolonialzeitung, Nr. 34, 24.08.1899, S. 309 - 311.

Worch, Herbert: Die Entwicklung der deutschen Kolonien in Afrika, Diss. Berlin 1939.

Zache, Hans (Hrsg.): Das deutsche Kolonialbuch, Berlin und Leipzig <sup>2</sup>1926.

Zagorodsky, Meilach: Über einige tropische Pflanzen, die auch als Futtermittel Verwendung finden können, I. Die Banane (Musa), II. Die Erderbse (Voandzeia Subterranea), Phil. Diss. Universität Rostock, Berlin 1911.

Zeis, Friedrich: Tierexperimentelle Untersuchungen über den Vitamingehalt der Bananen als Importfrucht, Berlin 1928.

Ziegelmayr, Wilhelm: Rohstoff-Fragen der Deutschen Volksernährung, Dresden und Leipzig 1936.

### **Zeitungsartikel ohne Verfasserangabe**

Afrika-Rundschau, Nr. 7, Nov. 1938, S. 166, 167, 293.

Berliner Börsenzeitung, 10.10.1937: Bananen reifen in Berliner Tropenkellern.

Berliner Tageblatt, Nr. 365, 4. August 1936: Kamerun-Bananen.

Blätter für junge Kaufleute, Nr. 4, April 1913: Die Bananeneinfuhr nach Deutschland.

Deutsche Kolonial-Zeitung 1938, 1936

Der Deutsche Volkswirt, Nr. 17, 24. Januar 1936: Verstärkte Bananeneinfuhr.

Die Deutsche Volkswirtschaft, Nr. 26, Sep. 1936: Deutschlands Bananenversorgung.

Frankfurter Zeitung, 13. Sept. 1909.

Hamburger Fremdenblatt, Nr. 297 A, 27. Oktober 1937: Moderne Bananenbeförderung.

Handels- u. Wirtschaftsblatt, Bremen, 19.01.36: Lebendiges Wirken der alten Hanse.

Pressedienst Hansa, Nr. 199, 25. November 1935: Ausbau der deutschen Bananen-Schiff-Flotte.

Ebda. Nr. 1247, 7. Feb. 1936: Deutsche Plantagen - deutsche Schiffe - deutsche Bananen.

The Times, 13.05.1924, S. 8, 13.11.1924, 25.11.1924, S. 11, 26.11.1924, S. 11: Sale of Ex-Enemy Property.

Der Tropenpflanzer 2, 1909, S. 83 - 86: Kultur und Ausfuhr der Banane in Zentralamerika.

Vorwärts, Nr. 156, 02.04.1927: Die Bananen-Invasion u. Vorwärts, Nr. 467, 05.10.1930.

Weser-Zeitung, Beilage v. 20.07.1925: Bremen als Bananen-Importhafen.

Ebda. 19.01.1936: Bremen gründet eine neue Schifffahrtsgesellschaft.



## Monographien und Aufsätze nach 1950

### a) Kolonialismus u. Schifffahrt

Ahrens, Gerhard u. Hauschild-Thiessen, Renate: Die Reeder. Laeisz. Ballin, Hamburg 1989.

Albertini, Rudolf v.: Dekolonisation. Die Diskussion über Verwaltung und Zukunft der Kolonien 1919 - 1960, Köln und Opladen 1966.

Albertini, Rudolf v./i. Verbindung mit Albert Wirz: Europäische Kolonialherrschaft, 1880 - 1940, Zürich 1976.

Ardener, Edwin /Ardener, Shirley/ Warmington, W.A.: Plantation and Village in the Cameroons, London 1960.

Austen, Ralph A.: Varieties of Trusteeship. African Territories under British and French Mandate, 1919 - 1939, in: Gifford, Prosser u. Louis, William Roger (Hrsg.): France and Britain in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule, New Haven u. London 1971, S. 515 - 541.

Bade, Klaus J.: Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit, Freiburg 1975. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte hrsg. von Rudolf von Albertini und Heinz Gollwitzer, Band 13.)

ders.: Das Kaiserreich als Kolonialmacht: Ideologische Projektionen und historische Erfahrungen, in: Die Deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. Josef Becker u. Andreas Hillgruber, München 1983, S. 91 - 108.

Ballhaus, Jolanda: Die Landkonzessionsgesellschaften, in: Stoecker, Helmuth (Hrsg.): Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft, Bd. 2. Berlin (O) 1968, S. 99 - 179.

Baumgart, Winfried: Deutschland im Zeitalter des Imperialismus 1890 - 1914, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz<sup>4</sup> 1982.

ders.: German Imperialism in Historical Perspective, in: Knoll, Arthur J. u. Gann, Lewis H.: Germans in the Tropics. Essays in German Colonial History (-Contributions in Comparative Colonial Studies 24), New York / Westport, Connecticut / London 1987, S. 154 - 164.

Bavendamm, Dirk u.a.: 150 Jahre C. Woermann. Wagnis Westafrika. Geschichte eines Hamburger Handelshauses 1837 - 1987, Hamburg 1987.

Beck, Thomas / Gründer, Horst / Pietschmann, Horst / Ptak Roderich (Hrsg.): Überseegegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung, Festschrift anlässlich der Gründung der Forschungsstiftung für vergleichende Überseegegeschichte 1999 in Bamberg, Stuttgart 1999.

Becker, Josef u. Hillgruber, Andreas (Hrsg.): Die Deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert, München 1983.

- Bessell, Georg: Norddeutscher Lloyd 1857 - 1957. Geschichte einer bremischen Reederei, Bremen 1957.
- Boelcke, Willi A.: So kam das Meer zu uns. Die preußisch-deutsche Kriegsmarine in Übersee 1822 - 1914, Frankfurt/M./Berlin/Wien 1981.
- Boie, Cai u. Oesterle, Bernd: Die Deutsche Handelsschiffahrt bei Kriegsausbruch 1939, Hamburg und Berlin 2000.
- Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt, hrsg. v. Dritte-Welt-Haus Bremen, Red. Ralf Hofer u.a., Bremen 1994.
- Chilver, E. M. u. Rösenthaller, Ute (Hrsg.): Cameroon's tycoon: Max Esser's expedition and its consequences, New York 2001.
- Cecil, Lamar: Albert Ballin: Wirtschaft und Politik im deutschen Kaiserreich, 1888 - 1918, Hamburg 1969.
- Crosby, Alfred W.: Ecological Imperialism, Cambridge 1986.
- Deutsche Reedereien, hrsg. v. Gert Uwe Detlefsen, Bad Segeberg u. Cuxhaven 1/1994 - 16/2002.
- Döscher, Hans-Jürgen: Das Auswärtige Amt im Dritten Reich, Berlin 1987.
- Eckert, Andreas: Afrikanisches Land - deutsches Recht. Landpolitik und Landkonflikte in Kamerun, 1884 - 1914, in: Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sebald, hrsg. v. Peter Heine und Ulrich van der Heyden, Pfaffenweiler 1995, S. 236 - 258.
- ders.: Die Duala und die Kolonialmächte (=Hamburger Studien zur Afrikanischen Geschichte, Bd. 2), Münster und Hamburg 1991.
- Epale, Simon Joseph: Plantations and Development in Western Cameroon, 1885 - 1975. A study in Agrarian Capitalism, New York 1985.
- Esche, Jan: Koloniales Anspruchsdenken in Deutschland im Ersten Weltkrieg, während der Versailler Friedensverhandlungen und in der Weimarer Republik (1914 bis 1933), Diss. Hamburg 1989.
- Fieldhouse, David K.: The economic exploitation of Africa: Some British and French comparisons, in: France and Britain in Africa, Imperial Rivalry and Colonial Rule, New Haven und London 1971, S. 593 - 662.
- FL. Die Geschichte einer Reederei, hrsg. v. Rohrbach, P. / Piening, H. / Schmidt, F., Hamburg 1954.
- Freerks, Arend: Union Handels- und Schiffahrts-GmbH, Bremen 1935 - 1945, in: Strandgut 42/1998, S. 53 - 72.

- Füllberg-Stolberg, Claus: Die jamaikanische Bananenwirtschaft - Entwicklung trotz Weltwirtschaftskrise, Manuskript, 1987.
- ders.: Britische Kolonialpolitik und Weltwirtschaftskrise - Das Beispiel Jamaika 1929 - 1945, in: Die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre in der 3. Welt. Sonderfall oder Einstieg in die Strukturkrise der Gegenwart (=Arbeitsberichte Dritte Welt. Geschichte und Gesellschaft), hrsg. v. H. Bley, Hannover 1990, S. 176 - 178.
- Gann, Lewis Henry u. Duignan, Peter: The Rulers of German Africa, Stanford 1977.
- Gann, Lewis H.: Marginal Colonialism: The German Case, in: Germans in the Tropics, hrsg. v. Knoll, Arthur J. u. Gann, Lewis H., New York / Westport, Connecticut / London 1987, S. 1 - 17.
- Gardinier, David E.: The British in the Cameroons, 1919 - 1939, in: Gifford, Prosser u. Louis, William Roger (Hrsg.): Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule. New Haven und London 1967, S. 513 - 555.
- Gerlach, Hans-Henning u. Birken, Andreas: Deutsche Kolonien und deutsche Kolonialpolitik, Bd. 3: Kamerun, Togo und die Vorgeschichte der deutschen Kolonisation, Königsbrunn 2000.
- Giese, Fritz E.: Kleine Geschichte der deutschen Handelsschifffahrt, Berlin 1967.
- Gifford, Prosser u. Louis, William Roger (Hrsg.): Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule. New Haven und London 1967.
- dies.: France and Britain in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule, New Haven und London 1971.
- Graudenz, Karlheinz: Die deutschen Kolonien. Geschichte der deutschen Schutzgebiete in Wort, Bild und Karte, München 1982.
- Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn / München / Wien / Zürich, <sup>3</sup>1995 und <sup>4</sup>2000.
- ders.: "Neger, Kanaken und Chinesen zu nützlichen Menschen erziehen" - Ideologie und Praxis des deutschen Kolonialismus, in: Überseegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung, Festschrift anlässlich der Gründung der Forschungstiftung für vergleichende Überseegeschichte 1999 in Bamberg, hrsg. v. Thomas Beck, Horst Gründer, Horst Pietschmann und Roderich Ptak, Stuttgart 1999, S. 254 - 266.
- Harding, Leonhard: Die Berliner Westafrikakonferenz von 1884/85 und der Hamburger Schnapshandel mit Westafrika, in: Nestvogel, Renate u. Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde, Berlin u. Hamburg 1987, S. 19 - 40.
- Hausen, Karin: Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914, Zürich und Freiburg 1970.

- Heine, Peter u. van der Heyden, Ulrich (Hrsg.): Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika, Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sebald, Pfaffenweiler 1995.
- Herth, Walter: "Mise en valeur" und Weltwirtschaftskrise. Koloniale Entwicklungspolitik in Kamerun unter französischer Herrschaft 1916 - 1938, Phil. Diss. Zürich 1988.
- Hildebrand, Klaus: Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919 - 1945, München 1969.
- ders.: Deutsch-Mittelafrika - Ein Kriegsziel Hitlers in den Jahren 1940 - 1942?, in: Hitler, Deutschland und die Mächte, Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, hrsg. v. Manfred Funke, durchges. u. um e. Reg. erw. Nachdr. d. erstmals 1976 erschienen Werkes, Düsseldorf 1978, S. 383 - 406.
- Hochhaus, Karl-Heinz: Deutsche Kühlschiffahrt (1902 - 1995), Bremen 1996.
- Jantzen, Günther: Hamburgs Ausfuhrhandel im XX. Jahrhundert, Hamburg 1953.
- Jantzen, Günther: Hamburg, sein Überseehandel und Westafrika, in: 150 Jahre C. Woermann. Wagnis Westafrika. Geschichte eines Hamburger Handelshauses 1837 - 1987, Hamburg 1987, S. 30 - 47.
- Kiedel, Klaus-Peter: Kühlschiffe. Der weite Weg der Banane von der Plantage zum Verbraucher, Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven 2000.
- Kludas, Arnold: Die Schiffe der deutschen Afrika-Linien 1880 - 1945, Oldenburg und Hamburg 1975.
- ders. u. Witthohn, Ralf: Die deutschen Kühlschiffe, Herford 1981.
- ders.: Die Seeschiffe des Norddeutschen Lloyd, Bd. 2: 1920 bis 1970, Herford 1992.
- Knoll, Arthur J. u. Gann, Lewis H.: Germans in the Tropics. Essays in German Colonial History (-Contributions in Comparative Colonial Studies 24), New York / Westport, Connecticut / London 1987.
- Kühne, Horst: Zur Kolonialpolitik des faschistischen deutschen Imperialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 9, Heft 3, 1961, S. 513 - 537.
- Kum'a N'dumbe III, Alexandre: Was wollte Hitler in Afrika? NS-Planungen für eine faschistische Neugestaltung Afrikas, Frankfurt/M. 1993. (gekürzte überarbeitete Fassung des OT: La politique africaine de l'Allemagne Hitlerienne 1933 - 1943 (Afrique du Nord - Afrique Centrale - Afrique du Sud), These de Doctorat de 3e Cycle Histoire contemporaine, Lyon II 1974, 2 Bde.)
- 175 Jahre F. Laeisz. Hamburger Traditionsreederei im Wandel, in: Deutsche Seeschiffahrt 4/1999, S. 3 - 5.
- Lakowski, Richard: Der zweite Weltkrieg, in: Drang nach Afrika, hrsg. v. Helmuth Stoecker, Berlin (O) 1977, S. 315 - 336.

- Lewis, W. Arthur: *Economic Survey 1919 - 1939*, London 1949,<sup>8</sup>1978.
- Linne, Karsten: "Deutsche Kamerun-Bananen", in: *Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika - eine Spurensuche in Hamburg*, hrsg. v. Heiko Möhle, Hamburg 1999, S. 143 - 148.
- ders.: *Deutsche Afrikafirmen im "Osteinsatz"* in: 1999, 1/2001, S. 49 - 90.
- Louis, William Roger: *Great Britain and Germany's Lost Colonies, 1914 - 1919*, Oxford 1967.
- Lowe, John: *The Great Powers, Imperialism and the German Problem, 1865 - 1925*, London und New York 1994.
- Lüth, Marlis: *Hamburg und die Kolonialpolitik im Dritten Reich*, in: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte*, Bd. 59, 1973, S. 55 - 87.
- Mandeng, Patrice: *Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun*, Hamburg 1973.
- Mannweiler, Erich: *Geschichte des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, 1900 - 1945*, Keltern-Weiler 1998.
- Mau, Günter: *Union Kühlschiffahrt, Bremen 1932 - 1981*, in: *Deutsche Reedereien*, hrsg. v. Gert Uwe Detlefsen, Bd. 11, Bad Segeberg und Cuxhaven 1999, S. 6 - 47.
- Mayer, Wolfgang: *Schwarz - Weiss - Rot in Afrika: die deutschen Kolonien 1883 - 1918*, Puchheim 1985.
- Michel, Marc: *Les Plantations allemandes du Mont Cameroun 1885 - 1914*, in: *Revue française d'Histoire d'Outre Mer*, 57/207, 1969, S. 183 - 213.
- Midel, Monika: *Fulbe und Deutsche in Adamaua (Nord-Kamerun) 1809 - 1916*, Frankfurt/M. 1990.
- Möhle, Heiko (Hrsg.): *Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika - Eine Spurensuche in Hamburg*, Hamburg 1999.
- Mosen, Markus: *Der koloniale Traum. Angewandte Ethnologie im Nationalsozialismus*, Bonn 1991.
- Nestvogel, Renate u. Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): *Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde*, Berlin u. Hamburg 1987.
- Nuhn, Walter: *Kamerun unter dem Kaiseradler*, Wilhelmshaven 1995.
- Newbury, Colin: *Partition, Development, Trusteeship: Colonial Secretary Wilhelm Solfs's West African Journey, 1913*, in: Gifford, Prosser u. Louis, William Roger (Hrsg.): *Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and Colonial Rule*. New Haven und London 1967, S. 455 - 477.

- Prager, Hans Georg: F. Laeisz. Vom Frachtsegler zum Kühlschiff, Containerschiff und Bulk Carrier, Herford<sup>3</sup>1994.
- Pyenson, Lewis: Cultural Imperialism and Exact Sciences. German Expansion Overseas 1900 - 1930, New York / Bern / Frankfurt/M. 1985.
- Reinhard, Wolfgang: Die Geschichte der europäischen Expansion, Bd. 4.
- Rüger, Adolf: Die kolonialen Bestrebungen des deutschen Imperialismus vom Waffenstillstand von Compiègne bis zur Unterzeichnung des Versailler Vertrages, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Jg. 13, 1964, Heft 1, S. 882 - 889.
- ders.: Die Entstehung und Lage der Arbeiterklasse unter dem deutschen Kolonialregime in Kamerun (1895 - 1905), in: Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft, hrsg. v. Helmuth Stoecker, Bd. 1. Berlin (O) 1960.
- ders.: Der Kolonialrevisionismus der Weimarer Republik, in: Drang nach Afrika, hrsg. v. Helmuth Stoecker, Berlin (O) 1977, S.2 43 -280.
- ders.: Richtlinien und Richtungen deutscher Kolonialpolitik, 1923 - 1926, in: Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sewald, hrsg. v. Peter Heine und Ulrich van der Heyden, Pfaffenweiler 1995, S.453 - 465.
- Schinzinger, Francesca: Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee, Stuttgart 1984.
- Schmelzkopf, Reinhart: Die deutsche Handelsschifffahrt 1919 - 1939, Bd. II, Liste sämtlicher über 500 BRT großen Schiffe mit allen technischen und historischen Daten, Oldenburg und Hamburg 1975.
- Schmelzkopf, Reinhart: Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Cuxhaven 1991.
- Schmokel, Wolfe W.: Der Traum vom Reich. Der deutsche Kolonialismus von 1919 bis 1945, New Haven und London 1964, dt. Übersetzung Gütersloh 1967.
- ders.: The Hard Death of Imperialism: German and British Colonial Attitudes, 1919 - 1939, in: Britain and Germany in Afrika, hrsg. v. Gifford, Prosser u. Louis, William Roger. New Haven und London 1967, S. 301 - 335.
- Schramm, Percy Ernst: Deutschland und Übersee, Braunschweig / Berlin / Hamburg / Kiel 1950.
- Steltzer, Hans Georg: Die Deutschen und ihr Kolonialreich, Frankfurt 1985.
- Sieberg, Herward: Colonial Development. Die Grundlegung moderner Entwicklungspolitik durch Großbritannien 1919 - 1949, Stuttgart 1985.
- Stoecker, Helmuth (Hrsg.): Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft, Bd. 1. Berlin 1960, Bd. 2. Berlin (O) 1968.

- Stoecker, Helmuth (Hrsg.): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Berlin (O) 1977.
- Tetzlaff, Rainer: Koloniale Entwicklung und Ausbeutung. Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutsch-Ostafrikas 1885 - 1914, Berlin 1970.
- Timm, Uwe: Deutsche Kolonien, München 1981/Köln 1986.
- Volz, Andreas: Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun (1884 - 1916) auf die autochtone Bevölkerung am Beispiel der Bakwiri am Kamerunberg, in: Historisches Jahrbuch, 1989, S. 421 - 451.
- Washausen, Helmut: Hamburg und die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches, 1880 - 1890, Hamburg 1968.
- Wedi-Pascha, Beatrix: Die deutsche Mittelafrika-Politik, 1871 - 1914, Pfaffenweiler 1992.
- Wehler, Hans Ulrich: Bismarck und der Imperialismus, Frankfurt/M. <sup>2</sup>1985.
- Wendt, Reinhardt: Globalisierung von Pflanzen und neue Nahrungsgewohnheiten: zur Funktion botanischer Gärten bei der Erschließung natürlicher Ressourcen der überseeischen Welt, in: Überseegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung, hrsg. v. Thomas Beck, Horst Gründer, Horst Pietschmann und Roderich Ptak, Festschrift anlässlich der Gründung der Forschungsstiftung für vergleichende Überseegeschichte 1999 in Bamberg, Stuttgart 1999, S. 213.
- Westphal, Wilfried: Geschichte der Deutschen Kolonien, München 1984. (populärwissenschaftlich)
- Wirz, Albert: Vom Sklavenhandel zum kolonialen Handel. Wirtschaftsräume und Wirtschaftsformen in Kamerun vor 1914, Freiburg i. Br. 1972.
- Witthöft, Hans Jürgen: HAPAG. Hamburg-Amerika Linie, <sup>3</sup>Hamburg 1997.
- ders.: Norddeutscher Lloyd, <sup>3</sup>Hamburg 1997.
- Wolff, Peter: 100 Jahre tropenlandwirtschaftliche Ausbildung in Deutschland, Erw. Manuskript eines Vortrages, gehalten aus Anlaß des 100jährigen Bestehens tropenlandwirtschaftlicher Ausbildungseinrichtungen in Witzenhausen (=Arbeiten und Berichte Nr. 46), Universität - Gesamthochschule Kassel, Witzenhausen 1998.
- Wulf, Stefan: Das Hamburger Tropeninstitut 1919 - 1945. Auswärtige Kulturpolitik und Kolonialrevisionismus nach Versailles, Berlin und Hamburg 1994.

## **b) Politik/Wirtschaft: Weimar/Drittes Reich:**

Abelshauer, Werner (Hrsg.): Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Zum Verhältnis von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Industriegesellschaft, Stuttgart 1987.

Abendroth, Hans-Henning: Hitler in der spanischen Arena, Paderborn 1973.

ders.: Deutschlands Rolle im spanischen Bürgerkrieg, in: Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, hrsg. v. Manfred Funke, durchges. u. um e. Reg. erw. Nachdr. d. erstmals 1976 erschienen Werkes, Düsseldorf 1978, S. 471 - 488.

Ambrosius, Gerold: Von Kriegswirtschaft zu Kriegswirtschaft (1914 - 1945), in: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Ein Jahrtausend im Überblick, hrsg. v. Michael North, München 2000, S. 282 - 350.

Barkai, Avraham: Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Der historische und ideologische Hintergrund 1933 - 1936, Köln 1977.

Benz, Wolfgang / Buchheim, Hans / Mommsen, Wolfgang (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft, Frankfurt/M. 1994.

Bloch, Charles: Das Dritte Reich und die Welt. Die deutsche Außenpolitik 1933 - 1945, Paderborn/München/Wien/Zürich 1993.

Boelcke, Willi A.: Die deutsche Wirtschaft 1930 - 1945. Interna des Reichswirtschaftsministeriums, Düsseldorf 1983.

ders.: Die deutsche Zoll- und Handelspolitik 1933 - 1945, in: Pohl, Hans (Hrsg.): Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987, S. 358 - 369.

ders.: Deutschland als Welthandelsmacht 1930 - 1945, Stuttgart/Berlin/Köln 1994.

Corni, Gustavo u. Gies, Horst: Brot - Butter - Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers, Berlin 1997.

Die wilden Zwanziger. Weimar und die Welt 1919 - 33, Reinbek 1988.

Drews, Joachim: Die "Nazi-Bohne". Über Anbau, Verwendung und Auswirkung der Soja-Bohne im Deutschen Reich und Südosteuropa (1933 - 1945), Diss., Hannover 2001.

Dülffer, Jost: Kolonialismus ohne Kolonien: Deutsche Kolonialpläne 1938, in: Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des 2. Weltkriegs, hrsg. v. Franz Knipping u. Klaus-Jürgen Müller, Paderborn 1984, S. 247 - 270.

Dülffer, Jost: Deutsche Geschichte 1933 - 1945, Stuttgart / Berlin / Köln 1992.

Ebbinghaus, Angelika u. Linne, Karsten (Hrsg.). Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im "Dritten Reich", Hamburg 1997.



- Einhorn, Marion: Die ökonomischen Hintergründe der faschistischen deutschen Intervention in Spanien, 1936 - 1939, Berlin 1962.
- Esenwein-Rothe, Ingeborg: Die Wirtschaftsverbände von 1933 bis 1945, Berlin 1965.
- Farquharson, John E.: The Plough and the Swastika. The NSDAP and Agriculture in Germany 1928 - 45, London u. Beverly Hills, 1976.
- Feldenkirchen, Wilfried: Die Deutsche Zoll- und Handelspolitik 1914 - 1933, in Pohl, Hans (Hrsg.): Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987, S. 328 - 357.
- ders.: Die Deutsche Wirtschaft im 20. Jahrhundert, München 1998.
- Fischer, Wolfram: Deutsche Wirtschaftspolitik, 1918 - 1945, Opladen <sup>3</sup>1968.
- Frank, Claudia: Der "Reichsnährstand" und seine Ursprünge, Diss. Univ. Hamburg 1988.
- Funke, Manfred (Hrsg.): Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, durchgesehener und um ein Register erweiterter Nachdruck d. erstmals 1976 erschienenen Werkes, Düsseldorf 1978.
- Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933 - 1945, Stuttgart 1997.
- Gies, Horst: Aufgaben und Probleme der nationalsozialistischen Ernährungswirtschaft 1933 - 1939, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 66. Bd., Heft 4, 1979, S. 466 - 499.
- Harper, Glenn T.: German Economic Policy in Spain during the Spanish Civil War, 1936 - 1939, The Hague / Paris 1967.
- Heidel, Wolfgang: Ernährungswirtschaft und Verbrauchlenkung im 3. Reich, 1936 - 39, Diss. Berlin 1989.
- Henning, Friedrich-Wilhelm: Das industrialisierte Deutschland 1914 - 1972, Paderborn 1974.
- ders.: Deutschland von 1914 bis zur Gegenwart, in: Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrsg. v. Wolfram Fischer u. a., Bd. 6, Stuttgart 1987, S. 416 - 481.
- Herbst, Ludolf: Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik im internationalen Vergleich, in: Benz, Wolfgang / Buchheim, Hans / Mommsen, Wolfgang (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft, Frankfurt/M. 1994, S. 153 - 176.
- ders.: Das nationalsozialistische Deutschland 1933 - 1945, Darmstadt 1997.
- Hildebrand, Klaus: Das Dritte Reich, München<sup>5</sup>1995.

- Jacobsen, Hans-Adolf: Zur Struktur der NS-Außenpolitik 1933 - 1945, in: Hitler, Deutschland und die Mächte, a.a.O., S. 137 - 185.
- Knipping, Franz u. Müller, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Paderborn 1984.
- Kordt, Erich: Nicht aus den Akten..., Stuttgart 1950.
- Krabbe, Wolfgang: Die Weltanschauung der Deutschen Lebensreform-Bewegung ist der Nationalsozialismus, in: Archiv für Kulturgeschichte, 71. Bd., 1989, S. 431 - 461.
- Kutz, Martin: Kriegserfahrung und Kriegsvorbereitung. Die agrarwirtschaftliche Vorbereitung des Zweiten Weltkriegs in Deutschland vor dem Hintergrund der Weltkrieg I - Erfahrung, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 32. Jg., Heft 1, 1984, S. 59 - 82, Heft 2, S. 135 - 164.
- Linne, Karsten: Auf dem Weg zur "Kolonialstadt Hamburg" - eine spezifische Form der Standortpolitik, in: Ebbinghaus/Linne (Hrsg.). Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im "Dritten Reich", Hamburg 1997, S. 177 - 212.
- Lüdtke, Alf: Hunger in der Großen Depression. Hungererfahrungen und Hungerpolitik am Ende der Weimarer Republik, in: Archiv für Sozialgeschichte, 27, 1987, S. 145 - 176.
- ders. (Hrsg.): E i g e n - S i n n. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus, Hamburg 1993.
- Mai, Gunther: "Wenn der Mensch Hunger hat, hört alles auf." Wirtschaftliche und soziale Ausgangsbedingungen der Weimarer Republik (1914 - 1924), in: Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat. Zum Verhältnis von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der Industriegesellschaft, hrsg. v. Werner Abelshausen, Stuttgart 1987, S. 33 - 62.
- Mason, Timothy: Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1977.
- Mommsen, Hans u. a. (Hrsg.): Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik, Verhandlungen des Internationalen Symposiums in Bochum vom 12. - 17. Juni 1973, Düsseldorf 1974.
- Neumann, Franz: (Behemoth) Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933 - 44, Frankfurt/M. 1977.
- Petzina, Dieter: Autarkiepolitik im Dritten Reich, Stuttgart 1968.
- Pohl, Hans (Hrsg.): Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Stuttgart 1987.
- Pohle, Heinz: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923/38, Hamburg 1955.
- Prinz, Michael u. Zitelmann, Rainer (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991.

- Radkau, Joachim: Entscheidungsprozesse und Entscheidungsdefizite in der deutschen Außenwirtschaftspolitik 1933 - 1940, in: Geschichte und Gesellschaft, 2. Jg., 1976, S. 33 - 65.
- Rosen, Friedrich: Aus einem diplomatischen Wanderleben, aus dem Nachlaß herausgegeben und eingeleitet v. Herbert Müller-Werth, Wiesbaden 1959.
- Schwarzwälder, Herbert: Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 3: Bremen in der Weimarer Republik (1918 - 1933), Hamburg 1983, Bd. 4: Bremen in der NS-Zeit (1933 - 1945), Hamburg 1985.
- Sepasgosarian, Ramin Alexander: Eine ungetrübte Freundschaft? Deutschland und Spanien 1918 - 1933, Saarbrücken und Fort Lauderdale 1993.
- Sohn-Rethel, Alfred: Ökonomie und Klassenstruktur des deutschen Faschismus, Frankfurt/Main 1973.
- Stephenson, Jill: The Nazi Organisation of Women, London 1981.
- dies.: Propaganda, Autarky and the German Housewife, in: Welch, David (Hrsg.): Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, Beckenham 1983, S. 117 - 142.
- Stolper, Gustav: Deutsche Wirtschaft seit 1870, Tübingen <sup>2</sup>1966.
- Süß, Werner (Hrsg.): Übergänge. Zeitgeschichte zwischen Utopie und Machbarkeit. Beiträge zu Philosophie, Gesellschaft und Politik. Hellmuth G. Bütow zum 65. Geburtstag, Berlin 1989.
- Teichert, Eckart: Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930 - 1939, München 1984.
- Volkman, Hans-Erich: Landwirtschaft und Ernährung in Hitlers Europa 1939 - 45, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1/1984, S. 9 - 74.
- ders.: Die NS-Wirtschaft in Vorbereitung des Krieges, in: Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges, hrsg. v. Wilhelm Deist, Manfred Messerschmidt, Hans-Erich Volkman und Wolfram Wette, Frankfurt/M. 1989, S. 209 - 435.
- Welch, David: Nazi Propaganda. The Power and the Limitations, Beckenham 1983.
- Welch, David: The Third Reich. Politics and Propaganda, London und New York 1993.
- Westphal, Uwe: Werbung im Dritten Reich, Berlin 1989.

### c) Konsum:

- 1x1 Blickpunkt Frucht. "Bananen." Faltblatt der Atlanta-Marketing, Bremen 6/98.
- Albrecht, Peter: Kaffee. Zur Sozialgeschichte eines Getränks, Braunschweig 1980.
- Atlanta - bedeutendste Fruchthandelsgesellschaft Europas, EuroHandelsinstitut e.V., Köln 1996.
- Backhaus, Helmuth M.: Das Abendland im Kochtopf. Kulturgeschichte des Essens, München 1978.
- Baker, Josephine/ Bouillon, Jo: Ausgerechnet Bananen! Bern und München 1976.
- Ball, Daniela: Kaffee im Spiegel europäischer Trinksitten, Zürich 1991.
- Bananen - die Welt der Afrikanischen Frucht-Compagnie, in: Fruchthandel 44/1997, S. 30, (50 Jahre Verband des Hanseatischen Frucht-Import- und -Großhandels e.V.).
- Bananen. BUKO Agrar Dossier 22, Stuttgart 2000.
- Barlösius, Eva: Naturgemässe Lebensführung. Zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende, Frankfurt u. New York 1997.
- Baumgartner, Andreas: Dem Licht entgegen, in: Tabula Nr. 2, April 2002, S. 16 - 19.
- Baumgartner, Judith: Ernährungsreform - Antwort auf Industrialisierung und Ernährungswandel. Ernährungsreform als Teil der Lebensreformbewegung am Beispiel der Siedlung und des Unternehmens Eden seit 1893, Frankfurt 1992.
- diess.: Ernährungsreform, in: Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880 - 1933, hrsg. v. Diethart Kerbs u. Jürgen Reulecke, Wuppertal 1998, S. 115 - 126.
- Beaver, Patrick: Yes! We have some. The story of Fyffes, Stevenage 1976.
- Bongard, Willi: Fetische des Konsums. Portraits klassischer Markenartikel, Hamburg 1964.
- Borscheid, Peter u. Wischermann, Clemens (Hrsg.): Bilderwelt des Alltags: Werbung in der Konsumgesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts. Festschrift für Hans Jürgen Teuteberg (=Studien zur Geschichte des Alltags, Bd. 13), Stuttgart 1995.
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt/M. 1982 (Originalausgabe: La distinction. Critique social du jugement, Paris 1979.)
- Brinkmann, Dieter M.: Wandlungen des Konsumentenverhaltens im Industrialisierungsprozeß. Dargestellt am Beispiel Deutschlands in der Zeit von 1850 bis 1960, Diss. Univ. Hamburg, Hamburg 1969.
- Brunner, Ursula / Pfeifer, Rudi: Zum Beispiel Bananen, Göttingen <sup>3</sup>1998.

- Chomsky, Aviva: West Indian Workers and the United Fruit Company in Costa Rica, 1870 - 1940, Baton Rouge 1996.
- Conti, Christoph: Abschied vom Bürgertum. Alternative Bewegungen in Deutschland von 1890 bis heute, Reinbek b. Hamburg 1984.
- Daßler, Ernst u. Heitmann, Gisela: Obst und Gemüse. Eine Warenkunde, Berlin und Hamburg<sup>4</sup>1991.
- Davies, Peter N.: Fyffes and the Banana: Musa Sapientum. A Centenary History 1888 - 1988, London und Atlantic Highlands, NJ, 1990.
- Ferré, F.: Kaffee. Eine Kulturgeschichte, Tübingen 1991.
- Ford, Brian J.: Morgen nur noch Junk Food? Perspektiven unserer Ernährung, Bern/Stuttgart/Wien 2001.
- Goebel, Wulf: Alles Banane. Art und Alltag des gelben Dings, Katalog zur Ausstellung "Alles Banane" im Haus der Kulturen der Welt, Berlin 1994/95, Berlin 1995.
- Grupe, Dieter: Die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands seit 1925, Hannover 1957.
- Hasselmann, Erwin: Geschichte der deutschen Konsumgenossenschaften, Frankfurt/M. 1971.
- Havemann, Lutz: Die Dollar-Banane bleibt sein Lebenszentrum, in Bremen - Schlüssel zur Dritten Welt, hrsg. v. Dritte-Welt-Haus Bremen, Red. Ralf Hofer u.a., Bremen 1994.
- Hengartner, Thomas u. Merki, Christoph Maria (Hrsg.): Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt/M u. New York 1999.
- Hirschfelder, Gunther: Europäische Esskultur. Eine Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis heute, Frankfurt/M. u. New York 2001.
- Houtkamp, John A.: Tropical Africa's emergence as a banana supplier in the inter-war period, Aldershot 1996.
- Jost, Hermand: Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewußtseins, Frankfurt/M. 1991.
- Kaiser, Harald u. Kleiber, Susanne: Ein sauberes Früchtchen in: ZEITmagazin, Nr. 50, 04.02.1992, S. 15 - 20.
- Kerbs, Diethart u. Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880 - 1933, Wuppertal 1998.
- Klapp, Thorsten u. Wendler, Martin: Bananen. Das krumme Ding aus dem Regenwald, Göttingen 1995.
- Koch, Christiane: Arme Zeiten - Heiße Stimmung. Alltag der zwanziger Jahre, in: Die wilden Zwanziger. Weimar und die Welt 1919 - 33, Reinbek 1988, S. 33 - 53.

- König, Wolfgang: Geschichte der Konsumgesellschaft, Stuttgart 2000.
- Krabbe, Wolfgang R.: Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung im Deutschland der Industrialisierungsperiode (=Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert, hrsg. v. Otto Neuloh u. Walter Rüegg, Bd. 9, Forschungsunternehmen "Neunzehntes Jahrhundert" der Fritz Thyssen Stiftung), Göttingen 1974.
- Lebensmittel-Lexikon, hrsg. v. Täufel, Alfred; Ternes, Waldemar u.a., Hamburg 1993.
- Linse, Ulrich: Barfüßige Propheten: Erlöser der Zwanziger Jahre, Berlin 1983.
- Lipper, Hella: Die Banane als Exportfrucht, in: Bananen. BUKO Agrar Dossier 22, Stuttgart 2000, S. 15 - 21.
- Logue, Alexandra W.: Die Psychologie des Essens und Trinkens. Heidelberg / Berlin / Oxford 1995.
- Lugger, Beatrice: Auf krummen Touren, in: FOCUS 23/00, S. 184 - 187.
- Mennell, Stephen: Die Kultivierung des Appetits. Die Geschichte des Essens vom Mittelalter bis heute, Frankfurt/Main 1998.
- Mintz, Sidney W.: Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers, Frankfurt/M. u. New York 1992.
- ders.: Die Zeit, der Zucker und das Süße. Zu Geschichte, Ökonomie und Bedeutung des süßen Geschmacks, in: SOWI 14 (1985), Heft 2, S. 85 - 95.
- ders.: Zur Beziehung zwischen Ernährung und Macht, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1994/1, S. 61 - 72.
- Montanari, Massimo: Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa, München 1999.
- Ottenjann, Helmut u. Ziessow, Karl-Heinz: Die Kartoffel. Geschichte und Zukunft einer Kulturpflanze, Cloppenburg 1992.
- dies.: Die Milch. Geschichte und Zukunft eines Lebensmittels, Cloppenburg 1996.
- Pfeifer, Rudi: Multis, Märkte & Monopole, in: Bananen. BUKO Agrar Dossier 22, Stuttgart 2000, S. 49 - 54.
- Pierenkemper, Toni: Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive, St. Katharinen 1987.
- Protzner, Wolfgang: Vom Hungerwinter bis zum Beginn der "Freßwelle", in: Vom Hungerwinter zum kulinarischen Schlaraffenland. Aspekte einer Kulturgeschichte des Essens in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. Wolfgang Protzner (=Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hrsg. v. Hermann Kellenbenz, Eberhard Schmitt u. Jürgen Schneider, Bd. 35), Wiesbaden 1987, S. 11 - 30.

- Reinhardt, Dirk: Von der Reklame zum Marketing. Geschichte der Wirtschaftswerbung in Deutschland, Berlin 1993.
- Reinhardt, Dirk / Spiekermann, Uwe / Thoms, Ulrike (Hrsg.): Neue Wege zur Ernährungsgeschichte, Frankfurt/M. 1993.
- Roerkohl, Anne: Hungerblockade und Heimatfront. Die kommunale Lebensmittelversorgung in Westfalen während des Ersten Weltkrieges, Stuttgart 1991.
- Schivelbusch, Wolfgang: Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genußmittel, München und Wien 1980.
- Schlesinger, Stephen: Bitter fruit: the story of the American coup in Guatemala, Cambridge (Mass.) 1999.
- Schnyder-v.Waldkirch, A.: Kleine Kulturgeschichte des Kaffees, Zürich 1991.
- Schuback, Gerd: Vom regionalen Händler zur internationalen Größe, in: Fruchthandel 44/1997 (50 Jahre Verband des Hanseatischen Frucht-Import- und -Großhandels e.V.), S. 31 - 33.
- Seling-Biehuse, Petra: Coffi, Schokolati und Potasio: Kaffee-Handel und Kaffee-Genuss in Bremen, Idstein 2001.
- Selter, Bernward: Der "satte" Verbraucher: Idole des Ernährungsverhaltens zwischen Hunger und Überfluß 1890 - 1970, in: Borscheid, Peter u. Wischermann, Clemens (Hrsg.): Bilderwelt des Alltags. Werbung in der Konsumgesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts, Festschrift für Hans Jürgen Teuteberg, (= Studien zur Geschichte des Alltags, Bd. 13), Stuttgart 1995, S. 190 - 221.
- Sharrock, Suzanne: Musa - eine vielseitige Pflanze, in: Bananen. BUKO Agrar Dossier 22, Stuttgart 2000, S. 11 - 14.
- Sieg, Manfred: Musa paradisiaca. Die Geschichte der (Süß-) Banane, Freiburg (Schweiz) 1975.
- Siegrist, Hannes / Kaelble, Hartmut / Kocka, Jürgen (Hrsg.): Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. - 20. Jahrhundert), Frankfurt / New York 1997.
- Siegrist, Hannes: Konsum, Kultur und Gesellschaft im modernen Europa, in: Europäische Konsumgeschichte, Frankfurt / New York 1997, S. 13 - 48.
- Smotlacha, Jörg: Kaffee: Vom Massenartikel zur Luxusware. Politische Debatten im Deutschen Reich 1909 - 1923, Magisterarbeit, Uni Hannover, 26.07.1997.
- Spiekermann, Uwe: Basis der Konsumgesellschaft. Entstehung und Entwicklung des modernen Kleinhandels in Deutschland 1850 - 1914, München 1999.
- ders.: Bruch mit der alten Ernährungslehre. Die Entdeckung der Vitamine und ihre Folgen, in: Internationaler Arbeitskreis für Kulturforschung des Essens. Mitteilungen Heft 4, 1999, S. 16 - 20.

- ders.: Vollkorn für die Führer. Zur Geschichte der Vollkornpolitik im "Dritten Reich", in: 1999, 16 (2001), S. 91 - 128
- Spree, Reinhard: Knappheit und differentieller Konsum während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts in Deutschland, in: Ressourcenverknappung als Problem der Wirtschaftsgeschichte, hrsg. v. Hansjörg Siegenthaler, Berlin 1990.
- Stier, Erwin: Als die Früchte wieder laufen lernten, in: Fruchthandel 44/1997 (50 Jahre Verband des Hanseatischen Frucht-Import- und -Großhandels e.V.), S. 8 - 13.
- ders.: Vom Büschel zum Karton - Die Wandlung des Bananenhandels, in: ebda., S. 22/23.
- Stover, Robert Harry u. Simmonds, Norman Willison: Bananas, Harlow <sup>3</sup>1987.
- T. Port, Hamburg. 125 Jahre, Jubiläumsschrift, Hamburg 2000.
- Tenfelde, Klaus: Klassenspezifische Konsummuster im Deutschen Kaiserreich, in: Europäische Konsumgeschichte, Frankfurt / New York 1998, S. 245 - 266.
- Teuteberg, Hans J.: Der Verzehr von Nahrungsmitteln in Deutschland pro Kopf und Jahr seit Beginn der Industrialisierung (1850 - 1975), in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 19, 1979, S. 331 - 388.
- ders.: (Hrsg.): Stadtwachstum, Industrialisierung, Sozialer Wandel, Berlin 1986.
- ders. (Hrsg.): Durchbruch zum modernen Massenkonsum, Münster 1987.
- ders.: Die Ernährung als Gegenstand historischer Analyse, in: Historia Socialis et Oeconomica. Festschrift für Wolfgang Zorn zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Hermann Kellenbenz u. Hans Pohl, Stuttgart 1987, S. 180 - 202.
- ders. (Hrsg.): European Food History, Leicester 1993.
- ders.: Zur Sozialgeschichte des Vegetarismus, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 81. Bd., 1994, S. 33 - 65.
- ders. u. Wiegmann, Günter: Der Wandel der Nahrungsgewohnheiten unter dem Einfluß der Industrialisierung, Göttingen 1972.
- dies.: Unsere tägliche Kost. Studien zur Geschichte des Alltags, Münster 1986.
- Triebel, Armin: Soziale Unterschiede beim Konsum im Ersten Weltkrieg und danach, in: Pierenkemper, Toni: Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive, St. Katharinen 1987, S. 90 - 122.
- ders.: Zwei Klassen und die Vielfalt des Konsums. Haushaltsbudgetierung bei abhängig Erwerbstätigen in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. 2 Bde., Diss. FU Berlin 1991.



Tschoeke, Jutta: Die Banane - ein neues Volksnahrungsmittel im 20. Jahrhundert, in: Der Aufriß 1, 1982, S. 98 - 101.

dies.: Der Griff nach dem grünen Gold, in: ebda. S. 14 - 17.

Walton, John K.: Fish and chips and the British working class, 1870 - 1940, Leicester 1992.

Wiegelmann, Günter: Der Wandel von Speisen- und Tischkultur im 18. Jahrhundert, in: Sozialer und kultureller Wandel in der ländlichen Welt des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Ernst Hinrichs und Günter Wiegelmann, Wolfenbüttel 1982, S. 149 - 161.

Wiegelmann, Günter: Innovationen in Speisen und Mahlzeiten, in: Unsere tägliche Kost, a.a.O., S. 325 - 334.

ders.: Zucker und Süßwaren im Zivilisationsprozeß der Neuzeit, in: Unsere tägliche Kost, a.a.O., S. 135 - 152, hier: S. 148 - 150.

ders. u. Mauss, Annette: Fischversorgung und Fischspeisen im 19. und 20. Jahrhundert. Versuch einer quantitativen Analyse, in: Unsere tägliche Kost. Münster 1986, S. 75 - 92.

Wünderich, Volker: Zum globalen Kontext von Konsumgesellschaft und Konsumgeschichte. Kritische und weiterführende Überlegungen, in: Siegrist / Kaelble / Kocka, a.a.O., S. 793 - 810.

[www.biologie.uni-hamburg.de](http://www.biologie.uni-hamburg.de)

## verwendete zeitgenössische Periodika

- Afrika-Rundschau: Politik - Wirtschaft - Gesetzgebung - Kultur - Überseedeschtum / hrsg. v. Verband der deutschen Handelskammern in Übersee und Afrika-Verein, Hamburg - Bremen e.V. - Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt, 1935 - 1943.
- Berichte über Landwirtschaft : Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft / hrsg. vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. - Münster : Landwirtschaftsverl. H.1.1907 - 41.1919; N.F. Bd. 1.1923/24 - 29.1943; 30.1952 -
- Der Deutsche Fruchtgroßhandel. Fachzeitschrift für den Gross- u. Kleinhandel mit Obst, Südfrüchten, Kartoffeln, hrsg. v. Reichsverband Deutscher Fruchtgroßhändler, Berlin 1916 - 1943.
- Der Früchtehandel. Das Fachorgan der Früchte- und Gemüsebranche für Deutschland, Europa und Übersee, Düsseldorf 1916 - 1942.
- Das deutsche koloniale Jahrbuch. - Berlin: Süsseroth, 1938 - 1942.
- Der Vierjahresplan: Zeitschrift für nationalsozialistische Wirtschaftspolitik; amtliche Mitteilungen des Beauftragten für den Vierjahresplan Ministerpräsident Reichsmarschall Göring. - Berlin : Eher 1.1937 - 8.1944,8.
- Deutscher Kolonialatlas / hrsg. v. d. Deutschen Kolonialgesellschaft. - Berlin: Reimer, 1905 - 22.1941. Vorher u.d.T. kleiner deutscher Kolonialatlas.
- Deutsche Kolonialzeitung: Organ des deutschen Kolonialvereins (sp.: der deutschen Kolonialgesellschaft) / (ab 1933:) hrsg. v. Reichskolonialamt. - Berlin: Selbstverl., 1.1884 - 4.1887, N.F. 1.(=5)1888 12.(=16)1899, 17.1900 - 39.1922, 45.1933 - 55.1943, 3. - (darin aufgegg.: Die Brücke zur Heimat, Kolonialpolitische Korrespondenz, Übersee- und Kolonialzeitung. - Beilagen: Die deutsche Flotte, Jahresbericht der Deutschen Kolonialgesellschaft.) Jg. 40.1928 - 45.1933, H. 3 u.d.T.. Mitteilungen der deutschen Kolonialgesellschaft.
- Die Ernährung : Zeitschrift für das gesamte Ernährungswesen in Forschung, Lehre und Praxis. - Leipzig : Barth 1.1936 - 9.1944, 1/3 (Jan./März).
- Die Lebenskunst. Zeitschrift für persönliche Kultur. Rundschau auf dem Gebiet moderner Reformarbeit. Dresden: Verlag des Verbandes deutscher Vegetarier-Vereine, 1906 - 1934.
- Kolonial-Handels-Adressbuch / hrsg. v. Kolonialwirtschaftlichen Komitee. - Berlin: Mittler u. Sohn, 2.1898 - 18.1914; 19.1936. Vorher u.d.T.: Deutsches Kolonialadressbuch.
- Koloniale Rundschau: Zeitschrift für koloniale Länder-, Völker- und Staatenkunde / hrsg. v. Carl Troll. - Leipzig: Bibl. Institut, 1.1909 - (14) 1922; 18.1926 - 34.1943,2. Jg. 15.1923 - 17.1925 u.d.T.: Der Kolonialdeutsche.
- Mitteilungen der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen. - Berlin: de Gruyter, 1.1939 - 7.1942.

Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Hamburg: amtliches Organ für den Wirtschaftsbezirk Nordmark. - Hamburg 1935 - 1940.

Der Tropenpflanzer: Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Land- und Forstwirtschaft warmer Länder: Organ des kolonialwirtschaftlichen Komitees, e.V. / hrsg. v. A. Schmidt, A. Marcus, O. Warburg, F. Wohltmann. - Berlin: Expedition, 2.1898 - 47.1944 - (Mit Beiheften: 1.1900 - 34.1931.) Vorher u.d.T.: Zeitschrift für tropische Landwirtschaft.

The Times . - London : Times Newspaper Ltd. 1788, 1. Jln. = Nr. 940-

Weltwirtschaftliches Archiv : Zeitschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel = Review of world economics / begr. v. Bernhard Harms. - Tübingen : Mohr 1.1913 - 61. 1945; 62.1949-

## Tabellen und Abbildungen

	Seite
Kapitel 1	
Abb. 1.1 Family Musaceae	16
Tab. 1.2 Zusammensetzung und Energiewert der Banane	19
Kapitel 2	
Abb. 2.1 Werbung für Trockenbananen	26
Tab. 2.2 Entwicklung des Jahresverbrauchs von Südfrüchten in Deutschland 1836 - 1924	32
Tab. 2.3 Jahres-Pro-Kopf-Verbrauch von Bananen in kg 1928/30	34
Abb. 2.4 Plakatentwurf Fritz Rosen, 1926: Esst Bananen!	42
Abb. 2.5 Verkaufsaktion für Jamaica-Bananen 1934	47
Kapitel 3	
Tab. 3.1 Ausfuhr kanarischer Bananen, 1900 - 1908	63
Tab. 3.2 Ausfuhr von kanarischen Bananen in Lattenkisten 1907 - 1911	63
Kapitel 4	
Tab. 4.1 Verteilung der Bananenausfuhr der Kanarischen Inseln, in Lattenkisten, 1911 und 1912	70
Tab. 4.2 Bananeneinfuhr über den Hamburger Hafen 1895 - 1913 in dz und in 1000 M	71
Tab. 4.3 Hamburgs Bananeneinfuhr 1895 - 1906 in dz nach Herkunftsländern	71
Tab. 4.4 Bananeneinfuhr über Hamburg 1906 - 1913 in dz nach Herkunftsländern	72
Tab. 4.5 Bananenumsatz der Fruchthandel Gesellschaft, 1909/10 - 1912/13	73
Tab. 4.6 Bananeneinfuhr über Bremen/Bremerhaven 1910 - 1915 in dz	75
Abb. 4.7 Bananenverkaufskarren "Riesen Jamaica Bananen, 4 Stück 50"	77
Abb. 4.8 Laden der "Jamaica" Bananen- und Früchtevertrieb G.m.b.H in Berlin	77
Tab. 4.9 Deutschlands Bananeneinfuhr vor dem 1. Weltkrieg in t, 1908 - 1913	78
Tab. 4.10 Jährliche Bananeneinfuhr Deutschlands von den Kanaren 1913 - 1928 in 1000 t	90
Tab. 4.11 Abnehmer der kanarischen Bananenausfuhr 1930	91
Abb. 4.12 Fruchtumschlag in Bremerhaven	95
Tab. 4.13 Ungefähre Verteilungsliste der in Bremerhaven zu löschenden Bananen (1925)	96
Abb. 4.14 Löschen von Bananen in Bremerhaven 1925	97
Tab. 4.15 Anteil der UFC-Einfuhren an der Gesamtbananeneinfuhr in Deutschland 1924 - 1933	111
Tab. 4.16 Jährliche Bananenwelteinfuhr 1929 - 1938 in 1 000 t	112
Tab. 4.17 Jährliche Bananeneinfuhr über Hamburg 1924 - 1930 in (netto-)dz und in 1000 RM	113
Tab. 4.18 Jährliche Bananeneinfuhr über Hamburg 1925 - 1930 in dz nach Herkunftsländern	114
Tab. 4.19 Bremens jährliche Bananeneinfuhr 1926 - 1928 in 1 000 t	114
Tab. 4.20 Jährliche Bananeneinfuhr nach Bremen 1931 - 1933 in dz	115
Tab. 4.21 Jährliche Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich 1920 - 1922 in t	115
Tab. 4.22 Einfuhrwerte für Bananen 1927 - 1931 in Mio. RM und deren Anteil an der Einfuhr frischer Südfrüchte	115
Tab. 4.23 Jährliche Bananeneinfuhr (fr., getr., usw.) in das Deutsche Reich von 1913, 1925 - 1933 in dz und Wert in 1 000 RM	115
Tab. 4.24 Die jährliche deutsche Einfuhr an Südfrüchten 1932 - 1935	127
Tab. 4.25 Jährliche Bananeneinfuhr nach Deutschland 1930 - 1935	127
Tab. 4.26 Jährliche Gesamteinfuhr an westindischen Bananen 1928 - 1935	128
Tab. 4.27 Deutschlands Bananeneinfuhr 1929 - Juni 1936 in dz	133
Tab. 4.28 Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich (im jeweiligen Reichsgebiet) in 1000 t, 1929 - 1939	147
Tab. 4.29 Bananeneinfuhr in das Deutsche Reich (im jeweiligen Reichsgebiet) in 1000 t, 1929 - 1939 aufgeschlüsselt nach Herkunftsgebieten	147
Tab. 4.30 Jährliche Bananeneinfuhr über Bremen 1931 - 1938 in dz/100 kg und in 1000 RM	148
Tab. 4.31 Jährliche Bananeneinfuhr über Bremen 1931 - 1938 in dz nach Herkunftsländern	148
Tab. 4.32 Die deutsche Fruchteinfuhr und -durchfuhr und der Anteil Hamburgs	149
Tab. 4.33 Jährliche Bananeneinfuhr über Hamburg 1924 - 1938 in (netto-)dz und in 1000 RM	149
Tab. 4.34 Jährl. Bananeneinfuhr über Hamburg 1925 - 1938 in dz nach Herkunftsländern	150

## Kapitel 5

Tab. 5.1	Die potentielle Bedarfsdeckung der deutschen Einfuhr aus den ehemaligen Kolonien	159
----------	--	-----

## Kapitel 6

Abb. 6.1	Victoria-Division, Plantations and Reserves, 1897-1899	166
Abb. 6.2	Victoria Division, Plantations and Reserves, 1914	173
Tab. 6.3	Entwicklung des Bananenanbaus in Kamerun, 1910 - 1913	181

## Kapitel 7

Tab. 7.1	Auf der Londoner Auktion erzielte Preise 1924	190
Tab. 7.2	Jährlicher Export von Trockenbananen aus dem britischen Mandatsteil in t	200
Tab. 7.3	Weltmarktpreise der wichtigsten Kameruner Produkte, 1913 - 1939	208
Tab. 7.4	Bananenproduktion in Bündeln auf den Pflanzungen Likomba, Viktoria und Moliwe, 1929 - 1937	210
Abb. 7.5	Wer deutsche Kamerun-Bananen kauft	217
Abb. 7.6	AFC-Logos	218
Abb. 7.7	Afrikanische Frucht-Compagnie - Deutsche Kamerun-Bananen	219
Abb. 7.8	Handeln Sie schon Kamerun-Bananen?	222
Tab. 7.9	Anteil der Kamerunbananen an der Bananeneinfuhr des Deutschen Reiches 1929 - 1938	225
Tab. 7.10	Marktverteilung der Bananen der einzelnen Herkunftsgebiete Februar 1936 - Januar 1937	232
Tab. 7.11	Bestimmungsländer für die Ausfuhr frischer Bananen aus dem britischen Mandatsgebiet von Kamerun in t laut Mandatsberichten, 1932 - 1938	236
Tab. 7.12	Verkauf von Kamerun-Bananen, 1934 - 1937, nach Angaben der AFC	237
Tab. 7.13	Mitglieder der Deko-Gruppe	239
Tab. 7.14	Arbeitnehmer der AFC, 1934 - 1938	251
Tab. 7.15	Die deutschen Pflanzungsgesellschaften im englischen Mandatsgebiet von Kamerun (Stand 1939/1940)	257
Tab. 7.16	Anteil der Bananenkulturen an der Gesamtfläche der wichtigsten Kameruner Bananenplantagen, 1937	263
Tab. 7.17	Kühlschiffsneubauten der Reederei Laeisz/AFC	265
Abb. 7.18	Seereisen nach Kamerun	266
Abb. 7.19	Bananendampfer "Puma" vor Schuppen 48 in Hamburg am 14.10.1931	268
Tab. 7.20	Bananausfuhr Kameruns (in t), 1927 - 1938	269
Tab. 7.21	Jährliche Verschiffungsmenge an Kamerun-Bananen in Büscheln	269
Tab. 7.22	Handel über die Zollstationen (inkl. Hartgeld) mit Ausnahme der Grenze zwischen Nigeria u. dem engl. Mandatsgebiet, 1921 - 1930	278
Tab. 7.23	Statement of Trade of the ports of Victoria and Tiko, 1932 - 1937	279
Tab. 7.24	Hauptexportprodukte des brit. Mandatsgebiets von Kamerun, 1923 - 1938 in t	280
Tab. 7.25	Entwicklung der Zolleinkünfte des britischen Mandatsgebiets durch den Export von Trockenbananen und frischen Bananen	281
Tab. 7.26	Anteil folgender Länder an den Einfuhrwerten des brit. Mandatsgebiets in %	283
Tab. 7.27	Anteil folgender Länder an den Ausfuhrwerten des brit. Mandatsgebiets in %	283
Tab. 7.28	Afrikas Bananausfuhr 1937, unter Einschluß der Kanarischen Inseln in %	287

## Kapitel 8

Tab. 8.1	Einfuhr der wichtigsten Südfrüchte in 1000 t und Mio. RM	302
Tab. 8.2	Bananeneinfuhr des Deutschen Reiches im 1. Halbjahr 1938 und 1939 in t	306
Tab. 8.3	Jährlicher Verbrauch von Bananen im Deutschen Reich 1913 - 1939, in 1 000 t	306
Tab. 8.4	Jährlicher Pro-Kopf-Verbrauch im Deutschen Reich 1913 - 1939, in kg	306
Tab. 8.5	Pro-Kopf-Verbrauch von Bananen in kg 1936 im internationalen Vergleich	306
Abb. 8.6	Rezept Bananentorte	309
Abb. 8.7	Plakat Dr. Stubner's Bananengebäck	311
Abb. 8.8	Werbung für Bananenmehl vor dem 1. Weltkrieg	312
Abb. 8.9	Anzeigen für Bananenprodukte und Verarbeitungsanlagen	313

## Wissenschaftlicher Werdegang

### Persönliche Angaben

Kerstin Wilke  
geboren am 24.04.1964 in Hameln

### Schulbildung

1970 - 1974                      Grundschule, Hameln  
1974 - 1983                      Albert-Einstein-Gymnasium, Hameln

### Berufliche Ausbildung

1984 - 1986                      Ausbildung zur Fremdsprachen-Sekretärin

### Studium

Okt. 1983 - Februar 1984      Georg-August-Universität Göttingen  
Magisterstudiengang Anglistik, Ethnologie, Publizistik  
Okt. 1988 - April 1989        Universität Hannover  
Diplomstudiengang Wirtschaftswissenschaften  
April 1989 - Februar 1995    Universität Hannover  
Magisterstudiengang Geschichte/Politische Wissenschaften  
Abschluss: Magister Artium, Gesamtnote "Sehr gut"  
Abschlussarbeit: Die Westindian Royal Commission und die  
Entstehung des Colonial Development and Welfare Acts bei  
Herrn Prof. Dr. Claus Füllberg-Stolberg (Note: Sehr gut)  
März 1996 -Januar 2004        Dissertation: "Die deutsche Banane." Wirtschafts- und  
Kulturgeschichte der Banane im Deutschen Reich 1900 - 1939  
bei Herrn Prof. Dr. Claus Füllberg-Stolberg am Historischen  
Seminar der Universität Hannover  
Mai 1997 - März 1998         Unterbrechung der Promotion wegen Kinderbetreuung  
06.01.2004                        Promotion